ien,

ngen.

3

Boissieu

Betrachtungen

für

alle Tage des Kirchenjahres

über das

heilige Evangelium Jesu Christi.

Von

P. **Anton Boissieu** S. J.

Neu herausgegeben von

Franz Zorell S. J.

Erster Band.

Vom Beginn des Advents bis zur Fastenzeit.

Mit Approbation des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Regensburg und Erlaubnis der Ordensobern.

Mit Porträt des Verfassers.

Regensburg, New York & Cincinnati.
Druck und Verlag von Friedrich Pustet,
Typograph des heil. Apostolischen Stuhles.
1893.



P. Anton Boissieu S. J.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg.

Betrachtungen

für

alle Tage des Kirchenjahres

über das

heilige Evangelium Jesu Christi.

Von

P. **Anton Boissieu** S. J.

Neu herausgegeben von

Franz Zorell S. J.

Erster Band.

Vom Beginn des Advents bis zur Fastenzeit.

Mit Approbation des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Regensburg und Erlaubnis der Ordensobern.

Mit Porträt des Verfassers.

Regensburg, New York & Cincinnati.
Druck und Verlag von Friedrich Pustet,
Typograph des heil. Apostolischen Stuhles.
1893.

Zur Neuherausgabe der „Betrachtungen für alle Tage des Kirchenjahres über das heilige Evangelium Jesu Christi von P. Anton Boissieu S. J." erteilen wir unsererseits hiemit die Erlaubnis.

Exaeten, den 5. September 1892.

Jacob Rathgeb S. J,
Provincial.

Imprimatur.

Ratisbonae, die 7. Octobris 1892.

+ Ignatius
Epps Ratisbon.

Vorwort des Herausgebers.

P. Anton Boissieu, Priester der Gesellschaft Jesu, wurde im Jahre 1623 zu Germain-Laval in der Diözese Lyon geboren. Zwanzig Jahre alt, folgte er dem Rufe Gottes zum Ordensstand und wirkte in demselben lange und viel, besonders als Seelenführer und Exerzitienmeister. Er erreichte das 68. Lebensjahr und beschloß sein frommes Leben in der Stadt Lyon.

Unter den ascetischen Schriften des eifrigen Ordensmannes erfreute sich keine einer bessern Aufnahme als sein Betrachtungsbuch über die Evangelien des Kirchenjahres, das den Titel führt: Le Saint Évangile de Jésus-Christ, expliqué en méditations pour chaque jour de l'année selon l'ordre de l'Église, und in den Jahren 1683/84 zum erstenmal gedruckt wurde. Dasselbe erlebte mindestens zwanzig französische Auflagen; und nicht nur erschien es bereits 1844 und 1857 zu München in deutscher Übersetzung, sondern schon im vorigen Jahrhundert war es ins Deutsche übertragen. Der ältesten deutschen Ausgabe (Augsburg und Würzburg 1746) verdanken wir auch das dem ersten Band beigegebene Porträt des Paters.

Unter den Vorzügen, welche dem Buche die große Beliebtheit verschafften, sind insbesondere die Einfachheit der Darstellung, und der Geist tiefer Frömmigkeit zu nennen, welcher alle Betrachtungen durchweht.

Eine ganz besondere Anziehungskraft hat aber ohne Zweifel gerade die Eigenart dieser Betrachtungen ausgeübt. Diese besteht darin, daß in den einzelnen

Betrachtungspunkten nicht den Erwägungen der Hauptanteil zufällt, sondern daß die aus denselben erwachsenden Anmutungen oder Gemütserhebungen, welche in den meisten Betrachtungsbüchern nur kurz angedeutet werden, in P. Boissieu's Betrachtungen stets eine eingehende Berücksichtigung finden. Diese Anleitung zu den verschiedenen Herzenserhebungen macht es auch den im betrachtenden Gebete weniger Geübten möglich und leicht, die der Betrachtung gewidmete Zeit in höchst fruchtreicher Weise auszunützen. Aber selbst die Weitervorgeschrittenen werden wenigstens für die Stunden der Müdigkeit oder Trockenheit gern die leitende Hand eines so erfahrenen Geistesmannes ergreifen.

Der gegenwärtigen Ausgabe liegt die 1857 zu München erschienene zu Grunde. Dieselbe bedurfte einer durchgängigen, hauptsächlich sprachlichen Verbesserung. Indes damit nicht zufrieden, glaubten wir das Buch dem Leserkreise, für den die Neuausgabe veranstaltet wurde — in erster Linie dachten wir an religiöse Genossenschaften —, noch empfehlenswerter zu machen, wenn wir da und dort an den Text selber, wie ihn P. Boissieu geboten hat, die verbessernde Hand anlegten. Einige wenige Betrachtungen wurden auch durch ganz neue ersetzt.

Der Anhang von Betrachtungen über besondere Feste und Heilige, welcher im dritten und vierten Bande beträchtlich erweitert wurde, dürfte eine willkommene Beigabe sein.

Möge der Heiland dem Buche auch in seiner neuen Gestalt sein Gedeihen geben.

Der heiligen Familie

Jesus, Maria und Joseph.

Weil die Absicht, welche ich durch die Verfassung dieses Werkes erreichen wollte, nur auf die größere Ehre Gottes und das Heil der Seelen gerichtet ist, so glaube ich dasselbe nicht mit größerem Nutzen veröffentlichen zu können, als wenn ich es unter den Schutz der zugleich heiligsten und mächtigsten drei Personen der Welt stelle.

Ich weiß wohl, daß alles mich zum Danke und dazu verpflichtet, Dir, o heilige Familie, alle meine Arbeiten zu weihen; denn, schreibe ich etwas, was geeignet ist, die Seelen von der Weltliebe abzuziehen und zu Gott zu erheben, so ist es eine reine Wirkung Deiner Wohlthaten, welche sich bisweilen, selbst im Überflusse, über die geringsten und unwürdigsten Menschen ergießen. Dieser Umstand für sich allein genommen, verpflichtete mich aus dem Gefühle strenger Gerechtigkeit, Dir das, was Dir allein gehört, zurückzuerstatten, und ich wäre der undankbarste Mensch, wenn ich auf anderes, als darauf dächte, wie ich diese Pflicht gegen Dich erfüllen könnte.

Ja, selbst wenn dieses Werk ganz mir gehörte, so würde doch die Ehrfurcht, die ich gegen Dich hege und die ich Dir überall schulde, sowie das Verlangen, Dir einen Beweis meiner Unterwürfigkeit und meiner Liebe zu geben, einen so fühlbaren Eindruck auf mein Herz machen, daß ich, weit entfernt, mich dieser Pflicht entziehen zu wollen, keine größere Neigung und Freude kennen würde, als Dir zu gefallen und Dir jede Dienstleistung, die Du von den treuesten Verehrern fordern kannst, zu erweisen.

Obwohl übrigens das Werk, welches ich Dir weihe, nur ein schwaches Abbild von Deinem heiligen Leben auf Erden ist, so wage ich es doch nur unter Deinem Namen erscheinen zu lassen; und weil Du davon die erste Ursache, wie von jeder Gnade bist, welche notwendig ist, um wirksam zur heilsamen Lebensführung anzuspornen, so hoffe ich von Deiner unaussprechlichen Güte, daß Du gnädig dieses geringe Zeichen meiner Verehrung und meines Dankes aufnehmest, und daß Du in Fülle Deinen Segen auf die Seelen der Gläubigen ausbreitest, welche sich dieses Buches bedienen werden, um zur Vollkommenheit in ihrem Stande zu gelangen. Dieses ist die Bitte Deines unwürdigsten und allerdankschuldigsten Verehrers

Anton Boissien,
aus der Gesellschaft Jesu.

Erster Band.

Vom Beginn des Advents bis zur Fastenzeit.

Vorbemerkung.

Beginne immer deine Betrachtung mit einem vorbereitenden Gebete, das folgende Stücke umfassen mag: 1. erwecke den Glauben an die Gegenwart Gottes, mit dem du reden willst; 2. verrichte einen Akt tiefster Anbetung; 3. bitte durch Erweckung einer wahren Reue um Vergebung deiner Sünden; 4. erwecke eine reine Meinung und suche in dieser Übung nur die Ehre Gottes; 5. bitte um die Gnade, gut zu beten; weihe darum dein Gedächtnis dem ewigen Vater, deinen Verstand dem Sohne, und deinen Willen dem heiligen Geiste; bitte auch die allerseligste Jungfrau Maria um die Gnade, deine ausschweifende Einbildungskraft zügeln zu können; 6. entsage allen Zerstreuungen, von welcher Seite sie immer kommen mögen; 7. vereinige dein Gebet mit dem Gebete Jesu Christi; 8. opfere dich Gott auf, um seinem Willen gemäß zu beten, sei es im Zustande des Trostes oder der Trockenheit, ohne andere Absicht, als die, seinen Willen vollkommen zu erfüllen. Du magst dich hiefür der folgenden Gebetsformel bedienen.

Vorbereitungsgebet.

O mein Gott, ich glaube, daß du hier gegenwärtig bist, mich siehst, hörst und mein Innerstes durchschaust. In diesem Glauben bete ich dich in tiefster Demut und Ehrfurcht an. Du bist der Schöpfer, ich das Geschöpf; du der unendliche, dreimal heilige Gott, ich ein armer, elender Mensch, der nicht würdig ist, seine Augen zu dir zu erheben; denn oft und schwer habe ich dich beleidigt

und mich unwürdig gemacht, vor deinem heiligen Angesicht zu erscheinen. In tiefstem Reueschmerz über meine Sünden und voll Vertrauen auf deine unendliche Barmherzigkeit jedoch wage ich es, mit dir zu reden und die Wahrheiten, die du uns im heiligen Evangelium geoffenbart hast, zu deiner größeren Ehre und zum Nutzen meiner Seele zu betrachten, um nämlich deinen heiligen Willen immer besser zu erkennen und treuer zu erfüllen.

Erleuchte darum mein Gedächtnis und meinen Verstand, damit ich erkenne, was ich zur Förderung deiner Ehre und meines Heiles thun oder lassen soll; bewege zugleich meinen Willen, daß ich meine bisherigen Sünden aufrichtig bereue und mich zu allem, was du von mir forderst, entschließe.

Hilf mir insbesondere dazu, heute Jesus, meinen göttlichen Lehrer und Heiland, wieder besser kennen zu lernen, auf daß ich ihn inniger liebe und nach seinem Beispiel immer großherziger arbeite, kämpfe und leide.

Zu dir, o allerseligste Jungfrau und Mutter Maria, nehme ich mit kindlichem Vertrauen meine Zuflucht; hilf mir, daß ich diese Stunde der Gnade gut benütze und empfiehl meine Nöten und Anliegen inständig deinem göttlichen Sohn.

Heiliger Schutzengel, meine hl. Patrone, steht auch ihr mir bei, daß ich ein Gott wohlgefälliges Gebet verrichte, welches mit dem Gebet des Heilands vereinigt, zur Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit und zum Nutzen meiner Seele und der ganzen heiligen Kirche gereichen möge. Amen.

Betrachtung

auf den ersten Sonntag im Advent.

„Alsdann werden sie den Menschensohn auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen.“ Luk. 21, 27.

Erster Punkt.

Die Strenge des allgemeinen Gerichtes, insofern es vor allen Menschen gehalten wird.

Erwägung. Betrachte, wie die Kirche uns vorbereiten will, Jesus Christus in unser Herz aufzunehmen, damit er daselbst auf geistige Weise durch die Gnade geboren werde: sie will, daß wir ihn als einen strengen Richter fürchten. Sie stellt ihn uns vor, wie er bei seiner Wiederkunft sein wird, auf einer Wolke, mit großer Majestät und höchster Macht, von allen Engeln und von allen Heiligen umgeben; als höchsten Richter über alle Menschen ohne Ausnahme, ohne Unterschied des Alters, des Geschlechtes, des Standes; als gerechten Richter, der erscheint, um die Guten zu seiner ewigen Herrlichkeit, ihrem Lohne, zu rufen und die Bösen zu den Peinen des höllischen Feuers zu verdammen. Betrachte das Verfahren der Kirche, welche uns ein Geheimnis des Schreckens vor Augen stellt, um uns zu einem Geheimnisse der Liebe vorzubereiten und uns zu lehren, daß die Furcht, wie der Weise spricht, der Anfang zu unserer Heiligkeit ist. Alle Heiligen, sagt der königliche Prophet, sollen den Herrn fürchten: erstens, weil er uns vor den Engeln und Menschen richten wird; zweitens, weil er uns über alle unsere Werke richten wird und drittens, weil er als ein erzürnter und oft beleidigter Richter auftreten wird.

Anmutungen. Furcht. Wie wird es mir doch zu Mute sein, wenn ich vor diese große Versammlung, mit unzählbaren Verbrechen beladen, hintreten soll? wie werde ich es wagen, vor dem Throne Jesu Christi zu erscheinen,

da ich ihn so oft beleidiget habe, ich, der ich nur mit Furcht vor einem Beichtvater erscheine, um Sünden zu bekennen, deren ich mich schäme.

Beschämung. Wie groß wird meine Demütigung vor diesem Richter sein, der über mich mit aller Strenge sein Urteil fällen will? Weit entfernt, mich rechtfertigen zu können, werde ich gezwungen sein, das, was ich jetzt verteidige, zu verdammen; Vergehen, die ich für gering halte, werde ich alsdann als sehr groß ansehen.

Reue. O mein Jesu! warte nicht mit deinem Gerichte bis zu diesem furchtbaren Tage, an welchem es kein Mittel mehr gibt, deine Gerechtigkeit zu besänftigen; richte mich vielmehr jetzt, verurteile mich zu allen dir beliebigen Strafen, damit ich deinem strengen letzten Gericht entgehe. Von ganzem Herzen verabscheue ich mein sündhaftes Leben; lieber wollte ich tausendmal gestorben sein, als dich beleidigt haben.

Vorsatz. Es steht fest, mein Erlöser, ich will nicht mehr sündigen, sondern mich allen Strafen, die du über mich verhängen willst, unterwerfen. Ich will alle Schmähungen und Urteile der Menschen, so schwer dieselben auch immer sein mögen, ohne Klage ertragen, um deinem strengen Gerichte zu entgehen.

Zweiter Punkt.

Die Strenge des allgemeinen Gerichtes, insofern es sich auf das ganze Leben des Menschen erstreckt.

Erwägung. Betrachte die Gründe, welche dich bewegen sollen, dieses Gericht zu fürchten, und dich zu einer ernsten und beständigen Buße antreiben sollen. Der erste Grund ist, weil es allgemein sein, das heißt, sich auf alle Sünden, die großen, wie die kleinen, auf ihre Zahl und Arten, auf die inneren und äußeren, auf die eigenen und fremden, die du hättest verhüten können und sollen, erstrecken wird; nicht bloß die begangenen Sünden wird man prüfen, sondern auch die guten Werke, welche du ver-

richtet, und welche du unterlassen hast; die Gnaden, welche du empfangen, wie jene, die du erhalten hättest, wenn du durch deine Undankbarkeit dich derselben nicht unwürdig gemacht hättest; die Versuchungen, denen du dich aus eigener Schuld ausgesetzt hast, obwohl du Widerstand leistetest. Der zweite Grund ist, weil dieses Gericht mit der ganzen Strenge der göttlichen Gerechtigkeit vollzogen wird, ohne daß auf eine Gnade des Richters gerechnet werden kann. Der dritte Grund ist, weil dieser Richter den Schuldigen mit solchem Ernste untersuchen wird, daß er nicht das geringste Mitleiden mit ihm haben wird.

Anmutungen. Entsetzen. Ist es wohl möglich, daß ich zwar glaube, man werde einst so strenge Rechenschaft von meinem ganzen Leben fordern, aber nun statt sie zu fürchten, nicht einmal daran denke, sondern immer in Gleichgiltigkeit dahin lebe?

Mitleiden. Ach, leben nicht beinahe alle Menschen Tag für Tag dahin, ohne ernstlich an dieses furchtbare Gericht zu denken? O mein Jesu, der du über alle richten wirst, habe Mitleiden mit diesen Unglücklichen, welche an tausend nutzlose Dinge, aber nicht an ihr Heil denken.

Dank. Aus ganzem Herzen danke ich dir, mein Gott, dafür, daß du mich nicht in die Blindheit fallen ließest, worin die meisten Menschen leben; ich danke dir für jede Belehrung, die du mir gegeben hast, um deinem strengen Gerichte zu entgehen.

Reue. Es schmerzen mich alle meine Sünden, der Verlust so vieler Zeit, die ich hätte benützen können, um Buße zu üben und deiner Gerechtigkeit genugzuthun.

Vorsatz. Weil du mir aber jetzt die Gnade, Buße zu üben, verleihest, ja selbst so gütig bist, mich dazu einzuladen, und das Verlangen, deiner Gerechtigkeit Sühne zu leisten, in mir wachrufest, so will ich mich selbst richten und jeden Tag vor dir verurteilen und will durch Thränen alle Sünden, womit ich dich beleidigt, auszulöschen suchen.

Dritter Punkt.

Die Strenge des allgemeinen Gerichtes, insofern der Richterspruch unabänderlich für die ganze Ewigkeit gilt.

Erwägung. Betrachte, daß dieses Gericht streng ist wegen der Vollziehung des Urteiles, das der Richter gegen die Sünder sprechen wird, und das um so fürchterlicher sein wird, als es gefällt wird, erstens von einem Richter, welcher der beste Freund des Sünders war, und der nichts unterließ, um ihn für sich zu gewinnen; zweitens weil es verkündet wird vor allen Engeln und Menschen, die dem Verdammten zu gleicher Zeit seinen Undank und seine Bosheit vorwerfen werden; drittens weil der ewige Richter ihn zum ewigen Feuer verurteilen wird, um darin mit den Teufeln in alle Ewigkeit ohne Hoffnung, daß seine Strafe verändert wird, zu brennen. Darum werden die Sünder ausrufen: „Berge fallet auf uns“, um uns den furchtbaren Augen dieses erzürnten Richters zu entziehen, dessen Anblick und Vorwürfe weit unerträglicher sind, als das höllische Feuer selbst.

Anmutungen. Furcht. Werde nicht auch ich zu dieser unglücklichen Schar gehören? Wenn ich nach meinem vergangenen Leben schließen soll, habe ich dann nicht alle Ursache, dieses Gericht zu fürchten, zumal ich schon so oft diese Wahrheiten betrachtet habe, ohne mein Leben zu ändern?

Danksagung. Ich danke dir, mein Gott, daß du bis jetzt auf mich gewartet und mich nicht in meinen Sünden abgerufen hast, welche mich unfehlbar der Verdammung überantwortet hätten.

Reue. Bin ich in meinen geistigen Übungen eifriger geworden? Habe ich mir Mühe gegeben, meine Leidenschaften zu überwinden? Bin ich demütiger, eingezogener, geduldiger und abgetöteter geworden? Bin ich nicht immer noch gegen die Gnade gleichgiltig? Ich bitte dich um Verzeihung, mein Gott! und beschwöre dich bei deiner

großen Barmherzigkeit, mit der du mich bis jetzt ertragen hast, laß dich zum Mitleid mit meinem Elend bewegen.

Vorsatz. Was soll ich jetzt thun, um diesem allgerechten Richter nicht in die Hände zu fallen und sein strenges Urteil nicht erfahren zu müssen? Ich bin zu allem bereit; ich muß meine Leidenschaften bezähmen: meine Lauigkeit, meine Eitelkeit, meine Sinnlichkeit und die große Anhänglichkeit an das Vergängliche überwinden. Ja, mein Gott, ich will es auch, und zwar so entschieden, als es mir immer möglich ist.

Gebet. Ich wende mich zu dir, heilige Jungfrau Maria, die du mich von dem Tode der Sünde durch deinen besondern Schutz befreit hast: versöhne mich mit deinem Sohne, damit ich nicht in die Hände seiner strengen Gerechtigkeit falle; beschwichtige seinen Zorn, den ich so oft herausgefordert habe, erbitte mir die Gnade, ihn eifrig zu lieben, damit er mir bei dem allgemeinen Gerichte gnädig sei. Amen. Vater unser. Gegrüßet seist du, Maria.

Betrachtung

auf den Montag der ersten Woche im Advent.

„Und es werden Zeichen an der Sonne, an dem Monde und den Sternen geschehen.“ Luk. 21, 25.

Erster Punkt.

Gottes Haß gegen die Sünde zeigt sich in der Strafe der gefallenen Engel im Himmel.

Erwägung. Betrachte, durch welches Mittel die Kirche aus unserem Herzen die Hindernisse für die Mitteilung der Gnade entfernen will, welche der Welterlöser in unser Herz ausgießen wird, um in uns gleichsam von neuem geboren zu werden. Sie enthüllt uns die Größe der Sünde, welche Gottes heilige Absichten vereitelt, in der strengen

Strafe, welche er über seine liebsten Geschöpfe verhängte. „Man wird Zeichen sehen an der Sonne“, sagt die heilige Schrift. Denken wir hier an die vom Himmel gefallenen Sonnen der Geisterwelt, an die abtrünnigen Engel. Die Sünde raubte ihnen allen Glanz und machte sie zu häßlichen Teufeln. Sie waren sehr schöne Abbilder Gottes, nämlich reine und unsterbliche Geister, welche eine vollkommene Erkenntnis in den natürlichen Dingen hatten; sie waren mit allen Gnaden geschmückt, vollkommene Freunde Gottes, fähig, ihn in alle Ewigkeit zu schauen und zu besitzen. Kaum jedoch hatten sie sich gegen ihn erhoben, als er sie von dem Himmel in die Hölle schleuderte, ohne ihnen Gelegenheit zur Bekehrung zu geben. Erwäge die Strenge dieser Gerechtigkeit, welche indes gleichwohl nicht unbillig war. Hatten doch die Engel einen maßlosen Undank gegen ihren Wohlthäter, der sie mit Gnaden überhäufte, begangen.

Anmutungen. Entsetzen. Meine Seele! denkst du nicht an die Nachsicht und Langmut, welche Gott dir erzeigt? Die Engel haben nur Eine Sünde begangen und der Herr straft sie ohne Mitleiden, du hingegen hast ihrer so viele begangen; jene Sünde war eine Gedankensünde, du aber hast Gott unzählige Male in Gedanken, Worten und Werken beleidigt.

Dank. Welchen Dank schulde ich dir, mein liebenswürdiger Erlöser, wegen der Langmut, womit du mich bis jetzt erduldet hast, ohne mich zu strafen! Ja! statt mich zu züchtigen, hast du mir unzählige Wohlthaten erwiesen, obschon ich die Hölle verdiente.

Furcht. Muß ich aber nicht fürchten, daß Gottes Langmut gegen meine Sünden endlich ermüde, und daß er mich die Strenge seiner Gerechtigkeit fühlen lasse, nachdem ich die Gnade seiner Erbarmung mißbraucht habe?

Reue. Verzeihe mir, o gütiger Gott! verzeihe mir. Ich verabscheue das sündhafte Leben, welches ich bis jetzt trotz all deiner Wohlthaten geführt habe; ich verabscheue

meine große Undankbarkeit und wünsche sie durch wahre Reue und Buße wieder gutzumachen.

Vorsatz. Von jetzt ab will ich es mir zum Grundsatz machen, oft über meine Sünden zu weinen, sie mehr als die Hölle zu hassen und in allen meinen Werken für so viele Gnaden dankbar sein; ich weihe sie dir, o mein Jesus! von diesem Augenblicke an.

Zweiter Punkt.

Gottes Haß gegen die Sünde zeigt sich in der Strafe des Menschen im irdischen Paradies.

Erwägung. Betrachte die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit und die Schwere der Sünde in der Bestrafung des ersten Menschen im irdischen Paradiese. Adam war das Ebenbild Gottes, mit natürlichen und übernatürlichen Gaben geziert. In diesem Zustande war er Herr über seine Regungen, hatte die Herrschaft über alle Geschöpfe, war keinen Mühsalen unterworfen, und wäre, wenn er gewollt hätte, unsterblich geblieben. Trotzdem übertrat er das Verbot, welches ihm Gott gegeben, den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen zu berühren. Daher vertrieb ihn Gott aus dem Paradiese und beraubte ihn aller Gaben, weil er erstens ungehorsam war gegen ein an sich so leichtes Gebot, zweitens undankbar gegen zahllose Wohlthaten, und drittens leichtsinnig ein Geschöpf dem Schöpfer vorzog.

Anmutungen. Furcht. Muß ich nicht fürchten, daß Gott auch gegen mich zürne und mir alle Gnaden entziehe, da ich seine Gebote so oft leichtsinnig übertrete?

Beschämung. Aus Scham erröte ich, wenn ich an mein sündhaftes Leben denke; ich sündige nicht so sehr aus Übereilung, wie Adam, der sich von seinem Weibe hinreißen ließ; sondern, obschon ich so oft denselben Fehler begangen, verabscheut und zu meiden versprochen habe, bleibe ich doch immer der alte Sünder.

Reue. Ach, mein Gott, erzürne nicht über mich! ich verdiene von deiner Kirche und deinem Hause verstoßen zu werden, weil ich undankbar bin; es schmerzt mich all mein Ungehorsam und Undank; ich verdamme und verabscheue vom Herzen meinen Leichtsinn.

Vorsatz. Von nun an will ich deine Wohlthaten schätzen und hochachten; ich will dir mit Eifer dienen, alle meine Pflichten, welche die Vorsehung mir übertragen, erfüllen, und bin bereit, dir in allem zu gehorchen, was dein heiliger Wille mir befiehlt; verleihe mir dazu deine Gnade, o mein liebenswürdiger Jesus!

Dritter Punkt.

Gottes Haß gegen die Sünde zeigt sich in der Höllenstrafe, welche er über viele verhängt hat.

Erwägung. Betrachte auch die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit und den Haß, welchen Gott gegen die Sünde hegt, an den Strafen, welche manche in der Hölle erleiden, die nicht so viele Sünden, wie du, begingen, und gegen welche die göttliche Gerechtigkeit nicht so nachsichtig war, wie gegen dich. Erwäge erstens, daß manche vollkommen und gut begannen, und selbst sehr lange im Dienste Gottes ausharrten; zweitens, daß sie vielleicht nicht so viele Gnaden, als du, empfingen, und daß sie mehr Gutes, als du, gewirkt, daß aber trotz allem Gott sie, weil sie eine Sünde begingen und sich sein Mißfallen zuzogen, verließ, indem er ihnen seine wirksamen Gnaden entzog und sie für alle Ewigkeit in die Hölle fallen ließ.

Anmutungen. Bestürzung. Göttliche Gerechtigkeit, wie furchtbar bist du! Woher kommt es, daß du mich noch nicht, wie diese Unglücklichen, gestraft hast? Bin ich nicht ein größerer Sünder, verdiene ich nicht hundertmal mehr die Hölle, als manche andere?

Dank. Ich danke dir, gerechter Gott! daß du mir Barmherzigkeit hast angedeihen lassen und mich nicht in das höllische Feuer gestürzt hast. Verdanke ich dir nicht darum

ebensoviel, als wenn du mich davon erlöst hättest? Ich hätte ja die ewige Verdammnis wohl verdient.

Reue. Soll ich nicht beständig meine Sünden beweinen? Sollte ich nicht aus Schmerz sterben, wenn ich meinen traurigen Zustand, worin ich gelebt habe, betrachte?

Liebe. Muß ich dich nicht, o unendliche Güte, lieben und zwar beständig lieben? Aus unendlicher Liebe erbarmtest du dich über mich, während du doch eine Unzahl von solchen, die weniger schuldig waren, als ich, gestraft hast.

Vorsatz. Was anderes soll ich beim Anblicke so vieler Gnaden thun, als daß ich ein neues Leben durch innere und äußere Buße anfange? eine innere Buße durch einen wahren Reueschmerz und durch Verdemütigung meiner selbst, als ein Mensch, welcher die Hölle verdient hat; eine äußere Buße durch die Abtötung meiner Sinne, meines Geistes und meines Leibes.

Gebet. Erlöser unserer Seelen! der du mich bis jetzt am Leben erhalten hast, opfere deine heiligen Wunden deinem Vater auf zur Versöhnung seines Zornes, den ich so sehr herausgefordert habe; verleihe mir die Gnade, eine wahre Buße zu beginnen; lasse mich sterben, ja tausendmal eher sterben, als daß ich in meine Sünden zurückfalle. Amen.

Betrachtung

auf den Dienstag der ersten Woche im Advent.

„Die Menschen werden vor Furcht verschmachten.“ Luk. 21, 26.

Erster Punkt.

Gottes Gerechtigkeit müssen wir fürchten wegen der Zahl unserer Sünden.

Erwägung. Betrachte, daß die Menge und große Zahl der Sünden, die du begangen hast und alle Tage begehest, der erste Beweggrund sein soll, von einer heil-

samen Furcht erschüttert zu werden. Wenn du ernstlich dein Leben untersuchest, so wirst du entdecken, daß du Gott beleidigt hast beinahe an allen Orten, wo du dich aufgehalten, an den heiligen, wie an den übrigen. Du wirst entdecken, daß du unzählige Male gesündigt durch Gedanken, durch Worte, durch Handlungen und schuldbare Unterlassungen. Die Gespräche und die Einsamkeit, alles war für dich eine Gelegenheit zur Sünde. Bei einer solchen Betrachtung wirst du gestehen, daß man von dir mit mehr Recht sagen muß als von dem Blindgeborenen: Du bist ganz in der Sünde.

Anmutungen. Beschämung. Wie kann ich es wagen, vor deiner höchsten Majestät, o mein Gott, zu erscheinen, da ich mich mit zahllosen Makeln bedeckt und verunreinigt sehe? Ist es möglich, daß ich diesen traurigen Zustand erkenne und doch darin leben kann? Ganz beschämt verdemütige ich mich vor dir, unendlich gütiger Gott!

Reue. O hätte ich, mein Gott, alle Thränen des heiligen Petrus und aller Heiligen, um meine Vergehen abzuwaschen! Könnte ich doch sterben, um meine begangenen Fehler auszutilgen! Bin ich nicht der allerunglückseligste Mensch? Mein Jesus, laß mir einen Tropfen deines heiligen Blutes zukommen, um mein Herz zu reinigen!

Furcht. Und wie, meine Seele, zitterst du nicht bei dem Anblicke deines beständigen Sünden- und Lasterlebens, sowie bei dem Anblicke deiner Gleichgiltigkeit? Indessen was nützt das Zittern allein, wenn du dich nicht änderst und besser wirst?

Vorsatz. Doch dazu will ich mich heute entschließen: ich betheuere vor dir, mein Gott, und vor dem Himmel, daß ich nur ein mit tausend Sünden beladener Verbrecher bin; aber ich will ein besseres Leben beginnen, will meine geistigen Übungen treuer verrichten und sorgfältig selbst die geringsten Fehler meiden.

Zweiter Punkt.

Gottes Gerechtigkeit müssen wir fürchten wegen der Größe unserer Sünden.

Erwägung. Die Schwere deiner Sünden muß dir eine ebenso große Furcht einjagen, als ihre Zahl. Denn erstens besitzt Gott keine Vollkommenheit, welche durch die Sünde nicht verletzt wird; dieselbe beleidiget durch die Bosheit seine Güte, durch den Undank seine Freigebigkeit, durch die Gleichgiltigkeit seine Barmherzigkeit, durch die Verachtung seiner Gegenwart seine Unermeßlichkeit. Zweitens, die Sünde war die Ursache, daß Christus, der den Sünder einst richten muß, am Kreuze starb; die Sünde ist es, welche sein Blut entheiligt, seine Verdienste unnütz macht und ihm die Herrschaft über die Herzen der Menschen entzieht und dem Satan gibt. Sieh, wie verabscheuungswürdig du nach solchen Verbrechen in den Augen Gottes sein mußt.

Anmutungen. Staunen. Welch' große Verblendung! Wie habe ich gelebt? ich, ein bloßes Nichts vor Gott, war so tollkühn, Krieg gegen Gott zu führen, seine liebenswürdigen Vollkommenheiten zu bekämpfen und zu verletzen! und ihr, Himmel und Erde, habt dies angesehen und mich ertragen können, ohne es zu rächen?

Liebe. O mein Gott, wie groß ist deine Güte gegenüber einem armseligen Übelthäter! Ja, du bist zu gütig, da du, ohne mich zu strafen, duldest, daß ich dich beleidige, daß ich dein kostbares Blut entheilige, daß ich deine Verdienste unwirksam mache. Sieh, das soll der mächtige Beweggrund meiner Liebe sein: so innig will ich dich lieben, o mein Heiland, als ich verwegen war, dich zu beleidigen.

Reue. Was wollte ich nicht alles thun, um die Beleidigungen gut zu machen, die ich deiner Majestät zugefügt habe! Könnte ich sie ungeschehen machen! Könnte ich doch Ströme von Thränen vergießen, um meine Unthaten, die zahlreicher sind, als die Sandkörner des Meeres,

res, hinwegzuwaschen! Ich verabscheue sie einzig, weil sie dir mißfallen!

Vorsatz. Nun, meine Seele, was willst du thun, um deine Vergehen zu tilgen, und Gott, den du in allem beleidigt hast, genugzuthun? Ich will meine bisherige Nachlässigkeit durch meinen Eifer im Dienste Gottes, meine Undankbarkeit durch beständige Erkenntlichkeit, meine Zerstreuungen durch innere und äußere Sammlung, meine Zügellosigkeit durch getreue Erfüllung meiner Pflicht gutmachen.

Dritter Punkt.

Gottes Gerechtigkeit müssen wir fürchten wegen der Rückfälle in unsere Sünden.

Erwägung. Betrachte die Größe deiner Sünden und wie sehr du Ursache hast, wegen deiner unablässigen Rückfälle in Furcht zu schweben. Du kehrst beständig zu denselben Fehlern zurück. Vielleicht bist du sogar in schwere Sünden wieder zurückgefallen, nachdem du schon oft Gott beteuert, ihn nicht mehr zu beleidigen; wieder hast du seiner gespottet, das Reich Satans dem Reiche Jesu Christi vorgezogen; du hast dir das Urteil gesprochen, du hast, wie Tertullian sagt, zu gunsten der Feinde Christi entschieden, denn da du in die alten Sünden zurückgefallen bist, hast du dieselben würdiger als Gott selbst gehalten, dein Herz zu besitzen. Wäre das nicht eine entsetzliche Bosheit? Hättest du demgemäß nicht zu fürchten, daß er einst über dich dasselbe Urteil fälle, das du über ihn gefällt, und daß er dich mit Recht zur ewigen Pein verdamme?

Anmutungen. Furcht. Es ist wahr, ich gestehe es, mein Gott, daß ich über die Maßen sündhaft bin und alle Ursache habe, deine Gerechtigkeit zu fürchten, weil ich so oft deine Barmherzigkeit verachtet habe; denn mein Leben ist nichts, als ein beständiges Zurückfallen in meine alten Sünden.

Beschämung. Ich weiß nicht, wie ich es wagen darf, vor dir zu erscheinen, nachdem ich durch die Sünde thatsächlich wenigstens mich dafür entschieden, daß dem Satan eher der Besitz meines Herzens zustehe, als meinem höchsten Herrn und meinem Gott, dem ich alles verdanke. Kann ich dir noch etwas versprechen, da ich nichts halte von dem, was ich versprochen habe?

Reue. Was soll ich also in meinem gegenwärtigen Zustande thun? Soll ich in meinen bösen Gewohnheiten sterben? Aber wozu nützte es, dir, o mein Gott, zu versprechen, daß ich sie ablege, wenn ich mich nicht bessern will? — Es geschehe, ich will es, vergib mir das Vergangene, welches ich aus meinem ganzen Herzen verabscheue.

Vorsatz. Ich muß also ein neues Leben beginnen, und obschon ich so viele Sünden begangen und so oft in sie zurückgefallen bin, nehme ich mir doch vor, alle Gelegenheiten zu fliehen, die mir Anlaß zur Sünde waren. Ich muß mir beständig meinen gefährlichen Zustand vor Augen halten, oft zum Gebete meine Zuflucht nehmen, mir selbst mißtrauen, und alle meine Hoffnung auf Jesus Christus setzen.

Gebet. Diese Gnade erbitte ich mir, unendlich barmherziger Gott! Lasse dich durch meine Untreue nicht ermüden, sondern habe Mitleid mit meiner Schwachheit, du kennst ja mein Elend; wohl bin ich ein großer Sünder, aber deine Güte ist unendlich. Ich beschwöre dich, o mein süßer Jesus, bei allen Verdiensten deines heiligen Leidens, laß mich eher sterben, als daß ich wieder in meine Sünden zurückfalle.

Betrachtung
auf den Mittwoch der ersten Woche im Advent.

„Die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden."
Luk. 21, 26.

Erster Punkt.

Wir sollen Gottes strenge Gerechtigkeit fürchten, indem wir erwägen, wie sehr sie die Heiligen fürchten.

Erwägung. Betrachte, daß einer von den stärksten Beweggründen, im Hinblicke auf die Gerechtigkeit Gottes und die Größe deiner Sünden von Furcht erschüttert zu werden, auch der Umstand ist, daß selbst die Heiligen bei dem Andenken an das strenge Gericht von Furcht ergriffen wurden. Der heilige Hieronymus dachte in seiner Grotte nur mit Schrecken an das letzte Gericht; der hl. Arsenius zitterte bei dem Gedanken daran. Wenn aber große Heilige von solcher Furcht vor dem göttlichen Gerichte ergriffen wurden, wie groß sollte der Schrecken der Sünder sein! Und wenn der Gerechte, wie der hl. Petrus sagt, nur mit Mühe gerettet wird, was wird dann mit dem Gottlosen und Sünder geschehen? Wenn aber so erleuchtete, so gottesfürchtige, so im Dienste Gottes eifrige Menschen in die Hände der göttlichen Gerechtigkeit zu fallen fürchten, sollten da nicht solche, welche gegen die Gnade Gottes untreu und in den Werken ihres Heiles nachlässig sind, vom größten Entsetzen erfüllt werden?

Anmutungen. Staunen. Ist es nicht sonderbar, daß so heilige Personen von Furcht und Schrecken erfüllt sind, während ich, der allergrößte Sünder, der hundertmal die Hölle verdient hat, ohne irgend eine Furcht lebe und mich nicht bessere?

Mitleid. Wie blind, o mein Gott, sind doch alle, welche diese großen Wahrheiten betrachten und davon nicht ergriffen werden? O könnte ich ihnen die Gleichgiltigkeit

und die Gefahr, worin sie sich ebenso, wie ich, befinden, begreiflich machen. O mein Heiland, habe Erbarmen mit unserem Elende.

Beschämung. Wie unglücklich bin ich, daß ich das Elend, worin ich mich befinde, wohl einsehe, aber keine Heilung suche! Ich sollte mich immer fürchten; aber ich denke nicht daran, und wenn ich daran denke, geschieht es ohne Furcht.

Vorsatz. Welche Wirkung, o meine Seele, soll diese Furcht hervorbringen? Wenn die Verworfensten oft, von dieser Furcht ergriffen, von ihren bösen Wegen abstehen, so soll diese Furcht auch in meinem Herzen zwei gute Wirkungen hervorbringen. Die erste besteht darin, daß ich mich vor Gott und den Menschen demütige; die zweite darin, daß ich die geringsten Fehltritte sorgsam fliehe. Um diese Gnade bitte ich dich, o mein süßer Jesus!

Zweiter Punkt.

Wir sollen Gottes strenge Gerechtigkeit fürchten, indem wir den Fall jener, die man für heilig hielt, erwägen.

Erwägung. Betrachte die geheimnisvollen Wege der göttlichen Gerechtigkeit in dem Falle so vieler Menschen, die für Heilige, ja für große Heilige galten. Trotz der großen Fortschritte in der Tugend, trotz der großen Dienste, welche sie der Kirche leisteten, fielen sie in die größten Laster und starben in diesem Zustande. Die einen lassen uns ungewiß hinsichtlich ihrer Buße, wie Salomon und Origenes; bei andern haben wir unzweideutige Zeichen ihrer Verdammung, wie bei Judas; wie viele, welche in der Kirche und in der Einsamkeit gleich Sternen leuchteten, haben uns gar kein Zeichen ihrer Reue hinterlassen, nachdem sie in schwere Sünden gefallen sind! Dieses sind die Sterne, welche vom Himmel fielen.

Anmutungen. Furcht. Muß ich nicht mit Job ausrufen: Wo soll ich mich, o Herr, vor deinen Augen verbergen, weil dein Zorn gegen die größten Heiligen ent=

brannt ist? Ach, was wird mit mir geschehen, der ich nur Sünden begangen und noch nicht begonnen habe, Buße dafür zu thun.

Reue. O mein Gott, diese Furcht führt mich zu dir zurück. Sie zeigt mir nicht bloß die Strenge deiner heiligen Gerechtigkeit, sondern erinnert mich auch, wovor deine väterliche Erbarmung mich bewahrt hat. Barmherziger Gott, du hast mir dadurch aufs deutlichste gezeigt, daß du mich liebst und mich selig machen willst. Jetzt sehe ich aber auch erst ein, welcher Thorheit und Undankbarkeit ich mich schuldig machte, als ich einen Gott beleidigte, der es so gut mit mir meint. Sieh darum werfe ich mich jetzt voll Reue dir zu Füßen und bitte dich demütig und inständig um Verzeihung.

Vorsatz. Die Heiligen fallen; was soll ich thun, um zu stehen? denn es kommt mir vor, als müßte sich die ganze Hölle gegen mich erheben. Ich will mir selbst mißtrauen, und beständig über mich wachen; ich will die Gelegenheiten fliehen und eifrig dem Gebete obliegen. O mein Gott, verleihe mir, in deiner Liebe auszuharren!

Dritter Punkt.

Wir sollen Gottes strenge Gerechtigkeit fürchten, indem wir erwägen, wie strenge Gott die Heiligen, wenn sie fielen, bestrafte.

Erwägung. Betrachte, wie sehr du Ursache hast, die göttliche Gerechtigkeit zu fürchten, wegen der strengen Züchtigungen, die sie über die größten Heiligen verhängte, als sie in Fehler fielen, die uns gering vorkommen. Wie hart wurde David wegen einer Eitelkeit gezüchtigt? Die Pest verheerte sein ganzes Königreich. Der König Ezechias verliert seine Schätze, weil er sie fremden Gesandten zeigte. Was erdulden nicht die armen Seelen im Fegfeuer, um geringe Sünden abzubüßen? Welche Züchtigungen übernahmen die Heiligen selbst, um für geringe Unvollkommenheiten der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten? Sie peinigten ihren Leib, sie fasteten und weinten;

sie zitterten, als sie zum Gerichte abgerufen wurden. Aber du, der du hundertmal strafbarer bist, thust nichts von allem diesem.

Anmutungen. Beschämung. Muß ich bei dem Gedanken an diese großen Heiligen, die eine solche Züchtigung erduldeten, nicht vor Scham erröten? Denn ich bin viel sündhafter und kann nicht ein kleines Leid ertragen, ohne mich zu beklagen; und bin zu träge und zu feig, mir selbst eine Buße für meine Sünden aufzuerlegen.

Furcht. Was wird mit mir geschehen, wenn ich ein so bequemes Leben fortsetze, ohne etwas ertragen zu können, und ohne daß ich mich entschließe, meinen Leib abzutöten und meine Leidenschaften zu bezähmen? Habe ich nicht ein strenges Gericht zu erwarten, wenn ich mich nicht beeile, Gott durch meine Buße Genugthuung zu leisten?

Dank. Ich danke dir, unendliche Güte, wegen der Nachsicht, die du bis jetzt gegen mich geübt hast. Zahllos sind die Handlungen in meinem Leben, welche eine Strafe verdienen, und statt mich zu strafen, überhäufst du mich täglich mit Wohlthaten. Wenn die Furcht vor deiner Gerechtigkeit mich nicht mächtig erfaßt, soll nicht deine süße Erbarmung mein Herz erweichen?

Vorsatz. Von nun an will ich mich für einen Verbrecher ansehen, und wenn Gott mir eine Trübsal schickt, sie demütig annehmen, mag sie von ihm unmittelbar oder von seinen Geschöpfen herkommen; ich will anfangen, meinen Leib abzutöten, meine Sinne zu beherrschen und meinen Geist durch Buße Gott zu unterwerfen.

Gebet. Ich flehe zu dir, liebenswürdiger Erlöser, um diese Gnade, durch deine Verdienste und jene aller Heiligen, welche ihre Leiden wohl benützten; gib mir ihren Geist und ihre Gesinnung, auf daß ich anfange, dir durch ein Leben, welches dem deinen ähnlich ist, Genugthuung zu leisten. Amen.

Betrachtung
auf den Donnerstag der ersten Woche im Advent.

„Wenn nun dieses zu geschehen anfängt, alsdann schauet und erhebet euere Häupter.“ Luk. 21, 28.

Erster Punkt.

Die erste Ursache, warum man gegen Gottes Gerichte gleichgiltig ist, liegt im Mangel an gehöriger Betrachtung.

Erwägung. Erwäge, daß deine Gleichgiltigkeit gegen die göttlichen Gerichte, welche doch auf dein Herz einen großen Eindruck machen sollten, vornehmlich daher rührt, daß du gedankenlos dahinlebst. Mit dem Irdischen beschäftigt, denkst du gar nicht oder nur äußerst flüchtig an dein Heil oder an die Pflicht, nach Vollkommenheit zu streben. Beinahe immer läßt du dich von deinen Neigungen leiten, ohne deiner Freiheit Gewalt anzuthun und thust alles, was die Begierden wollen; du bestrebst dich nicht, Gott in allem zu gefallen, indem du alles, wie der hl. Paulus sagt, zu seiner Ehre thust; ja, du weißt gar nicht, daß darin die wahre Weisheit besteht. Wenn der Geist durch Gegenstände, die auf die Sinne und Einbildungskraft einwirken, zerstreut wird, so ist er nicht im stande, zu betrachten: und darum denkt er nicht an die Gerichte Gottes und an sein Seelenheil.

Anmutungen. Beschämung. Es ist nur zu wahr, daß ich gewöhnlich nicht weiß, was ich thue, noch wozu ich handle. Nur zu sehr gebe ich mir Mühe, wenn es sich darum handelt, mich selber zu befriedigen und meine Leidenschaft, meine Sinne zufrieden zu stellen; aber wenn es sich darum handelt, Gott zu gefallen, denke ich nicht daran.

Reue. Es schmerzt mich sehr, ein so gleichgiltiges Leben geführt zu haben, das mir zum Anlaß so vieler Sünden wurde; denn würde ich oft an dich, o mein Gott,

denken, könnte ich wohl ein Leben führen, welches ohne Wert ist für den Himmel? Ich flehe um Verzeihung für mein sündenvolles Leben, sowie um die Gnade, oft an Gott und den Himmel zu denken.

Verachtung der Welt. Hinweg, ihr bösen Geschöpfe, die ihr die Ursache meiner Verirrungen waret; ich verabscheue euch aus ganzem Herzen; ja, ich entsage allen eueren Reizen, ich will an mein Heil denken und die Gerichte Gottes fürchten.

Vorsatz. Ein Leben in Betrachtung führen heißt: niemals aus Übereilung, noch aus Zorn, noch aus Leidenschaft, sondern mit Klugheit und Umsicht handeln. So will ich auch von jetzt an leben; meinem Geiste will ich zu Gemüte führen die Gegenwart Gottes, seine Herrlichkeit, ja Gott will ich alle meine Handlungen durch die reinste Absicht weihen.

Zweiter Punkt.

Die zweite Ursache, warum man gegen Gottes Gerichte gleichgiltig ist, liegt in der Anhänglichkeit an die Geschöpfe.

Erwägung. Betrachte, daß die Anhänglichkeit an das Irdische die zweite Quelle der Gleichgiltigkeit gegen die Drohungen der göttlichen Gerechtigkeit und gegen die Einladungen seiner Barmherzigkeit ist. Wir können nicht zugleich zwei Herren dienen; wir denken gewöhnlich an das, was wir lieben. Wenn du also die Ehre, die Vergnügungen, die hinfälligen Güter liebst, so sind alle deine Gedanken darauf gerichtet; und weil unser Herz so klein ist, so kann es von Geringem dergestalt gefesselt und verwirrt werden, daß es gar keine oder nur geringe Freiheit hat, an die wichtige Angelegenheit seines Heiles zu denken; ja gerade diese Anhänglichkeit bewirkt, daß es weder auf die strenge Gerechtigkeit noch auf die Süßigkeit der Gnade Gottes merkt.

Anmutungen. Beschämung. O mein Gott, ich erkenne diese wichtige Wahrheit, und erröte vor Scham,

wenn ich den geringen Eindruck sehe, den sie auf meinen Geist macht; denn ich bin, ich gestehe es, so in die Geschöpfe versunken, daß ich davon ganz eingenommen bin.

Reue. Ich flehe um Verzeihung, o höchste Güte, die du mich so lange geduldet hast; in meinem jetzigen Zustande bin ich ganz von mir eingenommen und ich beschäftige meinen Geist nur mit irdischen Dingen; wie unglücklich bin ich, ein Leben zu führen, das der christlichen Vollkommenheit so entgegengesetzt ist!

Liebe. Wie, mein Gott! soll ich dich niemals lieben? Soll ich niemals dir anhangen, anbetungswürdiger Erlöser, mein einziger Vater, mein Hirt, Bräutigam meiner Seele, dir, o mein Gott und mein alles? Nein, mein Erlöser, ich will alle Fesseln der Sünde zerreißen, um dir allein anzuhangen.

Vorsatz. Diesen Vorsatz mache ich, diesen Entschluß führe ich heute aus, daß ich ganz mit allen Geschöpfen, die meinem Gott mißfallen, breche; also keine sinnliche Freundschaft mehr, keine Anhänglichkeit mehr an diese Güter, kein Gefallen mehr an eitler Ehre! Ziehe mich, o mein Jesus, an dein Herz, welches die Quelle aller Güte ist. Ich bitte dich darum.

Dritter Punkt.

Die dritte Ursache, warum man gegen Gottes Gerichte gleichgiltig ist, liegt in der Unwissenheit hinsichtlich der geistlichen Dinge.

Erwägung. Betrachte, daß die Unwissenheit in geistlichen Dingen eine Hauptursache von der Gleichgiltigkeit ist, welche bewirkt, daß wir unser ewiges Heil vernachlässigen und die strenge Strafe nicht begreifen, womit Gott jene züchtigte, die ein gleiches Leben, wie wir, führten. Und weil wir noch weniger für die Lockungen der göttlichen Liebe, als für die Gefühle der Furcht vor seinem Gerichte empfänglich sind, so rührt uns weder das eine noch das andere. Wie könntest du fürchten oder lieben, was du nicht kennst? Wie könntest du diese ewigen

Wahrheiten wissen, wenn du sie entweder überhaupt nicht betrachtest oder wenn auch, doch so oberflächlich, daß sie nicht bis ins Herz dringen? Darum, sagt ein Prophet, ist die ganze Erde verödet. Diese Wissenschaft muß man erlangen durch das Lesen guter Bücher, durch die Predigt und heiligen Gespräche, sowie durch das Gebet.

Anmutungen. Beschämung. Sollst du nicht vor Scham erröten, meine Seele, wenn du jetzt deine Unwissenheit siehst! Obschon du so unterrichtet und so einsichtsvoll zu sein glaubtest, so weißt du doch nicht, was zu deinem Heile notwendig ist. Alles weißt du, was zu deiner Bequemlichkeit, zu deiner Sinnlichkeit, zu deiner Unterhaltung, zu deiner Gesundheit dient; aber was dich heilig machen könnte, weißt du nicht. Du fürchtest ja weder deine Sünden, noch die Strafen, welche Gott den Sündern bereitet.

Mitleid. Ich beweine euere Blindheit und Unwissenheit, ihr Kinder der Welt, die ihr euch bemühet, unendlich viele unnütze Dinge zu wissen, die euer ewiges Heil verhindern, und die ihr die Wissenschaft der Heiligen nicht erlernen wollet. Erleuchte uns, ewiges Licht, und lehre uns so eindringlich dein strenges Gericht in diesem Leben begreifen, daß wir es nicht nach dem Tode zu fürchten haben.

Vorsatz. Weil es sich mit dieser Unwissenheit nicht so, wie mit jener in den natürlichen Dingen verhält, da die Wissenschaft der Heiligen im Gegenteil für uns von höchster Wichtigkeit ist, so will ich alle Mühe aufbieten, sie zu erlangen durch das Lesen eines guten Buches, durch die Anhörung des göttlichen Wortes oder der Ermahnungen, die man mir gibt, und indem ich zu Gott bete, mir den Weg des Heiles zu zeigen. Herr, führe mich so, wie es dir gefällt.

Gebet. An dich, o heiliger Geist, wende ich mich; gieße in mein Herz hinein jenes göttliche Licht, welches mich deine Gerichte fürchten lehrt, welches mich von dem Wege der Sünde abbringt und auf den Weg der Buße führt, um meine Sünden zu tilgen. Amen.

Betrachtung

auf den Freitag der ersten Woche im Advent.

„Erkennet, wenn ihr dieses geschehen sehet, daß das Reich Gottes nahe ist.“ Luk. 21, 31.

Erster Punkt.

Gottes Gericht sollen wir fürchten wegen der Nähe des Todes.

Erwägung. Betrachte, daß wir am meisten das strenge Gericht Gottes fürchten und daher an eine ernste Buße denken müssen, weil dieses Gericht immer näher kommt; denn obschon es wahr ist, daß erst am Ende der Welt das Gericht für alle Menschen eintreten wird, so gibt es doch für jeden aus uns im Augenblicke des Todes ein besonderes Gericht, weil das letzte Gericht nur eine öffentliche Bestätigung des besonderen Gerichtes sein wird. Weil wir also bald sterben und weil das Nahe uns mehr zu Herzen geht, als das Entfernte, haben wir dann nicht alle Ursache, uns zu fürchten und in dieser heilsamen Furcht eine ernste Buße zu wirken, unser Leben zu ordnen und für unser ewiges Heil zu sorgen? Dieses ist der Anfang unserer Glückseligkeit hienieden, wie die Schrift sagt: Glückselig, wer sich immer fürchtet! Denn in dieser Furcht wird der Mensch die Sünde meiden und sich zu einem heiligen Tod vorbereiten, von dem ein gnädiges Gericht abhängt.

Anmutungen. Staunen. O Gott, wie groß ist meine Gleichgiltigkeit, da ich diesem Gericht so nahe bin und gar nicht daran denke, gleich als ginge es mich nicht an? Muß ich nicht den Verstand verloren haben, daß ich einerseits die geringsten Übel, die vielleicht gar nicht eintreffen, fürchte, aber das größte und, wenn ich mein Leben nicht ändere, unvermeidliche Übel nicht fürchte?

Beschämung. Wenn ich meinen Lebenswandel betrachte, muß ich mich recht schämen. Ach, mein Gott, ist

es möglich, daß ich nicht fürchte, in deine Hände zu fallen? Ich habe nur einen Schritt zu machen bis zum Grabe und zum Gerichte und doch lebe ich in solcher Sicherheit dahin, als wäre ich ein Heiliger. Welche Schande!

Reue. Von diesem Augenblicke an beginne ich aber meine Verblendung zu verabscheuen und mit meinem bisherigen Leben allen Ernstes zu brechen; ich beteure dir, anbetungswürdiger Heiland, daß ich mich ganz ändern und durch wahre Buße auf einen heiligen Tod vorbereiten will.

Vorsatz. Aber womit soll ich beginnen? Für den Fall, daß ich im Stande der Sünde bin, muß und will ich beginnen mit einer guten Beicht; dann will ich fortan die nächste Gelegenheit zur Beleidigung Gottes fliehen, meine Sinne abtöten und meinen ständigen Lebenswandel nach dem Vorbilde Jesu Christi umbilden. Hiezu gib mir, lieber Heiland, deine Gnade.

Zweiter Punkt.

Gottes Gericht sollen wir fürchten wegen des Verlustes der Seligkeit.

Erwägung. Wenn wir schlecht sterben, ist der Verlust der ewigen Herrlichkeit die größte Strafe, die wir im göttlichen Gerichte zu fürchten haben. Alle Seligen wird der göttliche Richter zu dieser Herrlichkeit rufen: „Kommet, wird er zu ihnen sagen, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet das Reich in Besitz, welches euch seit Grundlegung der Welt bereitet ist.“ Urteile, wie groß der Schmerz der Sünder sein wird, welche sich der ewigen Seligkeit beraubt sehen, weil sie sich unglücklicherweise einem vergänglichen Gute hingaben, und wie groß ihr Schmerz darüber, daß sie alle Güter Gottes für alle Ewigkeit gegen eine zeitliche Lust vertauscht haben. Der Schmerz der Verworfenen wird um so empfindlicher sein, als Jesus Christus, der sie als seiner Herrlichkeit unwürdig verwerfen wird, ihr Vater und Wohlthäter war. Er wird um so bitterer sein, als sie mit

dieser Seligkeit alle Güter und zwar für immer verlieren.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es möglich, daß der Verlust des Himmels so wenig Eindruck auf mich macht, daß ich ihn gar nicht fürchte? Getrennt sein von Jesus, der mich immer als Vater und Freund behandelte, welch ein Unglück! wie, rührt mich dieser Gedanke nicht? Ach, mein Erlöser, lieber alles erdulden, als mich von dir scheiden.

Reue. Weil nur die Sünde mich von Jesus und Gott trennen kann, so will ich sie in mir ganz zerstören; ja, sogleich will ich beginnen, o mein Gott. Verfluchte Sünde, ich verabscheue dich aus meinem ganzen Herzen; nie mehr sollst du einen Zugang in meine Seele finden, die für den Himmel geschaffen ist.

Liebe. Ach, mein lieber Heiland, der du vom Himmel gekommen und mich mit solcher Sorgfalt wie der Hirte ein verirrtes Schäflein gesucht hast, verstoße mich nicht von deiner Herrlichkeit und von deiner liebenswürdigen Gemeinschaft; du liebst jene, die dich lieben. Zu diesen will ich gehören und ich beteuere, o mein Gott, daß ich dich liebe und daß ich dich mein Leben lang aus ganzem Herzen lieben will.

Vorsatz. Christus wird mich nie von seiner Herrlichkeit ausschließen, wenn ich ihm mein Herz schenke, wenn ich die Geschöpfe verlasse und ihm diene, wenn ich die Güter mir versage, die er mir verbietet. Ich will es, o mein Gott; es ist so, mein Herz gehört ganz dir, ich entsage allen Geschöpfen und allen verführerischen Gütern; verleihe mir dazu deine Gnade, mein süßer Erlöser.

Dritter Punkt.

Gottes Gericht sollen wir fürchten wegen der strengen Strafen.

Erwägung. Wenn die anderen Gründe dir keine lebendige Furcht vor diesem Gerichte einzuflößen vermögen, soll doch die Strafe, wozu die Sünder verurteilt werden,

dich mit einer heilsamen Furcht erfüllen. Die Sünder werden zu ewigem Feuer verurteilt werden; denn der ewige Richter wird sagen: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer! Dem Urteilsspruch wird die Ausführung desselben auf dem Fuße folgen. Stelle sie dir jetzt vor, um eine heilsame Furcht vor der Sünde in dir zu erwecken. Denn der heilige Geist spricht: „In all deinen Werken gedenke der letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen."

Anmutungen. Furcht. O Gott, wie schrecklich ist dein Gericht und wie furchtbar deine Gerechtigkeit! Ein ewiges Feuer für eine Sünde; ach, habe ich nicht viele in meinem Leben begangen, und sind sie mir vergeben? Ich vertraue, daß sie es sind; oder muß ich auch da vielleicht fürchten, ob meine Reue in der That aufrichtig und wirksam gewesen ist?

Reue? Von jetzt an verabscheue ich aus ganzem Herzen meine Sünden, ich wünschte sie mein ganzes Leben mit blutigen Thränen beweinen zu können; verzeihe mir, mein Gott, ich flehe darum bei deiner unendlichen Barmherzigkeit.

Vorsatz. Soll ich nicht bei dem Anblicke einer so furchtbaren Strafe beständig in Furcht sein, nicht zwar in einer knechtischen und unnützen Furcht, die mich nutzlos quält, aber doch in einer Furcht, die mich für das Vergangene demütigt, und anspornt, Buße zu thun, meine Sünden zu tilgen und die geringsten Fehler zu meiden?

Gebet. Dieses ist die Bitte, welche ich dir vortrage, o mein ewiger Vater! mit den Worten Davids: Erfülle mich, o Herr, mit einer heilsamen Furcht; denn ich fürchte deine Gerichte. Drücke meiner Seele eine so lebhafte Vorstellung von deiner Gerechtigkeit ein, daß sie mich von allen meinen Unordnungen reinige, und daß ich fortan in deiner Liebe lebe. Amen.

Betrachtung
auf den Samstag der ersten Woche im Advent.

„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Luk. 21, 33.

Erster Punkt.

Das Gericht soll man fürchten wegen der Hinfälligkeit der Güter, denen man anhieng.

Erwägung. Betrachte, daß ein Hauptbeweggrund, das Gericht zu fürchten, in der Beschämung liegt, welche die Sünder überkommen wird, weil sie die ewigen Güter dadurch verloren haben, daß sie die hinfälligen und zeitlichen Dinge zu sehr geliebt haben. Alsdann werden sie die Eitelkeit derselben erkennen, welche sie in ihrem Leben nicht erkennen wollten, dann aber ihre Verblendung verwünschen; sie werden sich als Thoren verurteilen, weil sie einen Schatten von Ehre, ein so hinfälliges Gut, ein augenblickliches Vergnügen dem Besitze aller Güter vorgezogen haben, die sie hätten erhalten können durch eine mit Geduld ertragene Trübsal, durch Verzicht auf eine vergängliche Lust, welche ja doch mehr Bitterkeit als Beruhigung gewährt.

Anmutungen. Erstaunen. Ich muß gestehen, daß ich überaus blind bin; ich sehe die Eitelkeit der Geschöpfe immer noch nicht ein, welche mir einst einen so großen und unersetzlichen Verlust bereiten werden. Ach, wo ist mein Verstand, daß ich nicht an die Gefahr denke, welcher ich mich aussetze?

Beschämung. Ach, welche Scham und Bestürzung erfaßt mich, wenn ich an die Unordnungen meines Lebenswandels denke? Was kann ich denn auf der Welt finden, was dem Himmel gleichkäme? Aber gleichwohl ziehe ich oft einen nichtigen Gegenstand dem größten, der himmlischen Herrlichkeit, vor.

Reue. Was bleibt mir daher übrig, als daß ich meine unglückselige Täuschung ohne Aufhören beweine? Ja, mein Gott, ich entsage jedem sündhaften Gegenstande, jedem sinnlichen Vergnügen, allen Eitelkeiten der Welt, und ich will mich nur an dich, höchstes Gut, anschließen!

Vorsatz. Damit ich keiner Sache, die Gott mißfällt, anhange, muß ich über mein Verhalten wachen und alles nur für Gott lieben; er soll das einzige Endziel aller meiner Bestrebungen sein; um diese Gnade flehe ich zu dir, o mein liebenswürdiger Erlöser.

Zweiter Punkt.

Das Gericht soll man fürchten, weil man vergängliche Güter den ewigen vorgezogen hat.

Erwägung. Betrachte, daß der Sünder von einem furchtbaren Schmerze am Gerichtstage ergriffen wird, wenn es ihm nun klar wird, wie er gegen Gott und gegen sich selbst Unrecht gethan, indem er die vergänglichen Güter den ewigen vorgezogen. Wie wird er jammern, wenn er sieht, daß ihn alle Geschöpfe verlassen werden, so daß ihm nichts mehr zu seinem Troste bleibt. Diese Entziehung wird um so empfindlicher sein, je mehr er die Geschöpfe liebte. Alle Geschöpfe werden sich als ebensoviele wahrheitsgetreue Zeugen seiner Sündenthaten gegen ihn erheben. Alle Welt, sagt der Weise, wird gegen die Unvernünftigen kämpfen. Die Geschöpfe werden ihn nicht bloß anklagen, sondern auch verurteilen; alle werden mit dem Richter das Verdammungsurteil aussprechen, um sich für den bösen Gebrauch, den er von ihnen gemacht hat, zu rächen.

Anmutungen. Erstaunen. Wie, meine Seele, kannst du Geschöpfen anhangen, welche dir so viel Schmerz bereiten! Sie werden dich eben so sehr hassen, als du sie liebtest, und wenn sie dich jetzt anlocken, so wollen sie dich nur verderben.

Beschämung. Soll ich nicht vor Scham vergehen, wenn ich mir heute sagen muß; ich schmeichle meinen größten Feinden, die mich nur anlocken, um mich zu vernichten; und gleichwohl will ich sie nicht verlassen.

Reue. Wie sehr, o mein Gott, schmerzt mich mein vergangenes Leben! Ich entsage allen diesen unseligen Geschöpfen und es reuet mich, daß ich sie so sehr geliebt habe. Ich bin entschlossen, von jetzt an nur mehr dir gefallen zu wollen.

Vorsatz. Aber es ist nicht genug, daß ich den sündhaften Geschöpfen und der unordentlichen Liebe gegen sie entsage, ich will hassen die Ehre und Achtung, das Vergnügen und die Bequemlichkeit und alles, was mir das Theuerste war. O mein Gott, verleihe mir diese Gnade.

Dritter Punkt.

Das Gericht soll man fürchten, weil man die ewigen Wahrheiten verachtete.

Erwägung. Betrachte, daß, wenn schon die große Anhänglichkeit an die Geschöpfe dereinst bitteren Schmerz und blutige Thränen verursachen wird, die Verachtung, welche du gegen die ewigen Wahrheiten und gegen die von Gott verliehene Erleuchtung an den Tag gelegt hast, dir keinen geringeren Schmerz verursachen wird. Denn du siehst alle diese Wahrheiten erfüllt erstens an den Gerechten, welche jene Belohnung, so sie geglaubt und erhofft haben, genießen werden, zweitens an den Gottlosen, welche gestraft werden, wie ihnen angedroht wurde. Alsdann wirst du einsehen, daß es keine Erhöhung gibt, als durch die Demut, daß die Armut dem Reichtume vorzuziehen ist, und daß die Abtötung ewige Freuden gewährt.

Anmutungen. Erstaunen. Ich erröte vor Scham, o mein Gott, wenn ich an meine Blindheit denke; ich halte alles hoch, was meinen Sinnen schmeichelt, und was man mir sagt, um meine Leidenschaft zu befriedigen, das

glaube ich alsogleich; aber wenn man mit mir von den Wahrheiten des Evangeliums spricht, höre ich sie gleichgiltig an.

Reue. Ich flehe um Verzeihung, unendlich wahrhaftiger Gott, für meine Unwissenheit, die vor dir so strafbar ist, weil ich das nicht begreifen will, was du mir mit solcher Güte lehrst. Wahrlich, ich wäre ein Heiliger, hätte ich deinen göttlichen Lehren Gehör geschenkt.

Danksagung. Von ganzem Herzen danke ich dir, o heiliger Geist, für das große Licht, das du in meine Seele ergießest; aber ich flehe zugleich um die Gnade, mich nicht wegen meiner Untreue zu verstoßen, denn ich bin entschlossen, dir mich ganz hinzugeben.

Vorsatz. Heute mache ich den festen Vorsatz, mit Ehrfurcht auf alle deine Eingebungen zu hören und nach Kräften mitzuwirken. Jeden Tag will ich mein Leben betrachten und häufig mich mit diesen großen Wahrheiten beschäftigen.

Gebet. Ich wende mich an dich, heiliger Geist, Quelle jeglichen Lichtes! erleuchte mich heute so kräftig und heilsam, daß ich vollkommen die Hinfälligkeit der Geschöpfe durchschauen möge, und zugleich Stärke gewinne, alle Fesseln, die mich in der schmachvollen Knechtschaft zurückhalten, zu zerbrechen; laß mich die Wahrheit deiner Worte einsehen, auf daß ich sie beständig vor Augen habe und nur darnach lebe. Amen.

Betrachtung
auf den zweiten Sonntag im Advent.

„Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir einen andern erwarten?“ Matth. 11, 3.

Erster Punkt.

Die Vorbereitung auf die Aufnahme Jesu Christi in unsere Herzen ist notwendig.

Erwägung. Nachdem du betrachtet hast, wie die Kirche uns in der ersten Woche des Adventes die strenge Gerechtigkeit Gottes bei der letzten Ankunft Jesu Christi vor Augen stellte, um unsere Seelen durch eine heilsame Furcht von den Sünden, welche seine Gnadenerweise verhindern, zu reinigen, so erwäge jetzt, daß dieselbe Kirche heute unsern Herzen das Gefühl der Liebe einflößen will, um uns auf die erste Ankunft Jesu Christi vorzubereiten. Obgleich diese schon erfolgt ist, so will sie doch das Andenken daran erneuern und uns so vorstellen, als ob sie heute erfolgte: erstens damit wir gegen diesen menschgewordenen Gott eine große Dankbarkeit, zweitens eine zarte Andacht gegen dieses Geheimnis, drittens eine innige Liebe gegen dieses göttliche Kind in uns erwecken, dem wir uns während dieser heiligen Zeit ohne Vorbehalt opfern sollen. Erwäge, ob diese Absicht der Kirche nicht höchst billig sei; urteile, ob es für uns etwas Empfehlenswerteres gebe, als aus ganzem Herzen dieser Absicht der Kirche zu entsprechen, nicht allein wegen der Größe dessen, den wir aufnehmen sollen, sondern auch wegen der Verbindlichkeit, die wir gegen ihn haben, und wegen des uns drückenden Elendes, wovon er uns befreien soll.

Anmutungen. Erstaunen. Wie wenig unterrichtet bin ich in dem Lebenswandel und Benehmen der Heiligen? Denn während sie vor Freude über die Menschwerdung Jesu Christi beinahe ganz außer sich sind, denke

ich beinahe nicht daran, und erfülle meinen Geist nur mit unnützen Gedanken.

Freude. Welche Freude und Lust soll ich nicht heute empfinden, wenn ich mich in meinem Geiste an die Geburt des menschgewordenen Wortes erinnere, welches noch einmal und so oft, als ich will, durch seine Gnadenmitteilung in meinem Herzen geboren werden will?

Dank. Wer sollte nicht, o mein anbetungswürdiger Erlöser, gegen diese Gnade erkenntlich sein, daß du durch Ausgießung aller deiner Gnaden in unseren Herzen geboren werden willst? Ich danke dir dafür aus ganzem Herzen.

Liebe. Aber wenn auch mein eigener Nutzen mich nicht verpflichten würde, mich auf deine gnadenreiche Einkehr in mein Herz vorzubereiten, so sollte mich doch deine Hoheit verpflichten, dir mein ganzes Herz zu widmen.

Vorsatz. So will ich es halten während dieses heiligen Adventes, ich will mich jeden Tag auf dieses große Geheimnis vorbereiten durch eine reine Absicht, die kein anderes Ziel sich vorsetzt als die Ehre des menschgewordenen Wortes.

Zweiter Punkt.

Die Vorbereitung auf die Aufnahme Jesu Christi in unsere Herzen ist die Quelle aller seiner Gnadengeschenke.

Erwägung. Betrachte, daß die Vorbereitung, welche du anstellen mußt, um das Geheimnis der Menschwerdung zu ehren und Jesus Christus in deine Seele aufzunehmen, damit er darin neuerdings geboren werde, die Quelle großer Gnaden sein wird. Denn weil er ein unendliches Verlangen darnach hat, seine Wohlthaten in unsere Herzen auszugießen, so werden letztere um so fähiger sein, sie aufzunehmen, je mehr sie darauf vorbereitet sind; und wie ein großes Gefäß mehr Wasser von der Quelle fassen kann, als ein kleines, so verhält es sich mit dem Herzen in bezug

auf Gott, welcher gleichsam eine unerschöpfliche Quelle ist: je mehr es fassen kann, desto mehr nimmt es auf. — Ebenso handelt Gott in dem heiligen Altarssakrament, in welchem die wohl vorbereiteten Personen durch eine einzige Kommunion mehr Gnaden empfangen, als andere, welche es nicht sind, durch mehrere. Dieses offenbarte unser Heiland Jesus Christus einer Heiligen, welcher er erschien, seine Hände voll von Schätzen, um alle zu bereichern, welche sich zu ihrem Empfange befähigen wollten.

Anmutungen. Erstaunen. Wie freigebig bist du, o mein Gott, wenn die Menschen sich nur vorbereiten wollen, um deine Wohlthaten zu empfangen! Deine Mitteilungen wären unermeßlich, wenn du Seelen fändest, die auf ihren Empfang vorbereitet wären, da es deine größte Freude ist, uns deine Gnaden mitzuteilen!

Beschämung. Welche Schande! Zu jeder Zeit ist es mir möglich, Gnaden von Gott zu empfangen; es ist in meine Hand gelegt, mit seinen Gnadenschätzen erfüllt zu werden, wenn ich mich nur auf ihren Empfang vorbereiten will. Aber leider will ich mir manchmal nicht einmal diese Mühe geben, weil ich an einer hinfälligen Lust hange!

Lob. Sei ewig gepriesen, Gott, unerschöpfliche Quelle aller Wohlthaten! die Engel und alle Heiligen sollen ohne Unterlaß dich in der Zeit und Ewigkeit loben, und alles lobsinge deiner unerschöpflichen Freigebigkeit, womit du deine Wohlthaten über deine Geschöpfe ausgießen willst, wenn sie sich auf ihren Empfang vorbereiten wollen.

Vorsatz. In diesem Augenblick noch will ich anfangen, mich auf die Geburt Jesu Christi und auf die Mitteilung aller seiner Gnaden vorzubereiten. Mit einem besonderen Eifer will ich es während dieses Adventes thun, alle Hindernisse für seine Gnaden aus meinem Herzen entfernen und dem heiligen Verlangen die Ausführung folgen lassen.

Dritter Punkt.

Die Vorbereitung auf die Aufnahme Jesu Christi in unsere Herzen muß der Größe des Geheimnisses entsprechen.

Erwägung. Betrachte, daß es nicht genug ist, sich im allgemeinen vorzubereiten, sondern daß diese Vorbereitung sich nach dem Geheimnis zu richten hat. Denn, wie wir im Reiche der Natur sehen, daß die Umformung eines Stoffs nur nach entsprechender Vorbereitung möglich ist (Trockenheit und Wärme muß z. B. der Wirkung des Feuers, nämlich das Holz zu verbrennen, vorangehen), ebenso verhält es sich auch im Reiche der Gnade. Und weil das Geheimnis der Geburt Jesu ein Geheimnis der Erniedrigung, der Armut und des Leidens ist, so muß auch unsere Vorbereitung begleitet sein: erstens mit einer großen Entäußerung der Anhänglichkeit an die Geschöpfe, zweitens mit einer tiefen Demut, drittens mit einer großmütigen Abtötung. Durch die Übung dieser großen Tugenden bereitest du dich wahrhaft auf dieses göttliche Geheimnis vor.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, unendliche Güte, daß du mich zu einer so segensreichen Vorbereitung verpflichtest, indem ich zu gleicher Zeit, da ich diese schönen Tugenden übe, mich aller deiner Wohlthaten würdiger mache.

Beschämung. Habe ich nicht wohl Ursache zu erröten, wenn ich auf mein Verhalten hinsehe? Nichts thue ich, um dieses menschgewordene Wort in mein Herz einzuladen. Welche Ähnlichkeit hat mein Leben mit dem seinigen? Wie kann ich erwarten, daß Christus mir seine Gnaden mitteile, so lange ich nur in Unordnung dahinlebe?

Reue. Ich will vor allem mein träges und sinnliches Leben verabscheuen. Ja, es schmerzt mich sehr, daß ich so wenig mich vorbereite, um dieses große Geheimnis zu ehren und keine von den großen Tugenden besitze, welche der Welterlöser uns darin lehrt.

Vorsatz. Der Vorsatz, den ich mache, soll fest und unerschütterlich sein; ich nehme mir heilig vor, mich von allen Geschöpfen abzuwenden, mein Fleisch und meine Leidenschaften abzutöten und alle Demütigungen, die Gott über mich verhängen will, mit Freuden anzunehmen.

Gebet. Ich wende mich an dich, ewiger Vater, der du aus unendlicher Liebe uns deinen Sohn gesendet hast; verleihe mir alle Gnaden, die mir notwendig sind, ihn aufzunehmen; denn alle meine Anstrengungen werden ohne deine Erbarmung unnütz sein. Amen.

Betrachtung
auf den Montag der zweiten Woche im Advent.

„So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab." Joh. 3, 16.

Erster Punkt.

Das Verlangen Gottes, sich uns mitzuteilen.

Erwägung. Betrachte, daß Gott, da er die unendliche Güte ist, eine unendliche Neigung hat, sich mitzuteilen, nicht nur in sich selbst, wie er es von Ewigkeit her in der Zeugung des Wortes und in der Hauchung des heiligen Geistes gethan hat, sondern auch, wie er es in der Ordnung der Natur thut, durch die Schöpfung der endlichen Wesen, welche von ihm abhangen, in der übernatürlichen Ordnung durch die Mitteilung seiner göttlichen Natur, wie uns der heilige Apostel Petrus bezeugt; im Himmel durch die Mitteilung seiner Herrlichkeit; in der Fülle der Zeit durch die wunderbare Verbindung der Person des Wortes mit unserer Natur, eine Vereinigung, welche alle Menschen bis zum Besitze aller Güter und der ganzen Majestät Gottes selbst erhebt. Erkenne aus allen diesen Arten, auf die sich Gott den Menschen mitteilt, wie sehn-

lich er verlangt, sich uns allen hinzugeben und uns mit allen seinen Gütern zu erfüllen, wenn wir ihn nur aufnehmen wollen.

Anmutungen. Bewunderung. Ist es möglich, o mein Gott, daß du ein solches Verlangen hast, dich uns Menschen, die nur Staub und Elend sind, mitzuteilen; ja, daß du, die höchste Majestät, das größte Vergnügen empfindest, dich ohne Vorbehalt uns mitzuteilen, gleich als ständen wir dir gleich, oder als könnten wir zu deiner Seligkeit etwas beitragen?

Dank. Ich danke dir, allgütiger Gott, für alle Güter, welche du der streitenden, leidenden und triumphierenden Kirche erwiesen hast; ich danke dir für alle deine liebevollen Gnadenerweise, die nie erschöpft werden, indem du immer bereit bist, uns mit deinen Wohlthaten zu überhäufen, wenn wir nur fähig und würdig sind, sie anzunehmen.

Freude. Wie freue ich mich, o mein Gott, wenn ich sehe, daß du so freigebig nach außen thätig bist und dich uns Geschöpfen mitteilest: denn deine vielfältigen Gnadenerweise geben auf eine so edle Art deine Größe zu erkennen.

Beschämung. Aus Scham erröte ich, weil ich sehe, daß mein Gott von einem wunderbaren Verlangen glüht, sich mir ganz und auf alle Weise mitzuteilen, während ich kein Verlangen habe, mich ihm hinzugeben.

Vorsatz. Von nun an will ich begehren, ganz Gott anzugehören; zwar habe ich oft dieses Verlangen, aber es ist so schwach, daß es beinahe alsogleich, nachdem es gefaßt ist, wieder erlischt. Doch von dieser Stunde an erneuere ich es von meinem ganzen Herzen und ich habe kein anderes Verlangen, als mich Gott zu weihen.

Zweiter Punkt.

Der Kaltsinn, welchen die Menschen Gott entgegenbringen.

Erwägung. Betrachte, welch' geringen Eindruck auf die Menschen das glühende Verlangen Gottes macht, sich

ihnen mitzuteilen. Sie betrachten alle diese unaussprechlichen Mitteilungen, welche für die Engel ein Gegenstand der beständigen Bewunderung sind, mit solcher Kälte und Gleichgiltigkeit, als handelte es sich um die geringfügigste Sache von der Welt; sie denken darüber beinahe niemals oder wenigstens nur obenhin nach. Daher schätzen sie diese Gnaden nicht, und weil sie dieselben nicht hochschätzen, bereiten sie sich nicht gehörig auf ihren Empfang vor. Ja, sie legen im Gegenteile den Absichten Gottes hundert Hindernisse entgegen. Sie lassen sich von der Hochschätzung und unordentlichen Liebe zu den weltlichen Gütern einnehmen. So kommt es, daß sie einen beständigen Widerstand üben gegen das Begehren Gottes, sich uns ganz mitzuteilen und uns bis zur Teilnahme an seinem Wesen und an allen seinen Gütern zu erheben.

Anmutungen. Beschämung. Solltest du heute nicht vor Scham sterben, o meine Seele, wenn du an deine Kälte gegen deinen Gott denkst, welcher beständig darnach verlangt, sich dir ganz hinzugeben, während du uneingedenk seiner Wohlthaten dahinlebst?

Mitleid. Aber ist es wohl möglich, daß wir Menschen gegen die Gnaden, die Gott uns mitteilt, so gleichgiltig sind, daß wir beinahe nie an das Verlangen denken, welches er hat, sich uns mitzuteilen, und daß wir von seinen kostbaren Geschenken nicht gerührt werden! O könnte ich heute alle Kälte von den lauen Seelen entfernen, und sie zur Vereinigung mit Gott vorbereiten!

Reue. Es verursacht mir Schmerz, anbetungswürdiger Erlöser, wenn ich an deine Güte denke, welche dich drängt, dich mir ganz mitzuteilen, während ich nur in Lauheit lebe und nur auf die Geschöpfe achte.

Vorsatz. Daher muß ich anfangen, mein Herz für den Empfang deiner Gnade zu befähigen und jedem Begehren, das es auf meine eigene Ehre absieht, zu entsagen.

Dritter Punkt.

Unser Kaltsinn ist die gewöhnliche Ursache unseres ungeordneten Lebens.

Erwägung. Betrachte, welch großen Schaden du deiner Seele zufügst, indem du in dieser Kälte gegen Gott lebst. Denn, gleichwie es wahr ist, daß der Heiland, wenn du ihm eine seiner würdige Wohnung bereitest, zu dir kommen, dich die Süßigkeit seiner Tröstungen fühlen lassen und alle Sorge für dich übernehmen wird, so daß du der Menschen nicht bedarfst, weil du in Christus ja allen Reichtum besitzest — ebenso wahr ist auch dieses andere: wenn du gegen Jesus nur gleichgiltig bist, zwingst du ihn, dir alle seine Wohlthaten zu entziehen, und trotz seines glühenden Verlangens, sich dir mitzuteilen, ist er genötigt, dich dir allein und deinen unordentlichen Begierden zu überlassen. Gewiß, die gewöhnliche Ursache aller deiner Sünden und deiner Gleichgiltigkeit gegen dein Heil und deine Vollkommenheit ist nur die Kälte gegen den Heiland, wenn er sich dir ohne Vorbehalt mitteilen will.

Anmutungen. Erstaunen. Wann fange ich an, die Augen aufzuthun und deine Güte zu betrachten? Du denkst immer an mich, du wünschest nur zu mir zu kommen, du fühlst dich gleichsam verletzt, wenn ich dich nicht aufnehmen, noch mich mit deinen Wohlthaten bereichern will; ich dagegen thue nichts, um deiner Liebe entgegenzukommen. O unbegreifliche Güte, erweiche mein hartes Herz.

Dank. Die Engel und Heiligen sollen dich in ewigen Lobgesängen preisen: denn sie erkennen, was Wunderbares und Großes du mit mir vorhast und welches Glück ich mir selber bereiten würde, wenn ich diesen Absichten entspräche. Ich danke dir für das alles, o mein Gott, aus ganzem Herzen.

Reue. Liebreicher Heiland, gerne wollte ich jetzt meine bisherige Gleichgiltigkeit gutmachen. Ja, hätte ich doch alle Thränen der heiligen Büßer, um meine begangenen Sünden abzuwaschen; oder hätte ich alle Liebes-

empfindungen und Begierden der Seligen, so daß mein Herz ganz von Liebe zu dir entbrannt wäre! Das ist mein herzlichstes Verlangen.

Vorsatz. Aber es ist nicht genug, daß ich meine Gleichgiltigkeit nur bereue; nein, ich will auch alle Mittel ergreifen, um deinen Absichten zu entsprechen, und zwar will ich erstens oft an deine unerschöpfliche Güte gegen mich denken, und zweitens meine ungeregelte Anhänglichkeit an die Geschöpfe, die mir doch nur den Frieden des Herzens nehmen, ablegen.

Gebet. Ich wende mich an dich, anbetungswürdiger Jesus, der du die Engel verließest, und zu mir kamest, nicht nur um mich von der Hölle, die ich verdiente, zu befreien, sondern um dich ganz mir zu schenken und zur Würde eines Kindes Gottes und eines Erben des Paradieses zu erheben. Vollende das begonnene Werk, erfülle mein Herz mit deiner Liebe und belebe mich mit deinem Geiste, damit ich von deiner Liebe ganz verzehrt werde. Amen.

Betrachtung

auf den Dienstag der zweiten Woche im Advent.

„Ich bin gekommen, damit die Menschen das Leben haben."
Joh. 10, 10.

Erster Punkt.

Der Vorteil, den ein Christ hat, nach der Menschwerdung Jesu Christi geboren zu sein.

Erwägung. Obschon Gott seit dem Beginne der Welt den Menschen seine Gnade mitgeteilt in Rücksicht auf die Verdienste Jesu Christi, die er zum voraus und mit Recht angenommen, weil sie unendlich und in alle Zukunft unerschöpflich sind, so ist es nichtsdestoweniger eine besondere Wohlthat, daß er dich nach der Erfüllung dieses

Geheimnisses geboren werden ließ. Du besitzest jetzt die Wirkung seiner Verheißungen und hast in jenem, welchen die Propheten und Patriarchen mit solcher Sehnsucht zu besitzen wünschten, das ewige Unterpfand der vollkommenen Liebe Gottes gegen die Menschen. Es kommt nur auf dich an, ob du die Segnungen und Gnaden, die dir verheißen sind, und die er dir in der Taufe bereits zukommen ließ, genießen willst. Sieh, wie hoch du das Glück anschlagen mußt, nach der Erfüllung dieses großen Geheimnisses geboren zu sein, welches dich in den Besitz aller Schätze Gottes setzt, und das allen Geschöpfen eine neue Vollkommenheit und eine neue Herrlichkeit verleiht, so daß sie sämtlich zu deinem Heile und zu deiner Heiligkeit beitragen, wenn du davon einen guten Gebrauch machen und dich des Vorteiles bedienen willst, indem du mit Jesus Christus die Fülle aller Güter besitzest.

Anmutungen. Danksagung. Ich sage dir tausendmal Dank, o mein Gott, daß du mich zu einer Zeit, welche so sehr zu meiner Heiligung geeignet ist, geboren werden ließest. Ich habe nie ernstlich an diese Wohlthat gedacht, und doch ist es eine so besondere Gnade, daß ich sie nicht zu begreifen vermag; jetzt aber, da ich sie erkenne, danke ich dir dafür sowohl für mich als für alle, denen du diese Wohlthat erwiesen und die nicht daran denken.

Freude. Hätte ich doch alle Empfindungen des frommen Simeon, als er Jesus in seine Arme nahm! Er hatte keinen Wunsch mehr, nachdem er den Erlöser der Welt gesehen. Habe ich nicht denselben Vorteil, wenn ich denselben Erlöser in dem heiligen Sakramente empfange? Soll ich nicht vor Freude aufspringen, so oft ich an das menschgewordene Wort denke, welches sich mir so oft in der heiligen Kommunion mitteilt?

Beschämung. Erröteſt du nicht vor Scham, o meine Seele, wenn du an die Gnade denkest, welche dir Gott erwiesen, indem er dich nach der Erfüllung dieses Geheimnisses geboren werden ließ, damit du bei deinem

Eintritte in die Welt alle Güter des Himmels in Fülle auf der Erde als dein Erbe ausgebreitet fändest, obschon du diese Güter so wenig achtest, ja sogar mißbrauchest?

Vorsatz. Weil aber die Menschwerdung Jesu Christi ein so großes Gut ist, so will ich es gewinnen: erstens durch ein großes Vertrauen, das ich zu ihm in allen meinen Trübsalen haben werde, zweitens durch eine zärtliche Liebe zu Jesus, welcher das beständige Unterpfand der Freundschaft Gottes gegen mich ist.

Zweiter Punkt.

Die Gnade, nach der Menschwerdung Christi geboren zu sein, fordert von den Christen große Dankbarkeit.

Erwägung. Betrachte, daß die Gnade, die dir Gott erwiesen, indem er dich nach der Menschwerdung Jesu Christi geboren werden ließ, von dir eine sehr große Erkenntlichkeit erfordert, weil, je größer die uns erwiesenen Güter sind, wir sie mit desto größerem Danke anerkennen sollen. Betrachte dieses Gut und du wirst sehen, daß es unendliche Gnaden, wie sie die Gerechten des alten Bundes nicht besaßen, in sich schließt. Wir besitzen das, was sie nur erwarteten; sie erwarteten Jesus Christus, und wir besitzen ihn, und zugleich besitzen wir an ihm den Tilger der Sünde; den Rächer an unserem großen Feinde, dem Teufel; den Lehrer, der uns in allem wirksam unterweiset; den Erlöser, der vollkommen für uns genugthut. Dieser Menschwerdung verdanken wir alle Sakramente, die unerschöpfliche Quelle aller Güter des Himmels, den Priester und das Opfer, den wir täglich opfern, und dessen Opfer Gott mehr als alle Sakramente und Opfer des alten Bundes verherrlicht und mehr Segen erwirbt. Dieses ist der Vorteil der Geburt nach der Menschwerdung; verdient sie nicht alle unsere Erkenntlichkeit?

Anmutungen. Danksagung. Kommet, alle Geschöpfe des Weltalls, kommet und betrachtet den Nutzen und den Segen, den uns die Menschwerdung Jesu Christi

gewährt! Erheben wir ein Loblied zur Verherrlichung der heiligen Dreieinigkeit und rufen wir tausendmal des Tages: Ehre sei dem Vater, der uns seinen Sohn geschenkt, Ehre sei dem Sohne, der uns geschenkt wurde, Ehre sei dem heiligen Geiste, dem Urheber dieses Werkes!

Freude. Welches Glück für mich, daß ich solchen Gewinn in der Menschwerdung Jesu Christi finde! Wenn das menschliche Herz seine Gefühle nicht zurückhalten kann, falls man ihm ein in seinen Augen wertvolles Geschenk macht, welche Freude soll ich empfinden, da ich das größte von allen Gütern empfangen habe? Hinweg mit den eitlen Freuden der Erde, ich will sie nur mehr wegen der himmlischen Güter haben.

Liebe. Da ich aber durch nichts besser als durch die Wertschätzung und Liebe des Wohlthäters meine Erkenntlichkeit bezeugen könnte, muß ich dann nicht, o mein süßer Erlöser, dich aus ganzem Herzen lieben, und muß dieses große Geheimnis nicht ganz meinen Geist und mein Herz einnehmen?

Vorsatz. Von nun an will ich dankbar sein für diese Gnade: erstens durch das beständige liebevolle Andenken; zweitens durch die Huldigung meiner guten Werke und aller meiner Handlungen, die ich insbesondere dem menschgewordenen Worte weihen werde; drittens durch das feierliche Versprechen, überall seine Interessen zu verteidigen und zu suchen.

Dritter Punkt.

Worin die Dankbarkeit besteht, welche wir Christen für die Gnade schulden, nach der Menschwerdung Christi geboren zu sein.

Erwägung. Betrachte, daß die Erkenntlichkeit, die du gegen Jesus Christus, welcher sich dir ganz mitteilt, haben mußt, hauptsächlich darin besteht, daß du dich ihm ganz hingibst: erstens durch ein großes Vertrauen zu seiner Güte in allem, was dich betrifft, sei es für die Zeit,

sei es für die Ewigkeit; denn der dir das Größere gegeben, wird dir wohl auch das Geringere geben; zweitens durch die Mitteilung aller deiner äußeren Güter, woran du Jesus Christus in seinen Gliedern teilnehmen lassen mußt, sei es durch Freigebigkeit gegen die Armen, sei es durch deine Hilfeleistung gegen die Bedürftigen; drittens durch deinen Eifer für dieses Geheimnis, das während dieser heiligen Zeit der Gegenstand deiner Gedanken, der Beweggrund und die Richtschnur aller deiner Handlungen sein soll, das heißt, dem du dein ganzes Leben weihen sollst; viertens durch Darbringung deiner Gesundheit, deines Glückes und aller deiner Güter ohne Vorbehalt. Dieses thue öfter des Tages, insbesondere während des hl. Meßopfers, wo Jesus Christus seine Menschwerdung in den Händen des Priesters erneuert, weil deine Erkenntlichkeit in irgend einer Beziehung zur Wohlthat stehen muß, um dem Wohlthäter zu gefallen. Sieh zu, wie wenig du bis jetzt deinen Eifer hierin bewiesen?

Anmutungen. Beschämung. Mit der größten Beschämung stehe ich vor dir, o mein anbetungswürdiger Jesus, wenn ich daran denke, wie ich gegen dich gehandelt habe, da ich, wie gesagt, nicht das geringste gethan; denn ich habe mich ganz den Geschöpfen hingegeben, statt daß ich mich dir übergeben habe.

Reue. Ist es wohl möglich, daß ich in dem Zustande, in dem ich mich befinde, vor dir zu erscheinen wage? Könnte ich doch meine Undankbarkeit mit allen Thränen der Heiligen abwaschen, weil ich nichts gethan, um für deine Güte, o mein Erlöser, dankbar zu sein, und weil ich unzählige Sünden begangen und dich dadurch beleidigt habe? Ach, wie sehr schmerzt mich meine Untreue! Ich flehe dich aus ganzem Herzen um Verzeihung an.

Vertrauen. Trotz alledem vertraue ich auf deine unendliche Güte, und weil ich sehe, wie sehr du geneigt bist, dich den Menschen zu schenken, welch' große Sünder sie auch sein mögen, so vertraue ich, daß du gegen mich,

der ich der größte von allen Sündern bin, dieselbe Barmherzigkeit habest.

Vorsatz. Ich mache also heute den festen Vorsatz und den unwiderruflichen Entschluß, mich dir ganz zu übergeben, in jeder Art, wie ich betrachtet habe, in allem, worin es dir gefällt.

Gebet. Mein anbetungswürdiger Erlöser, der du dich so großmütig mir hingibst, und der du mich in deiner unendlichen Erbarmung im Christentume geboren werden ließest, nachdem dieses große Geheimnis erfüllt ist, erweise mir die Gnade, daß ich dafür mein ganzes Leben dankbar sei, nie deine Wohlthaten vergesse, sondern beständig an diese Gnade denke und mich dir ohne Vorbehalt hingebe. Amen.

Betrachtung
auf den Mittwoch der zweiten Woche im Advent.

„Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.“ Joh. 3, 17.

Erster Punkt.

Ein Zeichen höchster Liebe Gottes zu den Menschen bei der Sendung seines Sohnes ist die Größe des Gebers.

Erwägung. Erkenne die überschwengliche Liebe Gottes gegen die Menschen, indem er uns seinen eingebornen Sohn gibt, an der Größe dessen, der ihn sendet. Gewiß ist ein Geschenk, das man uns macht, um so schätzenswerter, je höher über uns die Person steht, von der wir es empfangen. Wäre auch die Gabe an sich selbst sehr gering, so wird doch die Hand, welche sie spendet, und die Eigenschaft der Person sie so wertvoll machen, daß jedermann sie als eine Gunstbezeugung betrachtet; daher werden die geringsten Gunstbezeugungen der Herrscher von

ihren Untergebenen als Gnaden angesehen, die man nicht genug zu schätzen weiß. Betrachte nun die Größe der Liebe des ewigen Vaters gegen uns, da er uns seinen eingebornen Sohn sendet; es ist Gott, der in allen seinen Vollkommenheiten Unendliche, der König der Könige, welcher uns seinen Sohn ohne irgend eine andere Absicht sendet, als um uns das größte aller Güter zuzuwenden. Muß man nicht bekennen, daß dies eine große Liebe, eine überschwengliche Liebe ist, welche uns zum lebhaftesten Danke ermuntern soll?

Anmutungen. Verwunderung. O Gott, wie wunderbar bist du in deinen Werken! Wer könnte das Übermaß deiner unbegreiflichen Güte erfassen, daß du Gott, der so erhaben, so heilig, so vollkommen, so unendlich ist, dich würdigst, an mich zu denken, nicht um mir ein gewöhnliches Geschenk zu machen, welches für mich noch zu groß wäre, weil es mir von deiner Hand zukäme, sondern um mir deinen eingebornen Sohn zu schenken?

Dank. Ach, was kann ich thun, o mein Gott, um für das Übermaß dieser Liebe erkenntlich zu sein? Ich wünschte dir beständig aufzuopfern alle Lobpreisungen der Heiligen; ich wünschte, daß alle Kräfte meiner Seele und alle Teile meines Leibes in Zungen verwandelt würden, um dir zu danken; dieses wäre noch viel zu wenig für eine solche Liebe.

Liebe. Muß ich hier nicht mit dem heiligen Augustin ausrufen: O Liebe, die immer brennt, und niemals ermüdet! Wäre ich doch fähig, deine ganze Glut in mir aufzunehmen, um diesen Gott der Liebe zu lieben, der mich so hochherzig behandelt und mit allem, was er besitzt, bereichert, als wäre ich seinesgleichen!

Vorsatz. Was soll ich dir, o mein Gott, für die mir verliehene Gnade als Entgelt geben? Womit soll ich dem Herrn vergelten? sagte David, der ihn noch nicht, wie ich, empfangen hatte. Was soll ich dir also erstatten, o Herr! Eine große Wertschätzung dieser Wohlthat, eine große Verachtung aller irdischen Güter. Dieses ist ganz

gerecht, aber es ist noch nicht genug. Ich will von nun an eine treue Anhänglichkeit an die Person, welche mir dieses Geschenk gemacht hat, beweisen. Ist dies nicht weit vernünftiger, als daß ich sie gegen Personen, die mir nur Unbedeutendes gegeben, hege? Ja, mein Gott, ich weihe mich dir ganz.

Zweiter Punkt.

Ein Zeichen der überschwenglichen Liebe Gottes bei der Hingabe seines Sohnes ist weiterhin die Niedrigkeit der Empfänger.

Erwägung. Betrachte, daß die Niedrigkeit derer, denen der himmlische Vater seinen Sohn schenkt, Gottes überschwengliche Liebe in helles Licht stellt; es ist klar, je mehr sich ein Geber herabläßt, eine desto größere Liebe bezeugt er gegen den, der tief unter ihm steht. Und weil zwischen Gott und dem Menschen ein unendlicher Abstand ist, wie tief muß sich nicht die göttliche Liebe herablassen, um bis zu ihm zu kommen? Herr, ruft Job aus, was ist doch der Mensch, daß du ihn so sehr erhöhest? warum hängst du dein Herz an ein so niedriges Ding? Der Mensch ist ja nur Staub und Asche, und Gott ist das höchste Gut. Der Mensch ist Fleisch und er läßt sich durch die Sinne leiten; Gott ist ein reiner Geist und die höchste Vernunft. Der Mensch ist unbeständig und flatterhaft; aber Gott ist die Unveränderlichkeit selbst. Urteile also selbst, ob die Liebe nicht gar groß sein muß, welche Gott drängt, diesem elenden und niedrigen Menschen alles zu geben, was er hat und was er ist, nur um ihn sich zu verähnlichen? Dringe ein wenig in diese große Wahrheit ein; betrachte, wie sie dein Herz stimmen muß, damit du ein von den Geschöpfen losgeschältes und geordnetes Leben zu führen anfangest.

Anmutungen. Erstaunen. Wen sollte diese Güte Gottes gegen die Menschen nicht mit Verwunderung erfüllen! Wenn ein Fürst sich herabließe, einen Unglücklichen in einer Hütte zu besuchen, die ganze Welt wäre

erstaunt, jedermann würde diese Herablassung bewundern; und Gott kommt zu einem Unglücklichen, um sich mit ihm zu vereinigen und ihn bis zu seiner eigenen Größe emporzuheben. O Güte meines Gottes, wie wunderbar bist du!

Freude. Denke dich einmal hinein, meine Seele, in die Empfindungen eines verlassenen, unglücklichen Menschen, den ein König mit Gunstbezeugungen überhäuft und sogar selber kommt, um ihn von seinem ganzen Elende zu erlösen. Wie freut sich der Arme! — So darf auch ich mich heute freuen, und noch mit mehr Recht als jener; denn zu mir kommt der König des Himmels und der Erde und schenkt sich mir ganz.

Beschämung. Aber sollte ich mich nicht zu Tode schämen, wenn ich an die Ehre denke, die mir Gott erweist, und an den geringen Eindruck, den dieses auf mich macht? Ich sollte in der Beherzigung dieser Ehre und dieser Liebe aufgehen; aber statt daß es mein einziges Bestreben ist, Gott meine Erkenntlichkeit zu bezeugen, versenke ich mich ganz ins Sinnliche und Vergängliche.

Vorsatz. Ich will oftmals an diese Erhöhung denken und nichts thun, was dieser Größe unwürdig wäre; ich will dieses Übermaß von Liebe vergelten durch eine unverbrüchliche Treue, will einzig dich, mein Gott, lieben, und mich nicht mehr an die irdischen Güter hängen, weil ich Gott zu meinem Anteile habe.

Dritter Punkt.

Ein Zeichen der überschwenglichen Liebe Gottes bei der Hingabe seines Sohnes ist endlich der schlechte Zustand der Menschheit zur Zeit, da sie dieses Geschenk empfing.

Erwägung. Als Gott in die Welt kam und Mensch wurde, herrschte auf der Erde eine solche Unordnung, daß die rohesten, niedrigsten und unansehnlichsten Geschöpfe beinahe von allen Völkern als Götter angebetet wurden, während der Schöpfer verachtet wurde, gleich als ob nicht alles von ihm abhinge; selbst Judäa, wo das auserwählte

Volk war, befand sich in Verwirrung. Der König, welcher es regierte, war ein Eindringling, welcher nur aus Staatsinteressen eine Religion bekannte; die Schriftgelehrten und Pharisäer waren größtenteils Heuchler, und nur noch sehr wenige Juden leitete die Gottesfurcht. In dieser allgemeinen sittlichen Verwilderung denkt Gott daran, die Menschen zu erlösen und ihnen seinen Sohn zu senden. Muß man nicht anerkennen, daß seine Liebe eine überschwengliche war, da er trotz aller Gottvergessenheit in der Welt, die ihn vielmehr hätte bestimmen können, die Menschen zu verlassen und strenge zu bestrafen, zu ihnen kommt, gleich als wären sie seine besten Freunde? Daher sagte David: Zeit ist es zu handeln; sie haben dein Gesetz aufgehoben.

Anmutungen. Bewunderung. O unbegreifliche Liebe, wer hätte jemals gedacht, daß du gegen die Menschen so großmütig wärest, sie mit solcher Liebe aufsuchtest und dich ihnen schenktest, zu einer Zeit, da sie dich grausam beleidigten und deinen liebevollen Mitteilungen jegliches Hindernis setzten. Wir erzürnen über den geringsten Mangel an Aufmerksamkeit gegen uns, du aber scheinst uns desto mehr zu lieben, je mehr wir dich durch die größten Sünden beleidigen.

Danksagung. Ich danke dir, Gott der Barmherzigkeit für diese unendliche Liebe. Könnte ich doch deine unaussprechliche Güte durch alle Beweise der Dankbarkeit, die du von allen Geschöpfen verlangen kannst, vergelten. Wie gerne wollte ich dies thun!

Mitleid. O könnte ich allen Undankbaren, welche niemals das Übermaß dieser Liebe betrachten, und von einem eingebildeten Gute so eingenommen sind, daß sie nie an dich denken, die Augen öffnen! Selbst mein Leben wollte ich gern lassen, um sie von dieser Verblendung abzubringen.

Reue. Heute noch muß ich anfangen, meinen Undank zu verabscheuen; denn diese Wohlthat, daß du mir deinen Sohn geschenkt, kenne ich ganz gut, lasse sie aber

immer wieder meinem Gedächtnis entschwinden. Nicht bloß wegen dieses allgemeinen Gutes bin ich dir Dank schuldig, sondern oft hast du mich gesucht, wenn ich ganz von der Sünde gefesselt war!

Vorsatz. Von dieser Stunde an will ich beginnen und dich einzig und standhaft lieben; was immer mir zustößt, nichts soll im stande sein, mich von dir zu entfernen, o mein Gott! und wenn ich mich von einer Versuchung, meinen Vorsatz zu brechen, überfallen sehe, so will ich mich sogleich an deine überschwengliche Liebe erinnern.

Gebet. Ewiger Vater, der du mir ein so reiches Geschenk machst und mich liebst, selbst wenn ich dein größter Feind bin, nun, da ich zu dir komme und alle Sünden meines Lebens verabscheue, nimm die Bitte dieses Armen und Unglücklichen gnädig an und verleihe mir die Gnade, dir immer für diese Wohlthat dankbar zu sein und dich in der Zeit und Ewigkeit zu lieben. Amen.

Betrachtung
auf den Donnerstag der zweiten Woche im Advent.

„Der nach mir kommen wird, ist vor mir gewesen; denn er war eher als ich." Joh. 1, 15.

Erster Punkt.

Größe der Sehnsucht der Patriarchen und Propheten nach dem menschgewordenen Wort.

Erwägung. Betrachte, daß Gott unseren Voreltern, den Patriarchen und Propheten verheißen, aus ihnen einen Sprößling hervorgehen zu lassen zum Segen und Glück für alle Völker der Erde, und daß sie darum ein feuriges Verlangen hatten, die Erfüllung dieser großen Verheißung durch die Menschwerdung des Wortes zu sehen. Um diese Erfüllung desto bälder zu erlangen, verrichteten sie unauf-

hörlich die heißesten Gebete und flehten inständig zu Gott, er möchte ihnen, was er verheißen, gewähren. Jeder wünschte, der verheißene Erlöser möchte in seinem Geschlechte geboren werden; dieses Glück bildete den Gegenstand ihres ganzen Ehrgeizes, alles Übrige schlugen sie dagegen gering an; welchen Segen ihnen der Himmel auch sonst gewähren mochte, sie glaubten immer unglücklich zu sein, so lange er ihnen diesen vorenthielt. Es war aber auch ganz gerecht, daß sie diesen Wunsch hegten, und daß sie in heiliger Ungeduld lebten; denn ohne Jesus sind wir armselig daran, was wir auch sonst besitzen mögen, und im Besitz Jesu sind wir glücklich, mit welchem Elende wir auch belastet sein mögen.

Anmutungen. Danksagung. Seiet ewig gesegnet, ihr heiligen Patriarchen und Propheten, denn ihr habt es von Gott erbeten, daß er uns seinen Sohn bälder sandte und habt dadurch den Menschen ein unbegreiflich großes Gut erwirkt.

Freude. Welches Glück ist es für dich, meine Seele, daß du dieses Geheimnis bereits erfüllt gefunden, als Gott dich ins Dasein rief, und daß du diesen Schatz besitzest, ohne daß du eine Mühe hattest, ihn zu suchen! Wann wirst du einmal diesen Vorteil zu würdigen wissen, der alles, was du dir sonst hättest wünschen können, an Wert übertrifft und es verdiente, daß du ihn oft dankbar überdächtest!

Beschämung. Welche Beschämung für mich! Die Altväter zeigten einen größeren Eifer darin, nach der Menschwerdung sich zu sehnen, ehe sie geschah, als ich, nachdem sie vollbracht ist, mich dafür erkenntlich zu erweisen. Und doch befinde ich mich in einer weit glücklicheren Lage, denn ich besitze, was sie nur erwarteten.

Vorsatz. Das heiligste Altarssakrament ist eine Fortsetzung der Menschwerdung, deshalb will ich beständig verlangen, mich Jesus zu nähern und mich mit ihm herzlich zu vereinigen; und da ich in ihm alles besitze, so

will ich keine andere Sehnsucht haben, als nur ihn zu besitzen, und will ihm alle meine Begierden und Handlungen insbesondere während dieses Tages weihen.

Zweiter Punkt.

Heiligkeit des Sehnens der Altväter.

Erwägung. Betrachte die Heiligkeit der Sehnsucht der frommen Väter nach der Menschwerdung des Wortes: Dieselbe war gerecht und heilig, weil vollkommen dem Willen und der Absicht Gottes entsprechend, der immer geneigter ist zu geben, als wir geneigt sind, zu empfangen. Sie war nur auf Edles und Großes gerichtet. Denn 1) wünschten die Patriarchen und Propheten nur die Erfüllung des göttlichen Willens, indem sie wußten, daß Gott sich uns schenken wolle; 2) begehrten sie nur einen Erlöser, welcher sie von der Knechtschaft der Sünde erlösen und zur Freiheit der Kinder Gottes erheben sollte; 3) strebten sie nach einer vollkommenen Freundschaft mit Gott selbst, welcher das höchste Gut ist; 4) war ihre ganze Hoffnung auf die Verdienste eines Mittlers gegründet, welcher sie mit Gott versöhnen und für sie genugthun konnte; 5) endlich erwarteten sie eben den Heiland, mit dessen Besitz der Genuß der Fülle aller Güter und Gnaden verbunden ist.

Anmutungen. Glückwunsch. Ich nehme heute Teil an eueren heiligen Begierden, ihr gerechten Seelen! und ich wünsche euch dazu Glück, daß ihr euer Herz nicht an die vergänglichen Güter geheftet, von denen die meisten Menschen derart eingenommen waren, daß sie gar nicht an die ewigen Güter dachten. Wie waren euere Gesinnungen gerecht; ich wünschte, daß die meinen den eueren entsprächen, und daß ich allen diese Begierden einflößen könnte.

Freude. Es freut mich überaus, daß, während die meisten dich, mein Gott, beleidigen, doch auch viele heilige Seelen in Gedanken nur damit beschäftigt sind, sich mit

dir zu vereinigen. Wären doch auch die gegenwärtig lebenden Menschen alle von solchem Geiste beseelt! Welche Freude würde es mir bereiten, gewahrte ich bei allen eine heilige Sehnsucht darnach, dir anzugehören.

Selbstbeschämung. Wie weit stehen meine Begierden von der Größe und Erhabenheit der Begierden dieser heiligen Voreltern ab, welche nur Jesus zu sehen und zu lieben wünschten? Dagegen wünsche und liebe ich nur Niedriges und eines Christen Unwürdiges; ein wenig Gesundheit, ein wenig Ehre, ein zeitlicher und hinfälliger Gewinn ist der gewöhnliche Gegenstand aller meiner Begierden! Ach, mein Jesus, ich bereue diese sündhaften Begierden und ich will nichts mehr verlangen als deine Liebe.

Vorsatz. Der Vorsatz, welchen ich in dieser Stunde fasse, besteht darin, nichts zu wollen, außer was Gott will, nach Heiligkeit zu streben und mich einzig an Jesus Christus anzuschließen, der fortan der einzige Gegenstand aller meiner Wünsche und Begierden sein soll.

Dritter Punkt.

Wie will ich nach dem Beispiel der hl. Erzväter meine Begierden regeln?

Erwägung. Betrachte die Unordnung in den Begierden der meisten Menschen und in den deinigen insbesondere. Wie ungeregelt und unvollkommen sind deine Wünsche? Ist es nicht wahr, daß du die meiste Zeit selber nicht weißt, was du willst? Du folgst so oft deinen Launen und nicht der Vernunft; weil du nicht Verlangen trägst nach jenem Gute, welches dich befriedigen kann, begehrst du nur, was deiner Einbildung zusagt, aber nicht, was deinen Geist erfüllen kann. Damit nun dein Begehren geordnet sei, mußt du die Altväter nachahmen und es dem göttlichen Willen gemäß einrichten. Der Christ ist zur höchsten Würde, welche der Mensch wünschen kann, erhoben worden; darum soll er auch nur große Begierden hegen, das heißt, nach nichts sich sehnen, als nach Gott,

nach Gottes Ehre, nach der eigenen Vollkommenheit und nach jener aller Menschen. Und da eine christliche Seele auf dem Wege der Vollkommenheit in dem Maße fortschreitet, als ihre Begierden heilig und eifrig sind, so soll sie keine hegen, die nicht gerecht, die nicht heilig wären und die nicht einzig und allein auf den Besitz Christi in dieser Welt durch die Gnade und im Himmel durch die Herrlichkeit abzielten.

Anmutungen. Beschämung. Ich erröte vor Scham, wenn ich an die Niedrigkeit und Eitelkeit meiner Begierden denke; ich gestehe es zu meiner Beschämung, vor dir, o mein Gott, ich bin in meinen Begierden manchmal noch überaus ungeordnet, ich begehre mit Eifer das, was mir schädlich ist, und habe ich einige gute Begierden, sind sie so unbeständig, daß sie wie der Blitz verschwinden.

Reue. Ich flehe um Vergebung, o mein Gott, für alle meine sündhaften Begierden; es reuet mich, sündhafte Dinge, verbotene Vergnügungen, vergängliche Güter, die mich von dir entfernt und mir so viele Unruhe bereitet haben, begehrt zu haben, während ich durch heilige Begierden eine große Heiligkeit erlangt und zahllose Gnaden verdient hätte.

Liebe. Weil das Verlangen eine Wirkung der Wertschätzung und Liebe ist, so will ich, um die guten, auf dich gerichteten Begierden meines Herzens zu steigern, mein süßer Jesus, dich allein lieben, dich beständig lieben, magst du zu mir kommen und mich trösten oder dich entfernen und mich in der Trostlosigkeit lassen. Ich will dich lieben im Leben und Sterben.

Vorsatz. Und weil es mir scheint, als würdest du, o mein Gott, heute zu mir sagen, was du einst zu Daniel gesagt, daß mein Flehen vor dir Gehör gefunden, und daß ich in der Vollkommenheit in dem Maße, als ich nach ihr verlange, fortschreiten werde: so will ich mich allein nach ihr sehnen, das heißt, ein Mann nach deinem Herzen zu werden, welcher nur das begehrt, was du willst.

Gebet. Ich wende mich an euch, ihr Patriarchen und Propheten, und an euch, große Heilige, die ihr euch heute der Frucht eurer Begierden, nämlich des Besitzes Gottes, erfreut: erlanget mir die Gnade, in dieser Welt nichts zu begehren, außer was Gott wohlgefällig ist; in welchem Zustande ich mich immer befinden mag, sollen meine Begierden nur auf die Ehre Jesu und Mariä abzielen. Amen.

Betrachtung

auf den Freitag der zweiten Woche im Advent.

„Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde." Joh. 3, 17.

Erster Punkt.

Von der Größe der Liebe, die Gott uns Menschen erwies, indem er sich mit unserer und nicht mit der Engelnatur vereinigte.

Erwägung. Betrachte die Größe der Liebe, welche Gott gegen die Menschen trägt: er hat die menschliche Natur jener der Engel vorgezogen, um sie zur persönlichen Vereinigung mit dem ewigen Worte zu erheben. Die Engel sind die edelsten Geschöpfe Gottes; daher hätte er sich, scheint es, vielmehr mit ihnen als mit den Menschen, die weit unter ihnen stehen, vereinigen sollen; doch er that es nicht. Er nahm nicht die Engel an, sagt der heilige Paulus; nein, er suchte den Menschen, um ihn bis zur Gottheit zu erheben. Wie nun eine arme Braut von niedriger, unansehnlicher Herkunft es fast als eine Übertreibung der Liebe ansähe, wenn ein Fürst sie einer reichen, adeligen und angesehenen Braut vorzöge, ebenso müssen wir bekennen: die Liebe Gottes, der unsere niedrige und sündhafte Natur jener der Engel vorzog, ist unbegreiflich. Diese Bevorzugung soll auch ein mächtiger Antrieb für

uns sein, nichts zu versäumen, um Gott zärtlich zu lieben und uns unverbrüchlich ihm zu weihen.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es denn möglich, o mein Gott, daß du den Menschen und mir insbesondere mehr Liebe erwiesen hast als den Engeln? Denn wie selig sie in ihrer Herrlichkeit immer sind, sie können doch nicht zu Gott sagen: Mein Bruder bist du und ich sehe, daß Gott mir gleich ist. O wie wunderbar bist du in deinen Werken!

Danksagung. Ich danke dir, hochheilige und anbetungswürdigste Dreieinigkeit, Vater, Sohn und heiliger Geist, für diese für uns so vorteilhafte Wahl und so unaussprechliche Bevorzugung vor den Engeln. Weil ich aber nicht im stande bin, dir selber für eine so große Gnade genugsam zu danken, so bringe ich dir statt dessen alle Lobpreisungen der Heiligen und Geschöpfe dar; ich opfere dir alle Danksagungen auf, die dir dieser Gottmensch, den du für unser Heil bestimmtest, in dem ersten Augenblicke seiner anbetungswürdigsten Menschwerdung dargebracht hat.

Beschämung. Aber diese Bevorzugung gereicht mir zu tiefer Beschämung; denn ich sehe, daß du mich den Engeln, die dir so treu waren, vorgezogen, während ich deiner Güte und Liebe unselige Geschöpfe vorzog, welche mich in eine so große Anzahl von Sünden stürzten, für die ich demütig um Verzeihung bitte.

Vorsatz. Es ist also nur gerecht, daß ich heute mein Leben ändere, da Gott mich der größten und erhabensten Creatur vorzieht; darum will auch ich ihn allem, was ich in der Welt am meisten liebe, vorziehen.

Zweiter Punkt.

Von der Größe der Liebe, die uns Gott erwies, indem er den Weg der Menschwerdung allen andern Wegen, auf denen er uns erlösen konnte, vorzog.

Erwägung. Betrachte, daß die hochheilige Dreieinigkeit auf mancherlei Art unsere Erlösung bewirken konnte,

aber gleichwohl die Menschwerdung wählte, weil sie ihren Absichten und ihrer Liebe zu uns am meisten entsprach. 1. Sie konnte dem Menschen die Sünde aus reiner Barmherzigkeit vergeben; denn Gott ist unumschränkter Herr seiner Ehre und seiner Güter; 2. sie konnte auch einem Engel auftragen, für uns genugzuthun; 3. sie konnte einen Menschen schaffen, welcher nicht vom Geschlechte Adams war, und weil er von der Erbsünde frei war, für die Sünde Genugthuung leistete, obschon diese Genugthuung in Ansehung der Größe der Sünde sehr gering gewesen wäre; 4. sie konnte machen, daß eine von den drei Personen sich mit einem Engel vereinigte, welcher für die Menschen Genugthuung leistete. Aber alle diese Wege verschmähend, wählte die heiligste Dreifaltigkeit die Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen in der Person des Wortes, damit der Mensch Gott zum Vater habe, und der göttlichen Gerechtigkeit durch das Verdienst des Gottmenschen vollkommen Genugthuung geleistet werde. Wie hätte Gott seine Liebe zu uns besser beweisen können! Was wäre geeigneter gewesen, um uns zu bestimmen, ihn wieder zu lieben, ihm ganz zu vertrauen und ihn allem Geschaffenen vorzuziehen!

Anmutungen. Verwunderung. Welche Herablassung ist es, o mein Gott, daß du dich würdigest, deine Augen auf einen Verbrecher, auf deinen größten Feind, den Gegenstand deines Zornes zu richten, um ihn zum Gegenstande deiner Liebe zu machen; daß du weder auf seine Niedrigkeit, noch auf seine Bosheit, noch auf deine Größe schauest, sondern zu ihm kommst und ihn zu dir wie zu deines gleichen erhebest!

Erkenntlichkeit. Mein Gott, könnte ich je die Größe deiner Liebe ermessen? Wenn ich auch immer an deine Güte dächte, wenn ich dir alles Lob der Heiligen darbrächte, wenn ich alle Tugenden im höchsten Grade übte, so wäre es noch nicht genug, um als Erweis meiner Dankbarkeit gelten zu können, und doch thue ich nichts

von dem allem. O Gott, stehe mir bei, daß ich mich dir in Zukunft dankbarer erweise.

Beschämung. Ich erröte aus Scham vor dir, o mein Gott, und in Gegenwart aller deiner Engel, wenn ich sehe, wie sie gegen dich ihre Liebe bezeugen, und was ich thue, um für den Vorzug, den du meiner Natur vor der ihrigen gegeben, erkenntlich zu sein. Sie beweisen eine unverletzliche Treue in Vollziehung aller deiner Gebote, während ich eine beständige Widersetzlichkeit gegen deine Absichten mit mir an den Tag lege.

Vorsatz. Verpflichtet dieser heilige und bewunderungswürdige Vorzug, welchen du, o mein Gott, mir einräumst, mich nicht, daß ich heute anfange und alle wirksamen Mittel zu meiner Vollkommenheit ergreife, von welcher Seite sie immer kommen mögen, sei es, daß sie mir von meinen Vorgesetzten gegeben werden, oder sei es, daß du sie mir anbietest? Mit deiner heiligen Gnade fasse ich von dieser Stunde an diesen Vorsatz.

Dritter Punkt.

Von der Liebe, die uns Gott erwies, indem er das Geheimnis der Menschwerdung vollzog, trotz zahlloser Hindernisse, die ihm im Wege lagen.

Erwägung. Betrachte, wie schwierig die Vollziehung dieses Werkes war, und an den Hindernissen, welche der Absicht Gottes entgegentraten, ermiß die Größe seiner Liebe, welche sich über alle hinwegsetzte. Zwar war schon von Seite Gottes die Schwierigkeit groß, sich bis zur Creatur herabzulassen, um sie sich gleich zu machen. Aber sie war unendlich größer auf Seite der Menschen, welche ihren Schöpfer verließen und die Teufel anbeteten; welche sich allen Arten von Lastern in die Arme warfen; welche schließlich, wie Gott voraussah, statt einen guten Gebrauch von den Gnaden, welche der Gottmensch ihnen verdiente, zu machen, und nur Verehrung und Liebe gegen ihn zu hegen, denselben grausam am Kreuze sterben ließen. Schau

also, was das für eine Liebe ist, welche all diese Einwände übersah, gleich als hätte es nur Beweggründe gegeben, die sie zu uns hinzögen.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott, vom Grunde meines Herzens, für die große Liebe, die du gegen alle Menschen und gegen mich insbesondere getragen. Ich sage dir Dank, daß du alle Hindernisse, die sich deinen Absichten entgegenstellten, nicht geachtet, um dich uns mitzuteilen und uns von allem Verderben auf eine so segensreiche Weise zu befreien.

Reue. Ich flehe um Verzeihung, o mein süßer Jesus, daß ich so gleichgiltig gegen die Größe deiner Liebe war, trotzdem ich sie wohl kannte. Statt dich zu lieben, habe ich dich vielleicht so schwer beleidigt, daß ich die Strafen der Hölle verdiente. Herzlich bereue ich alle meine Verirrungen.

Liebe. Da du gegen mich eine so große Liebe trägst, will auch ich dich so starkmütig lieben, daß ich inskünftig nur aus Liebe handle; ja, mein Jesus, damit will ich jetzt gleich beginnen. Ich sage es mit aller Aufrichtigkeit meines Herzens: dich liebe ich, und will nichts als dich oder anderes dir zu lieb lieben.

Vorsatz. Jetzt fasse ich meinen Vorsatz. Ich muß meinem Erlöser eine Liebe bezeugen, welche jener, die er gegen mich hat, gleicht. Ich will also alle Hindernisse der Liebe zu ihm überwinden: 1. die Menschenfurcht, 2. die Sinnlichkeit, 3. die Eitelkeit und unordentliche Liebe zu sinnlichen Gütern, wie groß sie mir immer vorkommen mögen.

Gebet. Ich bete dich an, hochheilige Dreieinigkeit, Vater, Sohn und heiliger Geist; ich danke dir für deine große Liebe zu uns Menschen; ich opfere mich dir ohne Rückhalt auf und flehe zu dir mit tiefer Ehrfurcht: gewähre mir die Gnade, deine Liebe recht zu erkennen und sie meinem Geiste so tief einzuprägen, daß sie der Leitstern für mein ganzes Leben sei. Amen.

Betrachtung
auf den Samstag der zweiten Woche im Advent.

„Wir haben seine Herrlichkeit gesehen.“ Joh. 1, 14.

Erster Punkt.

Von der Verherrlichung, die Gott durch die Erniedrigung seines Sohnes in der Menschwerdung empfängt.

Erwägung. Betrachte, daß der ewige Vater durch die Erniedrigung Jesu Christi in diesem großen Geheimnisse mehr Ehre empfängt, als er sonst je empfangen hat oder hätte von tausend Welten empfangen können, wenn auch alle Geschöpfe, die er ins Dasein gerufen, so heilig wären als der erste Engel. Die Ehre, welche er von seinem ihm ebenbürtigen Sohne empfängt, überwiegt unendlich alle Ehre, die ihm alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Sünden der Menschen rauben; und weil die Ehre Gottes in der Erkenntnis seiner Größe und in deren Lobpreisungen besteht, und er seine Macht, seine Güte, seine Weisheit, seine Barmherzigkeit, ja sogar seine Gerechtigkeit in der Menschwerdung seines Sohnes am besten kundgegeben, wie die allerseligste Jungfrau gesagt hat: Er übt Macht mit seinem Arme; so muß man behaupten, daß Gott keine größere Herrlichkeit erlangen könnte, als die ist, welche ihm Christus durch die Erniedrigung erweist. Erwäge wohl diese große Wahrheit, welche der Gegenstand deiner größten Freude sein muß.

Anmutungen. Erstaunen. Mein Gott, wie groß bist du, und wie wunderbar in deinen Werken! Wie glücklich wäre ich, könnte ich diese großen Wahrheiten recht verstehen! Wer hätte es glauben können, daß du gerade durch Erniedrigung deiner selbst dich am meisten verherrlichest?

Freude. Welche Freude für eine gläubige Seele, welche die Größe dieses Geheimnisses zu durchdringen ver-

mag? Gibt es nun nach alledem, meine Seele, auf Erden noch etwas, was du zu deiner vollkommenen Befriedigung verlangen könntest? Mußt du nicht jetzt allen Weltfreuden entsagen und dich ganz von der Freude, die Gott selbst von Jesus Christus empfängt, erfüllen lassen?

Beschämung. Darüber muß ich mich schämen, o mein Gott, wenn ich daran denke, daß ich für die Freude der Welt so empfänglich bin und so viel Lust an den Geschöpfen finde, dagegen so wenig an der Ehre Gottes und an der Freude aller Heiligen.

Vorsatz. Weil aber Gott die größte Ehre von der Herablassung seines Sohnes empfängt, so muß ich, um zu dieser Verherrlichung beizutragen, mit Jesus mich demütigen und meine Erniedrigung mit der seinigen verbinden, mich vor Gott wie ein Nichts ansehen und mich vor den Geschöpfen als das allergeringste betrachten.

Zweiter Punkt.

Von der Ehre des Menschen in seiner Erhebung zu Gott.

Erwägung. Betrachte die Ehre, welche der Mensch aus der Vereinigung seiner Natur mit der göttlichen empfängt, und um sie besser zu begreifen, stelle dir vor, welche Ehre und Herrlichkeit ein Mensch empfinge, welcher ohne Verdienst, ohne Tugendwerke, ja sogar mit Verbrechen beladen von dem niedrigsten Stande zur höchsten Würde erhoben würde: so hast du eine schwache Idee von der Erhebung der menschlichen Natur zur göttlichen, weil dieser Mensch der Herr aller Herren wird und mit Gott seine ganze unaussprechliche Größe und Vollkommenheit teilt. Diese Verherrlichung, womit er, um mit dem königlichen Sänger zu sprechen, den Menschen krönt, ist etwas so Großes, daß selbst die Engel sie nicht zu begreifen vermögen. Erwäge, welche Hochachtung du Jesus Christus, welcher diesen Vorrang besitzt, schuldig bist, welche Achtung du dir selbst schuldest, da du Gott zum Vater hast und daher nur nach hohen Dingen streben und nie

diese hohe Würde durch die Anhänglichkeit an niedrige und deiner Liebe unwürdige Geschöpfe entehren darfst.

Anmutungen. Erstaunen. Hier muß ich wohl mit dem Propheten David ausrufen: Wie erhaben sind deine Werke, o mein Gott, und wie heilig und tief deine Gedanken! denn du vollbringst solche Wunderwerke, daß sie unser Geist nicht zu begreifen im stande ist. Ich bete dich an, o mein Gott, mit aller Unterwerfung meines Herzens.

Freude. Welche Freude und welcher Trost für eine christliche Seele, wenn sie an ihre Erhöhung in der anbetungswürdigen Person Jesu denkt! Der Genuß einer vergänglichen Ehre und eines augenblicklichen Gutes reißt die Weltmenschen so sehr hin, und die Verbindung, welche ich mit Gott habe, sollte mich nicht vor Freude außer mich bringen! Nein, mein Gott, eine andere Freude will ich nicht mehr.

Vertrauen. Da aber die Menschennatur in Christus bis zur Gottheit erhöht ist, darf ich da nicht, wenn ich auch nur ein armseliges Geschöpf bin, von diesem Gottmenschen alles hoffen und erwarten? Daher fürchte ich weder den Himmel noch die Hölle; denn ich habe einen Erlöser, welcher Mensch ist, wie ich, und welcher sich den Gebrechen der menschlichen Natur unterworfen hat.

Vorsatz. Den Besitz dieser Ehre will ich mir also bewahren durch die Gleichförmigkeit meines Lebens mit dem Leben Jesu, 1. indem ich alles vermeide, was ihm mißfällt, und 2. nach allen Tugenden, an denen er sein Wohlgefallen hat, strebe.

Dritter Punkt.

Von den Früchten, welche alle Geschöpfe aus der Menschwerdung empfangen.

Erwägung. Betrachte, welche Früchte alle Geschöpfe aus der Verbindung der menschlichen mit der göttlichen Natur empfangen. Da nämlich der Mensch in sich alle

Vollkommenheiten der Geschöpfe, welche unter ihm stehen, vereinigt, so nehmen sie alle an seiner Erhöhung teil; weshalb der heilige Paulus sagt, daß alles durch Jesus Christus wieder hergestellt wurde. Obwohl also die Sünde des ersten Menschen den Fluch über die Geschöpfe gebracht hatte, so sind sie doch wieder davon gereinigt: Christus befähigt sie, zum Heile der Menschen und zur Ehre Gottes beizutragen; sie empfangen einen wunderbaren, ja einen viel größeren Glanz, als sie selbst vor der ersten Sünde hatten. Dieses legt uns die heilige Pflicht auf, sie nicht mehr zu entehren, sondern allein zu dem Zwecke zu gebrauchen, zu dem sie Jesus Christus bestimmte, das heißt zu unserer Vollkommenheit und zu unserer Heiligung.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott, dafür, daß du uns deinen Sohn gegeben und dadurch nicht nur den Schaden, welchen der Mensch durch die Sünde anrichtete, ersetzt, sondern alle Geschöpfe in ihrer ersten Vollkommenheit wiederhergestellt hast, damit der Mensch an ihnen geeignete Hilfsmitel hätte, um sein ewiges Heil zu wirken. Preiset daher, ihr Geschöpfe, den Herrn, der euch in solcher Weise erhöhte und adelte. „Preiset, all ihr Werke des Herrn, den Herrn; lobet und erhebet ihn in Ewigkeit."

Selbstbeschämung. Alle Geschöpfe sind in der Person Jesu Christi geheiligt, und ich habe sie oft durch meine Vergehen entehrt! statt sie zum Lobe Gottes zu gebrauchen, habe ich mich ihrer zu seiner Beleidigung bedient, und so verfahre ich täglich, so oft ich meine Sinnlichkeit, meine Eitelkeit und alle meine Leidenschaften befriedige; ich mißbrauche auf eine schmähliche Weise die Mittel, die mir Gott zu meinem Heile gibt.

Reue. Ich bitte dich um Verzeihung, mein süßer Heiland, daß ich Tag um Tag dein Werk zerstöre. Du heiligest in deiner Person die Geschöpfe, und ich entheilige sie; du erhöhest sie, um mich desto greifbarer zu dir emporzuziehen und ich entwürdige sie, so oft ich dich beleidige.

Ach, wie reut mich doch die Schmach, die ich dir hiedurch anthue!

Vorsatz. Ich will anfangen, einen heiligen Gebrauch von den Geschöpfen zu machen, sie einzig zur Ehre meines Gottes zu verwenden, und zwar dadurch, daß ich die sündhaften Vergnügungen hasse, meinen Hang nach Ehre, nach zeitlichem Nutzen und anderen vergänglichen Gütern zügle und nur mehr nach dem Besitze des ewigen Gutes strebe.

Gebet. Grundgütiger Gott, verleihe mir die Gnade, daß ich nur die Erniedrigung suche, weil sie zu deiner Ehre gereicht, daß ich nur daran denke, die Demut Jesu Christi nachzuahmen; und weil du mich in diesem Geheimnisse deiner göttlichen Größe teilhaft machest, gib mir die Gnade, daß ich keine andere Größe und keine andere Ehre suche, als die, ganz dir anzugehören, mich beständig zu dir zu erheben und mich durch den heiligen Gebrauch aller Geschöpfe zu heiligen. Amen.

Betrachtung

auf den dritten Sonntag im Advent.

„Die Juden sandten Priester und Leviten ab, um ihn zu fragen: Wer bist du?" Joh. 1, 19.

Erster Punkt.

Die Selbsterkenntnis ist ein vorzügliches Mittel, um das Geheimnis der Menschwerdung recht zu verstehen.

Erwägung. Betrachte, daß die demütige Selbsterkenntnis ein viel sicherer Weg zur Erkenntnis des menschgewordenen Wortes ist, als das Studium der allertiefsten Wissenschaft. Denn wie der heilige Bernard sagt, diese Wissenschaft, weil erhabener, als die übrigen, führt uns auch viel wirksamer zu Gott hin. Je mehr also der Mensch seine Niedrigkeit und den Staub, aus dem er ge-

bildet ist, betrachtet, desto besser erkennt er die über alles erhabene Größe seines Gottes, der sich gleichwohl bis zu ihm erniedrigt. Gegensätze beleuchten sich: je mehr also der Mensch sich selbst erkennt, desto mehr ist er in seinem Herzen von seiner Dürftigkeit und seinem Elende überzeugt; desto mehr entdeckt er aber auch die unendliche Ausdehnung der Güte, Gerechtigkeit und unaussprechlichen Freigebigkeit seines Erlösers, der sich soweit erniedrigen will, daß es seine Lust ist, bei den Menschenkindern zu sein, für ihr Heil und Gottes Verherrlichung in den Tod zu gehen, sie zu ertragen und mit seinen Wohlthaten zu ehren.

Anmutungen. Danksagung. Tausendmal sage ich dir Dank, o mein Gott, daß du mir ein so ausgezeichnetes und zugleich so leichtes Mittel gegeben hast, dich zu erkennen, so daß ich nur mein Elend betrachten darf, um mich bis zu dir zu erheben. Die Engel sollen dich ewig wegen dieser Gnade preisen, daß du die niedrigsten Dinge zu Mitteln, mich zur Vollkommenheit zu führen, gemacht hast.

Beschämung. Habe ich indessen nicht alle Ursache, mich vor dir zu schämen, wenn ich auf mein Verhalten hinsehe? Weit entfernt, mich dieses so ausgezeichneten und leichten Mittels zu bedienen, suche ich vielmehr diese Erkenntnis durch unerträglichen Stolz zu unterdrücken; statt auf mein Elend zu merken und mein Nichts zu betrachten, achte ich nur auf das, was mir schmeichelt und mich elend täuscht.

Vorsatz. Mein Augenmerk soll künftighin auf drei Dinge gerichtet sein, welche der heilige Bernard empfiehlt immer vor Augen zu haben: was ich war, was ich bin, und was ich sein werde. Ich war vor meiner Empfängnis nichts, ohne Leben; jetzt bin ich ein Gefäß voll Schmutz und Verderbnis, und bald werde ich die Speise der Würmer sein. Ich muß beständig mit dem heiligen Papste Innocenz ausrufen: O schmachvolle Niedrigkeit meines Standes!

Zweiter Punkt.

Die Selbsterkenntnis zieht alle Gnaden Christi auf uns herab.

Erwägung. Betrachte, daß diese Selbsterkenntnis auf unsere Seele alle Gnaden Christi, alle Reichtümer seiner Barmherzigkeit und die herrlichsten Gaben seiner Freigebigkeit herabzieht. Denn die Betrachtung unserer Schwachheit und unseres Elendes demütigt uns und vernichtet uns vor ihm; durch die Demut aber nehmen wir vor Gott zu an Tugend und Vollkommenheit. Daher sagte der heilige Paulus: Mit Freuden rühme ich mich meiner Schwachheit, damit die Kraft und Macht Christi in mir wohnen. Gott ergießt, wie David sich ausdrückt, einen freiwilligen Regen seiner Gaben und Gnade in unsere Seele, weil sie sein Erbe ist. Wenn sie ihre Schwachheit fühlt, wenn sie ihr Elend und ihre Niedrigkeit erkennt, alsdann wohnt Christus in ihr, um sie vollkommen zu kräftigen und die Gaben seiner Huld und Freigebigkeit reichlich über sie auszugießen. Wir sehen es ja: je mehr ein Armer sein Elend und seine Wunden den Augen der Menschen bloßstellt, desto mehr Mitleiden erweckt derselbe, und desto mehr Wohlthaten empfängt er; ebenso muß der, welcher seine Dürftigkeit und Schwachheit einsieht und sie mit einer tiefen Demut vor Jesus Christus bekennt und offenbart, dessen Barmherzigkeit bewegen, ihm in seinem Elende zu helfen, seine Wunden zu heilen und ihm die Reichtümer seiner Gnade mitzuteilen.

Anmutungen. Verwunderung. Wie groß ist deine Güte, mein süßer Erlöser, daß du mir in der Erkenntnis und in dem Bekenntnis meines Elendes ein so leichtes Mittel gegeben hast, dein Herz zu gewinnen! Ach, deine Gaben sind so kostbar, du erteilst sie reichlichst für so geringe Mühe, und gleichwohl versäume ich ein so vorzügliches Mittel.

Beschämung. Ja, so lebe ich Tag für Tag voran und will an mir nur immer das sehen, was meiner Eitelkeit und meinem Hochmute schmeichelt, aber nicht, was

meine Niedrigkeit, mein Elend und meine Sünden enthüllt. Bin ich nicht unglücklich, daß ich mich so vieler Gnade beraube, welche ich von Jesus Christus erhielte, wenn ich mich auch mit meinen Schwachheiten befaßte?

Reue. Es schmerzt mich, o mein Jesus, daß ich deine Gnaden verloren, weil ich mein Elend nicht anerkennen wollte; es betrübt mich, daß ich mir wegen Tugenden, die ich nie besessen, geschmeichelt habe, statt daß ich mich bemühte, mein Nichts zu erkennen.

Vorsatz. Ich will also beginnen, mein Elend wohl zu betrachten und vor Gott zu bekennen, daß ich sowohl durch meine Geburt als durch mein sündhaftes Leben ein armseliges Wesen bin; ich will die Größe meiner Sünden mir immer vor Augen halten, um mich in der Demut, welche die Quelle aller Gnaden ist, zu erhalten.

Dritter Punkt.

Durch die Selbsterkenntnis werden wir Christo ähnlich.

Erwägung. Betrachte, daß die Selbsterkenntnis dich nicht nur würdig macht, die Gnaden Jesu Christi in reichem Maße zu erhalten, sondern auch, daß sie dich Christo vollkommen ähnlich macht. Christus übte die Tugend der Demut und will, daß man von ihm diese große Tugend lerne; somit drücken wir sein Bild vollkommen in unserer Seele aus, wenn wir uns der Demut befleißen, und diese können wir nicht besser bethätigen als durch die Selbsterkenntnis. Manche sagen zu Gott: Du bist mein Herr und mein Alles, ich bin nichts vor dir. Diese Art und Weise zu sprechen ist sehr gut; aber sie muß mit der Selbsterkenntnis begleitet sein. Wenn wir ernstlich unser Leben prüfen, werden wir so gedemütigt, daß wir es kaum mehr wagen, vor Gott zu erscheinen, und durch diese Erniedrigung werden wir das schönste und herrlichste Abbild Jesu Christi; darnach müssen wir allein streben.

Anmutungen. Demut. Ich versenke mich vor dir, o mein Gott, in den Abgrund meines Nichts und an-

erkenne, daß nur recht Niedriges und Schmachvolles in mir ist; ich sehe, daß nur Bosheit im Grunde meiner Seele ist, und daß ich nur Strafe verdiene und unwürdig bin, unter den Menschen zu leben.

Freude. Nichts desto weniger freue ich mich in meinem Elende, denn ich sehe, daß die Selbsterkenntnis, wornach ich strebe, mich Jesu ähnlich macht; und weil nichts so geeignet ist, mich groß zu machen, als die Demütigung, so will ich alle meine Freude in der Erkenntnis meines Nichts finden.

Danksagung. Welchen Dank bin ich dir schuldig, mein anbetungswürdiger Erlöser, daß du mir ein so leichtes Mittel gegeben, dir ähnlich zu werden! Wenn du mir sehr Schweres anbefohlen, um diesen Vorteil zu erlangen, so wäre es noch eine große Vergünstigung; daß ich aber nur mein Nichts zu betrachten, mich in dem Anblicke meines Elendes zu demütigen brauche, um dir ähnlich zu werden, dies ist eine unbegreifliche Gnade, für die ich dir aus ganzem Herzen danke.

Vorsatz. Ich fasse heute den Vorsatz: ich will häufig in meinem Innern Einkehr halten, um meine Schwachheit, meine Dürftigkeit und meine Sünden zu erkennen; ich will nicht mehr an das denken, was mir schmeichelt, sondern an mein Nichts, das mich groß machen wird, wenn ich es liebe.

Gebet. Ich bete dich an, menschgewordenes Wort, in der Erniedrigung deiner Menschwerdung, und mit aller Unterwürfigkeit meines Herzens flehe ich um die Gnade, mich selbst zu erkennen, aber auf eine fruchtreiche und wirksame Weise, daß diese Erkenntnis in meinem Herzen wahre Gefühle der Demut erzeuge, damit ich die Größe dieses Geheimnisses erkenne, die Fülle deiner Gnaden empfange und mich dir ähnlich mache. Amen.

Betrachtung
auf den Montag der dritten Woche im Advent.

„Gott sandte seinen Sohn in die Welt, um die Welt zu erlösen." Joh. 3, 17.

Erster Punkt.

Von der Sendung des Sohnes Gottes in die Welt zu dem Zwecke, alle Menschen zu erlösen.

Erwägung. Betrachte, daß der ewige Vater seinen Sohn in die Welt schickt, um alle Menschen, welchem Volke oder Stande sie immer angehören mögen, zu erlösen; dies ist ein Glaubensartikel, woran niemand zweifeln darf. Erkenne in dieser großen Absicht, wie wunderbar die Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen ist, weil seine Gedanken nur auf ihr Heil gerichtet sind. Er sendet seinen Sohn nicht, um von ihnen Genugthuung zu fordern, noch um seine Macht zu zeigen, indem er sie etwa, wie die Fürsten der Erde es oft zu thun pflegen, seine Gewalt fühlen läßt. Und verlangt er, daß wir ihn erkennen und anbeten, so geschieht es immer in der Absicht, uns zu erlösen und uns die Größe der Güter zu zeigen, welche er für uns im Himmel bereit hält, wenn wir ihm getreu dienen. Aller Dienst und alles Lob von unserer Seite macht Gott nicht seliger; er verliert nichts durch unsere Verachtung, und er gewinnt nichts durch unsere Achtung und Anbetung, weil er in sich selbst unendlich selig ist. Folglich ist es allein das Heil des Menschen, was ihn bestimmt, zu uns zu kommen, und darauf bezog der göttliche Erlöser jeden Augenblick seines Lebens, alle seine Arbeiten und Mühsale; darum vergoß er seinen letzten Blutstropfen. Welchen Gebrauch mußt du nach seinem Vorbild von deinem Leben machen?

Anmutungen. Beschämung. Ich glaube, o Gott, und bin bereit, es mit meinem Blute zu besiegeln, daß

du in die Welt gekommen bist, alle Menschen zu erlösen; aber ich fühle die größte Scham darüber, daß meine Handlungen nicht mit meinem Glauben übereinstimmen, indem ich einen so schlechten Gebrauch von den Gnaden mache, die du mir gibst, um mich zu erlösen, und indem ich so wenig an diesem großen und einzig notwendigen Geschäfte arbeite.

Danksagung. Ich sage tausendmal Dank, o mein Gott, für deine unendliche Barmherzigkeit, die sich nicht bloß auf die Christen, sondern allgemein auf alle Menschen erstreckt, da es ja kein noch so ungesittetes Volk gibt, für das du nicht dein Leben am Kreuze geopfert, und keinen Menschen, dem du nicht alle die Gnaden gewährtest, welche zu seinem ewigen Heile genügen würden, wenn er nur dieselben recht gebrauchen wollte.

Freude. Welcher Trost ist es für mich und alle Menschen, daß wir einen Erlöser haben, der uns vom Himmel gesendet wurde, um uns von allem Elende zu befreien und uns vollkommen glücklich zu machen! Darf ich mich da noch vor irgendwelchen Feinden fürchten? Nein; denn zur Rettung meiner Seele ist nur eines nötig: daß ich es ernstlich wolle.

Vorsatz. Da Christus lediglich zur Rettung der Seelen, besonders auch meiner Seele in die Welt kam, so will ich meinerseits dieser seiner Absicht entsprechen, und zwar von diesem Augenblick an mit beharrlicher Entschlossenheit. Wenn ich es will, so kann ich es auch; denn es gibt keine Zeit, wo es mir nicht möglich wäre, ein Freund Gottes zu sein.

Zweiter Punkt.

Von der Leichtigkeit und den Vorteilen, die uns geboten sind, um zur Absicht Gottes mitzuwirken.

Erwägung. Betrachte, wie leicht und vorteilhaft es uns gemacht ist, zu Gottes Absicht, nämlich zur Rettung unserer Seele, mitzuwirken. 1. Dieser Erlöser erleich-

terte alle Schwierigkeiten, die sich dieser Absicht entgegenstellten, indem er alle unsere Feinde, die Welt, das Fleisch und die Teufel besiegte. 2. Er verdiente uns alle Gnaden, welche uns zu einem heiligen Leben notwendig sind; er verleiht sie reichlich, wenn wir sie empfangen wollen. 3. Das Gesetz, das er uns gibt, ist süß und leicht, weit entfernt, daß es unmöglich ist. „Mein Joch ist sanft, und meine Bürde ist leicht." 4. Geringes kann uns den Himmel verdienen, wie z. B. ein Glas Wasser, aus Liebe zu Gott gegeben, eine geringe Trübsal, zu demselben Zwecke erduldet. 5. Zum besagten Zweck stehen uns so zahlreiche Hilfsmittel zu Gebote, vor allem die Sakramente und das hochheilige Meßopfer. Frage dich also: Ist es nicht leicht, in den Himmel zu kommen, wenn man nur will? und haben wir nicht alle Mittel in der Hand, um unser Heil zu wirken?

Anmutungen. Danksagung. Wüßte ich doch, o mein Gott, alle Loblieder der Menschen und aller englischen Geister, um dich ohne Aufhören zu loben und ewig die unendliche Liebe zu preisen, welche du gegen alle Menschen beweisest, indem du ihnen so viele und leichte Mittel um selig zu werden, an die Hand gibst!

Mitleid. O wie sehr dauert mich die Blindheit der meisten Menschen, die ohne Aufhören sich über die Schwierigkeit, ihr Heil zu wirken, beklagen, während doch nichts so leicht ist, als der Absicht Gottes mit Hilfe seiner Gnade zu entsprechen! Könnte ich doch alle Finsternis verscheuchen, und ihnen diese große Wahrheit einleuchtend machen!

Reue. Bin ich nicht armselig daran, da ich die großen Vorteile, die mir Gott zur Rettung meiner Seele gewährt, wohl einsehe, sie indes nicht auszunützen verstehe? Es ist so leicht, mit der Absicht Gottes in betreff meines Heiles mitzuwirken; aber gleichwohl habe ich bis jetzt nichts gethan, vielmehr im Gegenteil mich oft den Gnaden meines Gottes widersetzt und sie mißbraucht.

Vorsatz. Der Vorsatz, den ich in dieser Stunde vor dir, o mein Gott, und in der Gegenwart des ganzen Himmels fasse, ist dieser: ich will mich aller Gnaden und Mittel bedienen, die du mir zu meinem Heile verleihest und davon keines, sei es ein äußeres oder inneres, verachten. Es handelt sich ja um die wichtigste Angelegenheit. Um diese Gnade flehe ich aus ganzem Herzen.

Dritter Punkt.

Von der geringen Zahl derer, die zur Rettung ihrer Seele mitwirken wollen.

Erwägung. Betrachte, daß die Zahl derer, welche mit der Absicht Gottes, alle Menschen zu erlösen, mitwirken, nur gering ist. Diese Wahrheit spricht das Evangelium aus mit den Worten: „Wie enge ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt! und wenige sind, die ihn finden." Denn obschon Gott seinen Sohn sendet, um alle Menschen zu erlösen; obschon er das Heil aller will; obwohl er unser Heil an Werke geknüpft hat, die leicht ausführbar sind, wenn wir guten Willens sind; obschon die Zahl der Mittel, die er uns verleiht, um zu einem glücklichen Erfolge zu gelangen, sehr groß ist: so gibt es doch nur wenige, welche sich derselben bedienen, weil sie sich dem Willen Gottes nicht unterwerfen wollen und von unseligen Geschöpfen nicht lassen, die den Menschen doch nur betrügen und verderben, indem sie ihm schmeicheln. Betrachte die Blindheit dieser Unglücklichen, und mit einem Blick auf dich selbst erwäge, ob deine Gesinnung eine bessere sei, und ob du auf anderem Wege wandelst, als die große Zahl derer, die zu grunde gehen, und ob dein Leben demjenigen der geringen Anzahl der Auserwählten entspreche.

Anmutungen. Furcht. Werde ich unter der geringen Zahl derer sein, die gerettet werden, oder unter der großen Schar derjenigen, die verloren gehen? Jene wenigen werden gerettet, weil sie einen guten Gebrauch

von den Mitteln, die Gott ihnen verleiht, machen; und was wird mit mir geschehen, der ich nur in Trägheit dahinlebe und meinen Launen folge?

Reue. Ich bitte um Verzeihung, mein süßer Erlöser, für den schlechten Gebrauch, den ich bis jetzt von deiner Gnade gemacht habe. Zwar habe ich mich durch ein sündhaftes Leben unwürdig gemacht, zu der geringen Anzahl der Auserwählten zu gehören; aber ich beteuere es, daß ich von jetzt an viel treuer sein, und was es auch kosten mag, zu diesem Ende mitwirken werde.

Liebe. Mein süßer Jesus, wie liebevoll bist du, daß du alle Menschen erlösen willst! Da aber die meisten verloren gehen, weil sie dich nicht lieben, darum will ich, o mein Gott, dich aus meinem ganzen Herzen lieben und dir allein anhangen. So lange ich dich liebe, habe ich ein unfehlbares Zeichen, daß ich zur geringen Zahl der Auserwählten gehöre.

Vorsatz. Welchen Vorsatz soll ich nun fassen, o mein Gott, um einmal selig zu werden? Der erste sei, daß ich es allen Ernstes wolle; und hiebei werde ich nicht, wie so viele, sagen: Ich wollte gerne selig werden; sondern jederzeit: Ich will selig werden. Mein zweiter Vorsatz ist: ich will mich eifrig an das Werk meines Heiles als mein einziges Geschäft machen und es der Gesundheit, der Wissenschaft, dem Vergnügen und jeglichem zeitlichen Nutzen vorziehen.

Gebet. Mein Erlöser und Gott, Jesus, meine einzige Hoffnung, da du in die Welt kommst, um alle Menschen zu erlösen, baue ich auf deine unendliche Barmherzigkeit. Wohl weiß ich, daß ich die Hölle verdiene; aber ich weiß auch, daß du dein Blut vergossen hast, um mich vor ihr zu bewahren. Habe also Mitleiden mit meiner Schwachheit und thue an mir deine Güte kund, indem du die Unordnung meines Lebens verzeihest. Amen.

Betrachtung
auf den Dienstag der dritten Woche im Advent.

„Das Wort ist Fleisch geworden.“ Joh. 1, 14.

Erster Punkt.

Das Verhalten des ewigen Vaters bei der Menschwerdung seines Sohnes.

Erwägung. Betrachte das wunderbare Verhalten des ewigen Vaters, da er, um alle Menschen zu erlösen, anordnete, daß sein Sohn sich mit unserer Natur vereinigte, und sich allen unseren Schwachheiten unterzöge. Du wirst finden, daß er so handelte, 1. um den Satan durch dieselbe Natur zu besiegen, welche, wie dieser sich rühmen konnte, seit der ersten Sünde seinem Reiche diente, und damit dessen Beschämung um so größer sei, indem derselbe von einem viel schwächeren Gegner (dies ist die menschliche Natur im Vergleich zu derjenigen der Engel) besiegt wurde; 2. damit sein Sohn, mit unserem Fleische bekleidet, die Menschen durch sein Wort und Beispiel mit größerer Kraft und Eindringlichkeit belehre; 3. damit die göttliche Gerechtigkeit eine vollkommene Genugthuung von derselben Natur, die gesündigt hatte, erhalte; 4. um zwischen Gott und den Menschen eine vollkommene Freundschaft zu stiften, die ja gewöhnlich auf wechselseitige Ähnlichkeit gegründet ist; 5. um sich uns Menschen vollkommener zu erkennen zu geben, indem er sich in der menschlichen Natur sichtbar und fühlbar machte. Dieses ist das Verhalten des ewigen Vaters in diesem Geheimnisse, das unsere volle Aufmerksamkeit und unsere ganze Liebe verdient.

Anmutungen. Verwunderung. Wie wunderbar, o mein Gott, ist dein Verhalten in allem, was du thust, aber ganz besonders in diesem großen Geheimnisse! Ja, wenn ich in diese unaussprechliche Weisheit einzudringen vermöchte, wie ganz anders würde ich mich mit

diesen großen Wahrheiten, die ich jetzt nur sehr nachlässig betrachte, beschäftigen!

Danksagung. Wie kann ich dir, Vater der Barmherzigkeit, meine Dankbarkeit bezeugen für eine so heilige und meinem Elende so angemessene Anordnung? Ich danke dir dafür, daß du meinen Gegner in meiner Schwachheit überwunden! dafür, daß du mir einen so ausgezeichneten Lehrer gegeben, und dafür, daß du deiner Gerechtigkeit Genugthuung verschaffst, ohne daß es mich etwas kostet, obschon ich durch meine Sünden die Schuld verwirkt habe.

Selbstbeschämung. Ich muß mich aufrichtig schämen, wenn ich auf mein Verhalten sehe, welches mit dem deinigen so sehr im Widerspruch steht. Denn du hast mir einen Lehrer zur Unterweisung gegeben, und ich habe nicht auf ihn gehört; ja anstatt seine Lehre zu befolgen, habe ich oft die Lehren der Welt befolgt.

Vorsatz. Von jetzt an will ich mich in allem der Anordnung Gottes, die so gerecht und heilig ist, überlassen; ich will ihn überall als meinen Lehrmeister anhören. Ach, mein Jesus, erweise mir die Gnade, diesen Entschluß durchzuführen.

Zweiter Punkt.

Die Unterwerfung des Sohnes unter die Anordnung seines Vaters.

Erwägung. Betrachte, daß, als im Himmel die persönliche Vereinigung mit der menschlichen Natur beschlossen wurde, dabei zugleich im göttlichen Ratschlusse bestimmt wurde, daß die zweite Person der heiligen Dreieinigkeit, welche das Wort und der eingeborne Sohn des ewigen Vaters ist, Fleisch annehmen und Mensch werden sollte, damit dieselbe Person Sohn Gottes und Menschensohn wäre, und damit der, welcher im Himmel keine Mutter hat, auf Erden auch keinen Vater hätte; damit durch dasselbe Wort, welches alles gemacht, alle Geschöpfe wieder um- und neugeschaffen würden, wie der heilige Paulus

sagt, so daß du zwei Verpflichtungen gegen den Sohn Gottes hättest, die eine wegen deiner Erschaffung oder deines natürlichen Seins, die andere wegen deiner Erlösung oder wegen deines übernatürlichen Seins. Betrachte, daß dieses menschgewordene Wort, welches dem Vater in allem gleich ist, sich allen Beschlüssen der heiligen Dreieinigkeit unterwarf, obschon es sich bei Annahme all dieser Bedingungen bis zu den Mühseligkeiten und Beschwerden einer mit zahllosen Verbrechen befleckten Natur herablassen mußte.

Anmutungen. Glaube. Ich glaube, o Gott, menschgewordenes Wort, daß du deinem Vater gleich bist, und daß du auch in deiner Erniedrigung alle Größe und alle Vollkommenheit hast, die du in seinem Schoße besitzest; ich glaube es, o mein Jesus, und bin bereit, für diese Wahrheit vor aller Welt Zeugnis abzulegen.

Dank. Ich danke dir, ewiger Vater, daß du mir aus unendlicher Liebe deinen lieben Sohn geschenkt hast. Ich sage dir tausendmal Dank, o ungeschaffenes Wort, daß du diesen Auftrag, von welchem mein Heil abhing, angenommen. Ich danke dir, heiliger Geist, daß du so viel zu diesem Werke, das nur aus Liebe geschah, beigetragen hast.

Beschämung. Ich erröte vor Scham, wenn ich heute daran denke, was du für mich gethan, und an das wenige, was ich für dich thue. Du gibst mir, ewiger Vater, das Teuerste, was du hast, und du menschgewordenes Wort, gibst dich mir ganz, so daß dir nichts mehr bleibt, was du mir schenken könntest. Aber ich schenke dir so oft nur das Schlechteste von allem, was ich bin, nachdem ich doch versprochen, daß ich dir all das Beste schenken werde.

Aufopferung. Ich opfere mich dir ganz ohne Vorbehalt auf, hochheilige Dreieinigkeit; und weil ich nichts Kostbareres habe als mein Herz, so bringe ich es dir dar und ich schenke es dir, fest entschlossen, es nie wieder einem Geschöpfe zu geben. Erweise mir nun die Gnade und nimm mein Herz dir zu eigen an für Zeit und Ewigkeit.

Vorsatz. Wie du, o mein anbetungswürdiger Erlöser, dich dem Ratschlusse der hochheiligen Dreieinigkeit unterworfen hast, um alle ihre Absichten mit mir zu erfüllen, so unterwerfe ich mich allem, was dein heiliger Wille mit mir zu deiner Ehre und zu meinem Heile vorhat. Ich bitte dich für mich um diese edelmütige Unterwerfung in allen Dingen.

Dritter Punkt.

Die wunderbare Beziehung des göttlichen Ratschlusses zum sündhaften Zustand des Menschen.

Erwägung. Betrachte die wunderbare Beziehung des göttlichen Ratschlusses zum sündhaften Zustand des Menschengeschlechtes. Der Mensch hatte sich durch Ungehorsam gegen seinen Herrn als treulosen Knecht erwiesen. Für ihn mußte Gottes eingeborner Sohn als Mittler eintreten: nur so durfte dieser auf Verzeihung hoffen, die er sich sonst durch keinen noch so harten Dienst hätte erwirken können; nur so konnte das durch die Sünde verzerrte, ja zerstörte Ebenbild Gottes seiner Seele von neuem und für immer aufgeprägt und er so durch die Verdienste und die Vermittlung des wahren Gottessohnes bei Gott dem Vater an Kindesstatt angenommen werden. — Eine ungeordnete Wißbegier hatte den Menschen zum Falle gebracht; nun teilte ihm die göttliche Weisheit, d. h. der Sohn Gottes, eine heilige Wissenschaft mit und setzte ihn in den Stand, die erhabenen Glaubensgeheimnisse zu fassen. Erwäge in dieser Handlungsweise Gottes Güte und Weisheit und insbesondere die unaussprechliche Liebe zu dir, welche deinen Verlust mittelst so erhabener Geheimnisse wieder gutmacht.

Anmutungen. Danksagung. Wie vermöchte ich, o mein Gott, für diese große Güte erkenntlich zu sein? O hätte ich alle Erleuchtung der Heiligen, um die Größe dieses Geheimnisses zu ermessen, und dir den Dank, welchen du von deinen Geschöpfen fordern kannst, zu bezeugen!

Ich opfere dir alles Lob der Heiligen des Himmels auf und alle Lobpreisungen, die du in alle Ewigkeit empfängst.

Beschämung. Mit größter Beschämung denke ich an dieses große Geheimnis, wenn ich den Mißbrauch sehe, welchen ich von allen diesen großen Gnaden mache. Du hast in meinem Innern dieses schöne Bild hergestellt, und ich lasse nicht ab, es täglich durch meine unordentliche Sinnlichkeit, Eitelkeit, Feigheit, Ungeduld zu entstellen und dich, o mein Gott, zu beleidigen. Dafür bitte ich dich aus ganzem Herzen um Verzeihung.

Vertrauen. Ich baue nichtsdestoweniger auf deine Güte, o mein süßer Erlöser, und auf die Bitten, die du ohne Unterlaß für mich bei deinem Vater einlegst. Denn du wirst immer erhört, sowohl wegen der Ehrfurcht, die du deinem himmlischen Vater bezeugst, als wegen des Wohlgefallens, das er an dir hat.

Vorsatz. Um dein Verhalten nachzuahmen, will ich nie anderen Böses mit Bösem, sondern immer, wie du es in diesem Geheimnisse thust, Beleidigungen mit Wohlthaten vergelten, und weil du mich zur Eigenschaft eines angenommenen Kindes Gottes erhebst, so will ich für deine Ehre eifern und sie überall, wo ich es kann, verbreiten.

Gebet. Ich danke dir, liebenswürdiger Erlöser, dafür, daß du so willig alle Befehle deines Vaters angenommen hast, indem du für mein Heil Mensch wurdest. Ich beschwöre dich aus meinem ganzen Herzen: mache mich aller Güter, die du mir mitteilest, würdig, ja mache, daß ich ein vollkommenes Kind Gottes, ein demütiger Jünger und ein vollkommenes Ebenbild meines Gottes sei. Amen.

Betrachtung
auf den Mittwoch der dritten Woche im Advent.

„Großes hat an mir gethan, der da mächtig ist." Luk. 1, 49.

Erster Punkt.

Die Auserwählung Mariä zur Mutter Jesu.

Erwägung. Unter allen Frauen und Jungfrauen, die Gott hätte auswählen und zur unaussprechlichen Würde der Mutter Gottes bestimmen können, wurde Maria, die Tochter des heiligen Joachim und der heiligen Anna, dazu ausersehen. Diese Auserwählung muß für uns ein Gegenstand der Bewunderung und der Freude sein. Denn 1. indem sie der ewige Vater als seine Tochter, der Sohn als seine Mutter, der heilige Geist als seine Braut betrachtete, bestimmte sie die hochheilige Dreifaltigkeit zu der erhabensten Würde. 2. Indem Gott die seligste Jungfrau zur Mutter des Gottmenschen, der ihr als Sohn untergeben wurde, erwählte, stellte er dieselbe auf als Mutter und Fürsprecherin für alle Menschen bei ihrem Sohne, unserm Richter; als Gehilfin des Gottmenschen in dem Werke der Erlösung; als Erstlingsauserwählte nach Jesus Christus. Er machte sie zur Ausspenderin der Gnaden und gleichsam zum Kanale, durch welchen er den Menschen seine Gnaden mitteilte.

Anmutungen. Lob. Der Himmel möge heute alle seine Freudenlieder anstimmen und dich lobpreisen, hochheilige und anbetungswürdige Dreieinigkeit, wegen deiner erhabenen Ratschlüsse über Maria, welche du zur Mutter des Gottmenschen auserkorest! Hätte ich doch alle Menschenzungen und alle Herzen, um dich für diese hochwillkommene Wahl, deren ich mich aus ganzer Seele freue, ewig zu preisen.

Glückwunsch. Ich wünsche dir Glück, o Maria, zu deiner hohen Würde und dazu, daß der Himmel dich

vor allen anderen Frauen auserwählte, Mutter Gottes zu werden. Ich nehme Anteil an deinem Glücke, gleich als wäre mir selber diese Gnade, welche alle übrigen an Wert unermeßlich weit übertrifft, zu teil geworden.

Liebe. Warum ist mein Herz nicht ganz entbrannt von Liebe zu dir, heiligste Jungfrau! Du bist ja für die ganze heiligste Dreieinigkeit ein Gegenstand der Liebe; dich anerkenne ich als die Mutter meines Gottes, als die Fürsprecherin und Zuflucht der Sünder, ja als meine ganze Hoffnung nach deinem lieben Sohne.

Vorsatz. Ich lerne heute an der Freigebigkeit Gottes gegen die seligste Jungfrau ein dreifaches: 1. freigebig zu sein gegen meinen Nächsten durch eine unermüdliche Liebe bei allen Gelegenheiten, die Gott mir gibt; 2. mich vorzubereiten auf den Empfang der Gnaden, die Gott immer freigebig spendet; 3. in allen meinen Anliegen und Nöten oft zu Maria meine Zuflucht zu nehmen.

Zweiter Punkt.

Die Vorrechte, die Maria als Mutter Gottes genoß.

Erwägung. Betrachte die erhabenen Vorrechte, mit denen die drei göttlichen Personen die heilige Jungfrau ausstatteten, um sie zu einer würdigen Mutter Gottes zu machen. 1. Sie wurde vor der Erbsünde bewahrt, welche der Anteil aller Menschen ist. In dem Augenblicke, da ihre Seele mit dem Leibe vereinigt wurde, ward ihr die heiligmachende Gnade mitgeteilt, da es sich für ihren Sohn nicht geziemte, eine Mutter zu haben, welche je einmal der Sünde und dem Satan unterworfen gewesen wäre. 2. Sie besaß nach der Annahme mehrerer heiliger Väter gleich im ersten Augenblick der Erschaffung, wie die Engel und wie Adam, den Gebrauch der Vernunft. 3. Sie empfing mehr Gnaden als alle Engel und Heiligen. 4. Sie erfreute sich einer vollkommenen Herrschaft über all ihre Gemütsbewegungen, die sich nie gegen die Vernunft erhoben und entsprach mit vollkommener Treue den Anregungen des

heiligen Geistes. In der Gnade befestigt, mit allen Gaben des heiligen Geistes und mit allen Tugenden geschmückt, handelte sie so vollkommen, daß sie ihre Verdienste mit jeder Handlung verdoppelte.

Anmutungen. Lob. Allerseligste Jungfrau Maria, wie erhaben ist deine Heiligkeit! Wie vermöchten wir dich genug selig zu preisen wegen der großen Gnaden, die dir der Himmel verliehen! Zärtliche Mutter, ich möchte alle Geschöpfe auffordern, dich zu preisen, zu loben und deine Hoheit zu bewundern, die keine Sprache zu schildern im stande ist.

Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott, aus ganzem Herzen für die Vorzüge, welche du der seligsten Jungfrau verliehen; ich wünsche dir den Dank zu entrichten, welchen du von allen Geschöpfen fordern könntest, und ich beteure vor dir, daß ich hiefür alle mir mögliche Dankbarkeit und Erkenntlichkeit habe; ja nach der Verherrlichung Jesu Christi ist mir nichts so lieb und angenehm, als die Ehre und Glorie seiner allerseligsten Mutter.

Beschämung. Ich denke mit der größten Freude an die Vorzüge Mariä; aber nur mit Beschämung kann ich an meinen sündenbefleckten Eintritt ins Leben und an den Mißbrauch denken, den ich mit den Gnadenerweisen und Wohlthaten Gottes treibe, indem ich nicht nur es an meiner Mitwirkung fehlen lasse, sondern täglich viele Fehler begehe.

Vorsatz. Ich nehme mir nun vor, die heilige Jungfrau nach Kräften zu ehren, zärtlich zu lieben und auf sie zu vertrauen, da Gott sie mehr als alle Geschöpfe liebt; endlich alle ihre Vorzüge bis in den Tod zu verteidigen.

Dritter Punkt.

Vorbereitung Mariä zu ihrem erhabenen Beruf.

Erwägung. Betrachte, wie gut Maria auf ihren Beruf, Mutter Gottes zu sein, vorbereitet war. Mit allen Gnaden ausgerüstet, benützte sie diese mit möglichster Treue,

und es gibt keine Art von Tugend, die sie nicht in ausgezeichnetem Grade besessen hätte. Vorzüglich aber zwei Tugenden zogen das Wort in ihren Schoß herab, wie der heilige Bernhard bemerkt: die Jungfräulichkeit und die Demut. „Durch die Jungfräulichkeit hat sie dem Sohne Gottes gefallen; durch die Demut ihn empfangen.“ Diese großen Tugenden haben die heilige Jungfrau würdig gemacht; sie sind es auch, welche dich zum Empfang großer Gnaden tauglich und würdig machen: Reinheit des Leibes und Geistes und wahrhafte Demut.

Anmutungen. Beschämung. Vor Scham erröte ich, wenn ich daran denke, daß Maria, welche doch mit allen Gnaden geschmückt war, sich so sorgsam vorbereitete, um das Wort Gottes in ihrem Schoße zu empfangen, nämlich durch eine wunderbare Reinigkeit und eine tiefe Demut, gleich als wäre sie das niedrigste Geschöpf, während ich so oft dasselbe menschgewordene Wort in meiner Seele und in meinem Leibe empfange und dazu beinahe gar keine Vorbereitung mitbringe.

Danksagung. Ich danke dir, heilige Jungfrau, für das schöne Beispiel, das du mir gibst, und das mich lehrt, wie ich mich zu verhalten habe, um von Gott himmlische Gnadenerweisungen zu erlangen. Sei im Himmel ewig und auf Erden bis zum Ende der Welt gepriesen wegen aller deiner Tugenden, besonders aber wegen deiner jungfräulichen Reinigkeit und wegen deiner unvergleichlichen Demut.

Reue. Es reut mich schmerzlich, so viele Gnaden verloren zu haben, die mir Gott mitgeteilt hätte, wenn ich recht vorbereitet gewesen wäre. Aber die große Zahl der Sünden, die ich jeden Tag begehe, mein Hochmut und meine Eitelkeit sind beständige Hindernisse gegen die himmlischen Gnadenerweise. Ich flehe um Vergebung dafür, anbetungswürdiger Jesus.

Vorsatz. Ich muß also ungesäumt beginnen, mich zum Empfang himmlischer Gnaden vorzubereiten. In dieser Absicht will ich Maria nachfolgen: 1. in der Reinigkeit des

Herzens, des Leibes und Geistes; des Herzens, indem ich alle Sünden meide; des Leibes, indem ich meine Begierlichkeit abtöte; des Geistes, durch die Reinheit meiner Absichten; 2. in wahrer innerer und äußerer Demut.

Gebet. Erwirb mir, huldreiche Jungfrau, die Gnade, um welche ich dich angelegentlich bitte: aus mir vermag ich nichts; du aber vermagst alles bei deinem göttlichen Sohne. Ich habe ein besonderes Vertrauen auf deine Güte. Versage mir also deine Hilfe nicht, sondern steh mir bei, daß ich mich fortan recht sorgfältig vorbereite, um Jesus Christus in meinem Herzen durch seine Gnade und wirklich im Altarssakramente zu empfangen. Amen.

Betrachtung
auf den Donnerstag der dritten Woche im Advent.

„Der Engel Gabriel wurde von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau, — mit Namen Maria.“ Luk. 1, 26. 27.

Erster Punkt.
Sendung des Erzengels Gabriel zu Maria.

Erwägung. Betrachte, daß Gott einen Engel wählte, um das Geheimnis der Menschwerdung zu verkünden, weil er sich zur Leitung der Menschen des Dienstes der Engel bedient. Und weil Gott den Fall der Engel dadurch gut machen wollte, daß er die Menschen an deren Stelle setzte, so war es sehr geziemend, einem Engel diesen Auftrag zu geben. Da ferner der Mensch durch das Versprechen der Schlange, das heißt, durch den abgefallenen Engel verführt wurde, so war es entsprechend, daß er auch wieder durch das Wort eines Engels belehrt wurde. Auch schickte es sich, daß die Königin der Engel die Nachricht, sie sollte Mutter Gottes werden, durch einen Engel und zwar durch

den heiligen Erzengel Gabriel erfuhr, dessen Name Macht und Stärke Gottes bedeutet, weil es sich hier darum handelte, die Menschwerdung des Wortes anzukündigen, das, wie der heilige Paulus sagt, die Kraft und Macht Gottes ist: Wir predigen Christus, die Kraft und Weisheit Gottes. Schließlich sollte der Himmelsbote die Macht des Teufels brechen und die Furcht aus dem Herzen der seligsten Jungfrau vertreiben.

Anmutungen. Verwunderung. Ist es nicht wahrhaft staunenswert, meine Seele, mit welcher Güte und Liebe Gott die Menschen und dich insbesondere behandelt! Gott verfährt bei diesem Werke, wie bei allem, was dich betrifft, mit solcher Billigkeit und Weisheit, daß er nichts außer acht läßt, was für dein Heil und deinen Fortschritt ersprießlich sein kann.

Freude. Wie darf ich mich freuen, wenn ich sehe, daß die Engel solchen Anteil an meinem Heile nehmen. Muß ich nicht, da sie um mich so besorgt sind, alle unnütze Furcht vor der Bosheit und Macht der Teufel aus meinem Herzen verbannen?

Liebe. Die Ehrfurcht, mit der Gabriel vor dich tritt, hochheilige Jungfrau, soll mir ein neuer Antrieb sein, dich zu verehren, dir zu dienen, dich mit Zärtlichkeit zu lieben und das Glück, dir dienen zu dürfen, höher anzuschlagen, als jede weltliche Ehre.

Vorsatz. Weil aber die Engel reine Geister sind, die mit Niedrigem und Irdischem nichts zu thun haben, so muß man, um ihren besonderen Schutz zu erlangen, zweierlei thun: nämlich erstens in einer vollkommenen Reinigkeit leben, und zweitens von aller Anhänglichkeit an das Irdische sich lossagen.

Zweiter Punkt.

Ausführung des an Gabriel ergangenen göttlichen Auftrags.

Erwägung. Betrachte, wie der Erzengel den ihm übertragenen Befehl ausführt. Er erscheint in dem Zim-

mer, wo Maria allein in tiefer Sammlung und frommer Betrachtung versunken war, und grüßt sie mit den bekannten Worten. Gehe sie einzeln der Reihe nach durch, um dich des Nutzens teilhaftig zu machen, den dich der heilige Geist daraus ziehen läßt. Der Engel sagte nämlich: Gegrüßt seist du, Gnadenvolle; der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern. Gegrüßt seist du, d. h. freue dich, der Friede sei mit dir. Gnadenvolle, d. h. in dir ist die Fülle der Gnaden, weil du alle Vorzüge besitzest, die der Mutter Gottes zukommen, alle Tugenden und alle Gaben des heiligen Geistes. Der Herr ist mit dir — auf die erhabenste Weise, welche in der Schöpfuug möglich ist. Du bist gebenedeiet unter den Weibern — wegen deiner besonderen Vorrechte und vorzüglich wegen deiner Würde als Mutter Gottes, zu der du berufen bist.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir tausendmal, o mein Gott, für alle Vorzüge, die du der seligsten Jungfrau mitgeteilt, insonderheit jedoch dafür, daß du sie zur Würde einer Mutter Gottes erhoben hast.

Beglückwünschung. Ich wünsche dir Glück, heilige Jungfrau, zu der Ehre, die dir der Himmel heute erweist, daß Gott nämlich durch den heiligen Erzengel dir das erhabene Geheimnis der Menschwerdung offenbart und uns deine große Ehre und Würde zu wissen gibt.

Beschämung. Wie weit bin ich von den Tugenden Mariä entfernt? An mir sehe ich nichts, was ihr nicht entgegengesetzt wäre, sei es in meiner Seele, welche von so vielen Sünden entstellt ist, sei es in meinem Leibe, welcher ganz sinnlich ist.

Vorsatz. Daher mache ich den Entschluß, Maria nachzufolgen in der Sorgfalt, die Gnade zu bewahren, in dem Gebete und in der Übung des Andenkens an Gottes Gegenwart bei allen meinen Handlungen.

Dritter Punkt.

Das Benehmen Marias.

Erwägung. Betrachte, wie die seligste Jungfrau den Auftrag Gottes entgegennimmt. Sie erschrickt und erstaunt, weil sie bescheiden und demütig von sich denkt. Obschon an den Umgang mit den Engeln gewöhnt, konnte sie doch nicht ohne Zittern anhören, daß Gabriel sie mit solchem Lobe begrüßte. Selbst das Lob, welches ihr der Himmel spendete, war ihr peinlich — ein glänzendes Zeugnis ihrer großen Tugend; denn nichts bezeugt untrüglicher die Heiligkeit, als Abneigung gegen Lob. Diese Furcht und ihr Schweigen beweisen ferner die große Weisheit Marias; sie glaubt nicht leichtsinnig, sondern fragt den Erzengel, wie denn Gott an ihr dieses große Werk vollbringen wolle, und sie hält sich dessen unwürdiger, als das niedrigste Geschöpf.

Anmutungen. Lobpreisung. Wie bewunderungswürdig bist du, heilige Jungfrau, in deinem Benehmen! Je mehr man dich erhebt, desto mehr erniedrigest du dich; je mehr der Himmel dich mit seinen Gnaden erfüllt, desto mehr hältst du dich für unwürdig. Erbitte mir auch etwas von diesem Geiste, der dich antrieb, so zu handeln.

Mitleid. Wie weit bin ich von der Tugend der heiligen Jungfrau entfernt! Sie gerät in Unruhe, weil man sie lobt, ich, wenn man mich nicht lobt; nie empfinde ich größere Freude, als wenn ich gewahre, daß ich vor den Menschen in Achtung stehe. Ist es nicht unerträglich, daß ein elender Sünder, wie ich, Lob und Schmeichelei sucht, während Maria das gerechte Lob, welches ihr der Himmel spendet, nicht ertragen kann?

Freude. Ich preise dich selig wegen deiner Heiligkeit, o heilige Jungfrau, und ist auch mein Leben dem deinigen ganz entgegengesetzt, so freue ich mich wenigstens mit dir über das Glück, das du genießest.

Vorsatz. Es ist ganz billig, daß ich anfange, die heilige Jungfrau nachzuahmen; und da ich sehe, wie ihr

jede Erhebung zuwider ist, muß ich lernen, mich bei jeder Gelegenheit zu verdemütigen.

Gebet. Zu dir, meine teure Mutter, wende ich mich; lehre mich demütig sein; ich habe es so notwendig: verscheuche aus meinem Herzen die Eitelkeit, welche mich so oft zum Falle brachte; du bist ja voll der Gnade und Güte, gewähre mir also diese Gnade. Amen.

Betrachtung
auf den Freitag der dritten Woche im Advent.

„Sieh, ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.“ Luk. 1, 38.

Erster Punkt.
Der Erzengel erklärt Maria das Geheimnis der Menschwerdung.

Erwägung. Betrachte, daß Gott, welcher die seligste Jungfrau über die Größe des Geheimnisses der Menschwerdung belehren wollte, ihr durch den Erzengel die Art, auf welche es vor sich gehen sollte, verkünden ließ. Der heilige Geist, sagte dieser zu ihr, werde in ihren Schoß herabkommen und dieses große Wunderwerk durch göttliche Kraft vollbringen, indem er selbst den Leib ihres Sohnes bilden und ihm eine mit allen Gnadengaben gezierte Seele anerschaffen werde; dieser Leib und diese Seele werden vom ersten Augenblicke an mit der Person des Wortes vereinigt und ihr Sohn somit wahrer Gott und Mensch, „der Heilige“ sein. Überdenke in diesem Werke die Weisheit Gottes, welcher sich zur Schwachheit seiner Geschöpfe herabläßt und uns selbst das Erhabenste enthüllt, wenn wir uns seinen Absichten nicht widersetzen, sondern sie vielmehr ehrfurchtsvoll anbeten, obschon sie über alle unsere Einsicht gehen.

Anmutungen. Bewunderung. Wie bist du groß, o mein Gott, aber auch wie heilig in deinen Werken! Ja, wenn ich sie ergründen könnte, wie Wunderbares würde ich entdecken! Wie würde ich mich aber auch unterwürfig erzeigen gegen alle deine Absichten, so sehr sie auch meinen Sinnen und Neigungen zu widersprechen schienen!

Anbetung. Deine Weisheit, o mein Gott, bete ich an, und trotz allen Widerstrebens meiner Eigenliebe und der falschen Urteile meines aufrührerischen Geistes, der sich nur dem, was er einsieht, fügen möchte, will ich mich gerne allem, was du in betreff meiner oder der anderen thun willst, blind unterwerfen.

Freude. Ich wünsche dir Glück, heilige Jungfrau, zu der Gnade, die der Himmel dir erwiesen, da er dich dieses große Geheimnis erkennen ließ; ich nehme Anteil an deiner Freude, gerade als wäre ich selber dieser Gnade gewürdigt worden. Mögen dich Himmel und Erde dafür tausendmal selig preisen.

Vorsatz. Ich bete, o mein Gott, deine Weisheit an, und obschon ich ihre Absichten nicht zu begreifen vermag, so will ich doch, mag mir Glück oder Unglück zu teil werden, immer sprechen: Du hast alles weise gemacht. Verleihe mir, so gesinnt zu sein, wie Maria.

Zweiter Punkt.

Maria unterwirft sich Gottes Anordnung.

Erwägung. Betrachte, mit welcher Ehrfurcht die heilige Jungfrau sich dem göttlichen Auftrage unterwirft. Kaum hatte der Erzengel ihr das große Geheimnis erklärt, als sie ausrief: Mir geschehe nach deinem Worte! Damit wollte sie sagen: Es ist mir genug, zu wissen, Gott wolle es, daß ich ihm gehorche, und mich ganz seiner Anordnung unterwerfe. Erwäge ein wenig diese staunenswerte Unterwürfigkeit und lerne, daß du bei allem, was Gott von dir begehrt, ebenso sprechen sollst: nämlich 1. in

Glaubenssachen, denen du dich, ohne einen Augenblick zu zaudern, unterwerfen mußt, obschon du sie nicht einsiehst; 2. bei allen Anordnungen, die Gott über dich und über alles, was dich angeht, treffen mag, da dir ja nichts zustoßen kann, was er nicht angeordnet hat, nichts, was nicht zu deinem Nutzen ausschlagen wird, wofern du dich nur seinem Walten vollkommen anheimgibst.

Anmutungen. Lob. Heute preisen dich, heilige Jungfrau, alle Völker selig, nicht allein, weil du die Mutter Gottes bist, sondern vorzüglich, weil du unter allen Geschöpfen das unterwürfigste bist, und ihnen ein Vorbild in der vollkommenen Unterwerfung gibst. Sei dafür von allen Engeln und von allen Menschen, in der Zeit und in der Ewigkeit gebenedeit.

Beschämung. Wie beschämt dich, meine Seele, dieses Vorbild, wenn du an den Widerstand denkst, den du beständig den göttlichen Anordnungen leistest! Wie oft hast du Gottes Willen erkannt, aber ihm deine Unterwerfung versagt? Und gleichwohl hätte dich dieselbe glücklich gemacht, wenn du der Gnade, welche dich so sanft anzog, gefolgt wärest.

Reue. Es schmerzt mich, o Gott, mein böses Thun und Lassen und aller Widerstand, den ich deinen Absichten geleistet. Wie viele Gnaden und Verdienste habe ich verloren, welche ich unfehlbar erlangt hätte, wenn ich mich, wie Maria, unterworfen hätte! Ich beweine jetzt meine Verblendung.

Vorsatz. Diesen Augenblick fange ich an, mich deiner Führung zu überlassen. Ich ergebe mich und zwar für immer allen deinen Anordnungen über mich, und bei allen, auch den widerwärtigsten Dingen, will ich sagen: Es geschehe mir nach deinem ganz heiligen und gerechten Willen.

Dritter Punkt.

Gott wirkt auf die Einwilligung Marias hin das große Geheimnis.

Erwägung. Sobald die seligste Jungfrau ihre Zustimmung gegeben, erfüllte der heilige Geist, was der

Erzengel ihr gesagt hatte. Durch ein unbegreifliches Wunder bildete er den vollkommensten Leib, den es je gegeben; auch schuf er zugleich eine Seele von unvergleichlicher Schönheit, und in demselben Augenblicke vereinigte sich mit diesem Leibe und mit dieser Seele die Person des Wortes, und kraft dieser Vereinigung müssen wir jetzt von Jesus Christus in Wahrheit aussagen, daß hier ein Mensch allmächtig, unsterblich, unabhängig, ein Gott leidensfähig und sterblich ist, und von Maria, daß sie die wahre Mutter Gottes wurde. Überdies erwirkte diese heilige Vereinigung allen Menschen das erhabene Vorrecht, daß jeder von uns mit dem menschgewordenen Worte als Bruder, als Freund und Braut vereinigt werden kann, wenn er nur keine Hindernisse setzt. In dieser Weise wurde durch die Menschwerdung die gesamte menschliche Natur der Gottheit nahe gebracht.

Anmutungen. Staunen. Wer hätte jemals geglaubt, daß der Mensch so hoch emporgehoben, daß er, welcher nur Staub und Elend ist, mit der Gottheit so innig sollte vereinigt werden, daß er die ganze Größe Gottes zum Anteile hätte?

Dank. Tausendmal danke ich dir, unendliche Güte, daß du unsere Natur so sehr erhöht hast, obschon uns unsere Sünden der geringsten Gnade unwürdig gemacht hatten.

Beschämung. Welche Schande für mich, daß ich so ganz unwürdig der Vollkommenheit meines Standes lebe! Sind denn meine Handlungen Gottes würdig, wenn ich nur für die Erde lebe? Entsprechen meine Gedanken, meine Worte, meine Werke der hohen Würde der Kindschaft Gottes? O wie ferne bin ich davon!

Vorsatz. Gott ist Mensch geworden, um mich zur Teilnahme an seinen Vollkommenheiten zu erheben und mich ihm ähnlich zu machen; folglich darf ich nicht mehr nach dem Fleische und der Welt, sondern nur nach dem Geiste und den Vorschriften Jesu Christi leben.

Gebet. An dich wende ich mich, Maria, Mutter Jesu; an dich, die du uns durch deine Zustimmung den Gottmenschen geschenkt. Weil du die wahrhafte Mutter dieses fleischgewordenen Gottes bist, so hast du ja die höchste Macht bei ihm. Erbitte mir also die Gnade, nie den hohen Stand, wozu ich erhoben bin, zu entehren, sondern beständig nach der vollkommenen Vereinigung mit deinem Sohne zu streben. Amen.

Betrachtung
auf den Samstag der dritten Woche im Advent.

„Und das Wort ist Fleisch geworden.“ Joh. 1, 14.

Erster Punkt.

Von den herrlichen Eigenschaften des Leibes und der Seele Jesu Christi.

Erwägung. Der Leib Christi wurde durch ein großes Wunder in einem Augenblicke gebildet; und als das Meisterwerk der Hand Gottes war derselbe auch der vollkommenste und wohlgestaltetste Leib von allen. Zwar hätte er, weil mit der Gottheit vereinigt, vom ersten Augenblicke an glorreich sein sollen; aber Christus beraubte sich gleichwohl seiner Herrlichkeit und wollte allen Menschenkindern gleich sein und neun Monate in dem Schoße seiner Mutter weilen, um desto leichter unsere Liebe zu erwecken und vom ersten Augenblicke seines Lebens an der Gerechtigkeit seines Vaters durch diese Selbstvernichtung Genugthuung zu leisten. Betrachte weiterhin die Schönheit seiner Seele, welche mit allen Gnaden, allen Tugenden und Gaben des heiligen Geistes geschmückt war; sie besaß als Anteil alle Heiligkeit, Weisheit und Macht, wie auch jene Gnaden, die ihm als dem Haupte und Ersten der Auserwählten gebührten.

Anmutungen. Erstaunen. O mein anbetungswürdiger Erlöser, wie groß sind deine Ratschläge und wie wunderbar dein Verfahren! Denn kaum warest du in deiner heiligen Menschheit erschienen, als du deinen Leib und deine Seele gewissermaßen vernichtetest, indem du ihnen die gebührende Glorie und Herrlichkeit aus Liebe zu uns vorenthieltest.

Danksagung. Für eine so große Liebe bin ich dir den größten Dank schuldig. Du wartetest nicht bis zu deinem öffentlichen Leben und bitteren Leiden, um mir Wohlthaten zu erweisen: schon vor deiner Geburt drängte dich deine Liebe zu mir, Opfer zu bringen und mir dadurch Gnaden zu erwerben.

Beschämung. Mit der größten Beschämung sehe ich dich in diesem Zustande, in dem du für deinen Leib Beschwerden wählst, während ich für den meinigen nur Bequemlichkeit und Freude suche. Dieses kommt daher, daß ich dich nicht recht liebe und nicht an deine Liebe zu mir denke, welche dich zu solcher Handlungsweise antreibt.

Vorsatz. Ich will also, mein süßer Erlöser, dir nachahmen und freiwillig die Gelegenheiten, um mich zu verdemütigen und wie du zu dulden, aufsuchen oder doch wenigstens von Herzen alle ergreifen, die du mir schickest. Es ist ja eine große Ehre für einen so elenden Diener, wie ich bin, in den Fußstapfen eines so guten Meisters zu wandeln.

Zweiter Punkt.

Von der Erhabenheit der Vereinigung von Gottheit und Menschheit.

Erwägung. Betrachte die Erhabenheit der Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit. Die Verbindung ist so vollkommen, die Vereinigung so enge, daß, wie der heilige Athanasius sagt, die Seele nicht inniger mit ihrem Leibe verbunden ist, als hier der Mensch mit Gott; denn wie die Seele innigst dem Leibe, den sie bewohnt, anwesend und gegenwärtig ist, so ist das Wort seiner Mensch-

heit, in der es mit der ganzen Fülle seiner Gottheit wohnt, aufs innerste gegenwärtig. Wie die Seele sich des Leibes bedient, um zu handeln, und wie sie ihm das Leben mitteilt, so bedient sich das ewige Wort der menschlichen Natur als eines Instrumentes, das mit ihm vereinigt ist, um gottmenschliche Handlungen zu verrichten; es gibt ihr eine neue Seinsweise, zwar nicht in der Einheit der Natur, aber in der Einheit der Person; es macht sie teilhaft der ganzen Ehre, Achtung, Herrlichkeit, des ganzen Reichtums Gottes, und aller Segnungen und Gnaden, die wir beständig durch seine Verdienste empfangen.

Anmutungen. Freude. O wie freuet es mich, hochheilige Menschheit, dich so mit dieser Fülle von Herrlichkeit geziert zu sehen. Du nimmst ja an allen Vorzügen Gottes teil: du bist mächtig wie Gott, bist der höchste Herr wie Gott, und deine natürliche Schwachheit hindert dich nicht, an der Fülle der Vorzüge Gottes Anteil zu haben. Ich bete dich an mit aller Ehrfurcht meines Herzens und ich bezeuge dir alle Unterwürfigkeit, welche der göttlichen Majestät gebührt.

Liebe. Wie kommt es doch, o mein Erlöser, daß ich gegen deine heilige Menschheit, die doch zur Teilnahme an der Gottheit erhöht und durch ein enges, unzerreißbares Band mit der Person des Wortes vereinigt ist, so geringe Liebe hege? Warum liebe ich den so wenig, welcher meine ganze Seligkeit ausmacht, und der durch seine Erhöhung auch mir das hehre Geschenk der Gotteskindschaft vermittelt, das mir, wenn ich nur anders will, niemand zu rauben im stande ist.

Beschämung. Aber ich erröte vor Scham, wenn ich an den großen Gewinn denke, der in der steten Vereinigung mit Gott liegt, und andererseits erwäge, wie wenig es bei mir braucht, um mich von ihm zu entfernen und zu trennen. Die Furcht, den Menschen zu mißfallen, die Befriedigung meiner Leidenschaften, die unordentliche Begierde nach vergänglichen Gütern machen häufig einen

größeren Eindruck auf mich, als alle Güter, die ich in der Einigung mit Gott erkenne.

Vorsatz. Ich will also nach vollkommener Vereinigung mit meinem Gott streben und mich ihm ganz ohne Vorbehalt in völliger Gleichförmigkeit mit seinem heiligen Willen hingeben, so daß ich, wie die Heiligen des Himmels, nur mehr für ihn, in ihm, mit ihm, vor ihm handle. Verleihe mir, mein Gott, diese Gnade.

Dritter Punkt.

Von den Vorteilen, die uns aus der gottmenschlichen Vereinigung erwachsen.

Erwägung. Betrachte die Gnaden, welche den Menschen überhaupt und dir insbesondere aus der persönlichen Vereinigung der heiligen Menschheit Jesu Christi mit dem göttlichen Worte zufließen. Zwar ist es nur die heilige Menschheit Christi, der wie dem wahren Rebstock göttliche Fruchtbarkeit ganz zu eigen geworden ist; dazu ward ihr das Wort Gottes wie ein göttliches Pfropfreis aufgepflanzt; doch können auch wir uns wenigstens als Schößlinge des Rebstocks ansehen, insofern wir durch Christi Verdienste die Macht erlangen, durch unsere guten Werke gute Früchte jeder Art hervorzubringen. Kraft jener Vereinigung haben wir einen Bruder, welcher Gott ist; und da nun dieser einst unser Richter sein soll, er, der alle unsere Schwachheiten kennt und mit dem wir in so enger Verbindung stehen, welches Vertrauen dürfen wir nicht zu ihm haben? Die Gerichte Gottes dürfen uns nicht mehr erschrecken. Diese Verbindung hat für uns auch noch den Vorteil, daß wir in allen unseren Anliegen, ohne Furcht, abgewiesen zu werden, zu Gott unsere Zuflucht nehmen können, weil er seinem Sohne, welcher uns durch seine Menschwerdung so nahe verwandt ist, nichts versagen kann. Also ist diese wunderbare Einigung für uns eine unerschöpfliche Quelle von Gütern jeder Art.

Anmutungen. Danksagung. Hätte ich doch alle Erleuchtung und alle Erkenntniskraft der seligen Geister, um eine so große Wahrheit zu durchdringen! Oder hätte ich wenigstens die Dankgefühle aller Heiligen, um dich zu loben und zu preisen, um dir für die Gnade zu danken, daß du dich mit meiner Natur vereinigt hast, um mir einen so ehrenvollen, so sichern und so segensreichen Zutritt zu dir zu bereiten! Ich sage dir aus meinem ganzen Herzen und aus meiner ganzen Seele Dank, soweit du es von einem elenden Geschöpf, wie ich bin, verlangen kannst.

Selbstbeschämung. Du hast alle Ursache, dich zu schämen, meine Seele, weil du so große Güter von der gottmenschlichen Verbindung erhalten kannst und trotzdem daraus so geringe Frucht ziehest. Du fürchtest dich immer, während du Gott um eine Gnade bittest, und legst so wenig Vertrauen an den Tag, als hättest du keinen Mittler an Jesus Christus. Zwar darfst du wegen deiner Erhöhung nicht vermessen sein; aber es ist ebensowenig zu billigen, wenn du unaufhörlich in Angst und Schrecken vor Gottes strenger Gerechtigkeit dahinlebst.

Liebe. Liebreicher Heiland! Wahrhaftig, ich habe die allergrößte Ursache, dich zu lieben. Du hast mir ja in deiner Menschwerdung die größten Güter vermacht. Was soll ich dir dafür vergelten? Ich will dich beharrlich lieben, auf dich vertrauen und ohne Furcht mich dir anschließen: dieses ist die einzige Begierde meines Herzens.

Vorsatz. Ich muß mich dir gleichförmig machen, mein Erlöser, und weil du vermöge der gottmenschlichen Verbindung nur in Gott lebst, so daß alle Handlungen von dieser Gottheit durchdrungen sind, so will ich nur von Gott und nicht von meinen Leidenschaften und elenden Geschöpfen, wie es bei mir leider seit langem der Fall ist, abhangen.

Gebet. Ich bitte dich um diese heilige Vereinigung, o heilige Menschheit Christi, um eine Vereinigung der

Liebe und Nachahmung, daß ich liebe, wie du geliebt hast, und daß ich deine schönen Handlungen nachahme. Laß mich aber auch so enge mit dir verbunden bleiben, daß ich mich im Leben und im Tode nicht mehr von dir scheide. „Herr, mein Gott, weiche nicht von mir.“ (Ps. 37, 22.) Amen.

Betrachtung
auf den vierten Sonntag im Advent.

„Die Stimme des Rufenden in der Wüste: bereitet den Weg des Herrn!“ Luk. 3, 4.

Erster Punkt.

Alle Geschöpfe sind Stimmen, die uns Gottes Größe verkündigen.

Erwägung. Alle Geschöpfe sind Stimmen, welche uns die Größe Gottes predigen, sei es durch ihre natürlichen Vollkommenheiten, sei es durch ihre Menge und Mannigfaltigkeit, sei es wegen des Endzieles, wozu sie Gott bestimmt hat. Darum erklärt uns der heilige Paulus, daß jene, welche Gott nicht erkennen, keine Entschuldigung haben, weil das Sichtbare auf das Unsichtbare hinweist. Aus derselben Ursache erhob der heilige Ignatius sein Herz und seine Augen zum Himmel, weil die Schönheit der Gestirne im stande war, ihm die Größe des Schöpfers begreiflich zu machen. Wenn du daher einen guten Gebrauch von den Geschöpfen zu machen verstündest, so würdest du in dieser Welt nichts entdecken, was dich nicht zu Gott hinführte und was nicht zu deiner Heiligung beitrüge; denn betrachtest du diesen Dienst, welchen die Geschöpfe Gott leisten, so mußt du bekennen, daß jedes seinen Dienst wohl vollzieht, wie die Schrift sagt: Alles dient dir. Der königliche Prophet sagt, daß die Himmel die Herrlichkeit Gottes verkünden, und durch ihre Schönheit, ihr Licht, ihre Bewegung und ihre stete

Einwirkung auf andere Himmelskörper die Macht dessen preisen, der sie erschaffen. In solcher Weise gibt sich Gott nicht nur durch die Stimme der Propheten und Prediger, sondern auch durch die Stimme aller Creaturen zu erkennen, damit du ihn liebest und dich ihrer nur zu seinem Dienste bedienest.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o Gott, von ganzem Herzen, daß du mir so viele Mittel, dich kennen zu lernen und dich zu lieben, gegeben. Da ich dir aber keinen deiner Güte würdigen Dank zu erstatten weiß, so opfere ich den Dank eben der Geschöpfe auf, die du mir zu deinem Dienste gegeben hast.

Beschämung. Ich gestehe, daß ich das allerunglückseligste Geschöpf bin, weil ich dich beinahe nicht erkenne, obwohl alle Geschöpfe mir so eindringlich von dir predigen; denn würde ich dich recht erkennen, so würde ich dich nicht beleidigen, sondern dich vollkommen lieben.

Reue. Tief schmerzt es mich, aber (dir, o Gott, sei es geklagt) nicht so tief als es mich schmerzen sollte, wenn ich auf meine Unwissenheit und meine Verblendung hinsehe. In den Geschöpfen habe ich Leuchten genug, die mir den Weg zu deiner Erkenntnis weisen; aber ich lösche sie leider durch meine Sünden aus, indem ich bei der Herrlichkeit der Geschöpfe stehen bleibe, ohne sie auf den Schöpfer zu beziehen. Vergib mir, o mein Gott, diesen Mißbrauch und verleihe mir die Gnade, daß ich in Zukunft die Geschöpfe nützlicher gebrauche.

Vorsatz. Heute fasse ich den Vorsatz und hoffe ihm treu zu bleiben, in allen deinen Geschöpfen, o mein Gott, dich zu erblicken, sie auf deine Verherrlichung hinzulenken und mich ihrer nur zu diesem Zwecke zu bedienen.

Zweiter Punkt.

Die Buße ist ein Hauptmittel, die Größe Jesu Christi zu erkennen.

Erwägung. Betrachte, daß die Buße ein sehr vorteilhaftes Mittel ist, um die Größe Gottes in Jesus Chri-

stus zu erkennen. In der Person Jesu haben wir, wie ein Kirchenvater sich äußert, einen kurzen Abriß der gesamten Schöpfung, die ins Dasein gerufen ist um seinetwillen. Erkennen wir also ihn vollkommen, so gewinnen wir hiermit eine hohe Meinung von der Größe desjenigen, welcher dieses Meisterwerk der Allmacht gebildet hat. Nun aber ist die Buße uns zu dieser Erkenntnis förderlich. Denn sie vernichtet die Leidenschaften. Die Leidenschaften sind es aber, welche dichte Finsternis über unseren Geist verbreiten und die Gnade verhindern, die uns über die Vollkommenheiten der Person des Heilands, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, erleuchten will. Demnach muß die bußfertige Seele, die ihre Leidenschaften gezügelt hat, große Fortschritte in der Erkenntnis Christi machen.

Anmutungen. Beschämung. Es wundert mich keineswegs, daß ich die himmlischen Dinge so wenig erkenne. Kann denn das Übernatürliche auf mich denselben Eindruck üben wie auf die Heiligen, wenn ich immer die Buße fliehe und anstatt meine Leidenschaften zu ertöten, ihnen bei jeder Gelegenheit nachgebe?

Reue. Darum bitte ich dich, o Gott, um Thränen der Buße, daß ich meine Sünden sühne. In deiner heiligen Gegenwart bekenne ich es, ich selber bin am allermeisten daran schuld, daß ich so in Unwissenheit dahinlebe. Ach Gott, wann werde ich endlich anfangen, Buße zu thun, damit ich dich kennen und lieben lerne?

Vorsatz. Alle Tage nehme ich mir vor, mein Leben zu ändern, und doch fange ich nie an. Was soll ich also thun, um diesen Vorsatz auszuführen? Ich muß meinen Sinnen Gewalt anthun, indem ich ihnen nur das Notwendige gestatte, meinem Geiste, indem ich ihn allem unterwerfe, was Gott von mir will. Um diese Gnade bitte ich dich, o mein süßer Jesus.

Dritter Punkt.

Die Buße besteht hauptsächlich in der reinen Meinung.

Erwägung. Betrachte, daß die Buße, welche dir notwendig ist, um die Größe Jesu Christi wohl kennen zu lernen, hauptsächlich in der Ausübung dessen besteht, was der heilige Johannes in der Wüste predigt: „Bereitet den Weg des Herrn, machet eben seine Pfade;“ daß wir Gott immer durch eine reine und heilige Absicht zu gefallen suchen. Thue dies nicht nur so im allgemeinen, indem du nur die Ehre Gottes zum Beweggrund deines Handelns machst, sondern auch im besonderen, indem du beim Beginne einer Handlung deinen Geist zum Heiland erhebest, und ihn um die Gnade, sie gut zu verrichten, anflehest, sodann während der Handlung darauf merkest, was du thust und für wen du arbeitest, und schließlich nach Beendigung derselben um Vergebung der begangenen Fehler bittest und für die empfangenen Gnaden dankst.

Anmutungen. Beschämung. Bin ich nicht recht schuldbar, da ich nichts thue, um mich auf die Aufnahme Jesu Christi in mein Herz durch seine Gnade vorzubereiten? Die Buße, welche der heilige Geist mir durch den Mund des heiligen Johannes lehrt, ist so leicht, daß ich unentschuldbar bin, wenn ich nicht alle meine Handlungen heilige. Meine Nachlässigkeit in diesem Punkte erfüllt mich mit Beschämung.

Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott, daß du mir ein so leichtes Mittel an die Hand gibst, um dich kennen zu lernen und mich deiner Gnade würdig zu machen. Würdest du mir auch noch so Schweres zur Buße auferlegen, ich müßte mich fügen. Wird es darum nicht eine schwere Verantwortung für mich sein, daß ich die leichte Buße, mit der du zufrieden sein willst, verabsäumt habe?

Reue. Hätte ich nicht ein so steinhartes Herz, so müßte ich Ströme von Thränen vergießen beim Anblick meiner Verblendung. Ich verbringe mein Leben in be-

ständiger Zerstreuung, ohne Ernst, gleich als hätte ich kein anderes Gesetz zu befolgen, als das meiner verderbten Natur. Ach, wie sehr schmerzt mich mein unordentliches Leben!

Vorsatz. Ich muß also beginnen, meine Handlungen zu ordnen und mit Bedacht auszuführen. Ich muß beim Beginne, während und nach der Handlung mein Herz zu Gott erheben und jederzeit im stande sein, einem, der mich fragen wollte, für wen ich arbeite, zu antworten: allein zur Ehre Gottes und des menschgewordenen Heilandes.

Gebet. Präge, o mein süßer Jesus, diese große Lehre, die du so vollkommen während deines ganzen Lebens befolgtest: Ich thue immer, was meinem Vater wohlgefällig ist; tief in mein Herz ein. Laß sie nie aus meinem Geiste verschwinden, auf daß ich dich immer als das Vorbild, welchem ich nachahmen soll, vor Augen habe. Darum bitte ich dich durch die Verdienste deiner Handlungen, die ganz heilig und auch im stande sind, selbst die sündhaftesten Herzen zu heiligen. Amen.

Betrachtung
auf den Montag der vierten Woche im Advent.

„Du wirst empfangen in deinem Leibe und einen Sohn gebären.“ Luk. 1, 31.

Erster Punkt.

Das in solcher Niedrigkeit erscheinende Kind ist der Herr der Welt.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus, welcher in solcher Niedrigkeit unter uns erscheint, gleichwohl der Herr der Welt ist. In der Abhängigkeit, der er sich aus Liebe zu uns unterwirft, bewahrt er seine Unabhängigkeit, die er im Schoße seines Vaters besitzt, die Herrschaft über alle Geschöpfe, die ihm unterstehen, eben weil er der

Gottmensch ist. In der tiefsten Erniedrigung verliert er also nichts von seiner Größe: wir müssen ihn als unsern Gott anerkennen und ihm alle Ehrfurcht und Anbetung, die wir seiner höchsten Majestät schuldig sind, erweisen.

Anmutungen. Erstaunen. O welches Wunder sehe ich in dem Schoße Marias, Gott wie einen Gefangenen im engen Kerker, und die höchste Majestät, welche alle Freude und Herrlichkeit des Paradieses ausmacht, aus Liebe zu mir in die tiefste Erniedrigung versetzt!

Erkenntlichkeit. Wie könnte ich dir, mein anbetungswürdiger Erlöser, für eine so staunenswerte Erniedrigung würdig danken! Wie kann ich doch den König Himmels und der Erde bis zur Hilflosigkeit eines Kindes erniedrigt sehen und an diese Wohlthat, die meinen Geist als würdigster Gegenstand meiner Liebe und meines Dankes ganz beschäftigen sollte, so selten denken!

Liebe. Ja, göttliches Kind, mein höchster Gebieter, ich bete dich an und beteure dir, daß deine Erniedrigung von nun an der Gegenstand meiner Liebe sein wird. Ich will dich in diesem Zustande mit aller Freude meines Herzens ebenso lieben, als ich dich liebe im Schoße deines Vaters.

Beschämung. Wie sehr schäme ich mich, vor dir zu erscheinen, o mein anbetungswürdiger Herr und höchster König, wenn ich an meine Eitelkeit und meinen Hochmut denke! Ich kann die geringste Verdemütigung nicht ertragen, ohne zu murren und will mich immer erhöhen, ich, der ich nur Staub und Asche bin, während der Herr der Welt sich selber so zu sagen vernichtet.

Vorsatz. Heute will ich anfangen, in vollkommener Abhängigkeit von Jesus und Maria zu leben; ich will gerne von allen meinen Vorgesetzten abhangen und jeden Augenblick meines Lebens zur Verherrlichung meines Gottes benützen. Ihm weihe ich mich und mein Leben ganz; denn nur in der völligen Hingabe an ihn werde ich die Ruhe meiner Seele finden.

Zweiter Punkt.

Das göttliche Kind zieht die Erniedrigung der Glorie vor.

Erwägung. Betrachte, wie Jesus Christus seine Erniedrigung aller Herrlichkeit vorzieht. Bewunderungswürdig ist die Handlungsweise des Sohnes Gottes und so ganz dem unseren und den Grundsätzen der Welt, welche keine Erniedrigung ertragen kann, entgegengesetzt. Die Welt lehrt uns beständig, uns zu überheben, obschon wir nur Verachtung und Demütigung verdienen. Der Heiland hätte beim Werke der Erlösung seine ganze Herrlichkeit beibehalten können: wenn er wollte, konnte er die seiner höchsten Majestät gebührende Herrlichkeit und Ehre wählen und sich in ihr verherrlichen und anbeten lassen; aber dennoch zog er die Niedrigkeit allem Glanze vor, und so sehr sie auch seiner göttlichen Geburt widersprach, umfaßte er sie mit solcher Liebe, als machte sie seine Seligkeit aus. Damit wollte er uns lehren, daß wir vor Gott nur groß sein können, wenn wir uns erniedrigen.

Anmutungen. Beschämung. Wie darf ich, o mein Jesus, vor dir in dem Zustande, in dem ich mich befinde, erscheinen? Nicht allein warte ich nicht zu, ob man mir die Wahl gibt, Ehre oder Verachtung zu wählen; sondern ich suche gierig nach Ehre und jede Demütigung schmerzt mich. Ich verdiene nur Demütigung und ich will doch nur Erhöhung; daher die ständige Unruhe meines Herzens.

Danksagung. Indem du, o mein liebenswürdiger Jesus, die Erniedrigung wählest, beschämst du tief meinen Stolz, der nicht das Geringste ohne Traurigkeit und Klage erdulden kann. Aber du verpflichtest mich auch zu großer Erkenntlichkeit und zu unaufhörlichem Dank, indem dein Beispiel mich lehrt, was ich thun soll, und mir die Kraft verleiht, auch mich dir zu lieb zu verdemütigen.

Reue. Welch' ein mächtiger Beweggrund, meine Eitelkeit und meinen Hochmut zu verdammen! Sollte ich nicht bittere Thränen vergießen, wenn ich die Wahl, die

ich täglich treffe, mit der Wahl Jesu Christi vergleiche! Ich habe nur die Ehre und das Lob und alles, was meinen Ehrgeiz befriedigen kann, gewählt; wie viele Sünden habe ich durch diese Unordnung begangen! Ich flehe demütig darum um Verzeihung, o mein süßer Jesus!

Vorsatz. Ich will also diese schlechte Wahl wieder gut machen, will Jesus Christus nachahmen, die Demütigungen mit Freude ertragen, ja mich darnach sehnen. Verleihe mir diese Gnade, o mein liebenswürdiger Erlöser!

Dritter Punkt.

Die Erniedrigung des göttlichen Kindes hat zum Zweck unsere Erhöhung.

Erwägung. Betrachte, daß der Heiland freie Wahl hatte, die Erniedrigung, die ihm sein Vater vorstellte, anzunehmen oder nicht, aber gleichwohl sich ihr unterzog in der Absicht, uns dadurch zu erhöhen. Dieses Verlangen allein bestimmte ihn, sich zu demütigen; denn er konnte seinem Vater auch eine unendliche Ehre bereiten, wenn er in Glanz und Herrlichkeit geboren wurde, da alle seine Handlungen Thaten einer göttlichen Person waren. Aus Liebe zu uns aber wollte er arm geboren werden. Zugleich wollte er uns dadurch die Ermahnung geben, die Schätze der Welt, welche unser Herz doch nie befriedigen können, zu verachten.

Anmutungen. Dank. Welchen Dank soll ich dir abstatten, mein liebreicher Erlöser, für eine solche Güte gegen mich, welche wohl die Engel selbst nicht fassen können? Könnte ich dich nur unaufhörlich loben und dir alle Preisgesänge darbringen, mit denen dich alle Heiligen während der ganzen Ewigkeit verherrlichen werden! Könnte ich mich so demütigen, um dich zu verherrlichen, wie du dich vernichtetest, um mich zu erheben!

Beschämung. Ich erröte vor Scham, mein süßer Erlöser, da ich einen Blick auf mich werfe und sehe, wie

undankbar ich gegen deine Güte bin, wenn ich an meinen Hochmut und an meinen Ehrgeiz denke. Du suchst nur Erniedrigung, um mich zu erhöhen, und ich suche oft sündhafte Selbsterhebung, um dich zu erniedrigen. Denn alle Sünden, die ich gewöhnlich zu begehen pflege, entspringen meiner Eitelkeit, die nichts ertragen kann.

Reue. Dieses zwingt mich, dir zu Füßen zu fallen, dich um Verzeihung anzuflehen und dir Ehrenersatz zu leisten für meine Eitelkeit, deren ich mich täglich so oft in Gedanken, Worten und Werken schuldig mache. Herzlich thut es mir leid, bisher so niederträchtig gehandelt zu haben.

Liebe. Soll ich dich nicht von jetzt an lieben, wenn ich sehe, daß du deiner Ehre und Herrlichkeit entsagest, um mich Elenden selbst bis zu deiner Würde zu erheben? Darf ich wohl künftighin leben, ohne dich zu lieben? Nein, mein Jesus, ich will ganz dir angehören.

Vorsatz. Um dir meine Liebe zu bezeigen, will ich von Herzen gern jede Art von Erniedrigung auf mich nehmen. Ich will auch alle Worte, die es allein auf meinen Vorteil absehen, meiden, alle Regungen der Selbstsucht unterdrücken und mit Mut alle Demütigungen ertragen.

Gebet. Um diese Gnade bitte ich dich, liebevoller Heiland, durch die Verdienste deiner Erniedrigung: flöße meinem Herzen deine Gesinnungen ein, auf daß ich keine andere Begierde habe, als dir nachzuahmen, und daß ich Gelegenheit finde, mich aus Liebe zu dir zu verdemütigen, gleichwie du dich demütigtest, um mich zu erhöhen. Amen.

Betrachtung
auf den Dienstag der vierten Woche im Advent.

„Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ Joh. 1, 14.

Erster Punkt.

Gleich nach seiner Empfängnis erwies Christus seinem himmlischen Vater die tiefste Ehrfurcht.

Erwägung. Kaum war der göttliche Heiland im Schoß Marias empfangen, so erkannte er Gott alsbald mit derselben Vollkommenheit, wie jetzt in seiner himmlischen Herrlichkeit, betete, in diese Erkenntnis versenkt, ihn an und erwies ihm aus dankbarstem Herzen, als dem Schöpfer und Verherrlicher seiner Menschheit, alle gebührende Ehrerbietigkeit. Jetzt endlich wurde Gott einmal so geehrt und angebetet, wie er es verdient und wie er es kann, d. h. es wurde ihm eine Ehre und Anbetung von unendlichem Wert zu teil, durch welche auch die Gott durch die Hoffart des Lucifer zugefügte Beleidigung überflüssig gut gemacht wurde. Auch im Leben der Heiligen finden wir es so: je mehr sie sich Gott nähern, desto besser erkennen sie ihn, und je mehr sie ihn hochachten, desto mehr verdemütigen sie sich vor ihm. Erwäge also, daß die geringe Sammlung und Andacht, die du in deinem Gebete hast, daß diese Lauigkeit, die du im Dienste Gottes beweisest, diese große Zerstreuung des Herzens während des ganzen Tages und die geringe Furcht, die du hast, in die Sünde zu fallen, nur davon herstammt, daß du Gott nicht recht erkennst.

Anmutungen. Lob. Sei dafür von allen Heiligen und Engeln gelobt und gepriesen, o mein Gott, daß du nun angebetet wirst, wie es dir gebührt, und du, heilige Menschheit, dafür, daß du Gott unendlich anbetest und ehrst, was vor der Menschwerdung nie der Fall war.

Beschämung. Ich stehe in tiefster Beschämung vor dir, o mein Gott. Denn als ein armseliges Geschöpf kann ich dir nur eine unvollkommene Ehre erweisen und doch sträube ich mich, dir selbst diese zu erweisen, ja raube sie dir und schenke sie einem sündhaften Geschöpfe.

Mitleid. Ach, wenn die Menschen doch wüßten, was du in dir selber bist, o mein Gott, und was du ihnen in der Ewigkeit sein wirst, sie würden dann gewiß nicht so leichtsinnig sündigen und nicht so schmählich die Ehrfurcht, die sie dir schulden, vergessen! Könnte ich doch allen Menschen zu deiner Erkenntnis verhelfen, auf daß sie alle dich anbeteten!

Vorsatz. Im Hinblicke auf die Anbetung und Ehrfurcht, welche Jesus im Schoße seiner Mutter Gott erweist, will ich lernen, wie ich Gott in meinen geistlichen Übungen ehren, und wie ich vor ihm mit lebendigem Glauben, hoher Ehrerbietigkeit und demütiger Erkenntnis meines Nichts erscheinen soll.

Zweiter Punkt.

Jesus dankt dem Vater für alle empfangenen Wohlthaten.

Erwägung. Betrachte den Dank, welchen die Seele Jesu Christi dem Vater vom Augenblicke der Menschwerdung an darbrachte, da sie sich zur Vereinigung mit Gott erhoben und mit so vielen Wohlthaten überhäuft sah. In diesem Augenblicke nämlich erkannte die Seele den ganzen Wert der ihr mitgeteilten Gnaden; sie sah auch, wie freigebig Gott seine Wohlthaten über alle Menschen ausgießt, und alles Gute, was allen Geschöpfen im allgemeinen und im besonderen auch dir erwiesen werden sollte, ging an ihrem Blicke vorüber —: da ergoß sich Jesus Christus in Lobpreisungen und Danksagungen, die er in alle Ewigkeit fortsetzen wird. Dadurch unterweist er dich, welchen Dank du Gott, der unerschöpflichen Quelle aller Güter, schuldest.

Anmutungen. Beschämung. Es ist für mich recht beschämend, wenn ich, o mein Gott, auf das Bei-

spiel Jesu hinschaue, und auf meinen Undank gegen dich blicke. Denn hätte ich einige Erkenntlichkeit für deine Wohlthaten, wäre ich dann wohl so lau in deinem Dienste? machte ich wohl einen so üblen Gebrauch von den Gnaden, die du mir spendest? würde ich so weit in meiner Verblendung gehen, daß ich mich eben deiner Wohlthaten dazu bediente, dich zu beleidigen? Nein, sicherlich würden mich dann weit andere Gesinnungen beseelen.

Reue. Mein Gott, ach, vergib mir gnädig meine Schuld, ich beschwöre dich darum. Jetzt sehe ich es lebhaft ein: nur mein Undank hat die Quelle deiner Gnaden versiegen lassen. Du vergißt mich, weil ich dich vergesse, und du entziehst mir die besonderen Erweise deiner Zärtlichkeit, weil ich dir gegenüber die schuldige Ehrfurcht vernachlässige. Kurz, ich bin armselig und elend daran, weil ich undankbar bin.

Dank. Von nun an will ich aber beginnen, dir für deine Wohlthaten dankbar zu sein. Gern wollte ich recht durchdrungen sein von Gefühlen der Dankbarkeit; da ich dir aber nicht so, wie du es derdienst, danken kann, so bringe ich dir allen Dank Jesu Christi im Schoße seiner Mutter dar.

Vorsatz. Um in Zukunft dankbarer zu sein, will ich mich oft an die von Gott empfangenen Gnaden erinnern, sie überall offen anerkennen und alles Gute, so viel ich vermag, vorzüglich jedoch das, was Gott am meisten gefällt, verrichten.

Dritter Punkt.

Christus bringt sich Gott in unbedingter Unterwerfung unter alle seine Ratschlüsse zum Opfer dar.

Erwägung. Betrachte, wie Jesus Christus sich seinem Vater zum Schlachtopfer darbringt und sich zum voraus dessen Ratschlüssen unterwirft. Betrachte, wie er seinem Vater nicht nur alle von ihm empfangenen Güter schenkt, sondern sich selbst ihm opfert und ihm seinen

Willen als die schönste und größte aller Opfergaben übergibt. Sein Opfer ist nicht so, wie das der meisten Menschen (vielleicht gehörst auch du zu ihrer Zahl), welche Gott Gebete und Abtötungen, aber nicht ihr Herz schenken. Solch ein Opfer gleicht dem des Kain, welcher Gott die Güter der Erde opferte und sich sein Herz vorbehielt. Du mußt Gott alles opfern, was du hast; denn alle Güter des Leibes und des Geistes, die natürlichen und übernatürlichen, sind freie Gaben Gottes. Du mußt ihm alle Augenblicke deines Lebens opfern, dich ohne Vorbehalt allen seinen Absichten überlassen und Jesus Christus im Schoße seiner Mutter nachahmen, wo er schon jenes Wort sprach, das er während seines ganzen Lebens oft wiederholte: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, o mein Jesus, für das Opfer, das du deinem Vater im Schoße deiner Mutter darbrachtest. Du ersetzest überflüssig allen meinen Undank; denn die Gabe, die du darbringst, hat einen unendlichen Wert und ein unendliches Verdienst. Vereinige alle meine Opfer mit den deinigen.

Liebe. Aber wie, verdient dieses große Opfer, das du schon im ersten Augenblicke der Menschwerdung zur Sühne für meinen Undank darbringst, nicht alle meine Liebe? Bedarf es eines stärkeren Beweggrundes, mich dir ganz ohne Vorbehalt hinzugeben, als des Gedankens, daß du dich deinem Vater hingibst und deinen Willen für mich ihm opferst?

Beschämung. Wie muß ich mich nicht schämen, wenn ich daran denke, wie Jesus sich selber seinem himmlischen Vater zum Opfer brachte, wie ich mich dagegen sträube, wenn ich mich Gott opfern soll. Ich habe nichts, was nicht von ihm wäre, und gleichwohl verweigere ich ihm alles, und wenn ich ihm etwas opfere, behalte ich immer mein Herz zurück, und glaube doch etwas Großes geopfert zu haben.

Vorsatz. Ich fange an, o mein Gott, mich dir zu schenken, und zwar für immer: ich füge mich dir, wie du

immer über mich bestimmen magst; zum Leben und zum Tode bin ich bereit. Ich will mir für allezeit die Herzensgesinnung des heiligen Paulus aneignen, der ausrief: Herr, was soll ich thun?

Gebet. Nimm an, o ewiger Vater, alle meine Verehrung und Anbetung. Ich sage dir tausendfachen Dank für alle deine Wohlthaten, ich bringe mich dir zum Schlachtopfer und bitte dich durch die Verdienste Jesu Christi, deines lieben Sohnes: laß dir mein Herz, welches ich dir zum Geschenk mache, gefallen; laß mich dir so vollkommen angehören, daß ich keinen andern Willen habe als den, dir wohlgefällig zu sein. Amen.

Betrachtung

auf den Mittwoch der vierten Woche im Advent.

„Er wird sein Volk von Sünden erlösen." Matth. 1, 21.

Erster Punkt.

Der menschgewordene Heiland verlangt nach Leiden.

Erwägung. Betrachte, wie das göttliche Kind im Augenblick seiner Empfängnis sofort erkannte, daß es von Gott dazu auserſehen und bestimmt sei, die gefallene Menschheit zu erlösen und zwar auf dem Wege des Leidens. Mit größter Dankbarkeit und bereitwilligster Unterwürfigkeit willigte es in den Plan Gottes ein, brachte sich selber zum Opfer dar und sehnte sich, diese Leiden zu übernehmen. Es sprach in dieser Gesinnung die Worte des heiligen Psalmensängers: „Schlachtopfer und Gaben verlangst du nicht; aber einen Leib hast du mir bereitet: an Brand- und Sündopfern hast du kein Wohlgefallen mehr. Da sprach ich: Sieh, ich komme! Im Anfang des Buchs steht von mir geschrieben, daß ich vollbringe, o Gott, deinen Willen. Mein Gott, ich will es, dein

Gesetz ist in der Mitte meines Herzens." — Mit Liebe und Dankbarkeit erwäge dieses Verlangen des Jesuskindes und überdenke seine geheimnisvollen Worte. Wirf auch einen Blick in dein eigenes Herz und frage dich, ob dein Verlangen dem seinigen ähnlich sei.

Anmutungen. Dank. Wie muß ich dir von Herzen danken, göttliches Kind, daß du den Auftrag Gottes übernommen und dich dem Willen des himmlischen Vaters unterworfen hast! Was wäre doch aus mir, aus uns allen geworden, hättest du dich der Leiden geweigert und dich nicht unser erbarmt?

Liebe. Der wahre Dank für Liebe ist Gegenliebe. Und da du mich so übermäßig geliebt hast, wie soll ich dich wieder lieben? Um dich würdig zu lieben, müßte ich einer unendlichen Liebe fähig sein; da nun mein Herz so elend und beschränkt ist, warum will ich dir das bischen Liebe, was es fassen kann, verweigern! Mein Heiland, ich liebe dich aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüte und aus allen meinen Kräften.

Beschämung. Wenn ich das Verlangen meines Herzens mit dem deinen in Vergleich bringe, o göttliches Kind, wie beschämend ist das für mich! Du verlangst nach Hohn und Leiden, ich nach Ehre und Genuß. Du verpflichtest dich zur Ausführung des göttlichen Willens, so Schweres er auch von dir fordert; ich füge mich dem göttlichen Willen nur, so lange es mir bequem ist. O Jesulein! sieh, wie arm und krank meine Seele ist, und wie sehr ich noch der Erlösung bedarf.

Vorsatz. O Gott, wenn du willst, daß ich an den Leiden deines Sohnes Anteil habe: sieh, ich komme, zu vollbringen deinen Willen.

Zweiter Punkt.

Zweck dieser Leiden: unser Nutzen und unsere Belehrung.

Erwägung. Betrachte, daß die Leiden Jesu nach der Verherrlichung seines Vaters nur auf unser Heil und

unsere Belehrung abzielen. Sie bezwecken unser Heil; denn er leidet für uns, um unsere Schulden zu bezahlen und den Zorn des himmlischen Vaters gegen uns zu versöhnen. Auch wegen unserer Belehrung leidet er, nämlich um uns zu zeigen, daß, gleichwie er unsere Schwachheiten nicht scheute und uns gleich wurde, auch wir alles thun sollen, was uns unser Stand vorschreibt; und weil wir so ungerne in Abhängigkeit leben, so lehrt er uns durch sein Beispiel die Unterwürfigkeit. Er wollte uns überzeugen, daß, wie er durch diese so schmerzhafte Erniedrigung seinen Vater unendlich verherrlicht, auch wir ihm keine größere Ehre zu erweisen im stande seien, als wenn wir ihm in Leiden und Verdemütigungen unsern Willen zum Opfer bringen.

Anmutungen. Beschämung. Die Wohlthat, die du mir, o mein süßer Erlöser, dadurch erwiesen hast, daß du bei deinen Leiden kein brennenderes Verlangen hattest, als mich durch deine Verdienste und deine Genugthuung zu bereichern, würde von mir eine unendliche Dankbarkeit erheischen; die Lehre, die du mir erteilest, sollte den größten Eindruck auf mich machen, und doch denke ich beinahe gar nicht daran. Wie schändlich ist doch mein Undank!

Dank. Ich danke dir, mein Heiland, daß du in deiner unendlichen Güte nur daran denkest, mir Gutes zu thun und mir so treffliche Unterweisungen für meine Vollkommenheit zu geben. Wie könnte ich anders alle diese Gnaden vergelten, als dadurch, daß ich für dich leide, wie du für mich leidest? Gib mir den Mut und die Kraft, dir nachzufolgen.

Vorsatz. Du siehst bei deinem Leiden nur auf meinen Nutzen und meine Belehrung. Um aber jenen Nutzen für mich in der That zu schöpfen, muß ich vor allem auf zwei Dinge sehen: erstens muß ich mir das Verdienst deiner Genugthuung aneignen, indem ich oft Akte der Reue erwecke, und zweitens muß ich mit Geduld leiden, wie es mich mein Erlöser durch sein Leiden lehrt.

Dritter Punkt.

Wie sollen wir Jesu Liebe vergelten?

Erwägung. Betrachte, daß die Vergeltung, welche die Leiden Jesu von uns verlangen, hauptsächlich besteht in einer gewissen Nachahmung des Zustandes, in welchem er sich vor seiner Geburt befand, d. h. in der Unterordnung unseres Geistes und Leibes je nach dem Stande und der Lage, die uns Gott angewiesen hat. Erwäge, wie wir im Schoße der göttlichen Vorsehung und unter der Obhut der Gottesmutter ruhen, wie kleine Kinder. So redet der heilige Geist. Dieses muß in unseren Herzen ein heiliges Vertrauen und eine vollkommene Hingebung an die göttliche Führung erwecken. Aber oft tritt der Fall ein, daß unsere Natur sich entsetzt und beunruhigt bei den Widerwärtigkeiten, welche die unerforschlichen Geheimnisse der anbetungswürdigen Weisheit Gottes, die immer unser Bestes will, zulassen. Hier soll man sich zuerst an den Zustand des Jesukindes im Schoße seiner Mutter erinnern, wo er im Hinblicke auf die göttliche Anordnung ein mit seiner Größe scheinbar unverträgliches Ungemach erduldete (durch dieses fromme Andenken ehren wir Maria, in deren Mutterschoß er weilte und können großen Nutzen für unsere Seele ziehen); sodann mußt du dich entschlossen der Leitung Gottes unterwerfen, welcher gegen dich viel milder ist, als er gegen den eigenen Sohn war.

Anmutungen. Lob. Sei ewig gepriesen, o mein Gott, dafür, daß du aus unendlicher Erbarmung mir einen so mächtigen Beweggrund gibst, mich deiner Leitung anzuvertrauen, einen Beweggrund, der so geeignet ist, meine Leiden und Widerwärtigkeiten zu versüßen. Ich bin dir zu unaufhörlichem Dank verpflichtet für diese Güte und will mit deiner Gnade daraus Nutzen ziehen.

Beschämung. Ich muß bekennen: bis jetzt habe ich ein so erhabenes Beispiel nur schlecht benützt. Ich habe es nicht so erwogen, daß es im stande gewesen wäre,

meine Unruhe zu beschwichtigen, falls mir etwas gegen meine Absichten zustieß. Das geringste Ungemach des Leibes oder der Seele läßt mich in Klagen und Murren ausbrechen; statt daß ich mich der Vorsehung meines Gottes unterwerfe.

Vertrauen. Was darf ich nicht in Zukunft von der Macht des Beispiels und der Verdienste meines göttlichen Erlösers erwarten, wenn ich sie mir zu eigen mache? Was habe ich von allen Widerwärtigkeiten zu fürchten, da ich ja gewiß bin, daß sie der Heiland durch sein Leiden versüßen und zu meinem Vorteile wenden wird?

Vorsatz. Der Vorsatz, welchen ich in dieser Stunde mache, besteht darin, alles zu erdulden, was die göttliche Vorsehung über mich kommen läßt. In ihren Armen will ich leben, wie ein Kind, aber wie das Kind Jesus im Schoße seiner Mutter. Nichts ist gerechter und billiger, als ihm nachzuahmen.

Gebet. Mein süßer Erlöser, der du mit solcher Liebe für mich duldest, verleihe mir etwas von deiner Stärke und deinem Mut, um dich nachzuahmen. Ich mache so manche schönen Vorsätze, aber ich habe keinen Mut, wenn ich an deren Ausführung gehen soll. Du bist ja der Allmächtige und hegst eine unendliche Güte und Barmherzigkeit gegen die Unglücklichen, wie ich einer bin; deswegen bitte ich dich, wandle mein aufrührerisches Herz um, auf daß ich dein vollkommener Nachfolger werde. Amen.

Betrachtung
auf den Donnerstag der vierten Woche im Advent.

„Joseph, Sohn Davids, fürchte nicht, Maria, deine Gattin, zu dir zu nehmen." Matth. 1, 20.

Erster Punkt.

Von der Kundmachung des Geheimnisses der Menschwerdung an den heiligen Joseph.

Erwägung. Betrachte, daß der heilige Joseph, welcher nicht wußte, wie Maria empfangen habe, sie zu entlassen sich entschloß (weil das Gesetz ihm verbot, bei einer Ungetreuen zu bleiben), aber, weil er sonst ihre Tugend kannte, sie nicht in üblen Ruf bringen wollte. So ging er mit dem Gedanken um, sie heimlich zu entlassen, als der Engel ihm im Traume erschien. Derselbe zeigte sich ihm nicht so sichtbar, wie den Hirten, weil er einen starken Glauben hatte und keiner klareren Offenbarung bedurfte. Um ihm zu zeigen, daß er von Gott gesendet sei, entdeckt ihm der Himmelsbote alles, was im Grunde seines Herzens verborgen war, und sagte ihm, er solle sich nicht fürchten, Maria, seine Gemahlin, zu sich zu nehmen und in seinem Hause zu behalten, denn das, was sie empfangen, sei von dem heiligen Geiste. Sie werde einen Sohn gebären, dem sie den Namen Jesus geben sollen, weil er sein Volk von seinen Sünden erlösen und dessen Glauben durch die Hoffnung auf die großen Güter, die er verkünde, beleben werde. So vergilt Gott die Treue jener, welche er heimsucht, indem er sie von der Trübsal befreit, um sie mit neuen Gnaden zu überhäufen.

Anmutungen. Beglückwünschung. Ich wünsche dir Glück, o meine liebe Mutter Maria, daß Gott so für dich und deine Ehre Sorge getragen und nicht gestattet hat, daß der Verdacht des heiligen Joseph eine schlimme

Folge hatte; ich nehme Anteil an der Freude, die du hast, daß du von einem für dein Herz so schmerzvollen Verdachte befreit wurdest.

Dank. Ich danke dir, unendliche Güte, für deine Sorge um die Ehre jener, die dir angehören, indem du sie so segensreich aus ihren Verlegenheiten befreiest, und ihnen mit tausend Mitteln zu Hilfe kommst, während sie alles für verloren halten. O welches Vergnügen gewährt es, einem so guten Herrn zu dienen!

Vertrauen. Brauche ich mich demnach zu betrüben oder zu ärgern bei ungerechten Urteilen, Verdächtigungen und Verleumdungen, womit man mich überhäufen wird? Nein; denn so lange ich vor Gott unschuldig bin und es zu seiner Ehre und zu meinem Heile gereicht, so wird er immer die Wahrheit aufdecken und die Verleumdungen zerstreuen.

Demut. Von der Gottesmutter lerne ich heute, wie ich etwaige innere Vorzüge, die ich besitze, verbergen soll. Sie kennt die Gedanken des heiligen Joseph, und doch sagt sie ihm kein Wort; und ich Unglücklicher habe nur Freude daran, von dem zu sprechen, was zu meinem Vorteile ist.

Vorsatz. Daher muß ich mich heute entschließen, meine Gedanken zu ordnen: ich will niemals nur nach dem Scheine, der so oft täuscht, urteilen, sondern im Gegenteile von anderen, so weit es möglich ist, alles Gute glauben.

Zweiter Punkt.

Von der Freude Marias über diese Offenbarung.

Erwägung. Betrachte die Freude, welche das Herz Marias erfüllte, als sie erfuhr, daß dem heiligen Joseph das Geheimnis entdeckt sei. Da sie gegen den Gemahl, welchen der Himmel ihr gegeben, und in dem sie alle Tugenden wahrnahm, nur Gefühle der Hochachtung, Ehrfurcht und Liebe hegte, so mußte es sie betrüben, daß er

wegen ihrer Schwangerschaft beunruhigt war. Als sie ihn daher von seiner Angst und Betrübnis befreit sah, empfand sie darüber eine um so größere und reinere Freude, da ihr nicht so sehr ein Verdacht gegen ihre eigene Ehre, als vielmehr die kummervolle Lage ihres Bräutigams Betrübnis verursacht hatte. So verfährt Gott mit seinen Freunden: auf die Betrübnis, mittels welcher er sie prüft, läßt er eine innere Freude folgen, wenn sie sich getreu seinen Anordnungen fügen.

Anmutungen. Beglückwünschung. Ich wünsche dir Glück, glorwürdiger heiliger Joseph, zu der Freude, die du der heiligen Jungfrau bereitetest, als du von deiner Unruhe befreit wurdest. Und dich, o heilige Jungfrau, sehe ich von Trost darüber erfüllt, daß dein teurer Gemahl dieses Geheimnis, das du ihm nicht zu entdecken wagtest, erfuhr; sieh, ich nehme herzlichen Anteil an deiner Freude und bitte alle Heiligen, dir dazu Glück zu wünschen.

Beschämung. Muß ich nicht vor Gott meine Unruhe und Angst verdammen, die mir so gewöhnlich ist und die ich nur mit Widerwillen ertrage? Wäre ich Gott getreu und unterwürfe ich mich ganz seinem Willen, so würde alles Widerwärtige nur zu meinem Heile gereichen und die Freude im heiligen Geiste an die Stelle meiner Betrübnis treten.

Reue. Dieses ist eine Wirkung von meinem schwachen Glauben und geringen Mute. Was habe ich denn von meinen Widerwärtigkeiten zu erwarten? Nur Nutzen; denn alles gereicht denen, die Gott lieben, zum besten. Ja, mein Gott, ich will mein ganzes Vertrauen auf deine Güte setzen, die mich nie verlassen wird, so verlassen ich mir auch vorkommen mag.

Vorsatz. Der Vorsatz, den ich in dieser Stunde fasse, und den du, mein Gott, so tief in mein Herz eindrücken mögest, daß ich ihn nie vergesse, besteht darin, daß ich mir vornehme, deinen Absichten kein Hindernis zu setzen, so sehr sie meiner Natur und meinen bösen Neigungen widersprechen mögen.

Dritter Punkt.

Von den Gesprächen Marias und Josephs über das hl. Geheimnis.

Erwägung. Betrachte die Gespräche, welche Maria und Joseph, nachdem letzterem die himmlische Offenbarung zu teil geworden war, mit einander führten. Sie bewunderten die Größe des unaussprechlichen Werkes in der wirkenden Ursache, nämlich in der geheimnisvollen Thätigkeit des heiligen Geistes; Joseph wünschte Maria Glück, daß sie nicht nur der Tempel und der Thron des Königs des Himmels, sondern auch das Werkzeug sei, um der Welt den Gottmenschen zu schenken. Bald sprachen sie von der Herablassung des Wortes und von seiner Liebe zu den Menschen, bald von dessen wunderbarer Vereinigung mit einer Menschennatur und von den Früchten, die allen Menschen daraus erwachsen sollten. Da ihnen aber eine bessere Einsicht in das hohe Geheimnis gegeben war als selbst den Engeln, so waren auch ihre Gefühle ganz ihrer Erkenntnis entsprechend. Stelle dir diese trauten Gespräche vor, welche diese zwei heiligen Personen gewöhnlich führten, und sieh zu, welche Ähnlichkeit deine Gespräche und Gefühle mit diesen von Joseph und Maria haben.

Anmutungen. Lob. Himmel und Erde sollen euch preisen, Maria und Joseph, wegen der heiligen Gespräche, welche selbst die Engel mit Verwunderung und Freude anhörten! Wie glücklich wäre ich gewesen, hätte ich an diesen frommen Unterhaltungen Anteil nehmen können! Ich wünsche euch von ganzem Herzen Glück und danke dem lieben Gott für alle Erleuchtung, deren er euch würdigte.

Beschämung. Diese Gespräche sind die Verurteilung der meinigen, indem ich nicht, wie Joseph und Maria, von heiligen Dingen, sondern nur von Nichtigem, Eitlem und Sinnlichem, ja gar oft zum Nachteil des Nächsten rede. Man sprach in der Familie des heiligen Joseph wenig und meistens über geistliche Dinge, während ich immer und beinahe gar nie von Gott rede.

Reue. Es schmerzt mich überaus, o mein Gott, von meiner Zunge einen so bösen Gebrauch gemacht zu haben. Dieses flößt mir große Furcht ein, weil ich einst von allen meinen Worten, selbst den geringfügigsten, Rechenschaft ablegen muß. Wie kann ich dann vor Gott bestehen? sollte ich nicht sterben vor Schmerz, um alle Sünden, die ich durch meine Gespräche begangen habe, zu sühnen?

Vorsatz. Das Beispiel Marias und Josephs will ich fortan besser nachahmen als bisher; ich will unnütze Gespräche abschneiden, und fürder fleißiger fromme, geistliche Gespräche pflegen, mag man dann auch darüber sagen, was man will.

Gebet. O Maria, die du im Himmel alles vermagst, und du, heiliger Joseph, mein teurer Beschützer, erbitte mir die Gnade, daß meine Gedanken so gottgefällig seien wie eure Gespräche, daß Menschenfurcht auf mich keine Gewalt habe, daß ich nicht wegen eines eitlen Wohlgefallens die zahllosen Gnaden in meinen Gesprächen verliere, sondern diese führe, wie ihr sie führtet. Amen.

Betrachtung
auf den Freitag der vierten Woche im Advent.

„Dieses alles ist geschehen, auf daß erfüllt würde, was von dem Herrn gesagt worden durch den Propheten, der da spricht: Sieh, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und sie werden ihm den Namen Emmanuel geben, welches verdollmetscht heißt: Gott mit uns.“
Matth. 1, 22. 23.

Erster Punkt.

Von der Sehnsucht Himmels und der Erde nach der Geburt Jesu.

Erwägung. Betrachte die große Sehnsucht der Engel, der Altväter in der Vorhölle und jener Heiligen auf Erden, welche um die Erfüllung der Menschwerdung

wußten, den Welterlöser zu schauen, anzubeten, ihm die tiefste Verehrung zu erweisen, aus seinem Anblicke und seiner Gegenwart neues Licht und die Gnade zu erhalten, ihn vollkommener zu erkennen und feuriger zu lieben. Sie erneuerten ohne Aufhören ihre Seufzer, je mehr die Zeit der Geburt nahte. Sie verrichteten feurige Gebete, um diesen glücklichen Tag näher zu bringen; sie hatten keine andere Freude, als an diesen glorwürdigen Augenblick zu denken, der sie in den Besitz ihres Erlösers setzen sollte. Denke etwas nach über die Gesinnungen dieser großen Heiligen, und sieh, wie die deinigen sind, wenn du den Erlöser unter den sakramentalen Gestalten empfangen oder im Gebete mit ihm reden willst; du wirst dir ohne Zweifel eine große Lauigkeit vorwerfen müssen, wenn du sie mit jenen der Heiligen in Vergleich bringst.

Anmutungen. Beglückwünschung. Ich wünsche euch Glück, ihr großen Heiligen, zu eurem heißen Verlangen, Jesus Christus zu sehen, um ihm alle seiner Majestät gebührenden Ehren zu erweisen. Ich nehme Anteil an eurer Freude und an dem Glücke, welches euch zu teil wurde, und das ihr jetzt im Himmel genießt, indem ihr euch seiner Gegenwart erfreut. Erbittet mir den Eifer eurer Begierden für die Stunde, da ich hintrete, ihn im heiligen Altarsgeheimnisse zu empfangen.

Mitleid. Ach, so thöricht ist die Verblendung der weltlich Gesinnten, daß sie nur an die Erde denken und nur nach deren Gütern trachten. Ist es möglich, daß so viele Seelen, die nur nach dem Himmel und nach Jesus Verlangen tragen sollten, nur den Geschöpfen nachjagen, welche doch, anstatt sie zu befriedigen, ihnen nur Unruhe und tausend Trübsale bereiten? O wie sehr dauert mich ihre Blindheit, wenn ich an das Unrecht denke, das sie ihrer Seele und Jesus zufügen.

Vorsatz. Diesen Heiligen will ich also nachahmen und mich, je näher der Tag der Geburt Jesu heranrückt, desto mehr auf seinen Empfang vorbereiten, und zwar hauptsächlich durch die fromme Begierde, nur ihm zu ge-

fallen, durch die Entfernung aller irdischen Begierden, durch ernstes Verlangen nach Vollkommenheit, durch die heiße Sehnsucht, Jesus in meinem Herzen durch die Gnade geboren werden zu sehen.

Zweiter Punkt.

Von der Sehnsucht Marias, ihr göttliches Kind zu sehen.

Erwägung. Betrachte, daß die Sehnsucht Mariä, Jesus zu sehen, noch weit stärker war als alle Begierden der übrigen Menschen und der Engel. Ihre Augen wünschten den Gegenstand, den ihr Herz so zart liebte, zu sehen; sie wünschte den Menschen ihren Erlöser zu geben; sie wünschte ihn anzubeten, ihm äußerlich die tiefste Unterwürfigkeit zu bezeigen und ihrem Sohn gegenüber, den sie mehr als sich selbst liebte, alle Pflichten einer wahren Mutter zu erfüllen. Sie wünschte ihn zu gebären, um ihn von allem Ungemache, dem er vor der Geburt unterworfen war, zu befreien; endlich wollte sie ihn in ihren Armen sehen, um ihn zu küssen, zu liebkosen und ihm alle Augenblicke ihres Lebens ohne Vorbehalt zu weihen. Betrachte die Verpflichtung, die du hast, Maria nachzuahmen, und wie weit deine Begierden von den ihrigen entfernt sind.

Anmutungen. Dankbarkeit. Ich danke dir, heilige Jungfrau, dafür, daß du mich durch dein Beispiel lehrest, wie ich meine Begierden, die den deinigen so sehr widersprechen, regeln soll, und danke dir ferner, daß du ein so sehnliches Verlangen hegtest, uns einen Erlöser zu geben, um uns von unserem Elende zu befreien.

Vertrauen. Weil du dich so sehr sehntest, uns Jesus Christus zu zeigen, um ihm unsere Herzen zu gewinnen, soll ich nicht auf deine Liebe zu mir vertrauen und hoffen, daß ich ihn durch deine Fürbitte in dem Himmel sehe, wie du ihn in der Krippe gesehen?

Reue. Der Mißbrauch, den ich mit meinen Begierden getrieben habe, verursacht mir großes Herzeleid, zu-

mal wenn ich erwäge, wie eifrig Maria ihren Sohn zu sehen verlangt, um sich ganz seinem Dienste zu weihen, währenddem ich in meinen Andachtsübungen statt des Verlangens, Jesus, meinem liebenswürdigen Erlöser, allein zu gefallen, nur Kälte fühle, und nur mir selber zu schmeicheln und meine natürlichen Neigungen zu befriedigen suche.

Vorsatz. Daher will ich heute den Vorsatz erneuern, den ich gefaßt habe, Gott treuer zu dienen; und um ihn zur Ausführung zu bringen, will ich den heutigen Tag dazu benützen, daß ich in mir das Verlangen erwecke, Jesus zu dienen, Jesus im heiligen Sakramente zu besitzen, wie Maria ihn in der Menschwerdung besaß, ihn glorreich im Himmel zu sehen, wie Maria ihn als holdes Kind sah.

Dritter Punkt.

Von der glühenden Sehnsucht Jesu Christi selber, sichtbar unter den Menschen zu erscheinen.

Erwägung. Betrachte, daß die Sehnsucht, welche Jesus Christus hatte, sich den Menschen zu zeigen, unaussprechlich weit alle Sehnsucht der Heiligen und Marias übertraf. Der Gedanke an die Ehre seines Vaters entzündete diese Sehnsucht; kam er doch, ihn den Menschen kennen zu lehren. Und weil er eine vollkommene Erkenntnis von der Liebe seines Vaters zu denselben hatte, so wünschte er sehnlichst, ihnen ein Beispiel in allen Tugenden zu geben, ihnen alle Gnaden, die er vom Vater empfangen, mitzuteilen, seine Wunderkraft dazu zu verwenden, um ihr Elend zu lindern, seine Weisheit, um sie zu unterrichten und ihnen den Weg des Himmels zu weisen; für unser Heil opferte er seine Mühen, Leiden und sein Kreuz auf. Ermiß daraus die Erhabenheit seiner Begierde, um die deinige darnach einzurichten und um künftighin nur nach der Ehre Gottes und nach der Nachahmung Jesu Christi zu verlangen.

Anmutungen. Danksagung. Ich wünschte, o mein süßer Erlöser, die Sprache aller Menschen und Engel zu besitzen, um dir für die große Sehnsucht zu danken, mit der du darnach verlangtest, dich den Menschen zu einem so edlen Endzwecke zu zeigen.

Freude. Welch ein Trost für dich, meine Seele, wenn du an die feurige Sehnsucht Jesu denkest, sich dir ganz zu geben und in die Welt zu kommen, um dich zu seinem Vater durch sein Beispiel und seine Verdienste, die er ihm beständig in dieser Absicht darbringt, zu führen!

Beschämung. Indes wie kannst du aus dem heiligen Verlangen des Heilands und den reichen Gnadenmitteln, die dasselbe uns verschafft hat, Nutzen ziehen, wenn du inmitten so vieler großer Gnaden träge und gleichgiltig bist? Weil du sie nicht benützest, begehst du gewöhnlich Sünden, und wenn du Tugend übst, geschieht es vielleicht nicht, um Gott zu gefallen; dein Gehorsam und deine Andacht sind nur äußerlich. Deshalb machst du so wenig Fortschritte in der Vollkommenheit.

Vorsatz. Der Vorsatz, den ich in dieser Stunde fasse und an dessen Ausführung ich unablässig arbeiten werde, ist der: ich will mit Eifer Jesus Christus dienen, mich sehnen, Jesus zu sehen und ihm ähnlich zu werden, und alles aufbieten, um Jesus kennen zu lernen und zu lieben.

Gebet. Anbetungswürdige Seele Jesu Christi, belebe mein Herz mit deinen heiligen Begierden, heile meine Schwachheit, zerstreue alle Hindernisse, welche deinen Absichten mit mir entgegen sind. Gib mir jene Gnadenfülle, die du zu meiner Vollkommenheit bestimmt hast. Und du, heilige Jungfrau, gib mir deinen lieben Sohn, welcher meine ganze Hoffnung, meine ganze Freude und mein Schatz ist; gib mich deinem Sohne, daß ich nur für ihn lebe in der Zeit und in der Ewigkeit. Amen.

Betrachtung
auf den Samstag der vierten Woche im Advent.

„Joseph ging von der Stadt Nazareth hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, welche Bethlehem heißt.“ Luk. 2, 4.

Erster Punkt.
Der Gehorsam der heiligen Familie gegen den Erlaß des Kaisers.

Erwägung. Betrachte, wie der Kaiser Augustus einen Befehl erließ, wornach alle Unterthanen sich in ihrer Heimat und Familie aufschreiben lassen sollten, und wie Maria und Joseph bereitwillig dem Befehle dieses Fürsten gehorchen, gleich als wäre ein Engel vom Himmel gekommen, um einen göttlichen Befehl zu verkünden. Der Erlaß war wohl nur aus Ehrgeiz und Eigennutz gegeben worden und verdankte mehr einer Leidenschaft als der Gerechtigkeit seinen Ursprung. Überdies war die Gefahr, welche mit der Reise für die Gottesmutter in ihren Umständen verbunden war, ein triftiger Entschuldigungsgrund, um sich der Anordnung zu entziehen. Nichtsdestoweniger gehorchten sie doch willig, ohne Zaudern und mit Freuden, weil sie nur auf den Willen Gottes sehen, welcher die einzige Regel ihres Verhaltens war, wie er sie immer für unser Thun und Lassen bilden soll.

Anmutungen. Verwunderung. Ist es nicht etwas sehr bewunderungswürdiges, daß die heiligsten und höchsten Personen der Welt sich dem Gesetze eines lasterhaften Menschen unterwerfen, und daß die, denen alle Geschöpfe zu Diensten sein sollten, wie Sklaven mit tiefster Unterwerfung gehorchen?

Beschämung. Wie soll ich vor Gott erscheinen, da mir jede Unterwürfigkeit zuwider ist, und zwar nicht etwa gegen widerwärtige Gesetze und ungerechte Befehle eines götzendienerischen Kaisers, sondern gegen heilige, leichte und unmittelbar von Gott stammende Befehle.

Reue. Ich flehe um Verzeihung, o mein Gott, für meinen Hochmut, meine Eitelkeit und all meinen Ungehorsam; dadurch habe ich unzählige Sünden begangen. Statt in der Unterordnung unter deine Gesetze, Räte und Eingebungen zu leben, wollte ich nur den Regungen meines Eigenwillens folgen.

Vorsatz. Ich will also meine Vollkommenheit wirken auf dem Wege des Gehorsams: ich will weder auf die Person sehen, die befiehlt, noch auf das, was sie befiehlt, sondern vielmehr daran denken, daß die Gewalt meiner Vorgesetzten von Gott stammt, dem ich in ihrer Person gehorchen will.

Zweiter Punkt.

Wie die heiligen Personen die Reise machen.

Erwägung. Betrachte, wie Maria und Joseph diese Reise machen, und welche Tugenden sie dabei von Nazareth bis Bethlehem üben. Die erste Tugend war eine große Geduld infolge der harten Jahreszeit und des beschwerlichen Weges, der die seligste Jungfrau sehr ermüdete. Die zweite war eine große innere Sammlung, indem Maria und Joseph nur auf ihr göttliches Kind achteten; alle ihre Gespräche hatten seine Größe und seine Vollkommenheiten zum Gegenstand, alle ihre Sorgfalt war ihm gewidmet und ihre Beschwerden empfanden sie nur wegen des Ungemaches, das Jesus hatte. So mußt auch du dich bei allen Geschäften, die du unternimmst, verhalten; an Gelegenheiten, Geduld zu üben, fehlt es nie: bei großen Schwierigkeiten gilt es, sie zu bewähren. Für die Sache Jesu Christi müssen wir jederzeit ein aufmerksames Auge haben, und um unsere Handlungen richtig zu vollbringen, müssen wir uns auch der Sammlung befleißen, welche uns immer mit ihm vereinigt.

Anmutungen. Mitleid. Wenn ich euch recht liebte, Jesus, Maria und Joseph, würde mir sicher der Anblick eurer Beschwerlichkeiten und Mühen zu Herzen gehen, welche

ja nur dahin zielen, mir den Himmel zu verschaffen! Oder kann man die heiligsten Personen der Welt in einem so beschwerlichen Zustande sehen, ohne von Mitleiden gerührt zu sein? Warum ist es mir nicht vergönnt, eure Beschwerden selbst mit dem Opfer meines Lebens zu erleichtern!

Danksagung. Ich danke euch, Maria und Joseph, aus vollstem Herzen für alle Beschwerden, die ihr für Jesus erduldet. Ich wünschte diesen Dank durch einen euch angenehmen Dienst zu bezeigen; ich beteure, daß ich bereit bin, alles zu thun, was euch gefällt, selbst meine Ehre, meine Gesundheit und das Teuerste ohne einen anderen Beweggrund, als den, euch zu dienen, zu opfern.

Beschämung. Es gereicht mir nur allzusehr zur Schuld, daß ich wohl oft schöne Vorsätze mache, euch ganz anzugehören und euch in eueren Beschwerden zu unterstützen, aber mit der Ausführung nie Ernst mache. So lange ich im Gebete weile und die Leiden Jesu, Marias und Josephs überdenke, glaube ich bereit zu sein, alles über mich ergehen zu lassen. Kommt es aber nachher darauf an, eine verletzende Rede, eine Verachtung oder Beschwerde zu ertragen, gebricht es mir an Kraft, mich zu beherrschen.

Vorsatz. Es ist Zeit, daß ich es endlich lerne, treu an meinen Vorsätzen festzuhalten. Deine Geduld, mein süßer Jesus, soll mich bestimmen, mit Freuden alle Abtötungen, von welcher Seite sie immer kommen mögen, zu ertragen, und um in meinem Vorsatze besseren Erfolg zu haben, will ich in ernsterer Sammlung zu leben trachten. Um diese Gnade bitte ich dich durch die Verdienste deiner heiligen Reise.

Dritter Punkt.

Die Abweisung der Eltern Jesu in Bethlehem.

Erwägung. Betrachte die grausame Abweisung, welche die heilige Jungfrau und der heilige Joseph von den Einwohnern Bethlehems erfuhr, welche, statt Jesus

in geziemender Weise bei sich aufzunehmen, ihn wie den letzten der Menschen behandelten. Man versagte der heiligen Familie die Herberge, die man sonst den Schlechtesten zugestanden hätte, so daß sie in einem Stalle, allen Unbequemlichkeiten ausgesetzt, Herberge nehmen mußte. So behandelte man Jesus, Maria und Joseph, die drei Lieblinge der Vorsehung. Gott schien sie verlassen zu haben; sie aber klagten nicht im mindesten daüber. Vielmehr ertrugen sie diese Abweisungen mit einer wunderbaren Geduld, diese ist aber die Verurteilung deiner Ungeduld, wenn du ernst darüber nachdenken willst. Die geringfügigste Kleinigkeit ist ja noch im stande, dich zu erzürnen.

Anmutungen. Erstaunen. Wie verschieden ist deine Handlungsweise, o mein süßer Erlöser, von der meinigen? Du wählst das Niedrigste und Beschwerlichste, während ich immer das Bequemste und am wenigsten Beschwerliche vorziehe. In Nazareth hättest du eine Erleichterung in deinen Beschwerden gefunden; aber gerade darum wolltest du dort nicht geboren werden, um von deiner Geburt an für meine Erlösung zu leiden.

Unwillen. O ihr Unseligen, die ihr Jesus die Herberge versagtet, wisset ihr wohl, was ihr thut? Ist er nicht der Herr von allen euern Gütern? solltet ihr ihm nicht entgegengehen und ihn aufnehmen? Wie groß ist euere Verblendung! Aber verdiene ich nicht selbst diese Vorwürfe? Denn ich habe so oft ihm den Eintritt in mein Herz versagt, in das er nur einkehren wollte, um mich mit seinen Gnaden zu bereichern; und warum? um mich einem elenden Geschöpfe hinzugeben.

Furcht. Habe ich keine Ursache zur Furcht, nachdem ich so oft Jesus den Eintritt in mein Herz verweigert habe durch Widerstand gegen seine Eingebungen? Weist er mich nicht seinerseits ab und sagt zu mir, wie zu den thörichten Jungfrauen: Ich kenne euch nicht, die Thüre ist geschlossen! Ich verdiente es wohl.

Vorsatz. Nein, mein Erlöser, strafe mich nicht auf solche Weise; ich bin entschlossen, aus meinem Herzen

alles, was dir mißfällt, zu entfernen, um dich dort aufzunehmen. Komm, mein Gott, um dort angebetet zu werden, um mich mit deinen Gnaden zu erfüllen, um meine Feinde daraus zu vertreiben und mir die Übung der Tugend zu lehren. Ich opfere dir mein Herz auf und übergebe es dir ohne Vorbehalt.

Gebet. Ich hoffe diese Gnade von deiner Fürbitte, heilige Jungfrau. Glorwürdiger heiliger Joseph, ich habe Mitleiden mit euerer Abweisung und euerer Betrübnis, und weil ihr voller Sanftmut und Barmherzigkeit seid, so werdet ihr mir nicht versagen, um was ich zu euch flehe, obwohl ich es nicht verdiene: ich erwarte die Erhörung meiner Bitte von euch mit aller Ehrerbietung, die ich euch schuldig bin, und mit dem ernsten Verlangen, treu zu euch zu stehen bis zum Tode. Amen.

Betrachtung
auf den Weihnachtstag.

„Es geschah aber, als sie daselbst — zu Bethlehem — waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte, und sie gebar ihren erstgebornen Sohn.“ Luk. 2, 6. 7.

Erster Punkt.

Die Umstände der Geburt Jesu zu Bethlehem.

Erwägung. Als die für die Geburt Jesu bestimmte Zeit gekommen war, verließ der Welterlöser, ohne auf die widerwärtige Jahreszeit zu merken, in heißer Sehnsucht, sich den Menschen zu offenbaren, den Schoß Mariä, wo er, trotz der großen Beschwerlichkeiten, mit Freuden, als an dem heiligsten Orte der Welt, geweilt hatte, und zwar ging er so daraus hervor, wie der Lichtstrahl durch den Krystall geht, ohne ihn zu verletzen. Bemerke, daß dieses in einem Stalle geschah, wo er allem Ungemach der rauhen

Jahreszeit ausgesetzt war, und wo er unter Tieren, wie das niedrigste und verlassenste Menschenkind, geboren wurde; daß er am notwendigsten Mangel litt und keine Erleichterung fand; daß er in diesem Zustande eine vollkommene Erkenntnis hatte von all seinem Elende, das für ihn sehr empfindlich war, weil er damals keiner geringeren Ehre und Hochachtung würdig war, als jetzt in seiner ewigen Herrlichkeit.

Anmutungen. Erstaunen. Mußt du nicht staunen, meine Seele, über die große Liebe Jesu Christi, wenn du ihn in einem so niedrigen, so verlassenen und armen Zustande siehst, daß die bloße Vorstellung davon einem bange macht.

Anbetung. Ich bete dich an, mein süßer Jesus, mit der tiefsten Ehrfurcht meines Herzens; ich anerkenne dich als meinen Herrn, meinen Erlöser und meinen Gott; ich opfere dir alle Gefühle meiner Seele und ich wünschte alle Gefühle zu haben, welche deine höchste Würde verdient.

Beschämung. Wie soll ich es wagen, vor dir in dem Zustande, worin ich mich befinde, zu erscheinen, ich, der so wenig ertragen kann? Du bist von allem entblößt, während ich höchst betrübt bin, wenn mir das geringste fehlt. Du liegst im verächtlichsten Winkel der Welt, während ich alle Bequemlichkeit haben möchte. Du hast keinen Trost, und ich verlange, daß alle Welt Mitleid zeige mit meinen Leiden. Wie kann ich mich dir nahen bei solchen Gesinnungen, welche den deinigen so entgegengesetzt sind!

Zweiter Punkt.

Die Geburt des Jesuskindes.

Erwägung. Betrachte, wie die heilige Jungfrau, durch eine göttliche Eingebung belehrt, daß die Zeit ihrer Geburt nahe sei, sich in einen Winkel des Stalles zurückzog, um zu beten. Während ihres Gebetes gebar sie mitten in der Nacht, in hohe Beschauung entzückt und von der feurigsten Liebe Gottes und der höchsten Sehnsucht, ihren

Sohn zu sehen, erfüllt, ihren Jesus mit einer unglaublichen Freude, ohne Schmerz und ohne Versehrung der Jungfrauschaft. Er trat aus ihrem heiligen Schoße hervor, wie die Sonne aus einer erleuchteten Wolke hervortritt. So gibt Maria ihren Sohn der Welt als Unterpfand ihrer Liebe. Sie hat eine ebenso große Freude daran, uns einen Erlöser zu geben, als ihn in ihren Händen zu halten und ihm ihre Liebe und Anhänglichkeit zu beweisen.

Anmutungen. Freude. Seligste Jungfrau Maria, wer sollte dir nicht Glück wünschen am heutigen Tage, nach welchem Himmel und Erde so großes Verlangen getragen haben! Sieh, auch ich freue mich von Herzen über die glückliche Geburt. Ich nehme an dem glückseligen Ereignis Anteil, so wie wenn es sich ausschließlich zu meinem Nutzen vollzogen hätte.

Danksagung. Welchen Dank bin ich dir schuldig, ewiger Vater, daß du uns deinen eingebornen Sohn gesendet, dir, o mein liebreicher Erlöser, der du dich uns mit solcher Güte hingegeben hast, und dir, heiliger Geist, in dem ich den Urheber dieses großen Werkes verehre, da es ja ein Werk der Liebe ist? Sei ewig gepriesen von den Menschen und Engeln wegen dieser unaussprechlichen Freigebigkeit! Ich sage dir tausendmal Dank, o heilige Jungfrau, die du ihn in deinem Schoße empfangen! Sei gepriesen, glorwürdiger heiliger Joseph, der du durch deine Sorgfalt Maria und Jesus zum Troste und zur Stütze gedient hast.

Beschämung. Erröte vor Scham, meine Seele, weil du so viele Vorsätze gefaßt hast, Gott zu lieben, ihm zu dienen, deine Leidenschaften zu besiegen und die Welt zu verachten, aber davon nichts zur Ausführung bringst; und wenn du es thust, so geschieht es bisweilen so leichtsinnig und gleichgiltig, daß du dabei nicht die reine und lautere Absicht hast, Gott zu gefallen.

Vorsatz. In dieser Stunde noch will ich anfangen, meine Vorsätze auszuführen; ich werde bemüht sein, sie

oft in meinem Geiste während des Tages zu wiederholen, vorzüglich wenn es sich darum handelt, irgend ein gutes Werk zur Ehre Jesu zu vollbringen. Heilige Jungfrau, habe Mitleid mit meiner Schwachheit und erlange mir die Gnade, dir nachzufolgen.

Dritter Punkt.

Die zärtliche Mutterliebe, welche Maria dem neugebornen Jesuskinde erwies.

Erwägung. Betrachte, wie die heilige Jungfrau sich benahm und von welchen heiligen Gefühlen ihr Herz flammte, als sie das Glück hatte, das neugeborne Jesuskind zum erstenmal zu umarmen, zu liebkosen und als ihren Gott anzubeten. Denke dir die Freude, welche ihre Seele bei dem Anblicke dieses Kindes erfüllt haben muß. Welchen Trost empfand sie nicht, als sie es in ihren Armen sah und zum ersten Mal an ihr Herz drückte? Sie erwies ihm die tiefste Unterwürfigkeit, weihte ihm alle ihre Arbeiten und Sorgen, ihren Gehorsam und ihr Leben, und da sie beständig unser Heil im Herzen trug, so wünschte sie sehnlich, ihr Sohn möchte sobald als möglich den Plan der Erlösung des Menschengeschlechts erfüllen.

Anmutungen. Freude. Nach dem, was ich heute bei der Geburt Jesu sehe, will ich nicht mehr mit Widerwillen dulden; die Freude Mariä soll die meinige sein, und statt meinem eitlen, mir schmeichelnden Vergnügen nachzuhangen, will ich nur an der Freude Mariä und Josephs Anteil nehmen.

Liebe. Gestatte mir, heilige Jungfrau, daß ich mich heute in deine Gefühle versetze, und daß ich nur an Jesus Freude habe; und wie sollte ich dich nicht lieben, mein Erlöser, der du so gütig, so süß und liebenswürdig bist! Ich opfere dir mein Herz, ich weihe dir alle Begierden und will nur aus Liebe zu dir leben.

Reue. Ich habe wohl Ursache, unaufhörlich zu weinen und meine Lauheit zu verdammen, wenn ich die hei-

ligen Empfindungen Mariä gegen Jesus betrachte und sehe, wie kalt ich in seinem Dienste bin.

Vorsatz. Ich beginne also von dieser Stunde, Jesus zärtlich zu lieben und ihm alle meine Vergnügungen, allen meinen Nutzen, meine Gesundheit, meine Arbeit und mein Leben zu opfern.

Gebet. O mein anbetungswürdiger Jesus, der du in die Welt gekommen bist, um alle Menschen zu erlösen, ich bete dich an in den Armen Marias und bringe dir mein Herz dar, dich anflehend, du mögest geistiger Weise in meiner Seele durch die Mitteilung deiner Gnaden geboren werden. Laß mich, wie du für mich geboren wirst, durch ein dem deinigen gleichförmiges Leben wiedergeboren werden, damit ich dich allein liebe und dir mit unverletzlicher Treue diene. Amen.

Betrachtung

auf das Fest des heiligen Stephanus.

„Jerusalem, das du die Propheten tötest und jene steinigst, die zu dir gesandt wurden!“ Matth. 23, 37.

Erster Punkt.

Der heilige Stephanus ist ein Martyrer des Geistes.

Erwägung. Betrachte die Größe des Mutes, der Stärke und Gnade, welche der heilige Stephanus hatte, an dem dreifachen Martyrium, das er erduldet hat. Das erste ist das Martyrium des Geistes, welches darin bestand, daß dieser große Heilige, welcher den Glauben und die Lehren Jesu Christi gegen seine Feinde verteidigte, den lebhaftesten Schmerz empfand, als er die Hartnäckigkeit der Juden sah und ihre Schmähreden gegen den Heiland anhörte. Dadurch wurde er so betrübt, daß diese ungerechten Widersprüche im stande gewesen wären, ihn zu

töten wegen der Beleidigung, die seinem Meister zugefügt wurde, und wegen des ewigen Verderbens, in das sich die Unglücklichen stürzten, indem sie der erkannten Wahrheit widerstanden. Sieh zu, ob du die Wahrheiten des Evangeliums mit demselben Mute verteidigest, oder ob du sie vielleicht durch dein schlechtes Leben zerstörst oder, wie die Juden, der Erleuchtung des heiligen Geistes widerstehst.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott, daß du diesem ersten Martyrer so großen Mut und so große Geistesstärke gegeben, um die Wahrheit und die göttliche Würde Jesu Christi zu verteidigen, und daß du uns in seiner Person ein Vorbild aufgestellt hast, welches wir in der Befolgung deiner Lehre nachahmen sollen.

Beglückwünschung. Ich wünsche dir Glück, großer Heiliger, zu diesem ersten Martyrium, welches für dich um so schmerzlicher war, je mehr dabei die Wahrheit zu Boden getreten wurde. Herzlich erfreue ich mich über die Krone, welche auf deinem Haupte während der ganzen Ewigkeit leuchten wird.

Beschämung. Wie sehr habe ich Ursache, vor Scham zu erröten, wenn ich meinen Mut und meine Stärke mit dem Mute und mit der Stärke des heiligen Stephanus vergleiche, welcher nicht bloß Einem Gegner, sondern der ganzen Synagoge der Juden, ja der ganzen Hölle Widerstand leistete, während ich selbst einer geringen Versuchung nicht widerstehen kann! Meine Menschenfurcht bringt es zuwege, daß ich täglich die Wahrheit, die ich sehr wohl kenne, verlasse, um der Lüge und Eitelkeit zu folgen.

Reue. Wie oft habe ich gehandelt, wie die Juden! wie oft den Eingebungen des heiligen Geistes widerstanden! wie oft die Lehren des Evangeliums durch meine ungeordneten Handlungen bekämpft! Ach, so oft, daß ich es selbst nicht wage, daran zu denken. Ich bereue es aber aufrichtig, o mein Gott; mit deiner Gnade will ich anfangen, dem heiligen Stephanus nachzuahmen.

Vorsatz. Ich nehme mir vor, den Regungen der Gnade nicht mehr zu widerstehen und den Lehren der Religion, mögen sie mir auch schwer scheinen, nicht entgegen zu sein, sondern im Gegenteil überall die Ehre Jesu Christi und seine Lehre im Auge zu haben. Diese Gnade erbitte mir, o glorwürdiger Martyrer.

Zweiter Punkt.

Der heilige Stephanus ist ein Martyrer des Leibes.

Erwägung. Betrachte, daß die Stärke und Gnade des heiligen Stephanus wunderbar zu tage treten in der Marter, welche, nachdem er die größten Qualen des Geistes ertragen, nun sein Leib zu bestehen hatte. Er war der Wut und Grausamkeit des ganzen Volkes preisgegeben, welches ihn zur Stadt Jerusalem hinaus führte und dort mit einer Grausamkeit steinigte, wie man sie noch gegen keinen Christen geübt hatte. Betrachte die Standhaftigkeit dieses Helden. Er beklagt sich nicht über die Grausamkeit seiner Feinde, er setzt ihrer Wut eine himmlische Geduld entgegen; statt sich zu betrüben oder zu flehen, daß man seine Strafe mildere, wie du es zu thun pflegst, wenn dir Gott ein Kreuz schickt oder wenn man dich etwas hart und gegen deine Laune behandelt, unterwarf sich der Heilige edelmütig allen Schmerzen und selbst dem Tode, welcher ein untrüglicher Beweis seiner Liebe zu Jesus Christus war.

Anmutungen. Danksagung. Tausendmal Dank dafür, o mein Gott, daß du deiner Kirche einen Martyrer gegeben hast, welcher, ohne ein anderes Beispiel, als das Jesu Christi, zuerst sein Blut zu deiner Ehre vergossen hat. Ich danke dir für die Gnade, die du diesem Heiligen und der ganzen Kirche erwiesen hast.

Selbstbeschämung. Welche Beschämung verursacht mir das Beispiel und der Mut des heiligen Stephanus, wenn ich auf meine Feigheit sehe? Ich weiß die geringste Pein nicht zu erdulden, ohne mich zu beklagen oder zornig

zu werden; noch weit entfernt davon, daß ich mein Blut vergieße, wie der heilige Stephanus, bringt mich die geringste Widerwärtigkeit außer Fassung. Wie ferne bin ich von den Gesinnungen der Heiligen!

Vorsatz. Oft sage ich, ich wolle das Kreuz umarmen und für Jesus Christus sterben. Indessen, wenn ich leiden soll, nicht etwa die Schmerzen des Todes, sondern eine geringe Abtötung des Leibes oder des Geistes, so sind alle guten Vorsätze dahin. Nichtsdestoweniger will ich von nun an trotz allen Widerstrebens meiner Natur, mich allem Kreuze unterwerfen, welches Gottes heiliger Wille mir auferlegen will. Unterstütze, o mein Gott, meine guten Absichten und meine Schwachheit.

Dritter Punkt.

Der heilige Stephanus ist ein Martyrer des Herzens.

Erwägung. Das dritte Martyrium des heiligen Stephanus ist um so bewunderungswürdiger, je schwerer es zu ertragen ist, verglichen mit dem Martyrium des Leibes. Es besteht in dem Opfer aller Regungen und Gefühle gegen seine Feinde, welche ihn ungerecht verfolgten, selbst als er ihnen Gutes zu thun suchte. Mit unermüdlicher Sorgfalt beschäftigte er sich mit der Verteilung des Almosens an die Witwen und Waisen, welche in Not waren. Er unterrichtete die Unwissenden in allen Wahrheiten der heiligen Schrift; aber dennoch behandelt man ihn als den schlechtesten Menschen der Welt. Während er nun unter einem Hagel von Steinen sein Leben aushaucht, hat dieser große Heilige kein größeres Verlangen, als seinen Mördern Gutes zu thun: er fleht zu Gott für seine Feinde um Vergebung. Dieses ist ein Martyrium der Liebe, und ebenso mußt du dein Herz für alle deine Beleidiger zum Opfer bringen und sie lieben, wie der heilige Stephanus seine Feinde liebte.

Anmutungen. Erstaunen. O mein Gott, wie wunderbar bist du in deinen Heiligen, und wie mächtig

waltet deine Gnade in ihrer Seele, da sie, über die Gefühle der Natur erhaben, über ihre Leidenschaften so glorreich triumphieren. Ich danke dir dafür aus ganzem Herzen, grundlos gütiger Gott.

Beschämung. Wie sehr schäme ich mich, vor dir, o mein Gott, mit Gesinnungen, welche jenen deiner Heiligen so entgegengesetzt sind, zu erscheinen! Das Geringste kann ich nicht erdulden, ohne mich zu betrüben; gleich ist mein Herz mit Bitterkeit erfüllt. Fügt man mir die geringste Beleidigung zu, so denke ich daran, mich zu rächen, ich hege hundert lieblose Gedanken und beschäftige mich nur mit der Beleidigung, die ich glaube erhalten zu haben. Kurz, es mangelt mir ganz und gar die Feindesliebe des heiligen Stephanus.

Reue. Vergebung, o mein Gott, Vergebung für die vielen Sünden, die ich gegen meinen Nächsten beging durch so viel Abneigung und Zorn, durch so viele Kälte und Verachtung. Denn statt mein Herz wie der heilige Stephanus der Liebe zu opfern, habe ich es oft dem Hasse und der Rache geopfert. All diese Sünden thun mir von Herzen leid; ich bitte aus vollem Herzensgrund demütig dafür um Vergebung.

Vorsatz. Ich bin entschlossen, ein liebevolles Herz gegen meine Feinde zu haben; ja, welche Beleidigung man mir auch durch ein Wort zufügen, welche Verachtung man mir anthun mag, ich will aus meinem Herzen alle Abneigung, ja jeden Gedanken an die Beleidigung verbannen, und drängt sich dennoch ein solcher meinem Geiste auf, so will ich ihn Gott als Opfer meiner Liebe darbringen.

Gebet. Zu dir wende ich mich, o glorwürdiger Martyrer, heiliger Stephanus, und flehe dich an: teile mir etwas von deinem Geiste mit. Verleihe mir die Gnade, an deiner dreifachen Krone Anteil zu nehmen; nämlich wie du mit Mut alle Lehren des Evangeliums gegen die Lehren der bösen Welt zu verteidigen, mutig jedes

Kreuz, welches Gottes heiliger Wille mir sendet, zu ertragen und endlich eine aufrichtige Liebe gegen alle Beleidiger zu hegen. Amen.

Betrachtung
auf das Fest des heiligen Johannes.

„Der Jünger, den Jesus lieb hatte.“ Joh. 21, 20.

Erster Punkt.

Jesus schenkt dem heiligen Johannes sein Herz.

Erwägung. Ermiß die Größe der Liebe, die Jesus gegen den heiligen Johannes hegte, daran, daß er ihm sein Herz schenkte, indem er ihn an seiner Brust ruhen ließ. Das Herz Jesu ist die Quelle aller Gnaden; es schließt alle Schätze des Paradieses in sich, und es ist selbst das Herz der hochheiligen Dreieinigkeit, so daß, wer dieses Herz besitzt, alle Güter besitzt. Sieh eine ganz freigebige Liebe, welche uns die große Heiligkeit des heiligen Johannes zeigt; denn, indem Jesus ihm sein Herz gibt, teilt er ihm zugleich jene Erleuchtung mit, durch die sein Geist befähigt wurde, die erhabensten Geheimnisse unserer Religion zu schauen, und er überhäuft ihn mit all seinen Gunstbezeugungen. Du urteilst ganz richtig, daß dieses Geschenk das größte Gut ist, welches du dir auf der Erde und selbst im Himmel wünschen kannst. Indessen mußt du dir sagen, daß du es doch nicht als solches würdigest. Oder ist nicht Jesus immer bereit, dir sein Herz zu geben, wenn du ihm das deinige geben willst? Und wie lange bittet er dich schon darum, ohne daß du seiner Liebe entsprichst?

Anmutungen. Erstaunen. Wie groß bist du in deiner Freigebigkeit, o mein anbetungswürdiger Jesus? Indem du deinem Jünger aus überschwenglicher Liebe dein

Herz schenkst, gibst du ihm mehr, als das Paradies wert ist, und du bist immer bereit, es mir und allen Menschen zu geben, wenn sie es annehmen wollen.

Beschämung. Welche Beschämung für mich, wenn ich an diese Freigebigkeit und an diese Liebe denke? Ist es wohl möglich zu glauben, daß Jesus mir sein Herz schenken will und daß ich es nicht haben will, sondern das Herz einer Creatur höher achte, als das Herz Jesu? Nichts desto weniger mache ich es alle Tage so; ich wünschte das Herz aller Menschen zu besitzen, gebe mir aber keine Mühe, das Herz Jesu Christi zu gewinnen.

Reue. In größter Zerknirschung verabscheue ich mein böses Leben; wie oft habe ich das Herz Jesu durch meine Kälte, durch meine Anhänglichkeit an die Welt und durch eine Unzahl von Sünden, die es betrübten, zurückgestoßen? In diesem Herzen hätte ich alle Güter gefunden, während ich jetzt mit Elend aller Art überladen bin.

Vorsatz. Weil aber das Herz Jesu nicht in das meinige eingehen kann, so lange dies von den Geschöpfen erfüllt ist, so will ich es von allem Irdischen reinigen und fortan nichts darin dulden, was mich des Herzens Jesu, das ganz mein gehört, berauben könnte.

Zweiter Punkt.

Jesus schenkt dem heiligen Johannes seine Mutter.

Erwägung. Betrachte die überschwängliche Liebe Jesu gegen den heiligen Johannes an dem zweiten Geschenk, das er ihm vermachte, indem er ihm seine innig geliebte Mutter schenkte. Er ließ den Jünger an seine eigene Stelle treten und machte ihn durch eine rechtmäßige Adoption in Wahrheit zum Sohne Marias, so daß Maria die Mutter des heiligen Johannes und der heilige Johannes der Sohn Marias ist. Betrachte also, welche Gnaden der heilige Johannes empfing, indem er der Sohn Marias wurde und alle Anrechte auf Maria

erhielt, die ein rechtmäßiger Sohn auf seine Mutter haben kann; denn das Wort Jesu ist Gottes Wort und setzt ins Werk, was es sagt. An dieser dem heiligen Johannes zu teil gewordenen Gunstbezeugung kannst auch du teil bekommen, wofern du willst: denn indem Jesus erklärt, daß seine Mutter die Mutter des heiligen Johannes ist, will er auch, daß sie die Mutter aller Gläubigen sei; allen gibt er, wie dem heiligen Johannes, sein Herz zum Geschenk und Maria zur Mutter.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, anbetungswürdiger Erlöser, für deine unaussprechliche Freigebigkeit gegen den heiligen Johannes, gegen alle Menschen und gegen mich, insbesondere auch dafür, daß du mir Maria zur Mutter und dadurch das größte Unterpfand deiner Liebe und meiner Auserwählung gegeben hast. Hätte ich doch alle Herzen, alle Zungen der Heiligen in meiner Gewalt, um dir beständig für diese Wohlthat zu danken!

Liebe. Du bist über alles liebenswürdig, o mein süßer Jesus! Du verdienst mit Recht alle Liebe meines Herzens; ich weihe sie dir auch ohne Vorbehalt. Das Geschenk, das du mir machtest, indem du mir Maria zur Mutter gegeben, ist für mich ein so mächtiger Antrieb, dich wiederzulieben, daß ich in Zukunft meine ganze Liebe Jesus und Maria schenken werde.

Beschämung. Große Beschämung ergreift mich, wenn ich es bedenke: ich habe gleich Johannes Maria zur Mutter bekommen, aber ich erfülle so schlecht meine Kindespflicht, bin so lau und nachlässig in ihrer Verehrung und gebe mir gar keine Mühe, ihr heiliges Leben nachzuahmen.

Vorsatz. Ich will ein wahres Kind Marias sein, ihr eine große Achtung, ein großes Vertrauen, eine herzliche Liebe bezeigen und mit einer unverletzlichen Treue alle Übungen, die ich ihr versprochen, verrichten.

Dritter Punkt.

Jesus schenkt dem heiligen Johannes sein Kreuz.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus dem heiligen Johannes den herrlichsten Beweis seiner Liebe gab, da er ihm sein Kreuz, als das Teuerste, was er auf der Welt hatte, zum Geschenke machte. Denn obschon sein Herz sehr wertvoll war, obschon er seine Mutter zärtlich liebte, so hatte er doch noch gegen sein Kreuz, wodurch er seine Mutter so gut als alle Menschen erlöste, eine ganz besondere Zuneigung, wie wir dies aus seinem steten Verlangen ersehen, das Kreuz zu tragen. Daher teilt er es auf eine besondere Weise dem heiligen Johannes mit, indem er alle Bitterkeit seines Leidenskelches in das Herz des heiligen Johannes übergehen und ihn durch seine Liebe seine und seiner Mutter Schmerzen mitempfinden ließ. Erwäge daher, daß wenn das Kreuz Jesu das reichste Geschenk ist, welches er seinen Freunden machen kann, der größte Beweis seiner Liebe darin besteht, daß er dir Kreuz schickt. Und du legst einen so großen Widerwillen gegen das Kreuz an den Tag!

Anmutungen. Staunen. Wunderbar! Jesus legt seinem Kreuz einen unvergleichlich höheren Wert bei als allen andern Dingen der Welt, er weiß für seine besten Freunde kein kostbareres Vermächtnis der Liebe ausfindig zu machen als das Kreuz — und ich will nichts vom Kreuz wissen. Ich muß den Wert des Kreuzes und die herrlichen Güter, die es enthält, noch gar wenig kennen.

Reue. Ich habe heute wohl Ursache, meine Blindheit zu beweinen; bis auf diese Stunde habe ich immer das Kreuz geflohen. Beinahe alle Sünden, die ich begehe, kommen davon her, daß ich nichts erdulden will; wohl wünschte ich das Herz Jesu mein nennen zu dürfen und Maria zu meiner Mutter zu haben; aber ich will kein Kreuz, keine Demütigung, keine Betrübnis, kein Ungemach, weder am Leib noch an der Seele. Ach, mein Gott, ich flehe um Vergebung für mein ungerechtes Benehmen.

Mitleid. O, wie bemitleidenswert seid ihr, Liebhaber der Welt, die ihr das Kreuz fliehet, die ihr nur euere Vergnügungen liebet! Könnte ich euch die Augen öffnen und euch zur Überzeugung führen, daß das Kreuz das kostbarste Unterpfand der Liebe Jesu Christi ist.

Vorsatz. Der Vorsatz, den ich trotz des Widerstandes meines Herzens mache, ist der: ich will alles Kreuz, das Gottes heiliger Wille mir zusendet, erstens ohne Murren, und zweitens mit der vollkommensten Unterwerfung annehmen und drittens endlich mir Gewalt anthun, daß ich es allem anderen vorziehe.

Gebet. Darum flehe ich dich an, Liebesjünger Jesu, heiliger Johannes! erbitte mir das Herz Jesu Christi und das Herz Mariä, wie du es besessen hast; erbitte mir aber auch die Liebe zum Kreuze, daß ich ein wahrer Jünger Christi sei, seine Lehre wohl erfasse und über alles liebe, und sie alle Augenblicke meines Lebens zur Ausführung bringe. Amen.

Betrachtung
auf das Fest der unschuldigen Kinder.

„Als Herodes sah, daß er von den Weisen hintergangen war, wurde er sehr zornig, und schickte aus und ließ ermorden in Bethlehem und in der ganzen Umgegend desselben alle Knäblein von zwei Jahren und darunter nach der Zeit, die er von den Weisen erforscht hatte.“ Matth. 2, 16.

Erster Punkt.

Von der Grausamkeit des Herodes, der die unschuldigen Kinder mordet.

Erwägung. Betrachte, wie gefährlich und unselig für einen Menschen es ist, wenn er sich aus sündhaftem Ehrgeize seiner Leidenschaft überläßt. Um in Sicherheit zu regieren, ließ Herodes sehr viele kleine Kinder in der

Absicht töten, damit auch Jesus zu beseitigen. Kann es eine größere Grausamkeit geben? Sie stammt von einer unordentlichen Leidenschaft, welche keine Mäßigung zuläßt, wenn man sie nicht im Keime erstickt. Erwäge reiflich diese wichtige Wahrheit; sie wird ein mächtiger Zügel für deine Leidenschaften sein, welche dich zwar nicht so schuldbar, wie Herodes gemacht, aber gleichwohl zu großen Sünden hingerissen haben und noch hinreißen werden, wenn du sie nicht unermüdlich bekämpfst. Denn die Leidenschaft blendet den Verstand, verwirrt die Vernunft und reißt endlich den Willen zu den entsetzlichsten Unordnungen fort.

Anmutungen. Unwillen. Ach, unseliger Herodes, woran denkst du, da du Jesus, welcher nur in die Welt kommt, um ihr das Leben zu geben, das Leben nehmen willst! Er will dir kein irdisches Reich entreißen, da er ja so freigebig das Himmelreich gewährt. Wie groß ist die Verblendung leidenschaftlicher Menschen, Jesus wegen eines vergänglichen Gutes nach dem Leben zu streben!

Beschämung. Mir selbst muß ich zürnen, denn ich bin es, den die Leidenschaften zur nämlichen Sünde fortgerissen haben. Wie oft habe ich dem Tode Jesu Christi zugestimmt? So oft, als ich, um meine Vergnügungen, meine Rache, meinen Ehrgeiz, meinen Vorteil, meine Sinnlichkeit zu befriedigen, ihn schwer beleidigt habe.

Mitleiden. Ich will dir hiemit Abbitte leisten, o mein süßer Erlöser, für alle Sünden meines Lebens; habe ich dich auch nicht beleidigt, wie Herodes, aus Furcht, ein Königreich zu verlieren, so doch oft wegen vergänglicher Dinge oder um einer geringen Beschwerde zu entgehen.

Vorsatz. Ich bin entschlossen, nicht mehr der Regung meiner Leidenschaft zu folgen, unter welchem Vorwand es auch sein möge, mag mir die Sache auch gut scheinen; denn die Leidenschaft macht uns blind. Die Vernunft und zwar die Gott unterworfene Vernunft soll es sein, die mich zum Handeln bestimmt. Verleihe mir diese Gnade, o mein anbetungswürdiger Jesus.

Zweiter Punkt.

Von der Ehre der unschuldigen Kinder, für Jesus sterben zu dürfen.

Erwägung. Betrachte die Ehre der unschuldigen Kinder, für Jesus Christus, selbst ehe sie ihn erkannten, sterben zu dürfen. Die Menschen kennen nichts Glorwürdigeres, als ihr Blut im Dienste ihres Fürsten hinzugeben. Sieh also, wie groß das Glück dieser unschuldigen Kinder ist, welche den Tod für den König der Könige erdulden, welche seine Größe nicht durch Worte, sondern durch den Tod verkünden; sieh, welches Glück es für sie ist, zu einem besseren Leben überzugehen, ehe sie das Elend des gegenwärtigen Lebens gekostet haben. Dieser Ehre und dieses Glückes machst du dich würdig, wenn du dir selbst beständig abzusterben suchst und wenn du die Größe des Herrn, dem du dienst, weniger durch Worte als durch die Niederkämpfung der ungeordneten Regungen der Natur verkündest.

Anmutungen. Lob. Genießet in Ewigkeit, unschuldige Kinder, die Herrlichkeit, welche ihr durch euern Tod für Jesus verdientet. Ich wünsche euch Glück zu der Seligkeit, deren ihr euch erfreut. Da ihr nun euer Leben für Jesus hingegeben habt, so wird er es euch gewiß nicht versagen, daß ihr mir die Gnade erlanget, während meines Lebens mir selber geistigerweise abzusterben und endlich durch einen heiligen Tod meine irdische Pilgerschaft zu beschließen.

Beschämung. Wie sehr ist meine Gesinnung von jener der Heiligen entfernt! Es wäre eine große Ehre für mich, für Jesus Christus zu sterben, und gleichwohl trage ich Bedenken, auch nur einen einzigen Blutstropfen für ihn zu vergießen. Ach, ich mag keiner meiner Leidenschaften absterben, mir nichts versagen und kein mißliebiges Wort ertragen; ja, ich möchte nur mir selbst und meinen Vergnügungen leben.

Vorsatz. Daher muß ich anfangen, an diesem geistigen Tode, d. h. an der Überwindung aller meiner un-

ordentlichen Begierden zu arbeiten; ich will allem Äußeren, was meinen Sinnen schmeichelt, absterben und keine andere Begierde haben, als für Jesus Christus zu leben.

Dritter Punkt.

Vom gerechten Walten der göttlichen Vorsehung in der Zulassung des Todes der unschuldigen Kinder.

Erwägung. Betrachte das gerechte Walten der göttlichen Vorsehung, die den Tod der unschuldigen Kinder zuläßt. Gott zeigt hier seine höchste Herrschaft über alle Geschöpfe, über deren Leben und Tod er nach seinem Wohlgefallen verfügt, ohne daß man seinen gerechten Absichten Widerstand leisten kann. Er läßt diesen Tod zum Heile der Väter und Mütter zu, denen er Gelegenheit gibt, durch ihre Geduld sich viel Verdienst für den Himmel zu sammeln, abgesehen von der Ehre, die Eltern dieser Martyrer zu sein. Auch zur Ehre seiner Kirche gereicht es, daß sie unter ihre Martyrer eine so große Anzahl kleiner Kinder zählt, welche die Hölle besiegten und uns lehren, daß jedes Alter heilig sein und jedermann nach Heiligkeit streben kann, ja sogar muß, sollte er auch sein Blut vergießen müssen. Denn Gott verweigert niemals seine Gnade, sondern teilt sie reichlich den Schwächsten mit, wenn es sich darum handelt, für seine Ehre zu leiden.

Anmutungen. Aufopferung. Es ist hohe Zeit, daß ich anfange, mich dir, o mein Gott, aufzuopfern und mich deinen Absichten mit mir, so schwer es mir fallen mag, zu beugen. Wohl habe ich diesen Vorsatz schon oft gemacht, aber wenn es an die Ausführung gehen soll, lasse ich es gewöhnlich an der Treue fehlen. Aber ich verabscheue jetzt meine begangenen Fehltritte, und ich weihe mich dir ganz, festen Willens, dir fortan treu zu sein. Um diese Gnade flehe ich dich inständig an.

Beschämung. Die Unschuld der kleinen Kinder war Gott so angenehm, daß er sie zu Martyrern erwählte.

Die Unschuld ist demnach etwas Kostbares. Besitze ich diesen Schatz? Ach, ich finde mich mit so vielen Sünden überhäuft und solchen Unvollkommenheiten unterworfen, daß man sich nicht verwundern darf, wenn Gott wenig Wohlgefallen an mir findet.

Vertrauen. Aus dem wunderbaren Verhalten deiner Vorsehung, o mein Gott, lerne ich, wie ich mich dir ganz überlassen soll. Du fügst ja alles, was uns begegnet, zu unserem Besten, wie es an den unschuldigen Kindern ersichtlich ist, welchen die Verfolgung des grausamen Königs für ihr ewiges Heil so wohl zu statten gekommen ist.

Vorsatz. Welchen Vorsatz anders soll ich fassen, als diesen, die Unschuld zu lieben und nach ihr zu streben, weil sie Gott so angenehm ist? Dies nehme ich mir auch ernstlich vor. Ich werde alles vermeiden, was sie beflecken kann, selbst die geringsten Fehler.

Gebet. Um eueren Beistand flehe ich, glorwürdige unschuldige Kinder; ihr habet eine so große Macht bei Jesus, für den ihr euer Blut vergossen habt. Erlanget mir die Gnade, euch nachzuahmen. Möchte mein Leben so unschuldig sein, wie das euere; möchte ich edelmütig für Jesus leiden und überall durch meine Worte, meine Handlungen und selbst durch die Vergießung meines Blutes seine Ehre, seine Größe und die Wahrheiten des Evangeliums verkünden. Amen.

Betrachtung
auf den neunundzwanzigsten Dezember.

„Und es geschah, als die Engel von ihnen weggingen in den Himmel, sprachen die Hirten zu einander: Laßt uns bis nach Bethlehem gehen!“ Luk. 2, 15.

Erster Punkt.

Berufung der frommen Hirten zum Stalle, in welchem Christus geboren wurde.

Erwägung. Die Engel hatten den Hirten, welche ihre Herden auf dem Felde hüteten, kaum die frohe Botschaft von der Geburt Christi angekündigt, als sie sich entschlossen, der Stimme der Engel zu gehorchen und dem Rufe Gottes, der sie zur Erkenntnis Jesu führen wollte, zu folgen. Daher begaben sie sich, beim hellen Glanze der Himmelserscheinung, und unter dem Lobgesange der himmlischen Geister eiligst nach Bethlehem. Weil sie getreu der sie rufenden Gnade folgen, so finden sie diesen göttlichen Erlöser in der Krippe, wie die Engel ihnen gesagt hatten. Merke drei Dinge an diesen Hirten: 1. Sie machen sich für das himmlische Licht empfänglich; 2. sie folgen ihm getreu, und 3. sie thun dies mit Eifer. Alle Eingebungen, die Gott dir sendet, sind eben so viele himmlische Stimmen, die dir von Jesus Christus erzählen, die dich zu ihm rufen und diese drei Tugenden der Hirten von dir erheischen. Sonst sind sie nutzlos für dich, und du mußt einst davon Rechenschaft ablegen, wenn du sie nicht befolgst.

Anmutungen. Danksagung. Tausendmal sage ich dir Dank, o mein Gott, für so viele Erleuchtungen und so viele heilige Einsprechungen, die du mir täglich gewährst. Sie reichten hin, um die ganze Welt zu bekehren; es ist, als wenn du keine größere Freude hättest, als mich mit deiner Gnade zu überhäufen. Ich danke

dir dafür aus ganzem Herzen und bringe dir alle Danksagungen deiner Heiligen dar.

Beschämung. Gott sendet mir täglich manche gute Gedanken, gute Begierden und heilige Einsprechungen; aber wozu dienen sie, wenn ich von ihnen keinen guten Gebrauch mache? Alle diese Erleuchtungen leuchten wie ein schneller Blitzstrahl in meiner Seele auf und verschwinden alsbald wieder, weil ich ihnen nicht getreu und eifrig folge; und ich folge ihnen nicht, weil ich nicht mich verlassen und Jesus Christus folgen will.

Reue. Muß ich nicht den größten Schmerz empfinden, wenn ich sehe, wie gleichgiltig ich gegen die göttlichen Einsprechungen und wie träge ich bin, sie ins Werk zu setzen? Dieses Benehmen ist die Ursache von allem meinem Elende.

Vorsatz. Laß dich nicht mehr, o meine Seele, durch Nachlässigkeit besiegen. Suche Jesus, begib dich zu diesem göttlichen Worte, widerstehe nicht mehr der Gnade, folge der Regung dieser heiligen Anregungen, was es auch kosten möge. — Ja, mein Gott, ich will dir eifrig gehorchen und alles thun, wozu du mich antreibst, um dich überall zu finden.

Zweiter Punkt.

Eifer und Frömmigkeit der Hirten.

Erwägung. Betrachte den Glauben, die Frömmigkeit und den Eifer, womit die Hirten in den Stall treten; das Glück, welches sie haben, indem sie Jesus mit Maria und Joseph finden; die tiefe Ehrfurcht, mit der sie ihn anbeten; die Gaben, welche sie darbringen, und die nur Wert hatten durch die Reinheit ihres Herzens und durch die Zartheit ihrer Liebe, welche der Anblick des göttlichen Heilandes in ihrer Seele erweckte. Durch diese drei Tugenden muß man Jesus suchen; durch sie wirst du ihn unfehlbar in deinen geistlichen Übungen finden. Der Glaube muß immer dein Gebet beleben, und ganz besonders sollst

du bemüht sein, ihn in deinem Herzen zu erwecken. Die Andacht ist gleichsam das Mark deines Opfers. Der Eifer ist so notwendig, daß du, wenn er erlischt, Jesus nicht findest; denn es ist nicht genug, Gott zu bitten und zu suchen, man muß ihn auch eifrig suchen und bitten. Dein geringer Eifer ist ohne Zweifel die Ursache, daß du dich noch in so schlechtem Zustande befindest und daß du durch deine geistlichen Übungen keinen Fortschritt machest.

Anmutungen. Beschämung. Ist es nicht betrübend, daß ich so oft bete, so oft mich Jesus in der heil. Kommunion nähere, ohne Frucht daraus zu ziehen? Es bedürfte nur eines Blickes von ihm, um mich zu heiligen. Wenn dieses seine wesenhafte Gegenwart nicht bewirkt, so kommt es daher, daß ich weder lebendigen Glauben, noch wahren Eifer habe und nur in Trägheit und Lauigkeit dahin lebe.

Reue. Sollte ich nicht vor Schmerz sterben, wenn ich an mein böses Leben denke? Ich bitte dich um Verzeihung, o mein süßer Heiland, für meinen Mangel an Andacht; ich bin, ich gestehe es, der geringsten deiner Gnaden unwürdig; ich habe ohne Eifer gebetet; Nachlässigkeit, Zerstreuung und Treulosigkeit herrscht in meinem Herzen. Ich klage mich darum an vor dir. Ich will beginnen, mit wahrem Eifer, im Geist des Glaubens und der Liebe zum Gebet vor dich hinzutreten. Verleihe mir diese Gnade.

Vorsatz. Um mit Eifer zu beten, will ich mir folgendes vornehmen: wenn ich zum Gebete schreite, will ich den Glauben beleben; ich will daran denken, was ich thue, zu wem ich rede, an meine Niedrigkeit und mein Elend. Sonst wird mein Gebet fast fruchtlos sein.

Dritter Punkt.

Nutzen, den die Hirten aus dem Besuche des Jesuskindes zogen.

Erwägung. Betrachte die großen Früchte, welche die Hirten aus diesem Besuche zogen. 1. Sie erkannten,

daß Jesus Christus der Messias sei, welchen die Menschen erwarteten, und daß er zu ihrer Erlösung erschienen sei. 2. Sie empfingen überschwengliche Gnaden, um ihn zärtlich zu lieben und ihm nachzuahmen. 3. Sie wurden von der Wahrheit dieses großen Geheimnisses so erleuchtet, daß sie, obwohl an sich unwissend und ungebildet, fähig wurden, sie anderen zu lehren. — Woher kommt es nun, daß du nicht denselben Nutzen ziehst, nachdem du Jesus entweder im heiligen Sakramente besucht oder in der Kommunion wirklich empfangen hast? Denn er hat gegen dich keine geringere Liebe und keine geringere Sehnsucht, sich dir zu erkennen zu geben und dich mit seinen Gnaden zu erfüllen. Ohne Zweifel kommt es daher, weil du dich dafür nicht empfänglich machst, weil du zu ihm mit einem Herzen kommst, das ganz von der Welt und von dir selber voll ist; daher kann er sich dir nicht mitteilen und nicht von deinem Herzen ganz Besitz nehmen, wie von jenem der guten Hirten.

Anmutungen. Furcht. Habe ich nicht Grund, anzunehmen, daß Jesus gegen mich erzürnt sei? Denn ich weiß, daß er gut und freigebig ist und kein anderes Verlangen hat, als mich mit seinen Wohlthaten zu erfüllen und doch kenne ich ihn so wenig, so viele Dinge nehmen mein Herz ein, während ich von Jesus vielleicht nur mit Kälte und ohne Geschmack reden kann.

Dank. Ich danke dir, o mein süßer Heiland, für alle deine Güte, obschon ich bis jetzt wenig Nutzen aus ihr gezogen habe. Beinahe nie rede ich von dir; nur selten und flüchtig denke ich an dich. Darum erfaßt Scham und Reueschmerz meine Seele. Aber obschon ich bis jetzt deine Gnade beinahe unnütz gemacht habe, so lasse ich doch nicht ab, dir dafür aus meinem ganzen Herzen zu danken und dir zu beteuern, daß ich wenigstens in Zukunft von ihr einen besseren Gebrauch machen werde.

Vorsatz. Was könnte ich doch in Zukunft thun, um aus meinen Besuchen beim göttlichen Heiland, wie die Hirten, recht Frucht zu ziehen? Ich will sie häufiger, jeden-

falls eifriger vornehmen; ich will, wenn ich dich besuche, mich von allen Geschöpfen verabschieden, mich während des Tages in Sammlung erhalten und bei guter Gelegenheit von dir reden.

Gebet. Verleihe mir diese Gnade, o mein liebenswürdiger Jesus, heile mich von meiner Zerstreutheit, die mich hindert, dich zu erkennen und eifrig zu besuchen; erwecke doch jenen lebendigen Glauben der frommen Hirten in meinem Herzen. Es bedarf nur eines Blickes von dir, um mich zu heiligen; und weil du die Güte selbst bist, so hoffe ich, du werdest mir verleihen, dir in Zukunft ganz anzugehören. Amen.

Betrachtung
auf den dreißigsten Dezember.

„Ihr werdet das Kind in Windeln eingewickelt in einer Krippe finden." Luk. 2, 12.

Erster Punkt.

Die Hilflosigkeit des armen Jesukindes in der Krippe.

Erwägung. Betrachte den Zustand, in welchem sich Jesus Christus in diesem Stalle befindet. Achte darauf, wie er, obwohl der Allmächtige, der Schöpfer und Herr der Welt, obwohl Gott und seinem Vater in allem gleich, nichtsdestoweniger allen anderen kleinen Kindern ähnlich wird: er weint, er zittert vor Kälte, er ist arm, schwach, und allem menschlichen Elende ausgesetzt. Was bringt ihn dazu? Seine überschwengliche Liebe. Für dich wird er in einem Stalle geboren, für dich will er dies alles erdulden. Und gleichwohl weigerst du dich, das geringste zu erdulden, um ihm deine Liebe zu bezeigen; im Gegenteile, du fliehst alles, was er sucht. Aber wer von euch beiden thut besser daran? Entweder täuscht er sich, oder

du täuschest dich; er aber kann weder irren noch dich täuschen, weil er die unfehlbare Weisheit ist. Daher täuschest du nur dich, wenn du sein Beispiel nicht nachahmen willst.

Anmutungen. Dank. Ich bete dich an, o mein süßer Jesus, und sage dir tausendmal Dank für die Liebe, die du gegen mich hast. Sie muß überaus groß sein, daß du so schweres und meinen Neigungen widerstrebendes thust.

Liebe. Wie, meine Seele soll immer kalt und unempfindlich gegen dich bleiben, o mein Erlöser? Ich wäre der undankbarste von allen Menschen, wenn ich beim Anblicke deiner Dürftigkeit in der Krippe mich nicht zu deiner Liebe entflammt fühlte. Ja, ich sage es aus meinem ganzen Herzen, ich werde nie ein anderes Verlangen haben, als dich zu lieben.

Beschämung. Verzeihe mir, o mein süßer Heiland, wenn ich deine Krippe sehe und es nicht wage, mich ihr zu nähern; ich sehe, daß du dort in der größten Armut dich befindest, während ich selber überall meine Bequemlichkeit suche. Dich sehe ich erniedrigt inmitten der Tiere und ich möchte über alle Menschen erhöht sein. Ach, wie dürfte ich vor dir in diesem Zustande erscheinen!

Vorsatz. Ist es nicht ganz gerecht, daß du das Vorbild meines Thun und Lassens seiest, o mein süßer Heiland? Ja, dieses wünsche ich aus ganzem Herzen. Niemals werde ich den Grundsätzen der Welt folgen, die sich und mich täuscht, wenn sie mir Ehren, Nutzen und Vergnügungen vorspiegelt. Nein, ich will die Lehren Jesu befolgen, der sich nicht irrt und der mich auch nicht täuschen will, wenn er mich Demut, Armut und Abtötung lehrt.

Zweiter Punkt.

Was thut das göttliche Kind in der Krippe?

Erwägung. Betrachte, was Jesus in seiner Krippe thut. Was thut er erstens seinem himmlischen Vater gegenüber? Kaum ist das göttliche Kind geboren, als es

seinen ganzen Geist darauf hinrichtet, die höchste Größe und Majestät Gottes des Vaters, dessen Oberherrschaft über seine Menschheit anzuerkennen. Es bringt ihm den innigsten Dank dar, es entflammt sein Herz zum Eifer für seine Ehre, und es bringt ihm alle Regungen seines Herzens, alle seine Handlungen und Leiden dar. Zweitens ist es thätig in bezug auf seine Mutter, indem es ihr neue Erleuchtungen und neue Gnaden zur Vergeltung dafür mitteilt, daß sie es neun Monate in ihrem Schoße getragen. Drittens ist es für alle Menschen thätig, indem es sie als seine Brüder ansieht und sich für sie seinem Vater darbringt, und ihnen durch sein Beispiel die Lehren vorstellt, die er ihnen einst durch sein Wort vortragen soll. Da nun der neugeborne Heiland nichts thut, was nicht gerecht und heilig wäre, nichts, was wir nicht auch thun können und müssen, so sollen wir so uns verhalten, wie Jesus; gegen seinen Vater, den wir alle Augenblicke unseres Lebens verherrlichen, gegen Maria, der wir getreu dienen, und gegen unsere Brüder, die wir zärtlich lieben sollen.

Anmutungen. Beschämung. Wie wenig ahme ich Jesus nach? Ich beschäftige mich nur mit irdischen Dingen. Ein geringfügiges Geschäft macht mir tagelang unnütze Sorgen; ja selbst in meinem Gebete, wenn ich an meinen Gott denken sollte, kümmere ich mich nur um das, was mir gefällt oder mich betrübt.

Mitleid. Ach, Kinder der Welt, was thut ihr? Wie bemitleide ich euch wegen eurer Verblendung, wenn ich euch ganz ins Irdische versunken sehe, statt damit beschäftigt, an Gott, an Jesus und Maria zu denken, und dem Nächsten zu helfen. O mein Gott, habe Mitleiden mit unserem Elende. Könnte ich allen Menschen die Gesinnungen Jesu geben!

Vorsatz. Von nun an will ich über mein Herz wachen; es ist das von der höchsten Wichtigkeit. Ich will mich nicht zu viel mit meinen Leiden beschäftigen, wenn solche über mich kommen, nicht mit Glücksgütern, die ich

wünsche, noch mit den Angelegenheiten anderer, weit weniger noch mit ihren Fehlern. Hilf mir hiezu mit deiner Gnade, o mein anbetungswürdiger Jesus!

Dritter Punkt.

Empfindungen Marias beim Anblick ihres göttlichen Kindes.

Erwägung. Betrachte die Empfindungen Marias beim Anblick Jesu in seiner Krippe. Betrachte, mit welchem Eifer sie ihm die Dienste leistet, deren er bedarf, welche Erkenntlichkeit sie ihm bezeigt für die von ihm erhaltenen Gnaden, und wie sie sich ihm anbietet, alles, was ihm gefällt, zu thun und zu leiden. Wie groß ist die Freude ihrer Seele, da sie ihn mit ihren Augen sieht, und wie sehr wünscht sie, daß er seinen Lebensplan zum Heile der Menschen ins Werk setze? Aber merke, daß diese Gefühle gerecht sind und daß sie das Vorbild der deinigen sein müssen, wofern du auf Marias besondere Gunst, auf ihren mütterlichen Schutz, dessen du so sehr bedarfst, Anspruch haben willst.

Anmutungen. Beglückwünschung. Ich wünsche dir Glück, o heilige Jungfrau Maria, zu deinen so gerechten und heiligen Empfindungen. Du kennst vollkommen die Verdienste dieses teuren Sohnes und die Pflichten, die du gegen ihn hast; ich nehme Anteil an deinem Glücke; aber mache mich doch auch fähig, deine reine Herzensfreude mitzuempfinden.

Mitleid. Ach, wenn die Menschen dich erkennen würden, anbetungswürdiger Jesus, wie ganz andere Gesinnungen würden sie gegen dich hegen? Es schmerzt mich sehr, daß du so wenig erkannt wirst. — Könnte ich doch allen Menschen die Gefühle Marias in das Herz eindrücken? Dieses wünsche ich aus meinem ganzen Herzen.

Beschämung. Erröte vor Scham, o meine Seele, daß du zwar Jesus in der Krippe als deinen Gott und Herrn, dem du alles verdankest, erkannt hast, aber doch nur irdischen Gedanken nachhängst. Würdest du ihn wahr-

haft lieben, so dächtest du nur daran, ihn anzubeten, ihm zu dienen, ihm beständig Dank zu sagen.

Vorsatz. Nein, es ist beschlossen! ich will mein Leben ändern und mich an Jesus in der Krippe als den einzigen Gegenstand meiner Liebe halten; ihn will ich immer in meinem Gedächtnisse tragen und darnach alle meine Gedanken, meine Worte und meine Handlungen einrichten.

Gebet. Allerseligste Jungfrau, hilf mir, deine Gesinnungen mir zu eigen zu machen; laß mich nicht immer in meiner Schwachheit schmachten. Opfere mich, ich bitte dich darum, deinem Sohne auf, wie du dich ihm aufgeopfert hast. Du bist durch ihn allmächtig; mache daher, daß die Geschöpfe nicht mehr in meinem Herzen Platz nehmen, sondern daß ich immer mit Jesus und mit dir beschäftigt sei. Um diese kostbare Gnade flehe ich mit aller Unterwürfigkeit meines Herzens. Erflehe sie mir. Amen.

Betrachtung
auf den letzten Tag des Jahres.

„Sieh, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel und als Zeichen, dem man widersprechen wird."
Luk. 2, 34.

Erster Punkt.
Jesus ist vielen zum Falle.

Erwägung. Betrachte die erschütternde Wahrheit des Evangeliums, daß Jesus Christus, der nur in diese Welt gekommen ist, um alle Menschen zu erlösen, nichtsdestoweniger vielen zum Falle sein wird, das heißt, jenen, welche sich an seiner Lehre und an seinen Grundsätzen ärgern. Vorzüglich sind dieses die Stolzen und Sinnlichen, welche seine Armut und Niedrigkeit nicht ertragen können, welche Anstoß daran nehmen, wenn sie Gott ver-

achtet und im äußersten Elende erblicken, weil er ihr verkehrtes Leben verdammt. Da sie kein Leben, wie er, führen wollen, so ist sein Beispiel, welches sie zur Tugend führen sollte, die Ursache ihres Falles, weil sie sich dagegen sträuben, es nachzuahmen. Prüfe dich, ob nicht auch du zu diesen gehörst, und ob du nicht manche Sünden begehest, weil du der Lehre Christi nicht folgen willst.

Anmutungen. Furcht. Wohl hast du mit Grund, meine Seele, die Drohung des Evangeliums zu fürchten; denn weit entfernt, die Armut und die Erniedrigung Jesu nachzuahmen, kannst du vielleicht kaum deren Anblick ertragen. O welch ein Unglück, wenn Jesus, welcher die Güte selbst ist, die Ursache deines ewigen Verderbens wäre!

Reue. Muß ich nicht Ströme von Thränen vergießen, wenn ich an meinen Stolz und an meine unordentliche Liebe zu den vergänglichen Gütern denke, welche mich zur Abneigung gegen die Grundsätze Jesu antreiben? Ich muß mich entschließen, sie zu befolgen, weil ich sonst nur mein ewiges Verderben erwarten kann. O mein Gott, erzeige mir deine Barmherzigkeit, ich verdamme und verabscheue alle falschen Grundsätze, denen ich huldigte.

Vorsatz. Statt wie bisher Ärgernis an deiner heiligen Armut und Demut zu nehmen, will ich von nun an diese großen Tugenden üben und die Sünden meines Lebens durch die Nachahmung des deinigen gut machen.

Zweiter Punkt.

Jesus gereicht vielen zur Auferstehung.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus vielen zur Auferstehung gesetzt ist, nämlich allen christlichen Seelen, welche ihm nachzuahmen suchen. Wenn sie sich gleich ihm verdemütigt haben, werden sie dereinst an seiner Auferstehung und der Herrlichkeit, die er genießt, teil haben. Die demütigen Seelen, welche die Eitelkeiten der Welt fliehen und nicht an sinnlichen Freuden hangen, liebt

Jesus Christus zärtlich als seine getreuen Abbilder, und er hat die größte Freude daran, sie mit allen seinen Gnaden zu überhäufen. Überdenke mit Aufmerksamkeit alle diese Früchte; sieh zu, ob dein Leben dir Hoffnung einflößt oder dich verurteilt als einen Menschen, der auf Demut nicht viel gibt.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, mein süßer Jesus, für die Gnaden, welche du diesen heiligen Seelen mitteilst. Dieselben sind ein Ausfluß deiner unaussprechlichen Güte, welche kein größeres Vergnügen kennt, als uns mit seinen Wohlthaten zu überhäufen, und die nur ungerne jemanden straft.

Liebe. Soll ich mich nicht innig an dich anschließen, und trotz allen Widerstrebens der verderbten Natur dahin streben, dir nachzuahmen und dich einzig zu lieben? Ists denkbar, daß ich mich deswegen von dir wieder entfernen wollte, weil ich dir nachfolgen muß, während du der große Gott selber bist, ich dagegen nur ein armseliger Sünder?

Demut. In aller Demut stehe ich hier vor dir mein Gott, und bekenne vor dem ganzen Himmel, daß ich nichts, ja weniger als nichts bin, weil ich ein Sünder bin. Gerne wollte ich mich erniedrigen unter die Füße aller Verdammten, um meinen Hochmut abzulegen und diese traurige Wunde meiner Seele zu heilen, welche die Ursache vieler meiner Sünden ist.

Vorsatz. Daher will ich mir vornehmen, fortan ein Leben zu führen, das dem Leben Jesu Christi entspricht, indem ich alle Eitelkeit der Welt durch wahre Herzensdemut und durch die Nachfolge Jesu abzulegen strebe. So will ich mir die Gnade verdienen, daß der Heiland mir zur Auferstehung gereicht.

Dritter Punkt.

Jesus ist das Zeichen des Widerspruchs.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus ein Zeichen des Widerspruches ist, das heißt, das Ziel, gegen

das beinahe alle bösen Absichten der Menschen gerichtet sind; sie verachten und beleidigen ihn, entheiligen sein Blut und bekämpfen seine Lehren durch ihre Worte oder Werke, während er der Gegenstand ihrer Anbetung und Liebe sein sollte. Erwäge, ob nicht auch du zu diesen gehörst und ob du dich nicht Jesus in vielen deiner Handlungen widersetzest. Ist es nicht eine große Ungerechtigkeit, der schwärzeste Undank, eine entsetzliche Bosheit, so den Allerheiligsten und die unendliche Weisheit zu behandeln? Aus dem Beispiele Christi lerne, daß du Widersprüche und Verfolgungen, von welcher Seite sie immer kommen mögen, lieben sollst, wenn sie auch deinen besten Absichten entgegen sein sollten, denn du bist niemals Jesus Christus ähnlicher und angenehmer, als wenn du sie in der rechten Weise erduldest.

Anmutungen Beschämung. Ich muß gestehen, daß ich von der wahren Tugend noch weit entfernt bin. Ich kann es nicht ohne Gram mitansehen, daß man meinen Anschauungen widerspricht; wenn man meine Lebensweise verurteilt, wenn man nicht so, wie ich, handelt, betrübe und beunruhige ich mich und ich verliere den Frieden meines Herzens um jeder Kleinigkeit willen.

Reue. Und doch bin ich Unglücklicher immer Jesus entgegen, bekämpfe seine Grundsätze und widerstehe seinen Absichten mit mir, und führe gleichsam einen beständigen Krieg gegen ihn. O mein Gott, das schmerzt mich, daß ich meinen Erlöser auf diese Art verfolgt und ihm auf diese Weise widersprochen habe, statt mich ihm zu unterwerfen.

Vorsatz. Ich will, lieber Heiland, mein Leben ändern und nicht mehr deinen Absichten mit mir widerstehen. Ich nehme bereitwillig Alles an, was du mir befiehlst, wie schwer es mir auch scheinen mag. Mag man mein Leben verdächtigen, mag man meinen Ansichten widersprechen, mag man mich ungerecht verfolgen, das will ich mir alles gerne gefallen lassen, um dir ähnlich zu werden.

Gebet. Mein liebenswürdiger Jesus, ich bitte dich um eine große Gnade. Ich sehe wohl meine Schwachheit ein und habe gar sehr Ursache zu fürchten, daß ich in Zukunft trotz aller Vorsätze eben so nachlässig sein werde wie bisher, wenn du nicht mit deiner mächtigen Gnade auf mein Herz einwirkst. Drücke doch in meine Seele deine Gesinnungen ein, unterstütze sie durch deine Gnade und stärke mich in der Gefahr. Darum flehe ich zu dir durch die Verdienste deines bitteren Leidens. Amen.

Betrachtung

auf das Fest der Beschneidung des Herrn am ersten Januar.

„Und als acht Tage um waren und das Kind beschnitten werden sollte, ward sein Name Jesus genannt.“ Luk. 2, 21.

Erster Punkt.

Die Liebe Jesu zu uns Menschen bei seiner Beschneidung.

Erwägung. Betrachte die überschwengliche Liebe, die Jesus dadurch gegen die Menschen bezeigte, daß er sich dem Gesetze der Beschneidung unterwarf. 1. Er wollte sein Blut vergießen, auf daß es der Preis für ihre Erlösung sei; 2. er setzte sich den heftigsten Schmerzen aus; 3. er sah, daß leider so viele sein Blut verachten und entheiligen würden, statt sich desselben zur Abwaschung ihrer Sünden zu bedienen. Sind das nicht Beweise einer unendlichen Liebe, die uns zu einer großen Erkenntlichkeit und zu beständiger Gegenliebe antreiben sollten, wofern wir uns nicht des schwärzesten Undankes schuldig machen und Jesus durch unsere Treulosigkeit ein empfindliches Mißfallen verursachen wollen?

Anmutungen. Erstaunen. Groß ist deine Güte, mein süßer Jesus! Kaum geboren, vergießest du dein

Blut für mich. Deine Liebe muß unendlich groß sein, daß sie dich zu solcher Handlungsweise antrieb.

Anbetung. Ich bete dich an, kostbares Blut, das aus der Wunde Jesu geflossen ist; ich wünschte dich in mein Herz aufzunehmen, um seine Härte zu erweichen, damit es aller Eindrücke deiner Liebe fähig wäre.

Liebe. Aber sollte ich nicht nach allem, was du für mich gethan, von Gegenliebe zu dir entbrennen? Es bedarf nur Eines Tropfens von deinem Blute, um alle Menschen mit diesem göttlichen Feuer zu entzünden und ich sollte so unglücklich sein, ohne Liebe zu leben, während du sie mir so überfließend erwiesen hast? Nein! ich will dich lieben, göttlicher Erlöser, dich lieben aus meinem ganzen Herzen.

Vorsatz. In schwierigen Lagen zeigt sich die Liebe; im Leiden gibt man davon die herrlichsten Beweise. Daher will ich anfangen, mich großmütig zu verleugnen, indem ich aus meinem Herzen alle ungeregelten Handlungen entferne, um Jesus meine Liebe zu bezeigen.

Zweiter Punkt.

Der Gehorsam Jesu gegen Gott Vater.

Erwägung. Betrachte den Gehorsam, den Jesus seinem Vater leistet, indem er sich dem Gesetze der Beschneidung unterwarf, welches für ihn sehr hart war. Denn, während er die Unschuld selbst war, ließ das Gesetz ihn vor den Menschen als einen Sünder erscheinen; sodann war es darum hart, weil es ihn einer grausamen Verwundung unterwarf, die für ihn um so empfindlicher war, als er sich vollkommen dieses Schmerzes bewußt war; endlich auch darum, weil er vorhersah, daß sein Blut von jenen, für welche es vergossen wurde, wenig geachtet würde. — Wenn sich nun Jesus Christus einem so strengen Gesetze unterwarf, ist es nicht gerecht, daß du dich Gott in leichten Dingen unterwerfest? Wenn du dich aber darüber erforschest, wirst du finden, daß du es gleichwohl

niemals mit wahrer Unterwürfigkeit und ohne Auflehnung oder ohne Ärger und Murren thust.

Anmutungen. Erstaunen. Gott, welch ein Gehorsam Jesu gegen seinen Vater ohne den geringsten Widerstand! Ein Gott läßt sich das Mal der Sünde aufprägen! Das ist gewiß für ihn die tiefste Verdemütigung. Daß er sich einem so harten Gesetze unterwirft, ohne ein Wort zu sagen und ohne einen Augenblick die Vollziehung dieses Gebotes zu verschieben, muß das nicht Engel und Menschen in Erstaunen setzen?

Beschämung. Erröte vor Scham, meine Seele, wenn du Jesus unter dem Messer der Beschneidung erblickst; betrachte diesen Gehorsam, welcher deine beständige Empörung gegen das Gesetz Gottes und gegen die Eingebungen Gottes verurteilt. Kannst du jetzt auch noch, wie du es so oft gethan, dich entschuldigen wegen der Schwierigkeiten, die du in Erfüllung der dir auferlegten Pflicht findest?

Reue. Es verursacht mir großen Schmerz, o mein Gott, wenn ich mir sagen muß, daß ich beinahe niemals so wie ich sollte, gehorcht habe, sondern im Gegenteile deinem Willen oft widerstanden habe, um den Regungen meiner Laune und meiner Hoffart zu folgen.

Vorsatz. Ja, mein Gott, ich will von jetzt an in der Unterwürfigkeit leben. Hier bin ich, befiehl, was dir gefällt, ich bin bereit, deinen Willen in allem zu thun, mag es noch so schwierig sein; gewiß ich will in allem, ohne im geringsten zu zaudern, gehorchen.

Dritter Punkt.

Beweggründe, die den Heiland zu solchem Gehorsam bestimmten.

Erwägung. Betrachte die Gründe, wegen deren der Sohn Gottes sich dem Gesetze der Beschneidung unterwerfen wollte. Er that es 1. um zu zeigen, daß er einen wahren Leib und nicht nur einen Scheinleib angenommen habe; 2. um zu zeigen, daß er aus dem Geschlechte Abra-

hams geboren sei; 3. um das Erlösungs-Werk zu beginnen und für unsere Sünden, insbesondere für die der Unreinigkeit genugzuthun, und sie durch sein Blut zu tilgen. — Dieselben Gründe sollen dich zu einer geistigen Beschneidung bewegen. Du mußt Gott gegenüber zeigen, daß du den Geist der Abtötung habest, daß du ein vollkommener Jünger Jesu Christi sein, den Krieg gegen deine Leidenschaften führen und jeder sündhaften Sinnlichkeit entsagen wollest.

Anmutungen. Beschämung. Wie kann ich doch, o mein Jesus, dich in diesem Geheimnisse betrachten, ohne vor Beschämung zu sterben! Sehe ich doch, daß es nichts Schweres gibt, welches du nicht mit staunenswerter Bereitwilligkeit ergreifest, um die Menschheit mit deinem himmlischen Vater wieder zu versöhnen, während ich mir keine Mühe gebe, wann es gilt, mich zu überwinden und dich zu lieben?

Vorsatz. Das Blut, welches Jesus Christus vergießt, da es kaum in seinen Adern zu kreisen angefangen, fordert mich auf, mich endlich zur Übung der Buße zu entschließen. Auch das Schwerste soll mich nicht abhalten, mein Blut, wenn es einmal gefordert wird, zu vergießen und meinem göttlichen Heilande hierin nachzufolgen.

Gebet. Ich bete dich an, o mein süßer Jesus, unter dem Messer der Beschneidung, und anerkenne dich als meinen und aller Menschen Heiland; ich bitte dich von ganzem Herzen, wende mir, da du dein Blut so reichlich vergießest, wenigstens einen Tropfen davon zu und mache mich für deine Liebe empfänglich. Zu diesem Zwecke vergießest du heute ja dein kostbares Blut; erweise mir also die Gnade, daß ich ganz von deiner Liebe entbrenne, wie du in diesem heil. Geheimnis von Liebe zu mir entzündet bist. Amen.

Betrachtung
auf den zweiten Januar.

„Als acht Tage vorüber waren und der Knabe beschnitten werden sollte, wurde ihm der Name Jesus gegeben.“ Luk. 2, 21.

Erster Punkt.

Die Verdemütigung Jesu bei der Beschneidung.

Erwägung. Betrachte das wunderbare Verhalten Jesu Christi, das immer dem menschlichen ganz entgegengesetzt ist. Die Menschen glauben sich nie genug erhöht, während sich Christus im Gegenteile immer mehr demütigen will, wie er uns in seiner Beschneidung zeigte. In diesem Geheimnisse nämlich erniedrigte er sich viel mehr, als bei der Geburt, wo er unter Tieren eine Herberge nahm, weil er hier das Zeichen der Sündhaftigkeit, das in dieser Welt erniedrigendste, seinem Fleisch einprägen ließ. — Wie eifrig mußt du die Verdemütigung suchen zur Buße für deine schweren Sünden, und um Jesus Christus, der das Vorbild für unser ganzes Leben sein soll, ähnlich zu werden?

Anmutungen. Erstaunen. Wie wunderbar ist deine Demut, mein süßer Jesus! du bist die Unschuld und willst für einen Sünder gehalten werden. Ich hingegen bin ein elender Sünder und möchte für einen Heiligen gelten; und tadelt man mich wegen eines Fehlers, rechtfertige ich mich immer, statt mich nach deinem Vorbilde zu demütigen.

Selbstbeschämung. Wie unerträglich ist dein Stolz, meine Seele! Denn obschon du siehst, wie Jesus in seiner Demut soweit herabsteigt, daß er sich zu den Sündern zählen läßt, willst du doch nicht die geringste Demütigung ertragen; ja, du denkst sogar daran, dich zu erheben, und kannst du bisweilen der Verdemütigung nicht entgehen,

so betrübst du dich und denkst nur auf Mittel, dich zu rechtfertigen.

Reue. Könnte ich je mit meinen Thränen die Sünden tilgen, welche ich täglich durch meinen Hochmut begehe! Ich gestehe es vor dir ein, mein süßer Jesus; meine Eitelkeit und Selbstgefälligkeit sind die traurige Quelle meiner Sünden; demütig flehe ich zu dir; gewähre mir Verzeihung derselben.

Vorsatz. Ich will dir also nachahmen, anbetungswürdiger Erlöser. Die Demut ist deine Lieblingstugend; sie soll auch die meinige sein; ja, ich will mich über die tiefste Erniedrigung erfreuen. Um die Gnade, dies auch auszuführen, bitte ich dich.

Zweiter Punkt.

Die körperlichen Schmerzen des Jesukindes bei der Beschneidung.

Erwägung. Ermiß die unaussprechliche Geduld Jesu Christi bei der Beschneidung aus dem Schmerze, den er erduldete. Das göttliche Kind hatte ja den vollkommenen Gebrauch seiner Vernunft; es besaß dazu das vollkommenste und lebhafteste Vorstellungsvermögen: somit war alles dazu angethan, daß der Schmerz, den es erduldete, den heftigsten Eindruck auf seine Seele machte. Dieser Schmerz wurde noch vermehrt durch die Betrachtung seiner eigenen Würde, seiner Unschuld und der geringen Achtung, die wir ihm erweisen. Er sah nämlich voraus, daß wir, statt an seinem Leiden Anteil zu nehmen, nur selten daran denken, ja sogar, anstatt durchs Leiden ihm ähnlich zu werden, aus Abneigung gegen dasselbe uns mit vielen Sünden beflecken würden.

Anmutungen. Danksagung. Ich sage dir tausendmal Dank, mein süßer Erlöser, für alle Leiden in diesem Geheimnisse der Beschneidung, besonders auch dafür, daß du für meine Sünden genugthun und mir beweisen wolltest, daß es nichts Verdienstlicheres gebe, als für Gott zu leiden.

Beschämung. Wie muß ich mich darüber schämen, daß ich ein so großer Feind des Leidens bin und mich nicht entschließen kann zu leiden? Alles verdrießt mich und beunruhigt mich, wenn ich meinen Neigungen widerstehen soll, und doch kann ich nie hoffen, Jesus ohne die Liebe zum Leiden zu gefallen.

Vorsatz. Dein Beispiel, liebreicher Heiland, soll in meinem Herzen diese edlen Gesinnungen erzeugen. Ich will alles leiden, was dir gefällt, sei es, daß das Leiden mir von dir unmittelbar zukommt, sei es, daß es von den Geschöpfen ausgeht, oder aber von Vorgesetzten, welche mich strafen, um mich vollkommener zu machen. Ich werde es mit bereitwilligem Herzen annehmen. Doch du unterstütze mich mit deiner Gnade, um welche ich dich inständig bitte.

Dritter Punkt.

Die Freigebigkeit Jesu in diesem Geheimnis.

Erwägung. Betrachte die große Freigebigkeit Jesu Christi, der uns in seiner Beschneidung das Teuerste gibt. Er bringt das Opfer seiner Ehre für uns, indem er vor den Menschen das Ansehen eines Gerechten verliert und das eines Sünders annimmt, und indem er uns sein Blut schenkt, das er so reichlich in diesem Geheimnisse vergießt. — Kann man einem größere Beweise von Liebe, Güte und Achtung geben, als sie Jesus uns gibt, sobald er geboren ist? Aber gleichwohl macht dieser Liebeserweis, der dein Herz so sehr erfreuen sollte, einen so geringen Eindruck auf dich, daß du für Jesus nur ein hartes und undankbares Herz hast, so daß seine Wohlthaten, die dein Herz gewinnen und es zur Gegenliebe zu ihm bewegen sollten, dir einst zum Vorwurfe gereichen werden. Thätest du nicht besser daran, folgenden Schluß zu machen: Jesus Christus opfert für mich seine Ehre, die er durch die Beschneidung verliert; also muß ich mein Leben und meine Ehre opfern, um nach den Gesetzen der Vernunft und der Gerechtigkeit zu handeln.

Anmutungen. Dank. Unendlichen Dank diesem göttlichen Erlöser, der gegen mich so freigebig ist! O hätte ich alle Liebe der Engel und alle Zungen der Menschen, um ohne Aufhören seine unendliche Güte zu preisen, welche ihn bestimmte, für mich das Teuerste hinzugeben?

Erstaunen. Aber wie, meine Seele! begreifst du niemals die Güte Jesu Christi? Ist es möglich, o mein Gott, daß du so freigebig bist und ich so undankbar bleibe; daß du für mich deine Ehre opferst und dein Blut vergießest, während ich für dich nicht den geringsten Vorteil opfern, noch die geringste Abtötung ertragen will! Welch eine Ungerechtigkeit!

Reue. Deine Güte, o mein süßer Jesus, beschämt mich immer; nichts macht mich so strafbar, als die Betrachtung, welch ein Widerspruch zwischen mir und dir stattfindet. Du überhäufest mich mit Gütern, und ich füge dir oft Böses zu. Deine Freigebigkeit, die mich zur Heiligkeit führen sollte, gibt mir nur Anlaß, deine Geduld zu mißbrauchen. Freigebiger Heiland, ich bereue aufrichtig meine Undankbarkeit.

Vorsatz. Ungeordnetes Verlangen nach Glück ist der gewöhnlichste Grund meiner Sünden; dieses also gilt es zu unterdrücken und ganz und ohne Vorbehalt Jesus Christus zu opfern. Ja, dir zu lieb, mein Heiland, ist es mir recht, wenn ich der mir gebührenden Ehre beraubt werde, und ich bin bereit, wenn es sein muß, alle Arten Unrecht und Beleidigungen zu erdulden.

Gebet. O mein Jesus, du weißt wohl, wie sehr ich der großen Tugenden bedarf, die du mir in deiner Beschneidung lehrest. Entzünde in meinem Herzen diese edlen Gesinnungen, welche das deinige beherrschen; du bist der Herr und Spender aller Gnaden, wandle also dieses verhärtete Herz um, damit es für alle deine Eindrücke empfänglich werde. Amen.

Betrachtung
auf den dritten Januar.

„Als acht Tage vorüber waren und der Knabe beschnitten werden sollte, wurde ihm der Name Jesus gegeben." Luk. 2, 21.

Erster Punkt.

Von der Erhabenheit des heiligsten Namens Jesus.

Erwägung. Betrachte die Größe des Namens Jesus. Er ist der Name über alle Namen, wie der heilige Petrus sagt. Denn es ist der größte Name erstens durch den, welcher ihn gegeben; denn der ewige Vater offenbarte ihn durch einen Engel vom Himmel Joseph und Maria mit dem Befehl, sie sollten ihrem Sohne diesen Namen geben. Wie es Gott allein ist, welcher die Vollkommenheit eines jeden Dinges kennt, so weiß auch er allein ihnen den rechten Namen zu geben. — Zweitens deutet der Name, der soviel heißt als „Heiland", die beiden in Jesus zu einer Person vereinten Naturen an, weil eben der Erlöser der Menschen notwendig Gott und Mensch zugleich sein mußte. Auch ist der Name Jesu das Bild der göttlichen Vollkommenheiten, welche in dem Geheimnisse der Menschwerdung so herrlich sich offenbaren. Endlich ist er das Werkzeug und das Organ, dessen sich der heilige Geist bedient, um seine Wunder in unserer Seele zu wirken. Nur im heiligen Geiste können wir diesen Namen recht aussprechen. (1. Kor. 12, 3.)

Anmutungen. Bewunderung. Wie groß ist dein Name, anbetungswürdiger Erlöser, nicht nur auf der ganzen Erde, sondern auch im Himmel: denn auch die Engel hören ihn nie aussprechen, ohne von tiefster Ehrfurcht durchdrungen zu werden!

Dank. Ich sage dir tausendmal Dank, ewiger Vater, dafür, daß du deinem Sohne einen so großen Namen gegeben hast. Der ganze Himmel, welcher die Größe des

Namens Jesu kennt, soll dich ewig preisen! alle Geschöpfe sollen dich beständig dafür loben, daß du deinen Eingebornen für seine Erniedrigung mit einem so glorreichen Namen belohnt hast.

Vertrauen. Aus welchem Grunde führt Jesus Christus diesen Namen Erlöser, als weil er alle Menschen erlösen will? Dieses ist vollkommen gewiß, und doch werden nicht alle Menschen selig. Gehöre ich zur Zahl der Auserwählten? Ja, wenn ich nur will; es hängt ganz von mir ab. Der Name Jesu ist allmächtig; ich kann also durch diesen anbetungswürdigen Namen mein Heil sichern. Ja, mein Heiland, ich will selig werden und will nichts versäumen, um deinen heiligen Namen der ganzen Hölle zum Trotz zu verherrlichen. Ich vertraue ganz und gar auf die Macht deines Namens; er wird alle Feinde meines Heiles in die Flucht jagen.

Vorsatz. Ich will also eine heilige Ehrfurcht vor diesem Namen haben, ihn oft meinem Gedächtnisse vorführen, ihn mit Ehrerbietigkeit aussprechen, mich desselben täglich wie einer mächtigen Waffe gegen meine Feinde bedienen und alles in dem unaussprechlichen Namen Jesus thun.

Zweiter Punkt.

Von der Ehrfurcht, die wir vor dem heiligsten Namen Jesu haben sollen.

Erwägung. Betrachte, welch hohe Ehrfurcht wir diesem erhabenen Namen erweisen sollen. Alle unsere Handlungen müssen auf Jesus Christus, unsern Heiland, der uns von der Hölle befreit hat, bezogen werden; wir sollen sie alle in seinem Namen, das heißt in einer vollkommenen Unterwerfung unter seine Gebote, verrichten. Sodann sollen wir es uns angelegen sein lassen, nur ihm zu gefallen; um die Ehre seines Namens zu befördern, haben wir kein besseres Mittel. Daher müssen wir feierlich beteuern, nur zu dem Zwecke, den er uns vorgezeichnet, nämlich zur Rettung unserer Seele, zu leben, und

die Mittel dazu zu gebrauchen, mögen sie auch noch so sehr unseren Neigungen widersprechen. Dadurch erweisen wir dem Namen des Erlösers wahre Ehrfurcht, weil wir in uns das erfüllen, was er bedeutet.

Anmutungen. Mitleid. Ja, der Name Jesus ist ein so herrlicher Name, ein Name, der alle Ehrfurcht der Menschen und Engel verdient, und der die Teufel zittern macht, wenn sie ihn aussprechen hören. Doch, statt ihn zu ehren, entweihen ihn die meisten Menschen durch Worte und Thaten, welche mit der Heiligkeit dieses Namens nicht im Einklang stehen. Welche Blindheit, aus dem Namen des Heiles die Ursache seines Verderbens zu machen!

Beschämung. Aber, muß ich mir nicht selbst diesen Vorwurf machen, da mein Leben so wenig diesem göttlichen Namen und dem Namen eines Christen, den ich in der Taufe empfangen habe, entspricht? Ist es nicht wahr, daß ich beinahe täglich in meinem eigenen Namen handle, das heißt, um mir Achtung bei den Menschen zu erwerben, um meine ungeregelten Leidenschaften und meine Eigenliebe zu befriedigen?

Vorsatz. Ich will also diesen schönen Namen Jesu in mein Herz hineinschreiben, daß er der Ausgangspunkt aller meiner Gedanken und Handlungen sei, daß ich meine Sinne der Vernunft unterwerfe und von diesem Augenblicke an beginne, den Namen des Heilands zu ehren, indem ich für mein ewiges Heil Sorge trage.

Dritter Punkt.

Über den Nutzen, den wir von der Heilighaltung des Namens Jesu erwarten dürfen.

Erwägung. Betrachte die Früchte, welche aus der Ehrfurcht gegen den Namen Jesus hervorgehen, nämlich die Gnaden, welche Gott denen verleiht, die ihn würdig tragen. Der Name Jesus verbreitet überall Licht und Freude, Friede und Reichtum, Ehre und Segen. Habe ich eine Gnade und eine Tugend, so verdanke ich sie dem

Namen Jesu, zu dessen Verherrlichung mich Gott auf dem Weg seiner Gerechtigkeit geführt hat. Das Vertrauen, welches ich habe, einst die himmlische Seligkeit zu genießen, gründet sich auf diesen heiligen Namen, wie Jeremias sagt: Groß ist dein Name in der Macht. Dieser Name stärkt die Schwachen, eifert die Lauen an, tröstet die Betrübten; er verscheucht alle bösen Geister, und wenn man ihn mit Ehrfurcht und Vertrauen ausspricht, zerstreut er allen Kummer, wendet ab die niedrigsten Versuchungen und erfüllt uns mit einer dauerhaften Freude.

Anmutungen. Bewunderung. In tiefster Ehrfurcht bete ich dich an, o heiliger Name Jesus. Alle Völker der Erde sollen dich loben, preisen und verherrlichen durch die Anbetung, welche deiner Größe gebührt. Der Name des Herrn sei gebenedeit!

Beschämung. Ich muß wohl den heiligen Namen Jesus nicht würdig verehren; denn er bringt in mir nicht dieselben Früchte hervor, wie in den Seelen, die ihn mit Vertrauen anrufen. Dieses kommt daher, daß ich nicht genug Hochachtung gegen diesen großen Namen habe, daß ich ihn nicht mit Vertrauen ausspreche.

Mitleid. Ich leiste dir Abbitte, o heiliger und unaussprechlicher Name Jesus, für alle Unehrerbietigkeit, die man täglich gegen dich begeht. Es schmerzt mich zu sehen, daß man dich, statt zu ehren, verachtet, und daß so viele Menschen nicht mehr Hochachtung gegen dich bezeigen, als gegen die geringsten Namen.

Vorsatz. Aber um diesen großen Namen zu ehren, muß ich, wie Jesus, der ihn trägt, den Geist der Demut, des Gehorsams und der Stärke besitzen, so daß ich zu allem Leiden bereit bin. Um diesen Geist zu erhalten, will ich täglich den Namen Jesu ehren und oft mit David ausrufen: Der Name des Herrn sei gepriesen von nun an bis in Ewigkeit!

Gebet. Anbetungswürdiger Jesus, fange an in mir das zu wirken, was dein Name bedeutet und drücke ihn recht tief in mein Herz ein, damit mein Mund ihn mit

allen Gefühlen der Andacht und Liebe, die seine Größe erfordert, ausspreche; daß ich mich desselben bediene, nicht nur, um allen meinen Feinden zu widerstehen, sondern auch um alle Tugenden, die er in sich schließt, zu üben; daß ich nichts anderes als ihn im Herzen habe, ihn beständig in meinem Gedächtnisse trage und endlich, die heiligen Namen Jesus und Maria auf den Lippen, sterbe. Amen.

Betrachtung
auf den vierten Januar.

„Nachdem acht Tage vorüber waren und der Knabe beschnitten werden sollte, wurde ihm der Name Jesus gegeben.“ Luk. 2, 21.

Erster Punkt.

Der Name Jesu soll in unserem Herzen ein großes Verlangen nach unserm Heile erwecken.

Erwägung. Betrachte, daß das Fleisch gewordene Wort den Namen Jesus, das heißt, Erlöser, annehmen wollte, um uns zu zeigen, daß es nichts so wichtiges kenne, als das Heil unserer Seele. Es wollte, daß alles an ihm, selbst bis auf seinen Namen, uns eine große Begierde einflöße, unser Heil zu wirken, und uns ernstlich mit dieser Aufgabe zu befassen. Auf dieses Geschäft nicht alle unsere Sorgen zu verwenden, ist eine große Ungerechtigkeit gegen diesen heiligen Namen; denn, wenn wir nicht an unserem Heile arbeiten, thun wir, so viel an uns liegt, alles, daß Jesus Christus seinen Namen umsonst trage. Dies gibt uns zwei Beweggründe an die Hand, die uns eine große Sehnsucht, unser Heil zu wirken, einflößen können, nämlich 1. die Beleidigung, die wir dem Erlöser zufügen und 2. die Ehre, deren wir ihn berauben, wenn wir nicht eifrig an unserem Seelenheile arbeiten. Für einen Chri=

sten sollte es keinen entscheidenderen Beweggrund geben, als die Ehre, die Freude und die Liebe Jesu Christi.

Anmutungen. Danksagung. Ich habe gegen dich, o mein anbetungswürdiger Erlöser, unendliche Verpflichtungen, weil du mir unendliche Gnaden erwiesen. Insbesondere danke ich dir dafür, daß du den Namen Jesus in deiner Beschneidung angenommen, um mich zu belehren, daß du keine größere Sehnsucht habest, als mich zu erlösen, und um meiner Seele dieselbe Gesinnung einzuprägen.

Vertrauen. Soll aber dieser schöne Name, den du nicht umsonst tragen wolltest, mir nicht auch ein unbedingtes Vertrauen auf deine Barmherzigkeit einflößen? Und weil du so sehr mein Heil liebst und alles thust, um es zu bewirken, so hoffe ich, du werdest mir die Gnade zu meiner Erlösung trotz aller Gegenanstrengung meiner Feinde verleihen.

Beschämung. Wohl habe ich Ursache, vor Scham zu erröten, wenn ich auf einer Seite die Güte Jesu Christi sehe, welcher alle kräftigen Mittel, selbst seinen heiligen Namen, anwendet, um mich zu erlösen, und auf der andern Seite an mir nur Lauigkeit und Undank bemerke, indem ich, statt Jesus die Freude zu bereiten, daß er in Wahrheit mein Heiland sein könne, ihn derselben durch meine Sünden beraube.

Vorsatz. Mein Seelenheil ist das einzig notwendige Geschäft für mich; daher muß ich es allem übrigen, meiner Ehre, meiner Gesundheit, meinem Vergnügen und selbst meinem Leben vorziehen. Mein süßer Jesus, erhöre mein Gebet um deiner großen Barmherzigkeit willen.

Zweiter Punkt.

Der Name Jesu soll in uns eine große Liebe zur äußeren Abtötung erwecken.

Erwägung. Betrachte, daß der Name Jesu in unserem Herzen das Verlangen, unsere Sinne abzutöten, er-

wecken muß. Derselbe kostete dem Heiland sein kostbares Blut, sowie die großen Schmerzen, welche er bei der Beschneidung erduldete. Nun muß notwendig ein gewisses Wechselverhältnis zwischen dem Erlöser und dem Erlösten stattfinden; und da Jesus Christus sich so edelmütig der Beschneidung unterwirft, um unser Erlöser zu werden, ist es da nicht ganz gerecht, daß wir, um die ewige Seligkeit zu verdienen, an der Abtötung unserer Sinne arbeiten? Wir müssen eine edelmütige geistige Beschneidung an uns selber vornehmen, d. h. unsern Augen den Anblick der Gegenstände verwehren, die sie zur Sünde reizen; uns sündhafter Gespräche enthalten; unsere Ohren für Reden, welche Gott oder den Nächsten beleidigen, verschlossen halten; endlich die ungeordnete Sinnenlust überwinden und unsere Werke der Abtötung mit den Leiden Jesu vereinigen.

Anmutungen. Liebe. Ach, mein anbetungswürdiger Erlöser, ist denn meine Gefühllosigkeit so groß, daß ich nicht ganz von Liebe überfließe, wenn ich dein Blut für mich vergießen sehe? Bedarf es denn noch eines mächtigeren Antriebs dazu, daß ich mir beständig Gewalt anthue und mich einzig an dich anschließe, als den, welcher in der Betrachtung der Liebe liegt, die dich bewog, für mich so vieles zu leiden, um mein Erlöser zu sein?

Beschämung. Bedarf es mehr, um mein Herz einem bitteren Reueschmerze und alle meine Sinne einer beständigen Abtötung zu überlassen? und welchen Eindruck macht das alles auf mich? Ich sehe es gleichgiltig an, als hätte Jesus nicht für mich gelitten; statt daran zu denken, meine Sinne abzutöten, denke ich nur daran, ihnen zu schmeicheln, obschon dieses die Ursache aller meiner Sünden ist.

Reue. Gleichwohl sind meine Sünden die Ursache, daß du, lieber Heiland, so dulden mußt. Ach, wie reuet es mich! Es ist mein größter Schmerz, dich meinetwegen in solche Leiden versetzt zu sehen, der ich der unseligste und undankbarste von allen Menschen bin.

Vorsatz. Es sei, mein süßer Jesus! ich beginne sogleich, deiner Liebe zu entsprechen, nicht nur durch meine

Reue, sondern durch den Vorsatz, meine Sinne, welche in meinem Herzen solche Unordnung gestiftet haben, abzutöten. Ich will sie abtöten, indem ich ihnen die Gegenstände ihrer Lust entziehe; ich will meine Ohren abtöten, indem ich sie den unnützen Reden verschließe, meinen Geschmack durch die Buße. Gib mir, o mein Erlöser, die Kraft, alle Hindernisse dieses guten Vorsatzes zu überwinden.

Dritter Punkt.

Der Name Jesu soll uns antreiben zu einer recht großen Reinheit unserer Absichten.

Erwägung. Betrachte, daß der Name Jesus in unserem Herzen die reinste Absicht erwecken muß. Sie besteht darin, daß wir alle unsere Handlungen verrichten, allein um Gott zu gefallen, und daß wir allein seine Ehre vor Augen haben. Denn erstens hat Jesus Christus diesen schönen Namen angenommen, in der Absicht, seinen Vater zu verherrlichen und allen Menschen dieselben Gefühle einzuflößen. Zweitens hat er den Titel ‚Erlöser' nur zu unserem Heile angenommen; daher ist es wohl billig, daß wir dieses vergelten und ihm, die wir zu Großem nicht im stande sind, das Kleine und Gewöhnliche opfern, das gleichwohl ein großes Verdienst vor Gott hat und ihm sehr gefällt, wenn unsere Absicht dabei seine Ehre ist. Drittens können durch die Würde und die Verdienste dieses heiligen Namens unsere geringsten Handlungen geadelt und vervollkommnet werden. Denke nun über dich selber nach und sieh zu, ob du nach diesem Grundsatze mit solchen vernünftigen und heilsamen Gesinnungen handelst.

Anmutungen. Dank. Wie sehr bin ich dir zum Dank verpflichtet, anbetungswürdiger Jesus, daß du einen mir so heilsamen Namen gewählt hast, der unseren Herzen das Andenken an die Pflicht einprägt, deinen Absichten zu entsprechen und immer zur Ehre deines Vaters zu handeln? Wie groß ist doch deine Liebe, mit der du dir

sogar einen Namen auswählst, der geeignet ist, uns die reine und heilige Absicht, Gott zu gefallen, einzuflößen!

Beschämung. Meine Seele, mußt du dich nicht unaufhörlich schämen bei der Wahrnehmung, daß du durch die geringsten und gewöhnlichsten Handlungen viel verdienen könntest, wenn du nur einen guten Gebrauch davon zu machen verständest und sie mit den Handlungen und Verdiensten Jesu und seines Namens vereinigtest; daß dir aber gleichwohl der beste Teil entgeht, weil du nicht die Absicht hast, Gott zu gefallen, sondern nur dich zu befriedigen?

Reue. Wie sehr schmerzt es mich, mein süßer Jesus, die Frucht meiner Handlungen verloren zu haben, weil ich beinahe immer nur aus natürlichen Beweggründen und ohne die gehörige Achtsamkeit gehandelt habe. Ich bitte dafür um Verzeihung. Wie ganz anders würde ich handeln, wenn es mir gestattet wäre, von vorn anzufangen; ich würde fortan diese sündhafte Nachlässigkeit vermeiden.

Vorsatz. Der unverletzliche Vorsatz, den ich heute mache, ist der: ich will alles im Namen Jesu verrichten; alle meine Handlungen, Gedanken und Worte sollen durch die reine Absicht, dem Heiland zu gefallen, ganz von dem Geiste Jesu durchdrungen sein.

Gebet. Ich bitte dich um diese Gnade, mein anbetungswürdiger Erlöser, wende mir die Verdienste und die göttliche Kraft deines heiligen Namens zu, auf daß ich nichts thue, was dir nicht wohlgefällig wäre, und daß alle meine Handlungen würdig seien, vor den Richterstuhl deiner Gerechtigkeit zu gelangen, wenn du darüber Rechenschaft forderst. Versage mir diese Gnade nicht, mein liebenswürdiger Jesus; ich bitte dich darum bei deinem heiligen Namen. Amen.

Betrachtung
auf die Vorfeier des Festes der heiligen drei Könige oder der Erscheinung des Herrn (Epiphanie).

„Als Herodes gestorben war, sieh, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe in Ägypten und sprach: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und zieh in das Land Israel.“ Matth. 2, 19. 20.

Erster Punkt.

Gott straft den Sünder durch die Werkzeuge der Sünde.

Erwägung. Betrachte an der Person des Herodes, wie sich Gott, um den Sünder zu strafen, der nämlichen Gegenstände bedient, wodurch derselbe ihn beleidigt. Dieser Fürst wollte Christus töten, aus Furcht, dieser möchte ihm das Reich nehmen, das ihm nicht gehörte; Gott bestrafte ihn gerecht, indem er ihm das Leben und das Reich nahm. Ebenso verfährt er gegen die Sünder, welche schwere oder auch nur läßliche Sünden begehen. Gib nur acht, und du wirst immer die Erfahrung machen: wenn du, um deiner Natur nachzugeben eine geringe Übung unterlassen oder die Gnade und Einsprechung Gottes vernachlässigt oder etwas gegen die Liebe gethan hast, so hat dir das stets einen Kummer und Schmerz bereitet, welcher größer war als das Vergnügen, das die Natur empfand, da du ihr folgtest. Um so mehr gilt dies, wenn es sich um schwere Sünden handelt, welche die Gerechtigkeit Gottes herausfordern, welcher sich hienieden schon rächt, obschon seine großen Strafen fürs Jenseits aufbewahrt sind. Erkenne daraus, wie streng und gerecht Gott verfährt, und lerne, dich seinen heiligen Anordnungen zu fügen.

Anmutungen. Erstaunen. In meinem Vorangehen muß ich recht kurzsichtig sein. Schon oft hat mir die Erfahrung bewiesen, daß Gott keine Sünde ungestraft

läßt, und doch stehe ich nicht ab, ihn unaufhörlich zu beleidigen und seiner Gnade frevelhafte Beleidigungen vorzuziehen, welche mich seiner Freigebigkeit unwürdig machen und mir so viel Trübsal verursachen.

Furcht. Muß ich nicht Gottes strenge Gerechtigkeit fürchten? Ich vollbringe täglich so viel Sündhaftes, sei es durch meine Sinne, die ich auf verbotene Gegenstände richte, oder durch eine unordentliche Anhänglichkeit meines Herzens zu den Geschöpfen Gottes, die ich zu meiner Befriedigung haben will?

Beschämung. Muß ich nicht vor Beschämung sterben, wenn ich sehe, daß ich in gewissem Sinne sündhafter bin als Herodes, den Gott so strenge bestraft? denn dieser Unglückliche erkannte Jesus nicht so, wie ich ihn erkenne, und hatte nicht so viele Gnaden wie ich empfangen. Er wollte ihn morden, um sein Reich nicht zu verlieren; aber ich Unglücklicher habe ihn, wenn ich schwer sündigte, um eines kurzen Vergnügens willen getötet.

Vorsatz. Ja, mein süßer Jesus, ich will nicht mehr wie bisher leben und mich wegen eines kleinen Vergnügens deiner Gerechtigkeit aussetzen; ich will Alles vermeiden, was dir nicht gefällt, und lieber in Erfüllung deiner Gebote Bitterkeit empfinden als in deren Uebertretung Vergnügen.

Zweiter Punkt.

Gott sendet Trost nach der Trübsal.

Erwägung. In ähnlicher Weise bedient sich Gott aber auch derselben Dinge, welche den Gerechten betrübten, um ihn zu trösten. Er läßt Ruhe auf den Sturm folgen, wie er es zeigt an der Rückkehr der heiligen Familie in ihre Heimat, nach einem längeren Aufenthalt in Ägypten. Das gemeinschaftliche Los aller Menschen ist, daß sie in diesem Leben kein dauerndes Glück und keine dauerhafte Ruhe genießen können: darum müssen wir uns zur Zeit des Trostes auf Trübsale vorbereiten,

aber zugleich auch auf Gottes Güte bauen, der uns bald wieder aus der Trübsal befreien wird, wie wir es an Jesus, Maria und Joseph sehen. Erwäge also, ob du nicht ganz Unrecht thust, dich über dein Elend zu beklagen. Du würdest ja, wenn du Vertrauen hättest, bald davon befreit, während dein Klagen und dein Murren Gott zwingen, dich darin zu lassen.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, o Gott, für deine unaussprechliche Güte und große Barmherzigkeit, die sich so leicht durch unser Elend rühren läßt; du bist ein liebreicher Vater, der seine Kinder nicht im Elend sehen kann, ohne von Mitleiden gerührt zu werden. Ja, himmlischer Vater, vergiß nicht die Hilfsbedürftigkeit deines Kindes.

Beschämung. Muß ich mich nicht schämen? Ich sehe Maria und Joseph aus ihrer Verbannung zurückgekehrt und von ihrer Trübsal befreit, weil sie sich ganz der göttlichen Vorsehung überließen; aber ich selber entkomme meinem Elende nicht, weil ich kein Gott-Vertrauen habe.

Vorsatz. Gott läßt es an nichts fehlen, seinen Kindern in ihrer Trübsal zu Hilfe zu kommen, und er läßt sie nie in der Trübsal, ohne sie zu trösten. Daher will ich mich nicht mehr betrüben und kränken, wenn Trübsal über mich kommt, sondern standhaft und vertrauensvoll auf die nie ausbleibende Tröstung vom Himmel warten.

Dritter Punkt.

Gott wird eines Tages auch uns aus der Verbannung des Erdenlebens ins himmlische Vaterland abberufen.

Erwägung. Betrachte, daß der Augenblick des Todes die Rückkehr ins wahre Vaterland ist aus dem Lande der Verbannung; denn der Himmel ist die wahre und ewige Heimat der Seele, die Erde ist ein Land der Fremde und des Götzendienstes: Es sind die Götzen Ehre,

Reichtum, Sinnenlust, Wissenschaft, die da angebetet werden. Wie es nun der heiligen Familie ein Trost war, aus Ägypten heraus wieder ins Land Israel zurückzukehren, wo der einzig wahre Gott angebetet, gelobt und geliebt wurde, so muß es auch uns eine Freude sein, von dieser sündigen Welt Abschied zu nehmen und dem Himmel zuzueilen, wo uns Gott Alles in allem sein wird. Und gleichwie es für Maria und Joseph eine große Freude gewesen sein muß, zu vernehmen, daß jene gestorben seien, die dem Kinde nach dem Leben strebten, so sollte uns der Gedanke zur Freude stimmen, daß wir im Himmel von aller Sünde und Versuchung frei sein werden, ledig aller Gefahr, Jesus je wieder aus unserm Herzen zu verlieren.

Anmutungen. Verlangen. O glückseliger Augenblick des Todes, der mich ewig vor aller Gefahr sicher stellen und mit Gott vereinigen wird! Wie sehne ich mich nach dir! Wann kommst du! Wie lange weilst du! „Komm, Herr Jesus, nimm auf meinen Geist!“

Furcht. Doch wäre ich auch bereit, wenn dieser Augenblick unvorbereitet käme? wenn mich der Herr zu einer Stunde abberiefe, in der ich es nicht vermutete, gleichwie der Engel des Herrn Joseph mitten in der Nacht aufweckte, ohne ihm zu langer Vorbereitung der Reise Zeit zu lassen? Könnte ich wagen, in meinem jetzigen Seelenzustand vor den ewigen Richter zu treten?

Dank und Vertrauen. Ich danke dir, ewiger Gott, daß du mich nicht hast in meinen Sünden sterben lassen, und daß du mir noch Zeit zur Buße und Bekehrung gegeben hast. Dadurch hast du mir in greifbarer Weise deine Liebe und das Verlangen gezeigt, mich ewig selig zu machen. Auf diese deine Liebe und Treue und auf die Verdienste Christi verlasse ich mich. Auf dich habe ich vertraut und werde nicht zu Schanden werden.

Vorsatz. Ich will mich auf einen guten Tod vorbereiten. Ruhig kann ich sterben, wenn mein Herz von

Sünden rein ist und seine Liebe nicht der Welt, sondern dem Himmel gehört. Darum will ich jede Sünde hassen, der Welt entsagen und mich Gott ganz hingeben.

Gebet. Jesus, Maria und Joseph, ich wünsche euch Glück zu euerer fröhlichen Heimkehr nach Nazareth. O könnte ich doch so froh dem Tode entgegensehen, der mich mit euch vereinigen soll! Meine Sünden schrecken mich; doch eure Liebe ermutigt mich. Seht, an euch wende ich mich, zu euren Füßen liege ich und flehe: steht mir bei in meinem letzten Todesstreit. Amen.

Betrachtung
auf das Fest der Erscheinung des Herrn oder Epiphanie und Fest der heiligen drei Könige.

„Wo ist der neugeborne König der Juden? Denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten." Matth. 2, 2.

Erster Punkt.

Der beklagenswerte Zustand der Heiden, ehe die heiligen drei Könige zum Glauben berufen wurden.

Erwägung. Betrachte die Blindheit, in der die Heiden lebten, ehe Gott die Weisen zum Glauben berief. Sie beteten selbst die niedrigsten Geschöpfe als Götter an, weil sie Gott, ihren Schöpfer und Erhalter, nicht erkannten; sie fröhnten allen Leidenschaften, ja die Laster fanden selbst Anbeter. Überall kämpfte man gegen Gott selbst, bis er in seiner großen Erbarmung uns seinen Sohn sandte und darnach durch den Stern die Weisen aus dem Morgenlande zu dessen Krippe berief. Erkenne darin die Güte Gottes, welcher, statt alle diese Gottlosen, die ihn beleidigten, zu vertilgen, sie durch einen Stern, welcher den

Weisen die Geburt des Erlösers verkündete, zum Glauben berief; durch die Weisen erhielten die Heiden Kenntnis von dem erschienenen Welterlöser.

Anmutungen. Erstaunen. Wie groß ist deine Güte, o mein Gott! Kann ich sie je begreifen? Welche Liebe und Barmherzigkeit zeigt sich darin, daß du Leuten, die dich nur beleidigten, so viele Gnaden erwiesen hast! Wie furchtbar ist die Sünde, welche die Seele so sehr verblendete, daß sie selbst Tiere anbetete!

Mitleid. Ach, armselige Götzendiener, unglückliche Ungläubige, die ihr heute noch in der Finsternis und in der Unkenntnis des wahren Gottes lebt, wie sehr verdient euer Zustand Mitleiden, und wer könnte euch ohne Schmerz in diesem Zustande sehen? O könnte ich euch die Wahrheit kennen lehren und euch von dem Elende, worin ihr euch befindet, befreien? All mein Blut gäbe ich hin, um euch zu erlösen.

Unwillen. Ach, unheilvolle Sünde, welche Unordnung erzeugst du in der Welt! Könnte ich dich vernichten, ich würde tausend Leben hinopfern, wenn ich so viele hätte, ja mit Freuden würde ich alles thun, um diesen Feind meines Gottes zu vernichten.

Liebe. Aber wie, ich müßte kein Herz und kein Gefühl haben, wollte ich einen so guten Gott nicht wieder lieben, der jene, die ihn beleidigen, nur bedacht ist zu erlösen! Ja, mein Gott, ich will dir mein ganzes Herz schenken, weil du solche Liebe zu mir hast.

Vorsatz. Diese Liebe, o mein Gott, flößt mir heute den Entschluß ein, von nun an wie du zu handeln, und der ganzen Welt, selbst jenen, die mir Übles zufügen, Gutes zu erweisen. Ich will allen helfen und alle für dich zu gewinnen suchen. O mein Gott, gewähre mir diese Gnade durch deine große Barmherzigkeit.

Zweiter Punkt.

Die Liebe, mit der sich Gott allen Menschen offenbart.

Erwägung. Betrachte mehr im einzelnen die Wirkungen der Güte Gottes und die verschiedenen Wege, deren er sich bedient, um sich den Menschen auf die ihrem Stande und ihrer Neigung angemessene Weise zu erkennen zu geben. Kaum hatte er seinen Sohn unter ihnen erscheinen lassen, als er zu den Juden Engel sandte, um den Hirten seine Geburt zu verkünden, weil dieses Volk an den Umgang mit Engeln gewohnt war, welche zu ihm oft von Gott redeten. Dagegen gab er sich den Heiden durch einen Stern kund, welcher in der Sternkunde bewanderten Weisen erschien. In diesen beiden Arten von Berufenen sollte die Menschheit zur Krippe kommen, um ihren Heiland kennen zu lernen und anzubeten. — Wirf auch einen Blick auf dich selber. Du wirst finden, daß Gott eine große Sehnsucht darnach hat, daß du zu ihm kommest, unzählige Male bediente er sich selbst der Dinge, die du natürlich liebst, um dich dazu zu bringen, indem er dir entweder zeigte, daß du sie auf ihn beziehen sollest, wenn sie gut oder gleichgiltig seien, wie Kunst, Wissenschaft, Gewerbe, oder aber dich antrieb, sie deiner Achtung und Liebe als unwürdig zu verachten, im Falle sie böse seien. Wie hast du seinen liebevollen Einladungen entsprochen?

Anmutungen. Liebe. Gott, wie liebenswürdig bist du! Ist es möglich, daß ich deine unaussprechliche Güte erkenne und dich nicht liebe? Nein, mein Gott, ich kenne dich noch nicht; denn wenn ich dich recht erkennte, so würde ich nie an dem, was dir gefällt, Mißfallen haben und würde nach Kräften alles zu deiner Ehre zu thun suchen. Daher will ich sogleich anfangen, in dieser zweifachen Weise die Liebe zu dir zu bethätigen, indem ich 1) meine Freude in dem suchen will, was dir wohlgefällig ist, und 2) indem ich Alles thue und begehre, was zu deiner Verherrlichung gereichen kann.

Danksagung. Ich danke dir, allgütiger Gott, im Namen aller Menschen dafür, daß du dich uns zu unserm Heile offenbarst. O, wie sehr wünschte ich alle Ungläubigen, die noch in der Unwissenheit und in der Finsternis des Todes sich befinden, dieser göttlichen Erleuchtung teilhaftig zu machen und ihnen den unglückseligen Zustand, in dem sie sich befinden, aufzudecken, damit sie dich erkennten, einzig anbeteten und liebten!

Beschämung. Gereicht es dir, o meine Seele, nicht zur äußersten Beschämung, daß du so wenig für das Licht des Glaubens, das Gott dir gegeben, erkenntlich bist? Solltest du ihn nicht beständig loben und preisen? Aber gleichwohl denkst du beinahe gar nicht oder wenigstens nur nachlässig daran. Ich danke dir dafür, o mein Gott, von ganzem Herzen und fordere alle Geschöpfe auf, dich mit mir zu preisen.

Vorsatz. Daher muß ich anfangen, Gott nachzuahmen, indem ich nach Kräften allen Gutes erweise und niemanden hasse, sondern vielmehr eine besondere Freude habe, wenn ich sehe, daß andere mehr Kenntnisse haben und mehr Gutes thun, als ich.

Dritter Punkt.

Die Früchte, die wir aus der Berufung der Weisen ziehen.

Erwägung. Betrachte die großen Früchte, die wir aus der Berufung der Weisen ziehen. Erstens begann Gott das Reich des Teufels zu zerstören, der in der ganzen von Finsternis und Greueln erfüllten Welt regierte; denn durch das Licht, das er den Weisen sendet, streut er den Samen unseres Glaubens, seiner Gnade und Liebe aus; der Glaube ist eben der Grundstein des ganzen Christentums und ohne ihn ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Zweitens werden wir heute in die Zahl der Kinder Gottes und der Himmelsbürger aufgenommen; denn vorher waren wir nur Kinder des Teufels und ein Gegenstand des Zornes. Darum begeht die Kirche dieses

Fest so feierlich als den freudenvollsten Tag des Christentums, der nur dazu verwendet werden darf, Gott für seine Wohlthaten zu loben und zu preisen. Sieh, welche Dankgefühle du darum haben sollst, und wie heilsam es ist, Jesus Christus zu suchen und dem Lichte der Vernunft und der Gnade zu folgen.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott, dafür, daß du in der Person der Weisen alle Heiden zum Glauben berufen hast. O wie getreu und erkenntlich für diese Gnade würde ich sein, wenn ich diese Früchte recht erkännte! Laß dieses göttliche Licht den vielen Ungläubigen, die dich nicht erkennen, leuchten!

Mitleid. Aber welchen Gebrauch machst du, o meine Seele, von so vielen Erleuchtungen, die der Himmel täglich deinem Herzen einflößt? Erstickst du sie nicht oft, widerstehst diesen Gnaden, oder verachtest diese Einsprechungen? Und woher kommt dieses? Daher, weil dieses Licht zu einem Stalle und von da zum Kreuze führt, du aber Vergnügen und Ehre suchst.

Liebe. Ich bitte um Verzeihung, Gott heiliger Geist, der du die Quelle alles Lichtes bist, strafe mich nicht wegen meiner Treulosigkeit. Es sei, ich will dich standhaft lieben und wahrhaft erkenntlich sein, ich will mutvoll diesem göttlichen Lichte folgen und alles, wozu es mich antreibt, vollbringen. Gibt es wohl etwas, was deiner Liebe gleicht, die mir so freigebig mit ihrer Gnade zuvorkommt?

Vorsatz. Diesen Vorsatz mache ich heute, daß ich mich dir ganz unterwerfe, und weil du dich selbst zu meinen Neigungen herabläßest, um mich anzuziehen, will ich meinen Neigungen Gewalt anthun und die deinigen befolgen, welche Schwierigkeiten ich auch überwinden muß, um dir zu gehorchen.

Gebet. Heiliger Geist, Urheber des göttlichen Lichtes, das in unsere Finsterniß leuchtet, und uns aus unserer Lauigkeit aufweckt, erfülle mein Herz mit dem

Lichte, das du den Weisen verliehen, um sie zu Jesus Christus zu führen; verleihe, daß ich mich nie davon entferne und ihm so getreu folge, daß es mich endlich zur ewigen Seligkeit geleitet. Amen.

Betrachtung
auf den zweiten Tag in der Oktave der Erscheinung des Herrn.

„Wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten.“ Matth. 2, 2.

Erster Punkt.

Die Pflicht, der uns rufenden Gnade Folge zu leisten.

Erwägung. Betrachte die Verpflichtung, die wir haben, der Gnade, welche uns zum Dienste Gottes ruft, Folge zu leisten. Ohne unsere Mitwirkung genügt eben sie allein nicht, uns zur christlichen Vollkommenheit zu führen. Wie die heiligen drei Könige von dem Sterne nie zur Krippe geführt worden wären, hätten sie nicht alles verlassen, um ihm zu folgen, ebenso wirst du niemals Gott finden, wenn du nicht den Regungen der Gnade folgst. „Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir“, sagt der heilige Paulus. Wie nämlich Gott durch seine Vorsehung alle Dinge ihrem Ziele durch eine ihrer Natur entsprechende Thätigkeit zuführt, so müssen die freien Wesen frei handeln, wie die notwendigen gezwungen oder blind wirken. Um unsere Freiheit zu adeln, verpflichtet er uns, sie auf einen so erhabenen Gegenstand zu richten, wie unser Heil und die Rechtfertigung der Seele ist; er will, daß die Herrlichkeit des Menschen im Himmel viel größer sei, wenn er durch die Mitwirkung mit der Gnade seinen Teil zu seinem Heile beigetragen hat. Erwäge ernstlich alle diese Beweggründe, um deine Lauheit abzu-

legen, welche dich so lange auf dem Wege deines Heiles aufgehalten hat.

Anmutungen. Lob. Sei ewig gepriesen, mein Gott, wegen deiner wunderbaren Führung, welche für mich so heilsam ist, wenn ich davon einen guten Gebrauch mache. Ich bete alle deine Absichten an, die nur auf mein Heil abzielen. Hätte ich alle Zungen der Menschen, um dir dafür zu danken!

Beschämung. Welche Beschämung für dich, meine Seele, wenn du siehst, daß Gott dir die Freiheit nur gegeben, um dich selber zu beherrschen und um mit ihm zu wirken, und die ewige Herrlichkeit zu verdienen! Indessen bist du oft der Sklave der schändlichsten Leidenschaften, während du nur auf dein Heil bedacht sein solltest.

Vorsatz. Daher will ich nie mehr den Regungen der Natur und den Neigungen meiner Leidenschaften folgen. Ja, mein Gott, ich will nur nach der Eingebung der Gnade handeln und ihr täglich getreu folgen, welche Schwierigkeiten mir die Natur immer bereiten mag. Ich bitte dich, o mein Gott, um diese Treue durch die Verdienste Jesu Christi.

Zweiter Punkt.

Der Gehorsam der heiligen drei Könige.

Erwägung. Betrachte, wie getreu die heiligen drei Könige der Gnade, die Gott ihnen mitteilte, folgten. Ohne Zweifel sahen mehrere diesen Stern ebensogut als sie, ohne sich darum zu kümmern; aber die Weisen gehorchten hurtig, verließen ihr Land, ihre Familie und alles, was ihnen teuer war, um Jesus zu finden. Erkenne daran, welchen Mut man an den Tag legen soll, wenn es gilt, den Regungen der Gnade zu folgen und Jesus zu suchen in der Verachtung, in der Armut und im Leiden. Denke daran, welchen Eindruck die irdischen Dinge auf den menschlichen Geist überhaupt und auf dich besonders machen; man sucht sie mit unglaublicher Sorg-

falt kennen zu lernen und zu besitzen, man vergißt nichts, um sie zu erwerben und setzt sogar sein Leben aufs Spiel, um ihrer habhaft zu werden. Und doch sind es nur vergängliche Güter. Aber himmlische Erleuchtungen mißachtet man und folgt nicht getreu der Gnade, die uns zum Besitze der ewigen Herrlichkeit führt. Dieses heißt blind sein und man muß allen Verstand verloren haben, um so zu handeln.

Anmutungen. Beglückwünschung. Ich wünsche euch Glück, heilige drei Könige, zu eurer Weisheit, die euch antrieb, alles zu verlassen, zu Jesus zu kommen und ihn anzubeten. Ich wünsche euch Glück wegen aller außerordentlichen Gnadenerweise, die Gott euch verliehen, welche unendlich alles übertreffen, was irdische Könige an Glanz und Herrlichkeit besitzen.

Danksagung. Alle Heiligen sollen dir, o Gott, unendlich Dank sagen für alles Gute, das du diesen Weisen erwiesen hast, sowie für alle Wohlthaten, die du auch mir erzeigtest, für alle Erleuchtung und Einsprechung, die du mir zu teil werden ließest, für alle Mittel, mit denen du mich an dich gezogen hast. Weil ich dir nicht würdig danken kann, so opfere ich dir alle Danksagungen, die dir Jesus während seines ganzen Lebens dargebracht hat.

Beschämung. Ich verdamme hier, o mein Gott, alle meine Untreue mit der ganzen Beschämung meiner Seele. Ach, welche Fortschritte hätte ich in der Vollkommenheit gemacht, wenn ich getreu deinen Gnaden Folge geleistet hätte! Aber um meine Sinne zu befriedigen, um meiner Neugierde und Freiheitsliebe zu fröhnen, habe ich dir so oft nicht gehorcht. Ich bereue es aber jetzt von Herzen.

Vorsatz. Aber um diese weisen und klugen heiligen drei Könige nachzuahmen, will ich meine Handlungsweise nach der ihrigen einrichten, wenn es sich um Gott und mein Heil handelt; ich will nicht der Mehrzahl der Menschen folgen, die nur nach den Grundsätzen und dem Geiste der Welt leben, sondern ich will nach der Vernunft und

nach dem Lichte des Glaubens handeln, ohne auf andere Rücksicht zu nehmen. Gewähre mir diese Gnade, o mein liebenswürdiger Jesus!

Dritter Punkt.

Mittel, die Hindernisse gegen die liebevollen Absichten Gottes zu beseitigen.

Erwägung. Um die Hindernisse zu besiegen, welche sich den Absichten Gottes mit dir entgegenstellen, denke nur oft daran, was Jesus für dich gethan hat; jede Schwierigkeit verschwindet bei diesem Anblicke, keine Versuchung ist stark genug, um dich zu hindern, daß du der Gnade folgest. Wenn du an die Mühen des Heilandes denkst, so ist dieser Gedanke wie ein Blitz, welcher alle Finsternis zerstreut, und wie ein heiliges Feuer, dem nichts widerstehen kann. Dieses ist eine Wahrheit, welche alle Heiligen an sich erfahren haben. Dieses Mittel, in der Tugend vorwärts zu kommen, ist nicht schwer und kein anderes ist so wirksam wie es, weil dieser Gedanke dich zu allem bewegen kann. Betrachte überdies sorgfältig, was du bei dieser oder jener Gelegenheit thun sollst. Denn beim Gebete muß man einen praktischen Entschluß fassen; sonst geht die Frucht der Betrachtung alsbald verloren.

Anmutungen. Beschämung. Mit größter Beschämung muß ich vor dir, o mein Gott, bekennen, daß ich treulos bin und beständig deiner Gnade widerstehe. Ich lasse mich gar oft von meinen Leidenschaften fortreißen, und wenn ich die Bedürfnisse meiner Natur befriedigen muß, denke ich nur an das sinnliche Vergnügen, das sich mir vorstellt, ohne auf die Vernunftgründe, oder auf die Leiden und Lehren Jesu Christi zu sehen.

Reue. Ach, ich Unglücklicher, verrate Jesus und mein Gewissen. Ich fliehe eine geringe Anstrengung, die ich leicht überwinden könnte. Ein wenig Andacht im Gebet; und ist's vorbei, so folge ich wieder dem Hang meiner Launenhaftigkeit und Leidenschaftlichkeit. Wie unglücklich

bin ich daran, so lange ich in dieser Weise dahinlebe! Könnte ich nur mit Thränen meine Untreue sühnen!

Vorsatz. Ich will indes nicht bei Worten stehen bleiben, ich muß endlich einmal alle Hindernisse überwinden, die mich abhalten, zu Gott zu kommen und seiner Gnade zu folgen; und weil es sich nur darum handelt, mir die Mühen des Heilandes, der mich zu sich ruft, vorzustellen, so will ich es thun, und um es mit Leichtigkeit zu thun, will ich mich oft am Tage daran erinnern, und nicht erst die Stunde der Versuchung abwarten.

Gebet. Heiliger Geist, Urheber aller Gnaden, ergieße deine Gnade so reichlich in mein Herz, daß ich dir niemals widerstehe, daß ich nie darauf sehe, was andere thun, sondern was ich nach deinem heiligen Willen zu thun habe. Du mußt mich erleuchten; doch das ist noch nicht genug, du mußt auch, unaussprechliche Güte, mein Herz mit deinem göttlichen Feuer entflammen und meinen Willen mit so wirksamer Hilfe unterstützen, daß ich alles in Ausführung bringe, wozu du mich antreibst. Amen.

Betrachtung
auf den dritten Tag in der Oktave der Epiphanie.

„Da kamen Weise aus dem Morgenlande nach Jerusalem.“
Matth. 2, 1.

Erster Punkt.

Das Vertrauen der Weisen bei der unternommenen Reise.

Erwägung. Betrachte das große Vertrauen der heiligen drei Könige oder Weisen; sie verlassen ihr Land, ihre Freunde, ihre Güter und ihre Familie, um Jesus in einem unbekannten Lande zu suchen. Sie verlassen sich ganz auf die Vorsehung, ohne die Beschwerden der Reise, die Länge des Weges, die vielen Widerwärtigkeiten, die

Unannehmlichkeiten von Seite der Völker, zu denen sie kommen, in Anschlag zu bringen. Ohne Zweifel suchten ihre Anverwandten und Freunde sie von diesem Vorhaben abzuhalten, indem sie ihnen alle Gefahren und Widerwärtigkeiten, denen sie sich aussetzten, vorstellten. Obwohl sie erst Anfänger in der Tugendübung waren, so diente alles dieses doch nur dazu, daß ihr Vertrauen den Sieg davon trug. Betrachte daher alle diese Umstände, und lerne an dem Beispiele dieser heiligen Könige, wie du handeln mußt, wenn Gott etwas von dir will, und wenn alle menschliche Hilfe dir mangelt. Das Verlangen, Jesus zu finden, muß dich alle menschlichen Gründe verachten lehren und dir ein vollkommenes Vertrauen auf Gott, der dich nie verläßt, einflößen.

Anmutungen. Erstaunen. Mein Gott, ist es möglich, daß ich mein Herz nicht zu dir erheben, noch einsehen kann, wie getreu du jenen hilfst, welche auf dich vertrauen? Du hast kein größeres Vergnügen, als uns alle deine Güter und deine Liebe mitzuteilen. Gäben wir uns Mühe, dieses einzusehen, so würde dies allein alle unsere Furcht verscheuchen.

Beglückwünschung. Ich wünsche euch Glück, ihr weisen Könige, zu eurem Vertrauen, welches so herrlich über alle Hindernisse obsiegte, und ich danke euch für das gute Beispiel, das ihr mir gegeben habt. Wie glücklich wäre ich, wenn ich euch nachahmen könnte; dann würde mich keinerlei Widerwärtigkeit mehr in Unruhe versetzen.

Beschämung. Erröte vor Scham, o meine Seele. Schon so viele Jahre bist du im Besitz des Glaubens und bist in diesen Wahrheiten wohl unterrichtet, hast aber gleichwohl den Mut und das Vertrauen dieser Könige nicht, wenn es sich darum handelt, das, was du liebst, zu verlassen, um Gott zu suchen und dich seiner Führung zu übergeben.

Vorsatz. Ich muß mich also ganz Gott überlassen und mich nicht mehr auf die schwachen und unbeständigen Geschöpfe stützen, welche die Ursache von aller meiner Un-

ruhe sind. Ja, mein Gott, ich will mich einzig an dich halten; um diese Gnade flehe ich dich an von meinem ganzen Herzen.

Zweiter Punkt.

Gott verherrlicht das Vertrauen der Weisen durch Wunder.

Erwägung. Betrachte, wie die göttliche Vorsehung die Absichten dieser heiligen drei Könige begünstigt. Sie wußten den Ort nicht, wo das fleischgewordene Wort geboren werden sollte, noch den Weg, der dahin führte. Der Herr gibt ihnen zum Wegweiser einen wunderbaren Stern, der für sie das war, was die Feuersäule für die Israeliten bei ihrem Auszuge aus Ägypten. Ein Engel bewegte diesen Stern und ermutigte innerlich diese Weisen, seiner Leitung zu folgen. Sie reisten mit außerordentlicher Freude unter der Leitung dieses Lichtes. Alle Beschwerlichkeiten waren ihnen angenehm und ihr Gottvertrauen erfüllte ihr Herz ganz und gar, indem Gott, während er für sie äußerlich diese Wunder wirkte, zugleich ihre Seele mit außerordentlicher Freude und Tröstung erfüllte. Ähnliche Wunder wirkt Gott täglich zu Gunsten heiliger Seelen, welche sich ganz auf ihn verlassen und alles verlassen, um ihn zu finden. Erfährst du diese wunderbaren Wirkungen nicht an dir, so kommt es daher, weil du diese heiligen Könige nicht nachahmen und die Erde nicht verlassen willst. Du hängst an deinem Interesse und hast nicht dieses Vertrauen, dem Gott nichts versagen kann.

Anmutungen. Danksagung. Sei ewig gepriesen, göttliche Vorsehung, für die wunderbare Führung der heiligen drei Könige. Erkännte ich die mir verliehenen Gnaden recht, so sähe ich, daß sie zwar nicht so auffallend, aber mir doch nicht weniger heilsam sind; erkenne ich sie nun auch nicht so fühlbar, so will ich dir dafür nichtsdestoweniger von ganzem Herzen danken.

Vertrauen. Ja, mein Gott, ich überlasse mich ganz deiner Führung, und hoffe, du werdest mich niemals ver-

lassen, weder in der Trübsal, noch in der Tröstung, weder in der Armut, noch im Reichtum. Immer bist du der Allmächtige und hast kein größeres Vergnügen, als uns mit deinen Wohlthaten zu überhäufen; welche Trübsal immer mir zustoßen mag, in welchem Zustande ich mich immer befinden mag, in Freud oder Leid, ich will jederzeit wie David ausrufen: Ich vertraue ganz auf den Herrn.

Beschämung. Wie muß ich mich vor Gott und vor mir selber schämen! Bis auf diese Stunde habe ich wenig Gottvertrauen bekundet; weder die Treue der Verheißungen Gottes, die immer untrüglich sind, und nur auf mein Heil abzielen, noch die Beispiele der Heiligen, noch selbst meine Erfahrung waren im stande, aus meinem Herzen eine gewisse Ängstlichkeit und elende Kleingläubigkeit, die mich so oft beunruhigten, zu verbannen.

Vorsatz. Ich will fortan nichts mehr fürchten, was auch kommen mag. Als Hilfsmittel, um Gottes Leitung zu folgen, werde ich das Licht der Vernunft und des Glaubens, der mich über die Vernunft erheben soll, die Eingebung des heiligen Geistes, die Leitung meiner Beichtväter gebrauchen. Dieses werden künftig meine Führer sein; verleihe mir die Gnade, o mein Gott, ihnen recht zu folgen.

Dritter Punkt.

Gott stellt durch widrige Zwischenfälle das Vertrauen der heiligen Könige auf die Probe.

Erwägung. Um das Vertrauen der Weisen zu prüfen, ließ Gott, als sie sich Jerusalem näherten, den Stern, der sie führte, verschwinden. Anstatt nun mutlos zu werden und ihr Vorhaben aufzugeben, machten sie sich nur um so eifriger an dessen Ausführung. Da sie sich der außerordentlichen Hilfe beraubt sahen, nahmen sie zu der ordentlichen ihre Zuflucht und fragten die Gelehrten um Rat, um zu erfahren, wo der Messias geboren werden

sollte. — Gott gefällt es zuweilen, auch uns zu prüfen, wenn wir seinen besonderen Schutz erfahren und wie David gerufen haben: Was uns immer treffen wird, wir wollen an unseren Vorsätzen festhalten. Dann entzieht er uns diese fühlbare Stütze und überläßt uns selbst, um zu sehen, ob die Trübsal nicht unser Vertrauen niederschlagen werde. Er will uns dadurch zeigen, daß er der Herr seiner Gnaden ist, und uns anleiten, uns auf die gewöhnlichen Mittel zu beschränken und uns, um Gott wieder zu finden, der uns verlassen zu haben scheint, an die Lehrer des geistlichen Lebens und an unsere Seelenführer zu wenden. Prüfe dich, ob du solchen Mut hast, wie diese Weisen, oder ob dein Vertrauen gleich ganz dahin ist, wenn es Gott durch eine Trübsal prüft.

Anmutungen. Lob. Sei gepriesen, o mein Gott, für deine göttliche Führung; du thust nur, was ganz heilig und gerecht ist, und bist ebenso gerecht, magst du mich schlagen oder trösten. O wie wäre ich ruhig und fest in meinem Vorsatze, selbst für den Fall, daß du mich durch Trübsal prüfen wolltest, wenn ich von dieser Wahrheit ganz durchdrungen wäre!

Unterwerfung. Mein Gott, ich bete alle deine Absichten in bezug auf mich an; und obschon meine Natur sich dagegen sträubt, so nehme ich doch bereitwillig alles an, was du in bezug auf mich oder andere anordnest. Du weißt, was ich für deine Ehre und für mein Heil thun soll; ich weiß, daß du mich unendlich liebst und alles mit größter Weisheit thust. Daher unterwerfe ich mich dir ganz.

Furcht. Hast du aber nicht zu fürchten, meine Seele, daß Gott dich aller verliehenen Erleuchtung beraube, wenn du einen so bösen Gebrauch davon machest? Nicht, um dein Vertrauen zu prüfen, sondern um deine Nachlässigkeit zu strafen, läßt er dich in die Finsternis und insbesondere in die der Sünde fallen.

Vorsatz. Daher mußt du, meine Seele, bereit sein, den Mangel an außerordentlicher Erleuchtung zu ertragen, wenn er anders nicht eine Wirkung deiner Nachlässigkeit

oder deiner Untreue ist. Auch mußt du ohne Aufhören über dein Herz wachen, damit Gott dich nicht auf diese Art strafen muß.

Gebet. Um diese Gnade bitte ich dich, heiliger Geist, der du dein Licht und deine Tröstung verleihest, wie du willst, wo und wann du willst. Du bist der Herr deiner Gaben. Aber willst du mir dieselben bisweilen auch entziehen, um mein Vertrauen zu prüfen, so möge es doch nie mir zur Strafe geschehen; denn alle anderen Strafen sind süßer als die geringste Entziehung deiner Gnade. Verleihe mir doch ein so festes Vertrauen, daß nichts es zu erschüttern im stande sei. Amen.

Betrachtung
auf den vierten Tag in der Oktave der Epiphanie.

„Sie fielen nieder und beteten das Kind an." Matth. 2, 11.

Erster Punkt.

Die Weisen erkennen, indem sie das Kind in der Krippe sehen, die Größe Gottes.

Erwägung. Indem der Stern über einem bestimmten Orte in Bethlehem stehen blieb und in hellerem Glanze, als ehevor, leuchtete, zeigte er den Weisen den Ort, wo der König, den sie gerade suchten, zu finden sei. Da sie bei ihrem Eintritte in das Haus Jesus und Maria erblickten, ging von dem Angesichte des Kindes und der Mutter ein himmlisches Licht aus, das ihre Herzen durchdrang; sie erkannten, daß dieses Kind ihr Gott und ihr Erlöser sei, in dem alle Schätze und Vollkommenheiten der Gottheit eingeschlossen seien. Obwohl sie da nur Armut und Elend sahen, glaubten sie doch fest, daß hier der Schöpfer der Welt wohne. Frage nun dich selbst, woher es komme, daß du, wenn du dich Jesus nahest und ihn

im heiligen Sakramente empfangest, von dieser großen Wahrheit nicht ergriffen wirst. Du achtest gar sehr auf deinen Vorteil und auf das, was deinen Leidenschaften schmeicheln, aber nicht auf das, was dich Gott näher bringen kann, oder wenn du darauf siehst, geschieht es wenigstens nur flüchtig, während Dinge, welche dich befriedigen, immerfort deinen Geist beschäftigen.

Anmutungen. Lobpreisung. Ich lobpreise dich, mein Erlöser, für die Erleuchtung, welche du diesen heiligen drei Königen gegeben hast, und ich lade alle Geschöpfe ein, mit in dein Lob einzustimmen. Denn welch eine Gnade ist es für uns, Gott mit unserem Fleische bekleidet zu sehen!

Beschämung. Welche Beschämung für mich, wenn ich den lebendigen Glauben dieser Weisen sehe, welche erst anfangen, den menschgewordenen Gott zu erkennen, während ich von Jugend auf in diesen Wahrheiten unterrichtet bin, aber so lebe, gleich als kännte ich ihn nicht! Zeige ich dieses nicht jeden Tag, wenn ich mich den Sakramenten nähere oder wenn ich bei dem Altare erscheine?

Reue. Vergebung, o mein Jesus, Vergebung dafür, daß ich deine Erleuchtung so wenig benützt habe; denn obschon sie nicht so tief in mein Herz drang, wie in das der Weisen, so wäre sie doch stark genug gewesen, um mir meine Sündhaftigkeit aufzudecken und mich zu bestimmen, darüber zu weinen und sie zu verabscheuen, wie ich es jetzt aus ganzem Herzen thun will.

Vorsatz. Um mich der Erleuchtung des Himmels empfänglich zu machen, muß ich mein Herz zum Spender derselben erheben. Daher darf ich nicht immer an der Erde hangen, und mache deshalb jetzt den Vorsatz, von nun an oft meine Augen auf Jesus zu richten, damit er mir sein himmlisches Licht spende. Ich bitte dich darum, o mein liebenswürdiger Erlöser!

Zweiter Punkt.

Die heiligen Könige wirken mit der erhaltenen himmlischen Erleuchtung mit und beten das Kind an.

Erwägung. Betrachte, daß die heiligen drei Könige, getreu gegen die göttliche Erleuchtung, welche Jesus ihnen mitteilte, ihn als den Gott des Himmels und der Erde anbeten. Sie werfen sich vor ihm nieder und diese äußere Handlung ist verbunden mit einer inneren Ehrfurcht, einer gänzlichen Unterwerfung gegen seine Gesetze und dem festen Entschluß, nur mehr den göttlichen Eingebungen zu folgen. So müssen wir vor Gott erscheinen, uns vor ihm in einer vollkommenen Demut halten, weil wir in diesem Zustande sehr leicht seine Gnade auf uns herabziehen. — Woher kommt es, daß du aus deinem Gebete so geringen Nutzen ziehst? Daher kommt es, daß du dich nicht vor Gott zu verdemütigen weißt, und wenn du dich äußerlich erniedrigst, innerlich den Geist der Hoffart, der Vermessenheit und Selbstsucht bewahrst, obschon du vor Gott nichts bist.

Anmutungen. Anbetung. Ich bete dich an und werfe mich vor dir nieder, mein Gott und mein Herr, und weil ich ein armer Unglücklicher bin, der es nicht recht zu thun weiß, so bringe ich dir alle Anbetungen Jesu dar, die dir unendlich angenehm sind und die ich mir zu eigen mache.

Beschämung. Meine Seele, fühlst du dich nicht aufs äußerste beschämt, wenn du daran denkst, wie unehrerbietig du vor Gott im Gebete erscheinst? Betrachte diese Weisen, die nur an Jesus denken und ganz mit ihm beschäftigt sind, während du leider so häufig vor ihm erscheinst, ohne an ihn zu denken. Du weißt mit ihm nicht zu sprechen, weil dein Geist noch von den Eitelkeiten dieser Welt erfüllt ist.

Reue. Ich bringe dir dar, o mein süßer Erlöser, die Ehrfurcht, Anbetung und die Gesinnungen der heiligen drei Könige zur Genugthuung für meine Nachlässigkeit und Unehrerbietigkeit. Über diese empfinde ich die größte

Reue, und ich wünschte, es möchte mein Herz davon so lebhaft erfüllt sein, daß ich sterben könnte, um alle Sünden abzubüßen, welche ich in Gegenwart deiner höchsten Majestät begangen habe.

Vorsatz. Mein Vorsatz sei ein für allemal gemacht: ich will jedesmal mit der tiefsten Hochachtung vor dir erscheinen. Verleihe mir diese Gnade, o mein anbetungswürdiger Jesus.

Dritter Punkt.

Die heiligen Könige anerkennen die göttliche Hoheit des Jesuskindes, indem sie ihm Geschenke darbringen.

Erwägung. Betrachte die Dankbarkeit der heiligen drei Könige, welche, nachdem sie sich vor Jesus niedergeworfen und ihm sich selbst zum Opfer gebracht hatten, ihm auch ihre Gaben darbrachten, nämlich Gold, Weihrauch und Myrrhen. Es sind dies, wie die Väter erklären, geheimnisvolle Geschenke. Die Myrrhen stellen uns den Glauben, die Abtötung, Enthaltsamkeit und die Reue dar; der Weihrauch die Hoffnung, das Gebet, den Gehorsam und die reine Absicht; das Gold die Liebe Gottes und des Nächsten, die Verachtung des Reichtums, die Armut des Geistes und die Weisheit. — Sieh nun bei dir selber zu, welche Schätze du in deinem Herzen trägst. Meinst du eine von diesen großen Tugenden zu haben, betrachte sie nur recht, und du wirst sehen, daß du nichts an dir hast, was würdig wäre, Gott dargebracht zu werden, weder Abtötung, noch Andacht, noch Liebe. Und doch darfst du vor Gott nicht ohne Gabe erscheinen; wenn du aber nichts anderes hast, bringe ihm wenigstens dein Herz, dich selbst dar, und habe acht, daß du nicht zu jenen gehörst, welche, statt Gott Geschenke darzubringen, sie ihm rauben, indem sie ihm selbst vorenthalten, was sie zu geben verpflichtet sind.

Anmutungen. Beschämung. Wie kann ich vor dir erscheinen, o mein Gott, obschon ich weiß, daß ich

nichts habe, was ich wagen dürfte, dir aufzuopfern? Wohl möchte ich dir mein Herz schenken, aber es ist voll von ungeordneten Leidenschaften, so daß ich es dir nicht darbringen darf. Nichts ist an mir, woran ich denken könnte, ohne vor Scham zu erröten. Und was mich noch sündhafter macht, ist der Umstand, daß ich seit so langer Zeit mein Elend erkenne, aber mir keine Gewalt anthue, um es zu überwinden.

Reue. Ja, ich habe wohl Ursache, über das Elend, in das ich mich gestürzt habe, zu weinen; ich wünschte eine aufrichtige Reue darüber zu empfinden. Verleihe mir, o mein Gott, die Gnade, mein Leben zu ändern, und die mir verliehenen Gaben nicht mehr zu deiner Beleidigung zu mißbrauchen.

Liebe. Ich beteuere, daß ich dich lieben will, und daß ich dich von ganzem Herzen liebe. Ja, mein süßer Erlöser, wohl ist es eine schlechte Gabe, die ich dir darbringe, aber ich weiß, daß du sie nicht verschmähest, weil du selbst die Liebe der größten Sünder annimmst, wenn sie zu dir zurückkehren wollen.

Vorsatz. Daher übergebe ich mich dir ganz, und obschon ich nichts wert bin, so ist es, wie der heilige Augustin sagt, genug, sich ganz Gott zu schenken, um gut zu sein. In diesem Vertrauen opfere ich mich dir ohne Vorbehalt, meinen Leib, meine Seele, meine Gesundheit, meine äußeren Güter und mein Leben, für die Zeit und für die Ewigkeit.

Gebet. Zu euch, heilige drei Könige, wende ich mich; vereiniget mein Opfer mit dem eueren, damit es Jesus wohlgefällig sei. O heilige Jungfrau Maria, du vermagst durch Jesus alles und dir versagt er nichts; bringe alles deinem teuren Sohne dar, dem ich mich ohne Rückhalt weihe, wie ich auch dir ganz angehören will. Amen.

Betrachtung
auf den fünften Tag in der Oktave der Epiphanie.

„Wo ist der neugeborne König?" Matth. 2, 2.

Erster Punkt.

Jesus Christus muß unser einziger König sein.

Erwägung. Betrachte das Recht Jesu Christi, als höchster Herr in unserem Herzen zu regieren, an den verschiedenen Titeln, auf welchen sein Königtum beruht. 1. Jesus ist wesentlich und durch seine Natur unser König; das kann bei keinem irdischen König der Fall sein, da von Natur aus alle einander gleich stehen. 2. Er ist König durch eine gesetzliche und unbestreitbare Schenkung seines Vaters, der ihm alle Geschöpfe unterworfen hat. Dieses können die anderen Könige nicht thun, weil sie keine so große Macht haben, ihre Kronen zu teilen. 3. Jesus wurde König durch den Entscheid des ewigen Vaters, welcher sich in seiner Wahl nicht täuschen kann, während auf die Wahl irdischer Könige häufig die Unkenntnis der Wähler, die sich über die Person des zu Wählenden täuschen, großen Einfluß hat. 4. Die irdischen Könige erringen oft ihr Königreich nur durch fremde Hilfe und bisweilen sind ihre Kronen mehr die Frucht ihrer Tyrannei als einer gerechten Erwerbung; aber Jesus hat allein und durch sich selbst die Eigenschaft eines Königs um den Preis seines Blutes erlangt und verdankt seine Königswürde nur seiner eigenen Kraft. Sieh also zu, ob du ihn nicht als deinen König anerkennen mußt, und ob du nicht der schlechte von allen Menschen bist, wenn du dich nicht vollkommen seiner Herrschaft unterwirfst.

Anmutungen. Anerkennung. Ich erkenne dich an, mein süßer Erlöser, als meinen König, und ich will keinen andern. Du besitzest alle ausgezeichneten Eigenschaften eines wahren Königes; du allein verdienst es, in

meinem Herzen und über alle Geschöpfe zu herrschen, welche ich alle deiner Herrschaft zu unterwerfen wünschte.

Freude. Die größte und lebendigste Freude meines Herzens ist es, daß du über alle Menschen, über alle Engel und Teufel herrschest. Ich wünsche dir Glück, mein liebenswürdiger König, wegen aller Titel, welche dich schmücken. Selbst wenn du nicht alles Recht auf mich hättest, so würde ich dich zu meinem einzigen Könige wählen. Herrsche also, o mein Jesus, herrsche immer in meiner Seele, wie in deinem Reiche.

Danksagung. Ich danke dir, ewiger Vater, daß du mir deinen eingebornen Sohn zu meinem Könige gegeben hast. Könnte ich dir beständig für diese Wohlthat danken! Ich danke dir, o mein Jesus, daß du mich unter die Zahl deiner Unterthanen aufnehmen wolltest. Möchte ich nie zu der Schar der Widerspenstigen, sondern immer zu jenen gehören, welche beständig und mit aufrichtigem Herzen ausrufen: Dem unsterblichen Könige Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen.

Vorsatz. Weil Jesus mein wahrer König ist, so kann ich ihm nicht, ohne die gerechtesten Gesetze zu verletzen, die Herrschaft über mein Herz, über meinen Leib, meine Sinne, über meine Freiheit, und über alle meine Güter versagen. Auch will ich gegen ihn wie ein wahrer Unterthan und wie ein Knecht mich verhalten, der nur den Willen seines Herrn kennt. Hilf mir, dieses zu thun, anbetungswürdiger König.

Zweiter Punkt.

Umfang der Herrschaft Jesu in uns.

Erwägung. Betrachte, welchen Umfang das Reich Christi hat, und beschränke es nicht auf die äußere Welt, die er nicht hoch anschlägt. Sein wahres Reich ist unser Herz, wo er ausschließlich herrschen kann. Hier schlägt er seinen Thron auf, hier befiehlt er, hier spricht er zu uns und wirkt durch seine heiligen Anregungen auf uns ein,

damit sich alles in einer vollkommenen und beständigen Unterwerfung unter seine Herrschaft befinde. Das Reich des Heilandes in dir darf sich aber nicht aufs Herz beschränken, wie die irdischen Reiche ihre Grenzen und Schranken haben, sondern in dir muß alles, Leib und Seele, Sinne und Geisteskräfte, wie auch deine Handlungen ihm unterworfen sein; aber vorzüglich muß er über dein Herz herrschen und hier will er seinen Thron aufschlagen. Er fordert, daß du ihm alle Regungen des Herzens weihest, als einen Tribut, den du ihm nicht versagen kannst. Er will, daß du über deine Sinne, deine Augen, Ohren und deine Zunge wachest, damit du dieselben trotz aller Angriffe deiner Feinde ihm unterwürfig erhaltest.

Anmutungen. Freude. Wie glücklich bin ich, zu sehen, daß mein Herz, mein Leib und meine Seele der angenehmste Thron Jesu sind! Ist es nicht der Grund zur gerechtesten Freude und zum größten Vergnügen, das ich haben kann, zu wissen, daß Jesus darin mit höchster Macht herrschen will?

Anerkennung. Ich unterwerfe mich also dir, o mein liebenswürdiger König, und anerkenne dich als meinen höchsten und einzigen Herrn, der in meinem Herzen herrschen soll. Vor dem ganzen Himmel schwöre ich dir Treue und beteuere, daß ich bereit bin, dir zu gehorchen, selbst wenn ich all mein Blut vergießen sollte.

Beschämung. Doch kann ich nicht ohne die äußerste Beschämung vor deiner göttlichen Majestät erscheinen, wenn ich auf meine Widersetzlichkeit und Hoffart sehe. Wie oft habe ich meine Augen, meine Zunge, meine Sinne dazu gebraucht, meine Leidenschaften zu befriedigen, aber nicht, dir zu gehorchen? Ich bitte dich um Verzeihung, o mein liebenswürdiger König, wegen meiner Untreue und Ungerechtigkeit.

Vorsatz. Ich muß Jesus in seinem Reiche, auf das er alle Ansprüche hat, herrschen lassen. Mein Herz soll ihm ganz gehören; nie will ich mich meinen Leidenschaf-

ten, der Sinnlichkeit, der Eitelkeit, dem Eigennutze ergeben. Herrsche daselbst, mein anbetungswürdiger König, ich unterwerfe mich deiner Herrschaft.

Dritter Punkt.

Art und Weise, wie Jesus über uns herrscht.

Erwägung. Betrachte die Art und Weise, wie dieser König herrschen will, welche jener der irdischen Könige ganz entgegengesetzt ist. 1. Die irdischen Könige wollen vor allem über die Güter ihrer Untergebenen schalten; Jesus Christus aber begründet seine Herrschaft über uns vor allem durch Beseitigung alles dessen, was uns hindern kann, ihm anzugehören. Um also in deinem Verstande zu herrschen, zerstört er alle falsche Erkenntnis; um in dem Willen zu herrschen, vernichtet er alle Anhänglichkeit; um in unserem Herzen zu herrschen, zerstört er alle falschen Neigungen. 2. Dieser König ist so leicht zugänglich, daß wir zu jeder Zeit ihm nahen, mit ihm so lange als wir wollen, sprechen können, ohne daß wir nötig hätten, uns einführen zu lassen, oder fürchten müßten, abgewiesen zu werden. 3. Wollen wir seine Unterthanen sein, so müssen wir uns zu einer geistigen Gefangenschaft bereit halten; sowie sich ihm eine Seele ergeben hat, schlägt er sie geistigerweise in Banden und läßt sie nicht mehr nach den Regungen der Natur, sondern nur mehr nach dem Zug der Gnade handeln.

Anmutungen. Liebe. Liebenswürdiger, anbetungswürdiger König, wer sollte jetzt so unglücklich sein, daß er sich nicht deiner süßen Herrschaft unterwürfe? Ach ja, möchte mich deine göttliche Hand so stark mit Banden der Liebe fesseln, daß ich mich nicht mehr von dir trennen könne! Mein König und mein Alles, wann wird dieser glückliche Augenblick kommen? Wann werde ich dir so vollkommen unterworfen sein, daß du über mich im Frieden herrschen kannst?

Vertrauen. Was soll ich bange sein, meine Seele! Ich habe einen so guten König, daß ich mich, wenn auch alle Geschöpfe gegen mich sein sollten, doch nicht fürchte. Ich vertraue auf deine Güte, o mein Erlöser, und hoffe, daß du, um dein Reich in mir dauernd zu gründen, alles zerstörest, was deiner Absicht entgegen ist.

Reue. Es schmerzt mich sehr mein Undank und meine Treulosigkeit. Ja, oft war ich vermessen genug, mich Jesus zu widersetzen, da er in mein Herz kommen wollte, um daselbst seine Herrschaft aufzurichten; ich habe seinen Thron umgestürzt und über ihn gespottet, ihn aus meinem Herzen vertrieben, um darin die Eitelkeit, die Sinnlichkeit und alle schändlichen Leidenschaften herrschen zu lassen. Ach, mein Jesus, möchte ich, wenigstens von jetzt an, dein treuer Diener sein und eine innige Reue darüber empfinden, dich so mißhandelt zu haben.

Vorsatz. Es sind zwei Punkte, welche ich mir in dieser Stunde vornehme, mit deiner heiligen Gnade, o mein süßer König, getreu zu beobachten. Erstens will ich mich dir ergeben, damit du über mich herrschest, und zweitens will ich mich von nun an bloß als deinen Knecht und Unterthan ansehen. Stehe mir doch bei, daß ich meinen Vorsatz auch halte.

Gebet. O Jesus, König der Könige, und Herr der Herren! ich will keine andere Herrschaft als die deinige; ich unterwerfe mich allem, was dir gefällt. Aber meine Schwachheit ist groß; wenn du nicht deine höchste Macht anwendest, werde ich nie stark genug sein, meine Leidenschaften, die sich so oft gegen dich erheben, zu bezwingen. Unterstütze mich daher mit deiner Gnade, damit ich dir ganz ergeben sei. Amen.

Betrachtung
auf den sechsten Tag in der Oktave der Epiphanie.

„Als sie im Schlafe durch eine Offenbarung gewarnt worden waren, nicht mehr zu Herodes zurückzukehren, kehrten sie auf einem anderen Wege in ihr Land zurück.“ Matth. 2, 12.

Erster Punkt.

Was die Weisen beim Abschied von Jesus und Maria empfanden.

Erwägung. Betrachte, welche Empfindungen die heiligen drei Könige hatten, als sie von Jesus und Maria, nachdem sie ihnen ihre Ehrfurcht erwiesen hatten, Abschied nahmen. Mit welcher Ehrfurcht und Liebe küßten sie die Hände und Füße des göttlichen Kindes, wie inständig flehten sie um seinen Segen und die Gnade, es über alles zu lieben; denn obschon dieses Kind noch nicht redete, so unterließ es nicht, in ihren Herzen unaussprechliche Süßigkeit und Tröstung auszugießen. Sie dankten ihm von Herzensgrund, daß es sie zu sich gerufen, und gelobten ihm heilig, ihm treu zu bleiben. Wer könnte beschreiben, wie Maria sie aufnahm, die Süßigkeit ihrer Unterhaltung und die schönen Lehren, welche sie ihnen mit auf den Weg gab? Betrachte, mit welcher Demut sie Maria um ihren Segen baten, und wie tief sich in ihre Seele das Andenken an die ihnen erworbenen Gnaden einprägte. Betrachte aber zugleich, wie du gegen Jesus und Maria gesinnt, wie weit du von der Frömmigkeit, Ehrfurcht und Liebe der heiligen drei Könige entfernt bist. Halte dich nicht für entschuldigt, weil du Jesus und Maria nicht mit Augen siehst; der Glaube muß in dir dieselben Wirkungen, wie bei den Weisen hervorbringen, welche ohne etwas äußerlich zu sehen, was sie dazu antreiben konnte, dem Erlöser ihre Huldigung darbrachten. Darin offenbarte sich herrlich die Größe und Kraft ihres Glaubens.

Anmutungen. Beglückwünschung. Ich wünsche euch Glück, glückselige Könige, wegen des herrlichen Erfolgs euerer Reise, und wegen der reichen Vergeltung eurer Mühen. Wie glücklich seid ihr, daß ihr eurer Berufung getreu folgtet! Denn das Gut, welches ihr erlangtet, ist unendlich mehr wert als alle ausgestandenen Leiden.

Beschämung. Wie sehr mußt du dich schämen, meine Seele, weil du von den Empfindungen der heiligen drei Könige so wenig an dir findest! Du redest wohl oft mit Jesus und Maria, aber mit welcher Kälte und mit welcher Unehrerbietigkeit! Du erhältst nicht die gewünschte Süßigkeit und Tröstung, weil du keinen Glauben hast, sondern nur deine Sinne befriedigen willst und, wenn du ein wenig bei Jesus verweilst, sogleich zu den elenden Geschöpfen zurückkehrst, welche dir doch nur Langeweile und Kummer verursachen.

Reue. Wie oft in meinem Leben, ja wie oft jeden Tag habe ich es an Ehrfurcht gegen Jesus und Maria fehlen lassen! Wie oft habe ich sie verlassen und bei den Geschöpfen Trost gesucht? Ach, welch ein armer Sünder bin ich! Wie sehr reuet es mich, so schnöde die Gnaden, die ich aus der trauten Unterhaltung mit ihnen gewonnen hatte, mißbraucht, ja sogar ihnen unnütze und sündhafte Gespräche vorgezogen zu haben!

Vorsatz. Daher muß ich mein Leben ändern, die Unterhaltung mit Jesus und Maria lieben und allen eitlen Gesprächen entsagen. Mache, o mein Gott, daß ich nur bei dir und in deinem Dienste Trost suche. Inständig flehe ich dich um diese Gnade an.

Zweiter Punkt.

Wie der liebe Gott für die glückliche Heimreise der drei Weisen Sorge trägt.

Erwägung. Betrachte, wie Gott für die Rückkehr der Weisen Sorge trägt. Ohne Zweifel waren sie in Verlegenheit, welchen Weg sie nehmen sollten, um nicht zu

Herodes zurückzukehren, aus Furcht, sich und Jesus Christus einer Gefahr auszusetzen. Da wurden sie im Schlafe ermahnt, einen anderen Weg einzuschlagen, als den, auf dem sie gekommen waren. — So wacht Gott auch über dich, und wenn du bemüht bist, ihn zu suchen und ihm zu dienen, so wird er dich von den Gefahren, die du nicht vorhersehen kannst, befreien. Aber erwäge, daß du auf dieser Welt, wie der heilige Paulus sagt, ein Wanderer und Fremdling bist und in dein Vaterland, welches der Himmel ist, zurückkehren mußt. Dahin kannst du nur gelangen auf dem entgegengesetzten Wege, als der ist, den du bis jetzt eingehalten hast, nämlich auf dem der Buße und zwar einer Buße, wie sie deinen Sünden entspricht, indem du dir die Vergnügen, die du zu sehr geliebt, versagst und deinem freien Willen, dem du zu sehr folgtest, Gewalt anthust durch eine vollkommene Unterwerfung unter den göttlichen Willen.

Anmutungen. Beschämung. Hätte ich Jesus wahrhaft lieb, wie die Weisen, dann hätte meine stete Unruhe ein Ende, Jesus würde über mich wachen, kein Unglück könnte mir begegnen; aber weil ich oft suche, was dem Willen Jesu entgegengesetzt ist, so gerate ich in Gelegenheit zur Sünde und komme elend zu Fall.

Liebe. Aber woher kommt es, meine Seele, daß du Jesus nicht suchst, daß du ihn nicht liebst, daß du ihn nicht kennst? Es kommt daher, daß du dir die Mühe nicht gibst, an ihn zu denken; daß du zu sehr den äußeren Dingen nachgehst. Ach, mein Jesus, ich will dir von diesem Augenblicke an aus meinem ganzen Herzen anhangen.

Vorsatz. Ich übergebe mich deiner Leitung, mein anbetungswürdiger Erlöser, ich hoffe, daß du immer über mich wachen werdest, auf daß ich ihrer auch würdig werde. Ich werde es wie die heiligen drei Könige machen, und dich ohne Aufhören suchen, und wenn ich dich gefunden habe, nicht mehr verlassen. Um diese Gnade flehe ich durch deine und die Verdienste der heiligen drei Könige.

Dritter Punkt.

Welche Tugenden die heiligen drei Könige auf der Heimreise übten.

Erwägung. Betrachte die großen Tugenden, welche die Weisen während ihrer Rückkehr übten; es waren dieselben, welche sie auf dem Wege zu Jesus bethätigt hatten. Sie bezeigten ihre Dankbarkeit, indem sie laut verkündigten, was sie gesehen, und ihre Liebe zu Jesus Christus, indem sie ihn beständig lobpriesen, und alle, die ihnen begegneten, zur Reise zu Jesus ermunterten. Aber was bewunderungswürdig und deiner Nachahmung wert ist, besteht darin, daß sie bis zu ihrem Tode standhaft ausharrten in dem bei der Krippe gefaßten Vorsatze, ganz Jesus anzugehören, ihm treu zu dienen und das zu thun, was er ihnen durch sein Beispiel gelehrt hatte. Du hast oft heilige Begierden, wie die Weisen; wenn du vor dem Altare kniest und Jesus anbetest, ist all dein Verlangen auf ihn gerichtet. Kaum aber bist du nach Hause oder zu deinem Geschäfte zurückgekehrt, so denkst du nicht mehr daran. Eine stichhaltige Probe deiner Tugenden hast du nicht gegeben, wenn du nicht treu in deinen guten Vorsätzen ausharrest, und bei allen Zufällen beweisest, daß nichts dich von der Liebe Jesu Christi trennen kann.

Anmutungen. Erstaunen. Wie mächtig ist die Gnade Gottes in einer Seele, welche ihren Regungen ohne Zögern folgt! Weil die Weisen entschlossen dem Sterne folgten, fanden sie Jesus; und weil sie den Eingebungen Jesu gehorchten, erlangten sie so viel Kraft, daß sie ihren Vorsätzen nimmer untreu wurden. Ach, wann werde ich in den meinigen standhaft, für die Gnade empfänglich und ihr getreu sein?

Reue. Ich verdamme, o mein Gott, all meine Treulosigkeit und Unbeständigkeit, den einzigen Gegenstand meiner Reue und meines Schmerzes. Im Gebet habe ich wohl oft Erleuchtungen und Gesinnungen, wie die Heiligen; aber nachher thue ich nichts und denke an nichts

mehr. O mein anbetungswürdiger Erlöser, ich flehe demütig um Verzeihung dafür.

Vorsatz. Ich will in meinen Vorsätzen standhaft sein, und trotz aller Abneigung meiner verdorbenen Natur mit Eifer meine geistigen Übungen verrichten und darin ausharren; ich will mich dem Dienste Jesu weihen und in allem seine Ehre fördern und seine Lehre verteidigen.

Gebet. Drücke, o anbetungswürdiger Erlöser, in mein Herz alle Empfindungen, die du den Weisen mitteiltest, auf daß ich ganz von deinem Geiste erfüllt sei. Verleihe, daß ich mich ganz deiner Obhut und deiner heiligen Leitung übergebe, daß ich nur deine Unterredung liebe und meine Seligkeit nur in der Liebe Jesu und Maria's suche. Amen.

Betrachtung

auf den Sonntag in der Oktave der Epiphanie.

„Als Jesus zwölf Jahre alt war, reisten sie wie gewöhnlich zum Feste nach Jerusalem.“ Luk. 2, 42.

Erster Punkt.

Die Art und Weise, wie Jesus, Maria und Joseph Gott in dem Tempel verehren.

Erwägung. Betrachte, wie Jesus, Maria und Joseph ihre Anbetung Gott an den von dem Gesetze bestimmten Tagen darbringen wollen. Sie geben drei große Beweise ihrer Gottesfurcht. Erstens unternehmen sie die Wallfahrt in der reinsten und heiligsten Absicht, Gott zu ehren, und nicht, um blos der Gewohnheit nachzukommen oder aus irgend einem anderen Beweggrunde, wie es bei den Christen oft der Fall ist. Zweitens treten sie den Weg mit bewundernswürdigem Eifer an, ohne einen Augenblick zu zögern, da Gott sie ruft. Drittens reisen

sie mit unglaublicher Freude darüber, daß sie vor aller Welt Gott diese Verehrung erweisen dürfen. — So mußt auch du handeln, wenn du in die Kirche gehen und den von Gott befohlenen Andachtsübungen beiwohnen mußt. Ein herrlicheres Vorbild als das der drei heiligen Personen gibt es nicht; darum ist es ganz am Platze, daß du sie nachahmest. Wenn du daher zum Tische des Herrn, zur Messe, zum Gebete, zur Predigt, zur Beicht gehen, oder Gottes Lob singen oder deine geistliche Lesung halten mußt, so thue es mit Freuden und nicht mit Widerwillen; thue es mit einem großen Verlangen, Gott zu gefallen, und nicht aus Gewohnheit; thue es endlich zur rechten Zeit und schiebe es nicht aus Nachlässigkeit auf.

Anmutungen. Danksagung. Ich sage euch tausendmal Dank, heilige Familie, Jesus, Maria und Joseph, für euer gutes Beispiel, das ihr mir gegeben, und für die schöne Lehre, die ihr mir heute durch euer Verhalten erteilt habt, denn betrachte ich euch auf eurer frommen Pilgerreise, so kann ich daraus aufs beste lernen, wie ich meine Andachtsübungen auf eine gottgefällige Weise anstellen muß.

Beschämung. Wie bin ich beim Anblick dieses heiligen Vorbildes beschämt, welchem ich so unähnlich bin! Oft fühle ich Langeweile in meinen geistlichen Übungen; oft verrichte ich sie mit Verdruß; täglich werde ich kälter, und stelle sie gewohnheitsmäßig und gedankenlos an.

Reue. O hätte ich Reuethränen, um die Sünden zu tilgen, welche ich in meinen geistlichen Übungen begangen habe und noch täglich begehe! Was mich heilig machen sollte, ist mir Anlaß zur Sünde; oder finde ich an mir ein Zeichen wahrer Frömmigkeit? — Ich verabscheue alle diese Sünden, und will sogleich beginnen, Gott mit Andacht zu dienen.

Vorsatz. Einen heiligen Entschluß fasse ich vor dir, o mein Gott: ich habe meine Unordnung erkannt; aber jetzt bin ich bereit, dir von nun an mit Freude zu dienen, nie meine Andachtsübungen zu verschieben und keine an=

dere Absicht dabei zu haben, als die, dir zu gefallen, mag man loben oder tadeln, was ich zu deiner Ehre thun werde.

Zweiter Punkt.

Die Treue der heiligen Familie in Beobachtung des Gesetzes.

Erwägung. Betrachte, wie treu diese drei liebenswürdigen Personen die von dem Gesetze vorgeschriebenen Gebräuche verrichten. Und doch waren sie ohne Zweifel an diese Pflicht nicht gebunden, da ja Jesus der höchste Gesetzgeber ist? Nichtsdestoweniger beobachten sie alles mit bewunderungswürdiger Sorgfalt. Gott wollte diese Treue, damit niemand unter irgend einem Vorwande sich darüber hinwegsetze. Jeder Christ begreift, welche Pflicht ihm ein solches Beispiel auferlege. Wenn Gott von denen, die natürlicherweise soviel Anspruch darauf hatten, der Erfüllung des Gesetzes enthoben zu werden, eine solche Unterwürfigkeit erwartet, was muß er von dir fordern, der du ihm aus so vielen Gründen dienen mußt? Prüfe dich also, ob du den Gesetzen, welche die Kirche dir vorschreibt, gehorchst, ob du treu bist in den vorgeschriebenen Andachten, in Anhörung des heiligen Meßopfers, ob du treu deine Vorsätze in Bezug auf den Empfang der heiligen Kommunion und die Anstellung der Gewissenserforschung haltest, und ob du selber thust, wozu du Amts halber oder aus Liebe andere anhältst. Dieses ist die Vorschrift, welche dir Gott gibt und die du treu befolgen mußt.

Anmutungen. Beschämung. Müßte nicht auch ich meine Andachtsübungen verrichten, wie Jesus, Maria und Joseph? Ich gestehe es, o mein Gott, vor dir mit Beschämung, daß ich unwürdig bin, vor dir zu erscheinen, denn ich bin untreu in der Erfüllung der Gebote, die du mir gegeben, und der Vorsätze, die ich mir selber zur Erreichung der Heiligkeit vorgenommen habe. Daher mache ich keinen Fortschritt und bleibe immer in meiner alten Gewohnheit und in der Lauheit in deinem Dienste.

Furcht. Aber, meine Seele, mußt du nicht fürchten, Gott möchte dir, weil du so untreu bist, seine Gnaden entziehen und du könntest einst dem größten Elende verfallen? Wenn er will, daß die drei ihm teuersten Personen auf der Welt sich allen Gesetzesvorschriften unterziehen, muß er es nicht um so mehr von dir fordern, und welch heilige Pflicht ist es demnach für dich, das zu deinem Heil notwendige zu thun?

Reue. Fürwahr beweinenswert ist meine große Nachlässigkeit in Erfüllung meiner christlichen Pflichten und in Verrichtung meiner geistlichen Übungen. Ja, innig schmerzt mich meine Untreue; könnte ich sie doch durch die Vergießung von all meinem Blute tilgen! Ich würde es von Herzen gerne thun.

Vorsatz. Wohlan, mein Gott, ich will meine Fehler durch eine unverletzliche Treue in der Erfüllung aller Pflichten, welche die Kirche und meine Vorgesetzten mir vorschreiben, gutmachen. Ernstlich will ich mich befleißen, mit heiliger Vorbereitung den Leib des Herrn zu empfangen, andächtig die heilige Messe anzuhören und mit Eifer mein Gewissen zu erforschen. Ich bitte dich um die Gnade, alle diese guten Vorsätze ins Werk zu setzen.

Dritter Punkt.

Die Ausdauer der heiligen Personen in ihren Andachtsübungen.

Erwägung. Betrachte die Ausdauer Jesu, Marias und Josephs, die bis zum Ende des Festes zu Jerusalem bleiben und dann erst nach Hause zurückkehren. Die Ausdauer ist die Tugend, welche alle andern übertrifft, weil es nicht genügt, einen guten Anfang, ja selbst einen guten Fortschritt gemacht zu haben, wenn man nicht bis zum Ende ausharrt. An dieser Tugend fehlt es gewöhnlich; wenn du auf dein Verhalten siehst, so wirst du bemerken, daß du vieles heilig beginnst, aber bald Ekel daran empfindest. Und die Folge davon ist, daß du oft deine Gebete abkürzest, deine pflichtmäßige geistliche Lesung schlecht

anstellst und in guten Werken ermüdest. Erwäge, wie sehr dir diese Unbeständigkeit schadet, indem sie dir alles Verdienst deiner Handlungen raubt, die du sündhaft beendest, nachdem du sie heilig begonnen hast.

Anmutungen. Erstaunen. Es ist wahr, es ist eine große Blindheit, so dahinzuleben. Ist es möglich, daß ich diese Wahrheiten glaube und so lebe, als glaubte ich sie nicht? Wie kommt es, daß Gott mich duldet, da doch jeder Dienst, den ich ihm leiste, immer unvollkommen ist, und ich wohl fast nie ein in jeder Hinsicht tadellos gutes Werk vollbringe?

Beschämung. Mit der größten Scham und Reue meiner Seele bekenne ich es: Ich bin der leichtsinnigste und unbeständigste von allen Menschen; alle Tage beginne ich gut, gebe aber alsbald meine guten Vorsätze wieder auf. Die geringfügigste Kleinigkeit bringt mich davon ab und stürzt mich in meine alte Trägheit zurück. Wie schäme ich mich, vor dir, o mein Gott, immer in demselben Zustande erscheinen zu müssen!

Vorsatz. Aber wie, mußt du nicht, o meine Seele, anfangen, deine Vorsätze fest durchzuführen? soll dich der geringste Umstand immer von deinen geistlichen Übungen abbringen? Nein, mein Gott, ich will sie nicht ohne Not abbrechen, wenn ich sie begonnen habe; ich will sie auch nicht ohne äußerste Not verschieben.

Gebet. Jesus, Maria und Joseph, heiligste und liebenswürdigste Familie, die ihr euch immer getreu an die den Gottesdienst betreffenden Gesetze und Bräuche haltet; machet doch, daß auch ich in meinen guten Vorsätzen standhaft bleibe, in den Tugendübungen ausharre und den Dienst Gottes allem irdischen Vorteile vorziehe; um diese Gnade bitte ich euch mit aller Demut meiner Seele. Amen.

Betrachtung
auf die Oktave der Epiphanie.

„Jesus kam nach Galiläa an den Jordan zu Johannes, damit er von ihm getauft würde.“ Matth. 3, 13.

Erster Punkt.
Die Demütigung Jesu bei seiner Taufe.

Erwägung. Betrachte die tiefe Demut Jesu Christi, als er an den Jordan ging, um von dem heiligen Johannes getauft zu werden, gleich als wäre er ein Sünder, welcher der Buße bedürfte. Er mischte sich unter die Menge, welche von allen Seiten herbeiströmte, um die Taufe zu empfangen, und aus Zöllnern und allen Arten von Menschen bestand, denen der heilige Johannes predigte, wie sie Buße zu üben hätten, um in den Himmel einzugehen. Ja, der Heiland begnügte sich nicht damit, sich unter die größten Sünder zu mischen, sondern er wollte sich auch noch diesem Heiligen unterwerfen und die Taufe von ihm empfangen, gleich als wäre er sein Untergebener. Denke nach über das Verhalten Jesu, der sich so tief demütigen wollte. Durch sein Beispiel gab er uns zu verstehen, man müsse, um im Werke des Heiles Erfolg zu haben, mit der Demut beginnen, wie Christus am Jordan damit die Laufbahn seines Erlösungswerkes begann. Auch wollte er den Menschen zeigen, daß die Demut die erste Vorbedingung zur Buße sei.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein liebenswürdiger Erlöser dafür, daß du mir eine so schöne Unterweisung gegeben hast. So groß du bist, so liebst du doch nur die Demut, während ich, so gering ich bin, nur an Erhebung meine Freude habe. Du verläßt deine Größe, um mich desto wirksamer in der Demut zu unterweisen. Ich danke dir tausendmal dafür.

Beschämung. Wie weit bin ich noch davon entfernt, wahrhaft demütig zu sein! Unerträglicher Stolz wuchert in meinem Herzen. Ich thue beinahe nichts als aus Eitelkeit; ich liebe nur das Lob und die Hochachtung seitens der Geschöpfe und kann nicht den geringsten Widerspruch gegen meine Launen ertragen. Und doch, was bin ich denn, als ein mit tausend Arten von Sünden befleckter Verbrecher, der sich bis zur Vernichtung demütigen sollte.

Erstaunen. Muß nicht meine Verblendung sehr groß sein, da ich mich niemanden unterwerfen, im Gegenteile mich erheben will, obwohl ich sehe, wie Jesus sich dem heiligen Johannes unterwirft. Ich will immer recht gehandelt haben; durch mich, durch meinen Rat, durch mein Werk muß alles gelungen sein. — Ein wenig Demut gäbe mir wohl andere Gesinnungen.

Vorsatz. Ja, meine Seele, hast du nicht den Mut, die Demut zu umfassen und nichts zu unternehmen, ohne dich tief vor Gott gedemütiget zu haben? Und mußt du deine Sünden bekennen, so versenke dich dabei in dein eigenes Nichts; dies wird das geeignetste Mittel sein, die göttliche Gerechtigkeit zu erweichen. O mein Gott, verleihe mir Demut, du weißt, wie sehr ich ihrer bedarf.

Zweiter Punkt.

Die Demut des heiligen Johannes, der Jesus taufen soll.

Erwägung. Betrachte die Empfindungen des heiligen Johannes, als er Jesus kommen sah, um von ihm getauft zu werden. Ich sollte von dir getauft werden, und du kommst zu mir? So spricht er; er sagt nicht: Und du willst, daß ich dich taufe; denn so wagte er nicht zu sprechen, sondern nur: Du kommst zu mir. Früher schon hatte er sich als unwürdig bekannt, dem Heiland die Schuhriemen zu lösen; jetzt aber ist er in einer so großen Beschämung, daß er kaum mit ihm zu sprechen wagt. — Dieses sind die echten Gesinnungen,

welche du haben mußt, wenn Gott dir eine Gnade erweist; du mußt sie mit tiefer Verdemütigung deiner selbst aufnehmen und sprechen wie der heilige Johannes, oder aber wie Petrus: Herr, gehe weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch. Statt zu glauben, er verleihe dir nicht genug, mußt du besonders diese Gefühle der Demut hegen, so oft er in der heiligen Kommunion mit der ganzen Fülle seiner Gottheit in dein Herz kommt. Dann darfst du am ehesten hoffen, auch wie der heilige Johannes von ihm die Worte zu hören: Laß es jetzt geschehen, denn so ist es geziemend, daß ich jede Gerechtigkeit erfülle, d. h. mit reichen Gnaden beschenkt zu werden.

Anmutungen. Erstaunen. Welches Schauspiel, meine Seele, zu sehen, wie Jesus sich dem heiligen Johannes unterwirft! Gibt es jetzt noch einen Platz, der für dich niedrig genug wäre, die du von rechtswegen in der Hölle unter Teufeln sein solltest? Wunderbar ist es auch, wie Johannes der Täufer, von der Gegenwart Jesu ergriffen, keinen Ausdruck findet, um ihm seine Hochachtung und sein Erstaunen zu bezeigen, während du so oft vor ihm in der Kirche ohne Andacht erscheinst.

Beglückwünschung. Ich wünsche dir Glück, glorwürdiger Vorläufer Jesu Christi, zu der Ehre, die du hattest, den Heiland zu taufen, aber noch mehr zu den Gesinnungen der Demut, die er dir verliehen. O wie sehr bedürfte ich ihrer, um mich ihm zu nahen, vorzüglich in der Kommunion, aus der ich wohl deshalb so wenig Früchte ziehe, weil ich keine Demut habe!

Beschämung. Ich weiß nicht, was aus mir werden soll, wenn ich an meinen unerträglichen Hochmut denke! Ich demütige mich nur in Worten und bin ganz von mir selber eingenommen; denn obwohl ich mich vor Gott demütige, bewahre ich doch immer in meinem Herzen ein geheimes Verlangen, mich zu erheben und nichts ertragen zu müssen, was mich erniedrigt, wie es sich ja bei allen Gelegenheiten zeigt.

Vorsatz. Ja, mein Gott, ich will in der Demut Jesus und dem heiligen Johannes nachahmen; ich erkenne, daß ich dieser Tugend sehr bedarf, ich sehe, daß nichts so gerecht ist, als daß ich mich demütige. Daher bin ich entschlossen, ernstlich an der Erlangung wahrer Demut zu arbeiten. Aber ich bin schwach, so daß ich nicht zum Ziele gelange, wenn du mit meiner Schwachheit kein Mitleiden hast. Verleihe mir also die Gnade, in meinen Entschlüssen standhaft zu sein.

Dritter Punkt.

Der himmlische Vater verherrlicht die Demut seines eingebornen Sohnes.

Erwägung. Betrachte, wie der himmlische Vater seinen Sohn verherrlicht, während derselbe sich vor dem heiligen Johannes verdemütigt, um die Taufe zu empfangen. Es öffnet sich der Himmel, der heilige Geist erscheint über ihm in Gestalt einer Taube, und vom Himmel erschallt die Stimme des Vaters: Dieser ist mein geliebter Sohn, ihn sollt ihr hören. Eine solche Freude hat Gott, jene, die sich demütigen, zu erheben und mit seinen Gnaden zu überhäufen. Nichts kann uns für besondere Gnadenerweisungen so empfänglich machen; denn weil die Demut die Seele von allem entleert, was sie hat und was sie ist, um es Gott zu geben, so zwingt sie ihn, sie mit seinen Gnaden zu bereichern. Der Himmel steht für eine demütige Seele offen, klar schaut sie die göttlichen Wahrheiten.

Anmutungen. Freude. Es freut mich überaus, o mein anbetungswürdiger Erlöser, daß der Himmel den Menschen kund gibt, du seiest der vielgeliebte Sohn des himmlischen Vaters, während sie dich für einen Sünder ansehen, der die Bußtaufe empfangen will. Könnte ich doch deine Größe überall verkünden, damit die ganze Erde dich erkenne und anbete!

Liebe. Mit Wohlgefallen, o mein anbetungswürdiger Jesus, sehe ich dich mit Ehre gekrönt; ich freue mich, daß der Himmel uns offenbarte, welche Hochachtung du verdienst. Hätten doch alle Menschen diese Gesinnungen und wären sie doch durchdrungen von der Hochachtung und Liebe, die sie dir schuldig sind!

Beschämung. Du darfst nicht erstaunen, meine Seele, wenn du so wenig Erleuchtung vom Himmel empfängst und so oft in den Ereignissen, die dich treffen, verwirrt wirst. Denn nur den Demütigen teilt Gott seine Erleuchtung mit; du aber hast keine Demut, suchst nur die Achtung der Menschen und beschäftigst dich nur mit eitlen Gedanken. O mein Gott, wie sehr beschämt mich ein solches Betragen!

Vorsatz. Es ist freilich ein großer Entschluß, die Erniedrigung, Demut und Beschämung der Achtung, dem Lobe und Wohlgefallen der Menschen vorziehen zu wollen, aber doch ein notwendiger Entschluß, und ich hoffe, daß du, o mein Gott, mir die Gnade verleihest, ihn ins Werk zu setzen in Wort und Werk und überall auszuführen. Ich wünsche es von ganzem Herzen.

Gebet. Demütiger Jesus, drücke meinem Herzen alle Gefühle einer tiefen Demut ein; du weißt, daß ich ihrer bedarf, du kennst meine Schwachheit, und bist allmächtig und überaus freigebig. Ich habe, darf ich wohl sagen, eine große Sehnsucht, dir nachzuahmen, aber ich habe nicht den Mut, die Hindernisse zu besiegen, die ich überall finde. Verleihe mir also, o mein Jesus, Mut und Kraft, um mich unter alle Geschöpfe zu verdemütigen. Amen.

Betrachtung
auf den vierzehnten Januar.

„Der Knabe Jesus blieb in Jerusalem, ohne daß es seine Eltern wußten.“ Luk. 2, 43.

Erster Punkt.

Wir verlieren die Gnade Gottes durch unsere Schuld.

Erwägung. Betrachte, daß die Menschen die Gnade Gottes durch ihre Schuld verlieren, weil sie die Größe ihres Verlustes gar nicht bedenken, und daß ihr Verlust die Seele tötet, ohne daß sie sich darum kümmern. Sie verfallen in Gefühllosigkeit, ohne daß ihr Gewissen sich regt; sie leben in Sklaverei, ohne an ihre Befreiung zu denken. An einer solchen Unordnung sind sie schuld; sie denken so wenig über das Unglück nach, welches sie sich durch die Sünde zuziehen. Verlierst du nicht oft Gott auf diese Weise, und kommen nicht alle Sünden, die du gewöhnlich begehst, von deiner Gedankenlosigkeit her?

Anmutungen. Erstaunen. Ist es denn wirklich wahr, meine Seele, daß du in dieser sündhaften Unwissenheit lebst? wie ist es denn möglich, daß du in den irdischen Dingen so wohl bewandert bist, aber die Größe der übernatürlichen Güter, welche du verlierst, so wenig begreifst?

Beschämung. Wie oft habe ich dich nicht verloren, mein Gott! nicht als erkännte ich nicht die Beleidigung, die ich dir durch meine Sünde zufüge; aber ich gebe mir nicht die Mühe, über die Größe des Unglückes, das mich trifft, nachzudenken. Welche Schande ist es für mich, wenn ich es für etwas Geringes ansehe, dich zu beleidigen, und ohne Scheu darauf los sündige!

Reue. Ich habe wohl Ursache, meine Blindheit zu beweinen, wenn ich meine Gleichgiltigkeit bei dem Verluste meines Gottes, und meine Empfindlichkeit bei dem

Verluste vergänglicher Güter sehe. Wie sehr reuet mich dieses unglückselige Leben, welches ich seit so langer Zeit führe!

Vorsatz. Ja, mein Gott, ich will eine so schuldbare Unwissenheit bei mir nicht länger dulden, will nicht mehr, wie ich es gethan, aus Furcht, das begangene Böse in seiner wahren Gestalt zu sehen, die Augen schließen, sondern im Gegenteile ohne Aufhören mit David sagen: Herr, meine Sünden schweben stets vor mir; ich verabscheue sie. Es ist an mir, sie mir recht zu Herzen zu nehmen, dann aber an dir, o mein Gott, sie zu tilgen. Um diese Gnade flehe ich dich an von ganzem Herzen.

Zweiter Punkt.

Des innern Trostes können wir ohne unsere Schuld verlustig gehen.

Erwägung. Betrachte, daß man die Tröstungen Gottes ohne Schuld verlieren kann. Wer eine Todsünde begeht, verliert die Gnade, verliert seinen Gott und wird ein Sklave des bösen Feindes. Wer eine läßliche Sünde begeht, verliert die Süßigkeit der Andacht; und wird er auch gerade kein Feind Gottes, so erkaltet doch seine Liebe zu Gott. Wer die fühlbare Andacht, ohne dazu selber Anlaß gegeben zu haben, verliert, entbehrt nur des Trostes, den Gott seinen Freunden gibt und nimmt, wie es ihm wohlgefällt. Selbst die Heiligen befinden sich oft in dieser Finsternis und in peinlicher Verlassenheit, ohne daß sie darum den Seelenfrieden und die vollkommene Unterwerfung unter den göttlichen Willen verlieren. Gott verfährt so mit uns, 1. um die Treue der Seele zu prüfen; 2. um ihr Gelegenheit zu geben, ihre Verdienste durch Geduld, Gleichförmigkeit und Gottvertrauen zu vermehren; 3. um sie in Demut und Furcht zu erhalten; 4. um ihr zu zeigen, daß er der Herr seiner Gnaden sei, und daß, wenn er seine Heiligen so prüfte, es billig sei, daß auch ihr solches nicht erspart bleibe, da sie es oft genug verdiente, von Gott verlassen zu werden.

Anmutungen. Furcht. Hast du nicht wohl Ursache, meine Seele, zu fürchten, Gott möchte dich verlassen und du möchtest ihn ganz verlieren? Begehst du nicht täglich Sünden, welche ihn einmal zwingen könnten, sich von dir zurückzuziehen, wenn du nicht mehr Sorge trägst, in seiner Gegenwart zu wandeln?

Beschämung. Es wundert mich nicht, daß ich so wenig Andacht und keinen Geschmack an geistlichen Dingen habe, da ich so viele Sünden begehe und mich allen Regungen und Neigungen meiner Natur überlasse.

Vorsatz. Hätte ich dich doch nicht beleidigt, o mein Gott! Ich bin zufrieden, wenn du mich aller geistigen Süßigkeit beraubst, weil du ja damit nur mein Bestes beabsichtigst. Endlich will ich die geringsten Sünden vermeiden; denn sie könnten deine Gerechtigkeit herausfordern, mich zu strafen. Hilf mir dazu, o mein Gott!

Dritter Punkt.

Wie können wir Gott, wenn wir ihn verloren haben, wiederfinden?

Erwägung. Will man Gott, den man verloren, wiederfinden, so muß man ihn suchen, wie die allerseligste Jungfrau und der heilige Joseph Jesus suchten nach ihren Worten: Mit Schmerzen suchten wir dich. Wer Gott durch eine Todsünde verliert, muß ihn durch das Bußsakrament suchen; wer seine besonderen Tröstungen durch ein freieres Leben und seine Unvollkommenheiten verliert, muß ihn durch Abtötung, durch Treue und Eifer in seinen geistlichen Übungen suchen; er muß mehr Zeit auf das Gebet und die geistliche Lesung verwenden, sich recht oft den heiligen Sakramenten nähern und sich oft an die Pflicht, nach Vollkommenheit zu streben, erinnern. Sieh nun zu, wie du es damit hältst, und ob vielleicht die Menschenfurcht das Haupthindernis ist bei Anwendung der angegebenen Mittel, um Gott zu finden.

Anmutungen. Beschämung. Es ist wahr, ich zwinge Gott oft, sich von mir zu entfernen, und wende

zu wenig Mühe an, ihn zu finden, wenn ich ihn verloren habe. Vielmehr kommt es mir vor, als drängte es mich um so weiter von Gott weg, je weiter ich mich schon von ihm entfernt habe. Wie beschämend für dich, meine Seele! ist es möglich, daß du die Größe deines Verlustes nicht einsiehst?

Reue. Mein Gott, wie reuet mich meine Nachlässigkeit! Ach, ich suche eifrig die Bequemlichkeit des Lebens und gebe mir indessen keine Mühe, meinen Gott zu suchen. Sollte ich nicht vor Scham vergehen? Eines hinfälligen Gutes kann ich mich nicht beraubt sehen, ohne daß ich alle meine Kräfte anstrenge, es wiederzufinden und zu erhalten; aber um Gott zu finden oder ihn, nachdem ich ihn gefunden, zu behalten, thue ich nichts.

Vorsatz. Die wichtigste Anliegenheit für mich ist es, mit Gott vereinigt zu sein, und mich nie von ihm zu trennen. Auf welche Weise ich ihn auch verlieren mag, ich muß ihn wiederfinden. Ich muß meine geistlichen Übungen eifrig verrichten, um seine Tröstungen zu bewahren.

Gebet. Du, allerseligste Jungfrau, hast Jesus mit so großen Schmerzen und solcher Sorgfalt gesucht, bis du ihn endlich gefunden. Lehre mich, dir nachzufolgen; erbitte mir zuerst die Gnade, ihn nie durch meine Schuld zu verlieren, und wenn er sich von mir entfernen will, um meine Treue zu prüfen, so gib mir die Kraft, diese Entbehrung zu ertragen, und den Geist des Eifers, damit ich ihn zu einer baldigen, gnadenreichen Rückkehr bewege. Amen.

Betrachtung
auf den fünfzehnten Januar.

„Als sie zurückkehrten, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem."
Luk. 2, 43.

Erster Punkt.

Was Jesus bei seinem Rückbleiben im Tempel beabsichtigte.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus im Tempel nicht zurückbleibt, um Beweise von seiner Wissenschaft zu geben, sondern aus großem Eifer für das Heil der Seelen und die Ehre seines Vaters, wie er es Maria und Joseph hinlänglich erklärte. Er wollte den Hochmut der Gelehrten demütigen und die Gesinnung der Demütigen erhöhen. Betrachte, daß er mit den Gesetzeslehrern mit großer Bescheidenheit und tiefer Demut spricht, sie fragt und anhört, wie ein Schüler, aber auch mit großer Klugheit, indem er auf die ihm vorgelegten Fragen antwortete, so daß er alle in Verwunderung versetzte. Betrachte, daß seine Absicht erhaben und heilig ist und nicht nur deine ganze Bewunderung, sondern auch deine Nachahmung verdient. Sie lehrt dich, daß du bei deinen Werken nie eine andere Absicht haben sollst, als die der Ehre Gottes und deines Seelenheiles.

Anmutungen. Erstaunen. Du mußt gestehen, meine Seele, daß du Jesus Christus wenig kennst. Wenn du seine unaussprechlichen Vollkommenheiten erfassen würdest, welche erhabene Anschauungen von seiner Größe hättest du! Wie ganz anders würdest du handeln als jetzt! Du würdest dich eng an ihn anschließen.

Lob. Ich preise dich, mein Jesus, und wünsche dir Glück mit der ganzen Freude meines Herzens, daß du dich vor einer so hohen und weisen Versammlung zu erkennen gegeben hast, um das große Werk unserer Erlösung zu beginnen.

Beschämung. Ich fühle die größte Beschämung darüber, daß mir all die herrlichen Tugenden fehlen, welche du in dieser Versammlung so herrlich an den Tag legtest; ich habe weder die Sittsamkeit in meinen Worten, noch die Klugheit in meinem Betragen, noch den Eifer für die Ehre Gottes, noch die Demut, welche mir so notwendig ist. Ach, wie ferne bin ich von Jesus!

Vorsatz. Ich will mich endlich ihm nähern durch die Nachahmung seiner Tugenden, will keine andere Sehnsucht haben, als die nach der Ehre Gottes und nach meinem Heile, und will daran mit Klugheit und mit großer Demut arbeiten. Drücke, o mein süßer Jesus, mir diese Gesinnungen tief in den Grund meines Herzens ein.

Zweiter Punkt.

Womit sich der Jesusknabe während der drei Tage beschäftigte.

Erwägung. Betrachte die Beschäftigung des Knaben Jesus im Tempel während der drei Tage, da er von seinen Eltern getrennt war. Obschon das Evangelium nichs Einzelnes darüber berichtet, so darf man sich doch in frommer Betrachtung das schöne Bild im einzelnen ausdenken. Außer der Zeit, die er unter den Lehrern zubrachte, indem er sie hörte, fragte und ihnen Antwort gab, betete er, wie nicht zu zweifeln ist, sehr viel und unter heißen Thränen für das Heil der Menschen, welche ihm so teuer waren; er flehte zu seinem Vater um Verzeihung für alle Unehrerbietigkeit, welche wir in der Kirche und beim Empfange der Sakramente begehen; auch war er mit Ehrfurcht bei den Opfern zugegen; kurz, es war seine besondere Freude, in dem Hause seines Vaters zu sein. Vergleiche jetzt deine Beschäftigung mit jener von Jesus, und du wirst den Unterschied zwischen der seinigen und deinigen sehen.

Anmutungen. Erstaunen. Welche Verwunderung und Liebe gegen dich, o mein süßer Jesus, sollte mir der Vergleich meiner selbst mit dir nicht einflößen? Ist es

nichts Staunenswertes, daß du nur auf die Ehre deines Vaters und mein Heil bedacht bist, während ich selbst in der Kirche nur an nichtssagende Dinge denke?

Beschämung. Mit größter Beschämung erinnere ich mich in meinem Geiste an meine Unehrerbietigkeit am heiligen Orte, an den Mißbrauch der kostbaren Zeit des Gottesdienstes; statt ganz in Gott versenkt und von der Größe der Geheimnisse, die da vor sich gehen, durchdrungen zu sein, beschäftige ich meinen Geist mit fremden, vielleicht gar einer christlichen Seele unwürdigen Dingen.

Vorsatz. Es ist billig, o mein süßer Jesus, daß ich dir nachfolge und die Zeit, die mir dazu gegeben ist, im Gotteshaus zu dir zu beten, heiliger zubringe. Daher will ich in deiner Gegenwart keine Unehrerbietigkeit mehr begehen, sondern mich den heiligen Geheimnissen mit der größten Ehrfurcht und mit musterhafter Frömmigkeit nahen. Um diese Gnade bitte ich dich aus ganzem Herzen.

Dritter Punkt.

Warum Jesus sein Vorhaben vor seiner Mutter verbirgt.

Erwägung. Betrachte, wie Jesus seine Absicht seiner Mutter nicht entdeckte. Gewiß wäre dieselbe über sein Zurückbleiben, hätte sie nur darum gewußt, nicht betrübt worden: aber obwohl er ihr sonst viele Geheimnisse enthüllte, so sagte er ihr doch nichts, daß er sich drei Tage im Tempel aufhalten würde. Dadurch wollte er uns zwei Dinge lehren; das erste, daß Gott uns seine Absichten gegen uns verbirgt, um uns zu einer vollkommenen Unterwerfung unter seine Führung anzuleiten; wir sollen lernen, seine Absichten mit Ehrfurcht und Stillschweigen anzubeten, ohne uns darum zu betrüben, daß wir sie nicht erforschen können. Das zweite, was er uns lehren wollte, ist, daß wir unsere guten Werke nur jenen kund machen, welche sie zur Ehre Gottes und zu unserem Heil wissen sollen. Betrachte, ob diese zwei Wahrheiten die Richtschnur für dein Leben sind, denn dieses muß in allem dem Leben Christi ähnlich sein.

Anmutungen. Reue. Welche Ursache zur Reue hast du, meine Seele, wenn du dich erinnerst, wie du versucht warest, gegen Gott zu murren und verdrießlich warest, wenn er Widerwärtigkeiten über dich kommen ließ und du seine Absicht dabei, die jedenfalls immer dein Bestes bezweckte, nicht erraten konntest! Dieser Sünde habe ich mich oft schuldig gemacht. Vergib sie mir, unendlich barmherziger Gott.

Unterwerfung. Ich bete, o mein Gott, alle deine Ratschlüsse über mich, über mein Leben, über meine Gesundheit, über meine Ehre und meine Güter an und unterwerfe mich allem, was dein heiliger Wille mit mir vorhat. Ja, ich sage aus ganzem Herzen mit David: Gerecht bist du, o Herr, und deine Gerichte sind billig.

Beschämung. Es beschämt mich überaus, einen Blick zu thun auf meine Handlungsweise; nur gering ist alles, was ich thue, aber so gern thue ich's andern zu wissen. Ich verberge meine Fehler so sehr ich kann, aber ich wünschte, daß die ganze Welt von meinem Guten wüßte; ich spreche oft davon und habe eine besondere Freude daran, daß man mich lobt. Dieses ist der traurige Zustand meiner Seele.

Vorsatz. Aber, mein Gott, ich will diese wichtigen Lehren in mein Herz einprägen und sie so gut ich kann ins Werk umsetzen. Ich will mich blind der Führung deiner Vorsehung überlassen und dich zum einzigen Zeugen meiner guten Werke haben, denn einen andern Lohn als dich selbst will ich nicht.

Gebet. Aber, ohne dich sind alle meine Vorsätze umsonst, o mein süßer Jesus; darum will ich mich an dich wenden. Verleihe mir diesen Geist, und gib mir die Gnade, nur das ins Werk zu setzen, was du mich lehrst; sonst sind ja alle guten Vorsätze vergebens. Du brauchst nur zu wollen, so ist es gethan; ich bitte dich darum und ich hoffe auf deine Barmherzigkeit. Amen.

Betrachtung
auf den sechzehnten Januar.

„Als sie zurückkehrten, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem.“
Luk. 2, 43.

Erster Punkt.

Maria und Joseph verlieren Jesus bei der Rückkehr von Jerusalem.

Erwägung. Betrachte, daß die heilige Jungfrau Jesus bei der Rückkehr von Jerusalem verliert, obwohl sie ihn zärtlich liebte und mit großer Sorgfalt immer auf ihn acht hatte. Wir verlieren oft die Gnade und die andächtigen Gefühle, weil wir, nachdem wir für unsere Sünden Buße geleistet und uns mit Gott versöhnt haben, ein zu großes oder vermessenes Vertrauen hegen, zu viel auf uns bauen, oder weil wir den trügerischen Geschöpfen nicht genug mißtrauen. Es ist also nicht genug, die Gnade gefunden zu haben, sondern man muß immer in Furcht leben, sie zu verlieren und überall in der Gegenwart Gottes wandeln; wichtig ist es auch, daß wir unsere guten Vorsätze erneuern, mit dem vollbrachten Guten nicht zufrieden sein, sondern an das denken, was zu thun übrig bleibt, und daß wir stets fürchten, wir möchten in unsere ersten Sünden und Unvollkommenheiten zurückfallen.

Anmutungen. Furcht. Mußt du, meine Seele, beim Gedanken an Maria, welche nicht die geringste Unvollkommenheit beging, und Jesus so zärtlich liebte, aber gleichwohl sich von ihm bei seiner Rückkehr getrennt fand, nicht von Furcht ergriffen werden? Du bist so schwach, daß ein Blick, eine Kleinigkeit es zuwege bringt, daß du Gott aus den Augen verlierst.

Reue. Ach, wie oft habe ich dich, o mein Jesus, verloren und mich von dir durch ein zu großes Vertrauen auf meine eigene Kraft getrennt! Unzählige Sünden habe ich begangen, weil ich verführerischen Lockungen blindlings

gefolgt bin. Wie schmerzt mich meine Vermessenheit, welche mich in den Abgrund der Sünde gestürzt hat.

Vorsatz. Daher will ich immer in deiner Gegenwart, o mein Gott, wandeln. Dieses ist ein untrügliches Mittel, dir mit Vertrauen auf deine Barmherzigkeit und mit einer heiligen Furcht vor deiner Gerechtigkeit zu dienen. Ich flehe zu dir um diese Gnade, mein liebenswürdiger Jesus.

Zweiter Punkt.

Die Größe des von Maria und Joseph erlittenen Verlustes.

Erwägung. Betrachte den großen Verlust Marias und Josephs. Obschon sie Jesus nicht durch ihre Schuld verloren und immer durch ihre zarte Elternliebe mit ihm vereint geblieben waren, so war es doch immer ein großer Verlust, von einem so liebenswürdigen Kinde, das von allen Menschen unendlich geliebt und gesucht zu werden verdient, getrennt zu sein. Aber wenn dieses Mißgeschick schon für jene so groß ist, welche Jesus ohne ihre Schuld verlieren, wie groß muß es für jene sein, welche ihn durch ihre Nachlässigkeit und ihre Sündhaftigkeit verlieren? Denn Jesus verlieren, heißt den besten Freund, den liebevollsten Vater, den mächtigen König, endlich den Erlöser und den unendlicher Liebe würdigen Gott verlieren. Sieh, ob ein Verlust diesem gleich kommt und was du davon zu halten hast.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es möglich, meine Seele, daß dir vor dem Verlust Jesu nicht bangt? Hast du einen rechten Begriff von der Größe desselben? Gewiß nicht; sonst würdest du über dein entsetzliches Unglück untröstlich sein.

Mitleid. Ach, unglückselige Sünder, die ihr Jesus täglich verliert, wie sehr verdienet ihr Mitleiden? Erkennet ihr denn eueren Verlust nicht? Könnte ich euch denselben doch begreiflich machen und euch von euren Irrwegen zurückführen. Ach, mein Jesus, wie betrübt es mich, zu sehen, wie die Sünder dich so leichtsinnig verlassen!

Reue. Aber, mein anbetungswürdiger Heiland, konnte ich mich wohl entschließen, dich zu verlieren? Bis jetzt habe ich es nur zu oft gethan durch meine Eitelkeit und Untreue, durch meine Ungeduld und durch alle Verirrungen meines schuldvollen Lebens. Ich bitte dich darum demütigst um Verzeihung.

Vorsatz. Nein, mein Jesus! nichts fürchte ich so sehr, als dich zu verlieren; lieber will ich mein Leben, mein Glück, meine Gesundheit, meinen Nutzen, ja alles darangeben, als von dir getrennt werden. Um diese Gnade bitte ich dich.

Dritter Punkt.

Warum Gott diesen Verlust zuließ.

Erwägung. Obwohl Maria und Joseph die heiligsten, Gott wohlgefälligsten Personen auf der Welt waren, ließ der Herr doch zu, daß sie Jesus verloren, um sie in der Geduld, in der Demut und im Vertrauen zu üben. Auch wollte ihnen Gott noch Gelegenheit geben, ihre Liebe gegen dieses liebenswürdige Kind zu erneuern, indem sie es eifrig suchen, und uns zugleich lehren, daß, wenn Gott über seine besten Freunde Leiden verhängt, sie das Kreuz mit großer Demut annehmen und in den Widerwärtigkeiten dieselben Tugenden üben mußten, welche Joseph und Maria in ihrer Trübsal übten. Erwäge, ob du es so machest, oder ob dein Verhalten etwa himmelweit verschieden sei von dem der Heiligen.

Anmutungen. Mitleid. Wie sehr schmerzt es mich, heilige Jungfrau, dich über den Verlust deines teuren Sohnes betrübt zu sehen! Ich nehme Anteil an deinem Schmerze, und wollte gerne, daß ich denselben an deiner statt tragen könnte.

Beschämung. Wie oft habe ich mich über meine Widerwärtigkeiten betrübt, gleich als fügte mir Gott ein großes Unrecht zu, wenn er mir Trübsale schickt? Aber er verschont damit auch Maria und Joseph nicht, welche

die heiligsten Menschen sind. Ich dagegen bin nur ein elender Sünder! Wie beschämt mich das Bewußtsein, daß mir alle diese großen Tugenden, welche an Maria und Joseph leuchten, fehlen, wenn ich etwas erdulden muß!

Vorsatz. Ich will also anfangen und vor allem die Geduld und Demut üben lernen und den Eifer im Gebete, dessen ich so sehr bedarf, bis ich Gnade und Stärke gefunden habe, um den göttlichen Willen zu erfüllen.

Gebet. Maria und Joseph, meine mächtigen Beschützer und meine ganze Hoffnung nach Jesus, eilet mir zu Hilfe und erlanget mir die Gnade, Jesus niemals zu verlieren; ihr kennet den beklagenswerten Zustand einer Seele, die nicht bei ihm ist. Lasset mich also nicht in dieses Unglück fallen, sondern lieber das Leben und alles, was ich hienieden besitze, als Jesus verlieren. Amen.

Betrachtung
auf den siebzehnten Januar.

„Nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel.“ Luk. 2, 46.

Erster Punkt.

Wie man Jesus suchen muß.

Erwägung. Betrachte, daß man Jesus, wenn man ihn verloren hat, so suchen muß, wie Maria ihn suchte, nämlich mit großem Eifer, mit großer Anstrengung und großem Verlangen, ihn zu finden, sei es, daß man ihn innerlich durch deine Schuld verloren, sei es, daß er sich nur durch die Entziehung seiner Tröstungen entfernte. Man muß ihn mit ganzem Herzen suchen, wenn man ihn finden will, das heißt, du mußt ihm alles und ohne Vorbehalt geben und nicht zwischen ihm und den Geschöpfen teilen. Betrachte ernstlich, ob es ihm ganz gehört und nicht von Eitelkeit, Selbstsucht, Unwillen, Ungeduld und

Sinnlichkeit erfüllt ist. Du wirst Jesus nie in dem Lärm deiner zügellosen Leidenschaften finden.

Anmutungen. Beschämung. Meine Seele, wie kannst du dir einbilden, du suchest Jesus, da du ihn beinahe immer fliehst? Denn es heißt ihn fliehen, wenn du dich nur um das Vergnügen, den Vorteil und das, was die Sinne befriedigen kann, bekümmerst.

Reue. Mein Gott, es schmerzt mich, daß ich so nachlässig gewesen bin, dich zu suchen. Hätte ich einen Edelstein verloren, so würde ich ihn ohne Aufhören suchen und keine Ruhe haben, bis ich ihn wieder gefunden hätte. Aber obwohl ich dich so oft durch meine Sünden verloren und dir Grund an die Hand gegeben habe, mich deiner Tröstungen zu berauben, gebe ich mir doch keine Mühe, dich zu finden; o wie sehr reuet mich ein solches Verhalten!

Vorsatz. Diesen Vorsatz mache ich jetzt, o mein süßer Jesus, daß ich in allen meinen Werken nur deine Ehre und Glorie suchen will; verleihe mir, o mein göttlicher Erlöser, dazu deine Gnade.

Zweiter Punkt.

Wie man Jesus findet.

Erwägung. Betrachte, daß man, um Jesus zu finden, ihn drei Tage suchen muß, und zwar im Tempel unter den Lehrern, wo Maria ihn findet. Dieses sind drei Umstände, die man beachten muß, um Jesus zu finden. Die drei Tage bezeichnen die drei für einen Sünder notwendigen Dinge, um Gott zu finden, nämlich die Reue, die Beicht und Genugthuung. Man findet ihn im Hause Gottes und nicht mitten in den Weltgenüssen, wo man ihn beinahe immer verliert; man findet ihn in der Kirche, in den geistlichen Übungen, nicht aber in den bösen Unterhaltungen oder Büchern, welche die guten Gefühle der Andacht zerstören. Man findet ihn unter den Lehrern, wenn man sich vollkommen den Lehren eines guten Ge-

wissensrates unterwirft und das Wort Gottes gerne und in der Absicht, daraus Nutzen zu ziehen, anhört.

Anmutungen. Erstaunen. Du darfst dich nicht verwundern, meine Seele, wenn du Jesus nicht findest, denn du suchst ihn nicht auf die eben betrachtete Weise, wie es doch nötig ist, um ihn zu finden. Wie wenig weißt du, wie du deinen Gott suchen mußt.

Beschämung. O wie ängstigt mich meine geringe Sorgfalt, dich zu suchen, o mein Gott! Wie sollte ich dich finden können, da ich mich gar nicht darum bemühe und selbst in meinen geistlichen Übungen nur mich und meine eigene Befriedigung suche? Ja, dies ist der Grund, warum ich nie wahre Ruhe finde.

Mitleid. Ach, wie wenige finden dich, mein Jesus! Ihr verirrten Seelen, wohin gehet ihr und was suchet ihr unter den Geschöpfen, die sich immer von Jesus entfernen! Verlaßt eure Ausschweifung und fliehet zu Jesus, welcher euer einziges Gut und eure höchste Seligkeit ist.

Vorsatz. Weil ich Gott durch eine wahre Buße und aufrichtige Reue über meine Sünden, durch eifriges Gebet und Gehorsam gegen den Gewissensführer finden kann, so will ich ihn auf diesen drei Wegen suchen und mich mit allem Fleiß auf diese geistlichen Übungen verlegen. Um die Gnade, dieses auszuführen, bitte ich dich, o mein anbetungswürdiger Erlöser.

Dritter Punkt.

Wie man Jesus bewahren muß, so man ihn gefunden.

Erwägung. Um Jesus bei sich zu behalten, wie Maria, die ihn nicht mehr verlor, muß man mit Mut den Feinden widerstehen, nämlich der Welt, dem Satan und den Leidenschaften, welche einen verderben wollen. Glaube nicht, daß Jesus bei dir verweilt, wenn du dich der Trägheit und Nachlässigkeit hingibst; in einer schwachen Seele, welche den Lockungen der Geschöpfe folgt, will

er nicht wohnen, weil die Neigungen dieser Seele ganz den seinigen entgegengesetzt sind. Willst du ihn also bei dir bewahren, so bestrebe dich, seinem Willen gleichförmig zu werden, und wache über dein Herz, damit es sich an nichts hänge, was dem Erlöser mißfällt.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, mein Jesus, daß du gerne bei mir bleiben willst. Obschon ich nur ein Sünder und einer solchen Gnade unwürdig bin, so lässest du doch nicht ab, an deinem Aufenthalt in meinem Herzen Freude zu finden, wenn ich bemüht bin, dich dort zu behalten.

Liebe. Ja, mein süßer Jesus, ich will dich in meinem Herzen mit aller Gewalt meiner Liebe festhalten, und beständig sagen: Ich will dich nicht verlassen, denn du bist meine größte Seligkeit. Und weil du mich niemals verläßt, solange ich dich liebe, so beteure ich jetzt, daß ich nur dich liebe und lieben will.

Vorsatz. Mit der Braut im Hohenliede rufe ich aus ganzem Herzen: Ich halte ihn fest und lasse ihn nicht los; weder die Vergnügen, noch die Ehre, weder die Welt, noch die Hölle mit ihrer ganzen Bosheit werden mich je von Jesus scheiden.

Gebet. Lieber will ich tausendmal sterben, als dich einen einzigen Augenblick verlassen, o mein anbetungswürdiger Bräutigam. Aber weil meine Vorsätze gar so schwach sind, so stärke meinen Mut und gib mir die Wachsamkeit, die mir so notwendig ist, um alles zu vermeiden, was dir mißfällt und um alle Lockungen der Geschöpfe zu fliehen, und mache mich für deine Einladungen empfänglich. Amen.

Betrachtung
auf den achtzehnten Januar.

„Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen unterthan." Luk. 2, 51.

Erster Punkt.
Die Absicht Jesu in seinem verborgenen Leben.

Erwägung. Betrachte das große Geheimnis des verborgenen Lebens Jesu. Dasselbe ist um so staunenswerter, als wir wissen, daß Jesus das Licht der Welt, der Lehrer und Erlöser aller Menschen, daß sein Eifer für ihr Heil unaussprechlich war. Obgleich er nämlich beinahe die ganze Welt in Sünde und Laster versunken sah, blieb er doch dreißig Jahre in Verborgenheit, ohne sich öffentlich kund zu geben, gleich als wäre er in die Welt gekommen, um da unbekannt zu sein. Nichtsdestoweniger wissen wir, daß dieses Verfahren höchst weise und vollkommen war; der Heiland handelte so, um uns zu lehren, daß man die Zurückgezogenheit und Sammlung lieben soll, und daß alle Sünden der Menschen gewöhnlich keine andere Quelle haben, als die Zerstreutheit und den Mangel an Einkehr in sich selbst, Fehler, die man nicht meiden kann, wenn man nicht die Einsamkeit liebt.

Anmutungen. Verwunderung. Ist es denn möglich, meine Seele? Du siehst Jesus in Nazareth verborgen und staunst sein Leben als ein Wunder, als ein dir von Gott gegebenes Muster und Vorbild an, hast aber gleichwohl eine solche Scheu vor der Einsamkeit, daß du beinahe keinen Augenblick in Sammlung leben kannst.

Beschämung. Tief beschämt denke ich daran, daß ich nur Unterhaltung liebe, womit ich einen guten Teil meines Lebens vergeude, und daß die Einsamkeit mir unerträglich erscheint; und doch kann ich ohne sie Gott nicht kosten, noch mich Jesus gleichförmig machen.

Reue. Ich erkenne wohl, o mein Gott, daß die Sammlung mir durchaus notwendig ist; denn meine Ausgelassenheit ist die Ursache der meisten Sünden, die ich begehe durch unnötigen Vorwitz und die Neigung, von den Fehlern anderer zu sprechen. Ich flehe demütig um Vergebung dafür.

Vorsatz. Ich will von jetzt an und für immer den Geist innerer und äußerer Sammlung, so weit es mir möglich ist, pflegen, und den Umgang mit den Geschöpfen, der beinahe immer zur Sünde führt, fliehen, um die Gegenwart meines Gottes zu genießen.

Zweiter Punkt.

Der Fortschritt Jesu zur Zeit seines verborgenen Lebens.

Erwägung. Betrachte die großen Fortschritte, die Jesus während seiner Zurückgezogenheit machte. Das heilige Evangelium sagt darüber: Er nahm zu an Alter und an Weisheit vor Gott und den Menschen. Zwar hatte er vom ersten Augenblicke seines Daseins an die Fülle der Weisheit, aber er offenbarte sie nur in dem Maße, als er an Jahren zunahm. — So sollst auch du immer wachsen, nämlich in der Vollkommenheit; denn, wenn du in dem geistlichen Leben nicht fortschreitest, gehst du zurück, und du bist noch weit entfernt von der Heiligkeit, zu der dich Gott beruft; dieses ist die Lehre, die uns Jesus durch sein Beispiel gibt. Du mußt in der Tugend vor Gott wachsen durch die Reinheit deiner Absichten, mußt im Umgang mit den Menschen Gott vor Augen behalten, damit du sie erbauest und durch dein Benehmen zu Gott führest. Damit du aber dabei etwas erreichest, ist es unumgänglich notwendig, daß du gleich Jesus gerne in der Einsamkeit seiest.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, mein göttlicher Meister, für die schöne Lehre, die du mir durch dein Beispiel gibst; ich erkenne sehr wohl, daß ich der Sammlung bedarf, und daß ich, wenn ich dich

mir zum Vorbild nähme, die größten Fortschritte in der Tugend machen würde.

Beschämung. Beschämung überfällt mich, wenn ich betrachte, daß mein Leben eine beständige Zerstreuung ist. Es ist nur zu wahr, daß ich nur mit den Geschöpfen umgehen will, und doch nehmen diese mich ganz ein und hindern mich, an meine Vollkommenheit zu denken.

Reue. Ich flehe demütigst um Verzeihung. Wie viele kostbare Augenblicke, die ich hätte in der Unterredung mit Gott zubringen können, habe ich für eine Kleinigkeit verloren!

Vorsatz. Daher mußt du, meine Seele, anfangen, den Absichten Jesu zu entsprechen. Du hast noch nicht begonnen, ihm zu dienen; kehre in dich ein und bereite eine Einsamkeit in deiner Seele, um in der Heiligkeit, von welcher du so ferne bist, zu wachsen. Erweise mir diese Gnade, o mein süßer Jesus.

Dritter Punkt.

Beschäftigung Jesu während seines Lebens in Nazareth.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus, obschon er in der Einsamkeit lebte, doch nicht müßig war, sondern in vollkommenem Gehorsame gegen Maria und Joseph lebte, wie das Evangelium mit den Worten lehrt: Und er war ihnen unterthan. Er befliß sich mit dem heiligen Joseph eines beständigen Gebetes, er half ihm bei der Handarbeit und unterhielt sich mit seiner Mutter über geistliche Dinge; oft erinnerte er sich in seinem Geiste an die Qualen seines Leidens, bereitete sich so vor auf die Erlösung aller Menschen und auch an uns im besonderen dachte er, gleich als wären wir allein auf der Welt gewesen. — Sieh den Unterschied deiner und seiner Beschäftigung und verdamme deinen Müßiggang; denn wenn du einmal einsam bist, so empfindest du nichts als Langeweile, und bist du es nicht, so beschäftigst du dich nur mit den Geschöpfen und nicht mit dem Werke deines Heiles.

Anmutungen. Dank. Ich wünsche dir Glück, o Jesus, wegen des schönen Lebens zu Nazareth, das für mich so segensreich war. Wenn ich dasselbe recht zu schätzen wüßte, so würde ich gewiß die Einsamkeit lieb gewinnen und eifriger suchen als bisher.

Mitleid. Ich habe wohl große Ursache, Thränen der Reue zu weinen, wenn ich dein Leben mit dem meinen vergleiche. Dich sehe ich fortwährend das Opfer deiner Freiheit bringen, und ich kann mir keine Gewalt anthun; du vollziehst alles, was man dir befiehlt, während ich immer meinen eigenen Willen durchsetzen will. Ich bitte dich für meine bisherige Unbotmäßigkeit um Vergebung, mein süßer Jesus.

Vorsatz. Ich will von nun an dir in allem gehorchen, was du mir befiehlst; ich will die Zeit besser, als bisher, anwenden, und mir Gewalt anthun, um so die Ehre deines Vaters zu befördern und um das Beispiel, das du mir gibst, zu befolgen.

Gebet. Maria, meine liebe Mutter, die du dreißig Jahre lang Zeuge von den Beschäftigungen Jesu gewesen bist, lehre mich, mich so zu beschäftigen, wie er, und wie du es selbst gethan hast; erlange mir diese Gnade, daß ich von jetzt an mich getreu an Gott anschließe und das thue, was er mir befiehlt, daß ich nichts thue, was nicht vollkommen seinem heiligen Willen entspräche. Amen.

Betrachtung
auf den zweiten Sonntag nach Epiphanie.

„Es war eine Hochzeit zu Cana in Galiläa und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen.“ Joh. 2, 1. 2.

Erster Punkt.

Jesus Christus ging zur Hochzeit, um seine Mutter zu begleiten.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus, der ein Feind von allen rauschenden Festen, von jeder Weltpracht war,

welche er durch seine Lehre und sein Beispiel verdammte, nichtsdestoweniger seine Mutter bei dieser Gelegenheit begleiten wollte, um den Menschen die Achtung, welche er gegen Maria hatte, zu zeigen und seine kindliche Freude über die Ehre, die man ihr erwies, an den Tag zu legen. Lerne aus diesem Verhalten Maria hoch schätzen, ihrem Tugendbeispiel nachahmen und wie sie dem Nächsten in seinen Bedürfnissen dienen. Denn die heilige Jungfrau ging nicht zur Hochzeit, um sich ein Vergnügen zu machen, sondern um den Brautleuten dienstbar zu sein, und aus demselben Grunde begleitet sie Jesus. — Er wird auch dich begleiten, wenn du selbst zu einem Werke schreitest, welches dir ein natürliches Vergnügen gewährt, wenn du es nur unternimmst in der Absicht, dabei die Ehre Gottes und den Nutzen deines Nächsten zu suchen.

Anmutungen. Freude. Wie freut es mich, liebe Mutter Gottes, dich in der trauten Gesellschaft deines lieben Sohnes zu finden und zu sehen, wie er eine so zarte Liebe gegen dich bekundet und bei dir sein möchte, wo man dir eine besondere Ehre erweist! Sieh darum will ich zu dir kommen; bei dir hoffe ich Jesus zu finden, denn er ist jederzeit bei dir.

Vertrauen. Welches Vertrauen zu dir, o mein liebenswürdiger Jesus, gewährt mir dieses Benehmen! Ich hoffe, du werdest mich nie verlassen, solange ich mich an deine Mutter halte, die ich über alles hochschätze und welche ich in allen meinen Handlungen ehren will.

Beschämung. Ich habe wohl alle Ursache, vor Scham zu erröten, wenn ich an so viele unnütze Besuche denke, die ich nicht anstelle, wie Maria, um Gutes zu thun, sondern um meine Befriedigung und Zerstreuung zu finden.

Vorsatz. Daher will ich heute den Entschluß fassen, nie an einen Ort zu gehen, außer um dort Gutes zu thun, und keine Mühe zu scheuen, wenn es gilt, meinem Nächsten zu dienen. Erweise mir diese Gnade, o mein liebenswürdiger Jesus.

Zweiter Punkt.

Jesus unterbricht seine öffentliche Thätigkeit, um denen, welche ihn einladen, eine Gefälligkeit zu erweisen.

Erwägung. Betrachte die Güte Jesu Christi, welcher seine großen Werke unterbricht, um sich jenen, die ihn eingeladen hatten, gefällig zu erweisen und sich bei der Hochzeit einfinden wollte, obwohl es seiner Neigung entgegen war. Dadurch will er uns seine Geneigtheit zeigen, uns in allen Gelegenheiten Gutes zu erweisen, wenn wir bei ihm Hilfe suchen und ihn durch unser Gebet bestürmen, uns in allen unseren Werken zu helfen. Betrachte ernstlich, wie er selbst den Schlechtesten und Geringsten nicht abweist, wenn er sich ihm nur mit recht aufrichtigem Herzen nähert und an erster Stelle nur wünscht, Jesus bei sich zu haben. — Daß du in deinen Unternehmungen so wenig Erfolg hast, kommt daher, daß du Jesus nicht zu Hilfe rufst, nach Launen, aus Eigennutz und um des Vergnügens willen handelst, ohne an ihn zu denken. Weil du daher vieles thust, ohne ihn zu Hilfe zu rufen, mißglückt dir manches und gehen dir die Früchte, welche jene haben, die ihn beständig in ihrem Thun und Lassen zu Hilfe rufen, großenteils verloren.

Anmutungen. Erstaunen. Wer hätte es je gedacht, daß Jesus sich so weit herabließe und selbst zur Hochzeit ginge, um zum Nutzen derer, die ihn geladen, ein Wunder zu wirken? Wie viele Gnaden erhielte auch ich von seiner unendlichen Güte, wenn ich mich bei allen meinen Bedürfnissen an sie zu wenden wüßte!

Dank. Ich danke dir tausendmal, unaussprechlich gütiger Heiland, daß du dich bis zu unserer Schwachheit und zu unserem Elende herablässest, um ihm abzuhelfen. Deine Liebe zu uns muß groß sein; nichts hält dich ab, selbst das Wichtigste setzest du, wenn wir dich einladen, scheinbar beiseite, um uns beizuspringen.

Liebe. Müßte ich nicht ein ganz gefühlloses Herz haben, wenn ich dich nicht liebte? Wie, süßer Jesus, du

machst dir ein besonderes Vergnügen daraus, uns an dich zu fesseln, und mir sollte es schwer ankommen, mich an dich zu wenden? Nein, ich will nicht mehr so leben; ich will die Güte des Heilands lieben, die sich so freigebig ihren Liebhabern mitteilt.

Vorsatz. Ich will nicht mehr an den Geschöpfen hangen, die gewöhnlich von Gott abziehen, ich will mich an dich halten und alles verlassen, um dir zu folgen, weil auch dich nichts abgehalten hat, zu mir zu kommen.

Dritter Punkt.

Jesus wohnte der Hochzeit bei, um die Ehe zu heiligen.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus zur Hochzeit ging, um den Brautleuten eine Freude zu machen und um ihre Ehe zu heiligen, nicht aber, um an einem Festschmause teilnehmen zu können. Dadurch wollte er den Menschen, die meist dem Sinnenreiz folgen, eine Lehre geben: er zeigt ihnen, daß ihr einziges Geschäft, das sie nie außer acht lassen sollen, die Heiligung ihrer selbst ist, sowie die Heiligung anderer durch Wort und Beispiel, Rat und That, so daß kein Ort so unheilig ist, wo wir nicht Beweise von unserer Tugend geben, und daß kein Gespräch geführt wird, wodurch wir uns nicht nach dem Vorbilde Jesu heiligen sollten.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, o mein süßer Erlöser, für die Gnade, die du den Brautleuten zu Cana erwiesen hast, indem du sie besuchen wolltest, um ihre Ehe zu heiligen. Ich danke dir, daß du uns Menschen lehren wolltest, es gebe nichts, was nicht geheiligt werden könne, wenn wir es nur wollten.

Beschämung. Es verursacht mir große Beschämung, o mein Gott, wenn ich mich selber betrachte. Denn statt die gleichgiltigen Werke durch eine heilige Absicht nach dem Beispiele Jesu zu heiligen, entweihe ich oft die heiligsten Werke durch böse Absichten und unordentliche Leidenschaften, deren Reizen ich blindlings folge.

Vertrauen. Nichtsdestoweniger hoffe ich, liebreicher Jesus, daß du mir die Gnade gewährest, dir nachzufolgen, und daß du mir die Kraft verleihest, um mich in den Gelegenheiten zu überwinden. Du gehst zur Hochzeit, um sie zu heiligen: versage diesen göttlichen Segen auch meinen Handlungen nicht: denn sie alle will ich nur zu deiner Ehre verrichten.

Vorsatz. Ich will also alle meine Handlungen heiligen, sie nur zur Ehre Jesu Christi verrichten, und will auch andere, so weit ich es kann, bestimmen, ebenso zu handeln.

Gebet. Liebenswürdiger Jesus, erweise mir die Gnade, dich überall zu begleiten, wie du Maria in Freude und Leid, in Trost und Trübsal begleitest; wenn ich nur immer bei Jesus und Maria sein kann, dann bin ich selig. Amen.

Betrachtung

auf den Montag der zweiten Woche nach Epiphanie.

„Und als es an Wein fehlte, sprach die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein." Joh. 2, 3.

Erster Punkt.

Während des Hochzeitsmahles geht der Wein aus.

Erwägung. Betrachte, daß bei dem Feste der Wein ausgeht. Es ist dies so recht ein Bild weltlicher Lust und Freude, welche immer mit Unwillen, Bitterkeit und Schmerz vermischt sind. Diese Wahrheit anerkennt die ganze Welt und jeder weiß sie aus eigener Erfahrung. Darüber darf man sich auch nicht wundern; denn bei Festgelagen und Gesprächen, in denen man nur sinnliche Vergnügungen sucht, wird fast unausbleiblich Gott beleidigt, und die geringe Befriedigung, die man dabei am Anfange genießt, weit entfernt, eine wahre Freude zu sein, ver-

wandelt sich bald in Bitterkeit, Ekel und Reue, indem das verletzte Gewissen zu erkennen gibt, daß es nicht in den Geschöpfen, sondern allein in Gott Ruhe und Freude findet.

Anmutungen. Erstaunen. Wirst du, meine Seele, diese Wahrheit niemals begreifen? wirst du immer so blind sein und nicht erkennen, was Salomon gesagt hat, nachdem er es selbst erfahren: daß in den Geschöpfen nur Eitelkeit und Betrübnis des Geistes herrscht?

Mitleid. Unglückliche Liebhaber der Welt, die ihr nur auf Vergnügen, irdische Lust denket, sehet ihr euere Blindheit nicht ein? Ihr suchet euer Glück in sündhaften Gütern, welche euere Seele doch nicht befriedigen, statt daß ihr es in Gott suchet. O wäre ich doch wenigstens selbst von dieser Wahrheit tief durchdrungen!

Reue. Soll ich nicht aus Reue sterben? So lange habe ich niedrige Vergnügungen geliebt und ihnen eine solche Gewalt über mein Herz eingeräumt, daß fast all mein Sinnen und Trachten nichts anderes bezweckte, als Befriedigung der Sinnenlust.

Vorsatz. Ich will also von meiner Verirrung zurückkommen, die gefährlichen Unterhaltungen nach Kräften fliehen und ernstlich daran denken, all mein Vergnügen in Gott zu finden. Hilf mir dazu, unendlich gütiger Gott.

Zweiter Punkt.

Ursache der Mangelhaftigkeit der Geschöpfe.

Erwägung. Betrachte, daß die Geschöpfe aus zwei Ursachen mangelhaft und leer sind, und daher unser Herz nicht befriedigen können. Die erste Ursache liegt in dem Geschöpfe selbst, das in keinem Verhältnisse zu den unendlichen Wünschen unserer Seele steht; diese ist ohne Vergleich edler und erhabener, als alle niederen Geschöpfe und kann daher nie und nimmer in diesen ihr Genügen finden. Der zweite Grund kommt von Gott selbst; dieser hat es so eingerichtet, daß die Dinge, welche wir über-

mäßig lieben, und in denen wir unsere Seligkeit suchen, uns Ekel bereiten und, statt zum Vergnügen zu dienen, uns quälen, damit wir so gezwungen sind, uns an ihn zu wenden. Daher suche immerhin deine Lust und Freude an den Geschöpfen; du wirst sie nicht finden. Du wirst nur zufrieden sein, wenn du Gott kostest, dessen Süßigkeit unendlich ist.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir dafür, o mein Gott, daß nach deinem Willen die Geschöpfe nicht im stande sein sollen, mir ein dauerndes Glück zu gewähren, damit ich angewiesen werde, mich beständig zu dir zu erheben, und die Erde zu verlassen, welche mich trotz aller deiner Einladungen beständig an sich zieht.

Beschämung. Wie sehr habe ich Ursache zur Beschämung! Obschon ich aus der Erfahrung weiß, daß ich immer unglücklich bin, wenn ich den Vergnügungen meiner Sinne und ihren eitlen Freuden mich hingebe, so lasse ich doch nicht ab, sie zu lieben und eifrig zu suchen.

Vorsatz. Du mußt also, meine Seele, allen diesen Vergnügungen, wo du doch nur Trübsal findest, entsagen und ernstlich daran denken, dich Gott zu weihen, in welchem du alles findest, was du verlangen kannst. Verleihe mir, o mein Gott, die Kraft, um einzig dir anzuhangen.

Dritter Punkt.

Mittel, allem Mangel abzuhelfen.

Erwägung. Betrachte, daß das wahre Mittel, um nie an etwas Mangel zu leiden, wie die Hochzeitleute in Cana, das heißt, nie in Bitterkeit, Betrübnis und Schmerz zu fallen, wie jene, welche die Feste, Versammlungen und Unterhaltungsplätze besuchen, darin besteht, wie Jesus und Maria dabei zu erscheinen, nämlich wenn die Notwendigkeit, die Liebe oder geistliche Ehrbarkeit uns verpflichten, dabei uns einzufinden. Mit dieser lautern Absicht und dem Verlangen, die Ehre Gottes zu fördern und Kraft zu seinem Dienste zu gewinnen, kannst du eine unschuldige

Freude genießen, die dich nicht hindert, bei Jesus und Maria zu sein. Ebenso muß man überhaupt alle Geschöpfe gebrauchen und sie auf Gott beziehen, um entweder sie oder uns zu heiligen.

Anmutungen. Reue. Mit zerknirschtem Herzen bereue ich allen üblen Gebrauch der Geschöpfe. Ich habe dabei nur zu oft meinen Launen und Lüsten nachgegeben, und nicht an das heilige Beispiel Jesu und Marias gedacht.

Beschämung. Ist es nicht eine Schande, daß ich, der ich die Eitelkeit der Geschöpfe kenne, und wohl weiß, welche geringe Befriedigung ihr Besitz gewährt, gleichwohl an ihnen so sehr hange? In allem, was ich thue, suche ich meine Befriedigung, statt daß ich dabei das Auge meines Geistes auf Höheres richte.

Vorsatz. Es steht fest, o mein Jesus, ich will dir nachahmen bei den Unterhaltungen, an denen ich teil nehmen muß; ich will nicht mehr so, wie bisher, handeln, sondern alle meine Werke heiligen, indem ich der Eingebung deines Geistes folge.

Gebet. Um diese Gnade flehe ich zu dir aus ganzem Herzen: entziehe mir alle diese elenden Vergnügen, die mich so oft zur Sünde verleiteten. Laß mich die Eitelkeit aller Geschöpfe erkennen, und deine Wonnen kosten, o mein Gott, damit ich ganz in dir lebe und daß du meine einzige Lust seiest. Amen.

Betrachtung

auf den Dienstag der zweiten Woche nach Epiphanie.

„Als es an Wein gebrach, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein.“ Joh. 2, 3.

Erster Punkt.

Maria bemerkte, daß es an Wein fehle.

Erwägung. Betrachte, daß Maria beachtete, daß es an Wein fehle, ehe selbst jemand es ihr mitteilte.

Ebenso wacht sie mit einer beständigen Sorgfalt über alle, welche zu ihr ihre Zuflucht nehmen. Sie ist die Königin und Herrscherin Himmels und der Erde und hat ein beständiges Recht, auf alles, was in der Welt geschieht, acht zu haben und für alle Bedürfnisse der Menschen zu sorgen, selbst ehe sie diese um ihren Schutz angefleht haben; aber vorzüglich jene, die sie ehren und lieben, erhalten von ihr alles, was sie wollen. Erwäge, ob du nicht mit vollem Rechte Maria lieben und ein besonderes Vertrauen auf ihre Güte und ihre Macht bei Gott setzen sollst.

Anmutungen. Freude. Es freuet mich überaus, allerseligste Jungfrau, daß Gott dich über alle Geschöpfe erhöht hat und daß du eine so gute Mutter bist, und immer deine Augen auf die Bedürfnisse deiner Kinder richtest.

Dank. Ich danke dir, Maria, daß du für die Brautleute zu Cana so mütterlich besorgt warst und dir ihre Not auch ungebeten hast angelegen sein lassen. Welchen Dank schulde ich dir nicht dafür, daß du mich so oft von unzähligen weit größeren Übeln und von manchen für mein Seelenheil gefährlichen Versuchungen befreit hast!

Beschämung. Aber nur voller Scham und Reue kann ich an deine Wohlthaten denken, weil ich einen so schlechten Gebrauch davon mache; meine Trägheit hindert mich, mir Gewalt anzuthun, um dir nachzufolgen.

Vorsatz. Maria beschützt auf außerordentliche Weise jene, die sie ehren und lieben; darum will ich von jetzt an ihr eifriger Verehrer werden. Ja, nimm mich zu deinem besonderen Diener an, liebenswürdigste Jungfrau Maria.

Zweiter Punkt.

Maria machte ihren Sohn auf den Mangel an Wein aufmerksam.

Erwägung. Sobald Maria bemerkt hatte, daß es an Wein fehle, teilte sie dies ihrem Sohne mit; sie wartete nicht, bis die Brautleute in Verlegenheit gerieten.

Aus Mitleid verhütete sie die Beschämung derjenigen, welche sie so liebevoll eingeladen hatten. Sie steht in engster Verbindung mit Jesus Christus, der sich unseres Elends so herzlich annimmt, darum nimmt sie an allen unseren Widerwärtigkeiten Anteil, und ihre höchste Freude besteht darin, daß sie diesen abhilft. So handelt sie täglich, selbst gegen die größten Sünder, für welche sie ihren teuern Sohn mit inständigen Bitten bestürmt, damit er ihnen Gnade gewähre. Erwäge also, ob du nicht aus eigener Schuld mit soviel Elend überhäuft bist. Denn trägst du deine Not Maria vor, so wird sie nicht ermangeln, dich durch ihre allvermögende Fürbitte davon zu befreien.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o Gott, dafür, daß du den Menschen und mir insbesondere in Maria eine so gute Mutter gegeben hast. Um für diese Gnade dankbar zu sein, bringe ich dir das Lob der Engel und Heiligen dar.

Vertrauen. Aber weil du, allerseligste Jungfrau, für uns so besorgt bist, so darf ich mich nicht mehr beunruhigen, was immer mir zustoßen mag; nein, ich will ganz und gar auf deine Barmherzigkeit bauen, denn es ist ja deine größte Freude, mir Gutes zu erweisen.

Reue. Ein gerechter Grund zu bitterem Reueschmerz ist es, daß ich der Gnade Marias so unwürdig bin und nicht strebe, mich ihr dankbar zu bezeigen durch eine zarte Verehrung, einen tugendhaften Lebenswandel und eine beständige Anhänglichkeit an die Gebote ihres Sohnes.

Vorsatz. Von jetzt an will ich so leben, daß ich ihr Herz gewinne und sie bewege, beständig ihrem Sohne mein Elend vorzustellen. Ich will also aus meiner Seele alles, was ihr mißfällt, verbannen; keine Liebe zur Eitelkeit oder zur Sinnlichkeit soll mehr darin herrschen. Ja, meine liebe Mutter, gib mir den Mut, mich zu überwinden, auf daß ich ganz dir angehöre.

Dritter Punkt.

Maria bittet ihren Sohn, den Eheleuten zu helfen.

Erwägung. Betrachte, wie Maria ihren Sohn bestimmte, dem Mangel der Eheleute abzuhelfen. „Mein Sohn," sagte sie nur, „sie haben keinen Wein mehr," und mit dieser kurzen Bitte eroberte sie das Herz Jesu. Aber es war ein Gebet, welches trotz seiner Kürze drei große Vollkommenheiten in sich schloß, nämlich Glauben, Vertrauen und Ergebung in alles, was ihr Sohn befehlen werde. Dieses Mittels mußt du dich bedienen, um dein Gebet wirksam zu machen und Gott zu bestimmen, daß er dir alles, um was du ihn bittest, gewähre; denn, weil er ein großes Verlangen hat, uns seine Gaben mitzuteilen, so ergießt er alle seine Gnade überreich in unser Herz, wenn er darin diese drei Bedingungen erfüllt sieht. Erreichst du durch dein Gebet nichts, so liegt der Grund ohne Zweifel darin, daß du so wenig Glauben, so wenig Vertrauen auf die Güte Gottes und vielleicht noch weniger Ergebung in seinen heiligen Willen hast.

Anmutungen. Beglückwünschung. Ich wünsche dir Glück, o Maria, zu der Macht, die du auf das Herz Jesu Christi übst, indem ein einziges Wort von dir ein Wunder erlangt; was darf ich also nicht hoffen von dir, wenn ich dein Herz gewonnen habe? denn alles vermagst du bei Jesus Christus.

Vertrauen. Ich fürchte nichts mehr, liebenswürdige Mutter, wenn ich nur dir ganz angehöre, wie ich es vom ganzen Herzen will. Ich überlasse mich deiner Führung und hoffe von dir alle mir notwendigen Gnaden.

Beschämung. Wie sehr hast du Ursache zur Beschämung, meine Seele. Wohl hast du bei Gott eine mächtige Fürbitterin, weißt aber nicht recht zu ihr zu beten und kommst zu ihr ohne Glauben, ohne Vertrauen und ohne Ergebung. Darf man sich da noch wundern, wenn du in jeder Beziehung so arm und unglücklich bist!

Vorsatz. Zwei wichtige Vorsätze will ich heute fassen. Der erste ist, daß ich mich in allen meinen geistigen und leiblichen Bedürfnissen an Maria wenden will und der zweite: ich will mit großem Vertrauen und vollkommener Unterwerfung unter den Willen ihres Sohnes und den ihrigen beten.

Gebet. An dich, bei Jesus alles vermögende Mutter, wende ich mich mit der demütigsten Bitte: Trage du für meine Anliegen Sorge, gleichwie du es für die Eheleute zu Cana gethan hast. Es bedarf nur Eines Wortes bei deinem Sohne, und alles wird dir gewährt, was ich für mein Heil und für meine Vollkommenheit wünsche. Ich hoffe dieses von deiner Güte, o mächtige Mutter, und ich lasse nicht ab, bis du meine Bitte gewährt hast. Amen.

Betrachtung
auf den Mittwoch der zweiten Woche nach Epiphanie.

„Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?" Joh. 2, 4.

Erster Punkt.

Jesus weist anfangs seine Mutter zum Scheine ab.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus seiner Mutter auf eine scheinbar verletzende Art antwortet, um uns die wichtige Lehre zu geben, daß, wer vollkommen leben wolle, Fleisch und Blut verachten müsse. Gewiß war Jesus schon entschlossen, das Wunder zu wirken; aber er wollte zeigen, daß er es nicht bloß einem Menschen zu Gefallen, sondern zur Ehre seines himmlischen Vaters und zur Verherrlichung seiner Vorsehung verrichte. Maria verstand vollkommen dieses Geheimnis und fühlte sich nicht beleidigt; sie wußte schon, daß ihr Sohn uns durch sein Beispiel die Lehre geben müsse, wie man sich von den Verwandten lossagen müsse, wofern die göttlichen Gnaden an uns nicht fruchtlos

sein sollen. So lange sich einer unnötig mit Angelegenheiten und Händeln der Verwandten befaßt, ist er für höhere Eindrücke nicht empfänglich.

Anmutungen. Erstaunen. Wie wunderbar bist du, göttlicher Heiland, in allen deinen Werken, und wie geheimnisvoll sind alle deine Worte? Man sollte glauben, du verfahrest hart gegen deine Mutter, und doch wolltest du nur uns in ihrer Person unterrichten. Wann erkenne ich diese göttlichen Geheimnisse?

Danksagung. Wie notwendig war für mich diese Lehre, und was bin ich dir schuldig, daß du mich von Fleisch und Blut, dem Haupthindernis der Vollkommenheit trennst? Ich sehe es an dem ungeordneten Vergnügen, das ich an dem zeitlichen Wohlergehen meiner Verwandten habe, und an dem übermäßigen Schmerze, den ich habe, wenn sie einen irdischen Verlust erleiden.

Vorsatz. Ich will die Bande der Natur zerreißen und mich allein an Jesus Christus halten und den Regungen der Gnade folgen. Darum flehe ich, o mein liebenswürdiger Heiland.

Zweiter Punkt.

Maria erträgt das scheinbar harte Wort Jesu ohne Widerrede.

Erwägung. Betrachte, daß Maria die Abweisung ihres Sohnes erträgt, ohne Unzufriedenheit zu zeigen, obwohl sie ihr wegen der Gesellschaft, in der sie sich befand, hätte hart erscheinen können. Statt Verdruß empfand sie vielmehr Freude, weil sie wohl wußte, daß sie in der Tugendübung geprüft werden sollte. Lerne in ihrem Beispiel jede Gelegenheit zu leiden, die Gott dir schickt, zu ergreifen und nicht blos von Seite deiner Feinde, sondern auch von Seite deiner Freunde und Oberen dir alles gerne gefallen zu lassen. Sage nicht mehr, dir sei die harte Behandlung unerträglich, wenn sie von deinen Freunden und von Personen, die du achtest, kommt.

Anmutungen. Beglückwünschung. Ich wünsche dir Glück, Maria, meine liebe Mutter, zu der Sanftmut und liebenswürdigen Geduld, die du bei diesem Begegnisse an den Tag gelegt hast. Sie dient allen zu einer eindringlichen Lehre, mir aber leider auch zu großer Beschämung.

Beschämung. Ja, meine liebe Mutter, ich erröte vor Scham beim Gedanken, daß es nur eines Wörtchens bedarf, um mich zu beunruhigen, zu betrüben und in Unwillen und Ärger zu versetzen.

Reue. Wie oft habe ich diesen Fehler begangen, der hinlänglich beweist, daß ich weder Sanftmut, noch Geduld, noch Demut besitze und weit von der Heiligkeit Marias entfernt bin! Ich bitte dich, o mein Gott, von ganzem Herzen um Vergebung.

Vorsatz. Ich will mich nicht mehr betrüben, was was man immer mir Verletzendes anthun mag; nein, ich bin entschlossen, alles zu leiden, ohne ein Wort dawider zu sagen, und jede Gelegenheit zu benützen, um Maria nachzuahmen. Heilige Jungfrau Maria, erlange mir die dazu nötige Gnade.

Dritter Punkt.

Jesus gewährt Maria alles, worum sie bittet.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus seiner Mutter alles, was sie wünschte, gewährt, obwohl er es ihr anfangs abzuschlagen schien. Ebenso verfährt er sehr oft in bezug auf unsere Bitten. Wir bitten ihn und zwar inständig und selbst um Dinge, die ihm angenehm sind, und gleichwohl scheint es, daß er uns nicht höre. Wir verlieren den Mut und das Vertrauen und geben zuweilen aus Unmut selbst unsere guten Vorsätze daran, wodurch wir alles verlieren. So darf man sich Gott gegenüber nicht benehmen. Beharrlichkeit im Gebet bestimmt ihn, Wunder für uns zu thun; wir müssen unser Vertrauen auf seine Güte setzen, welche uns nichts verweigern kann, was uns wahrhaft von Nutzen ist.

Anmutungen. Beschämung. Wie oft war ich ungehalten, weil ich von Gott was ich wünschte, nicht erhielt! Welche Sünden habe ich nicht begangen durch Mißtrauen auf die Güte Gottes! Nach meiner thörichten Vorstellung hätte mir Gott ohne Verzug in allem zu Willen sein sollen, — und ich selber sträube mich lange, seinen Willen zu thun.

Reue. Schlägt mir Gott etwas ab, so scheint mir das unerträglich, ihm dagegen etwas abzuschlagen, trage ich kein Bedenken. Herzlich reut mich meine Unbeständigkeit im Guten, deretwegen jedenfalls Gott mich oft nicht erhört hat.

Vertrauen. Darin will ich Maria mir zum Vorbild nehmen und nie klagen, wenn du, Gott, mir eine Bitte verweigerst. Mag es auch einmal scheinen, als hörtest du mich nicht, so werde ich doch immer auf deine Güte vertrauen, welche immer bereit ist, uns ihre Gnade mitzuteilen.

Vorsatz. Vor dir, o mein Gott, fasse ich den Vorsatz, mir weder durch dein Stillschweigen noch durch die Verweigerung der Erhörung, oder wie du sonst mit mir verfahren magst, den Mut nehmen zu lassen.

Gebet. Heiliger Geist, der du uns beten lehrest, lehre mich, ein vollkommenes Gebet zu verrichten und es zu ertragen, wenn ich nach deinem Ratschluß nicht erhört werden soll. Mache, daß ich geduldig auf deine Tröstungen warte, die du mir, wie ich hoffe, nicht versagen wirst, wenn ich mit deiner Gnade dir treu bleibe. Amen.

Betrachtung
auf den Donnerstag der zweiten Woche nach Epiphanie.

„Seine Mutter sagte zu den Dienern: Thuet alles, was er euch sagt." Joh. 2, 5.

Erster Punkt.

Maria wies die Diener an, alles zu thun, was Jesus befehlen würde.

Erwägung. Betrachte, wie Maria, welche sehr wohl wußte, daß Jesus ihr nichts abschlagen könne, die Diener anwies, alles zu thun, was er ihnen sagen würde. Trotz der anscheinend etwas harten Antwort Jesu zweifelte sie nicht daran, daß er ihr zu Lieb sein erstes offenkundiges Wunder wirken werde. Urteile darnach, welches Vertrauen du zu Maria haben darfst. Lerne auch, daß ein sicheres und wirksames Mittel, um Jesu Herz zu gewinnen und eine schnelle Hilfe in allen Anliegen zu erhalten, darin besteht, zu thun, was uns Jesus befiehlt, das heißt, seinen Gesetzen und Lehren zu folgen, und nicht den unordentlichen Begierden und Leidenschaften, welche die Gnaden und Wohlthaten Jesu und Marias verhindern.

Anmutungen. Freude. Wie freuet mich, o heilige Jungfrau, die Macht, die du bei deinem teuren Sohne hast! was kann ich mir denn wünschen, was ich nicht durch deine Vermittlung zu erlangen hoffen dürfte!

Erstaunen. Aber woher kommt es, o meine Seele, daß du, trotzdem dir eine so mächtige Beschützerin gegeben ist, welche bereit ist, dir in allen Anliegen zu helfen, dich doch immer im Elende befindest und in der Tugend keine Fortschritte machst? daß du wider die Betrübnisse, welche über dich kommen, oft kein Mittel findest? Suche den Grund darin, daß du nicht sogleich zu Maria eilest, welche dich von allen deinen Übeln heilen kann und heilen will.

Beschämung. Ich brauche mich nicht zu wundern, daß ich von Mühseligkeiten aller Art überladen bin und Maria mich davon nicht befreit, wie ich es wünsche. Ich thue ja nicht, was Jesus mir befiehlt; und weil ich seinen Willen nicht thun will, so thut Maria nicht den meinigen.

Vorsatz. Ich will alles thun, was mir Jesus vorschreibt, ich will mich an seine Lehre halten, seinen Einsprechungen folgen, und nicht den Eingebungen meiner Natur und Eigenliebe. Um die Erlangung dieser Gnade flehe ich zu dir, liebenswürdigste Jungfrau Maria.

Zweiter Punkt.

Die Diener gehorchen Maria.

Erwägung. Betrachte den Gehorsam der Diener, denen Maria gesagt hatte, sie sollen alles thun, was Jesus ihnen befehlen werde. Sie handelten ohne Widerrede und ohne Untersuchung, ob es vernünftig sei, die Gefäße mit Wasser zu füllen, um Wein zu bekommen; es war ein bereitwilliger Gehorsam, indem sie keinen Augenblick zögerten, zu gehorchen. Sind nicht dieses die zwei Eigenschaften eines vollkommenen Gehorsames, welche dem deinigen gewöhnlich fehlen? Du stellst so viele Betrachtungen an, ob das, was man dir befiehlt, recht sei, ob die Person welche über dich gesetzt ist, klug handle, ob es dir von Nutzen sei, dich zu unterwerfen, ob du dich nicht widersetzen sollest. Wie viele Gegenreden bringst du vor, zumal wenn du etwas thun sollst, was deinen Neigungen entgegen ist? Wie viele Gründe findest du, damit zu zögern? Darum verlierst du das Verdienst deines Gehorsams und du erhältst nicht, was du von Gott dir erbittest, während er dir nichts versagen würde, wenn du ohne Zögern gehorchtest.

Anmutungen. Beschämung. Ich erkenne es, o mein Gott, und zwar zu meiner großen Beschämung, daß ich diesen wahren Gehorsam nicht habe. Handelt es sich darum, meinen Neigungen zu folgen, so bin ich immer

zur Hand; wenn ich aber thun soll, was Gott mir durch meine Vorgesetzten befiehlt, dann fehlt es an Selbstüberwindung.

Reue. Wie viele Sünden gegen diese wichtige Tugend habe ich begangen durch meine Klagen, durch mein Murren, durch meine Widersetzlichkeit, wenn ich es für gut oder in meinem Vorteile gefunden habe, nicht zu gehorchen? Dies ist der Gegenstand meiner bittersten Reue. Ich gestehe es vor dir ein, o Gott, und flehe demütigst um Verzeihung.

Vorsatz. Endlich will ich anfangen zu gehorchen und einfältig und ohne Zaudern alles zu vollziehen, was Gottes Stellvertreter mir aufträgt, welche Schwierigkeit der Befehl auch enthalten mag.

Dritter Punkt.

Auf den Gehorsam der Diener hin geschieht das erste Wunder Jesu.

Erwägung. Betrachte, daß der Gehorsam der Diener auch ein Grund für Jesus Christus war, ein Wunder zu wirken; denn nichts wirkt so mächtig auf das Herz Gottes als ein unterwürfiger Geist. Ein gehorsamer Mensch, sagt der Weise, feiert Siege; das heißt, er gelangt zum Ziele in allem, was er wünscht, und Gott kann ihm nichts versagen, weil der Gehorsam vor Gott das kostbarste Opfer ist. Weil man ihm damit die größte Ehre erweist, so bestimmt ihn diese Tugend, welche ihm unendlich gefällt, alle Wünsche des Gehorsamen zu erfüllen. Lerne daraus, daß du diese Tugend in ihrer ganzen Vollkommenheit üben mußt, wenn du von Gott außerordentliche Gnaden und Gunstbeweise erhalten willst.

Anmutungen. Glauben. Ich glaube, o mein Gott, daß der Gehorsam eine dir höchst wohlgefällige Tugend ist, und daß überhaupt nichts, was ich thue, dir gefällt, wenn ich nicht gehorsam bin.

Beschämung. Es verursacht mir großen Schmerz, wenn ich bedenke, daß ich so wenig Gehorsam habe; ob-

wohl ich Gott selbst bestimmen könnte, Wunder zu wirken, wenn ich es bedürfte, gehe ich aller dieser Früchte verlustig, weil ich nur meinen eigenen Willen erfüllen will. Ach, wann sehe ich endlich das Unrecht ein, welches ich begehe, indem ich immer nach meiner Neigung leben will?

Vorsatz. Ich will mich dem Willen Gottes ergeben und alles thun, was er gebietet, mag er mir etwas durch seine Eingebungen oder durch meine Vorgesetzten kund thun.

Gebet. Menschgewordenes Wort, das du den Gehorsam mit solcher Hingebung gepflegt und immer nur den Willen deines Vaters vollzogen hast, lehre mir, dir zu gehorchen, wie die Diener zu Cana dir gehorchten; verleihe mir die Gnade, nie meinem Eigenwillen zu folgen, welcher die traurige Quelle aller meiner Übel ist. Amen.

Betrachtung

auf den Freitag der zweiten Woche nach Epiphanie.

„Jesus sprach: Füllet die Krüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis oben an." Joh. 2, 7.

Erster Punkt.

Jesus verwandelte Wasser in Wein.

Erwägung. Nachdem die Diener die Krüge mit Wasser gefüllt hatten, befahl ihnen Jesus, sie dem Speisemeister zu bringen; dieser aber sah, daß es ausgezeichneter Wein sei. Er staunte gewaltig; denn solch ein Wunder hatte er nicht erwartet. Und doch war dasselbe für Jesus leichter, als die Verwandlung unseres lauen Herzens, welches durch das Wasser versinnbildet ist. Wenn du es aufrichtig bekennen willst, mußt du sagen, daß Jesus in dieses Herz oft durch die heilige Kommunion gekommen ist, aber ihm nie die Liebe mitteilen konnte, von welcher der Wein ein Sinnbild ist. Dieses ist erstaunlich; denn

darin liegt nichts besonderes, daß Gott, der Allmächtige, welcher alles durch sein Wort aus dem Nichts hervorgerufen, ein Geschöpf in ein anderes verwandelt; daß er aber dich nicht soll heilen können, darüber muß sich Himmel und Erde verwundern, das gereicht zu deiner tiefsten Beschämung.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, anbetungswürdiger und liebevoller Jesus, für alle Gnaden, die du mir verliehen, besonders auch, daß du dich selbst mir so oft geschenkt hast, um mein widerspenstiges, undankbares Herz umzuwandeln.

Beschämung. Ich möchte zu deinen Füßen vor Scham und Reue sterben, wenn ich an meine Verhärtung und an meinen Widerstand denke. Ich bin ja der geringsten Gnade unwürdig; denn für einen zeitlichen Vorteil, für die Befriedigung meiner Sinne und Leidenschaften scheue ich keine Arbeit und Mühe, aber an meinem Seelenheil wirke ich nur nachlässig und träge.

Vorsatz. Aber wie? soll ich immer in dieser Trägheit dahinleben? fürchte ich denn nicht, von Gott verlassen zu werden? wann gehen mir einmal die Augen auf, daß ich das Gefährliche meines Seelenzustandes einsehe? Nein, mein Gott, so soll es nicht fortgehen, ich will meine geistlichen Übungen und alle meine Pflichten eifrigst verrichten. Mein süßer Jesus, stärke mich mit deiner Gnade.

Zweiter Punkt.

Vortrefflichkeit des wunderbaren Weines.

Erwägung. Betrachte die Vortrefflichkeit des wunderbaren Weines, welche der Speisemeister rühmt, da er zu dem Bräutigam sagt: Du hast den besseren Wein bis ans Ende aufbehalten. Dieser gute Wein ist ein Sinnbild der Früchte, welche die Seelen in ihrer wahrhaften Bekehrung finden. Solange man sich den sinnlichen Genüssen hingibt, findet man anfänglich einiges Vergnügen, das aber bald schwindet und immer Bitter-

keit und Traurigkeit zurückläßt. Wer hingegen Gott anhängt, findet bisweilen am Anfange keinen Genuß; die Natur sträubt sich, man fühlt Langeweile im Gebet, in der Lesung eines frommen Buches und im geistlichen Gespräch; harrt man aber dabei aus, so findet man die Ruhe der Seele, die Freude des heiligen Geistes, eine Sicherheit in Bezug auf sein Heil, in der die wahre und dauernde Freude besteht.

Anmutungen. Erstaunen. Mein Gott, wann erfasse ich diese Wahrheit recht? Ist es möglich, daß ich den Geschmack an irdischen Dingen nicht verlieren kann, obwohl ich glaube, daß nichts so süß und angenehm ist, als Gott dienen?

Glauben. Ich armer Thor wollte dies nie recht glauben. Denn wenn ich es wirklich glaubte, könnte ich dann noch so eifrig Vergnügungen nachhaschen, welche von den Geschöpfen kommen? Und doch lehrt mich die Erfahrung jeden Tag, daß ich am Ende nur Bitterkeit finde. Mein Gott, ich glaube es jetzt, ich bin davon überzeugt; verleihe mir die Gnade, daraus Nutzen zu ziehen.

Vorsatz. Ich fasse jetzt in deiner Gegenwart den Vorsatz: ich entsage allen Lockungen und Freuden der Geschöpfe, und ich will nur Gott genießen, welche Schwierigkeit ich immer in diesem Vorhaben finden mag. Verleihe mir, o mein Gott, Gnade und Kraft, in meinen Vorsätzen auszuharren.

Dritter Punkt.

Eindruck des Wunders auf die Hochzeitsgäste.

Erwägung. Betrachte die Gefühle, welche der Wunderwein bei den Gästen hervorrief. Diese waren: große Hochachtung vor der Macht und Güte Jesu Christi, aufrichtige Dankbarkeit gegen Jesus, getreue Anhänglichkeit an seine Lehre und Person. Dieses sind die drei Wirkungen, welche auch die dir verliehenen Gnaden in deinem Herzen hervorbringen sollen. Betrachte, wie es sich hiebei

mit dir verhält, ob du nach einer Kommunion, nach den Tröstungen, die du empfängst, nach so vielen Erleuchtungen, Lehren und Gnadenerweisungen, Gott und den lieben Heiland mehr achtest, ob du ihm dankbarer, anhänglicher bist und eifriger seine Verherrlichung suchest. Du wirst zweifelsohne finden, daß die Gnaden die besagten Wirkungen bei dir noch nicht hervorgebracht haben.

Anmutungen. Beschämung. Es ist nur zu wahr, o mein Gott, daß ich, statt Jesus zum Danke für alle seine Wohlthaten begeisterter anzuhangen, immer gleich undankbar bin; ich habe weder Hochachtung, noch Erkenntlichkeit, noch Liebe zu ihm, und seine Freigebigkeit scheint mich nur gefühlloser zu machen.

Danksagung. Ich danke dir gleichwohl, mein süßer Jesus, aus meinem ganzen Herzen; ich anerkenne alle deine Wohlthaten und opfere dir zum Danke dafür auf alle guten Werke der Heiligen und alle Begierden meiner Seele, welche ich dir ganz weihen will.

Vorsatz. Liebenswürdiger Jesus, in lebendigem Glauben an deine göttliche Würde und Macht und in herzlicher Dankbarkeit für alle von dir empfangenen Wohlthaten will ich mich dir für immer und ewig recht eng anschließen. Deinen Lehren und deiner Person will ich treu ergeben sein, und will sie höher achten als die ganze Welt.

Gebet. O mein anbetungswürdiger Erlöser, laß mich nicht mehr in diesem unseligen Zustande leben; laß mich eher sterben, als daß du gestattest, daß ich gegen deine Gnade untreu sei. Aber leider bin ich so schwach, daß ich, wenn du mit mir kein Mitleid hast, nicht zum Ziele gelange: verwandle mein Herz so, daß es nur mehr dir zu gefallen suche. Amen.

Betrachtung
auf den Samstag der zweiten Woche nach Epiphanie.

„Sie haben keinen Wein mehr.“ Joh. 2, 3.

Erster Punkt.
Warum Gott zuließ, daß der Wein ausging.

Erwägung. Betrachte, daß Gott bei dem Feste den Wein, nicht aber die Speise ausgehen ließ. Da der Wein für das Köstlichste gilt, was man bei Gastmählern vorsetzen kann, so gab er uns damit die Lehre, wir sollten auf alle Dinge, je mehr sie unsern Sinnen schmeicheln, um so weniger Wert legen; denn all das, selbst was uns sehr hoch und vollkommen dünkt, ist gebrechlich, unbeständig und unzähligen Fehlern unterworfen, und läßt uns oft im Stich, gerade wenn wir seiner am meisten bedürfen. Schließe dich daher einzig an Gott an und setze deine einzige Hoffnung auf ihn, wenn du nicht in Schande und Armut fallen willst.

Anmutungen. Erstaunen. Wann überzeugst du dich endlich einmal, meine Seele, von der Schwachheit, Eitelkeit und Unbeständigkeit der Geschöpfe und wann siehst du deine Blindheit ein?

Mitleid. Was thuet ihr, Liebhaber der Welt, die ihr euch durch die Geschöpfe täuschen lasset, die euch täglich im Stiche lassen, wenn ihr sie auch sicher zu besitzen glaubt? Warum hanget ihr nicht Gott an, wo ihr die Fülle aller Güter findet?

Beschämung. Sonderbar! ich bin überzeugt, daß ich mich auf die Geschöpfe nicht stützen darf, weil sie trügerisch sind, und trotzdem bin ich so eigensinnig und mag sie nicht verlassen. Alles, was meiner Eitelkeit gefällt und ihr schmeichelt, oder mir Vergnügen verschafft, fesselt mich dergestalt, daß ich ganz außer mir gerate und ganz darin aufgehe, es zu genießen. Wie beschämt mich mein Leben, wenn ich diese Betrachtung mache!

Vorsatz. Es ist unumgänglich notwendig, daß ich mich einzig an Gott halte und mein Vertrauen nicht auf irgend ein Geschöpf setze. Damit will ich sogleich anfangen; ja, mein Gott, ich will es, nur auf dich will ich mich verlassen. Ich hoffe, daß deine Güte mich nie im Stiche lassen wird.

Zweiter Punkt.

Die Verlegenheit der Eheleute.

Erwägung. Wie groß mußte der Schmerz der Eheleute sein, da sie keinen Wein mehr hatten! — Da nun der Wein ein Sinnbild der Gnade ist, so denke nach über das Elend einer Seele, welche derselben beraubt ist; denke, wie dir zu Mut sein sollte, wenn du dich in diesem Zustande befindest, oder je darin befunden hast. Eine Seele ohne Gnade ist der Gegenstand des Hasses für Gott und des Abscheus für Maria und alle Heiligen. Ihr Elend ist ohne Maßen groß: denn sie ist von allen übernatürlichen Gütern entblößt; sie gleicht einem Leichname, dessen Geruch unerträglich ist; sie ist die Beute der bösen Geister, und wenn sich nicht Gott in seiner großen Erbarmung ihrer annimmt, so ist sie unfähig, diesen Zustand zu verlassen. Welches muß demnach deine Hochachtung gegen diese Gnade sein und deine Sorgfalt, sie zu erlangen, wenn du sie nicht hast. Welches würde aber auch dein Entsetzen sein, wenn du einst der Gnade beraubt vor Gott erscheinen müßtest!

Anmutungen. Erstaunen. Wie kommt es doch, meine Seele, daß du eine so geringe Meinung von der Gnade hast und ihrer vielleicht so oft durch deine Schuld verlustig gegangen bist? Du fürchtest das geringste von den natürlichen Gütern zu verlieren, aber die Gnade zu verlieren, fürchtest du nicht.

Furcht. Ach, was wird aus mir werden, wenn ich die Gnade verloren habe? Bin ich denn sicher, sie zu besitzen? bin ich sicher, ein Kind Gottes zu sein? Selbst

die größten Heiligen sind in Ungewißheit, ob sie dieselbe haben; wie steht es um mich, der ich täglich so vieles thue, was mich in Gefahr bringen kann, sie einmal, und zwar vielleicht für immer zu verlieren?

Reue. Wie reut es mich, o mein Gott, die Gnade so wenig geachtet und sie so oft verloren zu haben! Könnte ich doch alle meine Sünden ungeschehen machen! gerne wollte ich dafür mich allen Leiden unterziehen; könnte ich die unglückseligen Augenblicke zurückrufen, in denen ich um eines geringen Vermögens willen der Gnade Widerstand geleistet habe! ich wollte mich dir jetzt treuer erweisen als bisher.

Vorsatz. Der Vorsatz, den ich in dieser Stunde mache, besteht darin, daß ich, um nicht die Gnade zu verlieren, über mich wachen und nichts unterlassen will, um sie trotz aller Macht der Versuchungen zu bewahren. Mein Gott, gib mir diese Wachsamkeit und diese Kraft.

Dritter Punkt.

Die Freude der Eheleute über das Wunder Jesu.

Erwägung. Betrachte die große Freude Marias, der Eheleute und Gäste. Maria freute sich, weil ihr Sohn ihre Bitte erhört und seinen Jüngern seine Allmacht und Güte gezeigt hatte. Die Eheleute und Gäste freuten sich, da sie sich durch ein Wunder aus ihrer Not befreit sahen. Erwäge, daß diese Freude ein Bild von der Freude eines Sünders ist, welcher durch die Buße zu Gott zurückgekehrt ist. Denn sobald er zur alten Freundschaft mit Gott zurückkehrt, erlangt er alles Verlorene wieder und genießt eine innere Ruhe, welche mehr Wert hat, als der Besitz aller Güter der Welt, und welche ein wahres Paradies auf Erden ist.

Anmutungen. Freude. Ich nehme Anteil, o liebenswürdige Jungfrau, an deiner Freude über das Wunder, welches Jesus zu gunsten der Ehegatten zu Cana

wirkte; ich sehe, daß du kein größeres Vergnügen hast, als wenn uns dein Sohn irgend eine Gnade erweist.

Beschämung. Da es aber keinen wahren und festen Trost gibt, außer man kehrt zu Gott durch eine aufrichtige Buße zurück, habe ich nicht alle Ursache zu erröten, daß es mir so schwer ankommt, diesen Weg einzuschlagen? Aber gleichwohl finde ich sonst niemals Ruhe, sondern nur Unruhe.

Liebe. Soll ich nicht, o mein süßer Jesus, beständig zu dir in allen meinen Anliegen meine Zuflucht nehmen und nur auf dich hoffen, da du eine so große Sorge hast, uns in unseren Nöten zu helfen?

Vorsatz. Ja, warum soll ich mich nicht an dich halten? Nur bei dir gibt es Ruhe? Ja, mein Jesus, ich will durch Buße und Abtötung mir die Gnade verdienen, an der Freude, die du allein gewähren kannst, Anteil zu nehmen.

Gebet. Laß nicht zu, ewiger Vater, daß ich deine Freundschaft verliere; verleihe mir durch die Verdienste Jesu Christi, deines lieben Sohnes, daß ich immer in deiner Gnade lebe und daß ich sie alle Augenblicke meines Lebens durch die Heiligkeit meiner Handlungen vermehre. Amen.

Betrachtung

auf den dritten Sonntag nach Epiphanie.

„Als Jesus vom Berge herabstieg, folgte ihm eine große Menge Volkes nach." Matth. 8, 1.

Erster Punkt.

Das Unglück einer Seele, welche Jesus nicht nachfolgt.

Erwägung. Betrachte das Unglück einer Seele, welche Jesus nicht nachfolgt; sie wandelt, wie ein Blinder, der nicht weiß, woher er kommt und wohin er geht;

alle ihre Gedanken, alle ihre Worte und alle ihre Werke zielen nur auf das Vergnügen, den Nutzen oder die Ehre ab. Nicht mehr die Vernunft leitet die Seele, sondern ihre Leidenschaften, welche sie in einen Abgrund von Sünden stürzen; denn Jesus nicht folgen, heißt dem Evangelium entsagen, heißt ohne Ordnung leben und nach den Regungen der Natur handeln, welche immer der Gnade entgegengesetzt ist. Sowie eine Seele des Gnadenlebens beraubt ist, ist sie sich selbst überlassen und fällt unter die Herrschaft Satans.

Anmutungen. Erstaunen. O entsetzliche Blindheit der Menschen, welche Jesus verlassen und dem Teufel folgen! Was sagst du, meine Seele, zu diesem elenden Zustande, in welchem leider auch du dich befandest, so oft du nur deinen Leidenschaften folgtest?

Beschämung. Ich erröte vor Scham, wenn ich an mein vergangenes Leben denke. Ach, wie oft habe ich Jesus verlassen, um der Welt, der Eitelkeit, dem Vergnügen, dem Lob und meinem Vorteile nachzulaufen. So habe ich gelebt.

Reue. Aber es schmerzt mich, anbetungswürdiger Erlöser, daß ich so unglücklich war und allem anhing, was dir entgegen ist, und daß ich in den traurigen Zustand verfiel, worin sich alle jene befinden, welche dir nicht folgen.

Vorsatz. Du mußt, meine Seele, anfangen und ernstlich über deine Handlungen wachen, und um der traurigen Gefahr jener, welche Jesus nicht folgen, zu entgehen, beständig deinen Leidenschaften entsagen und die Welt und ihre falschen Lehren verachten. Um diese Gnade bitte ich dich, o mein liebenswürdiger Erlöser.

Zweiter Punkt.

Das Glück einer Seele, welche Jesus nachfolgt.

Erwägung. Betrachte das Glück einer Seele, welche Jesus nachfolgt, im Vergleiche zum Unglücke einer Seele, welche ihm nicht nachfolgt. Wie diese nur in Finsternis

wandelt, wandelt jene im Gegenteile im Lichte, wie unser Herr Jesus Christus sagt. Die Seele, welche Jesus folgt, ist immer zufrieden, die Trübsale verwirren sie nicht, sie findet ihre Ruhe selbst im Schmerze, ihr Bräutigam erfüllt sie mit Freude und Tröstung. Prüft er sie durch Trockenheit und Verfolgung, so geschieht es nur, weil er es für notwendig hält. Wie der Gegenstand seiner Liebe und seines Wohlgefallens, so ist sie auch der Gegenstand seines Mitleides; und wenn er sie einige Zeit in den Leiden läßt, so geschieht es nur, um sie mit neuen Wohlthaten zu überhäufen. Erwäge, ob die Nachfolge Jesu trotz aller Hindernisse, die man uns in den Weg legen mag, nicht doch ein freudenvolles Leben sei.

Anmutungen. Erstaunen. Mein Jesus, ist es möglich, daß ich es gar nicht einsehen will, wie vorteilhaft es sei, dir zu folgen? Ach, ich finde es so leicht, der Welt zu folgen, welche mich durch ihre lügenhafte Freude anzieht; aber dir zu folgen, habe ich soviele Mühe, liebenswürdiger Bräutigam, da du mir doch nur Gnaden erweisest.

Liebe. Wie liebenswürdig bist du, guter Heiland, und welche Freude gewährt es, deinen Fußstapfen nachzufolgen, wenn es auch der Natur wehe thut! Ja, wer sollte dich nicht lieben, da du deinen Nachfolgern nur Liebe und Güte erweisest! Ja, ich gehöre dir ganz an und niemand als du soll je mein Herz besitzen.

Vorsatz. Ich will also Jesus nachfolgen. Ich suche Freude und Ruhe, und werde sie in der Nachfolge Jesu finden. Ja, ich entsage allen Lockungen der Geschöpfe, und bin entschlossen, standhaft Jesus in der Übung der Andacht, der Geduld und Sanftmut zu folgen. Um diese Gnade bitte ich, o mein Gott.

Dritter Punkt.

Der Weg, auf dem man Jesus nachfolgen muß.

Erwägung. Betrachte, daß der Weg, den du einschlagen mußt, um Jesus Christus zu folgen, ganz den

Lehren der Welt, welche deinen Geist so einnehmen, entgegengesetzt ist. Man muß in seinen Fußstapfen wandeln, das heißt, die Sinne und den Geist abtöten, in der Zurückgezogenheit, in der Losschälung von den Geschöpfen, in der Verachtung der Ehren, des Reichtums und der sündhaften Vergnügungen leben. Man muß den Weg meiden, den die meisten Menschen in der falschen Überzeugung wandeln, daß man immer Jesus finde, wenn man nur wolle und keine schweren Sünden begehe. Dieses heißt, dem Heiland von der Ferne folgen, so wie es der heilige Petrus machte, als man Christus zum Kreuzestod führte; dieses war wohl auch eine Ursache zum Falle des Apostels.

Anmutungen. Beschämung. Sieh, meine Seele, du hast wohl Ursache, vor Scham zu erröten; denn statt auf dem Wege, der zu Jesus führt, zu wandeln, gehst du auf der breiten Straße der Welt einher. Um Jesu zu folgen, müßtest du die Abtötung lieben, aber du liebst nur das Vergnügen; du müßtest dich von allen Geschöpfen lossagen, aber du bist ihnen so ergeben, daß es dir unmöglich scheint, sie zu verlassen.

Liebe. Ach, mein Jesus, ich liebe dich noch nicht recht! denn wenn ich dich liebte, käme mir alles, so schwer es auch an sich wäre, angenehm vor; ich will dich also lieben, indem ich in deine heiligen Fußstapfen trete, und dir folgen, um dir wahre Beweise meiner Liebe zu geben.

Vorsatz. Ja, o mein Jesus, wem sollte ich folgen, als dir, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist? Ich will alle Freuden, alle Ehren und Annehmlichkeiten des Lebens verlassen, um Jesus anzuhangen.

Gebet. O mein süßer Jesus, ziehe mich an dich und ich werde zu deinen Wohlgerüchen eilen und nicht mehr, wie bisher, dir widerstehen; verleihe mir die Gnade, deren ich bedarf, um auf einem Wege zu wandeln, der so sehr meinen Neigungen widerspricht, und gib mir Kraft, dir zu folgen; sollte ich dir auch auf den Kalvarienberg folgen müssen, ich bin dazu bereit. Amen.

Betrachtung
auf den Montag der dritten Woche nach Epiphanie.

„Als Jesus vom Berge herabstieg, folgte ihm eine große Menge Volkes nach." Matth. 8, 1.

Erster Punkt.

Die Eigenschaften der Personen, welche Jesus gewöhnlich folgen.

Erwägung. Betrachte, daß weder die Schriftgelehrten noch die Pharisäer Jesus Christus folgen, sondern das einfältige, unverdorbene, treue Volk. Solche Leute versammeln sich, wie man im ganzen Evangelium sieht, immer um ihn, ohne ihn in seinem Lehrvortrage zu unterbrechen, ohne ihn zu versuchen, und ohne seinen Worten zu widersprechen, wie es die Pharisäer so oft thaten. Die Eigenschaften, welche man haben muß, um Jesus zu folgen, sind Gelehrigkeit seinen Unterweisungen gegenüber, Unterwürfigkeit unter seine Forderungen und eine heilige Einfalt, wie sie sich nur bei demütigen Seelen findet. Betrachte also, ob du so handelst, wie jenes Volk; daraus wirst du beurteilen können, ob du Jesus folgest.

Anmutungen. Freude. Ich empfinde eine große Freude, mein süßer Jesus, daß du von einer zahlreichen Volksmenge begleitet wirst; denn es liegt mir nichts so sehr am Herzen, als dich von allen Geschöpfen geliebt und angebetet zu sehen, und ich wünschte ihnen zu zeigen, wie heilsam es sei, dir zu folgen.

Mitleid. Die Armen und Einfältigen folgen dir, während die Reichen und Großen dich verlassen, um den irdischen Vergnügen und Ehren zu folgen. Ach, wie geht mir ihr Elend zu Herzen! Die Welt ist voll von diesen Unglücklichen, welche Jesus Christus fliehen, der immer bereit ist, seine Jünger mit Gnaden zu überhäufen. Kommet also, ihr Blinden, eilet zu Jesus; er verdient es wahrhaft, über alles geliebt zu werden.

Reue. Aber Jesus folgen heißt: auf seine Lehren hören und sich seinen Geboten mit heiliger Einfalt unterwerfen. Habe ich keine Ursache, mein Elend zu beweinen, da ich von allem dem nichts thue und in mir nur Unvollkommenheiten finde, die mit seinem Tugendbeispiel wenig im Einklang stehen?

Vorsatz. Ach, mein Jesus, warum soll ich nicht deinen Lehren anhangen, die so heilig sind, und warum soll ich mich nicht deinem Willen unterwerfen, der so gerecht ist? Ich will es; ich flehe vom ganzen Herzen um diese Gnade.

Zweiter Punkt.

Umstände des Orts, auf dem die Scharen Jesus folgen.

Erwägung. Betrachte, daß die Volksschar Jesus erst da folgte, da er vom Berge herabstieg, d. h. wo es sich bequem und leicht ging. Handelst du nicht alle Tage trotz all der guten Vorsätze, Jesus zu folgen, gerade so? Wenn seine Forderungen leicht wären, wenn es Trost, geistige Süßigkeit gäbe, oder wenn keine Widerwärtigkeit deine Andacht störte, würdest du Jesus folgen. Kostet es aber Mühe, sollst du dich überwinden und dir entsagen, da verlierst du den Mut und verlässest Jesus. Auf diese Weise lassen sich die Meisten, welche nach Tugend streben, von der Lauheit überwinden.

Anmutungen. Beschämung. Ich gestehe es, mein Gott, und ich erröte vor Scham: ich bin, wie dieses Volk, immer bereit, dir zu folgen, wenn die Dinge leicht sind und wenn es nur gilt, Tröstungen zu empfangen; aber handelt es sich darum, mir Gewalt anzuthun, oder soll ich meiner Sinnlichkeit und meiner Eigensucht entsagen, da weiche ich zurück.

Furcht. Aber mußt du nicht fürchten, meine Seele, daß, wenn du dich nicht überwinden und Jesus nur im Leichten folgen willst, er dich verläßt, wenn du ihm einmal folgen wolltest, und daß, wenn du nicht den Mut

hast, ihm auf den Kalvarienberg zu folgen, er dich auch nicht auf den Thabor führt?

Vorsatz. Nein, mein Jesus, es ist nicht recht, daß ich dir nur im Leichten folgen will, aber dich im Schweren verlasse. Von ganzem Herzen will ich überall hingehen, wohin du mich führen willst, und ich sage mit den Aposteln: Wenn ich für dich sterben sollte, will ich dir bis zum Tode folgen. Gib mir die Kraft, um in deinen Fußstapfen zu wandeln.

Dritter Punkt.

Die verschiedenen Beweggründe derer, welche Jesus folgen.

Erwägung. Betrachte die verschiedenen Beweggründe jener, welche Jesus folgen. Die einen folgen ihm, weil er ihnen sinnlich Gutes gibt; so folgte ihm das Volk in die Wüste, um Brot zu erhalten. Die andern folgen ihm, um Wunder zu sehen, so einige, die ihm in Judäa nachgingen; andere folgen ihm, weil sie an seinen Worten, an seiner Sanftmut und Person Gefallen finden. Die ersten sind die Weltmenschen, welche nur um zeitlicher Güter willen Gott dienen und Jesus lieben. Die zweiten sind jene, die Jesus nur auf außerordentlichen Wegen folgen wollen; sie beanspruchen besondere Seelenführer und Andachten, die ihrer Natur angemessen sind. Die dritten sind jene, welche sich mit großer Einfalt den Lehren Jesu Christi unterwerfen und sich mit großer Unterwürfigkeit allen seinen Geboten fügen.

Anmutungen. Beschämung. Ist es nicht vielleicht wahr, meine Seele, daß du Jesus aus Eigennutz folgst, und in deinem Thun nicht seine Ehre, sondern deine Befriedigung im Auge hast? Ich gestehe es, o mein Gott, zu meiner Beschämung.

Liebe. Wenn ich dich liebte, mein süßer Erlöser, würde ich nicht so handeln; ich würde in meinem Leben und in allen meinen Werken nur deine Ehre suchen. Wann

werde ich von deiner Liebe entflammt dir aufrichtig und mit Eifer folgen?

Reue. Ich erkenne jetzt meine Schuld, die größer ist, als ich dachte; ich verabscheue sie von Herzen; es schmerzt mich unendlich, daß ich in allen meinen Handlungen nur meinen Eigennutz suchte.

Vorsatz. Jetzt will ich dir folgen, o Gott, führe mich, wohin du willst; nicht der Eigennutz oder sonst ein niedriger Beweggrund soll fortan die Triebfeder meiner Handlungen sein, sondern einzig und allein das Verlangen, dir zu gefallen.

Gebet. Wohin soll ich gehen, o mein Jesus, wenn ich nicht dir folge? Ich will es auch jetzt von Herzen; aber weil ich diesen Entschluß schon so oft gemacht habe, ohne ihn auszuführen, so bitte ich dich inständig, ihn heute kräftig zu machen durch deine überreiche Barmherzigkeit gegen mich allersündhaftesten Menschen. Amen.

Betrachtung

auf den Dienstag der dritten Woche nach Epiphanie.

„Ein Aussätziger kam, fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen." Matth. 8, 2.

Erster Punkt.

Die Ehrfurcht des Aussätzigen, der sich Jesus Christus nähert.

Erwägung. Betrachte, daß der Aussätzige, welcher sich Jesus nähert, große Ehrfurcht und Weisheit an den Tag legt. Er unterbrach nicht unbedachtsam seine Rede; auch drängte er sich nicht stürmisch durch die Menge, um mit Gewalt bis zum Heilande zu gelangen, sondern er wartete ruhig auf eine günstige Gelegenheit und nahte sich dann Jesus mit tiefer Demut, da er ihn vom Berge herabkommen sah. Er fiel ihm zu Füßen, zum Beweise,

welche Hochachtung er vor seiner Größe habe. Lerne aus diesem Beispiele, wie du zum Gebete und zur Kommunion gehen und mit Jesus umgehen sollst, wenn du ihn um eine Gnade bittest.

Anmutungen. Erstaunen. Welch ein Unterschied zwischen den Gesinnungen dieses Aussätzigen, der Jesus Christus vielleicht nur dieses mal gesehen hatte, und zwischen den meinigen, wenn ich mich ihm nahe! und doch habe ich ihn schon so oft in mein Herz aufgenommen.

Beschämung. Der Aussätzige wirft sich Jesus zu Füßen, während ich Unglücklicher vor ihm ohne Ehrfurcht und Aufmerksamkeit erscheine, wie oft habe ich in der Kirche geredet und umhergeblickt, da ich den heiligen Geheimnissen anwohnte? Wie wenig habe ich seine Gegenwart geachtet? Ach, wie schmerzt es mich, ihn so oft beleidigt zu haben!

Furcht. Aber mußt du nicht fürchten, meine Seele, daß du diese unendliche Güte beleidigest, und daß du, statt deine Heilung zu erhalten, kranker als zuvor zurückkehrest?

Vorsatz. Ich will also anfangen und sogleich mich verdemütigen, um die Unehrerbietigkeit, die ich in der Gegenwart Jesu Christi begangen habe, wieder gut zu machen. Ja, mein Jesus, ich thue es aus meinem ganzen Herzen und ich will es mein ganzes Leben hindurch thun, ich will vor dir immer mit der größten Ehrerbietigkeit erscheinen. Gib mir diese wahrhafte Erkenntnis meines Nichts und deiner Größe.

Zweiter Punkt.

Der Glaube des Aussätzigen.

Erwägung. Betrachte den großen Glauben des Aussätzigen, der zu Jesus Christus nicht sagt: Wenn du Gott für mich bittest, sondern: Wenn du willst, kannst du mich heilen. Er fürchtet nicht die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche ihn mißhandeln konnten, wenn sie ihn so sprechen hörten; sondern er erkennt es und glaubt es

fest, daß Jesus, wenn er will, alle Leiden des Geistes und Leibes heilen kann. In dieser Stimmung erlangt er alles, was er wünscht; denn wer einen wahren Glauben hat, kann Gott bestimmen, alle seine Bitten zu erhören. Wenn daher dein Gebet keine Wirkung hat, so kommt es daher, daß du keinen Glauben hast; der Glaube soll, wie der heilige Jakobus sagt, niemals wanken.

Anmutungen. Lob. Sei ewig gepriesen, anbetungswürdiger Erlöser, für die Liebe, womit du Unglückliche aller Art, die zu dir kamen, aufnahmest und immer bereit warest, ihre Bitte zu erfüllen.

Beschämung. Ich erkenne wohl, daß der geringe Glaube, den ich habe, wenn ich mich dir nähere, die Ursache ist, daß mein Gebet ohne Wirkung bleibt. Wenn ich fest glaubte, daß du mir helfen kannst und willst, so würde ich unfehlbar erhört und durch deine große Barmherzigkeit von der Leidenschaft, die mich seit langer Zeit fesselt, befreit.

Vorsatz. Ich will daher in meinem Herzen diesen großen Glauben erwecken und dir niemals nahen, ohne zu bedenken, was ich thue und wohin ich gehe. Aber, mein Gott, der Glaube ist ein Geschenk des Himmels, den du nach deinem Wohlgefallen verleihest. Verleihe ihn mir, o unendliche Güte, daß ich dich durch mein Flehen rühren kann.

Dritter Punkt.

Die Demut des Aussätzigen.

Erwägung. Bemerke, daß der Aussätzige zu Jesus nicht sagt: Herr, heile mich; er überläßt ihm alles, gibt seine Heilung ganz dessen freier Verfügung anheim und anerkennt seine Allmacht, es zu thun, wenn er will. So mußt auch du zu Gott hintreten; in dieser vorzüglichsten, wirksamsten und Gott wohlgefälligsten Stimmung mußt du dich immer befinden, vorzüglich in den Trübsalen des Leibes und der Seele. Sie macht die ganze Vollkommenheit des Christen aus, sie ist über alles Maß verdienst-

licher, als alles übrige; denn Gott liebt einzig eine Seele, welche seinen Willen erfüllt und durchaus nur das will, was er will.

Anmutungen. Erstaunen. Ach, wie wenige wissen so zu beten, wie dieser Aussätzige, obwohl sie den Wert dieser Demut kennen! Ich wünschte wohl, den Willen Gottes zu erfüllen und mich ihm zu unterwerfen, wenn nur Gott thäte, was ich will; und doch sind meine Wünsche sehr oft ungerecht und für mein Heil schädlich.

Reue. Es schmerzt mich überaus, o mein Gott, daß ich in meinen Widerwärtigkeiten so wenig Ergebenheit habe. Wie oft habe ich mich erzürnt, betrübt und geärgert, wenn einmal nicht alles nach meiner Neigung voranging! Und doch besteht meine ganze Vollkommenheit in der Gleichförmigkeit des Willens mit Gott, der alles, was ich leide, selber anordnet und der dies nur zu meinem Besten wollen kann.

Vorsatz. Ich überlasse mich von dieser Stunde an für immer und in allem, was mir begegnet, deinem höchst heiligen und anbetungswürdigen Willen. Gesundheit und Krankheit, Betrübnis und Trost, Verachtung und Ehre — ich will alles, was du willst, und ich will nichts, was du nicht willst.

Gebet. Ich bitte dich, ewiger Vater, durch die Verdienste Jesu Christi, deines lieben Sohnes und durch seine unaussprechliche Demut um die Gnade, in allem deinen heiligen Willen zu erfüllen und geneigt zu sein, von deiner väterlichen Hand Gutes und Böses zu empfangen; gieße reichlich deine Gnade in mein Herz, daß ich nie etwas thue, was dir nicht wohlgefällig ist. Amen.

Betrachtung
auf den Mittwoch der dritten Woche nach Epiphanie.

„Herr, wenn du willst, kannst du mich heilen.“ Matth. 8, 2.

Erster Punkt.

Von wie vielerlei Krankheiten die Menschen in diesem Leben heimgesucht werden.

Erwägung. Betrachte die große Anzahl von Krankheiten, mit denen die Menschen in diesem Leben heimgesucht werden, und du wirst finden, daß nichts so gebrechlich ist, als der menschliche Leib. Man darf nur in ein Krankenhaus gehen, um eine unabsehbare Anzahl von Unglücklichen zu sehen, welche Klagen erheben, und deren Leiden beinahe alle verschieden sind. Es gibt in deinem Leibe kein Glied, welches nicht von mancherlei Schmerzen gemartert werden kann; und wenn einige Menschen eine starke Gesundheit haben, so gibt es doch unzählige Kranke, ohne Rücksicht auf Alter und Eigenschaft, auf Geburt und Ort. Daraus sollst du schließen, welche geringe Achtung du gegen deinen Leib tragen, und daß du beständig nach einem Leben streben sollst, wo er kein Leid mehr zu erdulden hat.

Anmutungen. Staunen. Ist es nicht zum Erstaunen, daß ich so an meinem Leibe hange, der mir doch so viele Leiden verursacht? Fast nie ist er völlig gesund, und doch halte ich so große Stücke auf ihn und will ihn nie im Stiche lassen.

Dank. Ich danke dir, göttliche Vorsehung, daß du meinen Leib so vielen Übeln unterworfen hast; denn, habe ich trotz allen Elendes noch so viele Liebe zum Leben, daß ich es nicht darangeben will, was würde erst geschehen, wenn ich nie einen Schmerz hätte!

Beschämung. Mit größter Beschämung erkenne ich das Elend meines Leibes; aber statt ihn zu verachten,

denke ich doch beinahe immer daran, ihn zu hegen, und zwar so ungeordnet, daß ich darüber selbst mein Seelenheil vergesse.

Vorsatz. Ich will also meinen Leib zum Opfer bringen und geduldig allen Schmerzen überlassen, welche Gott über mich zu schicken für gut findet. Verleihe mir, o mein Gott, die Kraft, daß ich mein Fleisch nur insoweit liebe, als du es willst.

Zweiter Punkt.

Warum uns Gott so viele Leiden schickt.

Erwägung. Betrachte die Beweggünde, die Gott bestimmten, dir einen so vielerlei Leiden unterworfenen Leib zu geben, und du wirst sehen, daß sie ganz gerecht und für dich ganz heilsam sind. Es ist gerecht, daß du leidest, weil du ein schuldbeladener Sünder bist. Alle irdischen Leiden sind ohne Vergleich geringer, als die Strafe, die du verdientest. Übrigens sind alle Leiden für dich auch heilsam; denn wenn du trotz deines Elendes noch immer so viele Anhänglichkeit an deinen Leib hast, den du nicht verlassen kannst, so wäre sie gewiß noch größer, wenn du ganz ohne allen Schmerz wärest. Daher mußt du glauben, daß die körperlichen Leiden ein Geschenk Gottes sind, das nicht weniger kostbar und oft für dein Heil nützlicher ist, als die Gesundheit.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, mein Gott, daß du meinen Leib so vielen Schmerzen unterworfen hast. Wenn ich auf meine Sünden sehe, finde ich, daß sie weit geringer sind, als ich es verdient habe, und sehe ich auf den Nutzen, den ich aus ihnen ziehen kann, so gewinne ich sie sogar lieb.

Beschämung. Aber gleichwohl waren die Krankheiten und Mühsale meines Lebens mir ein Anlaß zu murren, zu klagen und mich zu erzürnen. Was hätte Gegenstand meiner Freude und meines Trostes sein sollen, war für mich Ursache zum Ärger.

Vorsatz. Wenn nun Gott wirklich so heilige und gerechte Gründe hat, mich mit Trübsal heimzusuchen, so will ich mich ganz seiner Vorsehung ergeben und die Krankheiten von seiner Hand als eine Wohlthat hinnehmen, und dazu benützen, mich von diesem hinfälligen Leibe loszuschälen, und mich zum Empfange der Früchte, die sie uns bieten, zu befähigen.

Dritter Punkt.

Welche Früchte uns die Geduld in Krankheiten einträgt.

Erwägung. Betrachte die großen Früchte, welche du erhältst, wenn du die Krankheiten, welche deinen Neigungen jederzeit so entgegengesetzt sind, mit Geduld hinnimmst und deine Gesundheit, die dir über alles lieb ist, Gott zum Opfer bringst. Sie reinigen die Seele von bösen Gewohnheiten und machen sie für die Eindrücke der Gnade empfänglich; denn wer leidet, ist immer im Gebete, wenn er nur einen guten Gebrauch von seinen Leiden zu machen versteht; wenn du auch weder innerlich noch äußerlich beten, wenigstens längere Zeit beten kannst, so bist du trotzdem Gott noch eben so wohlgefällig; ja du verdienest mehr, wenn du ans Bett gefesselt oder von starken Schmerzen gequält bist, als wenn du allen Andachten mit der zartesten Liebe beiwohntest. Denn in der Ertragung von Widerwärtigkeiten ist mehr Beschwerde und weniger Eigenwillen dabei, als bei Ausübung der größten Tugendwerke.

Anmutungen. Reue. Ich bitte dich um Vergebung, mein Gott, dafür, daß ich von meinen Leiden einen so schlechten Gebrauch gemacht habe; denn statt dieselben dazu zu verwenden, um mir den Himmel zu erwerben, habe ich mir durch meine große Ungeduld nur noch neue Strafen verdient.

Danksagung. Ich will nicht ablassen, o mein Gott, dir von ganzem Herzen dafür zu danken, daß du mir einen vielen Leiden unterworfenen Leib gegeben; ich

bete alle deine Absichten an und ich erkenne, daß sie ganz gerecht sind.

Aufopferung. Und obschon ich großen Widerwillen habe, die Übel, womit mein Leib heimgesucht ist, alle zu ertragen, so opfere ich ihn doch dir als eine ganz deinem Willen anheimgegebene Opfergabe auf und bin bereit, alles zu erdulden. Wenn du mir nur meine Sünden verzeihst, so bin ich damit zufrieden.

Vorsatz. Weil demnach das Leiden so heilsam ist, so will ich einen guten Gebrauch von meinen Leiden machen; ich nehme sie also von der Hand Gottes als eine Wohlthat an, ich nehme sie mit Geduld hin und vereinige sie mit dem Leiden Jesu, um ihre Heftigkeit zu lindern.

Gebet. Ich bitte dich, himmlischer Vater, durch die Leiden Jesu, deines Sohnes, um die Gnade, alle Schmerzen und Mühseligkeiten, womit du mich heimzusuchen für gut findest, mit Geduld zu ertragen; ich habe ein großes Verlangen, alles aus Liebe zu dir zu erdulden; aber meine Schwachheit ist so groß, daß ich schon bei dem ersten Anfalle wieder unterliegen werde, wenn mich nicht deine allmächtige Hand hält. Amen.

Betrachtung
auf den Donnerstag der dritten Woche nach Epiphanie.

„Herr, wenn du willst, kannst du mich gesund machen."
Matth. 8, 2.

Erster Punkt.

Wie vielen Krankheiten unsere Seele unterworfen ist.

Erwägung. Sind schon die leiblichen Krankheiten beinahe unzählig, so sind es die geistigen noch mehr. Gleichwohl fürchtet man sich vor diesen nicht, gleich als wären sie nicht weit schädlicher, als die leiblichen, indem sie oft

den Tod der Seele herbeiführen und unmöglich zu unserm Besten ausschlagen können wie körperliche Leiden. Alle Leidenschaften sind eben soviele, oft miteinander in Zusammenhang stehende Krankeiten. Was sie jedoch besonders gefahrvoll macht, ist der Umstand, daß man sie nicht erkennt, und wenn man sie auch erkennt, davon nicht geheilt zu werden sucht, ja sich sogar ein Vergnügen daraus macht, krank zu sein. Gehörst du nicht auch zur Zahl dieser blinden Menschen, da du seit langer Zeit das Mittel, von deinen Leidenschaften geheilt zu werden, von dir weisest?

Anmutungen. Erstaunen. Ach, wie unglücklich bin ich! ich bin krank und will in meiner Krankheit leben. Wenn der Körper leidend ist, bin ich immer in Unruhe, bis ich Heilung gefunden habe; und wenn ich mit geistigen Krankheiten überhäuft bin, beklage ich mich nicht über mein Elend.

Beschämung. Welche Schande, meine Seele, daß du die Beute so vieler Leidenschaften bist und gleichwohl sie nicht fürchtest! Alles ist in dir in Unordnung. Du bist wie ein Sklave angebunden und gefesselt, bald an die Eitelkeit und Sinnlichkeit, bald an den Zorn und die Schmähsucht. Welche Leidenschaft beherrscht dich nicht? Aber gleichwohl fühlst du es nicht oder willst es nicht fühlen.

Furcht. Wenn mir aber schon schmerzhafte Krankheiten des Leibes Furcht vor dem Tode einflößen, muß ich nicht fürchten, daß die Krankheiten der Seele mich dem größten Unglück überantworten und mir den geistigen Tod zuziehen, indem sie mich der heiligmachenden Gnade berauben?

Vorsatz. Wohl bin ich krank, ich gestehe es ein; ja ich leide an so vielen Krankheiten als ich böse Leidenschaften habe. Aber ich will, o mein Gott, mit deiner Gnade geheilt werden und nichts unterlassen, um die Gesundheit meiner Seele zu erlangen. Ich will also gegen meine Leidenschaften kämpfen und beständig wachsam sein,

um mich gegen ihre Tyrannei zu schützen. Verleihe mir, o mein Gott, die Gnade, sie mit der Wurzel auszurotten.

Zweiter Punkt.

Von dem schlimmen Zustande des geistigen Aussatzes.

Erwägung. Betrachte, daß es einen geistigen Aussatz gibt, welcher die unheilvollste Krankheit der Seele ist. Er besteht in den unordentlichen Begierden zu den Geschöpfen und in einer solchen Anhänglichkeit an das Weltliche, daß dabei alle guten Gefühle der Tugend zu Grunde gehen; er pflanzt sich so leicht fort, daß man davon sogleich ergriffen ist, wenn man über sein Herz nicht wacht. Von diesem Aussatze angesteckt, ist die Seele in den Augen Gottes abscheulich und sich selbst unerträglich. Habe Acht, daß du nicht von diesem Aussatze angesteckt werdest, und daß du bezüglich dieser Gefahr nicht allzu sorglos seiest.

Anmutungen. Beschämung. An der Sucht, meine Sinne zu befriedigen, erkenne ich es, o mein Gott, daß ich von diesem unseligen Aussatze ergriffen bin. Alle meine Sünden kommen von diesem Übel, welches ich nicht fürchte. Unterdessen bin ich immer krank, weil ich es sein will und meine unordentlichen Begierden nicht bezähmen mag.

Reue. Bin ich nicht der unglückseligste Mensch? Ich würde vor einem Aussätzigen Ekel empfinden und es selbst nicht wagen, mich ihm zu nahen; aber vor meinem eigenen Aussatze, welcher unendlich gefährlicher ist, habe ich keinen Ekel. Ach, mein Gott, habe Mitleiden mit meinem Elende und heile mich.

Vorsatz. Ich will es, o mein Gott, ich will es; weil ich von diesem Übel nicht frei werden kann, wenn ich nicht meine unordentliche Begierde nach dem Irdischen zügle, so will ich beständig die Hinfälligkeit der Dinge, welche ich begehre, betrachten; verleihe mir, o mein Gott, die Gnade, diesen Vorsatz auszuführen.

Dritter Punkt.

Die bösen Folgen dieses geistigen Aussatzes.

Erwägung. Betrachte die traurigen Wirkungen des Aussatzes der Sünde und der ungeregelten Leidenschaften in deiner Seele. Die Güte oder Schlechtigkeit einer Ursache erkennt man an ihren Folgen. Willst du also vollkommen ermessen, wie unheilvoll dieser geistige Aussatz sei, so betrachte, welche Gefühllosigkeit gegen das Himmlische und deine Vollkommenheit und welche Vergessenheit gegen Gott er in deiner Seele erzeugt. Dein Geist kann sich eben nicht zugleich mit zwei entgegengesetzten Dingen befassen; darum ist er ganz von der Gier nach Irdischem hingerissen, und diese zerstört alle guten Regungen, so daß du nicht mehr in der rechten Stimmung bist, dich Gott hinzugeben, und ihn dann allmählich zu deinem größten Schaden vergissest.

Anmutungen. Mitleid. An diese traurigen Folgen kann ich nicht denken, o mein Gott, ohne von der Blindheit der meisten Menschen lebhaft ergriffen zu sein, welche dem Irdischen so ergeben sind, daß sie ganz ihr ewiges Heil vergessen: könnte ich ihnen doch das Elend, in dem sie sich beständig befinden, begreiflich machen!

Furcht. Muß ich für mich nicht besorgt sein, da ich nach all diesen Betrachtungen noch so leidenschaftlich für die Geschöpfe eingenommen bin, da ich das unvermeidliche Übel, welches aus dieser Leidenschaft folgt, nicht fürchte? Mein Gott, öffne doch die Augen meines Geistes, damit ich die Gefahr, in der ich mich befinde, einsehe.

Beschämung. Ist es möglich, daß ich die leiblichen Krankheiten so sehr fürchte, aber wegen der geistigen unbesorgt bin? Welche Beschämung für einen Christen, welcher diese Wahrheiten glaubt, aber nicht daran denkt, sein Leben zu ändern.

Vorsatz. Ich will, ja ich will, o mein Gott, von meinem Aussatze geheilt werden, um den traurigen Wirkungen, welche er anrichtet, zu entgehen; von diesem Augen-

blicke an will ich alle Aufwallungen meiner Leidenschaften und alle unordentlichen Begierden meines Herzens unterdrücken.

Gebet. Du bist, o Gott, der höchste Arzt unserer Seelen; du hast uns in den Verdiensten deiner Leiden ein unfehlbares Heilmittel an die Hand gegeben; aber jetzt gilt es, von demselben auch Gebrauch zu machen. Um diese Gnade bitte ich dich in aller Demut. Wenn du es willst, o mein süßer Erlöser, so kannst du es; es bedarf nur eines Wortes und ich erlange die vollkommene Gesundheit meiner Seele, die ich dann einzig zu deiner Ehre anwenden will. Amen.

Betrachtung
auf den Freitag der dritten Woche nach Epiphanie.

„Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will: Sei rein." Matth. 8, 3.

Erster Punkt.
Welchen Eindruck der Aussätzige auf Jesus macht.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus, da er den Aussätzigen zu seinen Füßen liegen sah, von Mitleiden gerührt wurde. Der Aussatz dieses Menschen machte einen solchen Eindruck auf ihn, daß er ihm seine Bitte nicht abschlagen konnte. Geradeso ist der Heiland allen Unglücklichen gegenüber gestimmt, die sich an ihn wenden; gegen sie hegt er eine unaussprechliche Zärtlichkeit und Barmherzigkeit. Sähest du diese Güte recht ein, so würdest du begierig zu ihm eilen und nie von einem Kummer betroffen werden, ohne sogleich Trost zu finden. Aus Liebe erweist er dir Gutes und will dich überdies von deinen Leidenschaften und von deiner unheilbaren Anhänglichkeit an die Welt und die vergänglichen Dinge

befreien, welche tausendmal unheilvoller ist, als der leibliche Aussatz.

Anmutungen. Beschämung. Ich erröte vor Scham, o mein Gott, wenn ich an den Eifer der Menschen denke, welche nichts verabsäumen, um von ihren leiblichen Übeln befreit zu werden, und dann erwäge, daß ich weder Vertrauen, noch Eifer zeige, wo es gilt, Jesus nachzufolgen, der doch der einzige Arzt meiner Seele und immer zur Heilung bereit ist.

Reue. Ich bitte dich um Verzeihung, mein süßer Jesus, für meine geringe Hochachtung gegen deine Güte, die ich dadurch bezeigt habe, daß ich mich dir, obschon ich nur bei dir das unfehlbare Heilmittel gegen meine Leiden finden kann, doch nicht nahen will, ja, im Gegenteile mich entferne, gleich als wäre es besser, krank als gesund zu sein.

Danksagung. Sei ewig gepriesen, o Gott, für die große Barmherzigkeit gegen die Sünder, denen du, wenn sie zu dir kommen, immer bereitwillig alle Arten von Gnaden gewährst.

Vorsatz. Weil du aber so gütig bist und dich so leicht durch unser Elend rühren lässest, so will ich dir das meinige so oft vortragen, daß du es nicht ansehen kannst, ohne ihm abzuhelfen. Ich will oft in mich einkehren und beständig zu dir rufen: Herr, wenn du willst, kannst du mich heilen.

Zweiter Punkt.

Wie leicht Jesus den Aussätzigen heilte.

Erwägung. Betrachte, wie leicht Jesus den Aussätzigen heilt; denn kaum hatte ihm dieser sein Übel entdeckt und ihn um Heilung gebeten, als er sie ihm auch gewährt. Es ist sein größtes Vergnügen, den Unglücklichen Gutes zu erweisen und sie von ihrem Elende, welches es immer sein mag, zu erlösen. Erwäge den Unterschied zwischen deinem Leben und dem des Heilandes, und du

wirst finden, daß du, wenn du Gutes gegen Gott oder den Nächsten thun mußt, immer Schwierigkeit findest und meist nur da keine Beschwerden findest, wo du dein Vergnügen, deine Ehre und deinen Vorteil suchen kannst.

Anmutungen. Lob. Ich sage dir tausendmal Dank, göttlicher Heiland, daß du uns so bereitwillig in unserem Elende zu Hilfe eilst, in welchem Zustande und zu welcher Zeit wir immer zu dir kommen wollen. Sei gepriesen von den Menschen und Engeln, unaussprechliche Güte, für die Bereitwilligkeit, den Unglücklichen Gutes zu erweisen!

Beschämung. Aber lernst du niemals, meine Seele, Gutes zu thun und zwar mit freudigem Herzen, wie Jesus, und nicht mit Widerwillen und Bitterkeit, wie du bisher meist alles verrichtet hast, was dir Mühe machte.

Vorsatz. Ich muß anfangen, o mein Jesus, dir nachzuahmen und deswegen will ich meinem Herzen diese schönen Worte des heiligen Paulus einprägen: Einen freudigen Geber hat Gott lieb. Daher will ich das Gute gern und freudig thun, wie es Gott auch von mir verlangen mag. Ja, mein Gott, verleihe mir diese Gnade.

Dritter Punkt.

Auf welche Weise Jesus die Heilung vornimmt.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus sich nicht begnügt zu sagen: Ich will, sei rein; sondern seine Hand ausstreckt, und ihn berührt, um ihm die Größe seiner Liebe zu zeigen. Denn die Aussätzigen waren bei den Juden verabscheut und aus ihren Versammlungen ausgeschlossen. Jesus aber behandelt ihn nicht so. — Ebenso handelt er auch dir gegenüber; er verschmäht es nicht, dich zu berühren, obwohl du von dem Aussatze deiner Sünden bedeckt bist. Aber er gibt dir damit auch die Lehre, gegen deine Brüder und gegen die Unglückseligsten ebenso zu handeln. Nach seinem Beispiele sollst du gegen sie nicht nur Mitleiden haben und für sie beten, sondern

sie auch unterstützen, ihnen beistehen, als hättest du den Heiland vor dir, damit auch er dir thue, was du aus Liebe zu ihm anderen thust.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, mein liebenswürdiger Jesus, für das Mitleiden, welches du gegen die Unglücklichen, insbesondere gegen mich hast, indem du mir im heiligen Altarssakrament sogar deinen heiligen Leib mitteilen und dich mit mir durch deine Gnade und durch deine Tröstung vereinigen willst, obwohl ich ganz unwürdig bin.

Beschämung. Weil du aber, o mein süßer Erlöser, mit so großer Huld die Aussätzigen aufnimmst und so bereitwillig heilst, darf ich da nicht mit vollkommenem Vertrauen erwarten, daß ich nie zu dir komme, ohne daß du mir meine Sünden verzeihest und eine vollkommene Heilung gewährest?

Vorsatz. Es ist ganz gerecht, o meine Seele, daß dich die Liebe Gottes gegen dich auch antreibt, gegen andere Mitleid zu haben; daher will ich die Betrübten trösten, sie in ihren Nöten unterstützen und allen Menschen Gutes erweisen.

Gebet. Ich wende mich an dich, liebreicher Jesus, der du der einzige Arzt meiner Seele bist, und bitte dich inständig, laß dich von meinem Elende rühren. Es bedarf nur deines Willens, um meinen Aussatz, meine Gleichgiltigkeit gegen geistliche Dinge und gegen die Erreichung der Vollkommenheit zu heilen. Von deiner unendlichen Güte darf ich diese Gnade hoffen, um welche ich dich vom ganzen Herzen bitte. Amen.

Betrachtung
auf den Samstag der dritten Woche nach Epiphanie.

„Gehe hin, zeige dich dem Priester.“ Matth. 8, 4.

Erster Punkt.

Warum Jesus Christus den Aussätzigen nach der Heilung noch zum Priester schickt.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus, nachdem er den Aussätzigen geheilt hatte, ihm befahl, sich dem Priester zu zeigen und seine Gabe darzubringen. Damit gab er uns zu verstehen, welche Hochachtung wir für das Gesetz haben, und wie wir dasselbe erfüllen sollen, ohne uns von etwas, so gering es auch sein mag, zu entbinden, wenn anders keine Notwendigkeit dazu vorhanden ist. Denn wenn Jesus selber sich dem Gesetze unterwerfen wollte, obwohl er der höchste Gesetzgeber ist, so ist es wohl ganz recht, daß wir uns getreu an alle Gesetze und Regeln, welche Gott, unsere Oberen und Vorsteher uns vorgeschrieben haben, halten. Erwäge, welche Achtung du vor ihnen hast, und wie du sie beobachtest, insbesondere auch, wenn sie dir gering erscheinen.

Anmutungen. Beschämung. Sieh, meine Seele, eine schöne Lehre, welche Jesus dir gibt, welche dir aber auch große Beschämung verursachen muß; denn du achtest die Gesetze Gottes und die Regeln, welche dir vorgezeichnet sind, so wenig, daß du sie ohne rechtmäßigen Grund verletzest oder umgehst. Ist es nicht wahr, daß du selbst da, wo du dich unterwirfst, es so wenig thust, als es nur immer angeht?

Reue. Es schmerzt mich recht, mir sagen zu müssen, daß ich so leicht die mir vorgeschriebenen Gesetze verletze; bin ich nicht recht strafwürdig, daß ich mich wegen einer Kleinigkeit von einem Gesetze entbinde? Ich bitte dich um Vergebung, o mein Gott, wegen meiner Untreue.

Vorsatz. Jesus lehrt mich dem Gesetze unterwürfig zu sein, und will selbst jene, die er wunderbar heilte, nicht davon entbinden; darum will ich von jetzt an getreu alle Gebote meines Gottes, alle Vorschriften meiner Oberen, alle Ermahnungen meiner Beichtväter und alle Eingebungen des heiligen Geistes befolgen. Ich flehe zu dir um diese Gnade, heiliger Geist.

Zweiter Punkt.

Der Gehorsam des Aussätzigen gegen Jesus.

Erwägung. Betrachte den Gehorsam des Aussätzigen, welcher den Befehl Jesu hurtig vollzieht. Er stellt ihm nicht vor, es sei nicht nötig, sich dem Gesetze zu unterwerfen, da er ja durch ein Wunder geheilt worden sei, und doch mußte ihm seine Vernunft diesen Einwand nahe legen. Aber nein, er gehorcht blind und ohne Widerrede. — Beschämt er dich nicht durch diesen Gehorsam? Du findest so viele Schwierigkeiten, das zu thun, was man dir befiehlt, und murrst selbst gegen deine Oberen und Beichtväter und brichst in Klagen aus, daß sie zu streng seien. Du bedenkst nicht, daß es Jesus Christus ist, welcher dir in ihrer Person befiehlt; nimm dir darin diesen Aussätzigen zum Vorbild, welcher nur auf den sah, der ihm befahl, ohne den Befehl zu prüfen.

Anmutungen. Erstaunen. Liebenswürdige und gottgefällige Tugend des Gehorsams! wie wenig bist du von den Menschen erkannt, da du doch bei Jesus und allen Heiligen so beliebt bist! Wie wäre ich Gott wohlgefällig, wenn ich die Unterwürfigkeit dieses Aussätzigen hätte und so treu wie er alles, was mir Gott durch seine Stellvertreter befiehlt, erfüllte!

Beschämung. Mein Gott, wie schwer habe ich mich gegen diese große Tugend, welche doch der Grund aller übrigen ist und ihnen ihren Wert gibt, versündigt! Wie schmerzt es mich, daß ich nur meinem Eigenwillen gefolgt bin, welcher immer die Ursache aller meiner Unruhe und

meiner Sünden gegen den Gehorsam war! Ich bitte dich um Verzeihung derselben, barmherziger Gott!

Vorsatz. Ich bin entschlossen, von nun an alle Gebote Gottes zu erfüllen, mich allen Vorschriften meiner Vorgesetzten und der Leitung meines Beichtvaters zu unterwerfen. Verleihe mir, o mein süßer Jesus, diesen Gehorsam, den du dem Aussätzigen einflößtest.

Dritter Punkt.

Die Dankbarkeit, mit der der Aussätzige seine Heilung verkündet.

Erwägung. Betrachte den Dank des Aussätzigen gegen Jesus, seinen Wohlthäter. Er macht seine Güte bekannt, indem er allen seine Heilung verkündete, obwohl es ihm verboten war, es jemand zu sagen. — Ist es nicht wahr, daß du dich oft über deine Leiden beklagst und öfter an sie, als an die empfangenen Gnaden denkst. Indessen ist auch das Leiden eine wahre Gnade, wenn du davon einen guten Gebrauch machst? Aber wie dankst du Gott für das empfangene Gute, das du als ein wahrhaftes Gut anerkennest? Wenn du auch nicht den Menschen die besonderen Gnaden, die Gott dir erwiesen, zu verkünden brauchst, so mußt du sie doch vor Gott anerkennen, und nichts ist so wirksam, um neue Gnaden zu erhalten, als die Dankbarkeit.

Anmutungen. Beschämung. Es ist wahr, ich habe zahllose Gnaden vom Himmel empfangen, die unendlich kostbarer sind, als die Heilung des Aussätzigen; aber gleichwohl habe ich dafür sehr geringe Dankbarkeit an den Tag gelegt, ich habe nicht an sie gedacht, ja statt Gott dafür zu danken, bin ich gegen ihn nur undankbar. Wenn man so gegen mich handelte, könnte ich es nicht ertragen; aber Gott soll es ertragen, und trotz meiner Undankbarkeit mir noch fortwährend seine Wohlthaten zuwenden? Bin ich nicht der elendeste von allen Menschen, daß ich in diesem Zustande lebe? Ach, mein Gott, verzeihe mir meine Undankbarkeit.

Aufopferung. Ich opfere dir hiemit auf, mein höchster Herr und Gott, alles, was ich bin und was ich in der Zeit und Ewigkeit sein kann. Könnte ich dich doch lieben, wie die Cherubim, um dir für deine Wohlthaten würdig zu danken!

Vorsatz. Ich muß anfangen, diesen Aussätzigen nachzuahmen und deine Wohlthaten zu verkünden. Dieses will ich in Zukunft thun, indem ich sie oft in meinem Geiste erwäge, Gott mit Herz und Mund danke, ihn wegen der mir erwiesenen Wohlthaten lobe und mich nie wegen eines Leidens beklage.

Gebet. Anbetungswürdiger Erlöser, laß dich durch mein Elend rühren; ich bin der geringsten Gnade unwürdig, aber du bist die höchste Güte. Verleihe mir also wahrhaftige Unterwerfung unter alle deine Gebote, drücke meinem Herzen die edlen Gefühle einer vollkommenen Dankbarkeit ein, damit ich beständig deine Wohlthaten durch die Heiligkeit meines Lebens verkünde. Amen.

Betrachtung
auf den vierten Sonntag nach Epiphanie.

„Als Jesus in das Schifflein trat, folgten ihm seine Jünger nach. Und sieh, es erhob sich ein großer Sturm im Meere."
Matth. 8, 23. 24.

Erster Punkt.
Jesus steigt in das Schifflein.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus sich nach seinen Jüngern richtete, indem er, um ihnen die Reise, welche sie mit ihm machen sollten, zu erleichtern, sich in ein Schifflein begab, um über den See Genesareth zu setzen. Obschon er hätte auf dem Meere wandeln können, wenn er gewollt hätte, so gebrauchte er doch die gewöhnlichen Mittel

und setzte sich den gewöhnlichen Gefahren aus, um zu lehren, daß man die Beschwerden und Mühseligkeiten nicht fliehen, noch seine Bequemlichkeit suchen soll, wie man es doch so oft thut. Denn wenn Jesus alle diese Bequemlichkeiten, die ganz in seiner Gewalt standen, vermied, ist es dann wohl gerecht, daß wir der Mühsale überhoben seien, wir, die wir nur seine Knechte, ja, strafwürdige Verbrecher sind?

Anmutungen. Beschämung. Es ist wahr, liebenswürdiger Heiland, mein Betragen ist ganz dem deinigen entgegen; denn du fliehest nie vor den Beschwerden, ich kann sie nie geduldig ertragen; du gehest dem Kreuze entgegen, aber ich fliehe es. Gereicht dieses nicht zu meiner größten Beschämung?

Vertrauen. Aber woher kommt es, meine Seele, daß du die Beschwerden und Gefahren, denen du deine Gesundheit, deine Ehre oder deinen Vorteil aussetzen mußt, so sehr fürchtest? Daher, daß du nicht genug Vertrauen auf die Güte Jesu Christi hast und alles nach deinen Kräften, aber nicht nach der allmächtigen Gnade bemissest. Mein Gott, ich vertraue ganz auf dich, ich fürchte nichts, welchen Beschwerden ich mich immer zu deiner Ehre unterziehen muß.

Vorsatz. Was soll ich also von nun an anders thun, als daß ich mich Jesus Christus gleichförmig mache, und mich dem gewöhnlichen Leben in meinem Stande unterwerfe, ohne außerordentliche Wege zu suchen, gleich als ob Gott, um mich in den Himmel zu bringen, Wunder wirken sollte?

Zweiter Punkt.

Die Jünger folgen Jesus.

Erwägung. Betrachte, daß die Jünger Jesus in das Schifflein folgen und sich ebenfalls den Gefahren des Meeres aussetzen, ohne ihn zu bitten, sie vor der Gefahr zu bewahren. Sie hatten ihrem Herzen die Lehre

tief eingeprägt, daß die Jünger nicht über den Meister sind, und daß sie sich seinem Betragen, wie seiner Lehre gleichförmig machen müssen. Aber so handelst du nicht, sondern du möchtest anders, als Jesus Christus behandelt werden und immer deinen unordentlichen Neigungen nach Vergnügen und Eigennutz folgen.

Anmutungen. Erstaunen. Meine Blindheit ist wahrhaftig groß. Werde ich denn nie einsehen, was ein Christ thun muß, der nur in den Fußstapfen Jesu wandeln soll?

Danksagung. Wie sehr bin ich dir verbunden, mein süßer Jesus, für die Güte, daß du mich nicht nur unterrichtet, sondern mir auch so leichte Mittel zu deiner Nachfolge an die Hand gegeben hast? Wann werde ich sie, o mein Heiland, zur Anwendung bringen?

Liebe. Wenn ich dich liebte, mein göttlicher Lehrmeister, wie eifrig würde ich dir folgen? Ich würde nicht mehr auf meine Eigenliebe hören, der ich jetzt leider alles gestatte.

Vorsatz. Aber ich muß dir folgen, wohin du mich immer führen willst, wenn ich alle Gefahren bestehen und alle Versuchungen, Unbilden, Verachtungen und den Tod selbst erdulden sollte. Um diese Gnade bitte ich von ganzem Herzen.

Dritter Punkt.

Das Schifflein gerät in den Sturm.

Erwägung. Betrachte, daß das Schifflein, worin sich der Sohn Gottes mit seinen Jüngern befindet, von einem gewaltigen Sturme hin und her getrieben wird, der ihnen einen nahen Schiffbruch droht, ohne daß Jesus ihm Einhalt thut. — Ebenso läßt er oft zu, ja will es zuweilen sogar, daß du betrübt seiest bald wegen deiner Sünden, bald wegen deiner Beichten, bald wegen des Erfolges deiner Geschäfte, bald über das Verhalten deiner Freunde, selbst solcher, welche dich trösten sollten. Obschon

er alle deine Leiden sieht, so will er dich doch nicht davon befreien, um deine Treue und Liebe zu prüfen, die du am besten durch deine Geduld und durch die Gleichförmigkeit mit seinem Willen beweisen kannst.

Anmutungen. Beschämung. Hast du nicht alle Ursache, meine Seele, dich vor deinem Gott zu schämen, wenn du an deine Klagen, an dein Murren und deine Unruhe denkst? Jesus will einen Sturm bestehen, aber du willst nichts erdulden, was deinen Gefühlen und deiner Eigenliebe entgegen ist.

Reue. Ach, mein Gott, nach der Erkenntnis, die ich von dir habe, sollte ich dich inniger lieben. Aber leider bin ich in geistlichen Dingen unwissend und folge nur meinen Sinnen; denn wenn ich dich liebte und deine Lehre wohl erfaßte, würde ich mein Leben dem deinigen nachbilden und wäre in jeder Lage, in die mich dein heiliger Wille versetzte, zufrieden.

Vorsatz. Nun wohlan, mein Gott, was soll ich künftig thun? Ich will über nichts mich betrüben, sondern in allem, was deinem Willen gemäß ist, einen heiligen Gleichmut bewahren und mich in allen Stürmen dieses Lebens an dein Herz anschließen.

Gebet. Ich trete in dieses Schifflein, um mich dir, o mein anbetungswürdiger Jesus, zu Füßen zu werfen und zu bitten, mich nur, wenn es dir gefällt, von dem Sturme zu befreien, und mir hinlängliche Kraft zu geben, damit ich alle Trübsale deinem Willen gemäß erdulde; ich nehme alles an, wenn ich nur immer bei dir sein darf. Erweise mir diese Gnade, o mein liebenswürdiger Erlöser. Amen.

Betrachtung
auf den Montag der vierten Woche nach Epiphanie.

„Als Jesus in das Schifflein eingetreten war, folgten ihm seine Jünger nach." Matth. 8, 23.

Erster Punkt.

Das Leben eines Christen ist eine beständige Seefahrt.

Erwägung. Betrachte, daß das Leben des Christen eine beständige Seefahrt ist, weil er in dieser Welt wie ein Schiff auf dem Meere den Stürmen ausgesetzt ist, aber Stürmen, die weit gefährlicher sind, als die des Ozeans. Das Meerwasser hat eine besondere Bitterkeit: aber die Bitterkeiten der Welt sind noch größer; und wie der Schiffer auf dem Meere nicht in den Hafen gelangt, wenn er sein Schiff nicht gut zu leiten versteht, so verhält es sich auch mit dem Christen; wenn er nicht beständig auf seiner Hut ist, so gelangt er nie in den Hafen der ewigen Seligkeit.

Anmutungen. Furcht. Solltest du nicht oft diese Betrachtung anstellen, um dein Heil zu sichern, und solltest du nicht zugleich von der größten Furcht ergriffen sein? Denn wozu nützt es, so viel Unnützes zu wissen, wenn du nicht die Kunst verstehst, in den Himmel zu gelangen?

Erstaunen. Ich sehe mich täglich in der Gefahr des Schiffbruches, und ich denke nicht einmal daran; während die Heiligen zittern, bin ich gegen die Gefahr gleichgiltig, gleich als wäre ich meiner Auserwählung versichert. O mein Gott, öffne meine Augen, um die Gefahr, in der ich schwebe, zu sehen und zu meiden.

Vorsatz. Ich will nichts vergessen, was ich zu thun habe, um glücklich in den Hafen zu gelangen; zu diesem Zwecke will ich das Leben Jesu Christi zu meiner Richtschnur nehmen und einen guten Beichtvater zu meinem Führer nehmen. Du, mein Gott, gewähre mir dann eine glückselige Fahrt.

Zweiter Punkt.

Es ist eine gefahrvolle Schiffahrt.

Erwägung. Betrachte, daß diese Schiffahrt vielen und großen Gefahren ausgesetzt ist. Hier gibt es Gefahren überall, sagt der heilige Paulus; Gefahren auf dem Wasser, Gefahren auf dem Lande, Gefahren in den Städten, Gefahren in der Einsamkeit. Daher sah der heilige Antonius diese Welt voller Schlingen, die der Teufel beständig den Menschen legt, und die ihr Heilswerk so schwierig machen. Sieh, ob du nicht Ursache zur Furcht hast, da du auf allen Seiten von so vielen Gefahren umgeben bist. Und doch fürchtest du sie wenig, verwendest beinahe gar keine Sorge darauf, dich davon zu befreien, und bist nur auf die Befriedigung deiner Leidenschaften bedacht.

Anmutungen. Beschämung. Bin ich nicht sehr unglücklich, da ich der Gefahr des Schiffbruches so nahe bin, aber die Gefahr nicht sehe? Ich habe nur einen Schritt bis zum Grabe und von dem Grabe zur Hölle; aber trotzdem gehe ich Zerstreuungen nach, suche meine sinnliche Befriedigung und kümmere mich wenig um die Ewigkeit. Welch eine Thorheit!

Furcht. Aber da ich jetzt mein Benehmen im rechten Lichte anschaue, soll ich nicht sterben aus Furcht bei dem Anblicke so vieler Gefahren? Feinde umgeben mich von allen Seiten, aber ich fürchte sie nicht und ich ergreife keine Waffen, um mich zu verteidigen.

Vorsatz. Nein, es steht fest, ich will beständig auf meiner Hut sein; ich will die Waffen der Gerechtigkeit, der Liebe, der Geduld und einer beständigen Abtötung ergreifen. Verleihe mir diese wirksamen Waffen, süßer Heiland.

Dritter Punkt.

Eine heilsame Furcht ist ein treffliches Mittel, den Gefahren zu entgehen.

Erwägung. Betrachte, daß die Furcht ein sehr heilsames Mittel ist, um die Gefahren des Heiles zu meiden,

und daß du, welchen Fortschritt du immer in der Tugend gemacht haben magst, doch noch jener Furcht bedarfst, welche der königliche Prophet deinem Herzen eindrücken will. Um heilsam zu sein, darf diese Furcht aber nicht in einem großen Schrecken bestehen, wie bei den Sündern, welche zittern, wenn sie von den göttlichen Gerichten hören, wohl aber soll es eine bange Besorgnis sein, in die Sünde und Feindschaft Gottes zu fallen; dieselbe muß dich antreiben, die geringsten Sünden zu meiden, aus Furcht, in schwere zu fallen.

Anmutungen. Glauben. Ich glaube, mein Gott, diese Wahrheit und will sie meinem Herzen tief eindrücken, daß ich immer in Furcht leben muß, um nicht zu grunde zu gehen. Ich erkenne wohl, daß meine große Vermessenheit die Ursache zu den meisten meiner Fehltritte war: ich bildete mir ein, außer aller Gefahr zu sein, während ich der allerschwächste Mensch bin.

Reue. Habe ich nicht große Ursache, mich zu fürchten, da die Gefahren so häufig sind, und ich nach so vielen Vorsätzen, die mich vor Gott nur um so strafwürdiger machen, noch so oft in die Sünde gefallen bin? Hätte ich die Gefahren der Verleumdung gefürchtet, so hätte ich sie sorgfältig gemieden; hätte ich die Gefahren der Lauigkeit gefürchtet!, so hätte ich nicht den größten Teil meines Lebens in diesem Zustande zugebracht. Ich flehe dich um Verzeihung dafür an, o mein Gott.

Vorsatz. Ich bin entschlossen, die Sünde fortan zu meiden; ich will oft in meinem Geiste die Furcht, welche die Heiligen beseelte, überdenken, und oft zu dir sagen: Herr, durchdringe mein Herz mit deiner heiligen Furcht.

Gebet. Zu dir bitte und flehe ich, himmlischer Vater, im Namen deines geliebten Sohnes und durch alle Verdienste seines Todes und Leidens: Drücke meinem Herzen eine so kräftige Furcht dich zu beleidigen ein, daß die Sünde niemals in mein Herz Zutritt finde, und daß ich eher sterbe, mein Gott, als das geringste deiner Gebote übertrete. Amen.

Betrachtung
auf den Dienstag der vierten Woche nach Epiphanie.

„Es erhob sich ein großer Sturm auf dem Meere, so daß das Schifflein mit Wellen überdeckt wurde. Er aber schlief." Matth. 8, 24.

Erster Punkt.
Jesus schläft während des Sturmes.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus während des Sturmes schläft und ganz ruhig bleibt, während seine Jünger arbeiten und sich abmühen. Dieser Schlaf ist geheimnisvoll; er lehrt uns, daß wir uns in diesem Leben unter den unvermeidlichen Widerwärtigkeiten und Mühseligkeiten nicht beunruhigen sollen; daß wir in allen Lagen, in allen Mühen und Beschwerden unsere Ruhe bewahren sollen, indem wir uns auf die Führung Gottes stützen, der will, daß wir allein seinem Willen anhangen, und der alles zu seiner Ehre und zu unserem Besten anordnet. Indessen ist es nur zu wahr, daß du diese Ruhe nicht genießest, sondern beinahe immer, wenn auch nur eine geringe Trübsal kommt, in Unruhe schwebest, weil du eben deine Ruhe nur im Glücke und in den Freuden dieses Lebens suchest.

Anmutungen. Erstaunen. Ach, wie wenig begreife ich die Lehren Jesu Christi, und wie unwissend bin ich in dem christlichen Leben! Ist es wohl möglich, daß ich nie zu dem festen Entschluß gelange, dich, o mein liebenswürdiger Jesus, nachzuahmen, oder, wenn ich ihn fasse, daß er nur einen Augenblick wirksam ist!

Beschämung. Mit der größten Beschämung bekenne ich dir, mein Gott, daß beinahe mein ganzes Leben in Unruhe vergeht. Alles kränkt, alles betrübt mich, und oft selbst ganz grundlos. Ein Wörtchen bringt mich um meine Ruhe; und weit entfernt, daß ich sie gleich Jesus selbst im Sturme bewahre, stürzt mich ein ganz geringes

Leiden bisweilen in so große Betrübnis, daß ich es selbst vergesse, an Gott zu denken.

Vorsatz. Diese Unruhe kommt daher, daß ich nicht daran denke, wessen Hand es ist, die mir das Leiden sendet. Daher bin ich entschlossen, in allem auf den Willen Gottes zu sehen und mich ihm in Leid und Freud rückhaltslos zu ergeben. Diese Gnade ist mir überaus notwendig; liebreicher Heiland, gib sie mir.

Zweiter Punkt.

Jesus läßt die Jünger in große Gefahr geraten.

Erwägung. Jesus Christus läßt zu, daß seine Jünger, von dem Sturme ergriffen, in der größten Gefahr schweben, während er auf demselben Fahrzeuge schläft. Nicht als ob er um die Gefahr, in der sie schwebten, nicht gewußt hätte, sondern er wollte uns damit zeigen, wie er bisweilen zulasse, daß seine besten Freunde von den stärksten Versuchungen bestürmt werden, um ihren Glauben zu prüfen und ihre Verdienste zu vermehren. Daher darfst du dich nicht entmutigen lassen, wenn du auch von den furchtbarsten Versuchungen, welcher Art sie immer sein mögen, angegriffen wirst: bleibt nur dein Wille fest, so wirst du, statt an deiner Unschuld etwas zu verlieren, in der Tugend nie größere Fortschritte machen als eben in solchen Gelegenheiten, und Jesus wird am angenehmsten in deinem Herzen ruhen, wenn du dich verlassen glaubst. Präge diese Wahrheit wohl deinem Herzen ein; denn sie ist von der größten Wichtigkeit.

Anmutungen. Vertrauen. Ja, mein göttlicher Heiland, wie glücklich wäre ich, wenn ich auch von den stärksten Versuchungen und Leiden heimgesucht würde, du aber dabei in meinem Herzen ruhtest! Ich werde von jetzt an nichts mehr fürchten, sondern auf dich mein Vertrauen setzen und hoffen, du werdest mich in den Stürmen und Trübsalen aufrecht erhalten.

Liebe. Liebte ich dich wahrhaft, so würde ich den Zustand des Leidens allem Glücke vorziehen. Zwar schwebe

ich in Besorgnis, in Sünden zu fallen und dir zu mißfallen; doch weil ich überzeugt bin, daß du in meinem Herzen unter den Stürmen wie damals auf dem Schifflein ruhest, so soll fürder mein Herz so starkmütig sein, daß kein Kampf es mehr betrübt.

Vorsatz. Ich hoffe auf deine Güte, und darum unterwerfe ich mich für immer allen Versuchungen und geistigen oder zeitlichen Widerwärtigen, die du mir schicken willst. Verleihe mir, mein Jesus, die Gnade, in meinem Vorsatze auszuharren.

Dritter Punkt.

Der Heiland befreit die Jünger erst auf ihr Gebet hin.

Erwägung. Obgleich Jesus seine Jünger in einer augenscheinlichen Gefahr und in der größten Not sah, befreite er sie doch nicht eher von dieser Gefahr, als bis sie ihn inständig darum baten. So verfährt Gott gegen uns: 1. um uns zu bewegen, zu ihm unsere Zuflucht zu nehmen; 2. um uns zu lehren, daß wir uns nicht auf unsere Kräfte, sondern auf seine Güte und Macht verlassen sollen; 3. um uns zu zeigen, daß wir beständig in der Gefahr schweben, das Leben zu verlieren. Diese Betrachtungen kann man nicht oft genug anstellen; denn wenn du, wie es der Fall sein sollte, von diesem Gedanken recht durchdrungen bist, so wendest du dich sogleich zu Gott, sobald dich eine Trübsal trifft, und stützest dich nicht auf ein Geschöpf, sondern verläßt dich nur mehr auf Gott.

Anmutungen. Beschämung. Du kennst, meine Seele, diese Wahrheit schon lange, richtest dich aber im Leben wenig darnach. Ist es nicht eine Schmach, daß du, falls du dich in irgend einer Trübsal befindest, zu Gott erst dann deine Zuflucht nimmst, wenn du anderswo vergebens Hilfe gesucht hast.

Reue. Es ist nicht gut, daß ich nicht zum Gebete meine Zuflucht nehme, wenn ich betrübt bin; ja oft habe ich es unterlassen, da ich in Trübsal war. Dafür bitte ich dich, o Gott, von Herzen um Verzeihung.

Vertrauen. Wohin könnte ich mich wenden, o mein Gott, um so schnelle und wirksame Hilfe zu erlangen, als zu dir, dem Vater der Barmherzigkeit? Ja, mein Gott, ich vertraue ganz auf dich.

Vorsatz. Mit deiner heiligen Gnade mache ich den Vorsatz, immer zu dir durch eifriges Gebet meine Zuflucht zu nehmen, mich ganz auf deine unaussprechliche Güte zu verlassen, um dich dadurch zu bewegen, mir in meinem Elende zu helfen.

Gebet. Jesus, meine einzige Hoffnung, der du die Güte selbst bist, warte nicht, um mich von den Gefahren zu befreien, denen ich täglich ausgesetzt bin, bis ich zu dir meine Zuflucht genommen habe; denn ich bin so unglücklich, daß ich mich zuerst an die Geschöpfe wende und von ihnen Trost erwarte. Komm, süßer Erlöser, meiner Schwachheit zuvor und gib mir die Gnade, mich ganz dir zu überlassen. Amen.

Betrachtung

auf den Mittwoch der vierten Woche nach Epiphanie.

„Es erhob sich ein großer Sturm auf dem Meere; er aber schlief.“ Matth. 8, 24.

Erster Punkt.

Warum Jesus während des Sturmes schläft.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus während des Sturmes, welcher das Schifflein mit Wellen bedeckte, schlief, um seine Jünger durch die Gefahr, der sie ausgesetzt waren, zu prüfen. Wundere dich daher nicht, wenn es dir scheint, Gott schlafe in bezug auf dich, indem er dich nämlich Verfolgungen, Versuchungen und empfindlichen Trübsalen überläßt; er will sehen, ob du starkmütig und getreu bist, und dich mit der Bitte an ihn wendest, er möge der martervollen Versuchung Einhalt thun. Erkenne also, daß

du dich selbst täuschest, wenn du dich über deine Leiden beklagst, gleich als sähe dich Gott nicht auch in den Widerwärtigkeiten. Diese sind nun einmal von diesem Leben unzertrennbar und werden von Gott nur zugelassen oder dir zugeschickt, um dich zur Vollkommenheit zu führen.

Anmutungen. Erstaunen. Du mußt bekennen, meine Seele, daß du wenig die Vorteile des geistlichen Lebens kennst; du denkst gleich, es sei alles verloren, wenn Gott durch ein Leiden deine Treue auf eine kleine Probe stellt.

Liebe. Mein Jesus, der du immer über mich wachest, selbst wenn du am wenigsten auf meine Lage zu sehen scheinst, wie gering ist doch meine Liebe gegen dich, da ich bei der geringsten Versuchung sogleich das Vertrauen verliere! Es fehlt bei mir an Liebe und Treue; denn liebte ich dich wahrhaft, so hätte ich Freude daran, dir in der Trübsal Beweise meiner Treue geben zu können.

Vorsatz. Ja, mein Gott, wenn du auch gegen mein Elend gefühllos zu sein scheinst, so höre ich dennoch nicht auf, auf dich zu vertrauen, und was mir auch begegnen mag, ich will dich durch mein Gebet so bestürmen und mich so inständig an dich wenden, daß du mich nicht abweisen kannst.

Zweiter Punkt.

Wie angenehm der Schlaf dem Heiland war.

Erwägung. Betrachte, daß der Schlummer Jesu während des Sturmes, da seine Jünger in Angst und Betrübnis schwebten, für ihn süß und angenehm war, nicht etwa, weil derselbe seinem Leibe die Ruhe brachte, die er ihm so oft versagte, sondern weil er den Glauben und die Treue seiner Jünger übte; diese wollte er unterweisen und prüfen, ob sie der großen Aufgabe, zu welcher er sie bestimmte, würdig wären. Prüfe dich in diesem Punkte, und betrachte (es ist dies ein Punkt von höchster Wichtigkeit für das geistige Leben), daß du Jesus zu keiner Zeit mehr Freude bereitest, als wenn du standhaft die Trübsale, Be-

schwerden und Stürme dieses Lebens mit vollkommener Unterwerfung unter seinen Willen erträgst. Daher sollst du nie in Klagen ausbrechen, sondern mit Freuden dulden.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es nicht eine Schande, meine Seele, daß du für Jesus Christus, deinen Wohlthäter und Freund, nicht leiden willst? Du klagst, und betrübst dich immer, obschon du weißt, daß es ihm Freude macht, dich entweder von seite des Satans oder der Welt leiden zu sehen.

Beschämung. Mein süßer Jesus, ich erkenne, daß ich zu sehr auf die Geschöpfe mein Vertrauen setzte, und mich zu sehr auf sie stützte, statt dir anzuhangen; aber von diesem Augenblicke an beginne ich, mich ganz auf deine Güte zu verlassen. Wenn sich Stürme gegen mich erheben, so will ich mich mit dem Gedanken an die Freude trösten, welche du an meinem Leiden hast.

Vorsatz. So will ich in Zukunft handeln und mir zwei Dinge vor Augen stellen: nämlich erstens die Hinfälligkeit der Geschöpfe, welche mir nicht schaden können, so lange ich nur dir anhange, und zweitens deine Barmherzigkeit, die, wenn sie mich in diesen Kampf ruft, nur die Absicht hat, mich daraus desto heiliger und dir wohlgefälliger hervorgehen zu lassen.

Dritter Punkt.

Wie der Schlaf Jesu die Jünger beängstigte.

Erwägung. Betrachte, daß der Schlummer Jesu während des Sturmes seine Jünger ängstigte, ja ihnen sehr hart erschien; in der Gegenwart ihres Meisters, welcher doch so zahlreiche Wunder für andere wirkte, schwebten sie in der größten Gefahr unterzugehen; er hatte sie anscheinend ganz im Stiche gelassen. — Wundere dich nicht, wenn du bisweilen Strenge und Härte selbst bei Leuten antriffst, welche dir in deinen Leiden beistehen sollten, z. B. bei Vorgesetzten, Oberen und Freunden. Wenn Jesus gegen seine Jünger, die ihm gewiß teuer waren, so ver-

fährt, dann ist es billig, daß du nicht besser als sie behandelt werdest; und scheint dieses gegen die Natur zu sein, so darfst du dich darum nicht widerspenstig beweisen, wie du es manchmal thust, sondern mußt diese Behandlung mit Sanftmut und Demut hinnehmen.

Anmutungen. Demut. Ich verdemütige mich, o Gott, vor dir und bekenne, daß ich der ungerechteste Mensch auf der Welt bin; denn ich will nur Süßigkeit und Annehmlichkeit, und die geringste Abweisung fällt mir schwer. Aber du behandelst deine besten Freunde mit Strenge, und ich, der ich nur ein Sünder bin, wünschte, daß man auf mich überall wie auf einen Heiligen Rücksicht nähme.

Reue. Habe ich mich nicht zahlloser Fehler schuldig gemacht durch mein Klagen und Murren bei der geringsten Veranlassung, wo ich etwas strenge behandelt wurde? Es reut mich, daß diese Gelegenheiten, Verdienste zu erwerben, durch meine Schuld zu meinem eigenen Schaden ausgeschlagen sind, und daß ich dir, anbetungswürdiger Jesus, so viel Mißfallen verursacht habe.

Vorsatz. Von jetzt an soll mir alles süß sein, mein Heiland. Da ich dein Verhalten gegen deine Jünger betrachtet habe, so will ich mich über nichts mehr beklagen, was auch über mich kommen mag; sondern ich will mit tiefer Demut selbst den größten Widerwärtigkeiten entgegengehen.

Gebet. Ich bitte dich um diese Gnade, mein anbetungswürdiger Jesus, durch die Verdienste deines Leidens und Sterbens, daß ich in meinen Vorsätzen standhaft ausharre und von deiner Hand alles, was du nach deinem heiligen Wohlgefallen über mich willst kommen lassen, ohne Klagen annehme. Amen.

Betrachtung
auf den Donnerstag der vierten Woche nach Epiphanie.

„Herr, hilf uns, wir gehen zu grunde." Matth. 8, 25.

Erster Punkt.

Die Jünger warten bis zur größten Gefahr, um Jesus zu rufen.

Erwägung. Betrachte, daß die Jünger, statt sich sogleich an Jesus zu wenden, damit warten, bis die Gefahr aufs höchste gestiegen ist, und sich unterdessen auf ihre Kunst und Kraft, sich zu retten, verlassen. So machen es die meisten Menschen, welche zu Gott nur, wenn alles ihnen mangelt, ihre Zuflucht nehmen. Darum werden sie nicht immer erhört; denn wenn auch Gott immer bereit ist, uns Gutes zu erweisen, so will er doch, daß wir uns zuerst an ihn wenden und alles von seiner Güte erwarten, obwohl wir nachher auch unsere Kräfte anwenden müssen, um zum Ziele zu gelangen. Erwäge, ob du Ursache habest, dich darüber zu beklagen, daß du nicht erlangst, um was du bittest; wenn eine Widerwärtigkeit kommt, oder wenn du etwas bedarfst, richtest du deine Augen auf die Geschöpfe und wendest dich, wie die Jünger, nur in der äußersten Not zu Gott.

Anmutungen. Beschämung. Billigerweise schämst du dich, meine Seele. Du suchst deinen Trost, wenn du betrübt bist, oder wenn du einer Hilfe bedarfst, bei den Geschöpfen und du wendest dich erst zu allerletzt an Gott, wenn alles andere dich im Stiche läßt. Wie gering denkst du noch von seiner Macht und Güte gegen dich, obschon er dir so fühlbare Beweise derselben gegeben hat?

Reue. Wie unrecht habe ich daran gethan, o mein Gott, wenn ich so handelte? Bist du nicht der Allmächtige, welcher mir in all meinem Elende helfen kann? Bist du nicht der Allgütige, welcher mit mir Mitleiden hat? Du kannst mir, wenn du willst, alles geben, um was ich dich bitte, und gleichwohl warte ich damit, bis die Not

aufs höchste gestiegen ist. Bin ich nicht der thörichtste unter allen Menschen!

Vorsatz. Du willst, o mein Gott, daß ich mich gleich an dich wende. Das will ich von jetzt ab thun; und weil ich immer unzähligen Gefahren ausgesetzt bin, so will ich beständig mich in deine Arme werfen, mein Gott, der du die Güte selber bist. Bewahre in mir diesen Gedanken und Willen.

Zweiter Punkt.

Das Unglück einer Seele, die zögert, sich an Gott zu wenden.

Erwägung. Betrachte das Unglück einer Seele, welche zögert, sich an Gott zu wenden. Zögern kann die Seele in zweifacher Beziehung: 1. indem sie in der Todsünde beharrt, welche das größte Übel ist, weil sie damit der Herrschaft des Satans und dem Hasse Gottes verfallen ist; 2. indem sie in Lauigkeit und Anhänglichkeit an die Geschöpfe dahinlebt; auch dieser Zustand ist für die Seele ein großes Unglück, da sie immer in Unruhe und der himmlischen Tröstungen und der vollkommenen Freundschaft ihres Gottes beraubt sein wird, indem Gott wegen ihrer Widerspenstigkeit sich ihr nicht mitteilen kann. Darum führt sie ein schlaffes und unruhiges Leben, während sie vollkommene Beruhigung fände, wenn sie sich ohne Verweilen an Gott wendete. Sieh, in welchem Zustande du dich befindest, ob deine Begierden und Absichten, deine Arbeiten und Geschäfte auf Gott gerichtet sind, oder ob du bei denselben mehr dich, als Gottes Ehre im Auge hast.

Anmutungen. Erstaunen. Wie, meine Seele, du gestehst ein, daß du ständig mit Gott vereint sein und alle Regungen deines Herzens auf ihn richten solltest, gibst dich aber trotzdem fortwährend mit den Geschöpfen ab und suchst in vergänglichen Dingen deine Ruhe, wo du sie nun und nimmer finden kannst!

Liebe. Muß ich nicht bekennen, daß ich wenig Liebe zu meinem Gott habe? Denn, wenn ich dich liebte, o

unendliche Güte, wäre ich nicht immer mit dir, als dem liebenswürdigsten Gegenstande, der mich allein vollkommen befriedigen kann, beschäftigt? Sollte mein Herz nicht in beständiger Unruhe sein, weil es deiner nicht genießt?

Vorsatz. Ich erkenne meine Blindheit, aber ich will dagegen ein Heilmittel anwenden und keinen Augenblick damit zögern, alle Begierden, Absichten und Werke meines Lebens auf dich hinzurichten. Erweise mir diese Gnade, um welche ich aus ganzem Herzen flehe.

Dritter Punkt.

Welcher Vorteil darin liegt, sich ohne Verzug an Gott zu wenden.

Erwägung. Betrachte die Vorteile einer Seele, die sich schnell zu Gott wendet, und keine andere Absicht hat, als Gott zu gefallen und sich von allem ferne zu halten, was die Gnaden, die er uns immer mitteilen will, oder die vollkommene Vereinigung mit ihm verhindern könnte. Eine solche Seele wird in kurzer Zeit reich; sie ist in allen Lagen, in die Gott sie versetzt, zufrieden; keine Unruhe kommt über sie, die sie nicht alsbald zu beschwichtigen vermöchte. Ihre Feinde können ihr nicht schaden, und weil sie nichts thun will, was nicht auf Gott abzielt, so scheint Gott nur für sie zu wachen und er ist für ihre Leitung so besorgt, gleich als hätte er nur für sie zu sorgen. Sieh, welchen Eindruck alle diese großen Beweggründe auf deine Seele machen; mußt du dich nicht selbst verurteilen, wenn du so viele Vorteile um eines nichtigen Sinnengenusses willen darangibst, der ein Hindernis ist, Gott zu genießen und schon hier auf Erden zu beginnen, was du die ganze Ewigkeit fortsetzen sollst.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, mein Gott, für mich und alle Menschen dafür, daß du durch so mächtige Beweggründe uns antreiben willst, uns an dich zu wenden. Ich will gegen deine Wohlthaten eine solche Dankbarkeit bezeigen, daß ich nicht mehr so viel an die Geschöpfe denken will.

Mitleid. Wie unglücklich seid ihr, Liebhaber der Welt! Ihr lasset euch durch falschen Schein gewinnen und zögert immer, euch an Gott zu wenden. Könnte ich euch eure Blindheit begreiflich machen und alle unseligen Fesseln brechen, die euch an die Geschöpfe gebunden halten!

Beschämung. Was muß ich von mir denken, da ich jetzt meinen Fehler einsehe; ich erröte, daß ich, ein Wurm der Erde, so große Schwierigkeit habe, Gott zu suchen, der so groß, so gut, so vollkommen, so liebenswürdig ist.

Vorsatz. Ich will keinen Atemzug thun, der nicht auf Gott hinzielt, und alle Geschöpfe sollen nicht stark genug sein, mich wiederum an sich zu fesseln. Ich verabscheue die Eitelkeit und Bosheit und will Gott allein angehören.

Gebet. Ja, wohin soll ich gehen, o mein Gott, wenn nicht zu dir? Wo finde ich Hilfe, wenn sie nicht von deiner Hand kommt? Erweise mir die Gnade, Vater der Barmherzigkeit, daß ich dir so fest anhange, daß ich mich nicht von den Geschöpfen einnehmen lasse. Jesus, mein süßer Erlöser, feßle mich an dich durch die Wonne deiner unendlichen Güte. Heiliger Geist, leite mich zu dir, daß ich für alle deine Eingebungen empfänglich sei. Amen.

Betrachtung

auf den Freitag der vierten Woche nach Epiphanie.

„Warum seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen!“
Matth. 8, 26.

Erster Punkt.

Jesus tadelt seine Jünger wegen ihrer Furcht.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus, nachdem man ihn aufgeweckt hatte, zuerst seine Jünger wegen ihrer Furchtsamkeit zurechtwies; sie seien ja bei ihm und hätten

somit nichts zu befürchten. — Mangel an Vertrauen auf Gott ist ihm äußerst mißfällig; denn es scheint, als ob wir an seiner Macht und Güte zweifeln. Man darf zwar auf die eigenen Kräfte nicht vermessen bauen, aber ebenso wenig darf eine Seele, die mit Jesus gut steht, eine Gefahr fürchten. Ihre einzige Furcht muß darin bestehen, Gott zu verlieren, und daher soll sie jede Gelegenheit zur Sünde meiden; darnach aber braucht sie nichts zu fürchten. Ihre erste Sorge soll sein, die Mutlosigkeit zu meiden, welche oft für diejenigen, die kein Vertrauen auf die Güte Gottes haben, zumal wenn sie in Sünden gelebt und der Trägheit verfallen sind, die Quelle zahlreicher Sünden ist. Sie wagen es nicht mehr, sich zu Gott zu bekehren, und geben alles verloren, gleich als wäre er nicht mächtig, sie aufzurichten. Ist es nicht wahr, daß dir diese Furcht oft geschadet hat? Du hast wohl Mut, wenn es gilt, etwas zur Befriedigung deiner Leidenschaften zu unternehmen, aber dein Mut läßt dich im Stiche, wenn du dich von deinem Falle erheben oder etwas für die Ehre Gottes erdulden sollst.

Anmutungen. Beschämung. Es ist nur zu wahr, mein anbetungswürdiger Jesus, ich bin träge, wenn es gilt, dir zu folgen und etwas für deine Ehre zu erdulden. Alles ist mir leicht, wo es sich um vergängliche Güter, aber alles schwer, wo es sich um die ewigen handelt.

Vertrauen. Hätte ich ein rechtes Vertrauen zu dir, mein Gott, so würde ich nie etwas fürchten. Du bist die Stärke selbst und bedienst dich zur Ausführung der größten Werke der schwächsten Werkzeuge. Diesen Gedanken will ich mir fortan oft vor Augen halten und mich dessen bei allen Handlungen dieses Lebens bedienen.

Reue. Wie sehr reut es mich, so viele schönen Gelegenheiten, mich zu heiligen, verloren zu haben! So oft habe ich mir in meinem Geiste Scheingebilde von Schwierigkeiten geschaffen, die mich auf dem Wege der Vollkommenheit aufgehalten haben. Von Herzen thut es mir jetzt leid.

Vorsatz. Von jetzt an will ich es anders machen. In welche Lage du mich immer versetzen magst, ich fürchte nichts als allein die Sünde; denn ich weiß ja, daß du bei mir bist. Gott, hilf mir, jederzeit so zu denken und auch darnach zu handeln.

Zweiter Punkt.

Jesus tadelt die Jünger wegen ihrer Kleingläubigkeit.

Erwägung. Betrachte, daß Jesus Christus seine Jünger auch zurechtweist wegen ihres geringen Glaubens und ihres Zweifels, ob er von der Gefahr, worin er sie wußte, befreien wollte oder könnte. Sie hätten gar nicht daran zweifeln sollen, daß er gegen sie unendlich gütig sei. Dieser Unglaube mißfiel ihm sehr. Der Mangel an Glauben ist die gewöhnliche Ursache, welche uns in zahllose Sünden stürzt. Erforsche dich ernstlich hinsichtlich dieses Punktes, und du wirst sehen, daß es dir an Glauben gebricht; denn hättest du Glauben, so würdest du nach der Verheißung Christi Wunder wirken können und von Gott all dein Begehren erlangen. Aber der Glaube fehlt dir; du denkst zu viel ans Irdische und gibst dir keine Mühe, das Himmlische zu betrachten. Bethätigtest du darin mehr Eifer, so würdest du bald von der Finsternis befreit, welche dich hindert, Gott zu erkennen und dich auf sein Wort zu verlassen.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es nicht staunenswert, meine Seele, daß du Menschen, wenn sie dir einen Vorteil versprechen, so leicht glaubst, weil sie mächtig und deine Freunde sind, aber Gottes Wort nicht glaubst? Siehst du nicht, daß dieses heißt, Gott empfindlich beleidigen? O mein Gott, wie unglücklich bin ich, daß ich in solcher Blindheit lebe?

Furcht. Muß ich nicht fürchten, wegen der Kleingläubigkeit, in der ich seit so langer Zeit lebe, gestraft zu werden? Das Wort eines allmächtigen, allgütigen und allwahrhaftigen Gottes nicht zu glauben — das ist der

Bosheit zu viel. Wahrlich, ich habe wohl Ursache, seine Gerechtigkeit zu fürchten, da ich oft so handelte, als ob ich an seiner Güte zweifele. Ja, Herr, ich glaube alles, was du gesagt hast. Zerstreue, o mein Gott, meinen Unglauben.

Vorsatz. Mein Gott, ich will immer im Geiste des Glaubens handeln; ich will, daß dieser mich bei meinem Gebete, bei meinem Thun und vornehmlich in allen Gefahren beseele, und ich will oft in meinem Geiste über die ewigen Wahrheiten nachdenken, um sie meinem Geiste einzuprägen. Hiezu erflehe ich mir den Beistand deiner Gnade.

Dritter Punkt.

Der Heiland rettet die Jünger aus der Gefahr.

Erwägung. Betrachte die Güte Jesu Christi, der seine Jünger, obschon sie es wegen ihrer Kleingläubigkeit nicht verdienten, aus der Gefahr, worin sie sich befanden, befreite. Ist das nicht ein schlagender Beweis, daß er immer bereit ist, uns zu helfen, und ein Antrieb, uns immer an ihn zu wenden, wenn wir ihn auch noch so oft beleidigt haben und seiner Gnade noch so unwürdig sind? Gleichwohl bist du von dem Glauben an Gottes Güte nicht durchdrungen; sonst würdest du nicht immerfort in den alten Sünden und Fehlern fortleben. Würdest du dich ihm vielmehr mit einem wahrhaften Gefühle deiner Sündhaftigkeit zu Füßen werfen, und ein ernstes Verlangen tragen, von der Gefahr, worin du lebest, und von den Leidenschaften, denen du ergeben warest, befreit zu werden, so würde er dich davon unfehlbar durch seine unendliche Barmherzigkeit erlösen.

Anmutungen. Danksagung. Mein Jesus, du höchstes Gut, ich sage dir tausendmal Dank wegen der Bereitwilligkeit, den Unglücklichen zu helfen, wenn sie dir ihr Elend klagen und davon befreit werden wollen. Wie oft hast du so gegen mich gehandelt! Was könnte ich thun, um dafür vollkommen dankbar zu sein?

Mitleid. Wie unglücklich seid ihr, Sünder, die ihr es nicht verstehet, Jesus zu bitten, er möge euch von der schmachvollen Knechtschaft, in der ihr seit so langer Zeit seufzet, befreien! Könnte ich euch doch eines bessern belehren, euch alle von euerer Finsternis befreien und euch dazu bringen, recht vertrauensvoll zum Heiland zu beten! Wie würde der eure Leiden lindern!

Demut. Mit dieser Gesinnung trete ich zu dir, mein süßer Jesus, und möchte dich dazu bewegen, mir zu helfen. Du kennst meine Leiden; ich bekenne, ich bin der Allerunwürdigste, aber du hast immer mit meinem Elende Mitleiden, weil es dein größtes Vergnügen ist, mir Gutes zu erweisen.

Vorsatz. Darum muß ich aus meinem Herzen jede unnütze Furcht verbannen, welche mich hindert, beständig meine Zuflucht zu Gott zu nehmen, und muß mich lebhaft von der Überzeugung durchdringen, daß du mich von allen Übeln, wie groß sie immer sein mögen, befreien wollest.

Gebet. Mit deinen Jüngern sage ich zu dir: Herr, rette mich, ich gehe zu grunde. Gefahren bestürmen mich von allen Seiten; ich bin beinahe daran, Schiffbruch zu leiden; meine Leidenschaften richten mich zu grunde. Meine Unvollkommenheiten bringen in meiner Seele eine so große Täuschung hervor, daß ich mich nicht davon befreien kann, wenn du nicht den Sturm beschwichtigest. Aber du bist so gütig, daß du mich nicht lange ansehen kannst, ohne von Mitleiden gerührt zu werden. Ich hoffe es, o mein Jesus, von deiner Erbarmung, die es mir gewähren wird. Amen.

Betrachtung
auf den Samstag der vierten Woche nach Epiphanie.

„Dann stand er auf, gebot den Winden und dem Meere und es ward eine große Stille.“ Matth. 8, 26.

Erster Punkt.

Die Macht Jesu über das Meer und die Stürme.

Erwägung. Betrachte die Macht Jesu über das Meer und den Sturm. Er gebietet ihnen mit solcher Machtvollkommenheit, daß die Jünger von Staunen ergriffen werden. Nichts ist im Stande, seiner Macht zu widerstehen; denn er ist der allmächtige Gott, welcher alles, was er will, ins Werk setzen kann, welchen Widerstand die Geschöpfe immer gegen seine Absichten erheben mögen. — Auch du mußt dich daher auf ihn allein stützen, als auf den Allmächtigen, welcher nach seinem Wohlgefallen die Dinge hervorruft und vernichtet. Aber du hast doch eine zu geringe Meinung von dieser Macht; anstatt auf sie dein ganzes Vertrauen zu setzen und zu verdienen, daß sie für dich, wenn nötig, Wunder wirke, hältst du dich an die schwachen Geschöpfe, die dich immer im Stiche lassen und so all dein Klagen und Murren und alles Elend herbeiführen, das dich trifft.

Anmutungen. Erstaunen. Ich sehe wohl, o Gott, daß ich nicht genug Vertrauen auf deine Allmacht habe; denn so schwach ich bin, so kannst du doch in einem Augenblicke alle Hindernisse heben, welche sich meinen Absichten entgegensetzen, vorzüglich, wenn es sich um meinen geistlichen Fortschritt und deine Ehre handelt.

Beschämung. Ich erröte vor Scham, o Gott, wenn ich betrachte, daß ich mich auf meine eigenen Kräfte und die Geschöpfe stütze; auf das, was mir die Menschen sagen, vorzüglich wenn es meinen Nutzen gilt, verlasse ich mich ohne Bedenken; aber auf deine Hilfe baue ich so

wenig, wenn ich mich in einer üblen Lage befinde, wovon mich nur deine Güte befreien kann.

Glauben. Ja, es fehlt mir an Glauben; denn wenn ich die Macht deines Armes und das Verlangen, welches du hast, mir zu helfen, recht betrachtete, könnte ich nie in Furcht sein. Ich glaube an dich, o mein Gott, mit aller Unterwerfung meines Verstandes, und was auch kommen mag, ich will nie mehr zweifeln.

Vorsatz. In dieser Stunde mache ich den Vorsatz, oft deine Allmacht zu betrachten, welche eben dann sich recht verherrlichen kann, wenn sie meiner Schwachheit zu Hilfe kommt. Erweise mir die Gnade, allgütiger Gott, meinen Vorsatz auszuführen.

Zweiter Punkt.

Der Gehorsam der Geschöpfe auf das Wort Christi.

Erwägung. Betrachte, daß das Meer, die Winde und alle Geschöpfe Jesus gehorchen, und nichts seinem Gebote widerstehen kann. Alles ist ruhig, wenn er will, und alles ist unruhig, wenn er es zuläßt oder gebietet. Er zerstört die Paläste der Könige durch den Sturm, er verheert die Städte und das Land durch einen Blitzstrahl, ohne daß die Menschen ihm widerstehen können. Hüte dich also, je zu denken, du vermöchtest seinen Strafgerichten zu entgehen, oder Geschöpfe könnten dich davor schützen. Nein, sie stehen in seiner Macht, er kann sich ihrer nach seinem Wohlgefallen bedienen. Hänge darum dein Herz nicht an sie und beklage dich nie über die Unbill, die sie dir zufügen, noch über den Schaden, den sie dir anrichten: sie gehorchen darin Gott, welcher sie anwendet, wie es ihm gefällt, und zwar stets zu deinem Besten, wenn du diese Schickungen in der rechten Gesinnung hinnimmst.

Anmutungen. Glauben. Herzlich freut es mich, anbetungswürdiger Erlöser, daß du allmächtig bist, und daß alle Geschöpfe deiner Herrschaft unterworfen sind; und weil ich so unglücklich war, dir nicht zu gehorchen,

so will ich diese Sünde gut machen, durch die Freude darüber, daß sich an allen Geschöpfen der Welt dein heiliger Wille vollzieht.

Demut. Ich beuge mich, mein süßer Jesus, unter die Macht deines Armes, und ich bete dich in aller Ehrfurcht, deren ich fähig bin, an. Tief beschämt mich mein Ungehorsam, wenn ich betrachte, daß selbst Geschöpfe, welche unvergleichlich höher stehen als ich, die Chöre der heiligen Engel, dir bereitwillig gehorchen.

Vorsatz. Ich bin also in deiner Hand, o mein Gott, und will alles thun, was dir gefällt, und stets deine Vorsehung in allem, was du über deine Geschöpfe verfügst, anbeten, sei es, daß du dich derselben bedienest, um mir Gutes zu erweisen, sei es, daß du mich durch sie züchtigen und demütigen willst.

Dritter Punkt.

Vom Gehorsam, den wir Jesus schulden im Sturm der Versuchungen.

Erwägung. Betrachte, daß wir immer Gott gehorchen müssen, weil er jederzeit ein Recht hat, uns zu befehlen, und weil unser Gehorsam das schönste Opfer ist, das wir ihm bringen können. Man muß ihm indes vorzüglich in den Stürmen, Trübsalen und Beschwerden dieses Lebens unterwürfig sein. So lange Gottes Gebote nichts Widerwärtiges oder unseren Neigungen Widersprechendes enthalten, ist es leicht, ihm zu gehorchen. Aber wenn Gott uns Schwieriges aufträgt, etwas, was unserer Sinnlichkeit wehe thut, alsdann kostet es Anstrengung, ja dann bedarf es wahrer Hochherzigkeit, um sich allem zu fügen, was er befiehlt. Darum muß man sich wohl hüten vor Murren gegen Gottes Anordnung, z. B. beim Verlust der Güter und der Gesundheit, bei Verfolgung und Verachtung, bei Trockenheit und Versuchungen. Sagen wir uns: Gott will es so, und er will es, weil er gerecht ist, und uns die ewigen Güter verdienen lassen will.

Anmutungen. Erstaunen. Nichts ist gerechter, nichts ist größer, als den Willen Gottes zu erfüllen; und

ich sollte mich nicht unterwerfen wollen? Ist es möglich, daß ein so schwaches Geschöpf wie ich, sich seinem Gott widersetzen und trotz seiner Überzeugung von dieser Wahrheit sich nicht fügen will?

Beschämung. Ich bin beschämt, mein Gott, daß ich von den Gesinnungen einer wahrhaft christlichen Seele, welche sich bei all ihrem Thun und Lassen nur von deinem heiligen Willen bestimmen läßt, noch so weit entfernt bin. Woher kommen alle meine Unordnungen, Trübsale und Beschwerden, als davon, daß ich nur meinen Eigenwillen thun will, der immer ungeordnet ist, wenn er sich nicht Gott, der in allen seinen Geboten gerecht ist, unterwirft?

Reue. Ach, mein Gott, ich bitte dich um Vergebung, für meinen Ungehorsam, dessen ich mich so oft und in solchem Maße schuldig gemacht habe, daß ich nicht ohne Zittern daran denken kann. Ich sähe es gern, daß alles mir gehorche; aber ich will nicht Gott gehorchen. Ach, könnte ich vor Reue sterben bei dem Anblicke aller dieser Sünden!

Vorsatz. Nichts ist so gerecht, nichts so groß, nichts so heilsam, als dir zu gehorchen, o mein Gott, darum bin ich bereit, alles zu thun, was du mir gebietest, sei es, daß es von dir unmittelbar komme, sei es, daß du mir durch die Geschöpfe befiehlst, ich will immer mit David ausrufen: Mein Herz ist bereit, o mein Gott, mein Herz ist bereit.

Gebet. An dich, heilige Jungfrau Maria, wende ich mich, erlange mir einen vollkommenen Gehorsam gegen alle Gebote deines lieben Sohnes, du, die immer alle Vorschriften Gottes so wohl in Ausführung gebracht hast, daß man auf dich den Ausspruch des Propheten Isaias anwenden kann: Du wirst mein Wille heißen. Der Entschluß, den ich heute fasse, bezieht sich auf die Nachahmung deines Gehorsames; weil ich aber so gar schwach bin, so kann ich meinen Endzweck ohne deine Hilfe nicht erreichen. Darum flehe ich recht von Herzen zu

dir: hilf mir Gehorsam üben. Laß mich hienieden in deiner Nachahmung Gottes Willen vollziehen und es verdienen, daß Gott einst ewig im Himmel die Wünsche meines Herzens befriedige. Amen.

Betrachtung
auf den fünften Sonntag nach Epiphanie.

„Das Himmelreich ist gleich einem Manne, der guten Samen auf seinen Acker säete." Matth. 13, 24.

Erster Punkt.

Gott säet den göttlichen Samen seiner Gnade in alle Menschenherzen.

Erwägung. Betrachte, daß Gott freigebig seine Gnaden als einen göttlichen Samen in die Herzen aller Menschen, ohne Ausnahme, ausstreut. Wie die Sonne die ganze Welt erleuchtet, ohne irgend einem Orte ihr Licht zu entziehen, ebenso erleuchtet Gott alle Menschen, wie der heilige Johannes sagt. Als der Vater aller, dessen größte Freude es ist, sich seinen Geschöpfen mitzuteilen, wenn sie ihn bereitwillig wirken lassen, ist er immer bereit, sie mit seinen Gnaden zu erfüllen. Daher beklage dich nicht über ihn, wenn du dich in Not befindest, oder täglich in viele Fehler und Sünden fällst; die Gnade mangelt dir nie, außer du läßt es an dir fehlen.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o Gott, für die unendliche Freigebigkeit, die du gegen mich und alle Menschen übest; könnte ich dich doch ewig preisen und durch den Mund aller Menschen und Engel lobsingen für diese unaussprechliche Güte!

Mitleid. Ach, wie bemitleide ich die undankbaren Menschen, welche ohne Aufhören den göttlichen Samen der Barmherzigkeit des Herrn empfangen, aber trotzdem nicht an ihn denken, sondern ihn alle Tage beleidigen! Ach, Unglückliche, erkennet euren Undank!

Beschämung. Habe ich nicht Ursache, vor Scham und Reueschmerz zu sterben, weil ich beständig von Gott Wohlthaten empfange, aber dafür so wenig dankbar bin? Mein Gott, verstoße mich nicht wegen meiner Treulosigkeit.

Vorsatz. Von jetzt an will ich für deine Freigebigkeit dankbarer sein, oft daran denken, dich beständig dafür preisen und bemüht sein, mit deiner heiligen Gnade mitzuwirken, um welche ich dich, Vater der Barmherzigkeit, von ganzem Herzen bitte.

Zweiter Punkt.

Der göttliche Same gedeiht im Herzen der Guten.

Erwägung. Betrachte, daß der göttliche Same wunderbar gedeiht in der Seele der Guten, welche getreu mit der Gnade mitwirken. Dieselbe bewirkt, daß sie umsichtig handeln, zerstreuet die Finsternis von ihrem Geiste, stärkt ihren Willen, hält sie aufrecht in den Mühsalen dieses Lebens und weckt in ihrem Herzen ein feuriges Verlangen nach Vollkommenheit, ein unzweifelhaftes Zeichen von Fortschritt im geistlichen Leben. Du fragst, ob du auf dem Wege der Heiligkeit große Fortschritte machest; ein untrügliches Kennzeichen hast du daran, wenn du diese guten Gesinnungen hast, das heißt, wenn du Abscheu hegst gegen deine Sünden und Unvollkommenheiten, wenn du die Sammlung liebst und ein großes Verlangen nach der Heiligkeit hast; denn alsdann wirkt die Gnade in deiner Seele und du wirkest mit ihr. Ohne das Genannte bringt die göttliche Gnade nicht jene herrlichen Wirkungen in dir hervor, wie in den Guten.

Anmutungen. Furcht. Habe ich nicht Ursache, in Furcht zu schweben, ob ich auch zur Zahl der Guten gehöre, da ich in mir keine solche schöne Eigenschaft wahrnehme? Wird sich nicht die Gnade von mir entfernen und Gott sich wegen meiner Untreue rächen? Wahrlich, ich verdiente es wohl, da ich seine Gnade so gering anschlage.

Reue. Ich bekenne es, o mein Gott, ich bin von so heiligen Gesinnungen weit entfernt, ich bin äußerst nachlässig und lau in deinem Dienste und habe nur Eifer, wo mein Eigennutz, mein Vergnügen und meine Bequemlichkeit im Spiele ist. Ich verabscheue dieses schlechte Leben aus ganzem Herzen.

Vorsatz. Ich will zu den Guten gehören und daher die Treue der Guten in der Mitwirkung mit der Gnade durch große Umsicht in meinen Handlungen nachahmen, alles ihr Widersprechende meiden und in meinem Herzen ein freudiges Verlangen nach Vollkommenheit erwecken. Verleihe mir, o mein Gott, deine siegreiche Gnade, welche in mir alle Hindernisse gegen deine Absichten beseitigt.

Dritter Punkt.

Der göttliche Same mißrät in der Seele der Bösen.

Erwägung. Betrachte, daß statt des göttlichen Samens in den Bösen das Unkraut gedeiht. Nicht als ob die Gnade, welche eine Gabe Gottes ist, durch die Sündhaftigkeit der Menschen verderben könnte, aber die Bösen, welche die Gnade nicht in gehöriger Weise aufnehmen oder sie verwerfen, machen sich dadurch schuldbarer, als wenn sie die Gnade gar nicht empfangen hätten; durch diese Untreue verlieren sie die Frucht der Gnade und verdienen, daß man ihnen, wie Jesus Christus sagt, nehme, was sie haben und was sie nicht haben, d. h. was sie durch Treue erlangt hätten. Darum ist die Gnade in Unkraut verkehrt, indem sie der Mißbrauch, den sie damit treiben, viel schlechter macht, als sie vorher waren. Betrachte, wie du die Gnade Gottes aufnimmst, und wie du ihr entsprichst; ohne Zweifel ersiehst du an der großen Zahl deiner Treulosigkeit und Sünden, daß der Same des Himmels in deinem Herzen beinahe in Unkraut verwandelt ist.

Anmutungen. Selbstanklage. Schwebst du nicht, meine Seele, in größter Angst, wenn du dein Sündenelend betrachtest und siehst, daß alle von Gott empfangenen

Gnaden in dir keine Frucht bringen, sondern im Gegenteile dich nur infolge deiner häufigen Ungeduld, Lauigkeit und Eitelkeit um so strafwürdiger machen? Denn du mußt bekennen, daß der himmlische Same in dir vielfach in Unkraut entartet.

Erstaunen. Ach, mein Gott, hättest du den hundertsten Teil der Gnaden, die ich von dir empfangen habe, großen Sündern, Ungläubigen, welche dich nicht kennen, oder den Ketzern, welche in der Finsternis wandeln, erwiesen, sie wären wohl heilig, während alle diese Gnaden bei mir noch nicht hinreichten, daß ich eine böse Gewohnheit oder eine Unvollkommenheit ablegte.

Vorsatz. Ich will, o mein Gott, ja ich will es verhüten, daß dieses Unkraut in meinem Herzen entstehe, indem ich mich für deine Gnaden empfänglich mache und ganz ihren Eingebungen folge, was sie immer von mir fordern mögen.

Gebet. Heilige Jungfrau Maria, die du so getreu gegen die Gnade warest, und sie immer in deinem Herzen obsiegen ließest, erbitte mir die gleiche Gesinnung; wirf die Augen deiner unaussprechlichen Barmherzigkeit auf mich, damit ich, wie du, gegen die Gnade getreu sei. Amen.

Betrachtung

auf den Montag der fünften Woche nach Epiphanie.

„Während die Leute schliefen, kam der Feind und säete Unkraut.“ Matth. 13, 25.

Erster Punkt.

Der Feind säet Unkraut unter den Weizen, während die Leute schlafen.

Erwägung. Während die Leute schliefen, säte der Feind Unkraut unter den guten Samen. Die Sünde, will der Heiland damit sagen, welche ein Same des Teufels ist, faßt in unserer Seele nur Wurzel, weil wir über uns, unsere Gedanken, unsere Worte und Werke nicht wachen.

Wir vertrauen zu sehr auf unsere Kräfte und auf unsere Tugend; infolgedessen handeln wir ohne Umsicht und Wachsamkeit. Inzwischen benützt der Teufel, wie auch die Welt und unsere Leidenschaften diesen Schlaf, um uns für sich zu gewinnen. Glaubst du nicht, daß du, wenn du recht über dich wachen würdest, nicht so aufbrausend, so zornmütig, so verleumderisch und für dein Interesse eingenommen wärest? Denn mit einiger Aufmerksamkeit auf dich selbst würdest du leicht alle diese unordentlichen Regungen unterdrücken, welche dich nun zu so vielen Fehlern führen.

Anmutungen. Erstaunen. Wie steht es mit dir, meine Seele? Deine Feinde haben so viel Unkraut und bösen Samen in alle deine verschiedenen Fähigkeiten gesät, daß du nur schlechte Früchte hervorbringst. Aber wie kannst du so wenig über das Herz wachen, daß die Sünde dort solches Unheil anrichtet, während du so wachsam auf alles siehst, was dem Leibe schaden könnte!

Reue. Mein Gott, billigerweise sollte ich Ströme von Reuethränen vergießen, weil ich so sorgfältig um alles besorgt bin, was mir eine augenblickliche Befriedigung verschaffen kann. Wie reuet es mich, zu sehen, daß ich an die vergänglichen Güter so anhänglich, in dem Werk meines Heiles dagegen so nachlässig bin! Ich bitte dich demütigst um Verzeihung dafür.

Vorsatz. Ich will nicht mehr in dieser Nachlässigkeit weiterleben, sondern beständig auf zwei Dinge bedacht sein, nämlich 1. alles zu meiden, was Gott mißfällt, und 2. alles zu thun, was ihm wohlgefällig ist. Ich bitte dich um diese Wachsamkeit, o mein süßer Jesus.

Zweiter Punkt.

Der geistliche Schlaf kommt von der übermäßigen Hinneigung zu den Geschöpfen.

Erwägung. Betrachte, daß dieser Schlaf und diese Nachlässigkeit gewöhnlich von dem großen Eifer stammen, welchen die Menschen für das Zeitliche haben. Wie der Leib, wenn er stark angestrengt ist, sich leicht einschläfern

läßt und leblos nach außen wird, ebenso ist der Geist, der für die Geschöpfe eingenommen ist, von diesen Dingen, die ihn doch nicht befriedigen können, dermaßen erdrückt, daß er mit dem wichtigen Werke seines Heiles sich beinahe gar nicht befassen kann. Urteile darüber nach deiner eigenen Erfahrung, und du wirst finden: wenn du nicht besorgt warst, deine Sünden abzulegen, dein Gewissen zu erforschen, ein gutes Buch zu lesen und deine geistigen Übungen zu verrichten, so kam es daher, daß du äußeren Dingen unordentlich anhingest und nur auf die Vorteile und Bequemlichkeit des vergänglichen Lebens sahest.

Anmutungen. Beschämung. Ich erkenne, mein Gott, daß meine Nachlässigkeit aus dieser Quelle stammt, und daß die übermäßige Sorge, welche ich bald für meinen Leib, bald für mein zeitliches Los habe, mich in diese Unordnung stürzt; und doch muß ich mir gestehen: ich Unglücklicher richte mich damit zu grunde und arbeite auf mein eigenes Verderben hin.

Reue. Diese meine Sündhaftigkeit zwingt mich, daß ich mich dir, anbetungswürdiger Jesus, zu Füßen werfe; ja ich bitte dich aus ganzem Herzen um Verzeihung dafür, daß ich für dieses wichtige Geschäft meines Heiles weniger besorgt bin, als man gewöhnlich für die geringsten Dinge besorgt ist.

Vorsatz. Ich muß diese Anhänglichkeit an das Irdische bekämpfen und endlich einmal anfangen, mein Leben zu ordnen durch die Verachtung der irdischen Güter, welche für mein ewiges Heil ein Hindernis sind. Erbitte mir, heilige Jungfrau, jene Wachsamkeit, die du in allen Werken deines Lebens hattest.

Dritter Punkt.

Das Unkraut wächst auf demselben Feld wie der gute Same.

Erwägung. Betrachte, daß das Unkraut mit dem Weizen auf demselben Acker wächst. Es wird von demselben Regen befeuchtet, es zieht seine Nahrung aus demselben Erdreiche, aber gleichwohl ist es immer Unkraut.

In gleicher Weise gibt es neben den Heiligen immer Sünder und Verworfene in derselben Kirche und in derselben Religion; diese haben dieselben Sakramente und dieselbe Lehre wie jene, aber dennoch sind sie immer Sünder wegen des schlimmen Zustandes ihrer Seele, welche von diesen Früchten weder einen Genuß haben noch Vorteil ziehen kann. Wie lange Zeit besitzest du diese Güter schon? Aber währenddem manche andere, welche sich in derselben Lage befinden wie du, heilig werden, bist du noch so schlecht und so unvollkommen, ja vielleicht noch schlechter und unvollkommener als vor Jahren.

Anmutungen. Furcht. Was wird aus mir werden, wenn ich mich nicht allen Ernstes bessere? Denn leider gewahre ich an mir jene traurigen Anzeichen, welche selbst die größten Heiligen zittern machen.

Beschämung. Ach, wie sehr habe ich Ursache, mein Elend zu beweinen, da ich noch mit derselben Leichtigkeit Sünden begehe, wie zuvor! Bin ich nicht noch gerade so träge und hochmütig, als zuvor? Was thue ich auf Erden anderes, als Gott beleidigen? O mein Gott, ich verdemütige mich vor dir und bekenne, daß ich nur die Hölle verdiene.

Vorsatz. Fürderhin will ich einen besseren Gebrauch von der göttlichen Gnade machen und eine ernste Sorgfalt verwenden auf die Erfüllung meiner Pflicht, auf den Empfang der Sakramente, auf die Übung der Andacht und aller guten Werke, zu denen sich mir Gelegenheit bieten wird.

Gebet. Heiliger Geist, Urheber und Quelle aller Gnade, streue in meinem Herzen deinen göttlichen Samen aus, aber so wirksam, daß ich nicht mehr widerstehe, sondern durch die Übung aller Tugenden sein Wachstum fördere. Du bist die höchste Güte; laß dich durch mein Elend rühren, damit ich anfange, von nun an immerfort in der Vollkommenheit bis zu meinem Lebensende zu wachsen. Amen.

Betrachtung
auf den Dienstag der fünften Woche nach Epiphanie.

„Während die Leute schliefen, kam der Feind und säete Unkraut." Matth. 13, 25.

Erster Punkt.
Die Pflicht der Menschen, wachsam zu sein.

Erwägung. Alle Menschen sind zur Wachsamkeit verpflichtet; denn es gibt niemand, der nicht auf allen Seiten von zahllosen Feinden umgeben wäre, welche jede Gelegenheit ausspähen, ihn zu verderben. Zur Wachsamkeit ermahnt uns der heilige Apostel Petrus; und Jesus Christus lehrt, wir sollen handeln, wie ein Mensch, der zu jeder Stunde die Diebe fürchtet, und nicht zu schlafen wagt, sondern wacht und bereit ist, sie zu empfangen. Erwäge, ob du nicht verpflichtet bist, ständig zu wachen über deine Handlungen, über deine Zunge, mit der du so viele Fehler begehst, über deine Absichten, welche so niedrig und ungeordnet sind, und über alle Regungen deines Herzens, die dich so oft zu bösen, für dein Seelenheil gefährlichen Werken verführen. Bei großer Wachsamkeit hast du noch Mühe, allen Schlingen deiner Feinde zu entgehen, und wirst trotzdem noch oft in Fehler fallen; was wird erst geschehen, wenn du träg bist und so lebst, als hättest du nichts zu fürchten?

Anmutungen. Mitleid. Blinde Weltmenschen, wie wenig begreifet ihr die Wichtigkeit der Wachsamkeit! Welches Mitleiden flößt ihr mir ein, da ihr in so augenscheinlicher Gefahr schwebt und sie nicht fürchtet? Öffnet also heute eure Augen, damit ihr sie sehet. Gib uns ein offenes Auge, o Gott, und laß uns erkennen, wie es mit uns steht.

Furcht. Meine Seele, mußt du nicht in beständiger Furcht schweben, da du dich von zahllosen Gefahren umgeben siehst, welche dir täglich und alle Augenblicke deines

Lebens drohen, vorzüglich jedoch darüber, daß du trotz so vieler Seelengefahren so lebst, als hättest du keine Feinde zu bekämpfen?

Beschämung. Es ist eine beweinenswerte Thatsache, daß du das nicht fürchtest, was dir für die ganze Ewigkeit schaden kann, während du ein so wachsames Auge für alles hast, was dir nur einen Augenblick schaden könnte. Du fürchtest, was deinem Leibe schadet, aber nicht, was deiner Seele nachteilig ist. Muß man nicht fast den Verstand verloren haben, um so zu leben?

Vorsatz. Ich will über mich, über meine Worte, meine Gedanken und alle meine Werke wachen, damit mich meine Feinde nicht besiegen. Gib mir, o mein Gott, diese Wachsamkeit, die mir so notwendig ist.

Zweiter Punkt.

Besonders sind jene zur Wachsamkeit verpflichtet, die Untergebene haben.

Erwägung. Betrachte, daß die Wachsamkeit, die uns allen notwendig ist, vorzüglich jenen heilige Pflicht ist, die ein Amt oder eine Autorität in einer Gemeinschaft haben, wie die Vorgesetzten in einem Kloster, die Beamten, die Hausväter und Lehrer; denn wenn schon der, welcher die Obhut über einen wertvollen Gegenstand oder einen Acker hat, immer wachen muß, damit ihm nicht das Kleinod entwendet, der Acker beschädigt werde, so gilt dies um so mehr von dem, welchem Seelen, der kostbarste Schatz Gottes, anvertraut sind; versäumt er diese Pflicht, so wird er vor dem Gerichte Gottes für jene, die durch seine Nachlässigkeit zu grunde gingen, Rechenschaft abzulegen haben. Hast du aber diese Verpflichtung nicht, weil du keine Aufsicht über andere hast, so hast du doch über dich selber zu wachen, damit du den andern keinen Anlaß gebest, Gott zu beleidigen, oder damit dein schlechtes Beispiel sie nicht in den gleichen schlimmen Zustand bringe, in dem du dich befindest; dafür mußt du Gott einst Rechenschaft ablegen,

weil jeder nach dem Evangelium den Nächsten zur Tugend zu führen verpflichtet ist.

Anmutungen. Erstaunen. Begreifst du niemals, meine Seele, welche Verpflichtung du hast, über dein Leben zu wachen? Weißt du nicht, daß du einst verdammt werden kannst, nicht nur wegen deiner Sünden, sondern auch wegen der fremden, wenn du nicht beständig über dich wachst?

Beschämung. Hier muß ich mit Beschämung ausrufen: Ich bin ein Kind der Finsternis, denn ich mache es wie die Kinder der bösen Welt, welche so viel Klugheit und Wachsamkeit an den Tag legen bei Dingen, welche ihre Ehre und ihren zeitlichen Vorteil befördern können, aber nicht, wo es gilt, an der Erwerbung der Tugend zu arbeiten. Gerade so handle ich. Welche Beschämung für mich, o mein Gott!

Vorsatz. Ich will also über meine Leidenschaften, über meine Sinne und besonders über meine Zunge wachen, um alles zu meiden und zu fliehen, was meinem Gott mißfällt. Um diese Gnade flehe ich, o mein süßer Jesus!

Dritter Punkt.

Die Pflicht der Wachsamkeit ist besonders streng für solche, die viel verlieren oder gewinnen können.

Erwägung. Betrachte, daß die Verpflichtung, welche alle Menschen haben, über sich selber zu wachen, noch strenger für jene ist, welche viel zu verlieren oder zu gewinnen haben. Nach allgemeinem Urteile ist ein Mensch, welcher große Schätze verliert, wenn er nicht wacht, weit mehr zur Wachsamkeit verpflichtet, als der, für den nur Unbedeutendes auf dem Spiele steht. Nun ist es aber gewiß, daß alles Irdische, das man gewinnen oder verlieren kann, an Wert verschwindet im Vergleich zu deiner Seele und der ewigen Seligkeit. Gleichwohl ist es nicht dieser Gewinn oder Verlust, der deine Hauptsorgfalt in Anspruch nimmt; denn oft achtest du darauf weniger als

auf irdischen Gewinn. Dieser beschäftigt dich ganz und wenn du einen Verlust erleidest, der dir beträchtlich erscheint, so empfindest du über deine Nachlässigkeit, wenn sie Ursache davon war, eine schmerzliche Reue.

Anmutungen. Furcht. Wahrlich, meine Seele, tiefernst ist der Gedanke, daß du jeden Augenblick durch Mangel an Wachsamkeit dich der Verdammung schuldig machen, durch Wachsamkeit dir die ewige Herrlichkeit verdienen kannst. Und doch kümmert dich vieles andere mehr als dieser Verlust oder Gewinn.

Beschämung. Wie muß ich beschämt werden bei einem Vergleich meiner ängstlichen Sorge für Ehre, Gesundheit und Reichtum und meiner Nachlässigkeit in sachen meines ewigen Heiles! Darf ich so weiterleben, nachdem ich den Schaden eingesehen habe, den ich mir selber zufüge?

Vorsatz. Ich will beständig über mich wachen und alle meine Handlungen mit Sorgfalt verrichten, indem ich alles mit größter Umsicht thue und beständig das Andenken an die Gegenwart Gottes erneuere.

Gebet. Verleihe mir, liebreicher Lehrmeister Jesus, die Gnade, die Wahrheit recht zu begreifen, welche du den Menschen mit solchem Eifer und solcher Liebe an das Herz gelegt hast mit den Worten: Glückselig der Diener, welcher wacht, und der immer auf seiner Hut ist, um nicht von dem Feinde überfallen zu werden! Ich habe mir wohl oft vorgenommen, ein solcher Diener zu sein, aber doch nicht abgelassen, in meiner Nachlässigkeit dahinzuleben. Darum bitte ich dich, mein liebenswürdiger Heiland, durch die Verdienste deines heiligen Todes um die Gnade, daß ich immer wache und zu jeder Stunde bereit sei, dir die Thüre meines Herzens zu öffnen. Amen.

Betrachtung
auf den Mittwoch der fünften Woche nach Epiphanie.

„Hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher kommt also das Unkraut?“ Matth. 13, 27.

Erster Punkt.
Die Knechte erstaunen, da sie Unkraut unter dem Weizen sehen.

Erwägung. Betrachte, daß die Knechte des Hausvaters mit Überraschung Unkraut unter dem Weizen sehen und ihr Erstaunen um so gerechter ist, weil Gott, welcher unter diesem Säemanne vorgestellt wird, auf den Acker, welcher die Kirche ist, nur den guten Samen seiner Gnaden und seiner beständigen Wohlthaten aussäte, während man eine Unzahl von Lastern, Heuchelei, Gottesraub, Unzucht, Eitelkeit, Verschwendung, Ehrgeiz und Verleumdung findet, so daß es fast den Anschein hat, als benütze man alle die erhaltenen himmlischen Gnaden nur, um Gott zu beleidigen. — Diese Mißstände brauchst du nicht weiter zu untersuchen. Findest du nicht in deinem Herzen dieselbe Unordnung? Hat dir Gott nicht unzählige Gnaden erwiesen und in deiner Seele guten Samen ausgestreut? Und doch findest du daselbst das Unkraut deiner zügellosen Leidenschaften und die Unzahl der Sünden, die du Tag für Tag begehst.

Anmutungen Danksagung. Welchen Dank bin ich dir schuldig, mein Gott, für den guten Samen, den du in mein Herz gelegt hast, für die Erleuchtung meines Verstandes, für die guten Anregungen meines Willens! Ich danke dir tausendmal für mich und für alle Menschen, die du ja täglich mit Wohlthaten überhäufst.

Beschämung. Schämst du dich nicht, meine Seele, da du nur Unkraut in dir findest, obwohl du nur guten Samen empfangen hast? Was ist aus so vielen Anregungen zur Lebensbesserung, zur Abtötung und Losschälung geworden?

Reue. Ich bitte dich um Vergebung, allgütiger Gott, für den Mißbrauch deiner Gnade; es schmerzt mich mein sündhaftes Leben.

Vorsatz. Ich bin entschlossen, in Zukunft es besser zu machen, diesen Samen besser zu pflegen und sorgfältig zu bewahren und mit größtem Eifer und größter Hingebung meine Pflicht zu erfüllen. Um diese Gnade flehe ich zu dir.

Zweiter Punkt.

Die Knechte staunen über die Güte ihres Herrn.

Erwägung. Betrachte, daß die Knechte des Hausvaters staunen über die Güte ihres Herrn, welcher guten Samen auf seinen Acker säet, der ihm doch nur Unkraut trägt. In der That, bei einem Blick auf Gottes Güte, der dir täglich seine Gnaden mitteilt, obschon du sie mißbrauchst, hat man wohl Ursache zu staunen, wie Gott so gütig gegen dich ist, du dagegen so böse bist; daß er dir täglich Wohlthaten verleiht, du aber dich undankbar erweisest; daß er nicht davon abläßt, dir wohlzuthun, und du nicht aufhörst, ihn zu beleidigen. Diese Güte Gottes sollst du nicht nur bewundern, sondern sie soll dich auch zu einer rechten Dankbarkeit und zu einer großen Treue in Erfüllung seiner Gebote bewegen, wie schwer es der Natur auch fallen mag.

Anmutungen. Erstaunen. Habe ich nicht Ursache zu staunen, gleich den Knechten des Hausvaters, wenn ich an die Güte Gottes denke, der mich duldet und mir täglich unzählige Gnaden erweist, obschon ich der allerundankbarste Mensch bin?

Furcht. Aber wenn ich statt guter Frucht nur Unkraut bringe, muß ich da nicht fürchten, Gott möchte gegen mich erzürnen und mir zur Strafe seine Gnaden entziehen? Und doch fürchte ich ihn nicht und denke kaum daran.

Liebe. Mein Gott, bedürfte es noch eines anderen Grundes, um mich zu bestimmen, ganz dir anzugehören und dich zärtlich zu lieben? Nein, das Andenken an deine

Güte genügt, die mir Wohlthaten zu erweisen nie müde wird, und so freigebig ihre Güter in meine Seele ausgießt.

Vorsatz. Wenn aber Gott so gütig ist gegen mich, so will ich ihn nachahmen und allen Gutes erweisen, selbst wenn man gegen mich nicht dankbar ist. Gib mir, o mein Gott, Mut dazu und die Gnade, ihn bei jeder Gelegenheit zu beweisen.

Dritter Punkt.

Die Knechte staunen über die Unfruchtbarkeit des Ackers.

Erwägung. Betrachte, daß die Knechte auch darüber staunen, daß der Acker, auf den so viel guter Same gestreut wurde, seinem Herrn nur Unkraut bringt. Muß es nicht befremden, daß deine Seele, die unter dem Bilde jenes Ackers gemeint ist, unzählig viele Wohlthaten empfängt und dennoch nichts oder nur wenig Gutes hervorbringt? Wie viele Leidenschaften und Unvollkommenheiten gibt es in deiner Seele? Prüfe alle deine Werke und du wirst Eitelkeit und Ungeduld, Scheelsucht und Trägheit dabei finden, so daß für Gott wenig übrig ist. Du gibst dir keine Mühe, den Acker zu bestellen, du verrichtest die geistlichen Übungen gar nicht oder nur lau und gibst Gott das nicht, was er von dir zu fordern ein Recht hat.

Anmutungen. Beschämung. Freilich, nur allzuwahr ist mein Herz unfruchtbar und undankbar. Da wächst nur Unkraut, das einst ins Feuer geworfen wird. Ich anerkenne es, o mein Gott, und bin darüber beschämt, daß alle meine Werke so wertlos und fehlerhaft sind.

Reue. Ich wünschte, o mein Gott, meine Undankbarkeit nach Gebühr beweinen zu können. Ach, wie lange bin ich schon auf der Welt, und habe doch fast nur sündhafte und strafbare Werke vollbracht? Ich erkenne meinen Fehler, o mein Gott, und verabscheue ihn aus ganzem Herzen.

Vorsatz. Von jetzt an will ich mein Leben lang meine Sünden beweinen und Gott durch heilige Werke meine Dankbarkeit bezeigen.

Gebet. Ich bitte dich, himmlischer Vater, wirf einen Blick deiner Barmherzigkeit auf mich. Ich verdiene nur deinen Zorn und deinen Unwillen; aber sieh auf deinen einzigen Sohn, wie er an das Kreuz geschlagen sein Blut so reichlich vergießt, um mir Barmherzigkeit zu erwerben. Gewiß, ich will mich dir treu erweisen und, wie du es verlangst, Früchte der Gnade hervorbringen. Amen.

Betrachtung

auf den Donnerstag der fünften Woche nach Epiphanie.

„Da sprachen die Knechte des Hausvaters zu ihm: Sollen wir hingehen und es aufsammeln?" Matth. 13, 28.

Erster Punkt.

Der Übereifer der Knechte, die das Unkraut ausrotten wollen.

Erwägung. Betrachte den Übereifer der Knechte des Hausvaters, die sich ihm sogleich anbieten, das Unkraut auszujäten. Dieser Eifer würde sehr zu loben sein, wäre er nicht zu voreilig. Zu billigen wäre auch ein Eifer, der es nur darauf absieht, aus dem eigenen Herzen alles, was Gott mißfiele, zu entfernen. Will man aber diesen Eifer gegen den Nächsten wenden, dann heißt es klug zu Werke gehen, um nicht alles zu verderben. Indessen zeigst du immer mehr Eifer oder vielmehr mehr Leidenschaft unter dem Scheine des Eifers, wenn du andere tadelst und anderen zürnst, als dir selbst gegenüber. Sei immerhin bemüht, die Sünde zu zerstören, vorzüglich die deinige und deine Unvollkommenheit; doch nur keine Unvorsichtigkeit in diesem Eifer, kein Zorn und keine Ungeduld! sonst ist es gewiß nur deine Launenhaftigkeit, nicht die Liebe Gottes, welche dich dazu treibt.

Anmutungen. Beschämung. Wie täuschest du dich, meine Seele, wenn du glaubst, daß dein Eifer nur Gottes Ehre bezwecke? Welche Schande für dich, daß

dieser Eifer, welcher so klug und erfolgreich ist, wo er deinen eigenen irdischen Vorteil im Auge hat, so wenig Bekehrung und in den Herzen so wenig Liebe zu Jesus Christus hervorruft.

Reue. Wie oft habe ich dich, mein Gott, mit solcher Kälte und Gleichgiltigkeit beleidigen sehen, als hätte es sich um das Geringste gehandelt! Wie schmerzt mich das! Ich hatte tausend Gelegenheiten, deine Ehre zu fördern und deinen Dienst zu erweitern; aber sie sind durch meine Schuld unbenützt vorübergegangen.

Vorsatz. Ich will nach dem Beispiele dieser Knechte in meiner Seele einen großen, indes klugen Eifer entzünden und ihn erstens dazu anwenden, um die Sünde aus meinem Herzen auszurotten und zweitens mit derselben überall den Kampf aufzunehmen. Verleihe mir diesen wahren Eifer, o Jesus, durch das Verdienst deines göttlichen Eifers.

Zweiter Punkt.

Die Mäßigung des Hausvaters.

Erwägung. Betrachte die Mäßigung und Klugheit des Hausvaters, welcher nicht will, daß seine Knechte das Unkraut vor der Erntezeit ausrotten. Dieses ist ein Bild von der Langmut Gottes, welcher uns immer erwartet, daß wir selbst das Unkraut aus unserem Herzen durch eine ernstliche Buße und eine beständige Abtötung unserer bösen Neigungen entfernen. Betrachte, seit wie langer Zeit er deinen Hochmut, deine Ungeduld, Lauigkeit, Sinnlichkeit und alle deine bösen Gewohnheiten erduldet. Trotzdem macht diese Langmut keinen Eindruck auf deinen Geist; ja es scheint, je langmütiger dich Gott erträgt, um so schlechter wirst du; besser thätest du daran, seine Güte zu benützen und dich zu bekehren. Glaube indessen ja nicht, er kümmere sich nicht um deine Sünden. Nein, wenn er Langmut mit dir übt, so thut er es nur in der Absicht, daß du deine Sündhaftigkeit so bald als möglich ablegest

und seine erbarmende Hand ohne Zögerung ergreifest, um dich ihm ganz zu weihen.

Anmutungen. Erstaunen. Gott, der Gedanke an meine Sünden und an die Unordnung meines Lebens bewegt mich zum höchsten Erstaunen. Wie, du hegst gegen mich nur Sanftmut und Güte und erträgst mich mit göttlicher Langmut, während ich dir Tag um Tag mit derselben Treulosigkeit diene?

Danksagung. Welchen Dank kann ich dir darbringen, allbarmherziger Gott, für deine Langmut gegen mich? Könnte ich dir genug dankbar sein für die Geduld, mit der du mir meine Sünden nachsiehst, um mich zu einer Buße, die ich bisher nicht wirkte, anzutreiben?

Reue. O Gott, die Betrachtung meiner Gleichgiltigkeit verursacht mir großen Reueschmerz. Wie kannst du mich noch in der Welt ertragen, obschon ich einen so schlimmen Gebrauch von deiner Langmut mache und kaum jemals ernst über meine Sünden weine! Ach, jetzt verabscheue ich sie aus ganzem Herzen.

Vorsatz. Aber weil Gott so langmütig mich erträgt, will ich zweierlei thun: erstens meine bösen Gewohnheiten, die seine Geduld ermüden, ablegen, und zweitens geduldig die Fehler anderer ertragen, ohne zu klagen oder zu murren. Verleihe mir, o mein Heiland, diese Geduld.

Dritter Punkt.

Gottes Strenge gegen jene, welche seine Langmut mißbrauchen.

Erwägung. Betrachte, wie strenge Gott straft, wenn man seine Geduld mißbraucht. Die Geduld Gottes verwandelt sich, wenn sie vom Sünder bis zum Übermaß mißbraucht wurde, in eine bittere Strenge; furchtbar rächt sich diese Sanftmut, Langmut und Geduld an dem Sünder, welcher sie so lange mißbraucht hat. Zwar ist Gott immer bereit, dem Sünder, so lange er noch lebt, mit seiner Gnade zu Hilfe zu kommen. Aber wenn er die Gnade immer abweist, oder, kaum von der Gnade getroffen, ihr wieder den Rücken kehrt und der Sünde sich

wieder zuwendet: ist es da ein Wunder, wenn Gottes Gnade allmählich schwächer wird, seine Stimme leiser zum Sünder redet, und dieser schließlich seinen bösen Lüsten überantwortet bleibt? Solche Gewohnheitssünder sollten in steter Furcht sein, Gottes Langmut zu ermüden und durch ihre Verstockung Gottes unerbittliche Gerechtigkeit herauszufordern.

Anmutungen. Furcht. Ach, was wird aus mir werden, da ich seit so langer Zeit deine Geduld mißbauche durch meine Trägheit, meinen Zorn, meinen Neid und unzählige Sünden, die ich täglich begehe?

Demut. Von Scham und Reueschmerz erfüllt, werfe ich mich nieder vor deiner göttlichen Majestät, und überdenke meine vielen Sünden, die ich hundertmal begangen, obschon ich dir versprochen, sie nicht mehr zu begehen. Laß dich durch mein tiefes Elend rühren und bewahre mich vor den Schlägen deiner erzürnten Geduld.

Mitleid. O mein Gott, was wird mit all den Unglücklichen geschehen, welche täglich über deine Langmut spotten? Ach, wie bemitleide ich euch, arme Sünder, die ihr um so strafbarer seid, weil Gott so geduldig ist.

Vorsatz. Ich muß einmal anfangen, meine bösen Gewohnheiten zu verlassen und mein Leben zu ändern. Daher will ich die Hauptleidenschaft, welche schon so lange mein Herz beherrscht, bezwingen. Ich habe die Langmut Gottes erzürnt; zur Genugthuung dafür will ich sie nachahmen und Langmut üben gegen die, welche mich beleidigen.

Gebet. Himmlischer Vater, du bist dieser gute Hausvater und übst solche Langmut gegen die Sünder. Laß doch auch mir armen Sünder deine Langmut zu gute kommen und begleite sie mit einer so wirksamen Gnade, daß ich damit über alle meine Leidenschaften Herr werde und dir in der Ertragung von Fehlern und Beleidigungen anderer ähnlich werde. Ich hoffe diese Gnade von deiner unendlichen Güte. Amen.

Betrachtung
auf den Freitag der fünften Woche nach Epiphanie.

„Die Knechte sprachen zu ihm: Sollen wir hingehen und es aufsammeln? Und er sprach: Nein, damit ihr nicht etwa, wenn ihr das Unkraut sammelt, damit auch den Weizen ausreißet.“ Matth. 13, 28. 29.

Erster Punkt.

Gottes Langmut gegen die Sünder ist ein mächtiger Beweggrund zu ihrer Bekehrung.

Erwägung. Betrachte, daß kein Beweggrund so geeignet ist, die hartnäckigsten Sünder zu Gott zu bekehren, als die unendliche Geduld Gottes. Er kann ihre Todsünden mit der ewigen Höllenstrafe, die geringsten Übertretungen mit strengen zeitlichen Qualen züchtigen. Seine Gerechtigkeit scheint es auch zu fordern; indessen erträgt er alle diese Vergehen, gleich als sähe er sie nicht. Diese Langmut Gottes sollte, weit entfernt, ein Anlaß zur Fortsetzung des Sündenlebens zu sein, die Sünder vielmehr mächtig zur Buße und Umkehr anspornen. Sieh zu, was für eine Wirkung Gottes Geduld bei dir hat, und ob sie dich jetzt, während du über sie betrachtest, nicht zu vollkommener Bekehrung zu bestimmen vermöge.

Anmutungen. Erstaunen. Es ist wahr, o mein Gott, seit langer Zeit erträgst du mich in meinen Sünden und Unvollkommenheiten; aber dennoch rührt mich diese Geduld nicht, welche die Engel und deine treuen Diener in Erstaunen setzt. Ich kümmere mich nicht darum, gleich als wären meine Sünden nicht groß genug, um mich zum ernsten Nachdenken darüber zu führen.

Beschämung. Welche Entschuldigung kann ich bei Gott haben, wenn ich mich nicht bekehre? Ich vertröste mich mit seiner Güte; aber ach, hat sie auf mich nicht schon lange genug gewartet? Seit langer Zeit ruft sie mich und treibt mich an, Gott besser zu dienen; aber ich

schiebe es immer hinaus, gleich als wäre es nicht notwendig. Ach, mein Gott, habe Mitleiden mit mir; laß dich nicht durch meine Widerspenstigkeit, deren ich mich herzlich schäme, in deiner Langmut ermüden.

Vorsatz. Ich will mich bekehren, und zwar sogleich, ohne einen Augenblick zu zögern. Ich will allen Geschöpfen, die mich von Gott abwendig machten, entsagen und auf sie nicht mehr hören, welchen Genuß sie mir auch in Aussicht stellen mögen, sondern auf deine Stimme acht haben, die mich ruft. O mein Gott, gib mir Gnade dazu.

Zweiter Punkt.

Gottes Langmut ist immer mit der Gnade begleitet.

Erwägung. Betrachte, daß was die Langmut Gottes noch viel anbetungswürdiger für die Sünder macht, darin besteht, daß sie immer mit vielen Gnaden begleitet ist; denn Gott erträgt nicht nur die Sünder, ohne sie zu strafen, sondern er gibt ihnen seine Gnade, damit sie ihre Fehler einsehen und sich zur Buße wenden. Er gibt ihnen äußere Gnaden durch Predigten, durch das Lesen guter Bücher, besonders des Lebens der Heiligen u. dgl. Er verleiht ihnen innere Gnaden durch heilige Anregungen oder auch durch Vorwürfe in ihrem Gewissen. Dies sollte dich unwiderstehlich zur Lebensbesserung antreiben; eines weitern Beweggrundes sollte es da nicht mehr bedürfen. Überlege ernstlich diese Wahrheit und du wirst selber einsehen, daß du keinen Augenblick zögern darfst, den Regungen seiner Gnaden zu folgen und dem bösen Seelenzustand, in dem du dich seit so langer Zeit befindest, ein Ende zu machen.

Anmutungen. Lob. O mein Gott, wie gut bist du und wie groß ist deine Geduld! wie liebreich und wohlthätig ist sie gegen die Sünder! Könnte ich sie doch beständig lobpreisen mit allen Heiligen, um sie gebührend zu verherrlichen! Sei daher ewig gepriesen, o Gott, für alle Gnaden, die du mir erwiesen hast, und die du

allen Sündern erweisest, ohne daß sie auch nur daran denken!

Liebe. Könnte ich dich doch lieben, wie die heiligen Cherubim, um das Übermaß deiner Güte einigermaßen vergelten zu können. Welchen Dank und welche Liebe verdiente diese Geduld! und wenn ich sie recht erfassen könnte, wie würde mich das zur Gegenliebe anfeuern! Ja, mein Gott, ich liebe dich und ich will dich von ganzem Herzen lieben.

Vorsatz. Es ist demgemäß vollkommen gerecht, daß ich mich bemühe, oftmals deine Geduld zu betrachten und die Gnaden, die du mir gewährest, wohl zu gebrauchen; indem ich erstens aus meinem Herzen alle Liebe zu den Geschöpfen entferne, welche mich hindern, dir zu dienen; und indem ich zweitens ohne Verzug den Regungen deines Geistes folge. Verleihe mir Kraft dazu, Vater der Barmherzigkeit.

Dritter Punkt.

Das Mitwirken mit der Gnade ist nicht so schwer, als man es sich einbildet.

Erwägung. Betrachte, daß es nicht so schwer sei, mit der liebreichen Geduld Gottes mitzuwirken, als man sich gewöhnlich einbildet. Um die Sünder in seinen Schlingen zu erhalten, bringt ihnen der Teufel falsche Vorstellungen von der Tugend bei; er stellt ihnen in der Übung verschiedener Tugenden unüberwindliche und auf die Dauer unerträgliche Hindernisse und Beschwerden vor. Dieses Vorurteil sollen sie nur ablegen und nicht mehr auf ihre Einbildung hören, und bald werden sie sich bekehren und Gott unwiderruflich anhangen.

Anmutungen. Beschämung. Erröte vor Scham, meine Seele; denke, wie gleichgiltig du es nimmst, wenn es gilt, im Dienste Gottes eine Schwierigkeit zu überwinden, während du dazu Kraft genug hast, wo es etwas anderes, wo es nur ein hinfälliges Gut zu erreichen gilt. Solltest du nicht vor Beschämung sterben, wenn du je daran denkest?

Reue. Ich verdamme mein sündhaftes Leben vor dir, o Gott; ich wünschte allen Reueschmerz der heiligen Büßer zu haben, um meine Sünden zu tilgen. Ich bekenne, daß ich strafbar bin, und daß der Aufschub meiner Bekehrung ein großes Verbrechen war; denn hätte ich mir nur ein wenig Gewalt angethan, so würde ich leicht alle Hindernisse besiegt haben.

Vorsatz. Darum will ich nichts mehr fürchten; es gibt kein Hindernis, welches ich nicht überwinde, um der göttlichen Gnade zu folgen und in der Übung aller christlichen Tugenden ein geordnetes Leben zu beginnen.

Gebet. Heiliger Geist, Urheber aller Gnaden, ergieße dein Licht in meinen Geist und laß mich die Hinfälligkeit alles Irdischen einsehen, das mich von dem Streben nach dem Himmel abhält. Zerstreue alle düsteren Wolken und gib mir, um dich besser zu erkennen, ein ungetrübtes Auge des Glaubens; entzünde mein Herz mit deinem göttlichen Liebesfeuer, damit ich anfange, an meiner Vollkommenheit ernstlich zu arbeiten, und allen deinen Anregungen zur Tugendübung folge durch eine großmütige Verachtung der Welt und eine feste Anhänglichkeit an den göttlichen Willen. Amen.

Betrachtung

auf den Samstag der fünften Woche nach Epiphanie.

„Lasset beides zusammen wachsen bis zur Ernte, und zur Erntezeit will ich den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündeln zum Verbrennen, den Weizen aber sammelt in meine Scheuern.“ Matth. 13, 30.

Erster Punkt.

Es ist eine Zeit zur Ernte bestimmt.

Erwägung. Es ist eine Zeit für die Ernte bestimmt; wie man nicht zu jeder Jahreszeit Weizen oder andere

Früchte sammelt, so besteht auch eine besondere Zeit für die Ernte unserer Tugendfrüchte. Gleichwie während der großen Sommerhitze die Ernte gehalten wird, so sammelt man bei der Hitze der Verfolgungen und Leiden große Verdienste. Daher ist die für deine Heiligung geeignete Zeit jene, da du verfolgt und verachtet wirst, oder Widerwärtigkeiten erduldest. Statt dich zu beklagen, sprich alsdann: Dies ist die Erntezeit, welche mich reich an Verdiensten macht.

Anmutungen. Danksagung. Sei dafür ewig gepriesen, mein Gott, daß du uns das Mittel gegeben, uns selbst durch das geistig zu bereichern, was uns weniger dazu geeignet erscheint und uns wenig kostet, indem man seine Leiden nur geduldig zu ertragen braucht, um großen Lohn zu verdienen.

Mitleid. Mußt du nicht, meine Seele, tief ergriffen werden, wenn du siehst, wie die Menschen durch ihren schlechten Lebenswandel unendliche Schätze verlieren, weil sie keinen guten Gebrauch von ihren Leiden zu machen wissen?

Beschämung. Aber handle ich nicht ebenso verkehrt, indem ich immer in meiner Armut und in meinem Elende verharre und nicht bemüht bin, eine reiche Ernte zu gewinnen, trotz aller Gelegenheit, die ich habe, zu leiden und ein großer Heiliger zu werden? Welche Schande für dich, meine Seele, daß du so wenig um den Gewinn der ewigen Güter besorgt bist, während du mit solchem Fleiß irdische Güter sammelst und vergängliche Ehren erhaschest!

Vorsatz. Um eine gute Ernte zu machen, muß man die dazu bestimmte Zeit benützen; keinen Zufall gibt es im Leben, den man nicht dazu benützen könnte, sich Verdienste für den Himmel zu sammeln. Ich muß von allem, insbesondere jedoch von den Leiden, die vor Gott kostbarer sind, als alles Übrige, einen rechten Gebrauch machen. Erweise mir diese Gnade, o mein liebenswürdiger Heiland.

Zweiter Punkt.

Wie man das Unkraut sammeln wird.

Erwägung. Betrachte, wie das Unkraut gesammelt und von dem Weizen geschieden wird: man bindet es in Bündel zum Verbrennen. Also wird Gott mit den Bösen verfahren, welche er in dieser Welt mit den Guten hat zusammenleben lassen, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich zu ändern und gerecht zu werden. Weil sie sich aber nicht bekehren wollten, bindet man sie zusammen, d. h. Gottlose mit Gottlosen, Unreine mit Unreinen, um ihre Beschämung um so größer zu machen. Eben so macht es Gott mit den Sündern bei ihrem Tode, besonders mit jenen, welche unter den Guten lebten, aber sich deren Beispiel nicht zu nutze machten; denn diese Unglücklichen haben keine Entschuldigung. Erwäge, welchen Nutzen du daraus ziehen willst, und wie groß deine Strafe sein wird, wenn du dich nicht besserst, da du immer unter Guten lebst.

Anmutungen. Furcht. O mein Gott, wie furchtbar ist deine Gerechtigkeit! Was werde ich am Ende meines Lebens sagen und wie mich verantworten, da ich immer in einer so heiligen Kirche und unter so frommen Menschen so schlecht gelebt habe?

Reue. Aber ich muß jenen erschrecklichen Tag am meisten fürchten, wenn ich nicht jetzt durch Thränen und Buße meine Sünden tilge und mein Leben ändere. Meine Seele, beweine und verabscheue immer mit aller Macht alle begangenen Sünden. Ja, o mein Gott, ich thue es aus meinem ganzen Herzen.

Vorsatz. Es gibt keinen andern Weg; ich muß fromm und gottselig werden; daher will ich mir fürder nichts mehr angelegen sein lassen, als dem Tugendvorbild der Guten zu folgen und mich durch das schlechte Beispiel der Gottlosen nicht verführen zu lassen. Um deine Gnade hiezu bitte ich dich inständig, gütigster Heiland.

Dritter Punkt.

Was mit dem Weizen geschieht.

Erwägung. Betrachte, daß der Weizen in die Scheuer kommt, das heißt, daß die Menschen, welche hier gut gelebt haben, und durch Versuchungen, Demütigungen und Trübsale erprobt wurden, dereinst in den Himmel (den die Scheuer im Gleichnisse versinnbildet) gelangen, um in aller Sicherheit die ewige Herrlichkeit zu genießen. Erforsche ein wenig dein Herz und bedenke, ob du zu dem Weizen gesammelt oder in Bündeln zum Verbrennen gebunden werden wirst. Der Weizen muß ganz rein und darf nicht mehr mit Unrat vermengt sein; hast du diese Reinheit des Herzens und des Leibes, sind deine Handlungen nicht mit unzähligen niedrigen und irdischen Absichten und mit großen Unvollkommenheiten vermischt? Alles dieses geht nicht in den Himmel ein, sondern es muß ganz rein sein; daher verlaß dich nicht mehr auf deine Tugend. Wenn sie nicht ganz rein ist, wird sie vor Gott keinen Bestand haben.

Anmutungen. Furcht. Wenn ich bedenke, was mit mir am Ende meines Lebens nach meinem gegenwärtigen Verhalten geschieht, habe ich dann nicht Ursache zu fürchten, daß ich mit den Bösen in Bündeln gebunden und in das Feuer geworfen werde?

Beschämung. Wie ferne bin ich von der erforderten Reinheit des Weizens? Sind meine Werke nicht durch eine Unzahl von Unvollkommenheiten, durch so viele böse Absichten, Nachlässigkeiten und Eitelkeiten verderbt? Ja, mein Gott, ich gestehe es zu meiner Beschämung, ich verdiene das Feuer, ja ich bin ein boshafter Sünder.

Vertrauen. Obschon ich es nicht verdiene, mit dem Weizen in die Scheune gesammelt zu werden, so vertraue ich doch auf deine unendliche Barmherzigkeit, mit dem entschiedenen Willen, besser zu werden. Du wirst mir, o mein Herr und Gott, einen Platz im Himmel

nicht versagen; du bist ja darum am Kreuze gestorben, um mir ihn zu verdienen.

Vorsatz. Im Himmel ist alles rein; daher will ich bemüht sein, die Reinheit des Lebens durch die standesmäßige Keuschheit, die des Herzens durch reine Sitten, und jene des Geistes durch die Heiligkeit meiner Absichten zu erringen.

Gebet. Heilige Jungfrau, du bist das reinste und vollkommenste von allen Geschöpfen; erlange mir die Unschuld und Reinigkeit, die du so sehr geliebt hast. Ich will wohl zu dem Weizen kommen; aber ich habe nicht den Mut, mich zu reinigen, komm mir darum zu Hilfe. Ich bin zu schwach; aber du bist mächtig, und alles geschieht, wie du es willst. Ich bitte dich um diese Gnade bei aller Liebe, die du gegen deinen lieben Sohn getragen hast. Amen.

Betrachtung
auf den sechsten Sonntag nach Epiphanie.

„Das Himmelreich gleicht einem Senfkörnlein.“ Matth. 13, 31.

Erster Punkt.

Das Himmelreich gleicht einem Senfkörnlein wegen der scheinbaren Niedrigkeit seines Königs.

Erwägung. Die Kirche (diese ist das Reich, von welchem Christus spricht) ist klein in ihrem Haupt und König. Ihm hatte der Prophet das Wort in den Mund gelegt: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch“; und sein ganzes Leben von der Krippe bis zum Kreuz bestätigt dessen Wahrheit. Dieser König ist klein in seiner Menschwerdung, in seiner Geburt, in seiner Beschneidung, in all seinem Thun: überall sich erniedrigend, nirgends sich erhebend. Selbst jetzt noch ist er klein in dem heiligen Altarssakrament, wo er sich unter unscheinbaren Gestalten verbirgt. Sein Vater hat ihn mit ewiger Herrlichkeit

gekrönt und alle Geschöpfe verpflichtet, die Kniee vor ihm zu beugen, aber erst, nachdem er sich unter alle Geschöpfe verdemütigt hat. — Diese Unscheinbarkeit des Heilands widerspricht deinen Neigungen: dein größtes Vergnügen ist es, dich zu erheben; statt nach dem Beispiel deines Königs die Erniedrigung zu lieben, hast du es immerfort auf Erhöhung abgesehen.

Anmutungen. Lob. Sei ewig dafür gepriesen, mein anbetungswürdiger Erlöser, daß du die Erniedrigung liebtest, ja sie mit größerem Eifer suchtest, als die Ehrgeizigen nach Größe streben. Alle Geschöpfe sollen sich vor dir niederwerfen und dich anbeten.

Danksagung. Mein süßer Erlöser, ich sage dir tausendmal Dank, daß du aus Liebe zu mir so klein geworden bist. Könnte ich doch durch die allertiefste Unterwerfung für diese Wohlthaten dankbar sein! Mit Freude würde ich jede Verdemütigung erdulden. Ich danke dir für das Beispiel, das du mir gegeben, und welches mich zur tiefsten Demütigung meiner selbst führen sollte.

Beschämung. Auf mich Armseligen macht dein wunderbares Beispiel so wenig Eindruck; ich finde in mir immer dasselbe Wohlgefallen an Erhebung, dieselbe Abneigung gegen alles, was mich demütigt. O wie ferne bin ich von der Gesinnung Jesu!

Vorsatz. Ich bin ja in aller Wahrheit nur ein Nichts, da nur Niedrigkeit und Elend an mir ist: darum will ich wenig von mir selber halten, klein und bescheiden sein in meinem Begehren und nur einen Wunsch haben, Jesus Christus ähnlich zu sein. Verleihe mir, lieber Heiland, deine Demut.

Zweiter Punkt.

Das Himmelreich gleicht einem Senfkörnlein wegen der Niedrigkeit der Unterthanen.

Erwägung. Betrachte, daß dieses Königreich klein ist durch die Niedrigkeit seiner Unterthanen; denn die Gläubigen, welche die Kirche bilden und die wahrhaften

Glieder Jesu Christi sind, sind die Demütigen, welche ihrem Haupte ähnlich sind. Sie sind klein in ihrer Achtung, weil die Heiligen sich immer auf den letzten Platz setzen und sich für geringer halten, als alle anderen, welch große Sünder diese immer sein mögen. So hielt sich der heilige Paulus für den allergrößten Sünder. Daraus ersiehst du, daß Kleinheit und Demut das wahrhafte Merkmal eines Christen ist, und er verdient diesen Namen nicht, wenn er Jesus nicht ähnlich sein will. Erwäge, ob du von diesem Merkmal etwas an dir hast, oder ob du fürchten mußt, nicht zur Zahl der echten Gläubigen zu gehören; du hättest ja mit ihnen nur den Namen gemein, so ferne du keine Demut besäßest.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es nicht zum Verwundern, daß ich, das Glied eines Leibes, dessen Größe in der Demut und Erniedrigung, kurz in der Ähnlichkeit mit seinem Haupte besteht, gleichwohl dem Hochmute und der Eitelkeit so anhange? Wie? will ich wenigstens in Zukunft nach Demut streben?

Beschämung. Bist du nicht aufs tiefste beschämt, meine Seele? Du hast ja, betrachte dich wie du willst, nichts an dir, als was dich verächtlich macht: schwach bist du von Natur und leer an Gnade. Und trotz alledem fällt es dir noch schwer, dich zu verdemütigen; du hältst nicht wenig von dir und strebst nach Erhöhung.

Vorsatz. Hinweg mit Hochmut und Eitelkeit, ich muß diese elende Leidenschaft überwinden und nach Demut streben. Aber weil man ohne Demütigungen und Erniedrigungen nicht zur Demut gelangt, so nehme ich mir jetzt vor, sie zu ergreifen. Erweise mir, o mein Gott, die Gnade, dies ins Werk zu setzen.

Dritter Punkt.

Das Himmelreich gleicht dem Senfkörnlein wegen der Einfalt der Lehre, die es bietet.

Erwägung. Betrachte die Kleinheit des Reiches Jesu Christi, seiner heiligen Kirche, an der Einfalt seiner

Lehre; denn, wenn man es nach der Lehre beurteilt, so sollte man glauben, es gebe nichts so Niedriges und Verächtliches, weil es nur Kreuz, Liebe zur Armut, Weltverachtung, Liebe zu Leiden, zur Abtötung und zu allem lehrt, was die Welt, als der Natur unerträglich, flieht und verabscheut. Daher dünkt diese Lehre den Weisen, den Großen und Reichen etwas Nichtiges, worauf sie nicht achten. Jene, welche diese Lehre verkündeten, waren niedrig, arm und von den Menschen verachtet. Urteile du nicht, wie die Welt, allein nach dem Äußeren, ohne Verständnis für die großen Wahrheiten, welche die Kirche vorträgt, welche aber nur die wahrhaft Demütigen, die in den Fußstapfen Jesu Christi wandeln, begreifen.

Anmutungen. Beschämung. Es ist nur zu wahr, mein süßer Jesus, ich achte diese Lehre nicht genug; denn wenn ich sie nach Gebühr schätzte, würde ich sie lieben; wenn ich sie liebte, hätte ich ein Vergnügen, sie zu hören, ich würde sie oft betrachten und tief in mein Herz eindrücken, und dann auch bemüht sein, sie zu befolgen. Ich würde meine Freude nicht mehr darin suchen, Neuigkeiten, Nichtiges und alles zu vernehmen, was mich zerstreut oder meinen Leidenschaften und sündhaften Neigungen schmeichelt.

Danksagung. Aber dennoch danke ich dir, göttlicher Heiland dafür, daß du mir eine so heilsame und heilige Lehre gegeben, welche so große Wirkungen in den Seelen jener hervorbringt, die sie mit demütigem Geiste anhören. Wohl weiß ich, daß sie mich einst vor dir strafbar machen wird, weil ich einen so bösen Gebrauch von ihr gemacht habe. Aber ich lasse doch nicht ab, dir dafür zu danken; denn sie ist die Nahrung meiner Seele und das Mittel zu meiner Heiligung.

Vorsatz. Es ist gerecht, daß ich einmal anfange, diese Lehre hochzuschätzen und, wo sie mir vorgetragen wird, mit aller Ehrfurcht anzuhören, von ihr oft zu reden, sie beständig zu betrachten und sie bei meinen Handlun-

gen, die ich bisher nach den Lehren der Welt einrichtete, zur Richtschnur zu nehmen.

Gebet. Unerschaffene Weisheit, wesenhaftes Wort des ewigen Vaters, das du in diese Welt gekommen bist, um den Vater kennen zu lehren, erleuchte meinen Verstand mit deinem göttlichen Lichte, damit ich die Wahrheit und Heiligkeit dieser göttlichen Lehre zu begreifen anfange; verleihe mir die Gnade, sie in allen meinen Werken auszuüben, und nur nach der Lehre, die du vorgetragen hast, zu leben, damit ich zur Zahl der wahren Gläubigen, welche dir nachzufolgen suchen, gehöre. Amen.

Betrachtung
auf den Montag der sechsten Woche nach Epiphanie.

„Das Himmelreich gleicht einem Senfkörnlein." Matth. 13, 31.

Erster Punkt.

Das Reich Gottes in unserer Seele besteht in der Demut.

Erwägung. Betrachte, daß das Reich Gottes in unseren Seelen in unserer Demut besteht. Denn da das Reich des Teufels sich auf Stolz und Hochmut gründet, wie der Prophet Daniel sagt: Es erhob sich dein Herz in deinem Glanze; so muß demselben Christi Reich ganz entgegengesetzt sein: durch unsere Unterwürfigkeit und damit muß Jesus in unserem Herzen zur Herrschaft gelangen. Jenes ist der Grundstock aller Tugend, wie andrerseits die Hoffart die Quelle jeglichen Lasters ist. Thue sonst, was du willst, was bei den Menschen als groß und tugendhaft gilt, übe strenge Buße, gib den Armen: Jesus herrscht doch niemals in deinem Herzen, wenn du nicht Demut hast. An den Herzen der Demütigen findet er seine Freude, in ihnen wohnt und herrscht er mit besonderem Wohlgefallen. Glaube also nicht, daß er in deiner Seele regiere, wenn du nicht die Niedrigkeit

liebst und wenn du dich immer erheben willst, wie du es bisher gemacht hast.

Anmutungen. Mitleid. Kann ich an diese Wahrheit denken, ohne lebhaft von Mitleiden gerührt zu werden, wenn ich betrachte, daß die meisten Menschen die Demut verabscheuen und nicht die geringste Herabsetzung zu ertragen wissen, sondern mit aller Gewalt nach Ehre und Erhöhung streben! Jesus Christus herrscht nicht mehr, sein Reich will man nicht mehr dulden. Welche Ungerechtigkeit!

Selbstbeschämung. Muß ich nicht lieber mit mir selbst und mit meiner Blindheit Mitleiden haben, da ich mich weder selbst demütigen, noch von andern gedemütigt werden will? Ich habe nur zu jenen Zuneigung, die mich erheben, Abneigung gegen jene, die mich demütigen, und wenn ich bisweilen mich demütige, nähre ich noch den Hochmut bei meiner Demütigung.

Reue. Wenn ich mein ganzes Leben Buße übte für die Sünden, die ich durch meinen Stolz und meine Eitelkeit begangen habe, es wäre nicht genug; schmählich habe ich Jesus Christus aus meinem Herzen vertrieben und wollte mich nie seiner Herrschaft unterwerfen. Ach, mein Jesus, habe Mitleiden mit meinem Elende und vergib mir meine Untreue.

Vorsatz. Du, mein göttlicher Herr und Meister, sollst in meiner Seele herrschen, koste es mich auch was es wolle; ich habe wahrlich keine Ursache, mich zu erheben. Aber wäre ich hochangesehen hier auf Erden, so wollte ich mich demütigen, um dein Reich in meinem Herzen aufzurichten, und in allem nur deine Ehre suchen. Verleihe mir die Beharrlichkeit in meinem Vorsatze.

Zweiter Punkt.

Das Reich Gottes ist klein, da nur wenige desselben teilhaft werden.

Erwägung. Betrachte, daß dieses Reich wahrhaft klein ist, nicht nur, weil es in unserer Demütigung besteht, sondern auch, weil sehr wenige in seinen Besitz

kommen. Unser Herr spricht von einer kleinen Heerde; wie aber die Zahl der Demütigen sehr klein ist, so ist die der Hochmütigen unabsehbar. Es besteht beinahe keine wahre Demut in der Welt, weil kaum einer sich will verdemütigen lassen, der Verächtlichste will bei all seinem Elende noch etwas gelten. Man entschuldigt und rechtfertigt sich beim geringsten Tadel, so daß man sagen kann: beinahe alle arbeiten auf die Zerstörung des Reiches Jesu Christi hin, statt auf dessen Begründung. Halte nur Umschau bei dir selber, und du wirst unfehlbar finden, daß du noch nicht zu dem Besitze dieses Reiches der Demut gelangt bist; und es wird solange nicht dein sein, bis du es durch deine Unterwürfigkeit, Selbstverachtung und Demut Christus ermöglichst, dein Herz in Frieden zu besitzen.

Anmutungen. Reue. Ach, mein Jesus, wie unglücklich bin ich, daß ich so lange in der Täuschung gelebt habe! Ich glaubte, du seist der König meines Herzens und habest daselbst deinen Thron aufgeschlagen; aber jetzt sehe ich ein, daß du dort gar nie herrschen konntest, weil ich nie die Demütigung geliebt habe. Es schmerzt mich meine Hoffart und Eitelkeit, die dich so schmählich vertrieben haben.

Furcht. Aber hast du nicht zu fürchten, meine Seele, Gott möchte sich so gegen dich verhalten, wie du es ihm gegenüber thust? Du strebst nach dem Reiche Jesu im Himmel und du bestreitest ihm täglich sein Reich in deinem Herzen; wie paßt das zusammen? Mußt du nicht fürchten, daß er dir ein so großes Gut verweigert, da du ihm ein so kleines versagst?

Vorsatz. Wie, werde ich nicht zur kleinen Schar jener gehören, welche dieses Reich besitzen werden? Ja, mein Gott, ich will dazu gehören und ich will sogleich beginnen, darnach zu leben, indem ich die Erniedrigung lieben, das Lob und die Achtung der Menschen fliehen und keine andere Erhöhung als die Jesu Christi will.

Dieses hoffe ich und darum bitte ich dich, mein liebenswürdiger Jesus.

Dritter Punkt.

Das Reich Gottes ist klein, weil es von den meisten Menschen gering geschätzt wird.

Erwägung. Betrachte, daß Gottes Reich, welches in der Demut besteht, überdies auch sehr klein ist nach der Abschätzung der meisten Menschen. Die Bösen und Hochmütigen haben zwar einige Achtung vor den Demütigen; aber die Grundsätze der Demut billigen sie in der Praxis nicht. Erniedrigung ist ihrem Geschmack zuwider; sie meinen, dieselbe sei unerträglich, gezieme sich höchstens für beschränkte Köpfe, die von Ehre und Ansehen keinen rechten Begriff haben. Daraus ersiehst du, daß das Reich Jesu Christi recht klein ist, indem nur wenige Seelen mit dieser großen Tugend geschmückt sind. Urteile nach dir selbst: du hast solche Abneigung gegen alles, was dich erniedrigt, und deine größte Lust an der Erhebung.

Anmutungen. Erstaunen. Ich bekenne, o mein Gott und König, es ist etwas Staunenswertes, daß so wenig Menschen dich zu ihrem König haben wollen, obschon sie erkennen, daß du allein in den Herzen zu herrschen verdienst. Man muß sehr geringen Glauben haben, um so zu handeln.

Beschämung. Befinde nicht auch ich mich in diesem sündhaften Irrtume? Ist es nicht wahr, meine Seele, daß du nur auf die Pracht und die Größe der Welt siehst und allem aus dem Wege gehst, was den Schein von Demut und Erniedrigung an sich trägt? Ja, ich habe allen Grund mich zu demütigen und verdiene alle Verachtung der Menschen und Engel.

Vorsatz. Es ist abgemacht, o mein Gott, und ich will fürder darnach mich richten: Ich will zur kleinen Zahl derer gehören, welche durch die Demut in ihren Seelen dein Reich begründen; und wenn die ganze Welt deshalb

meiner spotten sollte, so soll doch Christus unumschränkt in meinem Herzen herrschen.

Gebet. Ich wende mich an dich, heilige Jungfrau, als zu der allerdemütigsten Magd des Herrn, und bitte dich um deinen Schutz und deine Hilfe, welche mir in einer so wichtigen Angelegenheit so notwendig ist. Es bedarf einer besonderen Gnade, um eine so schwierige Tugend, wie diese ist, zu erwerben; aber wenn du deinem lieben Sohne deine tiefe Demut vorstellst, um mir diese Gnade zu erlangen, so wird er sie mir sicher geben. Ich beschwöre dich darum aus meinem ganzen Herzen, versage mir eine zu meiner Vollkommenheit so nützliche und für deinen lieben Sohn so ehrenvolle Tugend nicht. Amen.

Betrachtung

auf den Dienstag der sechsten Woche nach Epiphanie.

„Es ist zwar das kleinste unter allen Samenkörnern, aber wenn es erwachsen, ist es das größte unter allen Kräutern, und es wird auch ein Baum, so daß die Vögel des Himmels kommen und auf seinen Zweigen ruhen.“ Matth. 13, 32.

Erster Punkt.

Das Senfkörnlein bleibt nicht klein, sondern wird sehr groß.

Erwägung. Betrachte, daß das Senfkörnlein, welches anfänglich klein ist, nicht immer so klein bleibt, sondern wächst und sich über den Boden erhebt. Dasselbe ist ein Bild von der demütigen Seele, welche nicht in ihrer Niedrigkeit vor sich selbst bleibt, sondern an Heiligkeit über andere emporwächst, so daß sie vom ganzen Himmel bewundert wird; denn wie die Pflanzen in dem Maße emporwachsen, als sie Wurzeln in die Erde schlagen, so schreiten die Seelen, welche sich zu demütigen verstehen, auf dem Wege der Vollkommenheit so sehr vorwärts, daß sie in einem Tage mehr Verdienste gewinnen, als andere

in Jahren. Wundere dich nicht, wenn du nicht, oder nur wenig vorankommst; denn du hast keine Demut. Durch Demut wächst man im Geiste, sie erhöht einen in Gottes Augen.

Anmutungen. Beschämung. Es ist wahr, ich schreite auf dem Wege der Vollkommenheit nicht vorwärts, weil ich keine Demut habe. Um zu wachsen, muß ein Baum tiefe Wurzeln in die Erde schlagen; darum muß ich oft zu meinem Nichts und zu meiner Niedrigkeit herabsteigen. Aber handle ich auch so? Nein, ich kann es nicht einmal ertragen, wenn derselben Erwähnung geschieht; durch ein einziges Wort, welches meiner Neigung widerspricht, gerate ich außer Fassung.

Reue. Wie viele Fehler habe ich gegen die Tugend der Demut begangen? Gott, ich verabscheue meinen Hochmut und meine Eitelkeit, welche die gewöhnliche Ursache aller anderen Sünden, die ich begehe, sind; denn wäre ich demütig, so wäre ich sanft, geduldig und liebevoll; ich habe nichts davon an mir, weil ich keine Demut habe.

Vorsatz. Nicht vorwärtsschreiten heißt zurückgehen; um aber fortzuschreiten muß man mit der Übung der Demut anfangen. Darum mache ich jetzt den Vorsatz, in meinen Gedanken, in meinen Worten und Werken demütig zu sein. Stärke mich hiezu mit deiner Gnade, mein liebenswürdiger Jesus.

Zweiter Punkt.

Das Senfkörnlein wächst zu einem Baume heran.

Erwägung. Betrachte, daß das kleine Senfkörnlein doch die Kraft hat, einen schönen Baum zu erzeugen. So weiß Gott durch die schwächsten Werkzeuge Großes zu wirken. Er liebt es, die Großen und Stolzen zu beschämen und alles, was nach menschlichem Ermessen groß ist, zu erniedrigen, darum hat er die größte Freude daran, aus den niedrigsten und geringsten Anfängen die prachtvollsten und herrlichsten Werke erstehen zu lassen. Hiedurch bekundet er seine Macht und zeigt, wie hoch er eine wahr-

haft demütige Seele anschlägt; sie verschafft ihm durch ihre Demut mehr Verherrlichung als die größten Berühmtheiten der Welt durch ihre natürlichen Vorzüge. Demgemäß erwäge, ob du nicht diese Tugend allen anderen Gütern, die du so eifrig suchest, vorziehen sollest.

Anmutungen. Danksagung. Welchen Dank bin ich dir schuldig, o mein Gott, daß du mir ein Mittel gegeben hast, meine Größe in meinem Elende zu finden? Wenn ich mich nur demütige, so erhöhest du mich und verherrlichst dich in mir mehr, als wenn ich die schönsten Eigenschaften besäße.

Beschämung. Ich wundere mich nicht mehr, daß ich in der Vollkommenheit keine Fortschritte mache; denn um in der Tugend zu wachsen, muß man vor allem nach Demut streben; aber ich will nichts erdulden. O mein Gott, ich bin beschämt, wenn ich mich in diesem Zustande betrachte; könnte ich doch die Wahrheit recht begreifen, daß ich vor Gott nur durch Demut groß sein kann.

Vorsatz. Darum will ich von jetzt an mich in allem demütigen und überwinden; denn nur durch die tiefste Erniedrigung werde ich zu großen Tugenden gelangen. Verleihe mir, o mein Gott, deine Gnade dazu.

Dritter Punkt.

Die Vögel des Himmels kommen und wohnen in den Zweigen des Baumes.

Erwägung. Betrachte, daß die Vögel des Himmels kommen und sich auf den Zweigen des Baumes, zu dem das kleine Senfkörnlein geworden ist, aufhalten. Dies will sagen: die Tugend der Demut erwirbt der christlichen Seele allen Segen des Himmels und alle Gaben des heiligen Geistes; denn sie entfernt alle Hindernisse gegen die Gnade Gottes, indem sie den Demütigen von allen Gesinnungen des sündhaften Menschen befreit und mit Heiligkeit erfüllt. Schaue, welchen Eindruck dies auf dein Herz macht, und ob nicht diese großen Vorteile im

Stande sind, deinen Hochmut, die Quelle von allem deinem Elende, zu überwinden.

Anmutungen. Erstaunen. Ich muß bekennen, o mein Gott, ich bin sehr unglücklich daran; ja bin ein Feind meiner selbst; wohl ist die Demut im Stande, in meinem Herzen so große Wunder zu thun, aber ich mag mich nicht entschließen, demütig zu sein. Wie beschämend für mich!

Liebe. Aber wie kannst du, meine Seele, eine so schöne und Gott wohlgefällige Tugend nicht lieben? Ist nicht die Demut ein Kleinod, das mehr Wert hat, als alles, was dir sonst lieb und teuer ist? Ja, es sei: ich will die Demut lieben und sie allen Ehren der Welt vorziehen.

Vorsatz. Darum will ich beginnen, die Ehren, Achtung und Zuneigung aller Geschöpfe zu fliehen; ich will alle Gefühle der Eitelkeit zu unterdrücken suchen, die Demütigungen, ohne ein Wort der Erwiderung hinnehmen und mich darüber freuen.

Gebet. Heilige Jungfrau Maria, demütigstes von allen Menschenkindern, du bist nur durch Demut zu der unaussprechlichen Größe der Mutter Gottes erhoben worden; präge doch auch meiner Seele diese großherzigen Gesinnungen der Demut ein, lehre mich, mich überall zu verdemütigen, und erlange mir die Gnade, so zu handeln, wie du gehandelt hast. Amen.

Betrachtung
auf den Mittwoch der sechsten Woche nach Epiphanie.

„Das Himmelreich gleicht einem Senfkörnlein.“ Matth. 13, 31.

Erster Punkt.

Das Senfkorn erzeugt nichts, wenn es nicht zuvor in der Erde verfault.

Erwägung. Betrachte, daß das Senfkorn, wie alle übrigen Körner, nicht keimen kann, wenn es nicht zuvor

in der Erde verfault, so daß es, um fruchtbar zu sein, zerstört werden muß. Ebenso handelt Gott in der Ordnung der Gnade, wo er beinahe dieselben Gesetze beobachtet, wie in der Ordnung der Natur, das heißt, er will, daß wir den sündhaften Menschen, welcher in uns durch die Sünde herrscht, abtöten, wenn wir fähig werden wollen, gute Früchte und Werke, welche den Himmel verdienen, zu bringen. Wenn du dich auch aufs süßeste zur Tugend hingezogen fühlst, so wirst du doch niemals ein rechter Heiliger oder auch nur ein wahrer Christ sein können, wenn du nicht beständig an der Ausrottung deiner Leidenschaften und deiner bösen Neigungen arbeitest. Sieh nur zu: darum kommst du nicht vorwärts, und hast noch keine wahre Tugend errungen, weil du der Tugend nicht auf den Grund gehst, sondern dich mit einigen Gefühlen für das Gute begnügst, die doch nur vorübergehend und ohne anhaltende Wirkung sind.

Anmutungen. Erstaunen. Du darfst dich nicht wundern, meine Seele, daß du in der Tugend nicht vorwärts kommst und an guten Werken unfruchtbar bist. Dieses kommt daher, weil du deine bösen Neigungen nicht überwinden und die Eigensucht, welche der Gnade sich widersetzt, nicht ablegen willst, obwohl diese Überwindung durchaus notwendig ist. Mein Gott, wann werde ich mir absterben und ganz dir leben?

Beschämung. Ich erkenne es, o mein Gott, und erröte vor Scham vor dir, wenn ich denke, daß ich nichts für deine Ehre und meine Vollkommenheit thue; ich erkenne es, die Quelle meiner Lauigkeit, meiner Trägheit und meiner Treulosigkeit ist nur die Liebe zu diesem fleischlichen und irdischen Leben, das ich mit so großer Sorgfalt pflege, obwohl ich ihm absterben sollte.

Reue. Es ist wahr, bis auf diese Stunde habe ich nur gelebt, um meine Leidenschaften zu befriedigen und dem Geiste der Welt zu folgen; ich bereue es bitter, o mein Gott. O wäre doch meine Reue kräftig genug, um

alle meine Unordnungen zu tilgen und deiner Gerechtigkeit genugzuthun.

Vorsatz. Ich will mich also beständig abtöten, alle meine Leidenschaften tilgen und alle unordentlichen Neigungen meines Herzens unterdrücken. Um diese Gnade bitte ich dich, mein liebenswürdiger Jesus.

Zweiter Punkt.

Das zerriebene Senfkorn würzt die Speisen.

Erwägung. Betrachte, daß das kleine Senfkörnlein, wenn es zerrieben wird, eine besondere Kraft hat, die Speisen zu würzen: ein schönes Bild von einer Seele, welche durch die Schmerzen an Leib und Seele, durch die Verfolgungen, Verachtung, Beleidigungen und den Verlust zeitlicher Güter betrübt ist und einen wunderbaren Geschmack an dem geistigen Leben und an den Andachtsübungen findet. Die beständige Abtötung an Leib und Seele macht alle Werke, die wir für Gott verrichten, verdienstlicher; Demut, Reue und Selbsterniedrigung machen die wahre Süßigkeit der Heiligen aus. Wenn du also Gott gefallen und bewirken willst, daß alles, was du ihm darbringest, wohlgefällig sei, so mußt du dich entschließen, dich beständig in allen Dingen abzutöten. Indessen willst du dieses nicht und glaubst es nicht, obwohl Jesus Christus diese Wahrheit durch Wort und Beispiel gelehrt hat.

Anmutungen. Glauben. Ich glaube, o Gott, ja ich glaube diese Wahrheit, die du mir durch das Bild des zerriebenen Senfkörnlein lehrest; ich glaube, daß man, um besonders gottgefällige Werke zu verrichten, betrübt, verachtet, beleidigt und von allem Troste der Welt beraubt sein muß. Obschon ich wohl Mühe habe, dem Urteil meiner Sinnlichkeit entgegenzuarbeiten, so will ich mich doch mit aller Hingebung meines Herzens unterwerfen.

Demut. Warum will ich denn nicht leiden, da es doch alle Heiligen gethan haben? Ich möchte auf einem anderen Wege, als dem von Gott seinen Freunden vorgeschriebenen in den Himmel eingehen, ich, ein elender

Sünder, der nach einem strafwürdigen Leben nur die Mittel aufsuchen sollte, welche seinen Neigungen am meisten entgegengesetzt sind, um seine Seele zu reinigen!

Vorsatz. Um die Heiligen nachzuahmen und um dir, o Gott, meine Dienste wohlgefällig zu machen, muß ich die Abtötung lieben und statt mich zu beklagen, wenn man mich erniedrigt, mich vielmehr darüber freuen. Ich wünsche es, o mein Gott, verleihe mir den Mut und die Kraft, es auszuführen.

Dritter Punkt.

Das Senfkörnlein ist ein Mittel gegen die Verwesung und reizt den Appetit.

Erwägung. Betrachte am Senfkörnlein noch zwei andere nützliche Eigenschaften. Die erste ist, daß es durch seine Schärfe die Verwesung der Leiber hindert; und die zweite, daß es denen, die an Appetitlosigkeit leiden, Appetit verschafft. Dieses bezeichnet zwei Wirkungen der Abtötung. Zwar ist sie hart und wider die Natur; aber sie gewährt den Nutzen, daß sie die Verwesung verhindert; denn wir entkommen der Sünde nicht, wenn wir uns keine Gewalt anthun, und nie werden wir wahren Eifer für das geistliche Leben haben, wenn wir die Abtötung nicht lieben. Empfindest du auch die edelsten Gesinnungen gegen Gott, sei es beim Lesen guter Bücher oder beim Gebet, alles dieses vergeht bald, wenn du dich nicht beständig abtötest. Darum sagt der heilige Paulus sehr schön, daß jene, welche Jesus Christus angehören, ihr Fleisch gekreuzigt haben. Wenn du daher ihm angehören willst, so mußt du entschlossen sein, gegen dein eigenes Ich anzukämpfen und nicht, wie bisher, auf die Eingebungen der Natur zu hören, sondern ihr starkmütig alles zu versagen, was sie ungebührlich begehrt.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, mein Gott, dafür, daß du selbst das Geringste in der Natur anwendest, um mir die Schätze deiner Gnade kund zu thun, mir die leichtesten Mittel, mich zu dir zu erheben,

zu geben, und mir den Weg, ein großer Heiliger zu werden, zu zeigen.

Beschämung. Jetzt erkenne ich den Grund meines Ekels an geistlichen Dingen, am Umgang mit Gott, am geistlichen Gespräch, während ich an allem Vergnügen finde, was meiner Bequemlichkeit und Sinnlichkeit Nahrung bietet: es ist Mangel an Abtötung.

Reue. Sollte ich nicht Thränen vergießen, wenn ich mich mit so vielen Sünden befleckt sehe, und bedenke, daß ich den besten Teil meines Lebens mit der Befriedigung meiner Neigungen zugebracht habe, während die größten, unschuldigsten Heiligen sich beständig abtöteten und nur an der Entsagung Geschmack empfanden?

Vorsatz. Weil ich mich aber ohne Abtötung in der Gnade nicht bewahren, noch die Süßigkeit Gottes kosten kann, so will ich wenigstens, was Gott mir schickt, geduldig tragen, aber auch selber freiwillige Abtötung üben. Ich bitte dich um diese Gnade, himmlischer Vater, durch die Verdienste deines lieben Sohnes. Amen.

Betrachtung

auf den Donnerstag der sechsten Woche nach Epiphanie.

„Das Himmelreich gleicht einem Senfkörnlein." Matth. 13, 31.

Erster Punkt.

Das Himmelreich gleicht einem Senfkörnlein, weil es leicht zu erwerben ist.

Erwägung. Betrachte, daß das Himmelreich einem Senfkörnlein verglichen wird, um uns eine von den meisten Menschen bestrittene Wahrheit zu lehren, nämlich, daß es leicht sei, den Himmel zu gewinnen. Denn obschon der Satan uns oft das Heil als etwas beinahe Unmögliches darstellt, obschon er uns sagt, es sei sehr schwer, selig zu werden, so kannst du dich doch von dem Gegen-

teile überzeugen, wenn du bedenkst, daß die Tugend, welche das Mittel ist, den Himmel zu erringen, Dörner und Schwierigkeiten nur für jene hat, welche sie nicht lieben, für jene aber, welche sie pflegen, Süßigkeit enthält. Obschon es wahr ist, daß du sehr schwach bist und beständig die Neigungen der Natur bekämpfen mußt, so ist die Gnade doch immer unvergleichlich stärker, wenn du ihr treu folgest. Überdies gibt dir Gott unzählige Mittel zu deinem Heile, nämlich die Sakramente, das Lesen guter Bücher, die Predigt, das Beispiel der Heiligen und die Ermahnungen deiner Vorgesetzten. Darum kannst du dich nicht beklagen über die Schwierigkeit, den Himmel zu erringen, sondern allein über deinen bösen Willen; es liegt ja in deiner Hand, wenn du nur willst.

Anmutungen. Danksagung. Wie könnte ich dir genug dafür danken, unendliche Güte, daß du so große Sehnsucht hast, mir deinen Himmel zu geben, und mir, um ihn zu erringen, so freigebig alle Mittel gewährst, die ich mir nur wünschen kann? Würde ich diese Güte recht erkennen, so wäre ich auf nichts anderes mehr bedacht, als dich zu preisen, zu loben und deinen Absichten gegen mich zu entsprechen.

Freude. Welche Freude muß dich, meine Seele, bei dem Gedanken erfüllen, daß Gott dir seine ganze Herrlichkeit geben, ja alle Güter seiner Seligkeit mitteilen will, wenn du nur die Mittel, die er dir dazu an die Hand gibt, anwenden willst? Darf dich eine Trübsal der Welt auch nur einen Augenblick beunruhigen, da du weißt, daß es dir so leicht gemacht ist, den Himmel zu erwerben, wenn du nur willst?

Vertrauen. Nein, mein Gott, nichts soll mich fürder beunruhigen können. Ich kann mit solcher Leichtigkeit in den Himmel gelangen, und du gewährst mir so viele Mittel, ihn zu erringen; deswegen hoffe ich, du werdest mir auch die Gnade geben, sie recht zu gebrauchen, und daher fürchte ich die Schwierigkeiten, welche meine Feinde mir bereiten, um mich in Verzweiflung zu stürzen, nicht mehr,

sondern ich verlasse mich auf deine Güte, die mir den Weg zum Himmel so leicht gemacht hat.

Vorsatz. Den Himmel zu erwerben, ist leicht, man darf nur wollen. Ja, o Gott, ich will auch. Aber um diesen Willen wirksam zu machen, will ich an zwei Hauptgrundsätzen unerschütterlich festhalten: 1. ich will nie etwas thun, was meinem Heile entgegen ist, und 2. ich will die Mittel in Anwendung bringen, die mein Seelenheil sicher stellen.

Zweiter Punkt.

Das Himmelreich gleicht einem Senfkörnlein, weil es für alle Menschen da ist.

Erwägung. Der Heiland vergleicht das Himmelreich einem Senfkörnlein, welches allen, auch dem Ärmsten zu Gebote steht, um uns zu zeigen, daß der Himmel allen Menschen gemeinsam ist, daß Gott ohne Unterschied alle, welche sich den notwendigen Bedingungen unterwerfen wollen, in denselben aufnimmt. Darum kann sich niemand beklagen, wenn er nicht selig wird, der Himmel wird allen Menschen angeboten. — Erwäge, ob du nicht Unrecht daran thuest, falls du ein so hohes Gut, das man in deine Hände legt, verschmähest. Erwäge diese Wahrheit wohl, und sage nicht, das Paradies sei nur für wenige auserwählte Personen, du könnest nicht dahin gelangen. Es ist deine eigene Schuld, wenn du eine Sache, die man dir so oft anbietet, verschmähst, und ein für alle, also auch für dich bestimmtes Gut von unendlichem Werte und unendlicher Schönheit von dir weisest.

Anmutungen. Lob. Sei ewig gepriesen, o mein Gott, für deine Güte gegen die Menschen, denen du dein Reich auf so leichte Bedingungen hin geben willst, gleich als wäre es etwas Unbedeutendes, und zwar allen ohne Ausnahme, so niedrig und unansehnlich klein einer immer sein mag.

Mitleid. Ach, wer würde nicht von Mitleiden gerührt, bei dem Anblicke, wie ein großer Teil der Menschen

die Herrlichkeit des Himmelreichs für nichts achtet, die Gott, die höchste Majestät, ihnen allen geben will! Für nichts achteten sie das wünschenswerte Land, sagt David, nämlich das Land der Verheißung, der höchsten Seligkeit, der sie täglich nichtige und verächtliche Geschöpfe vorziehen.

Beschämung. Wie muß ich mich schämen, wenn ich einerseits den Eifer, mit welchem ich Erdengütern nachhaschte, und andererseits die Lässigkeit, mit der ich nach dem Himmel strebte, bei mir bedenke! Wie darf ich es wagen, vor dir, mein Gott, zu erscheinen, nachdem ich die unschätzbaren Güter, die du mir anbietest, verschmäht habe?

Vorsatz. Meine Seele, liebe ein so kostbares Gut, hänge dich nicht an die Erde. Alle Menschen können in den Himmel gelangen; auch ich will dorthin kommen und keine Gelegenheit, mir Verdienste für die Ewigkeit zu erwerben, unbenützt lassen. Erweise mir diese Gnade, mein liebenswürdiger Jesus, um deiner unendlichen Verdienste willen.

Dritter Punkt.

Das Himmelreich gleicht dem Senfkörnlein, weil es um geringen Kaufpreis zu haben ist.

Erwägung. Betrachte drittens, daß das Himmelreich einem Senfkörnlein gleicht, weil Gott es um sehr Geringes gibt. Oder heißt das nicht den Himmel billig verkaufen, wenn man ihn um ein Glas Wasser hingibt? So verheißt ihn uns aber Jesus im Evangelium. Mit der Gnade verrichtest du Werke, welche, mögen sie auch an sich klein und in den Augen der Menschen unansehnlich sein, verdienstlich sind für den Himmel. Daß aber Gott sein Reich den Menschen um ganz Geringes, ja sozusagen umsonst gibt, siehst du daraus, daß Gott, nachdem du zur Erwerbung des Himmels alles gethan hast, ihn dir doch noch aus reiner Freigebigkeit und Barmherzigkeit schenkt, die alle unsere, wenn auch übrigens noch so heiligen Werke, krönen muß. Aus diesem Grunde mußt

du die ewige Herrlichkeit unendlich hoch anschlagen und Gottes unaussprechliche Güte lieben, welche dich zu dem Besitze eines unendlichen Gutes erheben will. Entsage allen Geschöpfen der Erde, welche dich seit so langer Zeit durch die Hoffnung auf vergängliche Scheingüter in ihren Schlingen festhalten.

Anmutungen. Verwunderung. O Gott, welche Güte und welche Liebe gegen die Menschen! Ist's möglich, daß du mich so sehr liebst! und daß du mir alles, was du bist, geben willst! und ich Thor weiß es so wenig zu schätzen, daß ich nicht einmal daran denken mag. Wann, o mein Herr, werde ich endlich deine große Liebe erfassen?

Mitleid. Ihr weltlich gesinnten irdischen Seelen, was thuet ihr? Ihr kümmert euch nicht um die Güte Gottes, der euch sein Reich um nichts geben will, und laufet hinfälligen Gütern nach, die euch doch nicht befriedigen können.

Reue. Es schmerzt mich überaus, mein Gott, daß ich so wenig an deine Güte dachte und mich so lange durch die Geschöpfe täuschen ließ. Ich verabscheue meine Blindheit; ich gestehe es, ich verdiene die strengsten Strafen dafür, daß ich einen so bösen Gebrauch von den Gnaden gemacht habe, die du mir ohne Aufhören gewährest, um mich von meinen Sünden abzubringen.

Vorsatz. Es sei, ich will oftmals die Güte meines Gottes betrachten; nur für den Himmel, nicht für die Erde, für Vergnügungen, für Ehren, für Reichtum, nein, nur allein für den Himmel will ich Interesse haben; Gott hat ja eine solche Sehnsucht, ihn mir zu geben, daß er ihn mir für nichts schenkt.

Gebet. Himmlischer Vater, der du mir deinen lieben Sohn gegeben hast, um mir den Himmel zu verdienen, drücke in mein Herz das Verlangen, ihn nach deinem Willen zu erringen, tief ein. Ich bekenne, deine Güte ist unaussprechlich; aber du kennst meine Schwachheit, die Sinne siegen oft über meine Vernunft; die Geschöpfe, welche beständig meiner Seele nachstellen, machen mich so blind,

daß ich nicht weiß, was ich thue. Zerstreue alle meine Finsternis, habe Mitleiden mit deinem armen Geschöpfe und verleihe mir die Gnade, dir anzuhangen. Amen.

Betrachtung
auf den Freitag der sechsten Woche nach Epiphanie.

„Das Himmelreich gleicht einem Senfkörnlein.“ Matth. 13, 31.

Erster Punkt.

Gleichwie das Senfkorn bitter ist, so muß die Seele, welche zu Gott sich bekehrt, sich selbst bitter sein.

Erwägung. Wie das Senfkörnlein bitter ist, so muß eine Seele, welche nach Vollkommenheit strebt, gegen sich selbst bitter sein. Sie sucht nicht das, was ihren Sinnen schmeichelt, sondern versagt ihnen im Gegenteile, so viel an ihr liegt, alles; sie hält immer ihre Augen in großer Bescheidenheit, beherrscht ihre Zunge, tötet ihren Geschmack bei jeder Gelegenheit ab; und wie sie gegen andere nur sanftmütig, so ist sie gegen sich selbst nur strenge. So haben es alle Heiligen gemacht; sie suchten niemals ihre Vergnügen, sondern Bitterkeit und alles, was sie abtöten konnte. Ebenso handelte Jesus Christus, welcher unser erstes Vorbild sein muß. Wenn du daher die Annehmlichkeiten des Lebens nicht fliehst, so kannst du unmöglich zur Vollkommenheit gelangen. Erwäge, wie dein Thun und Lassen beschaffen ist, und ob dein Herz eine solche Gesinnung beseelt.

Anmutungen. Selbstanklage. Ich bekenne, o mein Gott, ich besitze diese für eine nach Vollkommenheit strebende Seele so notwendige Eigenschaft nicht. Im Gegenteil suche ich nur Süßigkeit und finde darin mein höchstes Vergnügen; und kann ich die Annehmlichkeiten nicht haben, so überkommt mich eine bittere Stimmung, Kummer und Verdruß.

Furcht. Aber mußt du nicht vor Gottes Gericht fürchten, meine Seele, wenn du ein Leben führst, welches von dem Leben Jesu Christi und der Heiligen so grell absticht? Wie wagst du es, in diesem Zustande vor Gott zu erscheinen? Wenn du so lebst, wirst du nie vollkommen, sondern in deinen Unvollkommenheiten sterben; und was wird alsdann aus dir werden?

Reue. Ich bitte dich um Verzeihung, anbetungswürdiger Jesus, für meine sündenvolle Vergangenheit. Ich erkenne, ich bin schwerer Strafe würdig, weil ich in dieser Unordnung gelebt habe; könnte ich sie doch durch eine ernste Buße wieder gut machen!

Vorsatz. Von dieser Stunde an steht der Entschluß fest: ich will gegen mich selber strenge sein; mein süßer Jesus, mache durch deine Gnade, daß er wirksam sei.

Zweiter Punkt.

Der scharfe Geschmack des Senfkörnleins bedeutet den Starkmut, mit dem die Seele Selbstverleugnung üben muß.

Erwägung. Der scharfe Geschmack des Senfkorns bezeichnet den Mut der Seele, welche sich zu Gott wenden will. Denn weil sich ihren Absichten tausenderlei Hindernisse entgegenstellen, so bedarf sie eines großen Mutes, sich durch keine Schwierigkeit, am wenigsten durch die eigene Schwäche besiegen zu lassen. Ohne diesen richtet sie nichts aus; eine mutige Seele darf sich um kein Hindernis bekümmern; je mehr man ihr Widerstand leistet, desto mutiger strebt sie dem Guten nach und wenn der Teufel und die eigene natürliche Schwachheit ihr vorstellen, alles sei verloren, so hört sie doch nicht auf diese Täuschungen, sondern sieht auf die Heiligen, betrachtet Jesus Christus, vertraut sich ihm an und überwindet edelmütig alles, was ihr Mühe macht. Erwäge, ob du diesen Mut habest, oder ob eine kleine Schwierigkeit, ein anfänglicher Mißerfolg, ein Fehler dich mutlos stimme und dir deinen Eifer benehme.

Anmutungen. Demut. Welche Ursache habe ich, mich vor dir zu demütigen, liebenswürdiger Jesus! Ich habe ja keinen Mut, mich zu überwinden. Wohl habe ich Kraft und Mut, wo es gilt, mir ein vergängliches Gut zu erwerben, aber keinen zur Erwerbung der Tugend. Alles ist mir da zuwider und flößt mir Furcht ein; ein offenbarer Beweis, daß ich keine Tugend und keine wahre Liebe zu meinem Gott habe.

Danksagung. Was wird aus mir werden, wenn ich mir keine Gewalt anthun will? Wenn ich nicht kämpfe, gibt es keine Siegeskrone; was kann ich von einem so lauen Leben, wie ich es führe, erwarten? Das Schlimmste habe ich zu fürchten, da ich gegen so viele Feinde anzukämpfen habe.

Vorsatz. Darum will ich die Waffen ergreifen, und selbst wenn sich die gesamte Hölle mir entgegensetzte, bin ich entschlossen, gegen alle meine Feinde zu kämpfen. Ich will nicht mehr auf die Welt hören, was sie mir auch sagen mag; ich will nicht auf die Natur merken, wie sehr sie auch klagen mag, sondern ich will den Regungen der Gnade folgen, die mich nicht verlassen wird. Verleihe mir solchen Mut, o mein süßer Jesus!

Dritter Punkt.

Wie das Senfkörnlein von geringem Werte ist, so hält die nach Gott strebende Seele wenig von sich.

Erwägung. Wie man ein Senfkörnlein sehr wenig achtet, weil es etwas ganz Gewöhnliches ist, um das man sich nicht zu bemühen braucht, so muß die christliche Seele, welche nach standesmäßiger Heiligkeit strebt, sich gering vorkommen nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Menschen; denn wie groß ihre Tugendhaftigkeit auch sein mag, sie kann diese nicht ohne Demut bewahren. In dem Maße, als sie sich hochachtet, verschwinden alle ihre Tugenden, während sie im Gegenteile wachsen, so weit sie sich verachtet; denn wir haben keine Kraft, uns zu Gott zu

erheben, außer jener, die er uns gibt. Je mehr wir uns verachten, desto mehr teilt sich uns Gott mit. Wenn du die Verachtung fliehst, begehst du zahllose Fehler, die du unfehlbar vermeidest, wenn du keinen andern Wunsch hegst, als in allem, was du thust, verachtet zu werden. Dieses ist eine hohe Stufe von Vollkommenheit und das einzige Zeichen einer wahren und festen Tugend, wornach du streben mußt, wenn du nicht der christlichen Vollkommenheit entsagen willst.

Anmutungen. Freude. Ich glaube, o mein Gott, diese Wahrheit, die mir so oft im Evangelium ans Herz gelegt wird. Ich glaube sie, weil du sie mir kund gethan hast, und wollte sie gern mit meinem Blute bekräftigen. Obschon es mir Mühe kostet, mich davon zu überzeugen, so unterwerfe ich doch meinen Geist und meine Vernunft ganz und gar.

Beschämung. Dieses Bekenntnis, welches ich vor dir, o mein Gott, ablege, beschämt mich zugleich aufs tiefste; denn nichts gefällt mir so sehr, als wenn man mir Achtung erweist. Ich werde unruhig und zornig, werde ungeduldig und ärgerlich bei der geringsten Veranlassung, wenn man mich auch nur in Kleinem beiseite setzt.

Furcht. Was soll ich künftighin thun, um zur standesmäßigen Heiligkeit zu gelangen? Christus suchte nur die Verachtung; ich muß, um in Wahrheit ein Christ zu sein, in seinen Fußstapfen wandeln. Und dessen sollte ich mich sträuben? Aber dann wird er mich auch nicht für eines seiner Glieder anerkennen; was werde ich zu meiner Entschuldigung sagen?

Vorsatz. Ich werde meinen Stolz von dieser Stunde an bekämpfen und mich verachten lernen. Ach, habe ich dazu nicht allen Grund, da ich nur ein Sünder bin, der die Hölle verdient hat? Ja, mein Gott, ich will in der Verachtung leben.

Gebet. Ach, Jesus, mein liebenswürdiger Meister, der du mich durch dein Beispiel gelehrt hast, mich selber

zu verachten, belebe mich mit deinem Geiste, daß er mich in den Vorsätzen, die ich gemacht, in der Verachtung leben zu wollen, unterstütze; ich weiß, o mein Jesus, daß du es von mir verlangst; aber weil ich die Schwachheit selbst bin, so bedarf ich eine außerordentliche Gnade, um einen so großen Vorsatz auszuführen. Ich bitte dich darum und ich erwarte von deiner unendlichen Barmherzigkeit, daß sie mir diese Gnade nicht versagen werde. Amen.

Betrachtung
auf den Samstag der sechsten Woche nach Epiphanie.

„Das Himmelreich gleicht einem Sauerteige, den ein Weib nahm und unter drei Maß Mehl verbarg, bis alles durchsäuert war." Matth. 13, 33.

Erster Punkt.

Durch den Sauerteig ist die Notwendigkeit der Gnade versinnbildet.

Erwägung. Betrachte, daß die Gnade, welche wahrhaft das Himmelreich in dieser Welt ist, trefflich durch den Sauerteig, von dem Jesus Christus in der Parabel spricht, ausgedrückt wird. Denn, wie der Sauerteig unter das Mehl gemischt wird, um es zu einem guten und nahrhaften Brote zu machen, ebenso verleiht die Gnade allein den Werken ihre Kraft und ihren Wert und bewirkt, daß sie den Himmel verdienen, weil alles, was wir ohne Gnade thun, vor Gott ohne Verdienst ist. Erwäge, welche Hochachtung du gegen sie hegen, wie sorgfältig du sie bewahren, mit welchem Eifer du sie suchen mußt, wenn du sie durch eine Todsünde verloren hast, da ja ohne sie alles, was du thust, keinen Wert für die Ewigkeit hat.

Anmutungen. Erstaunen. Was sagst du, meine Seele, von dieser Wahrheit, welche du hundertmal gehört,

aber offenbar noch nicht recht begriffen hast, da du die Gnade oft um ein nichts preisgibst? Welch entsetzliche Blindheit! Siehst du das ein?

Beschämung. Ich erröte vor Scham, o mein Gott, da ich bedenke, welche Sorge ich auf die Erhaltung meiner zeitlichen Güter, meiner Ehre und alles dessen verwende, was zu meinem Vergnügen und zu meiner Eitelkeit beitragen kann, während ich gegen die Gnade, welche doch das einzige für mein Heil wirklich notwendige Gut ist, gleichgiltig bin.

Reue. Sollte ich nicht während meines ganzen Lebens meine Thorheit beweinen! Ich betrübe mich täglich über den Verlust eines vergänglichen Gutes, während ich mich über den Verlust der Gnade weder betrübe, noch bekümmere. Verzeihe mir, o Gott, meine Blindheit und Gleichgiltigkeit.

Vorsatz. Kehre also, meine Seele, von deinen Ausschweifungen zurück und halte von dieser Stunde an die Gnade in Ehren; ja, ich will sie über alles achten und sorgfältig über mich wachen, um sie niemals zu verlieren. Ich bitte dich um diese Wachsamkeit, o mein süßer Jesus.

Zweiter Punkt.

Die Kraft des Sauerteigs erinnert an die Fruchtbarkeit der Gnade.

Erwägung. Betrachte, daß der Sauerteig, welcher unter das Mehl gemischt wird, ihm eine besondere Kraft mitteilt, durch die dasselbe in Gährung gerät und allmählich einen weit größeren Raum einnimmt als zuvor. Dieses ist ein Bild von der Fruchtbarkeit der Gnade, welche bewirkt, daß alle unsere Handlungen groß vor Gott seien; denn obschon sie an sich klein sind, so sind sie doch, von der Gnade belebt, verdienstlich für den Himmel. Urteile also, ob sie nicht höchst fruchtbar und ihre Kraft nicht wunderbar ist. Wenn du also keine guten Früchte hervorbringst, dann liegt die Schuld an dir selber: alle deine Handlungen können zu deiner Heiligung

beitragen, wenn die Gnade sie belebt, oder wenn du unter dem Antrieb der Gnade handelst.

Anmutungen. Dank. Ich danke dir, o Gott, daß du mir ein so herrliches und heilsames Mittel gegeben hast, um beständig gute Werke zu verrichten und zu einer großen Heiligkeit zu gelangen, ich brauche ja nur der Regung der Gnade zu folgen und mit ihr mitzuwirken.

Reue. Ich verdamme jetzt meinen Undank. Wäre ich für Gottes Wohlthat erkenntlich gewesen, so würde ich nicht in so viele Sünden gefallen sein. Oder wie könnte ich so unvollkommen und so armselig bleiben, wenn ich von der Gnade einen guten Gebrauch machte? Könnte ich doch mit Reuethränen meine Sünden abbüßen!

Vorsatz. Kein Vorteil, kein Vergnügen, kein vergängliches Gut soll mich künftig abhalten, die Gnade in meinem Herzen wirken zu lassen, ich will ihren Regungen in allen meinen Absichten und Handlungen trotz allem Widerstande der Natur folgen. Verleihe mir diese Kraft, o heiliger Geist, der du der Urheber aller Gnade bist.

Dritter Punkt.

Die drei Anforderungen der Gnade an uns sind durch die drei Maß Mehl ausgedrückt.

Erwägung. Betrachte, daß die Gnade, um in unserer Seele wirken zu können, drei Eigenschaften an uns erfordert, welche durch die drei Maß Mehl, worunter der Sauerteig gemischt wird, ausgedrückt werden. Die erste Eigenschaft besteht in einer beständigen Abneigung gegen die Sünde, den Todfeind der Seele; die zweite in einer großen Fertigkeit, dem Zuge der Gnade zu folgen: wie sie unerwartet schnell uns heimsucht, so müssen wir ihr mit ähnlicher Schnelligkeit entsprechen und mit Darangabe von allem andern ihrer Einladung folgen, sonst geht sie spurlos an uns vorüber. Die dritte Eigenschaft besteht darin, daß wir alles, was die Mitteilung der Gnade hindern kann, hinwegräumen, nämlich unsere Lei-

denschaften und die große Anhänglichkeit an die Geschöpfe. Alsdann wird sie unser Herz umwandeln.

Anmutungen. Beschämung. Darfst du dich wundern, meine Seele, daß die Gnade so wenig Frucht in dir hervorbringt? Besitzest du denn die Eigenschaften, die zur gedeihlichen Wirksamkeit der Gnade erforderlich sind? Kannst du sagen, du habest Abneigung gegen die Sünde, so lange du sie oft begehst? du folgest ihrem Zuge unverweilt, da du vor Trägheit alle Gelegenheit, ihr zu gehorchen, fliehst? Kannst du sagen, du räumest alle Hindernisse gegen ihre Mitteilungen hinweg, so lange du dich von den Geschöpfen einnehmen lässest?

Mitleid. Was mein Herz tief betrübt, ist der Gedanke, daß so viele Christen nur für das Irdische sich abmühen und alle Gnaden für eine geringe Lust preisgeben. Mein Gott, könnte ich ihnen zu einer besseren Gesinnung verhelfen!

Furcht. Keine einzige von den Eigenschaften, die ich haben müßte, um die Gnade nicht umsonst zu empfangen, kann ich an mir finden. Muß ich da nicht befürchten, die Gnade werde von mir weichen und mich im Stiche lassen? Ich fürchte den Verlust der zeitlichen Güter so sehr, aber nicht das, was mir den Besitz der Gnade, des einzig erstrebenswerten Gutes, gefährdet.

Vorsatz. Ich will, um die Gnade wirksam zu machen, selbst die geringsten freiwilligen Fehler meiden, meine Lauigkeit überwinden und mich von den Geschöpfen abwenden.

Gebet. Heiliger Geist, Quelle und freigebiger Spender aller Gnaden, ich flehe zu dir, sieh nicht auf meine Sündhaftigkeit, sondern auf deine unendliche Güte; lege in mein Herz deine unaussprechlichen Gnadenschätze nieder; erleuchte meinen Verstand mit deinem göttlichen Lichte, erfülle meinen Willen mit deinem heiligen Liebesfeuer, auf daß ich von nun an nur nach der Regung deiner Gnade handle und großmütig mit deiner Absicht mitwirke. Amen.

Betrachtung
auf den Sonntag Septuagesima.

„Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am frühen Morgen ausging, Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen.“
Matth. 20, 1.

Erster Punkt.
Gott ist ein Vater.

Erwägung. Betrachte, daß Gott ein guter Familienvater ist, welcher eine wunderbare Sorge und eine zärtliche Liebe für alle seine Hausgenossen trägt. Eigentlich ist er der König und der Herr aller Geschöpfe, welche er aus Liebe ins Dasein gerufen hat; aber gleichwohl will er ihnen lieber ein Vater sein, damit sie, wie Kinder zu ihren Eltern in allen ihren Anliegen zu ihm ihre Zuflucht nehmen könnten. Auch will er sich mit einem Hausvater vergleichen, damit wir großes Vertrauen auf seine Güte setzen und nicht im Geiste der Furcht handeln, d. h. in ihm immer nur einen strengen Richter, welcher die Strafrute in seiner Hand trägt, erblicken. Er ist im Gegenteile wie ein guter Vater, welcher uns stets mit offenen Armen zu empfangen bereit ist und uns mit allem, was wir für Leib und Seele notwendig haben, versieht.

Anmutungen. Lob. Mein Gott, sei von allen Geschöpfen, von allen Engeln und allen Heiligen des Paradieses für alle Wohlthaten, die du den Menschen und mir erweisest, gelobt, gepriesen und angebetet! Läge es doch in meiner Macht, gegen dich recht vollkommen dankbar und dir in allem, was ich thue, recht wohlgefällig zu sein!

Beschämung. Wie kann ich es wagen, vor dir zu erscheinen, nachdem ich gegen einen so gütigen Vater so treulos gehandelt habe? Ich genieße das unerfaßbare Glück, dein Kind zu sein. Nur mit Thränen in den Augen

sollte ich daran denken; aber gleichwohl achte ich darauf wenig, ja dieser große Vorzug macht auf mich so wenig Eindruck, daß ich mich kaum darum kümmere.

Reue. Du bist ein guter Vater, o mein Gott, ja du bist gegen mich zu gütig. Ich bin nicht mehr wert, dein Kind zu heißen. Denn oftmals habe ich mit deiner Vaterliebe Mißbrauch getrieben und habe, statt dich zu lieben, dir zu gehorchen und dir zu dienen, dich wegen eines geringen Vorteiles frech beleidigt.

Vorsatz. Aber von nun an will ich mich für deine Güte dankbarer erweisen, will dir in allem gehorchen, zu dir beständig meine Zuflucht nehmen und mich deiner Liebe ganz anvertrauen. Um diese Gnade flehe ich zu dir aus meinem ganzen Herzen.

Zweiter Punkt.

Der himmlische Hausvater will, daß alle Menschen in seinem Weinberg arbeiten.

Erwägung. Der himmlische Hausvater will, alle Menschen sollen in seinem Weinberge arbeiten, er will in seinem Hause keine Müßiggänger sehen. Wie er selber niemals zu wirken aufhört nach dem Worte Jesu: „Mein Vater wirkt bis jetzt und auch ich wirke,“ so sollen wir ständig arbeiten. Es genügt nicht, daß wir nichts Böses thun; Gott wünscht und befiehlt uns, Gutes zu thun. Wir müssen demnach, um seinen Absichten zu entsprechen, immer, und zwar mit guten Werken, beschäftigt sein, müssen alle unsere Kräfte und Talente, die er uns verliehen, ihm zu lieb und zu seinem Dienste verwenden. Erforsche dich, ob du seinen Willen erfüllst und nicht etwa den besten Teil deines Lebens durch Müßiggang und Nachlässigkeit verlierst.

Anmutungen. Beschämung. Ich erröte bei dem Gedanken an meinen Lebenswandel. Wie erfülle ich meine Pflicht gegen Gott? Wie verrichte ich meine geistlichen Übungen? Mit wie reiner Absicht arbeite ich vom Mor-

gen bis zum Abend? Ach, ich bin beinahe immer zerstreut und von tausend unnützen Dingen eingenommen?

Mitleid. Wie thöricht sind die Menschen, da sie ein so schlechtes Leben führen! Könnte ich ihnen doch das Unrecht begreiflich machen, daß sie eine so kostbare und kurze Zeit verlieren, statt für die ewige Herrlichkeit und Seligkeit zu arbeiten!

Liebe. O Vater der Güte, woher so viel Undank? Ich liebe dich nicht genug, denn wenn ich dich wirklich liebte, wenn auch nur mit jener Willfährigkeit, wie sie ein Kind seinem Vater gegenüber haben muß, so wäre das Antrieb genug für mich, nach deinem heiligen Willen unablässig zu arbeiten. Ja, o mein Gott, ich gestehe es, ich habe keine vollkommene Liebe gegen dich gehabt, aber ich will von nun an dich lieben.

Vorsatz. Ich nehme mir jetzt vor, im Weinberge meines Vaters zu arbeiten, mich nicht mehr zu schonen, noch es mir bequem zu machen, sondern alle Kräfte meiner Seele und meines Leibes dazu zu verwenden, um den Willen Gottes zu thun. Gib mir Mut und Kraft dazu, mein anbetungswürdiger Jesus.

Dritter Punkt.

Der Weinberg, in dem wir arbeiten sollen, ist die Rettung unserer Seele.

Erwägung. Betrachte, daß der Weinberg, wo wir nach dem Willen des himmlischen Vaters arbeiten sollen, nichts anderes ist als unser Heil. Er könnte von uns verlangen, daß wir alle unsere Sorgen und Mühen auf seinen Dienst verwendeten, allein ohne Hoffnung auf irgend eine Belohnung; denn er ist der höchste Herr, der über uns, wie es ihm gefällt, verfügen kann. Aber er ist so gut, daß er alles, was wir ihm thun sollen, zu unserem Nutzen gereichen läßt. Das größte Wohlgefallen können wir ihm bereiten, wenn wir um unser Heil und um unsere Vollkommenheit besorgt sind. Um also seinen Willen

zu erfüllen, sollen wir bei all unserem Handeln und Leiden fortwährend den Gedanken festhalten, daß wir das alles thun und ertragen wollen zu unserer Heiligung, zur Rettung unserer Seele. Dies ist das Eine Notwendige.

Anmutungen. Dank. Was bin ich dir für deine Liebe gegen mich, was bin ich dir dafür schuldig, daß du mir ein so strenges Gebot, an meinem Heile zu arbeiten, gegeben, gleich als hättest du ein Bedürfnis darnach? Wozu bedarfst du meiner? Wenn ich nicht da wäre oder in der Hölle mich befände, wärest du darum weniger selig? Nein. Ich danke dir aus ganzem Herzen für deine Güte gegen mich.

Beschämung. Aber wie arbeite ich an meinem Heile? Alles andere besorge ich mit so großer Pünktlichkeit, bin äußerst besorgt für meinen Leib, meine Ehre, meinen Nutzen; aber mich zu überwinden, meine Leidenschaften abzutöten, meine geistlichen Übungen recht zu verrichten, nach Tugend zu streben, darum bemühe ich mich wenig.

Furcht. Es ist eine Schande, daß ich so sehr den Verlust eines vergänglichen und eingebildeten Gutes, nicht aber den meiner Seele fürchte! Was hilft es, wenn ich alle Güter der Welt gewinne, aber meine Seele verliere? Und wozu dient es, alles zu besitzen, was ich wünsche, wenn ich den Himmel verliere?

Vorsatz. Es ist Zeit, von dieser Verirrung zurückzukommen, heute noch muß ich mich der Wahrheit ergeben und es mir zum festen Grundsatz machen, bei allen Dingen in erster Linie an mein Seelenheil zu denken. Dieses soll mein erster Gedanke am Morgen sein, und ihn will ich alle Zeit bewahren und nie völlig aus dem Auge lassen.

Gebet. Anbetungswürdiger Erlöser, der du nur in die Welt gekommen bist, um mich zu erlösen, verleihe mir die Gnade, daß ich meinem Herzen das Verlangen nach der Rettung meiner Seele so wirksam einpräge, daß ich nur dafür arbeite, nie meine Gedanken davon abziehe,

und nichts thue, was mein Heil in Gefahr bringen könnte, sondern vielmehr alles aufbiete, um einmal zu deiner glückseligen Anschauung zu gelangen. Amen.

Betrachtung
auf den Montag nach Septuagesima.

„Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am frühen Morgen ausging, Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen; — und da er andere müßig auf dem Markte sah, zu ihnen sprach: Gehet auch ihr in meinen Weinberg.“
Matth. 20, 1. 3. 4.

Erster Punkt.

Der Hausvater im Gleichnisse ladet schon am frühen Morgen die Leute zur Arbeit ein.

Erwägung. Betrachte, daß der himmlische Hausvater schon am frühen Morgen alle Menschen zur Arbeit einladet, d. h. daß er will, du sollest, sobald du am Morgen erwachest, deine ersten Gedanken und Sorgen auf ihn und seinen Dienst und auf dein Seelenheil richten. Er will, daß wir vom frühen Morgen an arbeiten, weil er will, daß wir ihm allein dienen, sowie wir zum Gebrauche der Vernunft gelangen und anfangen, ihn zu erkennen. Dieser Wille ist höchst heilig und gerecht, sei es, daß wir auf die Größe dessen sehen, dem wir dienen, der es verdient, daß wir ihm nach besten Kräften dienen, und es durchaus will. Und doch schenken ihm die meisten Menschen nur ihre schlechtesten Werke, während sie ihre Hauptarbeit auf den Gewinn hinfälliger Güter verwenden, die sie dem Besitze des Himmels vorziehen.

Anmutungen. Dank. Wie könnte ich, o mein Gott, die Güte vergelten, die du mir erwiesen, indem du mich zum Christentum und zu deiner Kirche berufen und mir

unzählige Gnaden, um mein Heil zu wirken, verliehen hast? Wie viele gibt es, welche dich nicht erkennen, und welchen du das Licht des wahren Glaubens nicht mitgeteilt hast. Ich danke dir aus meinem ganzen Herzen, liebreichster Vater, für so viele Gnaden.

Beschämung. Ach, wie sehr habe ich Ursache, über die Unordnung meines Lebens zu weinen; denn obschon ausschließlich dazu berufen, an meinem Heile und meiner Vollkommenheit zu arbeiten, denke ich beinahe immer zuletzt daran! Ich befasse mich so leicht mit dem, was nicht meine Pflicht ist, und vernachlässige darüber das für mich einzig Notwendige. Für alles andere zeige ich Interesse, nur mein Heil ist mir gleichgiltig.

Vorsatz. Ich will also von diesem Augenblicke an ernstlich darauf denken, mein Heil zu wirken, indem ich beständig alle meine Entschlüsse und Werke auf dieses höchste Ziel beziehe und niemals für die Geschöpfe arbeite. Gib mir die Gnade, dieses auszuführen, Vater der Barmherzigkeit.

Zweiter Punkt.

Der Hausvater ruft alle, die ihm begegnen, zur Arbeit.

Erwägung. Betrachte den für dich und alle Sünder so trostreichen Umstand, daß der Hausvater alle, die ihm auf dem Markte begegnen, einladet, in seinem Weinberge zu arbeiten; mit andern Worten: niemand ist so gering, den Gott nicht selig zu machen bereit ist, wenn derselbe nur will, und dem er nicht dazu die nötige Gnade mitteilt unter der Bedingung, daß derselbe mit ihr mitwirke. Daher kannst du keine Entschuldigung für dich vorbringen, weder deine Geschäfte, noch dein Alter, weder dein Temperament, noch dein Amt; denn nichts hindert dein Heil, wenn du es wirken willst, wie der heilige Augustin sagt: Jetzt, wenn ich will, werde ich Gottes Freund; aber unter der Bedingung, daß du alles verlässest, und seinem Rufe folgst, und daß du heldenmütig

allen Reizen der Geschöpfe, die sich deinem Entschlusse widersetzen, entsagst.

Anmutungen. Danksagung. Sei ewig gepriesen, Vater der Barmherzigkeit, für die Liebe, die du gegen alle Menschen und gegen mich insbesondere trägst, indem du uns alle erlösen willst. Ich glaube diese Wahrheit und wollte sie mit meinem Blute bekräftigen. Die Engel und alle Bewohner des Himmels mögen dich beständig wegen dieser unaussprechlichen Güte lobpreisen.

Selbstanklage. Bin ich nicht sehr strafbar, wenn ich deinem Rufe nicht folge? Es liegt nur an mir, selig zu werden, wenn ich wirksam an meiner Vollkommenheit arbeite; denn du willst es, o mein Gott, du läßt mich deinen Ruf vernehmen und verleihst mir alle nötigen Gnaden. Aber ich wirke wenig mit, ich zögere, so viel ich kann, gleich als ginge mich das Geschäft meines Heiles nichts an.

Reue. Ich verabscheue von ganzem Herzen meine Gleichgiltigkeit und bitte dich um Vergebung für mein vergangenes Leben; ich wünsche die begangenen Fehler von nun an durch um so größeren Eifer gut zu machen.

Vorsatz. Darum nehme ich mir vor, o mein Gott, deine Gnade nicht mehr zu mißbrauchen; ich übergebe mich dir ganz und will der Stimme, die mich ruft, folgen, und dir in allem gehorchen, was dein heiliger Wille mir auch zur Rettung meiner Seele vorschreiben mag. Vermehre mein Verlangen nach meinem Heil, gib mir Kraft und Gnade, meine Vorsätze auszuführen.

Dritter Punkt.

Der Hausvater tadelt die Trägheit der Müßigen.

Erwägung. Betrachte, daß der Hausvater strenge jene zurechtweist, die er auf dem Markte müßig findet. Er duldet ihren Müßiggang nicht, weil dieser ohne Zweifel ein Hauptfehler und ein sehr gefährliches Laster ist. Betrachte, wie der himmlische Vater alle Geschöpfe arbei-

ten läßt. Die Sonne scheint immer; die Erde bringt ihre Früchte hervor, und alle Tiere leben und arbeiten; dies alles dient dazu, uns zu bestimmen, daß wir an unserm Heile arbeiten, ja die Geschöpfe würden aufhören zu wirken, wenn sie uns zu unserm ewigen Heil nicht mehr behilflich sein könnten. Hast du denn keine Arbeit für dich selber zu leisten? Du hast ja noch so wenig gethan, um den Himmel zu gewinnen. Wie viele Leidenschaften hast du in deinem Herzen auszurotten! die Eitelkeit, die Ungeduld, die Sinnlichkeit, die unordentliche Liebe zu den Glücksgütern und zur Ehre. Es wird dir bis zu deinem Tode Arbeit und Mühe genug kosten.

Anmutungen. Erstaunen. Man muß sehr unverständig sein, um nicht zu begreifen, wie notwendig es ist, an dem eigenen Heile zu arbeiten; und man muß wenig Glauben haben, um, wie ich, in dem Müßiggange zu beharren. Um ein Gut, das mich anspricht, zu erwerben, scheue ich keine Mühe und Arbeit, aber wo es sich um einen ewigen Lohn handelt, kann ich mich nicht entschließen, dafür eine Hand zu rühren.

Furcht. Was werde ich Gott antworten, wenn er von mir einst Rechenschaft wegen meines Müßiggangs verlangt, der mich ganz beherrscht, wenn ich eine Tugend üben soll? Muß ich nicht Gottes strenge Gerechtigkeit fürchten, nachdem ich so lange seiner Gnade, die ohne meine Mitwirkung in mir nichts zu Ende führt, widerstanden habe? Welchen empfindlicheren Vorwurf kann er mir vor den Menschen machen, als wenn er mich wegen meiner Trägheit verdammt?

Beschämung. Es ist wahr, ich thue etwas zur Rettung meiner Seele, aber dieses ist so unbedeutend, daß Gott es für nichts zu rechnen hat. Ich beginne einen Tag, verrichte einige gute Werke, aber darnach überlasse ich mich wieder meiner Trägheit, meiner Leidenschaft und meinem natürlichen Hange, so daß alles umsonst ist.

Vorsatz. Ja, ich will meine Trägheit bekämpfen und mich recht von der Überzeugung durchdringen, daß

es auf dieser Welt keine Ruhe gibt, daß ich sie erst im Himmel erwarten darf, daß ich verurteilt bin, mein Brod im Schweiße meines Angesichtes, d. h. den Himmel durch meine Mitwirkung zu gewinnen.

Gebet. Zu dir, Vater der Barmherzigkeit, flehe ich um die Gnade, daß ich deinen Willen in allen Stücken recht erfülle; vertreibe aus meinem Herzen den Geist der Lauheit und Trägheit, verleihe mir Kraft und Ausdauer in den Mühen dieses Lebens, damit ich mich ganz und gar darauf verlege, meine Seele zu retten. Amen.

Betrachtung
auf den Dienstag nach Septuagesima.

„Warum stehet ihr hier den ganzen Tag müßig?"
Matth. 20, 6.

Erster Punkt.

Der Schaden, den sich die Menschen durch den Müßiggang zufügen.

Erwägung. Betrachte, welchen Schaden sich die Menschen zufügen, indem sie im Müßiggange leben. In der Ordnung der Natur ist es unmöglich, daß ein Müßiggänger jemals Ehre oder Vermögen oder Ansehen bei den Leuten gewinnt; noch mehr gilt dies in dem Reiche der Gnade. Nie kann einer in der Vollkommenheit fortschreiten, noch eine Tugend erwerben, so lange er lässig ist und nicht ohne Unterlaß daran arbeitet, seine Leidenschaften zu besiegen und gute Werke zu verrichten; denn die Natur entfernt uns immer von der Tugend, sie sucht nur ihr Vergnügen und ihre Bequemlichkeit. Weit entfernt also, daß zur Erwerbung oder Erhaltung der Tugend keine Arbeit von nöten wäre, muß man sich im Gegenteile beständig Gewalt anthun und davon nie ablassen, so tugendhaft man auch sein mag. Ist es nicht ein Vorwurf, den dir Gott bei dem Tode machen kann,

und mußt du nicht gestehen, daß du einen großen Teil deines Lebens in Müßiggang zubringst?

Anmutungen. Selbstbeschämung. Ja, mein Gott, ich verurteile mich vor dir und vor dem ganzen Himmel; ich mühe mich viel ab, um meine Sinne und Leidenschaften zu befriedigen, um die Achtung der Menschen zu gewinnen; aber für Gott und meine Seele thue ich alles, was mir schaden kann.

Erstaunen. Aber woher kommt es, meine Seele, daß du dein Vergnügen und deine Ruhe so sehr liebst, obschon du wohl überzeugt bist, daß du dir einen unersetzlichen Schaden zufügest und daß dein Müßiggang dich verderben wird? Willst du etwa in den Himmel kommen, ohne ihn verdient zu haben?

Reue. Ach, wie unglücklich bin ich, daß ich in einer beständigen Trägheit dahin lebe! Ich thue so wenig, was nicht Strafe verdient, mein Leben ist von unzähligen Sünden befleckt. Ich arbeite für die Welt und thue nichts für meine Seele; könnte ich doch mein Sündenleben wahrhaft bereuen, um die verlorne Zeit zu ersetzen!

Vorsatz. Ich muß mich daher entschließen, nicht mehr in Müßiggang dahinzuleben, sondern beständig zu arbeiten und allein dem Werke meines Heiles obzuliegen. Daher will ich nicht mehr die Zeit unnütz verlieren, sondern alle Gnaden, die Gott mir gibt, gewissenhaft benützen, und meinen Pflichten, welcher Art sie immer sein mögen, in heiliger Treue nachzukommen suchen.

Zweiter Punkt.

Der Nutzen der Arbeit für Gott.

Erwägung. Betrachte, welchen großen Nutzen wir haben, wenn wir für Gott arbeiten. Gott belohnt jederzeit unsere Werke mehr, als sie es verdienen; und es ist keine Mühe so gering, die nicht vergolten würde; durch so frohe Aussicht versüßt Gott unsere Leiden und Beschwerden. Was aber vorzüglich eine christliche und edelgesinnte

Seele zur Arbeit antreiben muß, ist der Gedanke, daß der, für den sie arbeitet, der höchste Herr ist, welcher alle unsere Dienstleistungen verdient, ja uns eine große Ehre erweist, wenn er uns zu seiner Ehre gebrauchen will, selbst wenn kein Lohn damit verbunden wäre. Dieser reine Beweggrund muß uns antreiben, alles zu verlassen, um ihm zu dienen, alle Mühen und Sorgen ihm zu weihen und keinen Augenblick müßig zu sein. Aber daran denkst du nicht, und wenn du auch bisweilen den Willen hast, für Gott zu arbeiten, so geschieht es meistens aus Furcht vor der ewigen Strafe oder aus Hoffnung auf ewige Belohnung.

Anmutungen. Erstaunen. Was ist staunenswerter, meine Seele, als deine Handlungsweise? Es ist doch so vorteilhaft, für Gott zu arbeiten, und das macht so wenig Eindruck auf dich, daß du lieber nichts thun und in strafwürdiger Trägheit leben, als dir durch deinen Eifer und deine Arbeit einen ewigen Lohn erwerben willst.

Beschämung. Ich erröte vor Scham, o mein Gott, wenn ich an mein dem Müßiggange und der Trägheit ergebenes Leben denke. Die Welt verspricht mir alles, aber gibt mir nichts; Gott verheißt mir alles und gibt mir alles, was er mir verheißt. Und dennoch thue ich alles für die Welt und nichts für Gott. Ist das nicht über alle Maßen schmachvoll?

Aufopferung. Ich opfere mich also dir auf, o mein anbetungswürdiger Jesus; ich will alles mit dir und zur Ehre deines Vaters thun. Ich bin bereit, dir zu dienen; ich bringe dir alle Gaben dar, die ich von dem Himmel empfangen habe, um sie nach deinem heiligen Wohlgefallen anzuwenden.

Vorsatz. Ich fasse den ernstgemeinten Entschluß, immer für Gott zu arbeiten. Ich will keinen Schritt machen, keinen Atemzug thun, kein Wort reden, als für Gott; ich will alle meine Arbeiten, auch die härtesten, zu seiner Ehre gern verrichten. Verleihe mir diese Gnade, o mein anbetungswürdiger Erlöser, damit ich in deinen Fußstapfen wandle.

Dritter Punkt.

Die Nutzlosigkeit aller Arbeit für die Welt.

Erwägung. Betrachte, wie unnütz die Arbeiten sind, welche die Menschen für die Welt verrichten, da sie daraus nur Unruhe, Bitterkeit und Verdruß ernten. So spricht der Prophet Aggäus (1, 6): „Ihr säet viel und erntet wenig; ihr esset und werdet nicht satt; ihr trinket und bekommt nicht genug; ihr kleidet euch und werdet nicht warm, und wer Lohn erwirbt, wirft's in einen durchlöcherten Sack." Sieh, wie man unnütz in der Welt arbeitet und wie alles nichts wert ist. Die Welt ist wie ein grausamer Tyrann, welcher von seinen Sklaven alles Mögliche fordert, ohne ihnen einen Augenblick wahre Ruhe zu geben. Wenn du es recht bedenkst, hast du nur für die Welt gearbeitet: deine Gedanken, deine Begierden und all dein Sorgen ist nur auf Ehre und Ansehen, auf Genuß und Eigennutz gerichtet. Hättest du so viel Eifer für Gott, als für die Geschöpfe bewiesen, so wärest du ein Heiliger; deine Sorgen würden vergolten und du wärest zufrieden.

Anmutungen. Mitleid. Was thut ihr doch, Liebhaber der Welt, die ihr nie an eueren Verlust denket? Ach, wie blind seid ihr, daß ihr so sehr euch für eine Kleinigkeit abmühet! Könnte ich euch doch die Nutzlosigkeit euerer Mühen und Sorgen und das Unrecht begreiflich machen, das ihr euch zufüget, indem ihr euch umsonst abmüdet und erschöpft!

Erstaunen. O mein Gott, wie thöricht, mir so viele Mühe zu geben für die Geschöpfe ohne Hoffnung einer Vergeltung, aber dir zu lieb, allgütiger, freigebigster Gott, nichts thun zu wollen! Das Geringste, was ich für dich thue, vergissest du nicht, um es dereinst zu belohnen; sollte das mich nicht mächtig antreiben, für dich zu arbeiten?

Beschämung. Erröte, meine Seele, ob der verlornen Zeit, der nutzlos vergeudeten schönen Gelegenheiten, dir ewige Schätze zu sammeln! Nur für die Eitelkeit, für

die Sinnlichkeit, deine Bequemlichkeit und für eine undankbare Welt, die dich immer mit ihren schönen Verheißungen täuscht, hast du gearbeitet.

Vorsatz. Nein, es ist beschlossen, ich will nicht mehr für die Welt arbeiten. Sie mag mir große Versprechungen machen, ich glaube ihr nicht; ich verabscheue von diesem Augenblicke an alle ihre Grundsätze und entsage allen ihren Verheißungen, ich will nicht mehr auf sie bauen.

Gebet. Mein liebenswürdiger Jesus, der du vom ersten Augenblicke deines Erdenlebens an bis zum Kreuzestode für die Ehre deines Vaters, für das Heil der Seelen und für mich insbesondere gearbeitet hast, ich bitte dich bei allen Verdiensten deiner beständigen Mühen und Arbeiten, verleihe mir die Gnade, dich vollkommen nachzuahmen und mit meinen heiligen Entschlüssen nie zu brechen. Amen.

Betrachtung

auf den Mittwoch nach Septuagesima.

„So gehet auch ihr in meinen Weinberg, und was recht ist, will ich euch geben.“ Matth. 20, 4.

Erster Punkt.

Die Gerechtigkeit des Hausvaters, der mit seinen Knechten einen Vertrag schließt.

Erwägung. Betrachte, wie der Hausvater die Arbeiter nach Recht und Gerechtigkeit in seinen Weinberg senden will, und zuvor wegen des Preises, den er ihnen für ihre Arbeiten zu geben habe, sie verständigt. Gott könnte von uns alle unsere Dienste fordern, ohne sich zu verpflichten, uns einen Lohn zu geben. Aber er handelt ganz anders, er will alle unsere Arbeiten nach

strenger Gerechtigkeit bezahlen. Urteile demgemäß, ob du dich wegen deiner Nachlässigkeit rechtfertigen kannst. Nein, denn wenn auch deine Liebe zu ihm dich nicht stark genug zu seinem Dienste antreibt, so kannst du doch im Hinblick auf den ewigen Lohn, den er dir verheißt, dich nicht zu arbeiten weigern. Entschuldige also fürderhin weder deine Trägheit noch deine Gleichgiltigkeit; deine Entschuldigung macht dich um so strafbarer; denn sie ist völlig grundlos, wie du aus dem Verfahren Gottes und aus seiner Freigebigkeit gegen jene, welche für seine Ehre arbeiten, ersehen kannst.

Anmutungen. Lob. Sei ewig gepriesen, o mein Gott, von allen Menschen und von allen Engeln wegen der unverletzlichen Treue, die du gegen mich und alle beweisest, welche sich deinem Dienste weihen wollen. Wie gütig bist du, daß du von mir keinen Dienst willst, ohne die herrlichsten Verheißungen daran zu knüpfen. Wäre es nun nicht äußerst niederträchtig, wenn ich für einen so guten Meister nicht arbeiten wollte?

Aufopferung. Ich biete mich dir für jeden Dienst an, den du mir übertragen willst. Gib mir Kraft, alle, auch die schwierigsten Arbeiten zu übernehmen; verwende mich zu allem, was dir gefällt. Wie sehr auch die Natur widerstrebt, ich will dir doch unverbrüchlich gehorchen.

Beschämung. Welche Schande für mich, daß ich in so großer Trägheit gelebt habe! Ich habe für die Welt mit vieler Mühe ohne Gewinn gearbeitet, aber nichts für Gott gethan, der in seinen Verheißungen so treu und in seinen Wohlthaten so freigebig ist.

Vorsatz. Ich will allein auf meinen Gott bauen, an seine Verheißungen mich halten, die Versprechungen der Menschen dagegen, die mir doch nichts zu geben vermögen, was mich wahrhaft befriedigt, verachten. Ich bitte dich um Gnade dazu, o mein anbetungswürdiger Jesus.

Zweiter Punkt.

Die Güte, mit der der Hausvater die letzten gleich den ersten belohnt.

Erwägung. Betrachte die Güte des Hausvaters, der eine Arbeit von einigen Stunden eben so freigebig belohnt, als die Arbeit eines ganzen Tages. Er handelt so, um uns zur Arbeit zu ermutigen und zu zeigen, daß er nicht auf die Länge der Zeit, die wir arbeiten, sondern auf den Eifer, womit wir arbeiten, sieht. Wir dürfen davon überzeugt sein: kommen wir auch spät zu seinem Dienste, bringen aber den rechten Eifer mit, so werden wir keinen geringen Anteil an seiner Freigebigkeit, die er an uns offenbaren will, haben. Fange sogleich an, dich ihm hinzugeben; trage wirksame Sorge für dein Heil und deine Vollkommenheit: wie groß auch bis jetzt deine Trägheit gewesen sein mag, du wirst zu einer großen Heiligkeit gelangen.

Anmutungen. Dank. Ich sage dir tausendmal Dank, o meine Güte, für deine Freigebigkeit, die mich täglich mit so vielen Wohlthaten überhäuft, obschon ich den besten Teil meines Lebens nicht nur in der Trägheit, sondern selbst in der Sünde zugebracht habe; könnte ich mir doch alle Gesinnungen heiliger Seelen zu eigen machen, um deine Wohlthaten zu erkennen!

Vertrauen. Ich will daher nicht mehr wegen der Sünden meines vergangenen Lebens in unberechtigter Angst und Sorge sein, da ich sehe, daß du, allbarmherziger Gott, immer bereit bist, meine Dienste anzunehmen und mir die Gnade, an meinem Heile zu arbeiten, zu erteilen. Ich will mich dir also mit vollkommenem Vertrauen nahen, um dir zu dienen.

Reue. Aber meine Umkehr zu Gott muß ich beginnen mit wahrer Reue über meine Sünden und Laster, über die Undankbarkeit und Treulosigkeit meines Lebens. Ja, ich verdamme sie aufrichtigen Herzens.

Vorsatz. Womit soll ich also, o mein Gott, beginnen? Du willst, daß ich meine Trägheit in meinen geistlichen Übungen ablege, daß ich meine Sinne abtöte, daß ich alles zu deiner Ehre thue und mein Herz von der Welt abziehe. Ich bin dazu bereit; verleihe mir die Kraft, alle Hindernisse gegen diese Vorsätze zu überwinden.

Dritter Punkt.

Mittel, in kurzer Zeit sich viele Verdienste zu sammeln.

Erwägung. Betrachte, auf welche Weise man in kurzer Zeit einen ebenso großen Lohn verdienen könne, wie ihn jene zu erwarten haben, die ihr ganzes Leben hindurch gearbeitet haben. Die Mittel dazu sind hauptsächlich zwei. Das erste ist die Schnelligkeit im Gehorsam gegen Gottes Anordnungen nach dem Vorbild der Arbeiter im Evangelium, die sogleich in den Weinberg gingen, als der Hausvater sie berief. Das zweite ist Ernst und Sorgfalt im Arbeiten, daß du keinen Augenblick Zeit verlierst, sondern alles wohlbedacht und mit unverletzlicher Treue gegen die Gnade, welche du von Gott erhältst, verrichtest. Darum sieh, ob du diesen Entschluß habest, und zweifle nicht, daß du einen großen Erfolg in deinem Thun erringest. Es wird dir leichter sein, als du glaubst, wenn du es entschieden in Angriff nimmst.

Anmutungen. Erstaunen. Warum gibst du dir denn nie Rechenschaft von deinem Lebenswandel? Du bist dir wohl bewußt, daß du noch so gut wie nichts für den Himmel gethan hast; denn hättest du eine andere Gesinnung, so wärest du das ungerechteste Geschöpf von der Welt. Mit wie vielen Sünden der Ungeduld und des Neides, des Zornes und der Hoffart, der Sinnlichkeit und unzähligen anderen hast du dich nicht befleckt! Nichtsdestoweniger ist es dir immer noch möglich, in kurzer Zeit eine große Heiligkeit zu erlangen; aber es fehlt an ernstem Wollen.

Glauben. Mein Gott, ich habe nicht genug Glauben; denn wäre ich recht davon durchdrungen, daß ich in kurzer Zeit die ewige Herrlichkeit verdienen und das leichtsinnige Leben ohne Gottesfurcht, ohne Liebe und Sanftmut und Buße, das ich geführt habe, durch ernste Arbeit gutmachen kann, was hielte mich noch davon ab, es zu thun?

Beschämung. Selbst mein Glaube, der doch sehr schwach ist, verurteilt mein Leben und läßt mich vor Scham erröten, wenn ich die Mühe, die ich aufwende, um ein wenig Achtung, ein geringes, hinfälliges Gut, ein augenblickliches Vergnügen zu erlangen, in Vergleich bringe mit meiner Nachlässigkeit im Gebete und Dienste Gottes, in der Verrichtung der guten Werke, in der Abtötung meines Hochmutes und Zornes und in der Erlangung einer christlichen Tugend.

Vorsatz. Es sei, o mein Gott, ich gehöre dir; ja, ich gehöre dir von dieser Stunde an; keinen Augenblick länger will ich zögern, mich dir zu schenken. Gib mir Kraft zu dem was du befiehlst, und dann befiehl mir, was du willst, und ich will sogleich gehorchen und eifrig arbeiten, so beschwerlich das auferlegte Werk auch sein mag.

Gebet. Wie, mein süßer Erlöser, du hast aus Liebe zu mir Mühen und Sorgen übernommen, und ich wollte noch in Trägheit und Müßiggang leben? Nein, ich will dir nachfolgen: aber ich bin so schwach und neige so zur Trägheit, daß ich mich nicht besiegen kann, wenn du mir nicht Kraft und Mut verleihest. Zwar glaube ich einigen guten Willen zu haben; aber er ist unbeständig. Stehe mir also bei, o mein süßer Jesus, und lasse mich in deinen Fußstapfen wandeln. Amen.

Betrachtung
auf den Donnerstag nach Septuagesima.

„Warum steht ihr hier den ganzen Tag müßig?“ Matth. 20, 6.

Erster Punkt.
Die Notwendigkeit, beständig an unserm Heile zu arbeiten.

Erwägung. Betrachte, wie es uns allen so notwendig ist, beständig an dem Werke unseres Heiles zu arbeiten, gemäß dem schönen Worte der heiligen Schrift (Eccli. 18, 6): „Wenn der Mensch zu Ende ist, fängt er wieder an.“ Das ist auch in unserm Sinne wahr: der Christ ist und bleibt im geistlichen Leben immer ein Anfänger und hat nie dafür genug gethan. Er muß die Lehre Christi, wozu er sich bekennt, im Leben üben, nämlich den Abscheu vor der Sünde, die Liebe zur Abtötung und die Gottesfurcht. Und hast du in der Tugend selbst große Fortschritte gemacht, halte dich darum nicht für sündenunfähig, sondern für schwach; darum mußt du immer anfangen, Buße zu üben, gleich als hättest du noch keine gethan. Du hast immer notwendig zu beten, Almosen zu geben, zu fasten und deine Leidenschaften abzutöten, deine Zunge zu beherrschen und dich der Tugend zu befleißen; denn wenn du dich der Trägheit überlässest, wird sie in allerlei Sünden ausarten. Mache es dir nicht mehr bequem, wie du das bisher oft gethan hast, sondern suche Freude an der Arbeit zu gewinnen.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es nicht erstaunlich, daß ich noch nicht angefangen habe, zu arbeiten, und schon an die Ruhe denke? Ja, der königliche Prophet, welcher in der Tugend weit vorangeschritten war, sagt, er fange an, und er achtet für nichts, was er gethan; aber ich, der nur Sünden begangen, möchte fast glauben, ich habe nicht mehr nötig anzufangen, und möchte bereits der Ruhe pflegen und das Werk meines Heiles vernachlässigen.

Beschämung. Welche Schande für mich! Für das hochwichtige Werk meines Seelenheils ist noch nichts geschehen, und ich gebe mich dem Wahne hin, dafür sei immer noch Zeit, einstweilen könne ich in Trägheit dahinleben. Wäre ich auch in der Heiligkeit schon vorangekommen, ich würde immer noch in meine alten Fehler zurückfallen, wenn ich mir keine Mühe gebe, meine geistlichen Übungen gut zu verrichten, unnütze Gespräche zu meiden, den Sinnengenuß abzutöten, meinem Neid und Zorn und meiner Sinnlichkeit entgegenzuarbeiten. Und doch sehe ich in meiner Blindheit die Notwendigkeit der Arbeit nicht ein!

Vorsatz. Ich will nicht mehr wie bisher leben, sondern mich ständiger Arbeit hingeben: ich will von dem Gebete zur Arbeit, von der Arbeit zum Gebete übergehen, das heißt, ich will Gott getreu entrichten, was ich ihm schuldig bin, meine Pflicht gegen die Menschen erfüllen und über mich selber mit großer Sorgfalt wachen.

Zweiter Punkt.

Mittel, um mit Nutzen an seinem Seelenheil zu arbeiten.

Erwägung. Betrachte, wie viele Mittel wir haben, an dem Werke unseres Heiles mit Nutzen zu arbeiten, und daß wir keine Entschuldigung für unsern Müßiggang haben. Wir haben erstens die Zeit, — ein Gut von so hohem Werte, daß, wenn alle Verdammten davon nur Eine Stunde hätten, sie alle große Heilige würden. Wir haben zweitens so viele innere und äußere Gnaden; wir besitzen die Sakramente und alle übernatürliche und göttliche Hilfe, die wir uns nur wünschen können; auch fehlt es uns nicht an Gelegenheit, alle guten Werke zu üben. Was aber uns Christen zu schwerer Verantwortung gereichen wird, liegt darin, daß alles, was wir leiden, wenn wir es wollen, zu unserm Heile dienen kann. Die gewöhnlichsten und gleichgiltigsten Dinge können Mittel zu unserm Heile werden; bist du also nicht sehr thöricht,

wenn du alle diese Mittel vernachlässigest und in einem strafbaren Leichtsinne dahin lebst?

Anmutungen. Danksagung. Lobpreiset, heilige Engel, lobpreiset glückselige Seelen den Herrn während der ganzen Ewigkeit für seine Güte gegen uns, daß er uns so viele Mittel gibt, um mit Nutzen an dem Werke unseres Heiles zu arbeiten; alle Geschöpfe sollen dich beständig loben und preisen, o anbetungswürdiger Erlöser, daß du mir aus überreicher Erbarmung alle Mittel zu meiner Erlösung erworben hast.

Reue. Thränen möchte ich vergießen können, o mein Gott, wenn ich an meine Sünden und die Vernachlässigung so vieler Mittel denke, die du mir zur Erreichung meiner Seligkeit verleihest. Es reut mich sehr, daß ich in solcher Trägheit gelebt habe. Von Herzen bitte ich dich, allbarmherziger Gott, um Verzeihung dafür.

Vorsatz. Ich nehme mir vor, o mein Gott, fortan alle Gnaden, die du mir gibst, zu benützen, alle meine Talente und Gaben zu deiner Liebe zu verwenden und alles zu deiner Ehre zu thun. Verleihe mir also die Gnade, mit der Ausführung meines Vorsatzes sogleich zu beginnen.

Dritter Punkt.

Von der inneren Freude, die mit dieser Arbeit verbunden ist.

Erwägung. Betrachte, daß die Arbeit, der man sich unterziehen muß, der Natur zwar hart und widerwärtig erscheint, aber in der Seele doch eine große Freude zurückläßt. Wie der Wanderer unter den Reisebeschwerden sich an der frohen Hoffnung tröstet, am Ziele eine süße Ruhe zu genießen; wie der Knecht und Handwerksmann bei seiner Arbeit Vergnügen findet im Gedanken an den Gewinn, den er sich dadurch erwirbt; ebenso verhält es sich mit jenen, welche für den Himmel leiden und arbeiten. Gott, welcher uns diese Arbeit befiehlt, versüßt jenen, die ihm gehorchen, auf eine wunderbare Weise die Be-

schwerden, die sie beinahe nicht fühlen, wie wir es bei vielen Heiligen sehen. Nur jene, welche hierin keine Erfahrung haben, beklagen sich; aber christliche Seelen, welche sich edelmütig überwinden, um sich ganz und gar dem Werke ihres Seelenheils zu widmen, behaupten, Gott gewähre ihnen schon hienieden einen Vorgeschmack der ewigen Freuden. Daher kannst du dich nicht mehr verteidigen, wenn du, wie bisher, in der Trägheit dahinlebst.

Anmutungen. Erstaunen. Ich bin selber mein größter Feind: diese kleine Mühe, die mir großen Gewinn und wahre Herzensfreude einbringt, ist mir zu lästig; dagegen für ein kleines Vergnügen, eine kleine Ehrenbezeugung ist mir keine Anstrengung zu viel, obgleich sie gewöhnlich den Herzensfrieden zerstören.

Mitleid. Wie sehr bemitleide ich euch, ihr Weltlinge, die ihr euch beständig wahrer Sklavenarbeit unterziehet. Ihr übernehmt für eine Stunde Unterhaltung, für einen Tanz, für ein Spiel, für ein Fest harte und euerer Gesundheit schädliche Anstrengungen, aber auf das Eine Notwendige, auf euer Seelenheil, richtet ihr eure Gedanken nie.

Beschämung. Du, mein Gott, bist so liebevoll, daß du mir nicht befehlen willst, an meinem Heile zu arbeiten, ohne mir die Beschwerden, die mich davon abhalten könnten, zu versüßen. Und trotzdem lebe ich in Trägheit dahin, arbeite mich dagegen ab in ganz niedrigen Absichten, für meinen armseligen Leib, für meine Sinne, für meine Eitelkeit und meinen Ehrgeiz. Wie strafwürdig bin ich! Gewiß, wohl verdiente ich die ewigen Güter zu verlieren, da ich so sehr den zeitlichen anhing.

Vorsatz. Ich opfere mich dir auf, mein Gott, zu dieser ständigen Arbeit für deine Ehre und für mein ewiges Heil. Ich will meine Handlungen mit Eifer, mit Klugheit, so wie es Gott haben will, verrichten, einen besonderen Fleiß auf meine geistlichen Übungen verwenden, meine Sinne abtöten und gegen den Nächsten mich recht liebevoll zeigen.

Gebet. Heiliger Geist, der du in heiligen, dir ergebenen Seelen so herrlich und mächtig wirkest, gieß in mein Herz dein göttliches Licht. Erfülle es mit deiner Liebesglut; mache mich so starkmütig, daß ich ständig an der Erreichung der Vollkommenheit arbeite und alle Hindernisse entschlossen besiege, welche mir die Feinde meiner Seele in den Weg legen. Amen.

Betrachtung
auf den Freitag nach Septuagesima.

„Als aber auch die ersten kamen, meinten sie, mehr zu empfangen; aber auch von ihnen erhielt jeder einen Zehner. Da murrten sie beim Empfange wider den Hausvater, und sprachen: Diese, die letzten, haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgehalten, die wir die Last und Hitze des Tages getragen haben. Er aber antwortete einem aus ihnen und sprach: Freund! ich thue dir nicht Unrecht: bist du nicht um einen Zehner mit mir übereingekommen?"
Matth. 20, 10—13.

Erster Punkt.

Die Ungerechtigkeit der Arbeiter, welche gegen den Hausvater murren.

Erwägung. Betrachte die Ungerechtigkeit der am frühesten Morgen gedungenen Arbeiter, welche gegen den Hausvater murren, daß er ihnen keinen größeren Lohn ausbezahle als jenen, die nur Eine Stunde arbeiteten, während sie doch mit ihm über den Preis, den er ihnen bezahlen sollte, übereingekommen waren, und er sie dieser Übereinkunft gemäß bezahlte. Da er also gegen sie gerecht war, so war es von ihrer Seite ganz ungerecht, gegen ihn zu murren und zu klagen. Dieses ist ein Bild jener Menschen, die sich so oft gegen Gott beklagen, weil er ihnen nicht alles, was sie wünschen, gibt, sei es an geistigen, sei es an leiblichen Gütern, gleich als ob er ihnen

etwas schuldete und ihnen nicht vielmehr über ihr Verdienst gäbe. Hält Gott je seine Verheißungen nicht? Ist es auch wahr, daß Gott gegen einige freigebiger als gegen die anderen ist, so sind es eben doch für die einen wie für die andern freie Wohlthaten von seiner Seite; er entzieht dem nichts, welchem er wenig gibt. Sei daher jederzeit mit dem, was du hast, zufrieden, und beneide jene nicht, welche reich sind oder auf einer höheren Stufe der Vollkommenheit stehen; denn wie viel oder wenig du immer zu Gottes Ehre thun magst, er belohnt dich immer mehr, als du es verdienst.

Anmutungen. Unterwürfigkeit. Ich bete deine Gerechtigkeit an, o mein Gott, und bekenne, daß alles, was du thust, ganz vollkommen gerecht ist. Müßte mein Herz nicht ganz verkehrt sein, um deine Gerechtigkeit und Weisheit anzuklagen? Ja, mein Gott, du bist gerecht, dies will ich überall verkünden. Und wenn auch in mir der Neid sich regen und Einsprache erheben wollte, so glaube und bekenne ich es doch immer; wie du auch immer mit mir verfahren magst, du thust nichts, was nicht vollkommen gerecht wäre.

Beschämung. Ich habe gleichwohl Ursache, vor Scham zu erröten, wenn ich meine Undankbarkeit betrachte und sehe, wie strafwürdig ich bin. Öfters habe ich diesen Fehler begangen, und statt deine Gerechtigkeit und Freigebigkeit gegen mich anzubeten und anzuerkennen, mich gar beklagt, du überhäufest mich nicht so, wie mehre andere, mit deinen Wohlthaten, gleich als hätte ich ein Recht darauf.

Reue. Ich bitte dich tausendmal um Verzeihung wegen meines Murrens, meiner ungerechten Klagen, meiner Bitterkeit und Ungeduld, die sich zeigte, wenn du mir nicht das gegeben, was ich ohne Recht begehrte. Es reuet mich sehr, so oft in diesen Fehler, der dir mißfälliger ist, als ich es zu begreifen vermag, gefallen zu sein.

Vorsatz. Aber ich nehme von dieser Stunde an mir vor, in größerer Gottergebenheit zu leben. Ich will

deine Weisheit anbeten, was sie immer über mich verfügen mag; und statt mich über das Gute, das du anderen erwiesen hast, zu beklagen, will ich bestrebt sein, mich darüber zu freuen und daran Anteil zu nehmen, gleich als gehörte es mir; das ist ein Mittel, dein Wohlgefallen und reichere Spenden deiner Freigebigkeit zu verdienen. Allgütiger Gott, hilf mir durch deine Gnade dazu.

Zweiter Punkt.

Die sanfte Antwort des Hausvaters.

Erwägung. Betrachte die Sanftmut, mit welcher der Hausvater seine Arbeiter, die gegen ihn murren, zurechtweist. Er behandelt sie nicht hochmütig, er fügt ihnen keine Beleidigung und keine Schmähung zu, er ist gegen sie nicht zornig; im Gegenteile spricht er mit ihnen sanftmütig, er behandelt sie als Freunde, und er stellt ihnen ihren Fehler vor, ohne sie zu kränken. Dieses ist ein schönes Vorbild, wie du gegen jene, die sich über dich beklagen, dich verhalten sollest, sei es, daß du über ihnen, sei es, daß du neben oder unter ihnen stehest. Man fügt dir kein größeres Unrecht zu, als Gott; aber gleichwohl willst du nicht dulden, daß man eine geringe Klage gegen dich erhebe, wenngleich sie oft ganz gerechtfertigt ist, immer grämst du dich darüber, erzürnst und läßt im Gespräch deine Klagen verlauten. Ist dieses die Sanftmut, die Gott gegen dich zeigt? und doch bist du gegen ihn so ungerecht und undankbar. Wohl sollst du jene, über welche du gesetzt bist, zurechtweisen, wenn sie sich ungerecht beklagen; thue es aber immer, wie dieser gute Hausvater, mit Mäßigung und Sanftmut.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, o mein Gott, dafür, daß du mir in der Person dieses Hausvaters eine so schöne Lehre erteilest, die mir so notwendig ist. Auch danke ich dir, daß du so oft diese Sanftmut gegen mich geübt hast, obschon du mich mit Recht wegen so vieler Klagen, die ich gegen dich erhoben, hättest strafen können.

Beschämung. Es verursacht mir große Beschämung, daß ich den Tadel über mein Benehmen nicht dulden kann; man soll an mir alles gut finden, obschon ich sehr oft ungerecht handle. Ich will als die vernünftigste Person angesehen werden, obschon ich soviel von meiner Leidenschaft abhänge; alle sollen gegen mich sanft sein, obschon ich es nicht gegen sie bin. Ach, wie thöricht bin ich, daß ich diesen ungeregelten Neigungen nachgegeben habe!

Vorsatz. Es ist also sehr geraten, daß ich ein wenig in mein Inneres eingehe, und bei dem Anblicke der Güte dieses sanftmütigen Hausvaters mir seine Gesinnung aneigne, daß ich mich nicht von meiner auffahrenden und gereizten Natur weder in Worten und Werken, noch in meinen Seelenstimmungen fortreißen lasse, sondern sie im Entstehen unterdrücke. Ich bitte dich, Vater der Barmherzigkeit, um diese Gnade.

Dritter Punkt.

Die Billigkeit des Hausvaters.

Erwägung. Indem der Hausvater jenen, die nur eine Stunde gearbeitet, den gleichen Lohn ausbezahlen wollte wie denen, welche die Last und Hitze des Tages getragen hatten, handelte er nur billig. Denn 1. gab er ihnen nichts, was nicht sein war; 2. entzog er den andern nichts vom ausbedungenen Lohn; 3. endlich waren die Zuletztgekommenen nicht durch eigene Schuld auf dem Markte müßig stehen geblieben, sondern nur weil sie niemand gedungen hatte, und sobald sie der Vater in den Weinberg sandte, gingen sie sogleich eifrig an die Arbeit und verdienten es daher, daß er auf ihren guten Willen Rücksicht nahm. Daran kannst du dich trösten, wenn du in deiner Stellung nichts Großes für Gott thun kannst, und nicht in der Lage bist, viel zur Ehre Gottes zu wirken. Denn bist du nicht aus eigener Schuld müßig, sondern immer bereit, den Willen Gottes zu erfüllen, bist du krank, vielleicht ohne besondere Begabung und Befähigung, so wird doch dereinst dein guter Wille für eine Stunde

Arbeit ebensowohl belohnt werden, als hättest du so viel gethan, wie die besten Arbeiter in der Kirche Gottes.

Anmutungen. Erstaunen. Ich muß bekennen, o mein Gott, daß du allgütig bist; aber die Menschen sind sehr undankbar, da sie diese höchste Güte nicht erfassen. Ja, es kommt nur auf mich an, den gleichen Lohn wie die tüchtigsten Männer zu jeder Stunde zu erhalten, wenn ich nur bereit bin, zu arbeiten und alles, was Gott mir befiehlt, zu thun.

Aufopferung. Ich biete mich dir also an, o mein Gott, zur Arbeit in deinem Weinberge; ich gehöre dir ganz an, mache mit mir, was dir wohlgefällt. Du bist zu freigebig, als daß du mich nicht für deine Ehre arbeiten lassen wolltest, und weil es dabei nur aufs Wollen ankommt, sieh, mein Gott, ich will für dich arbeiten.

Reue. Herzlich thut es mir leid, so viele Zeit nutzlos vergeudet, so viele himmlischen Güter, die ich mir hätte erwerben können, verscherzt zu haben. Mein Hauptfehler besteht darin, daß ich beinahe immer nur für die Welt, und für die Befriedigung meiner Leidenschaften einen Willen hatte. Ich hatte ein großes Verlangen, geachtet und geliebt zu werden, große Güter zu besitzen, aber nicht Gott zu dienen. Ich bitte tausendmal um Verzeihung dafür, mein Herr und Gott.

Vorsatz. Ich unterwerfe mich dir ganz, o mein Gott, und bin mit allem zufrieden, was du mit mir machen willst; weil du aber jene so freigebig belohnest, die arbeiten, oder die für deine Ehre arbeiten wollen, so will ich keinen andern Willen haben, als den, dir mit allen meinen Kräften zu dienen.

Gebet. Verleihe mir also die Gnade, ewiger Vater, von nun an mit deiner Hülfe, in allem deiner heiligen Führung zu folgen, alle deine Absichten gegen mich anzubeten, deine Milde nachzuahmen und mich immer bereit zu halten, alles, was du von mir wünschest, zu thun; ich bitte dich darum durch die heiligen Verdienste und mühevollen Arbeiten Jesu Christi, deines lieben Sohnes. Amen.

Betrachtung
auf den Samstag nach Septuagesima.

„Diese, die Letzten, haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gehalten." Matth. 20, 12.

Erster Punkt.

Es ist uns möglich, in kurzer Zeit heilig zu werden.

Erwägung. Betrachte, daß es weit leichter sei, als du glaubst, selbst in kurzer Zeit heilig zu werden, und daß die Schwierigkeit, welche dir deine Einbildungskraft gegen einen so heiligen Vorsatz vorstellt, bloß ein Kunstgriff des Teufels ist, welcher immer die Sache als schwierig und groß darstellt, wenn es sich um etwas Gutes, dagegen als klein und unbedeutend, falls es sich um Böses handelt. Jetzt, wenn ich will, sagt der heilige Augustin, kann ich ein Freund Gottes sein. Es gibt keine Handlung während des Tages, bei der du dir nicht sagen kannst: Wenn ich will, kann ich durch dieses Werk, durch dieses Gespräch, durch dieses Gebet, ja selbst durch dieses gleichgültige Werk an Heiligkeit zunehmen; denn, verrichtest du es zur Ehre Gottes, so machst du es heilig, indem du, was Gott mißfallen könnte, vermeidest und den Regungen der Gnade folgst, die alles, was wir thun, heiligen, wenn wir es mit gutem Gewissen und in guter Absicht thun. Du siehst, keine Schwierigkeit kann dir zur Ausrede dienen; denn es kommt nur darauf an, daß du auf dieses erhabene Ziel hinarbeitest, um in kurzer Zeit heilig zu werden.

Anmutungen. Liebe. O mein Gott, wie liebenswürdig und gütig bist du, daß du mir das Mittel gewährest, in kurzer Frist heilig zu werden und mich durch alle Handlungen meines Lebens heiligen zu können! Liebe und dann thue alles, was du willst, sagt der heilige Augustin. Du brauchst also nur Gott zu lieben, um die Heiligkeit zu erlangen. Und was ist leichter, als ihn,

die höchste Schönheit und Güte, zu lieben? Ja, mein Gott, ich will dich allein lieben und alles nur aus Liebe zu dir thun.

Beschämung. Aber was soll ich dazu sagen? Während ich alle Mittel habe, heilig zu werden, und dieselben jeden Augenblick meines Lebens gebrauchen kann, geht es vielleicht mit mir fast von Tag zu Tag in der Tugend bergab durch meine Trägheit im Dienste Gottes, durch meine Ungeduld und Bitterkeit, durch meinen Neid und meine Habsucht, durch meinen Ehrgeiz und die unordentliche Begierde nach vergänglichen Gütern. O wie strafbar bin ich, daß ich in dieser Unordnung gelebt habe!

Reue. Ich bitte dich um Vergebung, mildreichster Gott. Ich bereue mein vergangenes Leben und wollte gerne alle meine Sünden durch Thränen der Reue, ja durch den Verlust meines Lebens tilgen. Ich verabscheue alle Sünden, durch die ich so viele Zeit verloren habe.

Vorsatz. Ich will alle Augenblicke meines Lebens benützen, um mich durch Einfalt und Reinheit des Herzens zu heiligen. Die Einfalt soll darin bestehen, daß ich nur auf Gott schaue, und durch die Reinheit will ich nur an dem Göttlichen Geschmack finden. Verleihe mir diese Gnade, o mein süßer Jesus, der du die Heiligkeit selbst bist.

Zweiter Punkt.

In jedem Stand kann man in kurzer Zeit heilig werden.

Erwägung. Betrachte, daß die Möglichkeit, heilig zu werden, in jedem Stand vorhanden ist; denn in jedem Stande kann man Gott lieben. Und gibt es auch Stände, welche wegen der vielen Geschäfte und weltlichen Zerstreuungen dieses Werk der Heiligung erschweren, so gibt es doch keinen Stand, der nicht Heilige, sogar große Heilige zählte. Du hast also, wenn du nicht heilig wirst, keine Entschuldigung, weder wegen deines Alters, noch wegen der Schwachheit deines Geschlechtes, noch wegen deines besonderen Charakters oder Berufs, umsomehr,

wenn du dem geistlichen oder dem Ordensstande angehörst; denn da stehen dir noch mehr Mittel zu gebote, Gott zu lieben und ihm eifrig zu dienen. Es kommt nur darauf an, daß du dir diese Wahrheit recht zu Herzen nimmst und dich nicht durch die Vorspiegelungen des Teufels und die Einflüsterungen der Welt bethören lässest, welche dich überreden wollen, heilig zu werden sei ein Ding der Unmöglichkeit.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es nicht staunenswert, daß die wahre Heiligkeit so selten ist, obschon wir überall heilig werden können? Muß man nicht ganz von Finsterniß umgeben sein, um eine so wichtige Wahrheit nicht einsehen zu können oder doch nicht eingesehen zu haben?

Mitleiden. Wie bemitleide ich euch, Liebhaber der Welt, wenn ich sehe, wie ihr euch für das Irdische abmühet? Ein wenig Ehre, ein geringes Vergnügen, etwas Unbedeutendes nimmt euch ganz ein; ihr bedenkt nicht, daß diese überflüssigen und peinlichen Sorgen euch der Heiligkeit berauben.

Beschämung. Aber, was thust du, meine Seele? wird dir dein Stand zur Ausrede dienen können, wenn du deinen Gott nicht liebst, wenn du ihn beleidigest, dich von deinen Leidenschaften hinreißen lässest und immer zerstreut bist? Es gibt so viele, die in demselben Stande heilig leben; aber warum du nicht?

Vorsatz. Ja, o mein Gott, ich will heilig werden, was es mir auch kosten mag; und weil ich die Heiligkeit überall finden kann, will ich zu diesem Zwecke alles anwenden und jede Gelegenheit benützen: ich will nie etwas thun, was dir mißfällt, und deinen Willen in allen Dingen zu erfüllen suchen. Verleihe mir diese Gnade, o mein Gott, daß ich mich ganz auf meine Selbstvervollkommnung verlege.

Dritter Punkt.

Gott läßt alle heilig werden, die da wollen.

Erwägung. Betrachte, daß Gott so gütig und freigebig ist, daß er die Heiligkeit allen, die sie wollen, mitteilt, auch den größten Sünder nicht ausgenommen, wenn er anders zu Gott zurückkehren will, was zu jeder Zeit und an jedem Ort in seiner Gewalt steht. Denn jede Zeit ist für die Heiligung geeignet, wenn man nur will. Gott ist nicht nur bereit, die Heiligkeit mitzuteilen, sondern er wünscht es sogar und ladet uns dazu ein; er droht uns, wenn wir sie abweisen; er hat seine Freude daran, uns mit seinen Wohlthaten zu überhäufen. Dieses sollte ein mächtiger Beweggrund für dich sein, nach Heiligkeit zu streben, das heißt, dich von den Geschöpfen loszusagen, deine Gedanken oft auf den Himmel zu richten und dich der göttlichen Einsprechungen und Lehren würdig zu machen, indem du ihnen eifrig nachkommst.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir tausendmal, o Gott, für deine Güte gegen mich und alle Menschen. Könnte ich alle Herzen für alle deine Wohlthaten recht dankbar und empfänglich machen! Welche Freude hätte ich, wenn ich alle Menschen von diesem Verlangen beseelt sähe! Dieses wünsche ich, o mein Gott, aus meinem ganzen Herzen.

Vertrauen. Was soll ich fürchten, da ich sehe, wie Gott, selbst gegen die größten Sünder, so gütig und freigebig ist, daß er niemanden, der nur will, von der Heiligkeit ausschließen will? Von nun an will ich nichts fürchten; und obwohl der Teufel mich irre zu machen sucht, obwohl meine Sünden mich beunruhigen, so will ich doch dir, o mein Gott, mit Vertrauen nahen und alle Hindernisse, die sich meiner Heiligkeit entgegensetzen, überwinden.

Reue. Es ist wahr, ich habe bis jetzt Gottes Güte schlecht benützt; aber ich bereue jetzt meine Treulosigkeit und Undankbarkeit. Besonders thut es mir leid, Gott, der unendlichen Güte selber, so große Kälte bewiesen zu haben.

Vorsatz. Ich bin bereit, o mein Gott, dir zu folgen; ich öffne dir mein Herz mit heißem Verlangen, alles, was du mir an Gnaden geben willst, anzunehmen. Ich werde deiner Gnade nicht mehr widerstehen. Und da die Heiligkeit in der Erhebung über die Erde und die Geschöpfe besteht, so entsage ich allem, was mir in dieser Absicht hinderlich sein kann.

Gebet. Jesus, der du der Heiland aller Menschen bist und willst, daß alle heilig werden, der du dein Blut vergossen hast, um uns die Heiligkeit zu verdienen, gib mir Mut und Stärke, auf daß ich mich nicht mehr von meinen Feinden besiegen lasse; erfülle mein Herz mit deiner heiligen Liebe, damit ich von jetzt an dir angehöre in der Zeit und Ewigkeit. Amen.

Betrachtung

auf den Sonntag Sexagesima.

„Als viel Volk zusammengekommen war und aus den Städten zu ihm herbeieilte, sprach er im Gleichnisse: Ein Sämann ging aus, seinen Samen zu säen." Luk. 8, 4.

Erster Punkt.

Die Vortrefflichkeit des göttlichen Wortes.

Erwägung. Betrachte die Vortrefflichkeit des göttlichen Wortes, wovon dieser Same ein Bild ist. Du kannst dieselbe besonders aus seinem Ursprung entnehmen; denn mag Gott unmittelbar reden, z. B. durch die Einsprechungen seiner Gnade, oder mittelbar durch Prediger und gute Bücher, es ist immer Gott, die höchste Wahrheit, welche redet. Und da sein Wort ein göttliches Wort ist, so ermiß, wie vortrefflich es ist, und welche Hochachtung du ihm schuldig bist. Denn wenn man dem Wort eines Königs eine solche Unterwürfigkeit bezeigt, daß man nicht zu widersprechen wagt, welche Ehrfurcht mußt

du dann dem Wort Gottes entgegenbringen, welcher die Wahrheit selbst ist und nur Worte unendlicher Weisheit spricht? Erwäge daher, wie du es anhören mußt, mit welcher Freude du auf Gottes Wort merken mußt, der dir eine Ehre erweist, indem er zu dir redet, und prüfe dich, wie du dich dabei verhältst.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es denn wirklich wahr, daß du, mein Gott, mir die Ehre und Gnade erweisest, zu mir zu reden, zu mir, der ich nichts bin, und daß du dir ein Vergnügen daraus macheft, mich so oft dein Wort anhören zu lassen? Ja, ich glaube es. Und ich Thor höre dieses Wort mit solcher, nein mit größerer Gleichgiltigkeit an, als wäre es das Wort eines Menschen, der mir eine Neuigkeit oder etwas ganz Unbedeutendes mitteilt!

Danksagung. Ich bin dir zu hohem Danke verpflichtet, o mein Gott, daß du dich herabläßsest, zu mir zu reden, und zwar so oft, als ich es mir nur wünschen kann. Wie kann ich für diese Güte dankbar sein? Ich opfere dir alle Danksagungen der Heiligen und den Gehorsam, womit sie dich anhörten, auf.

Selbstanklage. Ich sehe wohl ein, o mein Gott, daß ich zahllose Sünden dadurch begangen habe, daß ich dein Wort zu wenig geschätzt habe. Ich habe es oft verachtet, indem ich keine geistlichen Bücher lesen und Gottes Wort nicht anhören wollte; oder ich ging selbst Zerstreuungen nach, um deine Einsprechungen nicht zu vernehmen, aus Furcht, du könntest von mir etwas fordern, was ich dir nicht gesinnt war zuzugestehen.

Vorsatz. Aber ich will alle diese Fehler gut machen, indem ich auf die innere Stimme deiner Gnade mit Ehrfurcht höre, die geistlichen Bücher aufmerksam lese, und die Predigten in der Gesinnung anhöre, als redetest du selbst zu mir. Verleihe mir, o mein Gott, die Gnade, in meinem Entschlusse auszuharren.

Zweiter Punkt.

Fruchtbarkeit des göttlichen Wortes in den wohlvorbereiteten Seelen.

Erwägung. Betrachte die Fruchtbarkeit des göttlichen Wortes in den wohlvorbereiteten Seelen. Wie der Same in sich die Kraft enthält, die Pflanze und die ihr eigentümlichen Früchte zu erzeugen, ebenso schließt das göttliche Wort die Kraft in sich, die herrlichsten Früchte jeder Art zu erzeugen, so zwar, daß ihm nichts widerstehen kann, als allein deine schlechte Willensverfassung. Erkenne die Fruchtbarkeit dieses Wortes an seiner Wirkung: „Gott sprach, und es ward.“ Dieses stürzt die Zedern nieder, thut den Meereswellen Einhalt; aber, was noch wunderbarer ist, sobald es sich den sündhaftesten Seelen zu erkennen gibt, und diese es anhören wollen, so zieht es dieselben von ihren Sünden ab, so daß sie sich aller Tugenden befleißen und so erstaunliche Werke vollbringen, daß die Welt es kaum glauben kann. Dieses Wort triumphiert über die widerspänstigsten Herzen und macht, daß sie sich freiwillig unterwerfen. Daraus ersiehst du, daß, um zu einer großen Heiligkeit zu gelangen, nichts so heilsam ist, als es anzuhören, und es in deinem Herzen wirken zu lassen.

Anmutungen. Liebe. Wort Gottes, wie wunderbar bist du! und wie kommt es, daß ich dich so wenig liebe? Es kommt daher, daß ich dich zu wenig achte und daß ich beinahe nie an deine Vortrefflichkeit und Fruchtbarkeit denke. Ich will also oft daran denken, damit ich es lerne, dich hochzuachten und über alles zu lieben.

Glauben. Ich glaube, o mein Gott, daß dein Wort höchst wirksam und fruchtbar ist, und daß es in meinem Herzen alle Früchte, wie in den Herzen der Heiligen erzeugen kann. Ich glaube, daß es allmächtig ist und zu allem Guten führen kann. Laß es in meinem Herzen erschallen, damit es mich nach deinem heiligen Willen in einen neuen Menschen umgestalte.

Beschämung. Aber wie, wenn das Wort Gottes eine unendliche Kraft hat, woher kommt es dann, daß es auf meine Seele so wenig Eindruck macht? Dieses Wort sagt mir, ich solle mich abtöten, und ich bleibe ein sinnlicher Mensch. Dieses Wort sagt mir, ich solle meine Beleidiger lieben, aber ich thue es nicht. Es sagt mir, ich solle diese Gelegenheit, Gott zu beleidigen, meiden, der Welt und ihren Grundsätzen entsagen, aber ich will nichts davon hören. Wie strafwürdig bin ich!

Vorsatz. Um mich aber zur fruchtreichen Aufnahme des göttl. Wortes zu stimmen, will ich es mit Ehrfurcht und mit dem Verlangen, aus demselben Nutzen zu ziehen, anhören und es, wie solches im Evangelium von der allerseligsten Jungfrau berichtet wird, sorgfältig in meinem Herzen bewahren. Verleihe mir, heiliger Geist, diese Gnade.

Dritter Punkt.

Wie sehr man Gott dadurch beleidigt, daß man den Samen seines Wortes unfruchtbar macht.

Erwägung. Betrachte, welch große Beleidigung du Gott zufügest, wenn du sein Wort unfruchtbar machst. Würdest du den Boden, den der Landmann so mühsam alle Jahre herrichtet und worauf er so sorgfältig seinen Samen säet, unfruchtbar machen, begingest du nicht eine große Ungerechtigkeit? Ohne Zweifel. Aber welche Ungerechtigkeit begehst du gegen Gott, welcher diesen geheimnißvollen Samen in deine Seele streute, ihn mit seinem Blute begoß, und dein ganzes Leben hindurch bemüht war, ihn fruchtbar zu machen, wenn du ihn durch deine Schuld der Frucht beraubst, die er zu ernten hoffte! Ist es nicht ein beklagenswerter Fehler, wegen dessen Gott dich zu strenger Verantwortung ziehen wird, da er in deiner Seele die Früchte der Liebe, Geduld, Sanftmut und aller großen christlichen Tugenden vergebens sucht? Ohne Zweifel hast du nie recht an deine Sünden gedacht; sonst brächtest du es nicht über dich, das Wort eines Gottes unfruchtbar zu

machen, welcher dir die größten Gnaden schenken will, wenn du es recht aufnimmst.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es denn nur möglich, meine Seele? du glaubst diese Wahrheit und hast trotzdem so wenig Achtung gegen Gottes Wort, daß du es freventlicherweise durch deine Widersetzlichkeit unfruchtbar machst! Wie! du wagst es, dich dem allmächtigen und dem allwirksamen Worte deines Gottes zu widersetzen!

Furcht. Wenn ich aber damit fortfahre, das Wort Gottes unfruchtbar zu machen und nicht thue, was es mir gebietet oder wozu es mich einlädt, muß ich dann nicht fürchten, Gott werde nicht mehr so oft zu mir sprechen und mich als einen Thoren, welcher sein Wort nicht zu schätzen weiß, verlassen? Muß ich nicht ferner fürchten, daß ich so allmählich in größere Sünden falle und Gottes Strafe gegen mich herausfordere?

Reue. Ich bin wahrhaft sehr strafwürdig, daß ich dein Wort, o mein Gott, so wenig geachtet habe. Das habe ich so oft gethan und thue es fast täglich, weil kaum ein Tag vergeht, an dem ich nicht dem göttlichen Worte zu folgen mich weigere. Verzeihe mir, mein Gott, was ich gethan. Von jetzt an will ich mir besser Mühe geben, dein Wort in mir und in allen anderen fruchtbringend zu machen.

Vorsatz. Ich nehme mir vor, dem Worte Gottes, so Schwieriges dasselbe auch von mir fordern mag, zu gehorchen. Rede also, o mein Gott; denn dein Diener hört; ich will deiner Eingebung nicht mehr widerstehen, sondern bemüht sein, dir nach Kräften so getreu als möglich zu gehorchen.

Gebet. O Jesus, wesenhaftes Wort deines Vaters, sprich du zu meinem Herzen, aber so eindringlich und wirksam, daß ich dir nicht mehr widerstehe. Wohl habe ich schon öfter diesen Entschluß gefaßt, aber ich blieb ihm so wenig getreu, daß ich, wenn du mit meiner Schwachheit kein Mitleiden hast, kaum hoffen darf, ich werde meinen Vorsatz jetzt besser halten. Komm mir also doch

mit deiner Gnade zu Hilfe; ich bitte dich darum bei deiner unendlichen Barmherzigkeit. Amen.

Betrachtung

auf den Montag nach Sexagesima.

„Ein Säemann ging aus, seinen Samen zu säen, und da er säete, fiel einiges auf den Weg und wurde zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen es auf.“ Luk. 8, 5.

Erster Punkt.

Der Same des Wortes Gottes ist unfruchtbar in einer zerstreuten Seele.

Erwägung. Betrachte, daß der Same, welcher auf den Weg fällt, für den Säemann ganz unfruchtbar ist. Die Vögel des Himmels picken ihn auf, weil er von keiner Erde bedeckt ist. Ebenso macht die Zerstreuung das Wort Gottes unfruchtbar in einer Seele, welche nicht in innerer Sammlung lebt, sondern sich viel um Neuigkeiten und um andere bekümmert und mit Dingen, welche Augen und Ohr einnehmen, beschäftigt. Menschen von diesem Schlag werden nie aus dem Worte Gottes Frucht ziehen, in welcher Art es ihnen immer mitgeteilt werden mag. Wenn du also beständig in Zerstreuung dahinlebst, brauchst du nicht zu erwarten, daß die Predigten oder die Lesung guter Bücher oder die heiligen Anregungen, welche dir Gott sendet, einen dauernden Eindruck auf dein Herz machen. Kehre in dich selbst ein und lebe in Sammlung; das ist das erste Erfordernis, um das Wort Gottes fruchtbringend zu machen.

Anmutungen. Beschämung. Mein Gott, Schamröte bedeckt mein Antlitz, wenn ich bedenke, daß dieser göttliche Same in meinem Herzen fruchtlos bleibt. Aber freilich, was könnte er auch in mir Großes bewirken, so

lange ich immer zerstreut bin und mich von allen Gegenständen, die in meine Sinne fallen, hinreißen lasse? Ich denke nur selten an Dinge, die sich auf das Geschäft meines Seelenheils beziehen; ja, Gespräche über Gott höre ich kaum an, weil mir eben fast nur mein Ich und mein irdisches Interesse am Herzen liegt.

Reue. Wie reut es mich, daß der Same des göttlichen Wortes an mir nutzlos verloren geht, der mein Inneres ganz umgewandelt hätte, wenn ich bemüht gewesen wäre, mich durch innere und äußere Sammlung für dessen Aufnahme zu befähigen! O mein Gott, verzeihe mir meine Zerstreuung, die mir größeren Schaden zugefügt hat, als ich es einzusehen vermag; ich verabscheue diese Zerstreutheit, die Ursache so vieler Sünden.

Vorsatz. Ich will also jetzt meinen Geist aus seinen Ausschweifungen zurückrufen und besser auf meine Handlungen achten, damit ich für das Wort und die Einsprechungen Gottes empfänglich werde. Verleihe mir den Geist der Sammlung und der Vereinigung mit dir.

Zweiter Punkt.

Ursachen der Zerstreuung.

Erwägung. Betrachte die Quellen der Zerstreuung. Es gibt deren mehrere. Zuerst wirst du erkennen, daß du gewöhnlich zerstreut bist und dich allen Gegenständen hingibst, weil du am Vergnügen, an der Ehre oder an deinem Vorteile zu sehr hängst; denn weil du nur diese hinfälligen Güter liebst, geht dein Streben immer auf sie, und weil du damit eifrig beschäftigt bist, so ist deine ganze Einbildungskraft davon erfüllt. Diese umstrickt deinen Geist und läßt ihm keine Zeit zur Einkehr in sich selbst. Daher ist er für keine Erleuchtung empfänglich und hört nicht mehr die Stimme Gottes; und weil wir immer, um die Tugend zu üben, zu Gott uns erheben müssen, so bekümmert sich eine zerstreute Seele um die Tugend nicht mehr. Infolge dessen macht sie keinen Fort-

schritt im geistlichen Leben; vielmehr versetzt sie sich in einen Zustand, wo sie nur noch spärliche Erleuchtungen von Gott empfängt und so ganz der Gleichgültigkeit anheimfällt. Beurteile demgemäß, ob die Zerstreutheit, in der du dich beinahe immer befindest, nicht ein großes Übel sei.

Anmutungen. Beschämung. In Wahrheit, o mein Gott, ich bin allzu zerstreut und liebe allzusehr die äußeren Dinge, welche meine Sinne erregen und von den Menschen geschätzt werden. Ich erkenne, daß meine Anhänglichkeit an die hinfälligen Dinge und an die Befriedigung meiner Neigungen die Quelle meiner fast beständigen Zerstreutheit ist. Wie schmachvoll! Gott, wie kannst du mich länger ertragen!

Mitleid. Welches Unglück, seine Lebenszeit so plan- und ziellos zu vergeuden! Wie sehr bemitleide ich alle, die in einem so unseligen Zustande sind! Ja, könnte ich sie von dieser Krankheit der Zerstreuung heilen, wie bald wären sie alle für die Tugend und für Christus gewonnen!

Reue. Was bleibt mir zu thun übrig, als über diese Unordnung in mir und in den meisten Menschen zu weinen? Dieses wünsche ich mein ganzes übriges Leben zu thun. Vor allem jedoch will ich, um meinen Verlust zu ersetzen, sogleich ein gesammeltes und heiliges Leben beginnen.

Vorsatz. Ja, ich werde von jetzt an bemüht sein, in Sammlung zu leben; denn es ist mir einfachhin notwendig; und um hiebei zum Ziele zu gelangen, will ich nicht mehr an diesen hinfälligen und trügerischen Gütern hängen. Jesus, Maria und Joseph, die ihr euer Leben in der Sammlung zubrachtet, erlanget mir die Gnade, euch nachzuahmen.

Dritter Punkt.

Mittel gegen die Zerstreuungen.

Erwägung. Betrachte die Mittel, deren du dich bedienen sollst, um diese Zerstreuung zu verhindern, welche

das Wort Gottes in deiner Seele unfruchtbar macht, und dich keine Frucht bringen läßt. Ein äußerst heilsames Mittel hiezu ist die Wachsamkeit über deine Sinne und die Sorge, sie den äußeren Gegenständen zu schließen. Daher mußt du erstens oft erwägen, was du thust, für wen du arbeitest und ob das Werk, welches du vorhast, nicht etwa dein Seelenheil in Gefahr bringe. Zweitens mußt du Sorge tragen, beim Beginn jeder Handlung die reine Meinung zu erwecken und nicht bloß irdische Rücksichten obwalten zu lassen. Drittens mußt du dein Herz oft zu Gott erheben und zum Gebete deine Zuflucht nehmen, viertens endlich in deinen Verrichtungen mit Ordnung und nicht bloß nach Laune und Neigung vorangehen.

Anmutungen. Selbstanklage. Du darfst dich nicht wundern, meine Seele, daß du so zerstreut und den ganzen Tag so ausschweifend bist; denn du wendest keines dieser Mittel an, um die Zerstreuung zu vermeiden. Darum machst du in dem geistlichen Leben keinen Fortschritt und ziehst aus dem Worte Gottes keinen Nutzen.

Beschämung. Ich bekenne es, und erröte vor Scham, indem ich es dir bekenne, o mein Gott! ich bin ein thörichter Mensch, weil ich keines von den Mitteln anwende, die du mir gegeben hast, um mich von einem so gefährlichen Übel zu heilen. Ich verstehe mich trefflich auf alles, was zur Befriedigung einer Leidenschaft dient oder meine Seele zu Grunde richtet; aber die Mittel, die für mein Seelenheil dienlich sind, weiß ich nicht anzuwenden.

Vorsatz. Aber von jetzt an will ich von allen diesen mir so notwendigen Mitteln Gebrauch machen, welche Schwierigkeit ich auch finden mag, sie wohl meiner Seele einprägen und nicht mehr vergessen.

Gebet. Gewähret mir diese Gnade, ihr drei heiligsten Personen, Jesus, Maria und Joseph. Ich weiß, ihr habt in einer so strengen Sammlung gelebt und ein musterhaftes Stillschweigen in eurem heiligen Hause beob-

achtet. Lehret mich euch nachzufolgen und mich ohne Grund nicht mehr solchen äußeren Beschäftigungen hinzugeben, welche mich an der gebührenden Aufmerksamkeit auf die Stimme Gottes und an der Bereitwilligkeit, Gottes Ruf zu folgen, hindern. Amen.

Betrachtung

auf den Dienstag nach Sexagesima.

„Anderes fiel auf felsigen Grund, und da es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte.“ Luk. 8, 6.

Erster Punkt.

Der Same des göttlichen Wortes ist oft unfruchtbar, weil er in der Seele nicht Wurzel fassen kann.

Erwägung. Wie der auf Felsengrund fallende Samen nicht wächst, weil er keine Wurzel in die Erde treiben kann, um daraus die zum Wachstume notwendige Nahrung zu erhalten, ebenso ist der Same des göttlichen Wortes unfruchtbar, wenn er in eine verhärtete und für das Himmlische gleichgiltige Seele fällt. Wohl ist sie einiger schwachen Empfindungen der Andacht fähig; doch vergehen sie bald und entziehen, weil sie weder tief noch stark genug sind, diesem geheimnisvollen Samen alle Kraft zum Wachstum. Daher bleibt die Seele immer in demselben Zustande; sie erfreut sich wohl einiger guten Gedanken und Begierden, aber alles dieses beschränkt sich auf einen schwachen Entschluß, auf einige Seufzer und Thränen, so daß diese Seele bei der ersten Gelegenheit wie bisher fällt, und dasselbe Murren, dasselbe Aufbrausen und die alten Leidenschaften sich zeigen. Hast du nicht ein Herz wie Felsen, in dem das Wort Gottes nicht Wurzel fassen kann, ein steinhartes Herz, welches sich nicht erweichen läßt?

Anmutungen. Beschämung. Ich muß mich ja herzlich schämen, wenn ich erwäge, wie mein Herz den Samen des Wortes Gottes, den es so reichlich empfängt, aufnimmt. Er bleibt kaum einen Augenblick und erstickt schon im Keime. Das Andenken an die Dinge, die mir schmeicheln und meinen Sinnen angenehm sind, bewahre ich lange Zeit; von Gegenständen, die mir Anlaß zur Sünde waren, kann ich mich kaum trennen; aber Gottes Wort, das mich zur ewigen Seligkeit führen soll, zu bewahren, gebe ich mir keine Mühe.

Reue. Ach, unempfindliches Herz, unglückliches Herz, das du für Haß und Zorn, für Lob und Schmeichelei so empfänglich bist und so lange das Andenken daran bewahrst, wirst du niemals den Einsprechungen, den Lehren und Erleuchtungen des Himmels Gehör schenken? Könnte ich die Härte meines Herzens durch Thränen erweichen und meiner Unempfindlichkeit durch recht herzlichen Reueschmerz ein Ende machen!

Mitleid. Könnte ich doch alle unempfänglichen und verhärteten Herzen der Weltmenschen umstimmen! Könnte ich ihre Herzen für die Aufnahme des göttlichen Samens so vorbereiten, daß er darin Tugenden aller Art erzeugte! Ich wünsche es von ganzem Herzen.

Vorsatz. Daher mußt du dir, meine Seele, alle Mühe geben, diese Empfänglichkeit dir zu erwerben, damit der göttliche Same Früchte bringen kann. Deshalb mußt du das Wort Gottes erstens aufmerksam anhören, und zweitens betrachten. Heiliger Geist, verleihe mir diese heilige Gesinnung.

Zweiter Punkt.

Hoffart und Selbstsucht lassen den göttlichen Samen nicht aufkommen.

Erwägung. Betrachte, daß die Hoffart es ist, welche den göttlichen Samen vertrocknet und selbst ausdörrt, wie die Sonnenhitze den freiliegenden Samen. Obschon sich noch andere Ursachen für diese Unfruchtbarkeit angeben lassen, so gibt es doch keine Sünde, die in dem gleichen

Maße wie die Hoffart das Gute zerstört. Der Hoffärtige strebt und jagt nach Lob und Achtung, nach Würden und Ehren, ist dem Ehrgeize und der Schmeichelei, der äußeren Hochachtung und der Selbstsucht ergeben. Die Hoffart erfüllt das Herz ganz, so daß es für das Wort Gottes keinen Raum und keine Nahrung mehr hat; dieses kann darin nicht Wurzel fassen und verdorrt. Wenn du ernstlich dein Inneres betrachtest, so mußt du diese Wahrheit so sehr fühlen, daß du gar nicht überrascht sein darfst, zu sehen, daß die geistliche Lesung, die Predigt, die göttlichen Einsprechungen einen sehr geringen Eindruck auf dich machten.

Anmutungen. Erstaunen. Es ist freilich an sich zum Erstaunen, daß selbst das Größte gar keinen, oder nur sehr geringen Eindruck auf mich macht. Aber jetzt wundere ich mich nicht mehr, weil ich die Ursache kenne und klar sehe, daß mein Herz ganz von Hoffart erfüllt ist.

Vertrauen. Ich wäre ein Heiliger, vielleicht ein großer Heiliger, wenn ich mir Mühe gäbe, mein Herz für das Wort Gottes vorzubereiten; mit Gottes Hülfe hoffe ich denn von nun an diese unselige Hoffart, die mich so lange beherrscht, zu bekämpfen, während ich bisher fast nur für sie arbeitete und ihren Regungen folgte.

Reue. Habe ich nicht alle Ursache, bittere Reuethränen zu weinen, da ich mich von einer so unseligen Leidenschaft umstrickt sehe? Bin ich nicht um so strafwürdiger, als ich mich beinahe in jeder Beicht dieser Sünde anklage, aber mir so wenig Mühe gebe, sie auszurotten, so daß sie immer gleich heftig in mir herrscht? Ach, mein Gott, ich bitte dich aus ganzem Herzen um Verzeihung dafür.

Vorsatz. Ich muß meine Hoffart bekämpfen. Ich finde sie überall, in meinen Worten, in meinen Gedanken, in meinen Handlungen; darum muß ich immer bestrebt sein, sie zu unterdrücken; denn sie macht alle meine guten Vorsätze unfruchtbar. Verleihe mir, o mein Gott, diese Wachsamkeit über mich.

Dritter Punkt.

Die Liebe zum Gebet ist ein Mittel, den göttlichen Samen fruchtbar zu machen.

Erwägung. Betrachte, daß ein sehr vortreffliches Mittel, das Wort Gottes und die heiligen Anregungen, welche Gott dir täglich verleiht, tief deiner Seele einzudrücken, die Liebe zum Gebet ist. Ich rede nicht von der fühlbaren Andacht, welche dich vielleicht bis zu Thränen rührt, sondern von der Treue in Verrichtung aller deiner geistlichen Übungen, und von der Bereitwilligkeit, Gott in Allem, was er dir befiehlt, zu gehorchen. Wie der Same auf steinigem Grunde verdorrt, weil es ihm an der zum Wachstum notwendigen Feuchtigkeit mangelt, ebenso geht es dem Samen des Wortes Gottes in einer Seele, welche an den Andachtsübungen keinen Geschmack findet, welche daran nur gezwungen und wider Willen Anteil nimmt; auf sie fällt nicht der himmlische Tau. Liegst du aber eifrig der wahren Andacht ob, so hörst oder liesest du kein gutes Wort, welches dich nicht zur Tugendübung aufmuntert. Daher ist es höchst wichtig, daß du dich mit allem Eifer wahrer Andacht befleißest, damit das Wort Gottes in deinem Herzen fruchtbar werde.

Anmutungen. Beschämung. Welche Schande! Im Dienste Gottes bin ich lau; der bösen Welt bin ich so eifrig zu Diensten, daß ich ihr zu lieb selbst kein Bedenken trage, Dinge zu thun, die meiner Seele schaden. Der Pflichterfüllung Gott gegenüber entwinde ich mich, obwohl sie mich himmlischer Erleuchtungen würdig machen würde.

Mitleid. Wie sehr bemitleide ich euch, weltlichgesinnte Seelen, die ihr so sehr bemüht seid, eure sündhaften Leidenschaften zu befriedigen und euer irdisches Glück zu befördern, während ihr euch keine Mühe gebet, himmlischen Anregungen und Einsprechungen Folge zu leisten. Könnte ich euch doch euere Blindheit begreiflich machen!

Reue. Bin ich selber nicht am allerstrafwürdigsten, da ich aus meiner bessern Einsicht keinen Nutzen ziehe? Wo ist meine Andacht? Ich habe keine. Es schmerzt mich über alles, o mein Gott, daß ich dir so nachlässig gedient und aus deinem göttlichen Worte, das mich hätte zu einem Heiligen umschaffen können, so wenig Nutzen gezogen habe.

Vorsatz. Verleihe mir, mein Jesus, diese wahre Andacht; ich will sie mit allen meinen Kräften suchen und allen anderen Sorgen, so wichtig sie sein mögen, vorziehen, und zwar will ich damit jetzt sogleich den Anfang machen, Gott in allen meinen Pflichten getreu zu sein.

Gebet. Maria, meine liebe Mutter, die du das Wort Gottes, das dich über alle Geschöpfe erhöhte, in deinem reinen Schoß empfangen hast, laß mich an den heiligen Empfindungen der Andacht, die du so innig in deinem Herzen empfandest, Anteil nehmen; erlange mir die Gnade, das Wort Gottes tief meiner Seele einzuprägen, daß es nimmer herausgehe, sondern tiefe Wurzeln fasse und alle Früchte bringe, die dein Sohn von mir erwartet. Amen.

Betrachtung
auf den Mittwoch nach Sexagesima.

„Ein anderes fiel unter die Dörner, und die Dörner, welche mit aufwuchsen, erstickten es.“ Luk. 8, 7.

Erster Punkt.

Ein großes Hindernis für das Wort Gottes ist die unordentliche Sorge für das Weltliche.

Erwägung. Ein Haupthindernis für die Fruchtbarkeit des göttlichen Wortes in dir besteht in der übermäßigen Sorge für irdische Dinge, d. h. für deinen Leib, für deine Gesundheit und für alles, was in den Augen

der Welt groß ist. Diese Wahrheit bestätigt dir unwiderleglich die eigene Erfahrung, indem du nicht im Stande bist, für den Himmel zu arbeiten, so lange du alle deine Mühen und Sorgen aufs Zeitliche richtest. Aber du gehst noch weiter und verachtest gewissermaßen Gottes Wort, indem du es nicht recht lebendig glaubst; z. B. verlässest du dich nicht recht auf die Vorsehung Gottes, obwohl er dir im Evangelium gebietet, an erster Stelle das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen, das andere wolle er dir dann selber hinzugeben. Indem du dich in tausenderlei unnötige Händel und Geschäfte verwickelst, gewinnst du nichts, weder für die Zeit noch für die Ewigkeit; und brächte es dir auch reichen Gewinn ein, würdest du doch einst mit deiner Seele alles verlieren.

Anmutungen. Glauben. Mein Gott, ich glaube diese Wahrheit, ich glaube sie mit aller Unterwerfung meines Geistes. Bis zur Stunde war mein Glaube nicht stark und lebendig; sonst würde ich anders gelebt haben. Aber jetzt glaube ich sie ganz und gar und will sie so stark glauben, daß sie ewig meiner Seele eingeprägt bleibt, und mich antreibt, mein Leben darnach einzurichten.

Beschämung. Zu meiner Beschämung gestehe ich, daß ich diese Wahrheit sehr wenig beachtet habe; denn ich habe den besten Teil meines Lebens mit überflüssigen Sorgen zugebracht, die mich quälten und mir doch nur Mühe und Verdruß bereiteten; das war und ist noch täglich der einzige Gewinn davon, und von allem bleibt mir nur die Reue, der Welt und unnützen Sorgen alles geopfert und zahllose Sünden begangen zu haben.

Reue. Von Herzen reut es mich, o mein Gott, daß ich so wenig für meine Seele gearbeitet habe. Ja ich hätte sie oft verloren, wenn du nicht gegen mich barmherzig gewesen wärest. Es thut mir leid, gegen deinen Willen und zu meinem Schaden so viele Sorgen übernommen zu haben.

Vorsatz. Von jetzt an will ich mir jene schönen Worte des Evangeliums tief einprägen: Was nützt es

dem Menschen die ganze Welt zu gewinnen, wenn er an seiner Seele Schaden leidet. Diese Worte sollen alle meine unordentlichen Mühen und Sorgen für die Dinge dieses Lebens bezähmen. Gib mir, o mein Jesus, zu jeder Zeit und bei allen meinen Verrichtungen diesen Gedanken.

Zweiter Punkt.

Ein zweites Hindernis ist das Verlangen nach Reichtum.

Erwägung. Betrachte, daß Begierde nach Reichtum und ungeregeltes Verlangen nach den Gütern dieser Welt ein sehr großes Hindernis für das Wort Gottes und die Gnade sind. Jesus Christus lehrt aufs eindringlichste, es sei so schwer, daß ein Reicher in den Himmel komme. Der Reichtum nimmt eben den Geist des Menschen derart ein, daß er die Sorge für sein Heil vergißt, und mit dem Reichtume wächst das Verlangen darnach: je mehr man besitzt, desto mehr will man haben und desto mehr hängt man an seinem Besitz. Wenn dir daher Gott Reichtum verliehen, so hüte dich, dein Herz daran zu hängen. Bist du aber nicht reich, entweder wider deinen Wunsch, weil du arm geboren wurdest, oder aus freiem Willen, weil du in ein Kloster eingetreten bist und die Armut erwählt hast, so wache über dich, damit nicht etwa die Liebe zu deiner Bequemlichkeit dir ein Verlangen nach Reichtum einflöße oder ein Wohlgefallen an dem Reichtume deiner Verwandten und Freunde oder das Verlangen, sie möchten reicher und vor der Welt angesehener werden.

Anmutungen. Mitleid. Mußt du hier, meine Seele, nicht die Blindheit der meisten Menschen beweinen, die zumeist am Reichtume wie an einem Gotte hängen? Die Armen wollen reich sein, die Reichen lieben ihre Schätze. O mein Gott, heile die Blinden von einer so gefährlichen Krankheit!

Beschämung. Doch ich selber, o mein Gott, erröte vor Scham bei dem Gedanken daran, wie ich mich zu die-

sen vergänglichen Gütern hingezogen fühle und sie hochschätze, während sie so wichtig sind. Der Eifer, den ich für meine Bequemlichkeit und alles, was meinem Leibe schmeichelt, habe, ist ein sicheres Zeichen, daß ich diese unseligen Güter, welche zahllose Seelen ins ewige Verderben stürzen, viel zu sehr liebe.

Vertrauen. Ich will mich ganz auf deine väterliche Vorsehung verlassen und die hinfälligen Güter nur insoweit lieben, als es nach meinem Stande schicklich und dir wohlgefällig ist. Du allein bist mein Reichtum, o Gott; deine Liebe mein einziger Schatz.

Vorsatz. Heute sei es wieder mein fester Vorsatz, dir allein anzuhangen, der Quelle aller Güter, und mich ganz deiner Führung zu überlassen, ohne mich viel um die irdischen Güter, die doch nur einen Augenblick dauern, zu bekümmern.

Dritter Punkt.

Ein drittes Hindernis ist die Vergnügungssucht.

Erwägung. Ein weiteres großes Hindernis für das Wort Gottes und die Gnadenfrüchte, die es in deinem Herzen erzeugen will, ist die übermäßige Sucht nach Vergnügungen; denn diese verwirrt deine Seele ganz und macht, daß sie weder für die Liebe Gottes, noch für den Seeleneifer mehr einen Sinn hat. Ist sie sehr stark, so reißt sie zu allen Lastern hin; geht sie aber auch nicht so weit, sondern hält sie sich in gewissen Schranken, so veranlaßt sie immerhin zahlreiche Fehler. Dies kann man auch an Personen wahrnehmen, die ihrem Stande gemäß ein geistliches Leben führen wollen, aber sich zu ganz menschlichen Zerstreuungen hinreißen lassen, oder ihren Geschmack und ihre Ruhe suchen, unnütze Unterhaltungen, ungeordnete Freundschaften und kleine Genüsse lieben. Um so mehr gilt dieses, wenn es sich um Vergnügungen handelt, die leicht zur Todsünde leiten können. Dahin führen aber nur zu häufig manche kleinen Vergnügen, wenn man

ihnen nachgeht, ohne Vernunft und Tugend zu Rate zu ziehen.

Anmutungen. Furcht. Muß ich nicht billig fürchten, daß die Gnadenerweisungen Gottes mir einst nur zu größerer Schuld gereichen, da ich sie für mein Heil nicht benütze, sondern mein Vergnügen ungebührlich suche und nur meine Sinne zu befriedigen strebe?

Selbstanklage. Ich weiß es, o mein Jesus, es ist dein Wille, daß deine Jünger den Vergnügungen des Lebens entsagen, sich selbst verleugnen und ihr Kreuz auf sich nehmen. Aber ich Weichling sträube mich dagegen, fliehe die Abtötung und alles, was meinen Sinnen wehe thut; ich liebe die Ruhe, die Zerstreuung, die Unterhaltung, die Tändeleien meiner Phantasie. Das sind die Dornen, die in mir die tugendliche Gesinnung ersticken.

Reue. Wie sehr habe ich Ursache, o mein Gott, mich der Reue und Buße zu befleißen, wenn ich bedenke, daß ich mein Leben lang trotz besserer Einsicht beinahe nur meine Vergnügen gesucht habe! Mein Gott, verzeihe mir und vergiß die Sünden meiner Jugend und die Unordnung meines Herzens.

Vorsatz. Ich will gegen das Übel ein geeignetes Mittel anwenden und mich auf die Ertötung der ungeordneten Genußsucht verlegen. Auch will ich durch Buße und ein dem bisherigen ganz entgegengesetztes Leben meine Sünden gut zu machen suchen.

Gebet. Jesus, mein anbetungswürdiger Erlöser, du Mann der Schmerzen, der du nur das Kreuz liebtest, gib mir die Gnade, in deinen Fußstapfen zu wandeln. Ich bin entschlossen, deine Lehre zu befolgen und nicht mehr so ungeordnet an den Erdenfreuden zu hangen. Aber weil ich dieses mir schon so oft vorgenommen und doch nicht ausgeführt habe, so gib mir die Gnade, heute einmal recht anzufangen und fortan nur mehr dein Kreuz zu lieben. Amen.

Betrachtung
auf den Donnerstag nach Sexagesima.

„Ein anderes fiel auf gute Erde und ging auf und trug hundertfältige Frucht.“ Luk. 8, 8.

Erster Punkt.

Die Seele muß bereit sein, das Wort Gottes in Demut aufzunehmen.

Erwägung. Betrachte, daß das vortrefflichste Mittel, durch das Wort Gottes in der Tugend große Fortschritte zu machen, die Demut ist. Sie ist nämlich die Wurzel und der Grund aller Tugenden, welche ohne sie nicht bestehen können. Die Demut zieht alle Gnaden vom Himmel herab, macht den Menschen für die Erleuchtung des heiligen Geistes empfänglich und entzündet in ihm jenen heiligen Feuereifer, der ihn antreibt, die größten Opfer für Gott zu übernehmen. Eine demütige Seele macht sich alle Lehren, die man ihr gibt, oder die sie in Büchern liest, und alle Eingebungen des Himmels in der That zu Nutzen; denn dadurch, daß sie aus ihrem Herzen Neid, Hoffart, Sinnlichkeit, Zorn und Eigenliebe verbannt, wird sie für alle Eindrücke der Gnade empfänglich und dem Ruf derselben folgsam.

Anmutungen. Selbstbeschämung. Die Demut ist mir durchaus notwendig. Warum liebe ich sie so wenig? Darum, weil ich ihren hohen Wert nicht kenne; ich habe nur Sinn für eitle Ehren, für das Ansehen und die Achtung der Menschen, und kann kein Wort, das meine Eitelkeit verletzt, ertragen. Die geringste Gleichgiltigkeit, die man gegen mich zeigt, kränkt mich und bringt mich auf. O wie sehr beschämt mich mein unvollkommenes und vor Gott wertloses Leben!

Furcht. Aber meine Seele, mußt du nicht fürchten, dein dir wohl bewußter Mangel an Demut werde dich nach und nach unfähig machen, das Wort Gottes aufzu-

nehmen? Und macht einmal das Wort Gottes auf dein Herz keinen Eindruck mehr, wie kannst du dann noch selig werden? wie deine Leidenschaften beherrschen und Tugend erringen? Ohne Demut mußt du alles fürchten; mit der Demut darfst du alles hoffen.

Liebe. Aber warum sollte ich die Demut nicht lieben, welche mich für alle Eindrücke der Gnade so empfänglich macht? Freilich kommt sie der Natur schwer an und ist deren Neigungen sehr entgegen; aber nehmen wir nicht auch etwas Schweres in Kauf, wenn es sich um die Erreichung eines zeitlichen Vorteils handelt? Mein Gott, verleihe mir die Liebe zu einer Tugend, welche dir so angenehm ist.

Vorsatz. Ja, ich will die Demut mir aneignen, welche Mühe mir auch die Ausübung dieses Entschlusses kosten mag. Ich will demütig sein in meinen Gedanken, in meinen Worten, in meinen Handlungen, und will aus meinem Herzen alle Gedanken der Eitelkeit und des Stolzes verbannen. Verleihe mir, o mein süßer Jesus, die Gnade, dir in der Übung der Demut nachzufolgen.

Zweiter Punkt.

Das Wort Gottes wird durch Geduld bewahrt.

Erwägung. Betrachte, daß es zur Bewahrung der Erleuchtung, der Einflößungen und der guten Vorsätze, welche du entweder bei dem Gebete, wo Gott mit dir redet, oder bei Lesung oder Anhörung des Wortes Gottes machst, kein besseres Mittel gibt, als die Geduld. Dieses will dir unser Erlöser Jesus Christus mit den Worten sagen: In der Geduld werdet ihr eure Seele besitzen; das will sagen: du wirst dein Herz in der Gewalt haben und zur Ehre Gottes und zu deiner Vollkommenheit alles thun können, was dir gefällt, wenn du wahrhaft geduldig bist; im Gegenteile wird die Ungeduld dich zerstreuen und dir die Ruhe und den inneren Frieden rauben. Wenn du dieser Leidenschaft nachgibst, so darfst du

dich nicht wundern, wenn dir alle deine guten Begierden und selbst die Möglichkeit, dir irgendwie eine solide Tugend anzueignen, verloren geht. Daher ist es äußerst wichtig, daß du wachsam seiest und dein Herz in Sanftmut und Geduld bewahrest.

Anmutungen. Erstaunen. Mußt du nicht erstaunen, meine Seele, daß du trotz so vieler guten Gedanken, so heiliger Begierden, die Tugend zu üben, dennoch nichts ausrichtest? Die Schuld liegt daran, daß du nicht das hiezu notwendige Mittel anwendest, nämlich sie durch Geduld zu erhalten suchst.

Beschämung. Wie muß ich mich schämen im Gedanken an meine unleidliche Ungeduld, die so groß ist, daß mir nicht die geringste Widerwärtigkeit begegnet, ohne daß ich aufbrause! Sie gibt sich zu allen Zeiten und bei jeder Gelegenheit kund.

Reue. Wenn ich mir nur meine Ungeduld vorzuwerfen hätte, hätte ich nicht Ursache, mein ganzes Leben zu büßen, da ich weder in der Krankheit, noch in der Gesundheit etwas ertragen kann? Man kann mir nichts recht machen, und geschieht nicht alles so, wie ich es haben will, so brause ich auf, murre, werde verdrießlich und übel gelaunt. Wie werde ich einst streng dafür büßen müssen! Ich bitte dich um Verzeihung, o mein Gott, für all die zahllosen Sünden meiner Ungeduld.

Vorsatz. Ich will von jetzt an alle Regungen meiner Ungeduld unterdrücken und niemanden durch ein Wort beleidigen; und um meinen Entschluß durchzuführen, will ich vor allem alle Gelegenheiten zur Ungeduld meiden. Jesus, du geduldigster von allen Menschen, verleihe mir Wachsamkeit über mich und Selbstüberwindung.

Dritter Punkt.

Durch stete Arbeit erreicht man, daß der Same des Wortes Gottes wachse und gedeihe.

Erwägung. Soll deine Seele Früchte für den Himmel, d. h. verdienstliche Werke hervorbringen, so mußt

du es machen, wie der Landmann, welcher sich nicht damit begnügt, seinen Samen der Erde anzuvertrauen, sondern lange Zeit hindurch daran ist, das Feld umzupflügen und anderweitig zu bearbeiten. Wenn also die Erleuchtungen, die guten Begierden und die Gnaden, welche Gott dir gibt, in deinem Herzen wirksam sein sollen, so ist es nicht genug, eine Wahrheit anzuhören, zu betrachten und wohl zu erwägen, sondern du mußt daran arbeiten, die guten Anregungen und Vorsätze in Ausübung zu bringen. Mit anderen Worten: du mußt dich bei jeder Gelegenheit abtöten, die Hindernisse, welche die Natur dir in den Weg legt, überwinden, unaufhörlich deine Natur und deine verdorbene Neigung bekämpfen. Denn gibst du dich damit zufrieden, gute Erleuchtungen zu haben, ohne daß du dich bemühst, sie ins Leben umzusetzen und dir Tugend zu erwerben, so werden sie nur dazu dienen, dich um so strafwürdiger zu machen, weil du das Gute erkannt, aber nicht gethan hast.

Anmutungen. Furcht. Überkommt dich keine Furcht, meine Seele, wenn du an diese Wahrheit denkst? Du begnügst dich mit guten Vorsätzen und Entschlüssen, und gibst dir keinerlei Mühe, sie in Ausübung zu bringen. Mußt du dir nicht selber dein Urteil sprechen? Du bist überzeugt, daß du arbeiten mußt, aber gleichwohl thust du nichts; denke an den schlimmen Zustand, in dem du dich befindest.

Beschämung. Ach, mein Gott, ich wage es nicht einmal, daran zu denken; denn wer lebt in solcher Nachlässigkeit dahin, wie ich? Was thue ich den ganzen Tag hindurch für den Himmel? Bitter wenig; ich arbeite für den Gewinn, für das Vergnügen, für die Eitelkeit. Würde ich nur ebensoviel für mein Seelenheil sorgen, so wäre ich, weiß Gott, vielleicht schon ein Heiliger; aber handelt es sich darum, eine Gelegenheit zur Abtötung, zur Selbstverdemütigung, zur Vollbringung sonst eines guten Werkes zu ergreifen, so will ich mich nicht entschließen. Ist das

die Art und Weise, von den Gnaden, die Gott mir schenkt, einen guten Gebrauch zu machen?

Reue. Sieh, meine Seele, wie sehr du Ursache hast, nicht nur dich vor Gott und vor den Menschen anzuklagen, sondern auch zu seufzen, zu wehklagen und zu weinen über deine Nachlässigkeit und Lauigkeit. Es ist nur zu wahr, du hast für deine Vollkommenheit bis zur Stunde nicht gar viel gethan; im Gegenteil bekundet dein Benehmen oft eine nicht geringe Gleichgiltigkeit hinsichtlich deines geistlichen Fortschritts.

Vorsatz. Wohlan, mein Gott, wann soll ich diesen göttlichen Samen in meinem Herzen fruchtbar werden lassen? Sogleich, o Gott, sogleich will ich ernstlich anfangen und jede Gelegenheit dazu benützen. Ich will mich nicht weigern, weder zu leiden, noch zu arbeiten; was es mir auch kostet, ich will für mein Heil arbeiten und nach Kräften mich in guten Werken üben.

Gebet. Jesus, mein süßer Jesus, der du so viel für mich gethan hast, verleihe mir die Gnade, mich zur Aufnahme deines göttlichen Wortes durch eine tiefe Demut vorzubereiten, es in meiner Seele durch standhafte Geduld zu bewahren und beständig mit ihm zu arbeiten, um Früchte der Buße und aller Tugenden, wie du es von mir forderst, hervorzubringen. Amen.

Betrachtung

auf den Freitag nach Sexagesima.

„Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen." Luk. 8, 10.

Erster Punkt.

Welches Glück uns zu teil geworden ist, daß wir die Geheimnisse des Evangeliums kennen.

Erwägung. Betrachte den großen Vorzug, den du vor zahllosen Ungläubigen und Irrgläubigen hast, indem

du die Geheimnisse des Evangeliums erkennst, während sie in Unwissenheit und Irrtum leben. Wie mußt du darum die Lehren, die guten Bücher und alle Mittel zu deiner Heiligung in Ehren halten, welche Gott dir gegeben, um ihn zu erkennen und ihm zu dienen! Du kannst diese Kenntnisse nicht hoch genug schätzen; denn sie bilden die erste Wissenschaft, die Wissenschaft des Heiles, ohne welche alle übrigen unnütz sind. Aber wie? Du erlernst alle diese großen Wahrheiten mit einer solchen Gleichgiltigkeit, als wären sie völlig wertlos, und stellst sie mit menschlichen Wissenschaften auf eine Stufe. Deshalb ziehst du daraus so wenig Frucht und verlierst all den großen Gewinn, welchen du davon erlangen könntest.

Anmutungen. Danksagung. Von ganzem Herzen wünsche ich, o mein Gott, dir für die unschätzbare Gnade recht erkenntlich zu sein, daß du mich in der katholischen Kirche geboren werden ließest, welcher du allein alle deine Geheimnisse anvertraut hast. Ich danke dir für diese Wohlthat, welche so groß und segensreich ist, daß ich sie nie werde begreifen können.

Mitleid. Mein Herr! Inniges Mitleid ergreift mich beim Anblick der zahllosen unglücklichen Heiden, Ungläubigen und Irrgläubigen, welche unsere Glaubenswahrheiten nicht kennen. Ach, könnte ich jene armen Blinden doch belehren und ihnen einen Teil von der Erleuchtung, die du mir verliehen hast, mitteilen, um sie von ihrer Blindheit zu befreien!

Beschämung. Muß ich Unglücklicher nicht vor Scham darüber erröten, daß ich die mir von Gott verliehenen Gnaden, die Erkenntnis der christlichen Wahrheiten so wenig benütze? Es ist eine große Ungerechtigkeit und Undankbarkeit, im Besitz der Wahrheit noch so viele Sünden und Fehler zu begehen.

Vorsatz. Ich will meine Erkenntlichkeit für die Gnade, daß Gott mich zur Erkenntnis des heiligen Evangeliums führte, an den Tag legen durch Hochschätzung desselben, indem ich es ehrerbietig anhöre und täglich betrachte, aber

vorzüglich, indem ich seine Vorschriften befolge. Verleihe mir diese Gnade, o heiliger Geist, Urheber aller Gnaden.

Zweiter Punkt.

Was Gott damit beabsichtigt, daß er uns zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen läßt.

Erwägung. Betrachte, was Gott beabsichtigt, indem er dir die Geheimnisse der Religion und seines Evangeliums mitteilt, und dich vor so vielen Menschen und Völkern, die ihn nicht erkannten und erkennen, auszeichnet. Seine Absicht besteht nicht allein darin, dir die Wahrheiten der katholischen Religion mitzuteilen, sondern er sieht es vorzüglich darauf ab, dich durch Tugendübung zu einer großen Heiligkeit zu erheben. Ist diese Absicht nicht erhaben? könnte Gott dir ein geeigneteres Mittel, dich an sich zu ziehen, zuwenden? Ist es nicht billig, daß du seiner Absicht entsprichst, indem du beständig bemüht bist, Gott und seine Vollkommenheiten, den Heiland und alle seine Geheimnisse verstehen zu lernen, und dich für seine erhabene Lehre durch die Übung aller christlichen Tugenden empfänglich zu machen?

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir, mein Gott, für die liebevolle Absicht, die du mit mir und mit allen Gläubigen vorhast, indem du uns die heiligen Lehren des Evangeliums mitteilst. Hätte ein Fürst die Absicht, mir einen Teil seines Reiches zu schenken, so dächte ich immerfort in dankbarer Liebe an ihn; was sollte ich also nicht thun, o Gott, um dir meinen Dank dafür zu bezeigen, daß du beabsichtigst, mich heilig zu machen, indem du mir die Wahrheiten des Evangeliums mitteilest!

Reue. Es schmerzt mich aus innerster Seele, daß ich trotz der Erkenntnis des Evangeliums, die mich heilig machen soll, doch noch so sündhaft bin. Statt dem himmlischen Leitstern zu folgen und mir die Grundsätze des Heilands zu eigen zu machen, handle ich ihnen zuwider durch mein sündhaftes Leben, durch meinen Hochmut, meinen

Zorn, meine Sinnlichkeit, meine Zerstreuungssucht und alle meine ungezügelten Leidenschaften. Für all diesen Undank flehe ich zu dir, allbarmherziger Gott, inständig um Vergebung.

Vorsatz. Aber ich will von jetzt an das Evangelium zu meiner Richtschnur nehmen, nie etwas thun, was es verbietet, sondern mich in alles fügen, was es mir befiehlt. „Herr," rufe ich mit dem heiligen Augustin, „gib mir, was du befiehlst, und befiehl, was du willst."

Dritter Punkt.

Was Gottes liebreiche Absicht des näheren von unserer Seite erheischt.

Erwägung. Betrachte mehr im einzelnen die Wirkung, welche Gottes Absicht bei Mitteilung der erhabenen Wissenschaft des Evangeliums auf dein Herz haben soll. Du hast schon gesehen: Gott will, daß du die ewigen Wahrheiten kennest und verstehest, aber nicht nur dies, sondern auch, daß du nach dieser Erkenntnis lebest, so schwer es dir fallen mag. Indes mit einem allgemeinen Verlangen darnach und einem allgemeinen Vorsatz, sie zu befolgen, ist es nicht gethan; nein, du sollst ein besonderes Augenmerk auf jene Wahrheiten und Geheimnisse haben, welche deinem Stande entsprechen. Erforsche also dein Inneres und frage dich, ob Gott nicht etwa eine größere Abwendung von den Geschöpfen, eine größere Liebe, eine aufrichtigere Demut und eine größere Geduld von dir verlangt. Sage dir: so ist es der Wille Gottes mit mir; ich darf ihm nicht widerstehen, sondern bin gehalten, ihn, so gut ich es nur mit meinen Kräften vermag, auszuführen.

Anmutungen. Erstaunen. Ich bin überzeugt, o Gott, daß du nur liebevolle Absichten mit mir vorhast. Wie kommt es doch, daß sie so wenig Eindruck auf mich machen, daß ich kaum je daran denke, sondern im Gegenteile mich fast ausschließlich mit irdischen, nutzlosen Gedanken abgebe?

Beschämung. Welche Schande für eine christliche Seele, wenn sie Gottes Absichten mit ihr nicht entspricht! Wie wenig hat doch Gott bei mir ausgerichtet, der ich noch so ungeduldig, so sinnlich, so ehrgeizig, so stolz, so rachsüchtig und eigennützig bin, als ob es kein Evangelium gäbe!

Vorsatz. Nun wohlan, o mein Gott, ich will mich fortan in allem nach dem Evangelium richten. Ich will durch Betrachtung der mir kundgewordenen Wahrheiten deinen Willen zu erkennen suchen, um ihn in Ausübung zu bringen.

Gebet. Maria, meine liebenswürdige Mutter, deren Benehmen ein lebendiges Spiegelbild der Lehren des Evangeliums war, noch ehe sie geschrieben wurden: wende die Augen deiner Barmherzigkeit auf mich armen Sünder; erwirke mir die Gnade, dir vollkommen nachzufolgen und Gottes Absicht mit mir zu erfüllen, gleichwie du es während deines ganzen Lebens gethan hast. Verschmähe meine Bitte nicht, die ich mit aller Unterwerfung meines Herzens an dich richte. Amen.

Betrachtung

auf den Samstag nach Sexagesima.

„Euch ist gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen." Luk. 8, 10.

Erster Punkt.

Der süße Friede einer Seele, welche dem Evangelium gehorcht.

Erwägung. Ein großes Geheimnis im Evangelium ist der süße Friede, welchen jene genießen, die ihm gehorchen. Nur das Evangelium und die Lehre Jesu Christi sind es, welche in der Seele einen wahren Frieden erzeugen können; denn weder der Besitz von Reichtum, noch die Mannigfaltigkeit von Vergnügungen, noch Ehren-

stellen und Ansehen können einer Seele auch nur Eine Stunde lang einen vollkommenen Frieden in der Weise gewähren, daß sie schon hier einen Vorgeschmack von der ewigen Seligkeit hätte. Eine solche Herzensruhe kann nur die Wirkung der Gnade und der Lehre des Evangeliums sein; denn muß sich der Mensch auch Gewalt anthun, wenn er nach dem Evangelium leben will, so ist diese Gewalt doch voller Süßigkeit, welche das Herz angenehm berührt, so große Mühen es auch auf sich nehmen muß.

Anmutungen. Glaube. Ich glaube es, mein Gott; es gibt keinen wahrhaften Frieden, als den, welchen wir in der Unterwerfung unter das Evangelium und die Lehren Jesu Christi finden. Von dieser Wahrheit bin ich ganz und gar überzeugt; was auch die Gottlosen hierüber sagen mögen, ich glaube, daß alle, welche Gott nicht gehorchen, keinen Frieden genießen.

Mitleid. Der Gedanke daran bewegt mich zum innigsten Mitleid, daß die meisten Menschen den Frieden nur in ihren Vergnügen, ihren Ehren und ihrem Reichtume, kurz in den Geschöpfen suchen, welche doch nur Kummer und Unruhe bereiten, statt daß sie ihn an der wahren Quelle, in den Lehren des Evangeliums, suchen.

Reue. Aber wo suche denn ich den Frieden? Mache ich es nicht, wie die Kinder der Welt, welche sich abmühen, um hienieden Frieden zu genießen, und die nur in Unruhe leben, weil sie ihn nicht da suchen, wo er zu finden ist? Handle ich nicht so? fröhne ich nicht dem Ehrgeiz, der Sinnlichkeit und allen Leidenschaften? Das ist der Grund, warum ich oft traurig und unruhig bin, selbst wenn ich mit Gott reden will.

Vorsatz. Darum will ich den Frieden meiner Seele nicht mehr bei den Geschöpfen, die ihn mir nicht geben können, suchen, sondern in dem Leben nach dem Evangelium, d. h. in dem beständigen Kriege gegen meine verdorbene Natur und meine Leidenschaften. O Gott, verleihe mir diesen Frieden und die Gnade, ihn in der Unterwerfung unter dein Evangelium zu suchen.

Zweiter Punkt.

Unruhe des Menschen, der sich weigert, dem Evangelium zu folgen.

Erwägung. Betrachte die Unruhe und den Unfrieden einer Seele, welche nicht nach der Lehre des Evangeliums lebt; sie wird beständig von den Vorwürfen ihres Gewissens gequält. Eine Seele, welche nicht nach dem göttlichen, im Evangelium verkündeten Gesetze lebt, kann nicht einen Augenblick ohne Unruhe, ohne Betrübnis, ohne Furcht und Schrecken sein. Mag sie auch alles thun, um ihre innere Unruhe zu verbergen, sie muß doch immerfort deren Stachel fühlen, wie vielleicht die eigene Erfahrung uns jeden Tag bezeugen wird. Da aber keine andere Qual mit der der Gewissensbisse in Vergleich kommen kann, und ihnen gegenüber jede Mühe, die in der Selbstüberwindung und Befolgung der Grundsätze Christi liegen mag, verschwindet, so haben wir darin einen starken Beweggrund, den Lehren des Evangeliums zu folgen, so schwer sie uns auch vorkommen mögen.

Anmutungen. Erstaunen. Woher kommt es also, meine Seele, daß du dich so wenig nach diesen erhabenen Lehren richtest? Wenn du sie befolgst, befreist du dich von einem unerträglichen Übel. Aber du denkst nicht einmal daran, ein Mittel dagegen zu suchen; du wirst es auch nirgendwo anders finden, als in der Erfüllung der göttlichen Gebote.

Beschämung. Wie muß ich mich schämen! Um einem Menschen zu willfahren, lasse ich es mir alles kosten; handelt es sich aber darum, mich zu überwinden, um dem Evangelium zu gehorchen, um mich zu demütigen, um einem geringfügigen Vergnügen zu entsagen, um Verachtung und Beleidigung zu erdulden, um meinem Nächsten Liebe zu erweisen, dann thue ich nichts und ertrage lieber die bitteren, vom Ungehorsame unzertrennlichen Vorwürfe meines Gewissens, als daß ich Selbstverleugnung übe.

Vorsatz. Daher opfere ich mich dir ganz auf, o mein süßer Jesus. Sieh, ich will fortan nach den Vor-

schriften deines Evangeliums leben und daran so fest halten, daß mich keine Liebe zu was immer für einem Geschöpf, keine Liebe zu den Gütern und Vergnügen der Welt jemals von dir trennen kann. Hilf mir hiezu mit deiner Gnade, göttlicher Heiland; ich bitte dich darum durch deine unendliche Barmherzigkeit.

Dritter Punkt.

Gewißheit des Heils für den, der nach der Lehre des Evangeliums lebt.

Erwägung. Betrachte, daß du keine größere Sicherheit für dein Heil erhalten kannst, als wenn du die Vorschriften, welche uns Jesus Christus in seinem Evangelium gegeben hat, befolgst. Er, die höchste Wahrheit, welche uns nicht betrügen kann, verheißt es uns mit den Worten: Thue dieses und du wirst leben. Nichts ängstigt uns mehr, als die Ungewißheit unseres Heiles, und nichts kommt dem Troste gleich, den die Sicherheit hinsichtlich unserer Auserwählung verleiht. Da wir nun davon keinen sichereren Beweis haben können, als wenn wir nach den Vorschriften des Evangeliums leben, ist dies dann nicht geeignet, uns mächtig dazu anzutreiben, sie trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten zu befolgen? Mit diesen Gedanken solltest du den Tag beginnen, dein Gebet verrichten, während des Tages arbeiten und alles erdulden, was gegen deine Laune und Neigung ist. Durchdringe dich recht lebhaft von diesem Gedanken, und es wird dir nichts mehr unmöglich vorkommen.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir dafür, erbarmungsreichster Gott, daß du uns unter allem Elende und bei allen Versuchungen, welche uns hier treffen, so liebreich trösten willst, indem du uns eine so große Zuversicht hinsichtlich unserer ewigen Seligkeit gewähren willst, indem wir, sind wir nur gewillt, treu nach deiner Lehre zu leben, den Verlust unserer Seele nicht zu fürchten brauchen, sondern im Gegenteile alles von deiner Barmherzigkeit erwarten dürfen.

Mitleid. Herzliches Mitleid trage ich darum mit jener Unzahl von Sündern, die blindlings allen Lehren der Welt, welche sie doch ins ewige Verderben stürzen, folgen, aber die Vorschriften des Evangeliums, welche sie unfehlbar retten würden, verschmähen. Mein Gott, habe Erbarmen mit ihrer Blindheit und Schwachheit. Von ganzem Herzen wünschte ich sie davon heilen zu können.

Beschämung. Aber bin ich nicht auch selber zu bemitleiden, da ich trotz meiner besseren Kenntnis so unvollkommen lebe?

Vorsatz. Ich will unter allen Umständen meine Seele retten, selbst wenn alles, was das Evangelium von mir verlangt, tausendmal schwerer wäre, und nötigenfalls sogar um den Preis meines Lebens. Dieser Entschluß soll mir immer vor Augen schweben.

Gebet. In dieser Gesinnung werfe ich mich dir zu Füßen, o mein anbetungswürdiger Erlöser, und hoffe zuversichtlich, du werdest mir mit deiner Gnade dazu beistehen. Darum bist du in die Welt gekommen, ja es ist der heißeste Wunsch deines Herzens. Ich hoffe, du werdest mir den inneren Frieden, den Anteil deiner Freunde, verleihen und mir ein so wirksames Verlangen nach meinem Heile einflößen, daß ich es niemals aus den Augen verliere, sondern in allen Handlungen meines Lebens bethätige. Amen.

Betrachtung
auf den Sonntag Quinquagesima.

„Jesus aber nahm die Zwölfe zu sich und sprach zu ihnen: Sieh, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles in Erfüllung gehen, was durch die Propheten über den Menschensohn geschrieben steht.“ Luk. 18, 31.

Erster Punkt.

Das Leiden Jesu in der Seele des Todsünders ist schmerzlich, insofern Christus da gegen seinen Willen leidet.

Erwägung. Betrachte, wie der Sohn Gottes zu seinen Aposteln sagt, er gehe nach Jerusalem, um daselbst alles zu leiden, was die Schrift vorhergesagt. Dieses Jerusalem können wir in angewandtem Sinne von der Seele des schlechten Christen verstehen, wo der Heiland täglich von neuem Unbilden erfährt, gewissermaßen ärgere als dort auf Golgatha. Wenn ein Christ in seiner Empörung gegen Gott so weit geht, daß er ihn durch eine Todsünde beleidigt, so verliert er das übernatürliche Leben, welches ihm der Sohn Gottes durch seinen Tod verdient hat. Wie grausam auch sein erstes Leiden war, Jesus wollte es doch freiwillig auf sich nehmen. Er wurde geopfert, weil er selbst wollte, sagt der Prophet Isaias. Wenn aber der Sünder ihn beleidigt und ihm Leiden verursacht, so leidet er gegen seinen Willen. Da nun aber nichts so empfindlich ist, als ein Leiden, das wir nicht wollen, so war die Beleidigung, die wir dem Heiland durch die Todsünde zufügen, für ihn, da er alles voraussah, ärger, als sein äußeres Leiden und sein Tod am Kreuze.

Anmutungen. Mitleid. Ach, mein anbetungswürdiger Erlöser, wie sehr verdienst du Mitleiden, weil die Zahl derer, welche dich täglich und stündlich schwer beleidigen, so groß ist! Und wenn ich mir schon deinen blutigen Tod am Kreuze nie ins Gedächtniß zurückrufen kann, ohne von Mitleiden gerührt zu werden, welche Gefühle des Mitleidens muß dann der Gedanke in mir er-

wecken, daß so viele Sünder dich durch die Todsünde schwer beleidigen!

Reue. Aber von welchem Schmerze sollte meine Seele nicht durchdrungen sein, wenn mir mein Gewissen sagt, ich selber gehöre zu jenen, welche dich in ihrem Herzen durch die schwere Sünde gekreuzigt haben. Ja, meine Sünde war um so schwärzer und strafwürdiger, als ich um einer kurzen Lust und eines geringfügigen Vorteils willen mich so schwer vergangen habe. Wer gibt mir Thränen, um meine Schuld zu tilgen!

Furcht. Begingen die Juden eine so entsetzliche Sünde, da sie Jesus mordeten, ach, was muß ich fürchten, da auch ich Jesus so oft durch die schwere Sünde gegen seinen Willen gekreuzigt habe? Habe ich nicht durch ein so entsetzliches Verbrechen, das ich mit voller Erkenntnis verübte, tausendmal die Hölle verdient?

Vorsatz. Verzeihe mir, o mein Jesus, verzeihe mir, ich beschwöre dich darum. Ich erkenne jetzt mein Verbrechen und will von nun an bemüht sein, der Sünde nicht nur in meiner Seele, sondern überall, wo es mir möglich ist, entgegenzuarbeiten. Um diese Gnade bitte ich dich, o mein süßer Jesus!

Zweiter Punkt.

Das Leiden Jesu in der Seele des Todsünders ist schmerzlich, insofern er ohne irgendwelchen Nutzen leidet.

Erwägung. Betrachte, daß das Leiden, welches Jesus wegen der Voraussicht der einzelnen Todsünden erlitt, ihm ärger war, als die Qualen, welche ihm die Juden zufügten, weil jenes der Frucht entbehrt. Denn waren auch die Leiden Jesu zu Jerusalem entsetzlich, so empfand er doch einen Trost im Gedanken an die großen Früchte, welche daraus den gläubigen Seelen erwuchsen; aber ohne Trost leidet Jesus in einem Sünder, welcher das übernatürliche Leben durch eine Todsünde vernichtet. Erwäge, welches dein Verhalten zum Erlöser gewesen und welches

es noch Tag für Tag ist. Du wirst Stoff genug finden zu bitterem Schmerz und heißen Reuethränen.

Anmutungen. Erstaunen. O könnte ich es doch einigermaßen begreifen, was es Großes ist um das übernatürliche göttliche Gnadenleben der Seele! und anderseits, was es Entsetzliches sein muß um die Todsünde, die Christus gleichsam von neuem kreuzigt und in der Seele das Leben ertötet, das ihm sein Blut gekostet hat!

Beschämung. Ach, mein Jesus, wenn ich an die Sündhaftigkeit meines vergangenen Lebens denke und erwäge, wie sehr ich dich beleidigt habe, so weiß ich nicht, was ich sagen soll; denn ich habe dich grausam gepeinigt und um ein wertloses Gut die Gnade verloren. — Obschon die läßliche Sünde dich nicht schwer beleidigt, so ist sie doch oft der Weg zur Todsünde, und doch begehe ich, ohne darüber Reue zu empfinden, viele solcher Sünden durch meine Ungeduld, meine Geschwätzigkeit, meine Eitelkeit und Sinnlichkeit. Wohin werden mich meine Sünden noch führen?

Vorsatz. Ist es nicht Zeit, mein vergangenes Leben zu bereuen? Ja, anbetungswürdiger Heiland, ich will es, und ich bin entschlossen, die Sünden meines Lebens durch die Buße gut zu machen und oft an dein Leiden zu denken, um mich vor dem Rückfalle zu bewahren.

Dritter Punkt.

Das Leiden Jesu in der Seele des Todsünders ist schmerzlich, insofern es dem Heiland von seinem geliebtesten Freund zugefügt wird.

Erwägung. Betrachte, daß das Leiden, welches Jesu Christo durch das Voraussehen der Sünde eines Christen zugefügt wurde, für ihn noch wegen eines andern Umstandes viel empfindlicher und grausamer war als jenes zu Jerusalem; derjenige, welcher dem Heilande durch die Todsünde einen so großen Schmerz verursacht und dabei sein geistiges Gnadenleben verliert, ist sein geliebtester Freund. Ihn hat Christus durch die Vergießung seines Blutes erlöst, ihn hat er in seine Kirche aufgenommen und sich ihm

in dem hh. Sakramente des Altars ganz hingegeben; und doch ist derselbe so grausam, daß er nach all diesen Wohlthaten und Liebeserweisen nicht absteht, ihn schwer zu beleidigen. Kann nun der Heiland auch nicht wiederum sterben, so ist es doch wahr, daß der Mensch in der Todsünde eben das thut, was er zu thun hätte, wollte er Christus in den Tod bringen. Dies heißt wahrhaft, ihm das Leben nehmen, sagt der heilige Bernhard, wenn du durch eine schwere Beleidigung die Gnade, welche sein Leben in dir ist, verlierst.

Anmutungen. Beschämung. Wahrhaft, ich sollte vor Beschämung sterben, wenn ich mein Verfahren gegen Jesus recht bedenke. Wie, mein bester Freund hat solche Beschwerden für mich erduldet; aber ich erwiedere die Liebe dieses Freundes nur mit Kränkungen, ja, beleidige ihn mehr als einen andern? Jesus sieht mich als seinen Freund an; und ich behandle ihn wie einst seine Henker, ich bringe es über mich, so zu leben!

Mitleid. Liebreicher Jesus, wie sehr schmerzt mich dein durch jede schwere Sünde gewissermaßen erneuerter Tod! Jene, welche dich in Jerusalem unter der Last der Qualen seufzend oder an das Kreuz geschlagen sahen, hatten Mitleid mit deinen Peinen, und mit Recht; aber sollte mein Mitleid mit dir jetzt nicht weit herzlicher und größer sein, weil du nicht allein an einem Orte, sondern an unzähligen Orten beleidigt wirst? Und doch, wie wenig geht mir das zu Herzen!

Reue. Eben dieses verursacht mir einen neuen Schmerz, wenn ich betrachte, daß auch ich so übel mit dir verfahren bin und auch jetzt, anstatt wahre Buße zu thun, so wenig Reue über meine Sünden empfinde und dir kein theilnehmendes Mitleid bezeige, wenn schon ich dich immer beleidigt sehe. O Gott, verzeihe mir meine große Gleichgiltigkeit.

Vorsatz. Es sei! ich will das Leiden Jesu nicht mehr durch meine Sünden erneuern, sondern vielmehr diese durch Buße tilgen. Ich will wachsam sein, um nicht

rückfällig zu werden, und das Leiden Jesu so fest meiner Seele einprägen, daß es für mich ein entscheidender Beweggrund sei, nicht mehr zu sündigen.

Gebet. Ich bitte dich um Verzeihung, geliebter Jesus, daß ich dich so oft in meinem Leben gekreuzigt habe. Ich wage es nach einer solchen Grausamkeit und Härte gegen dich kaum mehr, vor dir zu erscheinen. Ich verdiene nur Qualen und Strafen. Aber, lieber Heiland, erinnere dich deiner unendlichen Barmherzigkeit, die ja gerade mein Sündenelend zum Gegenstande hat; sie allein ist es, die mir Mut einflößt, mich dir zu nahen, um Verzeihung für mein vergangenes Leben und um die Gnade zu bitten, daß ich doch lieber sterbe, als jemals wieder dich beleidige. Amen.

Betrachtung
auf den Montag nach Quinquagesima.

„Er wird den Heiden überliefert, verspottet, gegeißelt und angespieen werden." Luk. 18, 32.

Erster Punkt.

Der Christ erneuert die Jesus in seinem Leiden zugefügte Verachtung durch seine Eitelkeit und Hoffart.

Erwägung. Betrachte, daß die Eitelkeit und Hoffart eines von den Lastern ist, durch die man die Verachtung und Verspottung, die Jesus in seinem Leiden erduldet, erneuert. Von allen Leidenschaften ist, wie der heilige Chrysostomus sagt, die mächtigste die Sucht nach eitlem Ruhme. Sie quält und beherrscht auch solche Seelen, die von andern Versuchungen frei sind; sie verpestet durch ein geheimes und unbemerkbares Gift alle Tugenden, welche sie in ihnen findet. Sie beschimpft Jesus Christus in besonderer Weise, da er eben, um sie zu vernichten, sich unter alle Geschöpfe erniedrigt hat. Wie sie

nun den Heiland so erniedrigt und während seines ganzen Erdenlebens, zumal jedoch in den bittern Leidensstunden, so viel Schimpf und Hohn über ihn gebracht hat, so erneuert sie jetzt gleichsam, wenn sie in einem Christen zur Herrschaft kommt, all jene dem Heiland angethane Schmach. Urteile nun, welche Unbill du Jesus zufügst, wenn du dich der Eitelkeit hingibst, und es nicht über dich gewinnst, dich von ihr loszusagen.

Anmutungen. Mitleid. Ach, anbetungswürdiger Heiland, ist es denn möglich, daß ich nicht zu tiefem Mitleid gerührt werde, obwohl die Christen durch ihre Eitelkeit jene ungerechte Verachtung, die man gegen dich während deines Leidens bewies, erneuern und obwohl dieses Laster so allgemein herrscht? Ich sehe es gleichgiltig und gefühllos an, wie du so verhöhnt wirst, der du die Verehrung und Anbetung aller Engel und aller Menschen verdienst?

Beschämung. Glaube ich denn auch, daß die Eitelkeit dir wirklich eine solche Beleidigung zufügt? Beherrscht mich nicht vielleicht dieses Laster ganz und gar, so daß es alle meine Handlungen, selbst jene, die an sich gut sind, verpestet?

Reue. Mußt du nicht bekennen, meine Seele, daß du fast überall, wo du bist, in so vielem, was du thust, die Verachtung des Leidens Jesu erneuerst? Glaubst du das? Und wenn du es glaubst, reut es dich nicht, mit Jesus so verfahren zu sein? Du erzürnest, und mit Recht, wenn du betrachtest, wie die Henker mit Jesus umgehen: und doch, erneuerst du nicht jeden Tag oftmals all diesen Hohn durch deine unerträgliche Eitelkeit?

Vorsatz. Wohlan denn! ich muß und will der sündhaften Eitelkeit entsagen und mir besonders angelegen sein lassen, in allem nur Gottes Wohlgefallen zu suchen. Liebreicher Heiland, hilf mir dieses unselige Laster in meinem Herzen zu zerstören.

Zweiter Punkt.

Die Sünden der Unlauterkeit erneuern die Schmerzen Jesu.

Erwägung. Betrachte, daß der Christ durch Sünden der Unlauterkeit die Qualen Jesu gewissermaßen erneuert. Obschon alle Laster das ganze Leiden des Welterlösers erneuern, so fügt ihm doch gewiß die Unreinigkeit die empfindlichste Beleidigung zu. Jesus ist das Haupt der Gläubigen, er steht mit seinen Gliedern in Verbindung, wohnt und wirkt in ihnen. Wer daher seinen Leib zur Sünde mißbraucht, verunehrt ein Glied am Leibe Christi. Sünden dieser Art sind für den Erlöser empfindlicher, als die Schläge und Verspottung, welche er bei seinem Leiden zu erdulden hatte. Begreifst du jetzt, welchen Abscheu du gegen dieses Laster hegen, welche Reue du empfinden solltest über deine eigenen Sünden der Unkeuschheit? und wie bestürzt du sein mußt, wenn du bedenkest, wie viele solcher Sünden du begangen hast?

Anmutungen. Beschämung. Ja, mein süßer Jesus, ich bekenne es zu meiner Schande: auch ich habe mir Sünden gegen die Reinigkeit zu Schulden kommen lassen und so, soviel an mir liegt, die Qualen deines Leidens grausam erneuert.

Reue. Es verursacht mir den größten Schmerz, liebenswürdiger Jesus, daß ich dich so empfindlich beleidigt habe. Könnte ich doch die unglücklichen Augenblicke zurückrufen, in denen ich mich von meinen Sinnen zu so vielen Fehltritten fortreißen ließ!

Mitleid. Ich wollte Thränen bitterer Reue vergießen, um alle meine und anderer Menschen Sünden, insbesondere jene gegen die Tugend der Keuschheit zu sühnen. Jene unglücklichen Menschen gehen oft in ihrem Laster so weit, daß sie Jesu Leiden erneuern, selbst während er sich auf dem Altare seinem Vater für sie aufopfert. Sinnliche Menschen, was thut ihr? habt ihr kein Mitleid mit Jesus?

Vorsatz. Ich muß einen beständigen Krieg gegen meine Sinne führen, um die Reinigkeit des Leibes, des

Herzens und Geistes zu bewahren, um die heilige Menschheit Jesu, der ich unendlichen Dank schuldig bin, nicht mehr zu beleidigen. Jesus und Maria, lasset mich an euerer Reinigkeit Teil nehmen.

Dritter Punkt.

Die Undankbarkeit erneuert den Tod Jesu.

Erwägung. Betrachte, daß die Undankbarkeit mehr als andere Sünden das Leben Jesu in der Seele des Christen zu zerstören vermag. Denn wenn auch jede andere Todsünde ihm dieses Leben raubt, so ist doch bekanntlich die Undankbarkeit die Quelle jeder Sünde; denn wärest du gegen Jesus Christus dankbar, so würdest du, statt ihn zu beleidigen und ihm Böses für das Gute zu vergelten, ihm beständig danken und ihn aus ganzem Herzen lieben. Daraus siehst du, daß deine Undankbarkeit es ist, welche dich in alle Sünden der Sinnlichkeit, der Ungeduld und des Ehrgeizes stürzt.

Anmutungen. Erstaunen. Es ist wahr und ich bekenne es, mein Gott, du bist unendlich gütig und freigebig gegen uns. Wie kommt es doch, daß deine unerschöpfliche Güte und Freigebigkeit so geringen Eindruck auf die Menschen und besonders auch auf mich macht? Könnte ich dich wohl beleidigen, wenn ich die Größe deiner Wohlthaten recht verstände? Gewiß würde ich es niemals thun.

Beschämung. Darum erröte ich vor Scham, beim Gedanken, daß ich dich nur beleidige, weil ich nicht an deine Freigebigkeit denke. Alle Güter, die ich schon empfangen habe und die ich noch täglich von dir empfange, machen weniger Eindruck auf mich als ein geringes Vergnügen und als ein vergängliches Gut, welches nur einen Augenblick dauert.

Dank. Ich danke dir, unaussprechlich mildreicher Heiland, für alle Wohlthaten und Gnaden, die du mir erwiesen hast. Ich erkenne meine Unwürdigkeit und meine Sündhaftigkeit, und bin Willens, meine Undankbarkeit wie-

der gutzumachen, müßte ich auch dafür mein Leben hingeben.

Reue. Ich verabscheue meine Undankbarkeit und verdamme sie aus meinem ganzen Herzen; es schmerzt mich, daß ich dich so oft schwer beleidigt und das Gnadenleben, welches du mir durch das Opfer deines eigenen Leibes verdient hast, verloren habe.

Vorsatz. Weil das wirksamste Mittel, nicht mehr in die Sünde zu fallen, die Dankbarkeit ist, so will ich täglich an deine Wohlthaten denken, dir oftmals Dank sagen und beständig für deine Gnadenerweise gegen mich erkenntlich sein.

Gebet. Anbetungswürdiger Jesus, habe Mitleid mit dem allerundankbarsten Menschen; ich bitte dich von Herzen um Verzeihung, daß ich so oft dein Leiden durch meine Eitelkeit, meine Unreinigkeit und meine Undankbarkeit erneuert habe. Bewahre mir immerfort deine Barmherzigkeit, und laß mich lieber sterben, ja lieber tausendmal sterben, ehe ich wieder so unglücklich bin, das Leben der heiligmachenden Gnade zu verlieren. Amen.

Betrachtung
auf den Dienstag nach Quinquagesima.

„Sie aber verstanden nichts davon." Luk. 18, 34.

Erster Punkt.

Wenige erfassen die Größe des Leidens Christi, weil sie den Heiland nicht lieben.

Erwägung. Betrachte, daß sehr Wenige die Größe des Geheimnisses des Leidens Jesu Christi erfassen. Obwohl man sehr oft darüber predigt, so hört man es an, ohne daß es auf die Seele Eindruck macht. Das Leiden Jesu gilt den Juden als ein Ärgerniß, den Heiden, wie auch schlechten Christen als eine Thorheit, weil es ihr sündhaftes Leben verdammt und sie zur Nachfolge des

Gekreuzigten verpflichtet. Selbst Viele, welche sich der Tugend befleißen, verstehen dieses heilige Geheimnis nur sehr oberflächlich, indem sie sich nur an die äußeren Qualen des Sohnes Gottes halten und nicht zur Betrachtung der inneren Schmerzen vorschreiten. Gehörst nicht auch du zu ihrer Zahl? Allem Anschein nach. Denn, bedächtest du recht teilnehmend die große Liebe Jesu Christi, seine tiefe Herablassung, die große Anzahl seiner Wohlthaten, so hättest du wohl innigere und zärtlichere Gefühle der Liebe zu ihm und würdest ihnen an dir selbst durch die Nachahmung seiner Leiden Ausdruck zu geben suchen.

Anmutungen. Danksagung. Ich danke dir tausendmal, mein süßer Jesus, daß du aus Liebe zu mir so furchtbare Qualen erdulden wolltest, daß selbst die Engel sie nicht zu begreifen vermögen. Könnte ich sie doch recht verstehen und dir dann dafür vollkommen dankbar sein!

Mitleid. Wenn ich an dein bitteres Leiden denke, wäre es billig, daß ich dir ein recht zartes Mitleid erzeigte und Thränen der Teilnahme vergösse. Mich rührt schon das Elend eines mir fremden Menschen; aber mit meinem Erlöser, meinem König und Gott, der von so unsäglichen, unfaßbaren Schmerzen gequält wird, habe ich kein Mitleid. Ach, hartes Herz, wie kommt es, daß du beim Gedanken an dieses Geheimnis so gar nichts empfindest?

Reue. Ich sollte billig vor Schmerz und Bitterkeit sterben. Denn ich weiß: meine Sünden, meine Eitelkeit und Ehrsucht, mein Jähzorn, haben meinem liebenswürdigen Erlöser diese Schmerzen verursacht. Könnte ich doch einen lebhaften Schmerz über meine Sünden empfinden und dadurch meinem leidenden Jesus einige Erleichterung verschaffen!

Liebe. Wie? wann werde ich endlich Jesus lieben und das Übermaß seiner Liebe aus dem Übermaß seiner Leiden ermessen? Ja, göttlicher Heiland, ich will dich lieben, und weil ich dir nur durch Liebe meine Erkenntlichkeit bezeigen kann, so will ich dich einzig und aus meinem ganzen Herzen lieben.

Vorsatz. Dieses soll, liebreicher Jesus, meine einzige Beschäftigung sein, daß ich mit dir zu leiden suche, indem ich mich beständig abtöte und die Bitterkeiten deines heiligen Leidens in der Nachahmung deiner Verspottung, Verlassenheit und deines Kreuzes verkoste. Gib mir, o Jesus, diesen Mut und diesen Eifer.

Zweiter Punkt.

Die Hauptschuld daran trägt unsere Sinnlichkeit.

Erwägung. Betrachte, daß dieses Unvermögen der Menschen, die Größe des Leidens Jesu Christi zu erfassen, hauptsächlich davon herkommt, daß sie nur die Befriedigung ihrer Sinnlichkeit suchen, welcher sie alles gewähren, was sie verlangt, und für welche sie beständig arbeiten. Sie schmeicheln ihr immer und wollen ihr nicht widerstehen, und so darf man sich nicht wundern, wenn sie unfähig werden, die Bitterkeiten Jesu, die ihr ganz entgegengesetzt sind, zu kosten; denn da man zwei widersprechende Dinge nicht zugleich lieben kann, so ist es unmöglich, daß ein der Sinnenlust Ergebener das Geheimnis des Leidens Jesu erfasse. Wenn du daher diese köstliche, der Seele so heilsame Frucht dir erwerben willst, so mußt du deinen Sinnen den Krieg erklären und den Vergnügungen des Lebens entsagen; alsdann wirst du für diese göttlichen Eindrücke empfänglich werden, wirst die Größe der Leiden Jesu erkennen und aus seinem Leiden unaussprechlich viel Frucht ziehen.

Anmutungen. Beschämung. Welche Schande, meine Seele, daß du dieses große Geheimnis, die Quelle aller Gnaden und aller Seligkeit, nicht erkennst! Wie wäre es mir aber auch möglich, es zu erfassen, so lange ich ein sinnliches Leben führe? Wie wäre es möglich, dieses Glückes teilhaft zu werden, so lange ich wie bisher meine Begierden befriedige und überall meine Bequemlichkeit suche?

Reue. Ich wünschte dir, anbetungswürdiger Erlöser, meine Reue durch Thränen und Seufzer, ja durch die Vergießung meines Blutes beweisen zu können. Ich sage

es aus ganzem Herzen: ich verdiene nur Peinen und Strafen dafür, daß ich ein so sinnliches Leben geführt, daß ich mich der Wissenschaft des Kreuzes, welche die Wissenschaft der Heiligen ist, beraubt habe.

Vorsatz. Ich will bemüht sein, das Geheimnis des Leidens Christi zu verstehen und tief in dasselbe einzudringen, damit es mich mit rechter Verachtung alles Sinnengenusses erfülle. Zu diesem Zweck will ich mich von allen verführerischen Gegenständen ferne halten, die mein Herz täuschen, indem sie meinen Sinnen schmeicheln; ich will mich beständig abtöten. Die mir hiezu nötige Gnade erflehe und erhoffe ich, liebreicher Jesus, von deiner großen Barmherzigkeit.

Dritter Punkt.

Das oftmalige Andenken an das bittere Leiden Jesu Christi ist ein Hauptmittel gegen die Sinnlichkeit.

Erwägung. Betrachte, daß ein wirksames Heilmittel gegen die ungeordnete Sinnlichkeit, welche es hindert, daß du das Geheimnis des bittern Leidens erfassest, darin besteht, daß du dir letzteres oft ins Gedächtnis zurückrufest und nach dem Rate des heiligen Augustin jeden Tag betrachtest, was Jesus Christus, der Gottmensch, aus Liebe zu dir erduldet hat. Es gibt, wie der heilige Bernhard sagt, kein wirksameres Mittel, die Wunden des Gewissens zu heilen und Herz und Geist zu reinigen, als eine eingehende, beständige Betrachtung der Wunden und Leiden des göttlichen Heilandes. Diese heilige Übung, welche dich an Gott und die von ihm empfangenen Wohlthaten erinnert, verleiht dir unfehlbar Stärke und Kraft, die unordentliche Sinnlichkeit zu überwinden und das unaussprechliche Geheimnis des Leidens Jesu praktisch zu verstehen, so daß es dich zur Teilnahme an seinem Kreuz und Leiden aufmuntert.

Anmutungen. Liebe. Liebevoller Jesus, das ist also der Grund, warum ich dich nicht recht liebe, weil ich so wenig daran denke, was du für mich gelitten hast!

Und wie? Jesus, meinen Erlöser und Gott, soll ich nicht lieben? O, mein liebenswürdiger Meister, ich liebe dich aus meinem ganzen Herzen, ja sollte ich auch tausendmal mit dir sterben müssen, so will ich dich doch lieben.

Beschämung. Es ist nur zu wahr, mein süßer Jesus, daß ich nicht an dein Leiden denke; denn es ist die Verurteilung meines Sündenlebens und macht mich dergestalt zu schanden, daß ich das Andenken daran kaum ertragen kann. Ich denke täglich an hundert Genüsse, an tausend unnütze, ja schädliche Dinge, aber nicht an das, was für mein Seelenheil förderlich sein kann.

Furcht. Wenn ich aber der Leiden Jesu und seiner Wohlthaten so wenig eingedenk bin, habe ich da nicht zu fürchten, er möchte nur an mich denken, um mich für meine Untreue zu strafen? Ich fürchte allerlei, was für mein ewiges Heil von keinem Belang ist, und um deswillen soll ich nicht in Furcht schweben, was mich in die ewige Verdammnis stürzen kann?

Vorsatz. Darum will ich mich mit dem Gedanken an das Leiden Jesu vertraut machen, indem ich es oft betrachte und zur Richtschnur meines Lebens nehme, besonders in Tagen des Leidens und der Widerwärtigkeit, damit ich so Jesus ähnlich werde.

Gebet. Jesus, liebreicher Heiland, ich sehe dich für mich am Kreuze hangen. Drücke doch meinem Herzen eine recht glühende Liebe zu deinem bitteren Leiden ein, und zerstöre in mir jede ungeordnete Liebe zu den Geschöpfen. Ich will mit dir gekreuzigt sein. Doch sieh, meine Vorsätze sind so schwach, daß ich trotz derselben immer wieder in die alten Sünden zurückfalle. Die Liebe zu deinem Kreuz ist eine Gnade, welche du deinen besonderen Lieblingen schenkst. Ich möchte zu ihnen gehören, anbetungswürdiger Jesus. Verleihe mir zur andächtigen Betrachtung der Leidensgeheimnisse ein so helles Verständnis und eine so mächtige Gnade, daß ich dieselben meinem Gedächtnisse und Gemüte unauslöschlich einpräge. Amen.

Anhang.

Festbetrachtungen.

Betrachtung
auf das Fest des heiligen Franz Xaver.
(3. Dezember.)

„Die Kennzeichen meines Apostelamtes sind ja vorhanden unter euch durch jegliche Geduld, durch Zeichen und Wunder und Krafttthaten." 2. Cor. 12, 12.

Erster Punkt.

Der heilige Franz Xaver bewies sich als wahren Apostel durch seinen unermüdlichen Seeleneifer.

Erwägung. Die Haupttugend eines wahren Apostels ist der Seeleneifer. Er muß ein großes Verlangen haben, die Sünde nicht nur in sich, sondern in allen Menschen zu zerstören, um Jesus Christus überall zum Sieg zu verhelfen. Dieser Eifer, von dem das Herz des Heilandes brannte, war im heiligen Franz Xaver so groß, daß er dreihundert verschiedene Reiche durchwanderte und da den Glauben pflanzte; er bekehrte fünfundzwanzig Fürsten und unzählige Sünder, Heiden und Ungläubige, Muhammedaner und Juden. Er sagte nie: Es ist genug; sondern je mehr Schwierigkeiten er zu überwinden fand, desto größer wurde sein Eifer, sie zu besiegen. Die Welt schien ihm zu klein, um seinem Seeleneifer zu genügen; er war allen alles geworden. Ja, von ihm kann man

sagen, er habe größere Thaten vollbracht, als die Sage großen Helden angedichtet hat. Er weinte mit den Betrübten, er unterstützte die Armen, unterwies die Unwissenden und unterließ nichts, was ein apostolischer Mann nur immer zur Rettung der Seelen unternehmen kann.

Anmutungen. Ich danke dir, o Gott, daß du im heiligen Franziskus deiner Kirche, vorzüglich aber den Heiden, denen er deine heilige Lehre predigte, einen so großen Apostel gegeben hast. Sei dafür ewig gepriesen. Mögen dir alle Seelen, die er in den Himmel brachte, beständig dafür danken.

Beglückwünschung. Ich wünsche dir Glück dazu, großer Heiliger, daß du jetzt den Lohn für deine Arbeiten genießest. Ich nehme Teil an deiner Seligkeit und an deiner ganzen Herrlichkeit, welche der Lohn deines Seeleneifers ist. O, wie froh bist du jetzt, daß du die Gnade so eifrig benütztest, mit der dich Gott ausstattete, da er dich zu einem so erhabenen Amte auserwählte!

Beschämung. Aber wie sehr werde ich beschämt, wenn ich meine Lauigkeit mit deinem Eifer vergleiche; du scheutest weder vor irgend einer Mühe noch vor dem Opfer der Gesundheit oder des Lebens zurück, um eine Seele zu retten; und ich sehe sie täglich zu Grunde gehen, ohne daß ich mich bemühe, ihnen zu helfen; ja ich vernachlässige selbst mein eigenes Heil, da ich für mein Heil und meine Vollkommenheit so wenig Sorge trage und aus Furcht vor einer Unbequemlichkeit oft Sünden begehe.

Vorsatz. Ich muß und will den Seeleneifer des heiligen Franz Xaver nachahmen, indem ich ernstlich an meinem Heile arbeite, und auch in andern trotz aller Schwierigkeiten durch Gebet, durch ein gutes Beispiel, durch Belehrung die Sünde bekämpfe, und alles aufbiete, um meinem Nächsten in allen geistigen und leiblichen Nöten zu Hilfe zu kommen. Großer Heiliger, erlange mir einen Anteil an deinem Seeleneifer.

Zweiter Punkt.

Der heilige Franz Xaver bewies sich als wahren Apostel durch seine unaussprechlichen Leiden.

Erwägung. Betrachte, daß einem apostolischen Manne ferner eigen sein muß die Geduld in Leiden; dieses gibt der heilige Paulus als Kennzeichen eines wahren Apostels an. Und wahrlich, hierin bewies der heilige Franz Xaver aufs glänzendste, daß er ein wahrer Apostel sei. Es gibt keine Mühsal, die er nicht erduldet, kein Elend, das er nicht ertragen hätte; ohne jemals müde zu werden, schiffte er von einem Meere zum andern, und ertrug Stürme und Schiffbrüche; er litt Hunger und Durst und die Beschwerden der Reisen; er wurde verachtet, verspottet, geschlagen, verraten und selbst von denen verlassen, die ihm Dank schuldig waren; er wurde von den Teufeln gegeißelt; die Rauheit der Witterung setzte ihm hart zu, hielt ihn aber keinen Augenblick auf; er lebte zeitweise unter den Wilden, jeden Augenblick dem Tode preisgegeben, ohne geistige und leibliche Hilfe, außer der, welche ihm die Vorsehung spendete. Unter allen diesen Leiden wurde seine Geduld niemals müde; sondern er rief in seinem Eifer: „Noch mehr, o mein Gott!“ gleich als wären all diese Mühen seine größte Freude.

Anmutungen. Erstaunen. Ist es möglich, o mein Gott, daß ein Mensch so viel ertragen kann, ohne dessen überdrüssig zu werden? Die Leiden müssen etwas gar Kostbares und Heilsames sein, da die Heiligen, die so erleuchtet waren, sie so eifrig suchten.

Beschämung. Und ich Thor will mich gar nicht ins Leiden schicken! Das Geringste betrübt mich und erschöpft meine Geduld. Eine Kleinigkeit, ein geringes Übel, ein unbedeutendes Leiden überfällt mich, und meine Geduld ist schon erschöpft. Statt mehr Leiden zu verlangen, thue ich alles, um von den wenigen, die ich habe, frei zu werden. Wie sehr widersprechen meine Gesinnungen jenen der Heiligen!

Aufopferung. Ja, mein Gott, ich weihe mich dir, und will dem großen Heiligen Franz Xaver auf allen Wegen folgen, die du mich führen willst. Ich will alles Leiden und Kreuz, das du mir aufladen willst, mit Ausdauer und Geduld ertragen und mich durch keine Schwierigkeit im geistlichen Leben besiegen lassen.

Vorsatz. Ich bitte dich, o mein Gott, gib mir den Mut, in den Fußstapfen dieses großen Heiligen zu wandeln, indem ich mit Geduld, Freude und Eifer alles, selbst das Widerwärtigste erdulde, um mir selber den Himmel zu verdienen und recht viele Seelen für Jesus Christus zu gewinnen.

Dritter Punkt.

Der heilige Franz Xaver bewies sich als wahren Apostel durch seine unzerstörbare Liebe.

Erwägung. Betrachte, daß die Liebe eine dritte Haupttugend eines wahren Apostels ist. Sie ist es, welche ihn zum Seeleneifer entflammt und zur Ertragung der vielen Leiden stärkt. So hat auch der heilige Franziskus in seinem apostolischen Leben eine unzerstörbare, unermüdliche, bis zum letzten Atemzug immerfort wachsende Liebe bewiesen. Sein Herz war von dieser Liebe so mächtig ergriffen, daß er ihre Tröstungen kaum ertragen konnte, sondern ausrief: „Es ist genug, Herr, es ist genug!“ Dieses Feuer erhob bisweilen seinen Leib über die Erde, so daß er in wunderbarer Verzückung in der Luft schwebte. Auf je mehr Hindernisse seine Liebe stieß, desto größer wurde ihr Eifer und ihre Stärke. Kraft dieser Liebe war er durch stetes Gebet mit Gott vereint und unermüdlich in Werken der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit für den Nächsten thätig.

Anmutungen. Freude. Ich freue mich von Herzen darüber, glorreicher, heiliger Franziskus, daß dein Herz von einer so mächtigen Liebesglut entbrannt war. Wie sollte ich mich dessen nicht freuen? Ein Blick auf dein liebeglühendes Herz zieht mich mächtig an und er-

mutigt mich zu deiner Nachfolge, du großer, mit allen apostolischen Tugenden gezierter Gottesmann.

Liebe. Aber wie kommt es, meine Seele, daß du trotz eines so herrlichen Vorbildes immer so schwach bist und nicht die Kraft hast, dich über dein Elend zu erheben und für die Liebe empfänglich zu machen? Dienst du nicht demselben Gott, von dessen Liebe der heilige Franz Xaver entbrannt war? Hat dieser Gott nicht auch dir Wohlthaten ohne Maß und Zahl erwiesen? Ist es darum nicht ein großer Undank, wenn du dich nicht bemühst, ihn nach Kräften wieder zu lieben wie der heilige Franz Xaver?

Beschämung. Aus so vielen Gründen bin ich verpflichtet Gott zu lieben und lebe doch Tag für Tag in derselben Kälte, Trägheit und Nachlässigkeit dahin. Eine kleine Schwierigkeit ist oft im stande, die besten Vorsätze zu nichte zu machen und mir allen Mut zu benehmen. Ist das nicht höchst schmachvoll und strafwürdig?

Vorsatz. Ich will mit Gottes Hilfe beginnen, dem herrlichen Tugendbeispiel des heiligen Franz Xaver nachzufolgen. Liebe, unzerstörbare, durch keine Schwierigkeit zu entmutigende Liebe soll die Triebfeder meiner Handlungen sein.

Gebet. Heiliger Franz Xaver, du wahrer Apostel Jesu Christi, du hast so viele Wunder gewirkt und unzähligen Seelen den Weg zum Himmel gezeigt. Erflehe mir doch deinen Geist. Erflehe mir einen wahren Eifer für mein und meines Nächsten Seelenheil; erflehe mir eine unerschöpfliche Geduld zur Ertragung aller Leiden; erflehe mir eine unzerstörbare Liebe, damit ich stets zu Gottes größerer Ehre thätig und ohne Unterlaß durch den Geist des Gebets mit Gott vereinigt sei. Amen.

Betrachtung
auf das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä.
(8. Dezember.)

„Wer ist die, welche wie die aufsteigende Morgenröte hervorkommt, schön wie der Mond, auserkoren wie die Sonne, furchtbar wie ein geordnetes Heerlager?" Hohelied 6, 9.

Erster Punkt.

Das erhabene Vorrecht der unbefleckt Empfangenen.

Erwägung. Betrachte, daß Maria in ihrer unbefleckten Empfängnis ein treffendes Bild von der Zeugung des Wortes ist. Wie nämlich das göttliche Wort in dem Schoße seines Vaters in dem Glanze der Heiligen (Ps. 109) gezeugt wird, also wurde Maria im Schoße ihrer Mutter empfangen im Lichte der Gnade, welches sie über die Natur erhob. Denn obschon sie auf dem gewöhnlichen Wege der Natur empfangen wurde, so wurde sie doch, wie es billig war, durch eine besondere Gnade und durch ein nur ihr verliehenes Vorrecht vor allen ausgezeichnet und von der Erbsünde frei erhalten, weil sie als Mutter Gottes niemals unter der Herrschaft Satans stehen durfte, da das Fleisch der Mutter auch das Fleisch des Sohnes ist; sonst hätte derselbe, wenigstens in dieser Beziehung, über sie gesiegt. Darum wurde sie zum voraus von der Erbsünde freibewahrt und erlöst. Diesen Glauben, welchen die Kirche im Leben immer bekannte, aber erst später ausdrücklich aussprach, müssen alle Kinder Mariä aus ganzem Herzen umfassen und sie beständig selig preisen.

Anmutungen. Beglückwünschung. Ich wünsche dir Glück, liebenswürdige Jungfrau Maria, daß du von dem ersten Augenblicke deiner Empfängnis an ganz rein und heilig gewesen bist. Ich empfinde darüber eine unaussprechliche Freude und bin bereit, wenn nötig, für diese Wahrheit zu sterben, und sie allen Menschen tief ins Herz zu drücken.

Danksagung. Ich danke dir, hochheilige, anbetungswürdige Dreieinigkeit, für das bewunderungswürdige Vorrecht, welches du Maria eingeräumt hast, ihr, die du mehr als alle Geschöpfe zusammen liebst und die du zur Mutter Gottes und zum Hauptwerk deiner Hände bestimmt hast. Alle Engel und Heiligen, alle Geschöpfe sollen dich ohne Aufhören in der Zeit und Ewigkeit dafür lobpreisen!

Beschämung. Deine unbefleckte Empfängnis, o heiligste Jungfrau, verursacht mir große Freude, aber auch große Beschämung, indem ich sehe, daß sie sich so schlecht in meiner Seele abspiegelt. Denn alle meine Begierden, Gedanken und Absichten sind so mit Unvollkommenheit vermischt, daß ich kaum eine Absicht hege oder einen Entschluß fasse, wobei nicht in irgend einer Weise etwas Sündhaftes mitunterliefe.

Vorsatz. Ich will nicht nur deine unbefleckte Empfängnis verteidigen und für diese Wahrheit, wenn es sein müßte, freudig sterben, sondern auch bemüht sein, sie, soweit ich es kann, nachzuahmen, indem ich die Gnade in meinem Herzen bewahre und Alles durch sie thue. Dich aber bitte ich, glückseligste Jungfrau, du mögest mir diese Gnade durch deine unbefleckte Empfängnis erlangen.

Zweiter Punkt.

Der Tugendreichtum Mariä in ihrer Empfängnis.

Erwägung. Betrachte, daß die Empfängnis der allerseligsten Jungfrau auch durch ihre Fruchtbarkeit ein Ebenbild der Zeugung des Wortes aus dem Vater ist. Gleichwie das ewige Wort gleich in seinem Ursprung aus dem Vater fruchtbar ist und mit dem Vater den heiligen Geist ausgehen läßt, so erblühten in Maria vom ersten Augenblicke ihrer Empfängnis an alle Tugenden. Sie wurde in der Gnade Gottes empfangen, besaß gleich den vollkommenen Gebrauch der Freiheit und benützte die Gnade viel besser als die größten Heiligen. Sie erfreute sich nämlich einer vollständigen und vollkommenen Erkenntnis der Größe des empfangenen Gutes, sie schätzte es sehr

hoch, und weil sie sah, daß ihr Gott ein Geschenk verliehen habe, das sie vor allen Geschöpfen auszeichne, so dankte sie auf eine unaussprechliche Weise, betete Gott in tiefster Unterwerfung an, und weihte sich Gott ganz durch das Gelöbnis, ihre Reinigkeit durch Lossagung von allen Geschöpfen und durch Unterwerfung unter seinen Willen zu bewahren, so daß sie also von diesem Augenblicke an alle Arten von Tugenden hatte.

Anmutungen. Verwunderung. O mein Gott, wie wunderbar bist du in deinen Werken, aber vorzüglich in der seligsten Jungfrau Maria! Denn nach dem Gottmenschen hast du nichts so Erhabenes geschaffen, als seine heilige Mutter. Scheint es nicht, als habest du deine Freigebigkeit in der Erschaffung der seligsten Jungfrau erschöpft?

Freude. Wie freut es mich, heilige Jungfrau, zu sehen, daß du ein so vollkommenes Abbild der Größe deines Sohnes bist! Ja, liebe Mutter, dieses entzückt mein Herz vorzüglich, und ich nehme an deinem Glücke so Anteil, als wäre es mir selber zu teil geworden; denn ich liebe dich und will dich mehr als mich selbst lieben.

Beschämung. Jedoch nur mit größter Beschämung kann ich deine Vortrefflichkeit und Fruchtbarkeit bewundern, wenn ich betrachte, wie ich in der Übung der Tugenden so unfruchtbar bin. In deinem Leben gab es keinen Augenblick, den du nicht ganz Gott geweiht hättest, während ich die Zeit vielfach so wenig benutze, um die Tugend zu üben. Statt von den Gnaden, welche Gott mir gibt, Gebrauch zu machen, verachte ich sie und gebe mich nichtigen und sündhaften Dingen hin.

Vorsatz. Erlange mir also, heilige Jungfrau Maria, die Gnade, dir in der Übung der Tugenden nachzuahmen. Ich will mir zugleich vornehmen, von jetzt an alle Gnaden, die du mir erlangst, getreu zu benützen. Vorzüglich aber nehme ich mir vor, in vollkommener Reinheit, in Losschälung des Herzens von allen Geschöpfen und in Gehorsam gegen den Willen Gottes zu leben.

Dritter Punkt.

Liebe der unbefleckt Empfangenen.

Erwägung. Wie das Wort in dem Glanze der Heiligen beständig gezeugt wird, und wie es mit derselben göttlichen Wesenheit auch dieselbe Liebe wie der Vater besitzt und mit dem Vater durch Liebe den heiligen Geist als die dritte Person innerhalb der heiligsten Dreifaltigkeit hervorgehen läßt: so wurde als Meisterwerk Gottes nach außen hin Maria von der heiligsten Dreifaltigkeit in Liebe hervorgebracht. Aber Maria ist selbst ganz Liebe; denn gleich im ersten Augenblick entbrannte sie von einer so feurigen Liebe zu Gott, daß sie an Liebe die Seraphim übertraf. Indem sie Gott vollkommener erkannte, als alle Engel, und kein Hindernis in der Übung der Liebe zu ihm hatte, so wurde sie ganz und gar davon durchdrungen: sie ließ von dieser ständigen Übung der Liebe nie ab, weder zur Zeit, als sie im Schoße ihrer Mutter war, noch auch während ihres Lebens; im Gegenteile vermehrte sie dieselbe immer mit neuem Eifer bis zu ihrem Tode, da sie ganz davon verzehrt wurde.

Anmutungen. Danksagung. Ich sage dir tausendmal Dank, o mein Gott, daß du die seligste Jungfrau von dem Augenblicke ihrer Empfängnis an mit deiner Liebe erfüllt hast. Kaum fing sie an zu leben, als sie auch zu lieben begann. Wie sehr bin ich dir für die ihr erwiesene Gnade zum Danke verpflichtet, weil ihre Vorzüge mir so überaus teuer sind!

Beglückwünschung. O vollkommenstes von allen reinen Geschöpfen, wie groß ist dein Glück, wie brennend ist deine Liebe! Ich wünsche dir mit aller Hingebung meines Herzens Glück dazu, daß du ganz Liebe bist; du bist mehr von Liebe entflammt, als alle Seraphim; freue dich, liebe Mutter, daß Gott dich mit einer Liebesglut auszeichnete, welche selbst die Erkenntniskraft der heiligen Engel übersteigt.

Reue. Aber ich bin sehr beängstigt, weil ich so kalt bin in der Liebe zu Gott, dagegen so eifrig in der

Liebe zu den Geschöpfen. Ich liebe nur mein Vergnügen, meine Zerstreuungen und meinen Eigennutz; ich liebe nur mich, und denke nur an meine Befriedigung, nicht an die Liebe Gottes. Ich nenne mich doch dein Kind, o liebe Mutter; aber wie ahme ich dir nach?

Vorsatz. Ja, heilige Jungfrau, von nun an will ich Gott und dich lieben. Ich entsage der Liebe zu allen Geschöpfen, ich will nur mehr aus Liebe zu Gott handeln; alles, was ich von jetzt an thun werde, soll die Wirkung meiner Liebe sein.

Gebet. Seligste Jungfrau Maria, meine liebe und meine einzige Mutter, wende mir heute deine mitleidigen Augen zu; ich bin ganz dein, und weil du so gütig und mächtig bist, so erlange mir eine vollkommene Reinheit des Herzens und Leibes, die Fruchtbarkeit an allen Tugenden, vorzüglich aber die große Gnade, daß ich an deiner Liebe einen solchen Anteil habe, daß mein ganzes Leben eine beständige Übung der Liebe zu Gott und zu dir sei. Amen.

Betrachtung
auf das Fest Mariä Lichtmeß.
(2. Februar.)

„Und da die Tage ihrer (Mariä) Reinigung nach dem Gesetze Mosis erfüllt waren, brachten sie ihn (Jesum) nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen.“ Luk. 2, 22.

Erster Punkt.
Maria bringt im Tempel in gewissem Sinne das Vorrecht ihrer jungfräulichen Reinheit zum Opfer.

Erwägung. Betrachte, wie Maria ihren Sohn am Tage ihrer Reinigung in dem Tempel darstellt. Dieses Opfer begann sie mit der Verzichtleistung auf den Namen einer Jungfrau vor den Augen der Welt. Und doch war

es die jungfräuliche Reinheit, welche sie über alles hochschätzte. Indem sie sich nämlich dem Gesetze, welches für die unreinen Frauen gegeben war, unterwarf, galt sie vor der ganzen Welt als eine unreine Mutter; keinem Menschen fiel es ein, zu denken, daß sie eine reine Jungfrau und somit von diesem Gesetze frei sei. Sie erfüllte alle Pflichten der anderen Mütter und unterwarf sich allen Ceremonien, gleich als wäre sie unrein. Nun war dieses Opfer um so größer und gottgefälliger, als sie eine größere Abneigung nicht nur gegen jede auch die geringste wirkliche Unreinheit, sondern auch gegen alles hatte, was nur den Schein davon an sich trug. Aber das Gesetz Gottes ging ihr doch über alle eigene Ehre.

Anmutungen. Erstaunen. Ich muß bekennen, allerseligste Jungfrau Maria, daß alle deine Gesinnungen von den meinen ganz verschieden sind. Du bist ganz rein, willst aber doch für gesetzlich unrein gelten; wir sind sündhaft, wollen aber für heilig gelten. Du thust deiner Reinheit vor den Augen der Welt einen großen Abbruch, um dem Gesetze zu gehorchen; aber wir übertreten das Gesetz, um unsere Reinigkeit durch unzählige sündhafte Handlungen zu beflecken.

Danksagung. Ich danke dir von Herzen für das schöne Vorbild, das du heute gibst, indem du mich lehrest, das Teuerste zu opfern, um dem Gesetze Gottes zu gehorchen. Wenn ich dies recht begriffe, bedürfte es dann noch anderer Beweggründe, um mich zu bestimmen, alles, was mir wert ist, zu opfern, wenn es sich darum handelt, Gott zu gehorchen? Wie muß ich dir dankbar sein für dieses Vorbild; aber ich mache mich sehr strafwürdig, indem ich es nicht nachahme.

Beschämung. Erröte vor Scham, meine Seele, daß du wegen eines geringen Nutzens so leichtsinnig das Gesetz Gottes verletzest und deine Pflichten vernachlässigest. Sieh, Maria opfert gewissermaßen den Glanz ihrer Reinigkeit aus Furcht, gegen das Gesetz Gottes ungehorsam zu erscheinen; du aber gibst vielleicht aus Menschenfurcht,

um eine Kleinigkeit, deine Reinheit preis und verachtest die Gesetze, denen du unterworfen bist.

Vorsatz. Kein Gut der Welt, wie groß es auch sein mag, soll mehr im stande sein, mich zum Ungehorsam gegen das göttliche Gesetz zu verleiten. Aber besonders will ich sorgfältig die heilige Reinheit hüten und ganz Maria opfern. Heilige Jungfrau, erlange mir diese Gnade.

Zweiter Punkt.

Maria bringt das Opfer ihrer Ehre.

Erwägung. Betrachte, daß Maria nicht nur ihre Reinheit, ihr liebstes Gut, sondern auch ihre Ehre im Tempel opfert, indem sie als eine schuldbefleckte Sünderin, wie die übrigen Menschen, angesehen wurde. Die allerseligste Jungfrau wußte sehr wohl, daß kein Schandfleck so groß ist, als die Sünde, weil sie uns vor Gott und Menschen verhaßt macht. In den Augen der Menschen als Sünderin dastehen zu müssen, war für Maria ein größeres Opfer, als wenn sie anderer Ursachen wegen alle erdenkliche Verachtung erlitten hätte. Ebendeswegen fiel ihr dieses Opfer überaus schwer. Aber weil es Gott äußerst wohlgefällig war, so brachte sie es mit vollkommener Unterwerfung, ohne irgend eine Zögerung. Setzest auch du, wenn es sein muß, deine Ehre daran, um Gottes Ehre zu befördern?

Anmutungen. Lob. Sei ewig gepriesen, heilige Jungfrau, Königin der Menschen und Engel, daß du Gott deine Ehre mit so vollkommener Ergebung zum Opfer brachtest. Wer dürfte nach diesem Vorbilde sich noch weigern, seine Ehre Gott zu opfern, weil alle Ehre der Menschen im Vergleiche zu dem, was du ihm opferst, nur ein Schatten ist!

Liebe. Ich müßte wenig Liebe zu dir haben und gar nicht verdienen, dein Kind zu heißen, wenn ich mich weigerte, ein geringes Opfer zu deiner Ehre und zur Ehre Gottes zu bringen. Wenn ich all meine Ehre zum Opfer bringen müßte, könnte das im geringsten mit dem Opfer

in Vergleich kommen, das du Gott für mich darbringst, um mir Gnaden für den Himmel zu verdienen und mich zu belehren, daß ich bereit sein muß, meine Ehre Gott zu lieb preiszugeben?

Beschämung. Und doch wollte ich bisher von diesem Opfer gar nichts wissen, indem ich unter dem Vorwand meiner Ehre zornig und ungeduldig werde und unzählige Sünden und Fehler begehe, während es doch die größte Ehre ist, Jesus und Maria zu lieb seine eigene Ehre aufs Spiel zu setzen.

Vorsatz. Ich will nie mehr die Ehre vor den Menschen der Ehre Gottes vorziehen. Handelt es sich also darum, sie zu verlieren, so will ich sie opfern, wenn nur dadurch Gott und Maria verherrlicht werden. Heilige Jungfrau, erwirb mir diesen Mut.

Dritter Punkt.

Maria bringt das Opfer ihrer Liebe.

Erwägung. Betrachte, daß Maria, indem sie ihren Sohn opfert, ihre ganze Liebe opfert, weil sie diesen göttlichen Sohn unendlich mehr liebte, als sich selbst. Sie sah im Geiste seinen grausamen Tod vorher, der ihr mehr zu Herzen ging, als wenn sie ihren eigenen vorausgeschaut hätte; indem sie nun ihr geliebtes Kind dem Willen seines Vaters opferte, brachte sie ihm damit zugleich ihre ganze Liebe dar. Wir haben nichts Kostbareres als die Liebe und können somit Gott kein größeres Opfer bringen als unsere Liebe; darnach ermiß die Größe des Opfers Mariä, welche ihren Jesus, ihre Liebe, allen Grausamkeiten der Henker und dem ungerechtesten und blutigsten Tode opferte. Erkenne die Überschwenglichkeit dieses Opfers, und lerne, Gott nach dem Vorbilde Marias, das Liebste, was du auf Erden hast, zu opfern.

Anmutungen. Mitleid. Ich müßte der unempfindlichste Mensch sein, wenn ich nicht gerührt würde, da ich dich heute im Tempel betrachte, wie du dich selber sammt deinem Sohn so vollkommen opferst und eine so

heilige und so gerechte Liebe darbringst, um Gott zu gefallen und die Menschen zu erlösen.

Beschämung. Und doch macht leider dein Opfer so wenig Eindruck auf mich, daß ich es gleichgiltig ansehe, und bei allem, was du für mich thust, kalt bleibe, gleich als käme dein heiliges Opfer nicht auch mir zu gute. Ich opfere manchmal meine Liebe einem elenden Geschöpfe und gebe sie um das Geringste hin, während du die deinige opferst, um das Werk unserer Erlösung zu fördern.

Reue. Wie unwürdig bin ich, den Namen eines Kindes Mariä zu tragen, und wie strafwürdig bin ich, daß ich gegen sie so undankbar war! Ich bitte dich reumütig um Verzeihung, liebenswürdige Mutter; habe Mitleid mit meiner Schwachheit. Ich bekenne, daß ich es nicht verdiene; aber erinnere dich, daß du die Mutter der Barmherzigkeit bist.

Vorsatz. Ich will also all meine Liebe Jesus und Maria opfern, vorzüglich wenn es gilt, in ihrer Nachahmung zu leiden.

Gebet. Heilige Jungfrau, ich werfe mich zu deinen Füßen nieder und beschwöre dich, du wollest selbst all mein Gut, meine Ehre und meine Liebe deinem lieben Sohne opfern, wie du ihm die deinige geopfert hast. Er wird ein Opfer nicht von sich weisen, das von deiner Hand kommt. Von ganzem Herzen und trotz aller Widersetzlichkeit meiner Natur will ich dir ganz angehören. Nimm mich an zu deinem ewigen Eigentum. Ich bitte dich um diese Gnade bei deiner Güte und Barmherzigkeit; ich hoffe, du werdest mich nicht von dir stoßen. Amen.

Inhalts-Verzeichnis.

Betrachtungen.

Anhang. Festbetrachtungen.

Advent- und Weihnachtskreis. Eine Auswahl von Gebeten und Betrachtungen zur Verehrung der gnadenreichen Menschwerdung und heiligen Kindheit unseres göttlichen Erlösers, nebst einer besonderen Adventandacht zur allerseligsten Jungfrau Maria. Mit Erlaubnis der geistlichen Obrigkeit. 1884. 18°. 108 S. 40 ₰. In Leinwandband 80 ₰.

Cattaneo, P. Karl Ambrosius, S. J., **Werke.** Frei nach dem Italienischen von Dr. Höbler, Domkapitular zu Limburg a. d. Lahn. Mit bischöfl. Genehmigung. 2 Bände. Erster Band: **Vorbereitung auf einen guten Tod.** kl. 8°. Erster Teil. 1888. 412 S. 2 ℳ 40 ₰. Zweiter Teil. 1889. 444 S. 2 ℳ 40 ₰. Dritter Teil. 1891. 444 S. 2 ℳ 40 ₰. Jeder der drei Teile in Halb-Chagrinband 3 ℳ. Zweiter Band: **Geistliche Vorträge.** In drei Teilen. (Unter der Presse.)

Challoner, Dr. R., apostol. Vikar, **Betrachtungen über die vorzüglichsten Glaubens- und Sittenlehren auf alle Tage des Jahres.** Aus dem Englischen von P. A. Ehrensberger, S. J. 2 Bände. 1879. 8°. 944 S. 3 ℳ. In 2 Halbchagrinbänden 5 ℳ.

Eisenring, C. J., Die Fastenevangelien und das Leiden Christi. Zum Vortrage im Gottesdienste der vierzigtägigen hl. Fastenzeit und zur Betrachtung für das christliche Volk. Oberhirtlich approbirt. 8°. 124 S. 1892. 80 ₰. In Halbchagrinband 1 ℳ 30 ₰.

Fourier, P., Bild einer vollkommenen Ordensfrau oder **praktische Anleitung für Ordenspersonen zur Heiligung der täglichen Handlungen im Leben und Sterben.** Herausgegeben von Dr. Vogl, C. Ss. R. Mit oberhirtlicher Genehmigung. Zweite Auflage. 1882. 16°. XXXVI u. 324 S. 1 ℳ. In Halblederband mit Rotschnitt 1 ℳ 50 ₰. In Lederband mit Rotschnitt 2 ℳ 20 ₰.

Franco, Secondo, S. J., das päpstliche Dekret **„Quemadmodum omnium" die Aufhebung der Gewissensrechenschaft** u. a. betreffend, erklärt und begründet von Sec. Fr. (Lettere ad una Superiora Religiosa. Aus dem Italienischen übersetzt und mit einem Anhange und Anmerkungen versehen von Max Huber S. J. Für Oberinnen, Obere, die nicht Priester sind, und Klosterbeichtväter. Mit Erlaubnis der Obern. Zweite, verbesserte Auflage. 1892. 8°. IV u. 126 S. 1 ℳ 20 ₰.

Gayer, A., Hofkaplan, **Maria.** Ihre Stellung im Reiche Jesu Christi. Ein Beitrag zur Verehrung der Gottesmutter. 1886 8°. 456 S. 3 ℳ 20 ₰.

Gesetze der Braut Christi, wie dieselbe von Christus und seiner allerheiligsten Mutter der ehrwürdigen Dienerin Gottes Maria von Jesus, Äbtissin des Klosters der unbefleckten Empfängnis zu Agreda, gegeben und niederzuschreiben befohlen wurden. Neu herausgegeben von einem Mitgliede des Kapuzinerordens. Mit Erlaubnis der Ordensobern. kl. 8°. 1892. IV u. 136 S. 80 ₰.

Boissieu, Antoine, 1623-1691

Betrachtungen für alle Tage des Kirchenjahres über das heilige Evangelium Jesu Christi

Bd.: 1

Regensburg [u.a.] 1893

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11553295-7